

# Zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes.

H. Westerfeld, Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes, (Erschienen im Selbstverlag, Haltern im Landkreis Osnabrück.) 168 Seiten, Preis 1 RM.

H. Westerfeld hat schon oft zur Geschichte unseres Osnabrücker Landes das Wort ergriffen. Bekannt sind seine Vorträge, mit denen er über diesen Gegenstand dann eine vorwiegend städtische, dann eine hauptsächlich bäuerliche Zuhörerschaft in seinen Vorträgen. Nicht weniger gut aufgenommen sind seine im Druck veröffentlichten Arbeiten über die Besiedlung des Osnabrücker Landes, die Osnabrücker Meherhöfe

Die Kapitel 4 und 5 (Aukt., Gerichts- und Versammlungshöfen, Seite 77—101; Aus der Welt der Aberglaubens, Seite 102—122) sind wegen der vielen neuen Gesichtspunkte, die in ihnen erörtert werden, als besonders ertragreich zu bezeichnen. Die Opfersteine, der Dorfsie, die Säulensteine auf den Hausgiebeln, Erntegebäude u. a. m. treten in unser Blickfeld und werden in der Deutung ihres Sinnes vor uns lebendig. Allerdings wird man dem Verfasser gegenüber an mehr als einer Stelle Vorbehalte machen. Westerfeld ist der Gefahr nicht entgangen, die geschichtliche Entwicklung in einem für

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater, meinem lieben Bruder, unserem Schwager, Onkel und Vetter

## Reinhard Westerfeld

\* 3. 4. 1921 † 24. 5. 1985

In tiefer Trauer:

**Helga Westerfeld, geb. Middendorf  
Lothar Westerfeld und Karin Meier zu Heringen  
Helmut Westerfeld und Birgit Osten  
Hilde Schoster, geb. Westerfeld  
und Angehörige**

4516 Schleddehausen, den 24. Mai 1985  
Am Kalkhögel 10

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 30. Mai 1985, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Schleddehausen statt; anschließend Beisetzung.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir abzusehen.

brücker Lande das Bauerntum trotz aller grundherrlichen Einengung, die ein Jahrtausend lang dauerte, sich standhaft und würdevoll behauptete, im Gegensatz zu ganzen Landstrichen jenseits der Elbe, wo der Bauer unter dem Druck der Gutsherrschaft mehr oder weniger zugrunde ging. Von großem Einfluss auf diese im ganzen günstige Lage der Osnabrücker Eigenhörigen waren die Hausgenossenschaften, die in vielen Osnabrücker Bauerngemeinden bestanden und in denen das Bauernrecht eine zähe und kraftvolle Pflege fand. Wurden die Rechte der Wetterfreien, d. h. der Hausgenossenschaft des Meherhofes zu Wetter, angetrffen, so durfte der Meier zu Wetter nicht oder in der Gegenwehr ruhen, bis er ein oder zwei Pferde zu Tode geritten hatte.

Das Ererbte war beizubehalten, rein erben, so verpflichtet uns das nicht nur, dieses Erbe heilig zu halten, sondern auch, es mehr und mehr wissenschaftlich zu erkennen. Auch da gilt: Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwies es, um es zu besitzen.  
Dr. Vincke.

Nr. 6 Heimatblatt 19. 7. 1934  
Beilage der "Neuen Volksblätter" (Osnabrücker Volkszeitung)

XXXXXX

XXXXXXXXXX

ergen  
1953."  
Tage-  
ld ver-  
s Siek  
2, 17  
gekauft  
10  
7  
2,517  
0, 16  
?  
19  
15  
5  
it  
am 10. Juli  
enschaft be--  
Vortragen--  
enntnis vor--  
etwas ver--  
in seiner  
es Schrift--  
e, ihm vor  
eben habe  
ne hiermit  
gd... (hier  
ing von...  
die Frei--  
die Unter--  
diskussions--  
musste, daß  
itung über  
eigenschaft  
lle.  
seiner un--  
e der Hei--  
e zur Hei--  
ihre: C...  
rlische An--  
kenntnis  
te er noch  
orschungs--  
ossen sein,  
bewiesene  
(welcher  
so hat er  
ragen, auf  
cann. Um  
wahr ge--  
n engster  
Bevölke--  
was sich  
Glaubens,  
seit Alt--  
Geschlecht  
Gedacht--  
nen un--  
armann



# Zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes.

Dr. Welterfeld, Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes, (Erschienen im Selbstverlag, Haltern im Landkreis Osnabrück, 198 Seiten, Preis 1 RM.)

Dr. Welterfeld hat schon oft zur Geschichte unseres Osnabrücker Landes das Wort ergriffen. Bekannt sind seine Vorträge, mit denen er über diesen Gegenstand dann eine vorwiegend städtische, dann eine hauptsächlich bäuerliche Zuhörerschaft in seinen Vorträgen zog. Nicht weniger gut aufgenommen sind seine im Druck veröffentlichten Arbeiten über die Besiedlung des Osnabrücker Landes, die Osnabrücker Menerhöfe und die Osnabrücker Hausgenossen. In Weiterführung dieser Arbeiten legt er nun das Buch vor, das hier kurz besprochen werden soll.

Zunächst greift der Verfasser wieder auf die Frage der Besiedlung des Osnabrücker Landes zurück (Seite 1-39); besonders lehrreich sind darin die Abschnitte über die Entstehung und Entwicklung der besten und besten Erde, der Erb- und Marklotten, also die Siedlung bis etwa ins 18. Jahrhundert hinein. Diese Beobachtungen haben nicht nur den Wert, daß sie die Vergangenheit des Osnabrücker Bauerntums aufhellen, sondern sie regen auch zur Fortführung der Siedlung in heutiger Zeit an. Im allgemeinen steht der Osnabrücker Volkbauer der Gegenwart dem Gedanken der Siedlung nicht immer wohlwollend gegenüber. Er erlangte in den letzten Menschenaltern durch die Bauernbefreiung und dann durch die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in der Vorkriegszeit eine Stellung, die ihm, mit den früheren Jahrhunderten verglichen, mit größerem Selbstbewußtsein umgab. Und wie es im Mittelalter dem Ministerialen, dem späteren Baron und Freyherrn, nicht einfiel, die Robeart zu nehmen und persönlich zu sieden, so kann sich heute der eigentliche Volkbauer — Ausnahmen bestätigen nur die Regel — nicht mehr recht mit der Anlage eines Hofes durch Siedlung vertraut machen. Und doch ist die erneute Aufnahme der Siedlung auch für das Bauerntum selbst von der größten Bedeutung. Denn abgesehen davon, daß der Nährstand erst dadurch der Gesamtheit des Volkes gegenüber seine Pflicht erfüllt, wenn er auch den letzten anbaufähigen Boden fruchtbar macht, braucht er auch für sich selbst, damit er als Bauernstand lebendig, wagemutig, gleichwohl, kampffroh und freischützig bleibt, diese planmäßige und unaufhörliche Fortführung der Siedlungsarbeit. Stillstand wird auch für ihn allzuleicht Rückschritt bedeuten.

Was es mit der Eigenbehörigkeit auf sich hatte, ist dem Volke noch ziemlich in Erinnerung geblieben. Trotzdem — oder vielleicht gerade deswegen — aber wird das zweite Kapitel des Buches (Seite 40-76), das sich dieser Frage widmet, gern gelesen werden. „Was der Bauer nicht kennt, das fräht bei sich“, d. h. in diesem Falle: der Bauer lebt in den Dingen, die ihm geläufig sind, die er kennt und die ihn unmittelbar selbst berühren, und das Wissen um diese Dinge vererbt er wie ein unvergängliches Vermächtnis von Geschlecht zu Geschlecht. Freilich bringt die Eigenbehörigkeit für den Bauern manchen Miston zum Klingen. Doch darf man sagen, daß im Osnabrücker Lande das Bauerntum trotz aller grundherrlichen Einengung, die ein Jahrtausend lang dauerte, sich standhaft und würdevoll behauptete. Im Gegensatz zu ganzen Landstrichen jenseits der Elbe, wo der Bauer unter dem Joch der Gutsherrlichkeit mehr oder weniger zugrunde ging. Von großem Einfluß auf diese im ganzen günstige Lage der Osnabrücker Eigenbehörigen waren die Hausgenossenschaften, die in vielen Osnabrücker Bauerngemeinden bestanden und in denen das Bauernrecht eine zähe und kraftvolle Pflege fand. Wurden die Rechte der Wetterfreien, d. h. der Hausgenossenschaft des Menerhofes zu Wetter, angegriffen, so durfte der Mener zu Wetter nicht eher in der Gegenwehr ruhen, bis er ein oder zwei Pferde zu Tode geritten hatte.

Die Kapitel 4 und 5 (Ault-, Gerichts- und Versammlungshütten, Seite 77-101; Aus der Welt der Aberglaubens, Seite 102-122) sind wegen der vielen neuen Gesichtspunkte, die in ihnen erörtert werden, als besonders ertragreich zu bezeichnen. Die Opfersteine, der Dorstie, die Säulengiezer auf den Hausgiebeln, Erntegebräuche u. a. m. treten in unser Blickfeld und werden in der Deutung ihres Sinnes vor uns lebendig. Allerdings wird man dem Verfasser gegenüber an mehr als einer Stelle Vorbehalte machen. Welterfeld ist der Gefahr nicht entgangen, die geschichtliche Entwicklung in einem für das Gedächtnis unserer Vorfahren allen voran nicht zu gestalten und damit Licht und Schatten partiell zu verteilen. Nach dieser Richtung bedürfte das Buch einer gründlichen Neubearbeitung, um den Dingen, wie sie waren und sind, mehr gerecht und auch für den Schulgebrauch brauchbar zu werden. Man darf hier also nicht alles als bare Münze nehmen. Der Hinweis mag an dieser Stelle genügen; einige nähere Ausführungen habe ich darüber in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde von Osnabrück (1933) gemacht.

Die folgenden Kapitel sind sämtlich kürzer gehalten und mehr anhangsweise angefügt. Sie beschäftigen sich mit dem Dreißigjährigen Kriege und den darauffolgenden Jahrzehnten (S. 123-132), den Gildhäusern und Speichern der Kirchdörfer (S. 133 bis 137), der Wabelung der Gase (S. 138-143), den Volksliedern (S. 144-149) und den Osnabrücker Sprichwörtern und Redensarten (S. 150-159), und sind gleichfalls als wertvolle Beiträge zu unserer heimatischen Geschichte zu begrüßen.

Wer das Buch liest, wird also, auch wenn er bei selbständigem Urteil diese und jene Auffassung des Verfassers nicht teilen kann, gut auf seine Rechnung kommen. Vor allem wird er angezogen, auf manches zu achten, an dem er sonst allzu oft gedankenlos vorübergeht. Er wird so auch in eigener Fortschrittstube vieles entdecken, was von Welterfeld gar nicht oder nur andeutungsweise berührt wurde. Der eine wird sich den Sprüchen widmen, die in die härteren Wälder der Giebelsteine unserer Bauernhäuser eingemeißelt sind und nicht nur einen Psalmers und die Namen der Erbauer, sondern darüber hinaus viel Interessantes über die Geschichte unseres Osnabrücker Bauerntums enthalten. Ein eigenes Studium wäre es schon, das Pauschieren unserer Zimmermeister des 18. und 19. Jahrhunderts zu verfolgen; darüber haben sie alle ihre Namen in den eichenen Türpfosten verewigt mit dem Datum der Hausgebung. Es gibt bei uns ganze Dynastien von Baummeistern, deren Leistung eines obrenvollen Andenkens wert ist. Ein anderer geht vielleicht den Dialektgrenzen nach, die sich bei uns offenkundig abzeichnen und bei deren Erforschung wir noch ganz in den Anfängen stehen. Welterfeld macht aufmerksam auf die Unterschiede des Pelmer und Schiedehausener Dialektes. Woher kommt der Unterschied? Das Rätsel ist doch, an uralte Stammesunterschiede zu denken. Wenn es uns mit Stolz erfüllt, daß sich Jahrtausende hindurch im Osnabrücker Bauerntum das ererbte Wort beachtenswerter rein erhielt, so verpflichtet uns das nicht nur, dieses Erbe heilig zu halten, sondern auch, es mehr und mehr wissenschaftlich zu erkennen. Auch da gilt: Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.

Dr. Vincke.

Nr. 6 Heimatblatt 19. 7. 1934

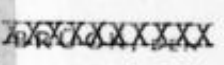
Beilage der "Neuen Volksblätter" (Osnabrücker Volkszeitung)

alkoholfreies 0,33 l Packg. 4.48	Bayr. Leberkäse Minibayer 1,0 kg 11.30 ..... 600 g St. 6.78	Perutz PR 200 110
„Weiße“ 0,33 l Packg. 3.49	Paprikawurstchen ungarische Art ..... 5 à 60 g Packg. 3.69	Perutz PR 100 135-24
„Pils“ 0,33 l Ds. —.47	„Lutz“ Bayrischer Leberkäse in Scheiben ..... 1,0 kg 7.75	Perutz PR 100 135-36
0,5 l Ds. —.85	„Kinus“ Rostbratwurst im Schweinedarm 1,0 kg 8.21	natürlich zum Dauern
0,33 l Packg. 3.25	10 à 85 g ..... Packg. 6.98	Fotoabzüge vom Negativ
Alt 0,33 l Packg. 3.25	Krakauer im Schweinedarm 1,0 kg 9.35	7 x 10 / 9 x 9
0,5 l Packg. 5.59	10 à 80 g ..... Packg. 7.48	9 x 13 / 10 x 10
0,33 l Packg. 4.95	Kräuterrostbratwurst im Schweinedarm 1,0 kg 8.80	10 x 13
„Pils“ 12 x 0,33 l Kart. 5.95	10 à 85 g ..... Packg. 7.48	13 x 13
„Bier“ 6 x 0,5 l Packg. 5.98		Bild vom Bild oder Dia 9 x 13
		Poster vom Negativ od 20 x 30
		28 x 35
		30 x 45

ant preiswert-  
der Vernunft!

Sortiment - Keine Mengenbegrenzungen  
Lerngo · Löhne · Lübbecke · Meppen · Osnabrück · Rinteln · Schötmar

U  
M  
D  
F  
S  
L



bergen  
1953.  
Tage-  
ld ver-  
s Siek  
2, 17  
gekauft  
10  
7  
2, 517  
), 16  
?  
19  
15  
5

it  
am 10. Juli  
enschaft be-  
Vortragen-  
ennnis vor-  
etwas ver-  
in seiner  
es Schrift-  
te, ihm vor-  
leben habe,  
ne hiermit,  
gd... (hier  
ung von...  
!) die Frei-  
die Unter-  
diskussions-  
mulle, daß  
Mung über  
eigenschaft  
lle.  
seiner un-  
le der Hei-  
zur Hei-  
ihre. C.  
rlische An-  
kenntnis-  
te er noch  
orschungs-  
ossen sein,  
bewiesene  
(welcher  
so hat er  
ragen, auf  
kann. Um  
wahr ge-  
n engster  
Bevölke-  
was sich  
Glaubens,  
seit Alt-  
Geschlecht  
Gedächtnen un-  
hmann







Heinrich W e s t e r f e l d







Heinrich Westerfeld

14. Juli 1937

Führung der Erzieherinnen  
von Bad Essen nach Schledde=  
hausen



Heinrich Westerfeld  
mit Ehefrau  
in Haltern bei Belm





Heinrich Westerfeld

untere Reihe, links

im 1. Weltkrieg



Schule in Haltern, 1912

Heinrich Westerfelds Tochter

=fünftes Mädchen von links (mit Schleife im Haar) in der untersten Reihe; spätere Ehefrau des Tischlermeisters Hermann Knäuper, Bremerhaven, Dionysiusstraße



Heinrich Westerfeld  
1872 — 1941  
Bibliographie

Bearbeitet von Klaus Kischnick

Auszug aus dem Heimat-Jahrbuch 1978  
des Heimatbundes Osnabrücker Land

## Heinrich Westerfeld

28. April 1872 – 10. Juli 1941

### Bibliographie

Bearbeitet von Klaus Kischnick

Heinrich Westerfeld, geboren als Bauernsohn in der Bauerschaft Grambergen, Kirchspiel Schledehausen, 36 Jahre (1898 - 1934) Lehrer an der einklassigen Volksschule in der Bauerschaft Haltern im Nachbarkirchspiel Belm, gestorben in Schledehausen, zählt zu den bedeutendsten Erforschern der Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes. Es wäre schon zu früherer Jahrzehnten gerechtfertigt und erforderlich gewesen, sein umfangreiches Werk zu sammeln, zu sichten, zu ordnen und der Landeskunde sowie interessierten Leserkreisen zugänglich zu machen. Diese Arbeit hätten gerade seine Zeitgenossen und Mitstreiter durchführen müssen, da sie seine Leistung aus intimerer Kenntnis würdigen konnten. Eine solche Aufgabe erschien besonders auch deshalb erforderlich, weil Heinrich Westerfeld seine Forschungs- und Sammlungsergebnisse zu einem großen Teil als Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze veröffentlicht hat, die heute selbst im Niedersächsischen Staatsarchiv zu Osnabrück zum Teil nicht vorhanden sind.

Zur Zeit ist es leider nicht möglich, sein Werk lückenlos bibliographisch nachzuweisen, da auch sein Nachlaß nicht vollständig ist; denn eine Reihe von Arbeiten wurde bereits zusätzlich gefunden. Weitere Beiträge harren daher bestimmt noch der Entdeckung. Besonders bei den Vortragsbesprechungen müssen noch größere Lücken geschlossen werden, um auch seine Vortragstätigkeit in den Dörfern seiner engeren und weiteren Heimat und in der Stadt Osnabrück gebührend bewerten zu können. Eine möglichst umfassende Übersicht über seine Vortrags-



tätigkeit erscheint besonders auch deshalb erforderlich, weil einige der noch vorhandenen Vortragsmanuskripte als wertvolle Ergänzung zu seinem schriftstellerischen Lebenswerk demnächst veröffentlicht werden können.

Einige Arbeiten erschienen in Zeitschriften des weiteren niedersächsischen Gebietes. Besonders sein letztes und umfangreichstes Buch „Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes“, Haltern, 1934, ist in Zeitschriften und Zeitungen weit außerhalb des Osnabrücker Raumes besprochen worden. Dieser erste Versuch des Nachweises der Arbeiten Heinrich Westerfelds soll daher vorrangig zur Mitarbeit aufrufen, sein Lebenswerk vollständig zusammenzutragen und helfen, die Gesamtausgabe seiner Schriften und Aufsätze vorzubereiten.

Da diese Zusammenstellung der Arbeiten von und über Heinrich Westerfeld der Aufgabe dient, auf diesem Weg noch

nicht Erfaßtes zu erhalten, sind die Nachweise neben der Unterteilung nach Art der Publikation sowie nach Art des Beitrages chronologisch geordnet, die Zeitungsaufsätze geschlossen nach den einzelnen Zeitungen zusammengefaßt. Gelegentlich erschienen einige Aufsätze gleichzeitig bzw. nacheinander in verschiedenen Organen, die Publikationen Nr. 2, 3 und 4 zuerst als Aufsatzreihen in der Osnabrücker Zeitung zu Osnabrück. Einige Arbeiten erwachsen aus Vorträgen, die im Historischen Verein zu Osnabrück gehalten wurden. Um dem am literarischen Lebenswerk Heinrich Westerfelds Interessierten bereits an Hand einer Bibliographie, die logischerweise chronologisch aufgebaut sein muß und immer trocken und spröde wirkt, die Schwerpunkte seiner Forschungen konkreter zu erschließen und den inneren Zusammenhang der einzelnen Arbeiten aufzuzeigen, wurde ihr zur rascheren Orientierung über die Themenkreise ein Sach- und Ortsregister beigelegt.

Seit Januar 1973 befindet sich der Nachlaß Heinrich Westerfelds zur Bearbeitung vorübergehend im Niedersächsischen Staatsarchiv zu Osnabrück, dafür sei Herrn Reinhard Westerfeld, dem Sohne Adolf Westerfelds, Schleddehausen, gedankt. Herr Staatsarchivdirektor Dr. Theodor Penners und Herr Archivamtmann Herbert Budde vom Niedersächsischen Staatsarchiv zu Osnabrück haben den Bearbeiter bei seinem Vorhaben mit Rat und Tat unterstützt.

Lehrer Adolf Westerfeld, geboren am 11. Juni 1885 in Grambergen, gestorben am 21. Okt. 1967 in Bad Essen, Lehrer in Meyerhöfen, Lonnerbecke bei Fürstenau, Hitzhausen, Eicken-Bruche bei Melle und von 1934 bis 1951 Nachfolger auf der Lehrerstelle seines Bruders in Haltern, befaßte sich nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv mit dem Nachlaß Heinrich Westerfelds und veröffentlichte ebenfalls ei-

ne Reihe von Aufsätzen zur Geschichte seiner näheren und weiteren Heimat. Einige Arbeiten stammen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, als er mit seinem älteren Bruder zusammenarbeitete. Zahlreiche Themen stellen selbständige Neubearbeitungen dar und sind auf vielen Ebenen als eine wertvolle Bereicherung und Weiterführung des Lebenswerkes Heinrich Westerfelds anzusehen.

Alle Arbeiten, die hier nachgewiesen sind, befinden sich in der Dienstbibliothek des Niedersächsischen Staatsarchivs zu Osnabrück sowie in der Bibliothek des Historischen Vereins zu Osnabrück (Staatsarchiv Osnabrück). Die Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze, die Rezensionen, Vortragsbesprechungen und Würdigungen werden dem Niedersächsischen Staatsarchiv zu Osnabrück nach Beendigung der Bearbeitung des Nachlasses als Kopien in einem Ordner übergeben. Alle Arbeiten von Adolf Westerfeld können dann ebenfalls eingesehen werden. Die meisten Aufsätze sind im Original in den Zeitschriften- und Zeitungsbänden des Niedersächsischen Staatsarchivs zu Osnabrück vorhanden. Die dort nicht vorliegenden Zeitungen (Osnabrücker Kreisblatt, Dissen; Meller Kreisblatt, Melle; Wittlager Kreisblatt, Bad Essen) werden bei den Verlagen und Lokalredaktionen dieser Blätter aufbewahrt.

Diese Bibliographie ist neben der Würdigung des Werkes Heinrich Westerfelds besonders auch als ein Beispiel, ein Vorschlag und eine Forderung anzusehen, im Osnabrücker Lande endlich mit umfassender Aufnahme, Registrierung, übersichtlicher Archivierung, Bibliographierung und Bereitstellung des verstreuten orts- und landesgeschichtlichen wertvollen Schrifttums zu beginnen, das zu einem großen Teil bereits als Quellenmaterial für weitere Einzel- und Gesamtdarstellungen zur Volkskunde, Geschichte und Entwicklung dieses Raumes dienen kann.

## Bibliographie:

### I. Bücher – selbständige Schriften

1. Register zu den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde (Historischer Verein) von Osnabrück. Band XVII - XXXII. (2. Registerband der Osnabrücker Mitteilungen). 207 Seiten. Verlag und Druck von J. G. Kisting, Osnabrück. 1910.
  2. Beiträge zur Geschichte der Meier- und Schulenhöfe. 30 Seiten. Druck und Verlag von J. G. Kisting, Osnabrück. 1917.
  3. Beiträge zur Geschichte der Meier- und Schulenhöfe im ehemaligen Hochstift Osnabrück. Wesentlich erweiterte und vervollständigte Neuauflage. 50 Seiten. Druck und Verlag von J. G. Kisting, Osnabrück. 1921.
  4. Beiträge zur Geschichte der Besiedlung des Osnabrücker Landes. 60 Seiten. Druck und Verlag von J. G. Kisting, Osnabrück. O. J. (1922).
  5. Geschichte des Meyerhofes zu Schlachtern bei Wellingholzhausen. 112 Seiten. Herausgeber: Kaufmann Caspar Meyer zu Schlachtern, Amsterdam, Niederlande. Druck: Handelsdruckerei A. Fromm, Osnabrück. 1923.
  6. Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes. 60 Seiten. Selbstverlag. Druck: Franz Schlüter, Bad Essen, Haltern, Landkreis Osnabrück. 1934.
- Inhalt: 1. Die Besiedlung. 2. Die Eigenbeharrigkeit. 3. Kult-, Gerichts- und Versammlungsstätten. 4. Aus der Welt des Aberglaubens. 5. Aus dem Dreißigjährigen Kriege und den darauffolgenden Jahrzehnten. 6. Die Gildehäuser und Speicher der Kirchdörfer. 7. Die Gabelung der Hase. 8. Wolfjagden. 9. Sprichwörter und Redensarten. 10. Register.

### II. Aufsätze in Jahrbüchern, Zeitschriften, Heimatbüchern, Heimatkalendern und Nachrichtenblättern

7. Gewerksdrucke aus Belm bei Osnabrück. In: Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 33. Jahrgang, 1907, Seiten 106-108. Saltau's Verlag, Norden und Leipzig.
8. Kirchen- und Schulwesen im Kirchspiel Schleddehausen vom westfälischen Frieden bis zur Einführung des Simultaneums (1803). In: Osnabrücker Mitteilungen, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Verein) 36. Band, 1911, Seiten 183-238. Verlag und Druck von J. G. Kisting, Osnabrück.
9. Zu Osnung, Osnabrück und Hase. In: Niedersachsen. Illustrierte Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache, Kunst und Literatur Niedersachsens. 18. Jahrgang, Nr. 3, 1. November 1912, Seite 68. Niedersachsen-Verlag Carl Schünemann, Bremen.
- Entgegnung zum Aufsatz von Dr. G. Kuhlmann Osnung, Osnabrück und Hase. In: Niedersachsen. 17. Jahrgang, Nr. 23, 1. September 1912, Seiten 588-589.
10. Entstehung und Entwicklung der Bauerndörfer im westfälischen Siedlungsgebiet. In: Osnabrücker Heimatbuch. 1. Heft. Heimatgeschichte. Seiten 23-33. 11 Vorträge der Heimatschulwoche am 16., 17. und 18. Mai 1923 in Osnabrück. Herausgegeben vom Bezirksausschuß für Lehrerfortbildung, Osnabrück. Druck von Georg Bernecker, Melle i. Hann.

11. Die Hausgenossenschaft des Meyerhofes zu Schleddehausen. In: Heimatbuch 1927 für die Kreise Iburg, Osnabrück und Melle. Seiten 42-44. Herausgegeben von L. Holzwarth. L. Holzwarth-Verlag, Bad Rothenfelde (Teutob. Wald).

12. Die Hausgenossen des ehemaligen Hochstifts Osnabrück, mit besonderer Berücksichtigung der Welterfreien. In: Osnabrücker Mitteilungen. 50. Band, 1929, Seiten 179-229.

13. Die Besiedlung des Osnabrücker Landes. In: Osnabrücker Jahrbuch. 2. Jahrgang, 1929, Seiten 41-51. Verlag von Ferdinand Schöningh, Osnabrück.

14. Kultstätten des Osnabrücker Landes. Vortrag während der vierten Tagung der Freunde germanischer Vorgeschichte am 28. Mai 1931 in Osnabrück. In: Germanien Blätter der Freunde germanischer Vorgeschichte. Herausgegeben von der Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte e. V., Detmold. 3. Folge, Heft 2/3, Nebelung 1931, Seiten 33-45. Westfälische Buch- und Kunstdruckerei und Versand Gustav Thomas, Bielefeld.

15. Wege und Pässe am Rande des Wiehengebirges. In: Weserbergland - Niedersachsen. Illustrierte Zeitschrift für das Weserbergland und Niedersachsen. Herausgeber: Der Landesverkehrsverband Weserbergland und der Landesverkehrsverband Niedersachsen. Geschäftsstelle Hildesheim. 9. Jahrgang, Nr. 2, Februar 1935, Seiten 15-16. Verlag und Druck: Niedersächsischer Beobachter, Verlagsgesellschaft m. b. H., Hannover.

16. Das Kirchen- und Schulwesen in den Kirchspielen Fürstenau und Schleddehausen vom Westfälischen Frieden bis zum Jahre 1803. In: Heimatkalender für den Kreis Bersenbrück auf das Schaltjahr 1936. (Artländer Haus- und Taschenkalender). Seiten 58-69. Verlag von Robert Klei- nert, Quakenbrück.

17. Kulturelle Darstellungen am Westfälischen Bauernhause. In: Was bietet Osnabrück. Amtliches Nachrichtenblatt des Verkehrs- und Presseamtes der Stadt Osnabrück. 2. Jahrgang, Heft 8, 19. April bis 2. Mai 1936, Seiten 5-7. Druck und Verlag: Buchdruckerei Bernhard Salzmann, Osnabrück.

18. Kulturelle Darstellungen am Bauernhause im Osnabrücker Lande. In: Weserbergland - Niedersachsen. Illustrierte Zeitschrift für das Weserbergland und Niedersachsen. Herausgeber: Niedersächsische Tageszeitung GmbH, unter Mitwirkung des Landesfremdenverkehrsverbandes „Niedersachsen-Weserbergland“. 11. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 1937, Seite 12. Verlag und Druck: Niedersächsische Tageszeitung GmbH, Hannover.

### III. Aufsätze in Monatsblättern für Heimat- und Landeskunde und heimatkundlichen Beilagen von Tageszeitungen

- a. Osnabrücker Monatsblätter für Geschichte und Heimatskunde. Schriftleiter: Archivdirektor Dr. Winter, Magdeburg. Verlag und Druck J. G. Kisting, Osnabrück.
19. Ein plattdeutsches Schimpfwort. Nr. 10, Juli 1906, Seite 76.
20. Der Järläger. Nr. 14, November 1906, Seite 110.
21. Die rauhe Hand. Eine Sage. Nr. 19, April 1907, Seiten 151-152. Aufsatz ohne Angabe des Verfassers. Siehe Note der Schriftleitung. Manuskript liegt vor.



Westfelds Geburtshaus

22. Volkstümliche Erklärung einer plattdeutschen Redensart. Nr. 24, September 1907, Seite 191.
23. Der Kirchspielhund. Nr. 29, Februar 1908, Seiten 231-232.
24. Was man in den Kirchspielen Belm und Schleddehausen gegenwärtig nach von Heesen zu erzählen weiß. Nr. 32, Mai 1908, Seiten 255-256.
25. Die Hünen zu Grotelch und Haltern. Nr. 35, August 1908, Seite 278.
- b. Heimatfreund. Ein Blatt für die Jugend des Regierungsbezirks Osnabrück. Verantwortlich für den lokalen Teil: Rektor Rührs, Osnabrück. Verlag und Druck der Schriftenvertriebsanstalt, Berlin.
26. Die Gildehäuser und Speicher in den Kirchdörfern des Osnabrücker Landes. 3. Jahrgang, 1915. 1. T.: Nr. 6, 2. Juniheft, Seite 95. 2. T.: Nr. 7, 1. Juliheft, Seite 111.
27. Kriegszeit im Kirchspiel Belm. 3. Jahrgang. 1. Der dreißigjährige Krieg. Nr. 13, 1. Oktoberheft 1915, Seite 207.
2. Der siebenjährige Krieg. Nr. 19, 1. Januarheft 1916, Seiten 303-304.
3. Die französische Fremdherrschaft. Nr. 22, 2. Februarheft 1916, Seite 351.
4. Bettelnde Krieger. Nr. 23, 1. Märzheft 1916, Seite 367.
28. Allerlei Abergläubisches aus dem Osnabrücker Lande. 4. Jahrgang 1916. 1. T.: Nr. 1, 1. Aprilheft, Seite 15. 2. T.: Nr. 2, 2. Aprilheft, Seite 27. 3. T.: Nr. 3, 1. Maiheft, Seiten 43-44. 4. T.: Nr. 4, 2.

- Maiheft, Seiten 55-56. 5. T.: Nr. 5, 1. Juniheft, Seiten 71-72.
29. Getreidelieferungen in früherer Zeit. 4. Jahrgang, Nr. 17, 1. Dezemberheft 1916, Seiten 239-240.
30. Heerweg und Landwehrgräben. 5. Jahrgang, Nr. 1, 1. Aprilheft 1917, Seite 16.
31. Kriegszeit im Kirchspiel Belm. 6. Jahrgang, Nr. 3, 1. Maiheft 1918, Seiten 31-32.
- c. Mäser-Blätter für Heimatkultur, Heimatgeschichte und Heimatforschung. Beiblatt der Osnabrücker Zeitung. Verlag J. G. Kisting, Osnabrück. Organ des Vereins für Geschichte und Landeskunde (Historischer Verein), des Museums-Vereins, des Heimat-Vereins, des Dürerbundes, sämtlich zu Osnabrück, des Heimat- und Geschichts-Vereins Tecklenburg, des Vereins für Heimatkunde, Westerkappeln.
32. Die letzten Waisjungen im Osnabrücker Lande. Nr. 2, 21. Juni 1924, Seiten 3-4.
33. Aus dem Dreißigjährigen Kriege und den darauffolgenden Jahrzehnten. 1. T.: Nr. 7, 16. November 1924, Seiten 1-2. 2. T.: Nr. 8, 20. Dezember 1924, Seiten 1-2. 3. T.: Nr. 9, 17. Januar 1925, Seiten 1-2.
34. Der Wechsel eigenbehöriger Kinder. Nr. 21, 1. August 1926, Seiten 6-7.
35. Die Gabelung der Hase bei Gesmald. Nr. 25, 11. April 1927, Seiten 2-4.
- d. Andere Blätter.
36. Die frühere Bedeutung des Waldes für die Schweinemast. In: Amtliches Kreisblatt für den

- Landkreis Osnabrück. Landwirtschaftl. Wochenschrift. 34. Jahrgang, Nr. 2697, 2. April 1927. Beilage: Osnabrücker Tageblatt, Osnabrück. Nr. 13161, 2. April 1927, Seite 8.
37. Die Mark Haaren. In: Unter der Dorflinde. Wochenbeilage zum Wittlager Kreisblatt für Heimatpflege, Unterhaltung und Wissen. 8. Jahrgang, Nr. 10, 1. Juli 1927, Seiten 1-2. Wittlager Kreisblatt. Amtliches Kreisblatt des Kreises Wittlage, Bad Essen. 36. Jahrgang, Nr. 151, 2. Blatt, 1. Juli 1927.
38. Lage und Bedeutung des Meyerhofes zu Bad Essen. In: Unter der Dorflinde. 9. Jahrgang, Nr. 7, 13. April 1928, Seiten 1-2. Wittlager Kreisblatt. 37. Jahrgang, Nr. 87.
39. Sinnbilder am Westfälischen Bauernhause. In: Unter der Dorflinde. Wochentliche Unterhaltungsbeilage des Wittlager Kreisblattes. 46. Jahrgang, zu Nr. 176, 31. Juli 1937, Seiten 1-3.
40. Die Gabelung der Hase bei Gesmald. In: Heimatblatt. Beilage der Osnabrücker Volkszeitung. Nr. 14, 4. Oktober 1928. Osnabrücker Volkszeitung, Osnabrück. 61. Jahrgang, Nr. 275, 4. Oktober 1928.

#### IV. Aufsatzreihen in der Osnabrücker Zeitung, Osnabrück.

41. Die Gildehäuser und Speicher in den Kirchdörfern des Osnabrücker Landes. 1. T.: Nr. 13729, 19. Dezember 1916, Seite 2. 2. T.: Nr. 13731, 21. Dezember 1916, Seite 2. 3. T.: Nr. 13732, 22. Dezember 1916, Seite 2.
42. Beiträge zur Geschichte der Meier- und Schulenhöfe. 1. T.: Nr. 13754, 20. Januar 1917, 2. Blatt, Seiten 2-3. 2. T.: Nr. 13769, 7. Februar 1917, Seite 2. 3. T.: Nr. 13773, 12. Februar 1917, Seite 2. 4. T.: Nr. 13787, 28. Februar 1917, Seite 2. 5. T.: Nr. 13795, 9. März 1917, Seite 2. 6. T.: Nr. 13800, 15. März 1917, 2. Blatt, Seite 3.
43. Osnabrücker Landschulleben früherer Zeiten. Die evangelischen Schulen des Kirchspiels Belm. Vortrag am 21. September 1919 zum hundertjährigen Bestehen der evangelischen Kirche in Belm. 1. T.: Nr. 14809, 27. 9. 1919, 1. Ausgabe, Seite 2. 2. T.: Nr. 14812, 23. 9. 1919, 2. Ausgabe, Seite 2. 3. T.: Nr. 14813, 24. 9. 1919, 1. Ausgabe, Seite 2. 4. T.: Nr. 14814, 24. 9. 1919, 2. Ausgabe, S. 1-2.
44. Ehemalige Gerichts- und Versammlungsstätten im Osnabrücker Lande. 155. Jahrgang. 1. T.: Nr. 209, 14. Mai 1920, 1. Ausgabe, Seiten 5-6. 2. T.: Nr. 211, 15. Mai 1920, 1. Ausgabe, Seite 6. 3. T.: Nr. 218, 19. Mai 1920, 2. Ausgabe, Seite 2.
45. Beiträge zur Geschichte der Meier- und Schulenhöfe im ehemaligen Hochstift Osnabrück. 156. Jahrgang. 1. T.: Nr. 232, 23. Mai 1921, 2. Ausgabe, Seite 2. 2. T.: Nr. 234, 24. Mai 1921, 2. Ausgabe, Seite 2. 3. T.: Nr. 235, 25. Mai 1921, 2. Ausgabe, Seite 1. 4. T.: Nr. 237, 26. Mai 1921, 1. Ausgabe, Seite 2. 5. T.: Nr. 240, 27. Mai 1921, 2. Ausgabe, Seite 1. 6. T.: Nr. 246, 31. Mai 1921, 2. Ausgabe, Seite 2. 7. T.: Nr. 248, 1. Juni 1921, 2. Ausgabe, Seite 1. 8. T.: Nr. 252, 3. Juni 1921, 2. Ausgabe, Seite 2. 9. T.: Nr. 256, 6. Juni 1921, 2. Ausgabe, Seite 2. 10. T.: Nr. 260, 8. Juni 1921, 2. Ausgabe, Seite 2.
46. Beiträge zur Geschichte der Besiedlung des Osnabrücker Landes. 157. Jahrgang. 1. T.: Nr. 268, 14. Juni 1922, 2. Ausgabe, Seite 2. 2. T.: Nr. 272, 16. Juni 1922, 2. Ausgabe, Seite 2.

3. T.: Nr. 291, 28. Juni 1922, 2. Ausgabe, Seite 2. 4. T.: Nr. 301, 5. Juli 1922, 1. Ausgabe, Seiten 2-3. 5. T.: Nr. 309, 10. Juli 1922, 1. Ausgabe, Seiten 2-3. 6. T.: Nr. 323, 18. Juli 1922, 1. Ausgabe, Seite 2. 7. T.: Nr. 325, 19. Juli 1922, 1. Ausgabe, Seite 2. 8. T.: Nr. 352, 3. August 1922, 2. Ausgabe, Seite 2. 9. T.: Nr. 364, 10. August 1922, 2. Ausgabe, Seite 2. 10. T.: Nr. 369, 14. August 1922, 1. Ausgabe, S. 2-3. 11. T.: Nr. 372, 15. August 1922, 2. Ausgabe, Seite 2.
- V. Aufsätze in Tageszeitungen
- a. Osnabrücker Zeitung, Osnabrück
47. Ein alter Brauch am Feste Johannes des Täufers. (unterzeichnet mit: -Id. -H.). Nr. 12963, 24. Juni 1914, Seite 2.
48. Kasuchte. 155. Jahrgang, Nr. 579, 18. Dezember 1920, 1. Ausgabe, 2. Blatt, Seiten 1-2.
49. Was bedeutet der Ortsname Kronsundert? 158. Jahrgang, Nr. 253, 27. Oktober 1923, 2. Blatt, Seite 2.
50. Wehme - Wamhoff. 159. Jahrgang, Nr. 85, 9. April 1924, 2. Blatt.
51. Die Kirchengemeinde Engter. (700 Jahre Kirchengemeinde Engter. Zur Jubelfeier am 10. und 11. August). 164. Jahrgang, Nr. 218, 10. August 1929, 2. Blatt, Seite 3.
52. Das Rad im Stadtwappen. Kirchdorf Schleddehausen eine altheilige Stätte. 166. Jahrgang, Nr. 66, 7. März 1931, 3. Blatt, Seite 2.
53. Die Bauernbefreiung im Osnabrücker Lande. Ein Gedenkblatt zum 10. November. (10. November 1831: Verabschiedung des Ablösungsgesetzes im Königreich Hannover). 166. Jahrgang, Nr. 309, 8. November 1931, 2. Blatt, Seite 2.
54. Bauernhaus und Hünengrab. 168. Jahrgang, Nr. 220, 13. August 1933, 2. Blatt, Seite 2.
55. De Aule. 168. Jahrgang, Nr. 223, 16. August 1933, 2. Blatt.
- b. Osnabrücker Tageblatt, Osnabrück
56. Entstehung und Entwicklung der Bauernhöfe im westfälischen Siedlungsgebiete. Nach einem gelegentlich der Heimatschulwoche gehaltenen Vortrag. Nr. 11777, 27. Mai 1923, Seiten 3-4.
57. Von dem Gildehause zu Schleddehausen und Johann Parrizida. Nr. 12884, 27. Juni 1926, Seite: Unterhaltungs-Beilage.
58. Die Hausgenossenschaft des Meyerhofes zu Belm. Nr. 12967, 18. September 1926, Seite 6.
59. Das Steinwerk des Meyerhofes zu Schleddehausen. Nr. 12974, 25. September 1926, Seite: Unterhaltungs-Beilage.
60. Die Hausgenossenschaft des Meyerhofes zu Schleddehausen. Nr. 13228, 11. Juni 1927, Seite: Unterhaltungs-Beilage, Osnabrücker Heimatbilder.
61. Der Brand des Dorfes Schleddehausen. Nr. 14665, 5. Juni 1931, Seite 5.
62. Ostertagen und -bräuche. Nr. 14958, 27. März 1932, Seite 5.
63. Bauernhaus und Hünengrab. Nr. 15453, 11. August 1933, Seite 6.
64. De Aule. Nr. 15453, 11. August 1933, Seite 6.
65. Die Schelenburg und das Kirchdorf Schleddehausen. Nr. 16550, 30. August 1936, Seite 7.
66. Geschichtliche Hintergründe einer Sage. Die Ermordung des Pastors Sextroh in Achelriede. „De Bastar to Achelrien“. Nr. 16604, 23. Oktober 1936, Seite 7.





Einige Schriften Westerfelds

67. Die Spellbrinke und Tienlätze des Osnabrücker Landes. Nr. 17344, 15. November 1938, Seite 6.
68. Schnatgang und Mittsommernbier. Das Fest der Sommersonnenwende im Osnabrücker Lande. 55. Jahrgang, Nr. 17556, 23. Juni 1937, Seite 6. c. Andere Zeitungen
69. Hausgenosseneigene Gehäfte am Königsweg zwischen Enger und Melle. In: Meller Kreisblatt. Amtlicher Anzeiger für den Kreis und die Stadt Melle. 60. Jahrgang, Sonderausgabe zu Nr. 230, 1. Oktober 1927, Seite 19.
70. Siedlungswesen und Eigenbehörigkeit im Kirchspiel Venne. In: Wittlager Kreisblatt. Festausgabe zur Kreistierschau in Venne am 19. und 20. Mai 1932. 41. Jahrgang, Nr. 114, 18. Mai 1932.
- d. Aufsätze, die nach dem Zweiten Weltkrieg von Adolf Westerfeld veröffentlicht wurden.
71. Wissinger Sagen um den Kulthügel bei Vallerbe Detert. In: Osnabrücker Tageblatt. 70. Jahrgang, Nr. 20265, 28. April 1934, Seite: Zwischen Teufelburger Wald und Wiehengebirge.
72. Brand des Dorfes Schleddehausen im Jahre

1781. In: Osnabrücker Tageblatt. 74. Jahrgang, Nr. 21580, 27. August 1958, Seite 5.
73. Wer Waldfrevler anzeigte, bekam ein Faß Bier. Aus der Geschichte der Haarener Mark. In: Wittlager Kreisblatt. 68. Jahrgang, 1. T.: Nr. 64, 18. März 1959, Seite: Kreis Wittlage. 2. T.: Nr. 69, 24. März 1959, Seite: Kreis Wittlage.
- VI. Rezensionen**
74. Landrat Dr. Hermann Rothert: Die Besiedlung des Kreises Bersenbrück. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte Nordwestdeutschlands. Verlag von Robert Kleinert in Quakenbrück. In: Mösler-Blätter. Nr. 5, 13. September 1924, Seite 8.
75. Wilhelm Fredemann: Geschichte und Besiedlung der Neuenkirchener Mark. 64 Seiten. Druck und Verlag von Ferdinand Lagemann, Neuenkirchen, Kreis Melle, 1935. In: Osnabrücker Mitteilungen. 56. Band, 1936, Seiten 138-139.
76. Wilhelm Fredemann: Der Brand von Neuenkirchen, 1883. Druck und Verlag von Ferdinand Lagemann in Neuenkirchen, Kreis Melle, 1933. In: Osnabrücker Mitteilungen. 56. Band, 1936, Seiten 139-140.

**VII. Besprechungen der Arbeiten Heinrich Westerfelds.**

77. Beiträge zur Geschichte der Meier- und Schulenhöfe. 1917.
- a. r. In: Osnabrücker Volkszeitung. 50. Jahrgang, Nr. 203, 2. Mai 1917, 2. Ausgabe, Seite 2.
- b. J. In: Osnabrücker Tageblatt. Nr. 9913, 18. Mai 1917, Seite 6.
- c. N. N. In: Osnabrücker Zeitung. Nr. 13855, 22. Mai 1917, Seite 3.
- d. Direktor Dr. H. (Heinrich) Jellinghaus, Osnabrück. In: Ravensberger Blätter für Geschichts-, Volks- & Heimatkunde. Herausgegeben im Auftrag des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg sowie des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins für Heimatschutz und Denkmalpflege. 17. Jahrgang, Nr. 11/12, November/Dezember 1917, Seiten 48-49.
- e. (Erich) Fink. In: Osnabrücker Mitteilungen. 40. Band, 1917, Seiten 391-392.
78. Beiträge zur Geschichte der Meier- und Schulenhöfe im ehemaligen Hochstift Osnabrück. 1921.
- a. W. H. (Wilhelm Hardebeck), Ankum. In: Osnabrücker Zeitung. 156. Jahrgang, Nr. 494, 22. Oktober 1921, 2. Ausgabe, Seite 2.
- b. Meyer zum Belm. In: Osnabrücker Zeitung. 156. Jahrgang, Nr. 608, 31. Dezember 1921 1. Ausgabe, 2. Blatt, Seite 3.
- c. T. In: Heimatfreund. Blatt der Jugend und ihrer Freunde. Verlag: Regierung in Osnabrück. Schriftleitung: Rektor Friedrich Rähms, Osnabrück. Druck: J. G. Kisting, Osnabrück. 9. Jahrgang, Nr. 3, Juni 1922, Seite 16.
79. Beiträge zur Geschichte der Besiedlung des Osnabrücker Landes. 1922.
- a. W. Meyer zum Vorwalde. In: Hannoversche Landeszeitung, Hannover. 56. Jahrgang, Nr. 15134, 20. Mai 1923.
- b. W. Meyer zum Vorwalde. In: Osnabrücker Zeitung. 158. Jahrgang, Nr. 147, 26. Juni 1923, 2. Blatt, Seite 2.
- c. (Rudolf) Martiny. In: Osnabrücker Mitteilungen. 46. Band, 1924, Seite 415.
80. Geschichte des Meyerhofes zu Schlochern bei Wellingholzhausen. 1923.
- a. (Erich) Fink. In: Osnabrücker Mitteilungen. 46. Band, 1924, Seite 417.
81. Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes. 1934.
- a. Westdeutscher Rundfunk (Reichssender Köln), Bauernfunk am 20. Mai 1934, 15.40 Uhr.
- b. XXOO. In: Osnabrücker Zeitung. 169. Jahrgang, Nr. 136, 20. Mai 1934, 2. Blatt, Seite 2.
- c. N. N. In: Meller Kreisblatt. 67. Jahrgang, Nr. 114, 18. Mai 1934, 2. Blatt, Seite 1.
- d. Schr. In: Ravensberger Blätter. 34. Jahrgang, Nr. 6, Juni 1934, Seite 48. Druck und Verlag: Westfälische Neueste Nachrichten [E. Gundlach A. G.], Bielefeld.
- e. Dr. Maßmann. In: Osnabrücker Tageblatt. Nr. 15775, 5. Juli 1934, Seite: Literarische Rundschau.
- f. N. N. In: Preußische Lehrerzeitung. Herausgegeben vom Preußischen Lehrer-Verein e. V., Berlin. 60. Jahrgang, Nr. 85, 17. Juli 1934.
- g. Dr. (Johannes) Vincke. In: Heimatblatt. Beilage der Neuen Volksblätter (Osnabrücker Volkszeitung). Nr. 6. Neue Volksblätter, 67. Jahrgang, Nr. 196, 19. Juli 1934.

h. -ng. In: Niedersächsische Tages-Zeitung. Hannover. Nr. 185, 10. August 1934, Seite: Niedersächsisches Volkstum.

- i. N. N. In: Preußische Lehrerzeitung. 60. Jahrgang, Nr. 118, 2. Oktober 1934, Seite 4.
- i. B. In: Der Erzieher zwischen Weser und Ems. Amtliche Zeitschrift des N.-S. Lehrerbundes Gau Weser-Ems. Oldenburg. 59. Jahrgang, Nr. 19, 25. Oktober 1934, Seite 362.
- k. J. (Johannes) Vincke. In: Osnabrücker Mitteilungen. 55. Band, 1933, Seiten 150-162.
- l. Dr. (Hermann) Rothert, Münster i. W. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Neue Folge der „Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen“. Herausgegeben von der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen. Band 11, 1934, Seiten 243-244. August Lax, Verlagsbuchhandlung, Hildesheim.
- m. N. N. In: Wirtschaftsblatt Industrie- und Handelskammerverbandes Niedersachsen - Kassel. Weitere Untertitel. Hannover. 15. Jahrgang, Nr. 10, Mitte Mai 1935, Seite 235. Verlag: Hannoverischer Kurier-Verlag GmbH.

**VIII. Vorträge Heinrich Westerfelds**

- a. Im Historischen Verein zu Osnabrück
82. 9. Januar 1912: Höfe- und Familiennamen im Osnabrücker Lande.
83. 16. Januar 1917: Beiträge zur Geschichte der Meier- und Schullenhöfe des Osnabrücker Landes.
84. 17. März 1919: Beiträge zur Geschichte der Besiedlung des Osnabrücker Landes.
85. 23. Juni 1924: Entstehung und Entwicklung des Dorfes Schleddehausen (während des Ausfluges des Historischen Vereins nach Schleddehausen und Schelenburg in Schleddehausen).
86. 22. November 1926: Die Hausgenossen des ehemaligen Hochstifts Osnabrück, mit besonderer Berücksichtigung der Wetterfreien.
87. 29. August 1927: Entstehung des Ortes Belm (während der Sommerwanderung des Historischen Vereins nach Belm und Umgegend).
88. 16. Januar 1928: Der Tie als niedersächsischer Dorfplatz.
89. 15. September 1937: Führung während des Ausfluges des Historischen Vereins nach Schleddehausen und Umgegend.
90. 19. Februar 1940: Bauernhaus und Haushebung in altosnabrückischer Zeit.
91. 13. November 1940 und 9. April 1941: Bäuerliche Hochzeiten in altosnabrückischer Zeit. Siehe Nr. 130.
- Die Vorträge wurden in den Osnabrücker Mitteilungen (Jahresberichte) des folgenden Jahres und in den Osnabrücker Zeitungen (Osnabrücker Zeitung, Osnabrücker Tageblatt, Osnabrücker Volkszeitung) nach einigen Tagen besprochen. Die Vorträge Nr. 83 und 84 erschienen als Aufsatzreihen in der Osnabrücker Zeitung (Nr. 42, 45 und 46) sowie als selbstständige Schriften (Nr. 2, 3 und 4), der Vortrag Nr. 86 in den Osnabrücker Mitteilungen (Nr. 12).
- b. Vorträge in Osnabrück und im Osnabrücker Land.
92. 11. November 1917: Vor der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde zu Belm: Die Einführung der Reformation in Belm.

Altkonzeptschriftliche Zeitzeitan

Eine Rückschau mit Kulturbeschreibung der Bevölkerung

von H. Westerfeld in der Zeitschrift v. Balm

Zeitzeit - feste Zeit, ein blaugraues Kleid, das züchtig und edel zu sein...

Wann worden die Menschen nicht zofen, dass Konzepte die Welt...

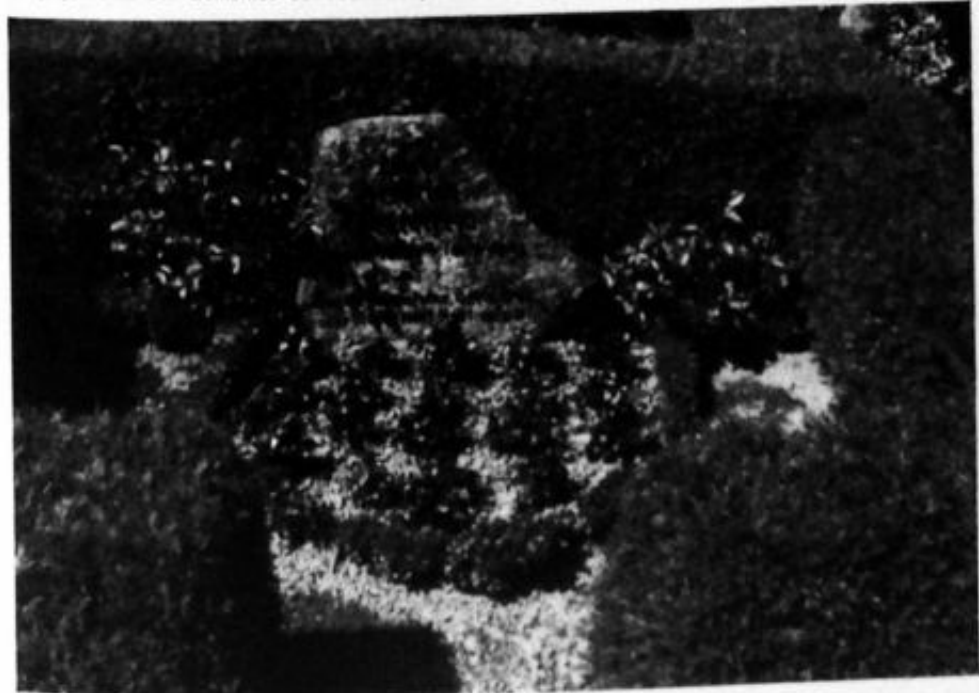
Unveröffentlichte Manuskriptseite eines Aufsatzes von Westerfeld

- 93. 12. März 1919: Vor dem Verein für Heimatkunde zu Melle: Unsere Hofnamen.
94. 21. September 1919: Zum hundertjährigen Bestehen der evangelischen Kirche zu Balm...

- 99. 16. Dezember 1926: Vor dem Landwirtschaftlichen Verein zu Schleddehausen: Bilder aus der Geschichte des Kirchspiels Schleddehausen.
100. 26. Februar 1927: Auf dem Elternabend der evangelischen Schulen des Kirchspiels Balm...

- 105. 20. Mai 1934: Im Westdeutschen Rundfunk (Reichssender Köln), Bauernfunk, 15.40 - 16.00 Uhr.
106. vor dem 3. November 1935: Vor der Bezirksbauernschaft Dissen - Bad Rothentelde - Hiltor, Abt. Die Frau, in Bad Rothentelde: Hofnamen.
107. 14. Dezember 1937: Vor dem Verschönerungs- und Wanderverein zu Osnabrück: Alte Straßen und Pässe des Wiehengebirges.

- Seiten, Schreibmaschine, 1 Karte, Schleddehausen 1940/41. Die Arbeit wird in der Gemeindeverwaltung der Gemeinde Schleddehausen, jetzt Gemeinde Bissendorf, aufbewahrt.
114. Wissingen. Die Geschichte des Ortes von seinen Anfängen bis zum Weltkrieg. 18 Seiten, Schreibmaschine, Schleddehausen 1940/41.
X. Würdigung der Arbeit und Persönlichkeit Heinrich Westerfelds
115. N. N.: Zur 25jährigen Amts- und Forscherstätigkeit Heinrich Westerfelds. In: Osnabrücker Zeitung, 158. Jahrgang, Nr. 241, 13. Oktober 1923, 3. Blatt.



Westerfelds Grab



121. Ludwig Schirmeyer: Heinrich Westerfeld zum Gedächtnis. In: Osnabrücker Mitteilungen. 61. Band, 1941, Seiten 177-182.

122. Matthias Brinkmann: Heinrich Westerfeld, Heimatforscher. In: Unsere Heimat. Heimatbuch für den Landkreis Osnabrück. Im Auftrag des Heimatbundes für den Landkreis Osnabrück bearbeitet von Matthias Brinkmann. Bedeutende Menschen der Vergangenheit. Seiten 226-227. A. Fromm, Verlag und Handelsdrucker, Osnabrück, 1951.

123. H. (Heinrich) Luhrmann: Heimatpflege mit viel Kleinarbeit. Heinrich Westerfeld war unermüdlich tätig, die Geschichte der Heimat zu erforschen. Zu seinem 25. Todestag am 10. Juli. In: 1. Osnabrücker Tageblatt, 82. Jahrgang, Nr. 23768, 9. Juli 1966, Seite 12. 2. Wittlager Kreisblatt, 75. Jahrgang, Nr. 157, 9. Juli 1966, Seite: Kreis Wittlage.

124. Klaus Kischick: Heinrich Westerfeld, Erforscher der Geschichte und Volkskunde im Osnabrücker Land. In: Osnabrücker Nachrichten. 6. Jahrgang, Nr. 17, 26. April 1972, Seite 2.

#### IX. Unveröffentlichte Arbeiten

125: Die Zwölf Heiligen Nächte und das Dreikönigsfest 5 Seiten, Handschrift. **Siehe Abdruck im Anschluß an diese Biographie.**

126: Der Meierhof zu Halte im Landkreise Osnabrück 8 Seiten, Handschrift. Geschrieben am 29. Oktober 1935.

127: Das westfälische Bauernhaus und die Hünengräber. 9 Seiten, Handschrift.

128: Kultische Darstellungen am Westfälischen Bauernhause. 4 Seiten, Handschrift.

129: Advent und Weihnachten. Eine Rückschau mit kulturgeschichtlichen Betrachtungen. 10 Seiten, Handschrift.

130: Altosnabrückische Hochzeiten. Eine Rückschau mit kulturgeschichtlichen Betrachtungen. 8 bzw. 39 Seiten, Handschrift, 9 Seiten Schreibmaschine. Siehe Nr. 91.

#### Stichwortregister

##### a. Sachregister

Aberglauben 6/4, 28  
Advent 129  
Bauernbefreiung 53  
Bauerndörfer 10, 56, 95  
Bauernhaus 54, 63, 90, 127  
Bauernhöfe 98  
Bauerntum 105  
Besiedlung 4, 6/1, 13, 46, 70, 84  
Bräuche 47, 62  
Dreikönigsfest 125  
Dreißigjähriger Krieg 6/5, 33  
Eigenbehörigkeit 70, 97, 101  
Gabelung der Hase bei Gesmald (Bifurkation) 6/7, 35, 40  
Gerichtsstätten 6/3, 44  
Getreidelieferungen 29  
Gewerkhausdrücke 7  
Gildenhäuser 6/6, 26, 41, 57  
Hausgenossenschaft 11, 12, 58, 60, 69, 86  
Haushebung 90  
Heerweg 30  
Hexen 24  
Hochzeiten, bäuerliche 91, 130  
Hof- und Familiennamen 82, 93, 106, 111

##### Hünen 25

Hünengräber 54, 63, 105, 127  
Jahrgang 20  
Kasuchte 48  
Kirchen- und Schulwesen 8, 16, 112  
Kirchspielhund 23  
Kriegszeiten 27, 31  
Kulthugel 71  
Kultische Darstellungen am Bauernhause 17, 18, 128  
Kultstätten 6/3, 14, 103  
Landschulen, Landschulleben 43, 94, 100  
Landwehrgräben 30  
Meier- und Schultenhöfe 2, 3, 5, 11, 38, 42, 45, 58, 59, 60, 83, 126  
Mittsommertag 68, 110  
Passe 15, 107  
Rad im Stadtwappen 52  
Redensarten 6/9, 22  
Reformation 92  
Sagen 21, 66, 71  
Schimpfwörter 19  
Schmalgang 68, 110  
Schweinmast 36  
Sinnbilder am Bauernhause 39  
Speicher 6/6, 26, 41  
Spellbrinke 67  
Sprichwörter 6/9  
Steinwerke 59  
Straßen 107  
Tieplätze 67, 88  
Versammlungsstätten 6/3, 44  
Wald 36  
Waldfrevel 73  
Wechsel eigenbehöriger Kinder 34  
Wege 15  
Weihnachten 129  
Wetterfremde 12, 86  
Wolfsjagden 6/8, 32  
Zwölf Heilige Nächte 125

##### b. Ortsregister

(Marken, Kirchspiele, Straßen, Flüsse, Gebirge)  
Achelriede (Pastor Sextroh) 66  
Astrup 96  
Belm, Dorf und Kirchspiel 7, 24, 27, 31, 43, 58, 87, 92, 94, 96, 102  
Bissendorf, Kirchspiel (Hafnamen) 111  
Enger und Melle, Königsweg zwischen 69  
Engter, Kirchengemeinde 51  
Essen, Bad, Meyerhof 38  
Furstenau, Kirchspiel, Kirchen- und Schulwesen 16  
Gretesch, Hünen 25  
Haaren, Mark 37, 73  
Haltern 25 (Hünen), 96  
Hase, Fluß (Name) 9  
Halte, Kirchspiel (Hafnamen) 111  
Halte, Meyerhof 126  
Kronsundern, Ortsname 49  
Melle, Kreis (Amt Gronenberg) 97  
Natterbergen 108  
Osnabrück, Ortsname 9  
Osning, Gebirgsname 9  
Schlenburg 65  
Schledehausen, Dorf und Kirchspiel 8, 11, 16, 24, 52, 57, 59, 60, 61, 65, 72, 85, 89, 99, 109, 112, 113  
Schlochten, Meyerhof 5  
Venne, Kirchspiel 70  
Vehrte 104  
Wiehengebirge 15, 107  
Wissingen 71, 114

##### c. Hof- und Familiennamen

Wehme - Wamhoff (Schledehausen) 50

## Probe des Schaffens

### Westerfelds:

## Die Zwölf Heiligen Nächte und das Dreikönigsfest

### Heinrich Westerfeld

Mit dem ersten Weihnachtstage begann seit alters eine weihevoll, von geheimen Mächten umschwebte Zeit, die unter dem Namen „In'n Twüölften“ oder Rauh-(Rauch-)nächte (so heute noch in den Alpen) bis weit ins vorige Jahrhundert hinein bedeutsame Reste einer die Stammesart getreulich widerspiegelnden Frömmigkeit lebendig erhalten hat. Ringsum ist alles Leben, dessen Kraft im Herbst dahinschwand, in einen todesähnlichen Schlaf gesunken. Nach altväterlichem Glauben wirkte die zunehmende Erstarrung sich aus bis hinauf zum fernen Sonnenrade, da es immer weniger Licht und Wärme spendet und der Beobachter zu guter Letzt weder einen Ab- noch einen Aufstieg wahrnimmt. In den dunklen Tagen der langen Mittwinternächte beschränkte der germanische Mensch seine Arbeiten, zumal sie ohnehin jetzt wenig drängten, in tiefster Seele erfüllt von frommem Schauer auf das Allernotwendigste.

So wie das jährliche Auf und Ab im scheinbaren Lauf der Sonne zum Stillstand gekommen war, durfte sich vor allem weder daheim noch draußen ein Rad bewegen. Bis zum vorigen Jahrhundert wurde deshalb von einzelnen Bauern, ohne sich freilich des tiefen Grundes ihres Handelns mehr klar bewußt zu sein, in den Zwölften kein Pferd angespannt. Auf dem Erbhofe Detert in Wissingen lag während derselben Zeit der schwarze Kirchspielshund (Kaspelrüh) unter dem langen Tisch des Fletts, unentwegt Ausschau haltend, um darauf achtzugeben,

daß niemand im Hause spann oder haspelte. Damit das gespensterhafte Tier nach Belieben zu jeder Tageszeit ein und aus gehen konnte, mußten die Seitentüren in den Zwölften nachtsüber unvergeschlossen bleiben.

An letzter Stelle war es jedoch nicht das in der Natur erloschene Leben, das unsere Vorfahren mittwinters zu feiertäglicher Ruhe veranlaßte, sondern die frohe Gewißheit, daß die Götter, die sich im nebelgrauen Spätherbst nach dem lichtumflossenen Asgard zurückgezogen hatten, während der Sonnenwende auf Midgard, dem Reich der Menschen, von allen freudig begrüßt, ihren Einzug hielten. Wenn in diesen hoffnungreichen Tagen der Lebenserneuerung irgendwo der Tod einkehrte, dann wußte man, daß er ein Jahr lang des öfteren anklopfen würde bei Personen, die der Altersstufe des Entschlafenen angehörten.

Die Kirche übernahm aus dem Germanentum die mittwinterliche Feier, deutete sie entsprechend um und verengte sie wahrscheinlich zu den Zwölften. Bei der Umformung spann sie klug berechnend Fäden zu dem unausrottbaren nordischen Lichtglauben und grenzte Anfang und Ende deshalb ab durch Feste, welche Kunde bringen von dem „wahrhaftigen Licht“, das alle Menschen erleuchtet (Joh. 1, 9). Die biblischen Ereignisse beider Gedächtnistage hat die Meisterhand des Künstlers als eine Schöpfung von höchster Schönheit dargestellt auf dem spätmittelalterlichen Altar der katholischen Kirche zu Schledehausen. Er besteht aus zwei Feldern, die eine schmale gotische Säule mit dem Standbild des Propheten Jesaias trennt. Links erblicken wir die Geburt des Heilands, rechts die Anbetung der Heiligen Drei Könige.

Die Knechte der Bauerschaft Wulften bei Schledehausen durchzogen früher am Abend des 5. Januar gemeinschaftlich den Ort und gaben sich den Bewohnern

eines jeden Hauses zu erkennen durch die Worte: Wi sind dei drei Wiesen uten Morgenland, dei Gott der Herr us hergesandt. Unvermittelt schlossen sie daran ihr Anliegen: Un wenn wi konn'n eine Mettwurst packen!

Als Abschluß einer sagenumwobenen Zeitspanne, in deren Frieden der kindlich gläubige Germane allerorten das wundersame Raunen der ihm wieder nahen Gottheit vernahm, scheint das Dreikönigsfest (6. Januar) einstmals an Volkstümlichkeit wenig hinter Weihnachten zurückgeblieben zu haben. Nach einem an den Bischof gerichteten Schreiben, worin der Pastor Heidenreich zu Arenshorst bei Bohmte im Jahre 1720 das unchristliche Wesen seiner Pfarrkinder schonungslos an den Pranger stellte, ergötzen diese sich an einem Spiel: Die Könige aus Morgenland, das ebenso wie das gotteslästerliche Fastnachtstreiben und das Osterfeuer größtes Mißfallen bei ihm erregte. Sowohl hieraus als auch aus den Heische- gängen am 5. oder 6. Januar geht unzweideutig hervor, daß unsere Ahnen, die sich trotz ernster Veranlagung doch aus tiefstem Innern einer sauertöpfischen Lebensauffassung widersetzen, den Zwölf Heiligen Nächten am 6. Januar einen heiteren Abschied bereiteten. In bildhafter Sprache bringt dies zum Ausdruck die uns überlieferte mundartliche Bezeichnung: „Hillige dree Königes-Straute (Königsstraße).“ Idioticon Osnabrugense von Rektor Strodtmann S. 110, erschienen 1756. Gemeint ist damit „die Gurgel“. Mit ungeschminkter Deutlichkeit fügt der Verfasser zur Erläuterung hinzu: „Et geiht em Arms dick dūr de hillige dree Königes-Straute; er kan gut saufen.“ Die sprichwörtlich gewordene Trinkfreudigkeit der Väter am Dreikönigstage bezeugt auch die folgende Redensart, die man früher mitunter während des Glockengeläutes im Abenddunkel zu hören bekam: Die Wirtshäuser oder die Branntweinschenken werden verpachtet.

Die geschäftige Legende nennt die Weisen aus dem Morgenlande Kaspar, Melchior und Balthasar. Alle drei Namen gelangten, wie das Fest ihrer Träger, in der heimischen Landschaft zu Ansehen und verschafften sich so neben manchen anderen Fremdlingen der Kirche Eingang zunächst als Vor-, dann als Hofname (Jasper in Meyerhöfen bei Hunteburg, Jaspersmann in Bennien bei Bruchmühlen — Melcher in Schwagstorf bei Ostercappeln, Melchersmann in Bennien (1593 Melchior im Lohe) — Bals in Wimmer, Balsing in Bakum bei Melle, Balsmeyer (heute Kampmeyer) in Nemden).

Am Dreikönigstage scheint die Sonne einen Hahnentritt länger als zur Zeit ihres Tiefstandes oder es kann der Hahn jetzt rückwärts einmal mehr über die Wagenspur treten. Obwohl das Tageslicht demnach bis dahin so gut wie nichts an Länge zugenommen hat, mußten sich die Spinner nunmehr, damit sie den durch die voraufgegangene Ruhepause verursachten Ausfall wieder wettmachten, eine tägliche Mehrleistung von drei Bind Garn aufbürden lassen, so daß es verständlich erscheint, wenn der eine oder andere bei dieser Gelegenheit mißmutig ausrief:

Hilgen Drei Künige drei Bihnd  
o je, o je, ick ame Kihnd!  
(Schwagstorf bei Ostercappeln)

In den letzten Jahrzehnten sahen unter dem Zwange der Verhältnisse selbst streng kirchliche Gegenden sich genötigt, die Zahl der kleinen Feste nach und nach zu verringern. Noch wird aber „Der Heiden Weihnacht“ (6. Januar) in den ländlichen Kirchengemeinden des ehemaligen Hochstifts Osnabrück allenthalben auch von den Evangelischen gefeiert. An diesem Feiertage opferten die Kirchgänger von jeher für die Mission. Nach altem Brauch erklingt von den Kirchtürmen und aus einzelnen Bauerschaften durch die feierliche Stille des Abends fernhin Glock-

kengeläute, das die gedämpften Töne des Beierns von Zeit zu Zeit unterbrechen: Es werden die Festtage weggeläutet. Während es meistentheils nur eine Stunde dauert, mußte der Küster in Riemsloh es früher so lange fortsetzen, daß die Hausfrau unterdes eine Gans braten konnte. Zum Dank spendeten ihm sämtliche Bauern des Kirchspiels eine Wurst. Bedauerlicherweise schwand infolge des zersetzenden Einflusses, den die nun hinter uns liegende Zeit auf das Volkstum ausübte, in manchen Gemeinden das Ver-

ständnis für den eigenartigen Zauber des obigen Brauches am Dreikönigsabend. Der das Überkommene neuwertende Mensch unserer Tage wird zweifelsohne freudig überrascht aufhorchen, wenn wieder wie ehemals die Glocken von nah und fern in geschlossener Einheit wetteifern, um mit ihren ehernen Stimmen den Festtagen, deren Urgrund sich in das Dunkel der Menschheitsgeschichte verliert, weithin über die winterlich öde Flur hinweghallende Scheidegrüße nachzusenden.



Schleddehausen 1909



Inhaltsverzeichnis zu

"Geschichte der Familie Westerfeld (Seite 3 bis 13)  
und

deren Stätten Erbköttereier Nr. 17 und Markköttereier Nr. 26 in Grambergen  
(Seite 14 bis 21),

von Adolf Westerfeld, Lehrer im Ruhestand, zu Bad Essen, im Febr. 1953."

9 Jahre später, vom 15. Juni bis zum 11. Juli 1962 im Osnabrücker Tageblatt, ist ein 7teiliger, verbesserter Aufsatz von Adolf Westerfeld veröffentlicht worden. Der Titel der Serie heißt: "Von denen, die das Siek bewohnten."

Averbeck = Overbeck/Hidd. Seite 2, 6, 10

Bettinghaus/Deit. Haus von 1747 ist am 2.10.1973 verbrannt. Seite 2, 17

Bohmann in Astrup 2, 8, 10 Um 1913 von H. Westerfeld gekauft

Brörmann in Klein-Haltern, jetzt Depke, zwischenzeitlich Pante 10

Deitemeyer/Deitinghausen, " Niemann 7

Diekmann/Astrup, " Vobbe, " Meyer 2, 5, 17

Dörmann in Hiddinghausen 2, 6, 10, 16

Einführung: Der nicht nummerierten "Geschichte ..." wegen erhielt die "Einführung" jetzt die Seitenzahl 2

Erbköttereier No 17 ist 1897 untergegangen und verschwunden 2, 18, 19

Giesker in der Branderheide/Hiddinghausen 15

Hoppe, Vater und Sohn, Schreiber des Begräbnis-Tagebuches von 5

228 Seiten über alle in der Waldmark von 1787 bis 1861 verstorbenen und beerdigten Personen, jetzt im Staatsarchiv Osnabrück, Rep 490 Astrup Nr. 1.

Vater Johann Hermann Hoppe, 15.1.1750 St. Annen bis 28.3.1814, Brustkrankheit, 64 Jahre. Ehefrau Anna Marie, geb. Diekhaus starb am 13. Febr. 1801, ebenfalls im Kirchspiel Schledehausen. Hoppe schreibt: " Im Jahre 1801 ....

3te Leiche: Meine Frau, die nach einer 4 Wochen Krankheit ist aus allen Jammer und Elend, durch einen sanften unsehnl Tod ist am Freitag 1 Uhr gestorben und am Montag als den 16ten Febr. begraben. Pastor Franke Paren <sup>+</sup> gehalten. Ihr habt jetzt Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen."

<sup>+</sup> Paren = Parentation = Trauer-Rede  
Töchter heirateten auf die Höfe Siekeloh, Mönkehaus und Kemper.

Sohn Heinrich Wilhelm, ebenfalls Lehrer der Waldmarkschule zu Astrup, 17.7.1787 Schledehausen bis 3.5.1866.  
Ehefrau Anna Marie, geb. Niemann aus Bramsche

Kemper in Astrup 10

Kloeveborn in Bad Essen, = Hotel Siek 16

Knäuper in Bremerhaven 11

Kumming-Tochter heiratet um 1720 auf Priors Stätte, -Astrup No14 5

Lammert in Astrup 2, 9

Lauheide = Loheide, No 34 zu Grambergen. Einheirat Westerfeld am 6. Okt. 1870 9

Meyer in Wulften, Pächter auf Simon Stätte 8, 13

Meyer, Lehrer in Westerbeck 10

Mönkehaus, No 4 zu Astrup 10

Prior, No 14 zu Astrup 5, 8, 17

Rehage, in Hitzhausen No 3, bei Ostercappeln 17

Rüsse, Christian, 90 Jahre alt, 2.9.1817 bis 13.1.1908 9

Schoster, Wilhelm, Lehrer 11

Siek Stätte am 5.9.1881 an Westerfeld verkauft 9, 17, 18

Siekschnieder in Grambergen 15

Strothmann in Schinkel und Wiemann in Nörden 10

Westerfeld, Adolf, Lehrer, 11.6.1885 in Grambergen bis 21.10.67

in Bad Essen. Heirat 16.4.1914 mit Luise, geb. Wolke/Meyerhöfen 11

Ziegemeyer, gebürtig aus Jeggen 12, 18

# Heimatspflege mit viel Kleinarbeit

Heinrich Westerfeld war unermüdlich tätig, die Geschichte der Heimat zu erforschen – Zu seinem 25. Todestag am 10. Juli

„Ich lasse das Buch hinausziehen mit dem Wunsche, daß es in allen Schichten der heimischen Bevölkerung die Liebe zu unserm schönen Osnabrücker Land wecken und festigen möge...“ Dieser Satz aus dem Vorwort seines Buches „Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes“, das im Jahre 1933 erschien, kennzeichnet die Lebensarbeit und die Lebensart dieses Mannes, der seine Heimat über alles liebte und unermüdlich danach strebte, die Geschichte der Heimat zu erforschen. Die Zahl seiner Aufsätze in den Tageszeitungen, in den „Mitteilungen des Historischen Vereins“, in den kleinen Schriften (z. B. „Geschichte der Meyer- und Schultenhöfe“ oder „Besiedlung des Osnabrücker Landes“), in seinen Vorträgen ist kaum festzustellen. Sie geht in die Hunderte. Heinrich Westerfeld war ständiger Gast im Osnabrücker Staatsarchiv oder in den Archiven der Gutshöfe, er suchte in den Aufzeichnungen der Gemeinden oder des Landkreises, in den Kirchenbüchern und wer weiß wo nach Unterlagen für seine Forschungsarbeiten. Was er fand, suchte er an Ort und Stelle zu belegen.

So sehen wir Heinrich Westerfeld vor uns, wie er mit dem Fahrrad das ganze Osnabrücker Land durchstreift. Ich hatte oft das Glück, ihn zu begleiten, wenn er sich Auskunft holte über alte Flurnamen, alte Wege oder sich an den Inschriften der alten Bauernhäuser zu orientieren versuchte. Zu den weiteren Quellen gehörten die Grabsteine auf den Friedhöfen. Volkssagen und Volkserzählungen, die ja oft über Jahrhunderte einen Sachgehalt treu überliefern können, boten weitere Anhaltspunkte. Die Vorträge, zum Beispiel über die Geschichte der Bauernhöfe der Gemeinde, in der er sprach, boten so viel In-



HEINRICH WESTERFELD

teressantes, daß die Versammlungen stets überfüllt waren. Sein Wissen über sein Fachgebiet war so gründlich und umfassend, daß ihm niemand einen Fehler nachweisen konnte. Ich erinnere mich noch an einen Vortrag, in dem Heinrich Westerfeld über die „Erbuntertänigkeit der Bauern im Osnabrücker Lande“ (Hörigkeit) sprach. Ein anwesender Gutsbesitzer bestritt empört, daß im Osnabrücker Land fru-

her so etwas wie eine Leibeigenschaft bestanden habe, und warf dem Vortragenden deshalb mangelnde Sachkenntnis vor. Heinrich Westerfeld lächelte etwas verschmitzt, blätterte ein wenig in seine Aktenmappe, zog ein vergilbtes Schriftstück hervor, das, wie er sagte, ihm vor wenigen Tagen ein Bauer geliehen habe. Da hieß es u. a.: „Ich bekenne hier, daß ich meiner leibeigenen Magd...“ (hier wurde die Summe genannt) die Freiheit gewährt habe. Es folgte die Unterschrift eines Vorfahren des Dispositionsredners, der nun doch zugeben mußte, daß der Vortragende seine Behauptung als eine gewisse Form der Leibeigenschaft durchaus zu recht aufgestellt hatte.

Was Heinrich Westerfeld zu seiner unermüdlichen Tätigkeit im Dienste der Heimat antrieb, war allein die Liebe zur Heimat und das große Interesse an ihrer Geschichte. Ihm war keine körperliche Anstrengung zuviel, um neue Erkenntnisse zu finden. Darüber hinaus brachte er noch materielle Opfer. Mag manches Forschungsgebiet noch unvollständig erschlossen sein, mag er hier und da auch noch unbewiesene Hypothesen aufgestellt haben (welche Forscher hat das nicht getan?), so hat er doch viel Material zusammengetragen, aus dem weiteraufgebaut werden kann. Und den volkkundlichen Teil lebenswahr gestalten zu können, mußte er in engster Fühlung mit der altansässigen Bevölkerung arbeiten. Manches von dem, was sich auf dem Gebiet der Sage, des Glaubens der Sitte usw. mit zäher Kraft seit Altvätertagen von Geschlecht zu Geschlecht vererbte, lebt heute nur noch im Gedächtnis der Alten und geht mit ihnen unrettbar dem Aussterben entgegen.

OT 9.7.66

H. Lührmann



# Zeichen der Not

Als  
der Stahlhelm  
zum  
Kochtopf  
wurde



Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe

## Westfälisches Freilichtmuseum Detmold

Landesmuseum für  
Volkskunde

Ausstellung  
vom 18. April  
bis 23. Juli 1989

In Zusammenarbeit  
mit dem  
Kulturgeschichtlichen Museum  
Osnabrück

Geöffnet  
Dienstag - Sonntag  
und an allen Feiertagen  
9 - 18 Uhr

## Als der Stahlhelm zum Kochtopf wurde

Der Stahlhelm ist ein wichtiges Symbol der Wehrmacht im 2. Weltkrieg gewesen, eine Art „Heiligtum“ der militaristischen NS-Ideologie. 1945 wurde er – schlagartig und vieltausendfach – zum profanen Gebrauchsgegenstand, zum Kochtopf, zum Jaucheschöpfer gar. Ihm widerfuhr damit eine radikale Umkehr seines Symbolwertes und natürlich seiner materiellen Funktion: er wurde „umgenutzt“, mit den Händen und auch in den Köpfen und Herzen der Menschen. Aber der Kochtopf-Stahlhelm ist nicht der einzige Gegenstand, der von den Jahren nach dem Ende des 2. Weltkrieges kündet. Ihm kann man zahllose weitere Dinge an die Seite stellen, die ursprünglich für einen anderen – mehr oder weniger kriegerischen – Zweck gedacht waren und nun, in der Nachkriegszeit, zu Gebrauchsgütern umfunktionierte wurden, oft improvisiert, selbstgebaut, mehrfach repariert, nicht selten



häßlich und unansehnlich, aber immer: wichtig zum (Über-)Leben.

## „Nachkriegskultur“ im Museum?

Fast alle diese Dinge sind in den Folgejahren weggeworfen worden: weil man sich Besseres, Schöneres, Wertvolleres leisten konnte. Sie waren eigentlich das Gegenteil von dem, was man sich unter einem Museumsstück vorstellt. Und doch repräsentieren sie ein Stück Kultur, das für ein volkskundliches Museum höchst aussagekräftig erscheint. Denn die wenigen „umgenutzten“ Gegenstände, die ursprünglich aus der Kriegszeit stammen, nach dem Zusammenbruch anderen Zwecken gedient haben und trotzdem bis heute erhalten geblieben sind, können erzählen und berichten. Sie sind nicht tot, sondern man kann sie durch die Befragung ihrer ehemaligen Besitzer zum Sprechen bringen. Die Umstände ihrer Entstehung und ihres Gebrauchs werden auf diese Weise dokumentiert, und damit auch die Szenarien des Alltags nach 1945, die gelebte Realität in Kellerwohnungen und Flüchtlingsbaracken, in den Schlangen vor Lebensmittelgeschäften, auf den Hamsterzügen.

Auf diese Art betrachtet, sind solche Gegenstände durchaus museumswürdig. Nicht im Sinne von edlen, hehren, schönen und wertvollen Kulturobjekten, sondern als ein Stück Nachkriegszeit. Und zwar gerade nicht als Besonderheit oder Kuriosität, sondern als das genaue Gegenteil: als das Normale, Alltägliche, von vielen Menschen Gelebte und Erlebte.

## Zeichen der Not

Unter diesem Titel zeigt das Westfälische Freilichtmuseum Detmold etwa 400 Gegenstände in einer Ausstellung,



die bei vielen Betrachtern sicherlich eigene, persönliche Erinnerungen wecken wird. Ob das Brautkleid aus Fallschirmseide oder die Lumpenpuppe, ob Aschenbecher, Blumenvase oder Regentonne aus Granatenteilen: Alle aus der Not geborenen Gebrauchsgegenstände „erzählen“ ihre Geschichte und regen zum Erinnern und Nachdenken an. Die Ausstellung im Paderborner Dorf des Freilichtmuseums wurde in Zusammenarbeit mit dem Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück erstellt. Ein fest gebundenes Buch mit dem Titel „Zeichen der Not. Als der Stahlhelm zum Kochtopf wurde“ beschreibt sämtliche Gegenstände, die in der Ausstellung zu sehen sind. Es enthält darüber hinaus einführende Beiträge zur Dokumentation von Nachkriegskultur. Das Buch ist im Freilichtmuseum und über den Buchhandel zu erwerben.

## Bestellschein

Bitte ausfüllen, ausschneiden und auf eine Postkarte aufkleben oder im offenen Briefumschlag zurücksenden.

Hiermit bestelle(n) ich/wir zur sofortigen Lieferung:  
— Exemplare „Zeichen der Not“, Einzelpreis 34,-

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ/Ort

Den Rechnungsbetrag (unter DM 100,- zuzüglich DM 2,50 Versandkosten) begleiche(n) ich/wir wie folgt:

mit beigelegtem Verrechnungsscheck in Höhe von DM \_\_\_\_\_

per Überweisung nach Erhalt der Rechnung

Antwort

Bitte  
ausreichend  
frankieren

Westfälisches Freilichtmuseum  
Krummes Haus

4930 Detmold



Westfälisches Freilicht-  
museum Detmold –  
Landesmuseum für  
Volkskunde

Krummes Haus, 4930 Detmold  
Telefon 0 52 31/2 39 64 <7 06-0>  
Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe





Das Westfälische Freilichtmuseum Detmold eröffnet am 16. April 1989 um 17.00 Uhr in den Ausstellungsräumlichkeiten der »Scheune Westendorf« im Paderborner Dorf die Sonderausstellung

### **Zeichen der Not**

Als der Stahlhelm zum Kochtopf wurde

Zur Ausstellungseröffnung mit Einführung, Rundgang und anschließendem Umtrunk lade ich Sie und Ihre Freunde recht herzlich ein. Zur Ausstellung erscheint in Zusammenarbeit mit dem Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück eine Buchveröffentlichung.

Dr. Stefan Baumeier  
– Museumsdirektor –

Diese Einladung berechtigt zum freien Eintritt. U. A. w. g.  
Fußweg Kasse - Scheune Westendorf ca. 15 Min.



# *Ausflug und Einkehr 1985*

*Land zwischen Teutoburger Wald und Ems-  
zusammengesetzt aus  
vielen schönen Teilen*



Wandern Sie mit uns in froher Gemeinschaft durch Ihre alte (oder neue) Heimat. Sie sind als Gast jederzeit gern gesehen. Alle Wanderungen werden rechtzeitig in der „Neuen OZ“, Rubrik Osnabrücker Rundblick, angekündigt. Aushänge finden Sie überall im Stadtgebiet.

Auskünfte auch unter Telefon 571491 oder 57648  
**Verschönerungs- und Wanderverein von 1835 e.V. Osnabrück**  
 • Seit 150 Jahren im Dienst der Heimat •

**DB Tagesfahrten im Musik-Tanz-Zug**

30. 3. und 1. 5. Nordsee-Kreuzfahrt (zweifreier Einkauf möglich) ..... ab OS 16,-  
 20./21. 4. und 22./23. 6. Resepbahn/Fischmarkt (Tanz, Abendessen, Frühstück) ..... ab OS 48,-  
 11. 5. Göls an der Moseel (Tanz, Essen, Schiffsfahrt) ..... 64,-  
 11. 5. Hafengeburtstag in Hamburg ..... 22,-  
 6. 6. und 16. 6. Amsterdäm (Grachten-Rundfahrt) und Zandvoort (Bademöglichkeit) ..... 47,-

Anmeldungen bei allen Fahrkartenausgaben und DER-Reisebüros **DB Die Bahn**

**M**an trifft sich, klönt, redet miteinander, freut sich im Theater über das Theater um das Theater — oder ärgert sich um das Theater im Theater beim Theater. Spricht über Musik, hört sie, macht selbst welche in Gruppen, in der Lagerhalle, im Haus der Jugend, im Konservatorium. Geht ins Museum, sieht Altes neu, staunt wie die schufteten, wie in der stadsgeschichtlichen Abteilung aus Altem Neues entsteht, vorbildlich. Holt sich Bücher aus den Bibliotheken, wundert sich über Dichter im Café, spielt selbst Theater, und das in der Freizeit, und das hochdeutsch oder plattdeutsch. Singt sich Durst an in vielen Gesangsvereinen, rennt, schwimmt, spielt, kegelt, wandert. Na klar, Sport ist schöner als die Bremer Brücke. Läßt sich in der Bürgerberatung beraten und staunt, was es alles gibt in unserer Stadt. Tauscht Erfahrungen aus in den urigen Kneipen.

— Was gibt's Neues? — Tolle Ausstellung der Universität in der Dominikanerkirche! — Was, Universität? — Na klar, erst zehn Jahre alt und schon einen tolleren Ruf. — Sag bloß. Und 'ne Ausstellung? — Klar. Niederländische Wandfliesen in Nordwestdeutschland! — Wie lange noch? — Schon vorbei. War toll. Die Leute kamen aus Hamburg, Holland und anderswoher. Haste was verpaßt. — Na denn prost.

Man redet und redet. Über die Flaschen im Rathaus, das Knöllchen am Auto, wer mit wem. Und weiß genau, wann der VfL spielt, und nicht genau, wann er gewinnt. Der Wirt hat ein Häuschen in Spanien und war noch nie im Dom. — Kann man ändern, und den Domschatz will er auch sehen. Kann er.

Man geht auseinander und sagt in Osnabrück: Man sieht sich.

Und man sieht sich, in Kneipen oder Cafés, in Vereinen oder Verbänden, im Theater oder in der Stadthalle, auf dem Sportplatz oder im Rathaus. Jeden Sonntag gibt's eine kostenlose Führung durch den Friedensaal.

— Was ist los in Osnabrück? Unendlich viel. Man kann das alles gar nicht packen. Aber nachlesen kann man das. Im Freizeithandbuch. Kann man kaufen (oder einsehen) im Verkehrsamt oder in der Bürgerberatung, Markt 22.

— Was ist los in Osnabrück? Unendlich viel. Kann man nachlesen, alle 14 Tage im Veranstaltungskalender des Verkehrsvereins. Gibt's im Verkehrsamt, in den Sparkassen, in Buchhandlungen und in Kneipen, die im Verkehrsverein sind.

Freizeit in Osnabrück. Kein Problem für Leute, die wissen, daß freie Zeit nicht Langeweile ist. Freizeit als Zeit für Freiheit: Kein Problem in Osnabrück und rund um unsere Stadt.

— Man sieht sich.

**Verkehrsamt der Stadt Osnabrück, Markt 22, Tel. 323 41 55 und Bürgerberatung, Markt 22, Tel. 323 25 07.**

## Warum in die Ferne schweifen?

Osnabrück erleben — auf dem Ringweg rund um die Stadt

Das Osterfest steht vor der Tür, die Natur schüttelt den Winterschlaf ab. Da ist es doch ganz natürlich, daß sich überall die Wandersehnsucht, die Sehnsucht nach der Ferne einstellt. Man träumt von sonnigen Stränden, einsamen Fjorden, hohen Bergen usw. Das sind „wunderbare“ Träume, diese lassen sich ja auch wohl einmal in die Tat umsetzen, aber wann?

Wie wäre es dagegen mit „wanderbaren“ Realitäten? Hört sich gut an, ist es auch. Es geht hier um die unmittelbare Umgebung unserer Stadt, das sogenannte „Osnabrücker Land“. Hand aufs Herz, wer kennt sich da überhaupt aus, und wenn, wann wurde zuletzt ein Spaziergang oder eine Wanderung unternommen?

Da bietet sich doch die vor uns liegende Frühjahrszeit an, einmal den Dörenberg, den Hügel, das Wiehengebirge oder aber den rund um die Stadt verlaufenden Ringweg aufzusuchen bzw. „unter die Füße“ zu nehmen. Auf markierten Wegen können alle an der abwechslungsreichen Umgebung unserer Stadt Interessierten die Freizeit genießen, berühren auf ihren Wegen alte Kulturdenkmäler, Schlösser und markante Aussichtspunkte.

Ja, wo soll ich denn anfangen, ich kenne mich da nicht aus, so wäre vielleicht Ihre Frage. Dann sehen Sie sich doch Osnabrück mal von allen Seiten an und lernen dabei die Waldungen, Fluren und Sehenswürdigkeiten im Nahbereich kennen. Es geht um den „Osnabrücker Ringweg“. Der Name sagt es bereits, ein Rundweg, Gesamtlänge 70 km.

Jetzt sind Sie erschrocken, 70 km, wie soll das gehen? Wer erst einmal Interesse an diesem Weg zeigt, der erfährt beim Verkehrsamt der Stadt Osnabrück, Markt 22, Näheres; erhält dort Wegebeschreibung mit Skizze und erforderlichen Angaben. Nach abgeschlossener Wanderung gibt es übrigens auch ein Abzeichen.

Die „wanderbare“ Realität

sieht so aus, daß Sie an jedem Anfangs- und Endpunkt Ihrer Teilstrecke Stadtbusse zur Verfügung haben, also steht einigen autofreien Wochenenden nichts im Wege. Es bietet sich an, Strecken zwischen 10 und 15 km als Tagesleistung zu nehmen, als Etappen von 18 oder mehr km sind durchführbar. Überall am Wege sind gute Einkehrmöglichkeiten, Sie können natürlich auch zünftig mit Rucksackverpflegung dabeiseln.

Also, nicht immer gleich in die Ferne schweifen, auch einmal „per pedes“ Osnabrück umrunden; folgen Sie dabei dem orangefarbenen Ring. Vielleicht treffen wir uns einmal auf diesem Weg?

Gerhard Müller

## Deutscher Wandertag

Osnabrück rüstet sich mit Macht für den Deutschen Wandertag, der in diesem Sommer in Osnabrück stattfinden wird. Vom 18. bis zum 22. Juli 1985 treffen sich Wanderer aus der gesamten Bundesrepublik, um Osnabrück

und das Land herum genauer kennenzulernen. Auch Bundespräsident Richard v. Weizsäcker hat sich dazu angemeldet und natürlich auch Ex-Bundespräsident Carstens. Geführte Wanderungen und zahlreiche Besichtigungsfahrten stehen dazu auf dem Programm. Wir werden in unserem nächsten Ausflugsbrevier ausführlich darüber berichten.



Entspannung und sich wohl fühlen beim Zoo-Besuch.

**Hausegebackene Spezialitäten Küchenangebot: Vom Imbiß bis Mittagmenü**

**Zoo - Garten - Terrasse Zoo-Gaststätte**  
 Inh. E. Grätz  
 Am Waldzoo 2, Telefon 53607



Zu den lieblichen Landschaften im Osnabrücker Norden gehört auch das Dötetal, durch das der Ringweg rund um die Stadt führt. Foto: Müller

**Über 1000 Tiere erwarten Sie**

**OSNABRÜCKER ZOO**



## Erholung in Osnabrück

Waldgebiete am Rande der Innenstadt

Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte, in den letzten Tagen deutete er sich schon an und nach einem langen, kalten Winter haben wir alle das Bedürfnis, hinaus ins Freie zu kommen, Spaziergänge und Wanderungen zu machen, uns an der erwachenden Natur zu erfreuen. Grün ist bislang nur zu ahnen, doch braucht es jetzt nur noch einiger warmer Tage, dann fangen auch die Blätter an zu sprießen. Jetzt lockt das Land um Osnabrück, das Emsland, das Tecklenburger und das Münsterland, nicht nur der bzaubernden Landschaft wegen, die durch zahlreiche Wanderwege gut erschlossen ist; es reizt ebenso die vielen Sehenswürdigkeiten in diesem alten Kulturraum, die gerade in den letzten Jahren zum großen Teil liebevoll instandgesetzt und gepflegt worden sind. Hinzu kommt eine leistungsfähige Gastronomie, die zu geruhigen Pausen vom Wandern und Schauen einlädt, und die die vielen Spezialitäten unseres Landes dem Gast bietet.

Auch wer mitten in der Stadt wohnt und kein Auto hat, braucht auf naturnahe Entspannung nicht zu verzichten, denn die Naherholungsgebiete sind teilweise zu Fuß oder bequem mit dem Bus zu erreichen. Für Osnabrück sind dies vor allem der Bürgerpark mit dem fast 100 m hohen Gertrudenberg, von dem aus der Spaziergänger einen schönen Blick auf die Türme der alten Stadt hat, am Horizont nach Süden der Teutoburger Wald.

Im Westen der Stadt und ebenfalls gut erreichbar, liegt das Heger Holz, der große Waldbesitz der Heger Laischaft, einzige der ehemals sechs Laischaften, die noch heute ihren Besitz verwaltet. Obwohl das Heger Holz ein vielbesuchtes Naherholungsgebiet ist, findet der Spaziergänger auf den ausgedehnten Nebenwegen, die von ihm gesuchte Ruhe und Behaglichkeit.

Direkt im Westen angrenzend liegt der Rubbenbruchsee, Treffpunkt der Angler und Spaziergänger. Auch wenn der Ausbau noch nicht abgeschlossen ist,

lohnt sich auf jeden Fall der Weg rund um den See, bei dem man Enten und Schwäne in ihrem Element beobachten kann.

Ein städtisches Erholungsgebiet ersten Ranges ist der Schölerberg. Schöne Wege führen von allen Seiten in den Wald hinein und bilden ein dichtes Netzwerk. Den Mittelpunkt des Schölerberges bildet der Osnabrücker Zoo, der zu allen Jahreszeiten einen Besuch wert ist, im Frühjahr aber besonders viel Freude macht. Mehr als 1400 Tiere aus etwa 250 Gattungen beherbergen die weitläufigen Gehege unter alten Bäumen.

Im Norden Osnabrücks erhebt sich zwischen dem Wallerhorster Ortsteil Rulle und dem Stadtteil Haste der Haster Berg mit seinen ausgedehnten Waldungen. Er ist Ziel und Ausgangspunkt vieler Wanderungen, zum Beispiel ins liebevolle Nettetal oder zur Wittekindsburg.

Nicht unerwähnt bleiben darf der Westerberg, auf der einen Seite bevorzugtes Wohngebiet

der Osnabrücker, zum anderen aber auch für abwechslungsreiche Spaziergänge gut. Gerade wer längere Zeit nicht hier gewesen ist, wird staunen, was sich alles in den letzten Jahren getan hat durch die zahlreichen Neubauten für die Universität Osnabrück, eingeschlossen der Botanische Garten.

Etwas weiter außerhalb, aber durch Bus noch gut erreichbar, das Leyer Holz und der sich anschließende Attersee. Der Wald ist durch zahlreiche Wanderwege gut erschlossen, im Zentrum findet der Wanderer Gut Leyer mit dem frisch restaurierten Herrenhaus und der sehenswerten Gutskapelle. Am Attersee hat sich ein regelrechtes Freizeitzentrum herausgebildet mit Campingplatz und Wassersportmöglichkeiten. Vor allem die Surfer wissen den kleinen See zu schätzen, können sie doch ohne lange Anfahrt hier ihrem Hobby fröhnen.

Was Osnabrück in seinem Nahbereich in so vielfältiger Weise zu bieten hat, ist im Land rund um die Stadt ebenfalls reichlich vorhanden. Zahlreiche attraktive Ziele in näherer und weiterer Umgebung werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

## In schöner Umgebung

Reiten macht Spaß in Osnabrück

Am Flugplatz Atter, in idyllischer Umgebung, hat der Reitclub Atter sein Domizil. Der Reitclub wurde 1968 gegründet und zählt heute über 200 Mitglieder, die dort in familiärer Atmosphäre aktiven Reitsport betreiben. Dabei widmet sich der Reitclub intensiv den Nachwuchserlern. Für Kinder und Jugendliche stehen vereinseigene Pferde zur Verfügung. Außerdem existiert eine Ponyabteilung. Die acht Ponys können auch von Kindern benutzt werden, die kein eigenes Pony haben.

Der RJC veranstaltet in den verschiedenen Disziplinen regelmäßige Reitkurse unter der Anleitung eines staatlich geprüften Reitlehrers.

Damit erfüllt der RJC Breiten-sportaufgaben, die demonstrieren, daß der Reitsport nicht einer exklusiven Elite vorbehalten ist. Da der Umgang mit Pferden dazu

reizt, auch Leistungen zu erzielen und sich im sportlichen Wettkampf mit anderen zu messen, führt der RJC auch regelmäßig Reitturniere aller Kategorien durch. Dafür steht ein mit einer Flutlichtanlage ausgestatteter Turnierplatz zur Verfügung, der bei Reitsportfachleuten schon große Anerkennung fand. Für die Zuschauer wurde das Reitstadion mit einer überdachten Tribüne ausgestattet, die den Besuch der traditionellen Großveranstaltungen zu einem angenehmen und erlebnisreichen Aufenthalt macht.

Fast alle prominenten deutschen Spitzenreiter waren schon bei den Nationalen Reit- und Springturnieren im Reitstadion Atter am Start. Dabei waren auch Vereinsmitglieder des RJC erfolgreich.

## Einmal anders essen IM CHINA-RESTAURANT LOTUS

Wir bieten Ihnen nicht nur eine reichhaltige, kulinarische Auswahl an chinesischen Spezialitäten und eine Palette in- und ausländischer Spirituosen, sondern auch eine gediegene Atmosphäre sowie gepflegten Service... und natürlich Beck's Bier vom Faß.

Ein frohes Osterfest wünschen C. M. Chow und alle Mitarbeiter.

4500 Osnabrück Herderstraße 40 Ecke Martinstraße Telefon (05 41) 4 88 02



## Freizeit am Attersee

angeln, baden, campen, rudern, surfen, traubbootfahren, midgetfahren  
 Café-Restaurant - Kegelbahnen - Uferpromenade - Kinderspielplatz  
 Autobahnabfahrt 85-Hafen oder Worsener Straße - Parken frei

**An beiden Ostertagen geöffnet**

**Altdeutsches Restaurant NIEDERSACHSENHOF**

Das gepflegte Speiserestaurant am Stadtrand. Gemütliche große Bauernstühle für Festlichkeiten aller Art, besonders Hochzeiten und Familienfeiern.

Mittags festliche Menüs ab 16,50 DM  
 Nachmittags Kuchen aus eigener Herstellung. Abends große Auswahl von Spezialitäten und bürgerlichen Gerichten.

Nordstraße 109 - Tel. 77535

## Kampmeier's Garten

**PARK HOTEL OSNABRÜCK**  
 Am Heger Holz

Frühstücken mit großem Ostereiersuchen an beiden Feiertagen

**HOTEL-RESTAURANT Heinrich Kortlüke**  
 4513 VEHRTE - Tel. (05406) 3192

Gutbürgerliche Küche  
 Zimmer mit Dusche, WC und Telefon  
 Gesellschaftsräume und Konferenzräume für 120 Personen

Frohe Ostern wünschen wir allen Gästen und Freunden unseres Hauses!

**PARK-RESTAURANT Jastenthof**  
 Inh. Josef Hübmann

Admerstr. 2 - 4531 Lötze-Werren  
 Telefon 05404/4343

An beiden Ostertagen durchgehend geöffnet. Zur Kaffeestunde große Auswahl an Torten eigener Herstellung. Allen Gästen und Freunden unseres Hauses frohe Ostern.

**Gaststätte mit Gartenwirtschaft Thies - Gaste**  
 Inh. Dieter Gödde  
 Rheiner Landstraße 16 - Telefon (054 05) 26 01

**Am 1. und 2. Ostertag Festmenüs**

Das beliebte Familienrestaurant mit den soliden Preisen Gesellschaftsräume bis 600 Personen für alle Gelegenheiten

In Ausschank: **Herforder Pils**  
 Ruhetag: Dienstag  
 Allen Gästen unseres Hauses wünschen



# Ein Heilbad will entdeckt werden

## Bad Essen bezaubert seine Gäste und Besucher

In den Pionierjahren des Fremdenverkehrs bezeichnete sich Bad Essen gern als die „Perle des Wiehengebirges“. Ferien sind nach wie vor ein kostbares Gut, die, weil sie so klein und zierlich sind, genau betrachtet werden wollen, will man ihren wahren Wert ermessen. Nehmen wir also ein Vergrößerungsglas zur Hand, um uns die „Perle des Wiehengebirges“ näher anzusehen.

Was ist geblieben von dem einstigen Glanz und dem Elan der Gründer des ersten Trink- und Badevereins? Sachliche Nüchternheit ist heute eingekehrt. Nur sehr wenige können hier wie andernorts vor sich selbst bestehen, wenn sie behaupten, sich für das allgemeine Wohl ohne Eigennutz einzusetzen. Dies zu leugnen wäre töricht.

Die öffentliche Hand hat für den Ausbau der Fremdenverkehrseinrichtungen erhebliche Finanzmittel investiert. Schuldendienst, stagnierende Umsätze und andere Wirtschaftsfaktoren stehen im Gegensatz zu der Notwendigkeit, neue Initiativen für das Kur- und Badewesen, ja das Kurprogramm zu entwickeln. Diesen Hintergrund mag der Urlaubsgast auch einmal bedenken, wenn er in dem kleinen Wiehengebirgsort sein Urlaubsdomizil aufschlägt. Die Erwartungen sollten nicht übersteigert sein, denn Ziel aller Bemühungen muß es sein, den Urlaubsgast mit den gegebenen Möglichkeiten zufriedenzustellen. Gelegentlich trifft man in Bad Essen auf Gäste, die einst schon mit ihren Eltern in das Heilbad in die „Sommerfrische“ fuhren und die nach Jahren gern wiederkommen. Wie heißt es dazu: „Wenn auch die Jahre entellen, bleibt die Erinnerung doch. Glückliche Stunden verweilen ewig im Herzen dir fort...“ So soll es sein!

Die touristische Werbung mit ihren Spitzenangeboten verspricht viel, und der erfüllte Urlaubstraum wird angepriesen. Bad Essen, das 2300-Seelen-Dorf am Nordhang des Wiehengebirges, kann da nicht mithalten. Spitzenprogramme mit großen Stars im Kurprogramm und der ewig blaue Himmel werden nicht versprochen. Wie klingt es nach, wenn im Bekanntenkreis von der Abenteuerreise nach Kenia oder nach Ostasien farbenprächtig berichtet wird. Kann sich ein Kurort wie Bad Essen damit messen? Nein, sicher nicht. Aber... so läßt sich plausibel erklären, ein Urlaub in deutschen Landen wie in Bad Essen hat im Zeichen der nostalgischen Umkehr seinen besonderen Reiz. Fast könnte man sagen, es sei schon ein wenig Snobismus, zu denjenigen zu gehören, die dem Massentourismus — wenigstens einmal im Jahr für den Zweiturlaub — ade sagen, um fernab gelenkter Reiseströme in die weniger bekannten „Sommerfrischen“ zu fahren.

Neben den großen Übernachtungsbetrieben finden sich hier auch kleinere Pensionen. Was wir uns und Ihnen wünschen möchten: einen Aufenthalt in einer lebenswerten Pension, in der auch der Extrawunsch beim Frühstück beispielsweise sich ohne erhebliche Mehrkosten einrichten läßt. Menschlichen Service durch die Kurgäste, so nennt man dies, gibt es im Massentourismus nicht, es sei denn durch bezahlte Animatoren oder Freizeitgestalter. Aber sagen Sie selbst — freut man sich über eine eingekaufte Herzlichkeit? Übrigens finden Sie im Haus der Kurverwaltung einen Lese-, Fernseh- und Freizeitraum, nämlich die Räume, die jedem Kurgast während der Öffnungszeiten zur Nutzung offenstehen. Nutzen Sie dieses Angebot. In der Kurverwaltung finden Sie

auch eine Anzahl von Prospekten, Informationsmaterial und Wanderkarten.

In Bad Essen ist nicht alles rosig — Sie werden es merken. Man bemüht sich aber sehr darum, daß Sie sich wohl fühlen. Wenn es dann doch einmal nicht klappt, Sie sich über dieses oder jenes ärgern, so sagen Sie es doch bitte der Kurverwaltung. Manches Problem ließ sich auf diese Weise schon beseitigen.

Nehmen Sie Bad Essen so, wie es ist. Auf Ihre ganz persönliche Einstellung kommt es dabei an. Sehen Sie die Dinge (wenn möglich auch die Dinge, die nicht klappen) einmal von einer positiven Warte.

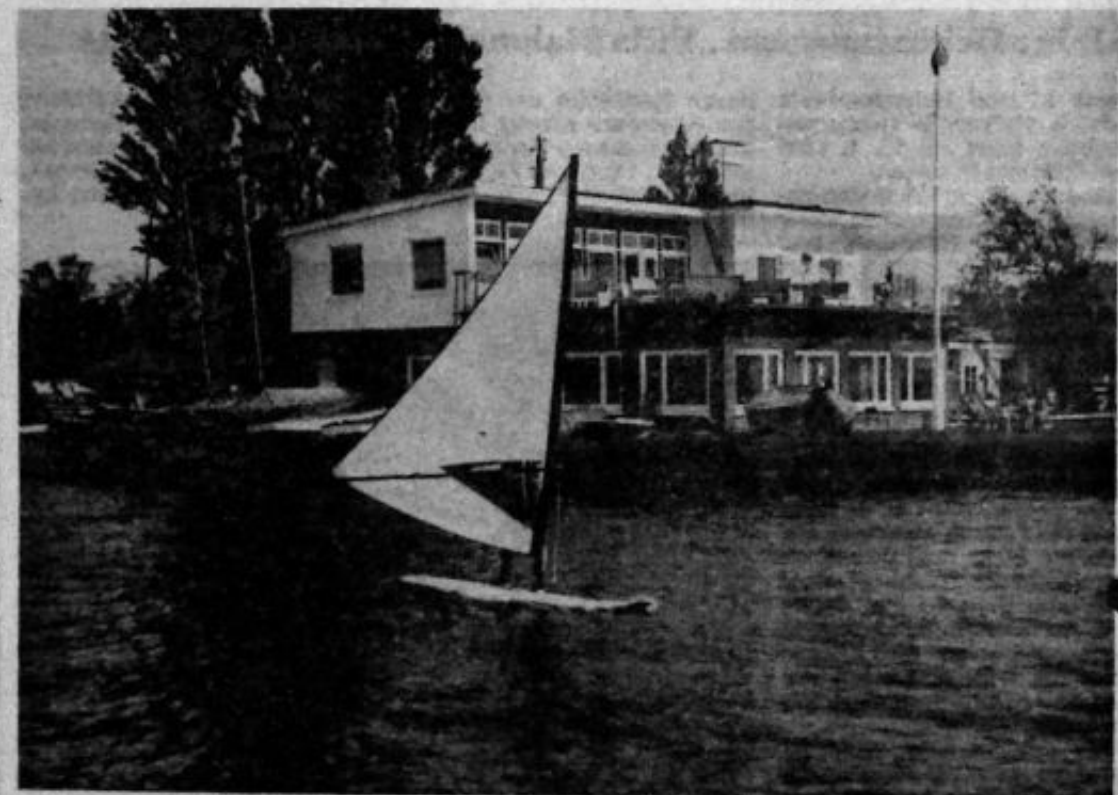
Gastgeber sollten Ihren Gästen stets höflich und zuvorkommend Herz und Lunge zu stärken; für den Kraftfahrer sind Parkplätze mit anschließenden Rundwanderwegen eingerichtet; 25 Rundwege für Radfahrer werden angeboten.

Neben allgemeinen Erholungsmöglichkeiten (z. B. Ferien auf dem Bauernhof oder Camping) besitzt Solbad Melle eine



Herrliche Waldgebiete locken im Wiehengebirge zum Wandern.

Sie, lieber Urlaubsgast. Und ob Bad Essen an der Straße Ihres ganz persönlichen Urlaubs-glücks liegt, wir wissen es nicht — Sie müssen diese Erfahrung selbst machen. Bedenken Sie, wer sein Urlaubsglück findet, will, der muß es auch suchen.



Segler und Surfer haben im Dümmer ein besonders interessantes Revier, eine knappe Autostunde von Osnabrück entfernt.

## GEMEINDE BAD ESSEN

Staatl. anerkanntes Heilbad am Wiehengebirge

Bad Essen ist in 20 Autominuten von Osnabrück bequem zu erreichen. Bad Essen bietet ein Kurmittelhaus, Hallenbäder in Bad Essen und Lintorf und ein Sole-Freibad. Reiten, Wandern, Angeln, Tennis, Flugsport auf dem Landeplatz Bohnte-Bad Essen. Bad Essen. Es empfiehlt sich eine gepflegte Gastronomie.

Kur- und Verkehrsverein Bad Essen  
Ludwigsweg 6, Telefon (05472) 833



## „Parkhotel“

Bad Essen, Auf der Bredde 1, Telefon (05472) 2068

Inhaber: Karin und Hans D. Drieven  
Gönnen Sie sich ein paar ruhige Stunden in gemütlicher Atmosphäre mit einem einmaligen Panoramablick. Unser Restaurant bietet eine gute Küche, einen gutsortierten Weinkeller, sowie ein ausgezeichnetes Pils oder ein würziges Alt-Bier vom Faß.

Nachmittags servieren wir Kuchen und Torten aus eigener Konditorei und einen hervorragenden Kaffee. Gesellschaften und Familienfeiern (von 10 — 150 Personen) richten wir gerne aus.

Wir würden uns auf Ihren Besuch freuen.  
Ihr Park-Hotel Bad Essen



## „Schemder Bergmark“ FAMILIE MÄHLMAYER

Das Freizeit-, Tagungs- und Sportzentrum  
in den Dammer Bergen  
— Naturpark Dümmer —

Prospektmaterial  
kostenfrei  
Ihr Ziel zu Ostern

80 Betten (Bad/Du./WC/Selbstwahltelefon/TV-Anschluß)

- Panorama-Restaurant/Café
- Hallenschwimmbad (26° C)
- Sauna/Massage
- Spezialitätenküche
- Kegelbahnen
- Schießstand
- Tennishalle
- Billard
- Liegewiese
- Ponyhof/Reitbahn
- Disco-Club/Reiterklausur
- Tischtennis/Wanderwege

2841 STEINFELD  
Fernruf (05492) 627/628/629

# Grönegau, der „grüne Gau“

## Solbad Melle und Wellingholzhausen laden zum Besuch ein

Grönegau — so wird das Meller Land seit mehr als tausend Jahren genannt.

Zwischen den dunklen Höhen des Teutoburger Waldes und den Wäldern des Wiehengebirges liegt die fruchtbare Ebene des Eisetales. Vom Aussichtsturm des Beutlings (220 m) — Teutoburger Wald — oder von der sagemuwobenen Diederichsburg (216 m) — Wiehengebirge — geht der Blick über stille Dörfer, duftende Wiesen und Felder, aus denen sich hier und dort eine Hügelkuppe mit prächtigem Hochwald erhebt.

Stille, bequeme und gutgezeichnete Wanderwege laden ein, auf ausgedehnten Wanderungen Herz und Lunge zu stärken; für den Kraftfahrer sind Parkplätze mit anschließenden Rundwanderwegen eingerichtet; 25 Rundwege für Radfahrer werden angeboten.

Neben allgemeinen Erholungsmöglichkeiten (z. B. Ferien auf dem Bauernhof oder Camping) besitzt Solbad Melle eine

heilkraftige Solequelle, die für Bade- und Trinkkuren Verwendung findet. Das im Zentrum gelegene Kurmittelhaus mit seinen modernen und zweckmäßigen Einrichtungen bietet dem Kurgast alle Annehmlichkeiten einer Erfolg versprechenden Badekur.

Für den Ausflugs- und Wochenendverkehr bietet Solbad Melle eine bunte Palette interessanter und sehenswerter Ziele; für eine sinnvolle Freizeitgestaltung sind vorbildliche Einrichtungen vorhanden.

Wellingholzhausen liegt inmitten einer romantischen Mittelgebirgs-Landschaft. Wiederholt ist der Ort im Wettbewerb als „schönstes Dorf im Grönegau“ prämiert worden.

Schattige Waldwege und das gesunde Klima machen die Wellingholzhausener Urlaubslandschaft zum Erlebnis für alle, die Ruhe und Entspannung suchen. Und Wellingholzhausen kennt keine Saison! Vier Jahreszeiten ursprünglicher Natur lassen

Streß und Sorgen schnell und nachhaltig vergessen.

Ganzjährig gepflegte, markierte Wanderwege führen mal



Ein immer beliebtes Ausflugsziel im Grönegau ist das Wildgehege am Grönenberg, in dem der Besucher Tiere aus nächster Nähe erleben kann.

**Turmhütte Luisenturm Borgholzhausen**  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch zu Kaffee und frischgebackenem Kuchen  
Räumlichkeiten für geschlossene Gesellschaften bis 60 Personen.  
Öffnungszeiten: Samstag 14 bis 18 Uhr  
Sonntag 10 bis 18 Uhr  
Täglich 14 bis 18 Uhr  
Anmeldungen: Tel. (05201) 70446 oder in der Turmhütte

Planen Sie Hochzeiten, Vereins- und Betriebsausflüge, Kaffeefahrten, Familienfeste oder Versammlungen — unser Haus bietet Platz für ca. 250 Personen.  
Als Spezialität empfehlen wir unsere Wildgerichte. Z. B.: Löwe, Bär, Elch, Rentier, Wildschwein, Reh, Hirsch, Hase, Fasan ...  
... und nach dem Essen ein Spaziergang in wohlthuender Ruhe des Waldes.  
**Restaurant-Café**  
**„ZUM WALDMEISTER“**  
M. und E. Unglaub  
Waldstraße 81 - 4520 Melle I  
Telefon 0 54 22 / 4 35 47

**Campingplatz Ludwig See**  
Schön gelegener Campingplatz zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald. 40.000 qm Wasserfläche, Baden, Angeln, Kinderspielfläche, Minigolf, Liegewiese.  
Restaurant, Imbiß, Verkaufsladen.  
Verkauf von Wohnwagen, Mobilheimen.  
Im 5 km entfernten Melle beheiztes Wellenfreibad, Wildpark, Kuranlage und herrliche Wanderwege.  
Autobahn Osnabrück-Hannover, Abfahrt Gesmold-Westerhausen.  
**Ludwig Grothaus GmbH**  
Namdener Straße 12, 4520 Melle 2, Telefon (05402) 2132

**Sommersaison '85**  
WALDBÜHNE MELLE e.V.  
Märchenspiel „Tischlein deck dich“  
Premiere Pfingstsonntag 15.30 Uhr  
danach jeden Sonntag bis zum 1. 9. 1985  
Ab 6. Juli 85 jeden Samstag um 20 Uhr  
„Tante Jutta aus Calcutta“  
Vorbestellungen: Cramer, Telefon (05422) 3769

**Elseterrassen**  
Seit über 100 Jahren im Familienbesitz, älteste Gastwirtschaft am Platze mit großem Festsaal, Sektbar, sonnigem Wintergarten und Gartenterrasse, bekannt für Feiern, gepflegte Gastlichkeit.

Restaurant  
**Zum Budtbäcker**  
das kinderfreundliche Restaurant in den Elseterrassen  
Es freuen sich auf Ihren Besuch  
Karl-Heinrich Dieckmann und Familie  
Werfer Straße 374 - Telefon (05223) 60866  
4980 Bünde-Ahlen  
In der Nähe des beliebten Ausflugszieles Hücker Moor.

**Bünde-Randringhausen**  
„Kenner“ schätzen unseren selbstgebackenen Kuchen — täglich frisch von der Hausfrau serviert! Deshalb ihr Ziel für Familien- und Gesellschaftsausflüge.  
**Bauernhof - Café - Pension Helenen-Hof**  
Sonnenterrasse, Wanderwege, Ferien, Erholung, Kur.

ste, zu Spiel, Unterhaltung und Tanz.

In gastlichen Hotels, auf romantischen Bauernhöfen, in unseren Gasthäusern findet der Besucher das Quartier, das seine Ansprüche gerecht wird. Ein anspruchsvolles Gastronomie sorgt für sein leibliches Wohl. Dies alles wird bestimmt dazu beitragen, daß sich Gäste nicht nur prächtig erholen, sondern auch jeden Tag ihres Aufenthalts genießen.

Ihren Ferienaufenthalt können sie gleichzeitig mit einer Badekur im Solbad Melle verbinden.



Zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald  
Ausflug - Wochenend - Ferien - Kuran

- Freizeit- und Erholungspark
- 250 km Wanderwege
- Beheiztes Wellenfreibad
- Modernes Kurmittelhaus
- Märchenwald
- Waldbühne
- Wildpark

**Veranstaltungen 1985**  
18. 5. **Geranienmarkt**  
Baumverkauf, Gästebrot, Luftballon-Wettbewerb, Handwerkermarkt, Unterhaltung  
30. 8. - 2. 9. **Blüten- und Trachtenfest**  
13. 10. **10. Intern. Jogginglelauf und Volkswandertag**

**Märchenwald Melle**  
Ein Paradies für Kinder  
Bewegliche Märchenszenen, Spielplatz mit Eisenbahn, ferngesteuerte Modellboote, überdachte Autoskooterbahn, Seilbahn u. v. m.  
Geöffnet ab Ostern bis einschl. 1. November  
**4520 Melle 1**  
Telefon (05422) 2467  
nur 10 Minuten vom Bahnhof BAB-Ausfahrt Melle-Drantum

**Wandern im Grönegau**  
Diese Medaille erhalten Sie nach der Erwanderung des „Grönegauweges“ (Meller Ringweg). Länge 89,6 km, 6 Etappen. Kosten der Medaille: 3,- DM  
250 km gezeichnete Wanderwege  
Wanderkarte: 3,- DM  
25 Rundwanderwege für Radfahrer  
Wanderkarten in Plastikmappe 7,50 DM  
10. Internat. Jogginglelauf und Volkswandertag am Sonntag, 13. Oktober 1985  
Verschönerungs- und Verkehrsausschuss



# Erholung und Entspannung in Bad Rothenfelde



*Noblesse*  
Ihre Schönheitsfarm in der  
Residenz am Kurpark  
Bad Rothenfelde

Parkstraße 1, Telefon 0 54 24/643-118

Ein wertvolles Kleid will gut gepflegt werden, wenn es seine Schönheit behalten soll.

**Ihre Haut ist Ihr kostbarstes Kleid.**

Darum braucht sie auch liebevolle Behandlung und gut abgestimmte Pflege.

Wir helfen Ihnen gerne, das strahlende Aussehen Ihrer Haut zu erhalten.



**Wissen Sie, wo**

Sie in gepflegter und gemütlicher Atmosphäre mit Ihrer Familie oder guten Freunden exquisit speisen oder einen guten Tropfen genießen können?

... Natürlich im

**Balkan-Restaurant „Dalmatien“**  
Bad Rothenfelde Kirchstraße 10 — Tel. (054 24) 44 58

Täglich geöffnet von 11.30 bis 15, 17.30 bis 1 Uhr.  
Donnerstags Ruhetag.

Allen Gästen und Freunden unseres Hauses wünschen wir ein frohes Osterfest!

Familie BARICEVIC mit allen Mitarbeitern

**Das Ausflugsbrevier**

erschließt Ihnen das Erholungsgebiet vor Ihrer Haustür.

## Vogelparadies und Adlerhorst Bad Rothenfelde



Das beste, zentrale Welt mit Vögeln aus allen Erdteilen  
Ständiges Treppentier mit Freiluftgasse  
Adlerhorst mit softem Großvogel  
In unserer herrlichen Großzügigkeit unberührten in Europa  
Unser Follner zeigt Ihnen Adler im freien Flug  
Tropfen-Café mit über 500 Sitzplätzen - herrliche Freiterrasse  
2 km Spazierwege in gepflegter Parkanlage  
5000 qm großer Kinderspielfeld mit Wippenhaus, Karusselle,  
Spiel-Care und vieles mehr  
Ideal für Rollstuhlfahrer, im ganzen Park keine Treppentritte

Besuchen Sie uns in 4502 Bad Rothenfelde, Sunderweg 26, Telefon 0 54 24 / 14 40  
Geöffnet vom 1. März bis zum 1. Dezember täglich von 9.00-18.00 Uhr. Hunde dürfen leider nicht mit hinein.



Die romantische Idylle  
zwischen Wald und Wasser

**Café zur Klostermühle**

Karin Pranger  
Am Forsthaus, 4502 Bad Rothenfelde  
Telefon (0 54 24) 12 63

Täglich geöffnet von 11 bis 18.30 Uhr

**Café-Restaurant**

**Hotel Drei-Birken**

BAD ROTHENFELDE  
Birkenstraße 3, Telefon (0 54 24) 45 59

**Kulinarische Genüsse**  
für jeden Geschmack

**Hauseigene Konditorei**

Nach Erweiterung ist unser Haus noch komfortabler:  
Moderne Hotelzimmer und Apartments, Hallenschwimmbad (29°),  
Massage- und Bäderpraxis  
(alle Kassen), Kosmetik-Institut.  
Bitte Hausprospekt anfordern!



**Hotel Restaurant**

DR. OTTO SCHLIPPSCHUH  
Mit „Guter Stube“ und „Alter Küche“  
BAD ROTHENFELDE

Frankfurter Straße 2 — Telefon (0 54 24) 10 66

In unmittelbarer Nähe des Kurmittelhauses und der Gradierwerke

Zimmer mit Bad oder Dusche, WC und Telefon, Europa-pool (6 x 11 m, 28°) mit Sauna und Solarium, Parkplatz mit Garagen

Durchgehend warme Küche von 11 bis 23 Uhr  
Für Tagungen und Festlichkeiten die Räume „Fürstenberg“ und „Nymphenburg“

Unter gleicher Leitung:  
Dorfkrug „Hellerkotten“

Münstersche Str. 10 - Tel. (0 54 24) 10 66, gegenüber der ev. Kirche  
Gutbürgerliche Küche für Kurgäste und Passanten

## Bad Rothenfelde BR am Teutoburger Wald

**DIE GASTRONOMISCHE VIELFALT**

**Kurhaus**

mit Hotel und Kurpark, Kursaal,  
Konferenzetage, Saalkate, Parkrestaurant

**Hotel „Residenz am Kurpark“**  
mit Schönheitsfarm „NOBLESSE“

- Ideal für Tagungen, Familienfeiern und Betriebsfeste ■
- Kulinarische Genüsse für jeden Geschmack ■
- Partyservice ■
- Hotelkomfort für gehobene Ansprüche ■

VORANZEIGE:

**FESTIVAL DES FRUITS DE MER**

mit Maître Hans-R. Treichler vom 19. bis 28. April 1985  
im Parkrestaurant



**Bad Rothenfelde**

**Gemütlich sitzen und gut essen  
bei gepflegten Getränken**

Wir bieten Ihnen ein umfangreiches à-la-carte-Programm.  
Bis zum 8. 4. 1985 erlesene Fischspezialitäten.

Unser Vorschlag für die Ostertage:

**Lamm in verschiedenen Variationen**

Allen Gästen und Freunden des Hauses  
wünschen wir ein frohes Osterfest.

Tagungs- und Geschäftsräume, Garten-Café,  
Restaurationsräume auch für Nichtraucher.

**Ihr Ausflugsziel in Bad Rothenfelde:**

**HOTEL HAU DEUTSCH KRONEN**

Erlesene Festtagsmenüs  
Kinderkarte

Samstags abends TANZ  
Sonntags TANZTEE

Tel. (0 54 24) 611  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Familie Hermann Schmitz-Perpart

# Erholung und Unterhaltung

Bad Rothenfelde bietet seinen Gästen viel

Bad Rothenfelde auf der Sonnenseite am Teutoburger Wald bietet mit eisen- und kohlenstoffhaltigen Sprozentigen Solequellen für Wannen- und Bewegungsbäder, Inhalationen und Trinkkuren vielseitige und gezielte Behandlungsmöglichkeiten bei Herz- und Gefäßerkrankungen, Erkrankungen der Atmungsorgane (außer TBC), rheumatische Erkrankungen, Psoriasis und Neurodermitis, degenerative Erkrankungen des Bewegungsapparates, Nachbehandlungen nach Operationen am Bewegungsapparat, chronisch-entzündliche Augenleiden, Frauenleiden, Erkrankungen im Kindesalter. Für besondere Behandlungsformen stehen Kohlensäurebäder mit dem natürlichen CO<sub>2</sub>-Quellgas zur Verfügung. Die ortsgelunden Kurmittel werden zur notwendigen Therapiebehandlung ergänzt durch Packungen, Massagen, Unterwasser- und Blindegebemassagen, Hauffe'sche Bäder, Stangerbad, physikalisch-elektrische Therapie, Hydrotherapie, Freiluft-Inhalation, Sauna und Terralkuren.

burger Waldes gelegen, erfreut sich Bad Rothenfelde eines durch zwei große Gradierwerke (13 000 qm Rieseifläche) spürbar beeinflussten kurfördernden Klimas. Eine freundliche Umgebung und das Milieu eines bei aller Beschaulichkeit lebendigen Kurortes bieten günstige Voraussetzungen für Kuren und für den Erholungsaufenthalt. Das moderne Kurmittelhaus im historischen Jugendstil mit Bewegungsbad, Heil- und Atemgymnastik, Inhalatorium, Psoriasis-Spezialabteilung, Bäder und Massage sowie weiteren Behandlungseinrichtungen; das Haus des Kurgastes mit Trinkbrunnen, Lese- und Schreibräume; Schwimmbäder und die Kursporthalle stehen hierfür zur Verfügung.

Mit 6500 Einwohnern und 3000 Gästebetten ist Bad Rothenfelde infolge Fehlens jeglicher Industrie von Luftverschmutzung für den gesundheitgefährdeten Gast aus wirtschaftlichen Ballungszentren und großen Städten.

In 112 m Meereshöhe windgeschützt am Südhang des Teuto-

Im staatlich anerkannten Heilbad verbindet sich Bewährtes mit Neuem im Bestreben nach einer sinnvollen zeitgemäßen Einheit. Die mit der Gesundheitsvorsorge und -wiederherstellung verbundene Heilkur beschränkt sich auch in Bad Rothenfelde nicht mehr auf eine möglichst umfassende balneotherapeutische Behandlung, sondern umfaßt die ganze Breite eines Angebotes, das mehr beinhaltet als die traditionelle Kur. Neue Erkenntnisse der Wissenschaft und veränderte gesellschaftliche Verhältnisse bewirken auch in Bad Rothenfelde die Entwicklung zum vielseitigen Kurort, der sich neben seiner ursprünglichen Zweckbestimmung in zunehmendem Maße als ein Ort der Freizeiterholung und Bewegung darstellt. So findet der erholungssuchende Gast Bewegungssportmöglichkeiten im Hallen-Sole-Wellenbad mit Außenbecken (32 Grad), im temperierten Sole-Freibad (24 Grad — geöffnet von Mai bis September) mit Whirlpools und Tennisplätze, bei Freilufttennis, Kleingolf, Bewegungsspielen im Kurpark am Neuen Gradierwerk und beim Schießen und Kegeln. Für kleine Kurgäste gibt es Kinderspielflächen, Ponyfahrten, einen Kinderspielfeld im Vogelpark sowie einen Märchenwald.

Den kurenden und erholungssuchenden Gast erwartet ein kurortgemäßes Unterhaltungs-

programm mit Kurkonzert, Bühnengastspielen, Gastkonzerten und Blaskonzerten, bunten Abenden und Modeschauen, Tanz und Bällen, geführten Fuß- und Radwanderungen sowie ein Kreativ-Studio zum Werken und Basteln. Eine in über 150 Jahren gewachsene Badetradition hat die Gastronomie des Ortes Bad Rothenfelde geformt; Gastlichkeit ist hier am Teutoburger Wald noch ein Wort, das nach wie vor Geltung hat.

Mittelpunkt des Kurgeschehens in Bad Rothenfelde ist das schöne Kurhaus im Jugendstil. Zentral im Kurpark gelegen, bietet es die zahlreichen Anwendungen, die Bad Rothenfelde auszeichnen. Menschen, die hierher kommen, finden neben Heilung aber auch Entspannung und Unterhaltung.



## Heimat für schöne Exoten

Vogelparadies Bad Rothenfelde besteht seit 10 Jahren

Das Vogelparadies Bad Rothenfelde kann in diesem Jahr auf sein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Als es im Jahre 1975 zum erstenmal den Besuchern seine Tore öffnete, konnte von einem richtigen Park noch keine Rede sein. Es fehlte einfach der Bewuchs von Bäumen und Sträuchern, die anfangs auf dem Acker- und Weideland der beiden Bauernhöfe, aus denen der Park entstanden ist, gar nicht so recht gedeihen wollten.

Heute ist es eine herrliche An-

lage geworden, die ihre Besucher durch ihre vielen und kostbaren Gehölze, so wie durch ihre phantastische Vogelwelt immer wieder begeistert. Schon im Jahre 1975 wurde das Tropenhaus gebaut. In ihm hielten unsere Exoten Einzug. Durch die öpplige Pflanzenpracht seiner vielartigen südlichen Gewächse glaubt sich der Besucher, in diesem größten Vogelhaus der Bundesrepublik, in tropische Zonen versetzt. Blühender Hibiskus, heranreifende Bananen und Mandarinen, dazu der vielstim-

mige Chor seiner gefiederten Bewohner vervollständigen den Eindruck des Exotischen und geben den Vögeln das Biotop, dem sie sich wohlfühlen.

Alle Vögel im Park sind Klinker, im sauber anmutend niedersächsischem Fachwerkstil erbaut. Im Jahre 1980 ertelten die Initiatoren den Plan mit der Erstellung der Störzwiese und eines riesigen Wildheges um über drei Hektar. Dieser feucht gehaltenen großflächigen hatte Meister Adeb eine für ihn artgerechte Umgebung gefunden, in der die Vögel erfolgreich zur Brut schreiten können.

Mit dem Bau des Adlerhorst erwartet die Besucher in diese Jahr eine neue Attraktion.

Nach den neuesten Erkenntnissen der Greifvogelhaltung baut und in der Großzügigkeit seiner Anlage kaum zu überbieten, beherbergt er zukünftig die größten Greifvögel dieser Erde: Kondor und Steinadler können hier ohne äußere Störungen ihren Nachwuchs aufziehen. Überhaupt, in der Nachzucht kann dieser Park schon stolze Erfolge aufweisen. Hier wurde im Jahr 1978 zum erstenmal in der Welt ein Goldbrust-Bergkauz in c Voliere geboren. Gelingen kann so etwas nur durch großen Einsatz und viel Freude an der besten Welt der Vögel.



Neben exotischen Vogelarten sind es auch die Adler, die den Besuch im Vogelpark so lohnend machen.

## Bad Rothenfelde BR am Teutoburger Wald

Herz, Kreislauf, Rheuma, Psoriasis

Augen, Atemwege, Frauenleiden

FÜR IHRE FREIZEIT

### FÜR IHRE GESUNDHEIT

Es werden bei uns behandelt Herz- und Kreislauferkrankungen, Erkrankungen der Atmungsorgane (außer Tbc), degenerative Erkrankungen des Bewegungsapparates und chronisch-entzündliche Augenleiden, Frauenleiden und Entwicklungsstörungen im Kindesalter, Schuppenflechte, Neurodermitis und Akne.

Unser KURMITTELHAUS ist geöffnet zu Zeiten, an denen Sie Zeit haben.

Rufen Sie an — wir reservieren Ihnen gern Ihre Termine.

Telefon (0 54 24) 6 31 29.

Weitere Informationen und Prospekte durch die Kurverwaltung, Telefon (0 54 24) 6 31 14 und Kur- und Verkehrsverein e. V., Bad Rothenfelde, Telefon (0 54 24) 4 4 5 8.

Kurkonzert, Sonderveranstaltungen, Hallen-Sole-Wellenbad mit Außenbecken (32°), temperiertes Sole-Freibad mit der tollen Rutsche, Kurpark mit historischen Gradierwerken, Kegler-Treff, Automuseum, Vogelpark, über 40 km gezeichnete Wanderwege und viele weitere Attraktionen für Erwachsene und Kinder.

Unser KURHAUS erwartet Sie zum Tanztee und Tanzabend in neu gestalteten Räumen, zum Kaffeekonzert und gemütlichen Speisen, Spezialitätenwochen.

Ihr Partner für Familienfeiern und Feste. Achten Sie bitte auf unsere jeweiligen Ankündigungen. Telefon (0 54 24) 6 31 99





**Kur-Hotel Bad Laer**  
 Der Treffpunkt netter Leute Springhof 1 · Telefon (05424) 9295  
 Restaurant „Am Springhof“ · Terrassen-Café  
 Geöffnet von 12 bis 21.30 Uhr. Warme Küche von 12 bis 14.30 und 18 bis 21.30 Uhr.  
 Altdutsche Bierstube geöffnet von 10 bis 24 Uhr.  
 Jeden Sonntag Tanztee von 15.30 bis 17.30 Uhr.  
 An beiden Ostertagen von 10 bis 12 Uhr:  
 Musikalischer Frühschoppen zu helteren Akkordeonklängen.  
 ... und für unsere „kleinen Gäste“ am Ostersonntag, 11 Uhr  
 Fröhliches Ostereier-Suchen in unserem Hotel-Park.



**„Lindenhof“**  
 Hotel · Restaurant · Café · Inh. Hehr. Lückefahr  
**BAD LAER-Winkelsetten**  
 Telefon (05424) 9107 · Dienstags Ruhetag  
 Behagliche Gastlichkeit im rustikalen Stil  
 Gemütliche Stunden rund um das Kaminfeuer  
 Saisonale Spezialitäten  
 Eigene Hausschlachtung · Wild- und Fischgerichte · Selbstgebackener Kuchen  
 Unser Haus ist besonders geeignet für ungestörte Konferenzen, Familien-, Vereins- und Betriebsfeiern, Bundeskegelbahnen (noch Termine frei), Sauna, Solarium, Tennisplätze, Kinderspielplatz, großer Parkplatz.  
 Allen Gästen und Freunden unseres Hauses wünschen wir ein frohes Osterfest!  
**Familie Lückefahr**



Erleben Sie in unserem neuen Café  
 die festliche Kaffeestunde  
 mit köstlichen Spezialitäten  
 aus unserer Konditorei  
 Sehr gute Parkmöglichkeit direkt am Haus

**Kurort der Ruhe-Entspannung-Heilung**  
 • Modernes Kurmittelhaus mit Sole-Hallenbädern 32° - 34°C  
 • Sole-Freibad 25°C  
 • Gut markierte Rundwanderwege  
 Blomberg-Waldlehrpfad • Pauschalangebote  
**BAD LAER** Staatl. anerkanntes Sole-Heilbad am Teutoburger Wald Kurverwaltung Bad Laer  
 Postfach 1240 Abt. XI V 4518 Bad Laer · Telefon 05424/9297

Genießen Sie die schöne Landschaft Ihrer engeren Heimat — mit dem Ausflugsbrevier

**Café \* Restaurant**  
 »Zur Quelle«  
 Bad Rothenfelde, Osnabrücker Straße 60, Telefon 44 21  
 Samstags Ruhetag

**TANZ bei helterer Musik**  
 Jeden Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag spielt für Sie unsere bekannte STIMMUNGSKAPPELLE.  
 Gönnen Sie sich gemütliche Stunden  
 in unserem Terrassen-Café!  
 Eine reichhaltige Speisen- und Getränkekarte erwartet Sie.

**WIRTSCHAUS**  
**POTTUNPANN**  
 In der Springmühle · Bad Rothenfelde  
 täglich von 15-17 Uhr Kaffeestunde  
 ab 18 Uhr Abendkarte.  
 Sonntag ab 12 Uhr geöffnet  
 Tischbestellungen unter 0 54 24 / 51 24

**Ostern in der alten Mühle!**  
 Am Karfreitag ab 12 Uhr:  
**Forellenessen**  
 Ostersonntag und -sonntag ab 12 Uhr durchgehend geöffnet.  
 Ostermontag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.  
 Von 15 bis 17 Uhr:  
**Zither- und Gitarrenmusik zur Kaffeestunde**  
 Dienstag geschlossen.

**Alte Diele**  
 Bad Laer-Müschchen · Wilhelm Heuer · Ruf (05424) 8235  
 Gemütliche blauerliche Atmosphäre erwartet Sie in unseren Räumen  
 ■ reichhaltige Speisekarte  
 ■ doppelte Bundeskegelbahn  
 ■ im Mai und Juni Spargelessen  
 ■ jeden Sonntagmittag ein Familiengericht  
 ■ alle Tage hausgebackener Kuchen  
 Ihr Ausflugslokal mit gepflegter Gastlichkeit in der Nähe dreier Badoorte  
 Räume bis 80 Personen — Montag Ruhetag  
 Ein frohes Osterfest wünscht  
**Familie Wilhelm Heuer**

**„Bockhorster Dorfkrug“**  
 ehem. Knepper  
 Dorfstr. 25 VERSMOLD-Bockhorst Tel. (05423) 41568  
 Wir wünschen allen Freunden und Bekannten unseres Hauses ein frohes Osterfest!  
**Marlies und Claus Würriehausen**  
 und Mitarbeiter  
 An beiden Feiertagen bieten wir aus Küche und Keller das Beste  
 Wir freuen uns auf Ihren Besuch

**Gaststätte**  
**JÄGERKRUG**  
 Inhaber Wolfgang Warning  
 BAD ROTHENFELDE-Aschendorf  
 Vermolder Straße 121, Telefon (05424) 1091  
 DIENSTAGS RUHETAG

mit dem gemütlichen  
**Speiserestaurant**  
 im altdeutsch-rustikalen Stil  
 Der ideale Rahmen für Ihre Betriebs-, Vereins- und Familienfeiern bis 70 Personen.  
 Besondere Arrangements für Ihre Hochzeitsfeier.  
 ... aber auch für ein gemütliches Essen für den Feinschmecker!  
 Unseren Gästen und Freunden ein frohes Osterfest  
**Familie Warning**

# Vor dem Fahrrad-Kauf

Beratung hilft Enttäuschungen zu vermeiden

Sie würden gern ab und zu mit dem Rad hinaus ins Grüne fahren? Aber sie besitzen leider kein Fahrrad?  
 Der Mangel kann behoben werden. Zwar konnte man mitunter schon von Lieferfristen hören. Doch ist dies nur selten der Fall und meist nur dann, wenn man unbedingt ein ganz bestimmtes Fahrrad kaufen möchte. Das Sortiment aber ist so reichhaltig und breit, daß jedermann das Richtige finden kann.  
 Und das richtige Rad muß es auf jeden Fall sein, wenn die Touren Spaß machen sollen. Ein Klappfahrrad, das in der Stadt für kurze Wege ganz nützlich sein mag, ist da fehl am Platz. Ein Rennrad wäre das andere Extrem. Von ihm ist in diesem Fall ebenfalls klar abzuzuraten. Ein derart empfindliches Stück ist nichts für Fahrten über Stock und Stein. Außerdem kann man auf dem Rennrad kaum Gepäck mitnehmen. Und das darf bei einer Tour in die Umgebung ja nicht fehlen, schließlich will man ja rasten, spielen und eventuell ein Picknick veranstalten.  
 Nichts ist naheliegender, als sich für unsern Zweck ein ganz normales Tourenrad zuzulegen, wobei es heutzutage praktisch selbstverständlich ist, daß dieses über eine Drei-Gang-Nabenschaltung verfügt. Diese Schaltung ist sehr robust und wenig anfällig, andererseits erleichtert sie einem das Fahren aber schon sehr. Geht es leicht bergan, dann nimmt man den zweiten, bei größerer Steigung notfalls den ersten Gang. Fährt man flott dahin, dann tut es der dritte am besten.  
 Licht, Schloß, Ständer, Gepäckträger gehören natürlich dazu. Ein Kilometerzähler sagt einem, wieviel man geschafft

hat bzw. auch, wie schnell man gerade fährt. Das macht zusätzlichen Spaß. Und nun: gute Fahrt!

Motorradfahrer sollten immer nur kleine Gruppen bilden, genügend Sicherheitsabstand halten und seitlich versetzt fahren. Wenn man vorher die Route abspricht und Treffpunkte ausmacht, kommt jeder sicher ans Ziel.

## Lob des Fahrrads

Radfahren ist zweifellos eine Lebensübung. Zerlegen sie in Ihre Faktoren, finden wir einerseits die motorische Tätigkeit unserer Beine und Hände, andererseits einen mechanischen Apparat, das Fahrrad. Dieser mechanische Apparat ist eine Schöpfung des menschlichen Geistes, der auf anderen bereits vorhandenen Maschinen aufbauen konnte, die ebenfalls durch Arme und Beine in Gang gesetzt werden. Wir haben das Fahrrad geschaffen, um mit einem Minimalaufwand an Kraft ein Maximum schneller Fortbewegung zu erzielen. José Ortega y Gasset (Aus Peter Francke's Buch gleichen Titels.)

## Frühjahrsaktion Partnerschaft

Während des Winters standen sie in den Garagen, bereit, beim ersten Frühlingssonnenschein herausgeholt zu werden: die motorisierten Zweiräder.  
 Das Bochumer Institut für Zweiradsicherheit bittet in Erwartung der 85er Saison alle Verkehrsteilnehmer um gegenseitige Rücksicht und Partnerschaft. Die lange Wartezeit hat nämlich den Motorradfahrern nicht gut getan, die Reflexe und Reaktionen des Vorjahres müssen erst wieder antrainiert werden. Zusätzlich kommt eine ganze Anzahl von Neulingen auf dem Motorrad in den Straßenverkehr.  
 Hier die dringenden Bitten des IfZ an die Autofahrer:

- Viele Motorradfahrer sind anfangs noch unsicher. Dadurch geraten sie ungewollt in gefährliche Situationen, in denen der Auto-Partner ihnen Verständnis entgegenbringen sollte.
- Motorradfahrer werden leicht übersehen. Deshalb sollten Autofahrer besonders beim Linksabbiegen auf Zweiräder achten. Zwei Drittel aller Auto/Motorrad-Kollisionen in der Stadt gehen auf das Konto der Autofahrer.
- Motorradfahrer sind nicht so wendig, wie die meisten glauben. Bei 70 km/h sind Ausweichmanöver auf der Straße fast zum Scheitern verurteilt. Also keine entsprechenden Situationen provozieren.
- An den Fahrbahnändern liegen die Reste der Streudienste. Da sie für Zweiräder sehr gefährlich sind, fahren diese in der Fahrstreifenmitte. Nicht drängeln bitte!
- Auch für Fußgänger gibt es einiges zu beachten:
- Die Geschwindigkeit von Motorrädern ist schwer einzuschätzen, auch wenn sie nicht schneller als Autos unterwegs sind.
- Zweiradfahrer können kleine Verkehrsflächen ausnutzen und tauchen oft unvermutet auf.
- Zweiradfahrer können oft nicht nach links ausweichen, weil sie von anderen Fahrzeugen überholt werden. (IfZ)

**Original Hollandräder zu Superpreisen**  
**UNION** -Hollandrad 570,- 475,-  
**RALEIGH** -Hollandrad 540,- 398,-  
**BATAVUS** -Hollandrad 540,- 398,-  
 Als Damen- und Herrenrad in allen Farben lieferbar.  
 Unser spezielles Angebot:  
**Kettler-Alurad mit Fünfgangschaltung 398,-**  
**G. DEPENDAHL**  
 4500 Osnabrück - Am Kirchenkamp 14 - Tel. 4 56 75

**Ihre Nr. 1 in Europa!**  
**Hein Gericke**  
 Camping-, Freizeit-, Motorrad-Bekleidung + Zubehör  
 Osnabrück, Bremer Str. 77  
 Tel. 05 41/70 70 00  
 Inh. G. Haverstreng  
 Es erwarten Euch:  
 Erika, Bärbel, Herbert + Gerald

**Große Auswahl ZEG-Fahrräder**  
 NSU · Motobecane · Pegasus  
 Herkules · Vespa · Bianchi  
 ■ Preisgünstige Fahrräder ab 179,- ■  
**ROWER**  
 Diehlingerstraße 11, Telefon 2 11 54 (Parkmöglichkeiten im Hof)

Wandern in unserer schönen Landschaft — das Ausflugsbrevier beschreibt verschiedene Routen.



**VESPA-MOTORROLLER**  
 - 18 Modelle von 50 - 200 ccm  
 - viele Modelle in der günstigen Moped- u. 10 PS-Vers. Klasse  
 - auch mit E-Starter und Automatik  
**DISSELKAMP**  
 Osnabrück-Nahne, Iburger Str. 226, Tel. 225 71



**HERCULES**  
 3 x Franz Schriewer  
 Osnabrück  
 Schützenstraße 117-119  
 Rotenburger Straße 8a  
 Kloster Oesede  
 Glückaufstraße 193



**Zweiradhaus Dörenkämper**  
 Inh. H. Calmer  
 Schoonebeekstraße 2  
 Telefon (05401) 5223  
 Georgsmarienhütte

**Honda-Super-Angebot zur neuen Saison**

**Klasse 1 B** MTX 80 2690,-  
 MBX 80 2990,-  
 Klasse 1: CB 250 RS, 17 PS 3490,-  
 Einzelstück: CB 750 F 7490,-  
 Einzelstück: Enduro XLV 750 6990,-  
 Weitere Angebote auf Anfrage  
 Auto- und Motorradhaus  
**KLEFORN**  
 Osnabrück-Voxtrup  
 Erbsenstraße 27  
 Telefon (0541) 5223



# Durch Artland und Bramgau

Nördlich von Osnabrück ist es besonders schön

Die beiden Autorouten, die das Osnabrücker Nordland erschließen, sind eigentlich schon seit Jahren bekannt, an ihre Schilder an den Abzweigungen haben sich die Autofahrer gewöhnt. Aber wie steht es damit, wer von uns ist schon mal eine der beiden Strecken oder gar beide abgefahren, hat immer wieder angehalten, um sich an der schönen Natur und den Sehenswürdigkeiten zu freuen? Wir wollen daher nachfolgend noch einmal die Bramgau-Route und die Artland-Route ins Gedächtnis rufen. Vielleicht finden Sie ja an einem der kommenden Wochenenden Spaß an einer Fahrt durch das Umland?

**Bramgau-Route**  
130 km, Beginn der Rundstrecke an der Autobahnabfahrt Vörden. Vörden ist eine alte Landesburg der Fürstbischöfe von Osnabrück. Von hier führt die Bramgau-Route durch das Große Moor bis Campemoor und dann rechts zur alten Wasserburg Barenau. Über den Dornberg bei Evinghausen gelangt man nach Engter, einem Ortsteil von Bramsche. An der Schlepper Egge entlang geht es nach Pente: An diesem Punkt ist die Bramgau-Route der alten Tuchmacherstadt Bramsche sehr nahe. Über Achmer kommt man in den Gehwald und kurz vor Ueffeln links nach Neuenkir-

chen. Nächstes Ziel ist Fürstenaue, wo in der 1331 erbauten Wasserburg neuerdings die Gemeindeverwaltung untergebracht ist. Weiter geht die Fahrt über Dalum, Schwagstorf, Engeln, Merzen und Westerholte nach Alfhausen. Kurz hinter Alfhausen bietet sich ein kleiner Abstecher nach rechts zur Komende Lage an, bevor man über Neuenkirchen wieder zum Ausgangspunkt an der Autobahn kommt.

**Artland-Route**  
130 km, Start in Dinklage, Autobahnabfahrt Lohne/Dinklage. Von Dinklage mit Wasserburg, Wildgehege und Windmühlen fährt man nach Wehdel, macht hier einen Schlenker nach rechts über Lechterke und Badbergen. Dann geht es von Wehdel über

Gehrde nach Bersenbrück. Die ehemalige Kreisstadt ist einen Aufenthalt wert. Über Rüssel kommt man nach Ankum, das man schon von weitem am „Artländer Dom“ erkennt. Auf Nebenstraßen durchfährt man die Ankumer Berge und kommt durch die Maiburg nach Bippen. Vorbei am Großsteingrab Hekeke geht es nach Berge und über Silft Börstel (alter Kreuzgang) zum Hahnenmoor. Auf der Fahrt in östliche Richtung kommt man an der Windmühle in Gr. Mimmelage vorbei und fährt bis Quakenbrück. Hier empfiehlt sich ein Spaziergang auf dem Poggenpad, der zu allen Sehenswürdigkeiten dieser alten Burgmannstadt führt. Über Dinklage erreicht man wieder den Ausgangspunkt dieser Reise.

## Grillanlage im Gehn

An der B 218 von Hesepe nach Ueffeln liegt in einem alten Steinbruch abseits der Straße die neu erbaute Grillanlage (Familienrastplatz). Vorgelagert, direkt an der Bundesstraße, ist ein großer Parkplatz angebot. Ein Fußweg ca. 350 m durch den Wald führt durch eine Schlucht in die Grillanlage. Vor der Schlucht kreuzt er den Wanderweg 1 vom Wanderparkplatz „Gehwald“ kommend. Das insgesamt mehr als 5000 qm große Areal im alten Steinbruch mit Buschwerk, Baumbestand und insbesondere

mit den erstellten Einrichtungen lockt zahlreiche Familien, Naturfreunde und Hobby-Griller an. Überdachte und freistehende Grillstände für Familien und Gruppen bis zu 60 Personen sind aufgebaut. Spielgeräte und Ruhebereiche laden ein zum Verweilen. Ein ausgedehntes Wegenetz lädt zum Wandern ein. Eine Umgebung, so recht geschaffen zum Aufenthalt in Gottes freier Natur. Im Sommer 1984 wurde diese Anlage mit einer Sanitäreinrichtung versehen.

Großgruppen von 15 bis 60 Personen, die eine Grillparty feiern wollen, sollten sich im Schulamt der Stadt Bramsche, Tel. (054 61) 8 31 41, anmelden. Die Benutzung der Grillanlage ist kostenlos.

Bereits im Jahre 1231 wurde der Name Dinklage (Thinc-lage) erstmals urkundlich erwähnt. Bis 1252 bewohnten die Grafen von Calvelage/Ravensberg die Burg Dinklage, die bedeutendste und größte Wasserburg des Oldenburger Landes. Dann erwarb sie der Fürstbischof von Münster und ließ sie durch Drostern verwalten, die sich „Herren von Dinklage“ nannten. Im 17. Jahrhundert erwarb Fürstbischof Christoph/Bernhard von Galen alle Dinklager Güter. Die gräfliche Familie von Galen verlegte ihren Familiensitz nach Dinklage in die „Diedrichsburg“. Von 1677 bis 1827 war Dinklage „reichsfreie Herrlichkeit“ mit eigener Gerichtsbarkeit; 1803 kam Dinklage an Oldenburg. Auf Burg Dinklage wurde 1878 der bekannte Kardinal Clemens-August von Galen („Löwe von Münster“) geboren. Heute ist die Burg eine Abtei der Benediktiner.

Die Burg liegt inmitten des 500 ha großen Burgwaldes. Hier entstand ein Wildgehege, in dem das heimische Wild in natürlicher Umgebung lebt. Dem Erholungs- und Fremdenverkehr bieten sich neben dem Burghotel mit Burgschänke weitere gepflegte Hotels und Pensionen (180 Gästebetten) an, die allen Ansprüchen gerecht werden.

Herrliche ausgeschliffene Wanderwege im Burgwald und der näheren Umgebung, der unmittelbar angrenzende Bürgerpark, Fischteiche im „Wilden Pool“, Vita Parcours und Waldlehrpfad ergänzen die Erholungsmöglichkeiten.



Uralte Bauernkultur findet der Besucher im Artland. Es lohnt sich, hier nicht durchzurasen, sondern beschaulich die Landschaft zu genießen. Unsere Aufnahme entstand an der Straße Badbergen-Quakenbrück.

# Im Oldenburger Land

Dinklage bietet Sehenswürdigkeiten und Erholung

Dinklage, 9200 Einwohner, Dinklage, leicht zu erreichen. In der Mitte des Dreiecks Osnabrück-Oldenburg-Bremen bietet Dinklage alle Voraussetzungen für Freizeitgestaltung und Erholung.

## Restaurant Schützenhof

4570 Quakenbrück, Telefon (05431) 2250

Das gemütliche Restaurant inmitten des Quakenbrücker Freizeitparks.

- Karfreitag großes Fischessen
  - An beiden Ostertagen Festmenüs
  - Kaffee und Kuchen
- Tischbestellungen erbeten

Mini-Golfplatz - Kinderspielplatz - schöne Wanderwege

## DINKLAGE

Erholungsort im Herzen Südoberdeutschlands, unmittelbar an der Autobahn Hansalinie A 1 gelegen.

Sehenswürdigkeiten:  
Wasserburg (Geburtsstätte des Kardinals Graf von Galen)  
Burgwald mit Freiwildgehege und Vita-Parcours  
Schweger Mühle mit Back- und Gölpehaus  
Bürgerpark  
Pfarrkirche St. Catharina mit Denkmal des Kardinals  
Auskunft: Gemeinde Dinklage, 2843 Dinklage, Telefon (04443) 1077



Überall im Land nördlich von Osnabrück gibt es herrliche Wanderwege, auf denen man stundenlang erholsam spazieren gehen kann.

# Das Bersenbrücker Land lädt ein

Hinaus ins Grüne



Waldgaststätte  
**Renzenbrink**  
Bramsche  
Tel. (05461) 3485  
Direkt am Friesenweg; Abfahrt B 68 Bramsche Nord

Betriebs-, Vereins- und Familienfeiern bis 150 Personen  
Kinderspielplatz, Wildgehege, Wanderwege, großer Forellenteich  
gutbürgerliche Küche, moderne Fremdenzimmer

## Hotel „Zum Deutschen Reich“

4557 Fürstenaue — Bahnhofstraße 20 — Telefon (05901) 1076



Wochenendausflüge, Tagungen, Konferenzen, Familienfeiern  
Gern organisieren wir für Ihren Kegelklub eine Planwagenfahrt in die Maiburg.

Restaurant geöffnet: v. 12 bis 14 und 18 bis 22 Uhr

• An den beiden Ostertagen Mittags- und Abendtisch •  
Lammespezialitäten - lebend frische Forellen - frische Erdbeeren  
Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt und „Gut Holz“



Kommande  
Lage

4555 RIESTE  
BAB Hansalinie, Abfahrt Neuenkirchen i. O.  
An den Ostertagen  
Festmenü

Täglich hausgebackener Kuchen  
Private Räume für Tagungen und Festlichkeiten  
Planwagenfahrten bis zu 18 Personen nach Absprache

Spezialität:  
Ritterbankette im Stil des 16. Jahrhunderts  
Nächste Termine: „Ritterbankette“ 27. 4., 18. 5., 22. 5., 15. 6., 29. 6., 8. 5  
Prospekt und weitere Veranstaltungsdaten anfordern.  
Telefon (05464) 5151  
■ Wir liefern auch außer Haus ■



Hotel-Restaurant Gut Vahlkampf  
Unser gemütliches Speiserestaurant ist täglich von 12.00 bis 14.30 Uhr und von 18.00 bis 22.00 Uhr geöffnet.

Gutsherrenessen: Termine auf Anfrage  
An den Ostertagen Festmenü  
Täglich hausgebackener Kuchen

Private Räume für Tagungen und Festlichkeiten.  
Schwimmbad - Sauna - Trimmgeräte - Sonnenbank  
4571 Borg/Menslage - Telefon (05437) 633-4

Dam - Ska - Sambar - Aas - Weinwede  
Schweins - Sibische - Rebe - Europäische - Rebe

**WILDPARK BURG DINKLAGE**  
Sie finden Ruhe und Entspannung in den ca. 500 ha großen Wäldern der BURG DINKLAGE  
mit der größten Sammlung lebender Hirsche in Norddeutschland (B. 2, 17 versch. Arten). Nur 1400 m von der Abfahrt Lohne-Dinklage der Autobahn „Hansalinie“ (30 km nördl. Osnabrück)

Burghotel

## Ratgeber-Bibliothek



Verkauf in den Geschäftsstellen unserer Zeitung, solange der Vorrat reicht.  
Kein Postversand.

Preis:  
**9,80**  
NEUE OZ  
Leserdienst-Bücher

Hotel-Restaurant  
**Haus Surendorff**  
— gut essen und trinken —  
Spezialitäten des Hauses:  
**Fisch- und Lammgerichte**  
Große Weinkarte — Schoppenweine  
**König-Pilsener** durchgehend geöffnet  
4550 Bramsche-Hesepe, Telefon (0 54 61) 30 46  
An der alten B 68

**Restaurant Bürgerklause**  
Original jugoslawische und Balkan-Spezialitäten vom Holzkohlegrill  
Deutsche und Internationale Gerichte  
Öffnungszeiten in der Osterwoche:  
Jeden Tag ab 18 Uhr geöffnet.  
1. und 2. Ostertag von 12—14 Uhr  
**Mittagstisch**  
Reservieren Sie sich Ihren Familientisch  
BRAMSCH 3 (Achmer)  
Schulstraße 18  
Telefon 0 54 61/22 82

**Gasthof Schlatsburg**  
Bramsche-Schleptrup an der B 218 - Telefon (05468) 395  
Familien- und Ausflugslokal  
Kinderspielplatz  
Fremdenzimmer  
SPEZIALITÄTEN:  
Eigene Hausschlachtung  
Selbstgebackenes Brot  
Wir empfehlen zu den Feiertagen unseren Mittagstisch.  
2. Ostertag ab 14 Uhr geschl.

Kaffeehaus — Restaurant „Penterknapp“  
(4550) Bramsche-Pente, Telefon 0 54 61/42 12  
an der B 68 Osnabrück-Bramsche  
Hier finden Sie Gelegenheit für herrliche Waldspaziergänge. Tägl. Mittags- und Abendtisch sowie selbstgebackener Kuchen. Dienstags geschlossen.  
**Familie Thöle**

**BERSENBRÜCK**  
Bersenbrück liegt in verkehrsgünstiger Lage. (10 km von der Bundesautobahn Hansalinie) inmitten parkähnlicher Waldungen und unmittelbar an der Hase.  
Ein modernes beheiztes Freibad und neuzeitliche Sportplatzanlagen bieten neben ausgedehnten Spaziergängen ausreichende Erholungs- und Abwechslungsmöglichkeiten.  
In der Nähe liegt der 240 ha große Aifsee, der für verschiedene Wassersportarten geeignet ist.  
Auskunft: Stadtverwaltung Bersenbrück  
4558 Bersenbrück - Lindenstraße 2 - Telefon (05439) 621

**ANKUM LÄDT EIN**  
1000 JAHRE ANKUM 977 1977  
Herzlich willkommen in ANKUM dem zentralen Erholungsort im „Osnabrücker Nordland“  
Besuchen Sie das Sportzentrum „Am See“, die See- u. Parkanlagen, die vielen Wanderwege, den Steingrabenweg, den Waldsportplatz und im Anschluß daran die gemütlichen Gaststätten im alten Ortskern, wo man sich um ihr leibliches Wohl bemühen wird.  
Auskunft: Gemeindeverwaltung Ankum



# Ausflug und Erholung im Tecklenburger Land und im Münsterland

**MÜNSTER** Unter Deutschlands Schönen eine der schönsten  
 Hauptstadt Westfalens. Hansestadt. Stadt des Westfälischen Friedens. Spätbarocke Prachtbauten auf Schritt und Tritt.  
 Dom mit astronomischer Uhr. Rathaus mit Friedenssaal. Wiedertäuferkäfige am Turm von St. Lambert. Barockinsel Clemenskirche-Erdrostenhof. Zwölf Museen. Freilichtmuseum Mühlenhof. Allwetterzoo Delphinarium. Planetarium.  
 Regelmäßig Stadtrundfahrten und Führungen. Bus-Exkursionen und Patentreisen zu Wasserburgen.  
 Informationsstellen: Verkehrsamt/Verkehrsverein, Berliner Platz (am Hauptbahnhof), 4800 Münster. Telefon (0251) 4 92-27 40. Telex 08-92 619 (Stadt Münster).

**Altes Gasthaus Grebe**  
 Markt 1 · 4534 Recke  
 Hotel · Restaurant · Café ☎ 0 54 53/32 43  
**Mittagstisch — große Abendkarte**  
 2 Kaminzimmer Ruhige Lage  
 Bauernstube 21-Betten-Hotel (D. u. WC)  
 Gr. Gesellschaftsraum Fahrradverleih/Wanderkarte  
 2 Bundeskegelbahnen Planwagenfahrten ins Moor  
 Ideal für Clubs und Gesellschaften!  
 Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns; wir schicken Ihnen gern unseren Hausprospekt

**Tecklenburger Planwagenfahrten**  
 Planwagenfahrt mit Pfanni & Max  
 Für Gesellschaften und Betriebsfeste  
 Betriebsferien vom 9. bis 16. April 1985  
 „Gaststätte Habichtswald“, Erwin Kemken  
 Osnabrücker Str. 37, Tecklenburg  
 Telefon: 0 54 56/10 36

Erholung  
 Unterhaltung  
 Abenteuer  
 für  
 Jung und alt

**Apropos Märchenwald:**  
 Hansel und Gretel,  
 und viele andere Märchengestalten,  
 freuen sich darauf, auch eure  
 Bekanntschaft zu machen.  
 Auch das gibt's im Freizeitpark  
 Sommerrodelbahn in Ibbenbüren.

Freizeitpark  
**Sommerrodelbahn**  
 4530 Ibbenbüren  
 Tel. 0 54 51/32 26  
 NEU! Automuseum  
 Eröffnung: 1. Ostertag

**VitusBad**  
 Freizeit-Bad in Everswinkel

„Schwimmen Sie mit auf der Welle der Erholung.“  
 Zur Erfrischung am Feierabend  
 Zum Freizeitvergnügen am Wochenende  
 Oder jetzt in den Ferien „  
 Das Vitus-Bad ist täglich ab 9 Uhr geöffnet!

Telefon (02582) 8680  
 Kartreittag geschlossen

Das Ausflugsbrevier — ständiger Begleiter zu vielen schönen Zielen.

**IHR ZIEL im Tecklenburger Land**  
**Schloßhotel Surenburg**  
 das zauberhafte Hotel im Tecklenburger Land  
 4441 Riesenbeck — Telefon (05454) 7092

**Reiterferien für Kinder**  
 Das Ferienerlebnis im Münsterland (Reiten, Planwagenfahrten, Reithalle) am Rande der Baumberge im  
**Ferien-Reiterhof „Gut Barber“**  
 Bredenbecker Heide, Familie Einhaus, 4403 Senden bei Münster/Westf., Appelhülsener Straße, Ruf (02597) 1051. Fordern Sie unseren Farbprospekt an und besuchen Sie uns mit Ihren Kindern.  
 Für die Osterferien sind noch einige Plätze frei.  
 Wir weisen schon jetzt auf die bevorstehenden Pfingst- und Sommerferien hin.

**ZOORÄTSEL**  
 Welche Tiere seht Ihr hier? Schreibt die Namen auf eine Karte und schickt sie an den Allwetterzoo. Mit etwas Glück gewinnt Ihr eine von 100 Freikarten für die ganze Familie.  
 In Münsters Zoo leben 2000 Tiere aus allen Erdteilen. Überdachte Gänge verbinden die wichtigsten Tierhäuser. Delphinarium. Ponyreiten. 3 Spielplätze. Restaurant. Kioske. Picknickplatz. 200 Schilder weisen den Weg zum Zoo. 3500 Parkplätze. Günstige Eintrittspreise für Familien mit Kindern.  
**ALLWETTERZOO**  
 Sentruper Str. 315  
 4400 Münster  
 Tel. 0251/80061

**IBB, IBB HURRA**  
 Aasee Segeln - Rudern  
 Angeln  
 Botanischer Garten  
 Freizeithof  
 Motorradmuseum  
 Sommerrodelbahn  
 Ballonfahrten  
 Klettergarten  
 Dörenther Klippen  
 Teutoburger Wald

**FREIZEIT IN IBBENBÜREN**  
 Verkehrsverein Ibbenbüren e. V., Rathaus, Münsterstraße 16, 4530 Ibbenbüren 1 · Telefon (05451) 53244.  
 Informationskiosk am Busbahnhof, Telefon (05451) 53209

**Hotel-Restaurant HAUS STRATMANN**  
 Inh. Karl und Hannelore Hundt  
 Riesenbeck · Tel. (05454) 7083 + 7084  
 Das namhafte Haus für festliche Anlässe, Familienfeiern jeder Art.  
 Wir empfehlen unsere vorzügliche Küche und unsere gemütlichen Räumlichkeiten für Gesellschaften von 20 bis 200 Personen.  
 Neues Hallenschwimmbad mit Gegenströmung.  
 Erleben Sie ein erholsames Wochenende am Teutoburger Wald.  
 Dreilbahnige Bundeskegelbahn!  
**König Silsener**  
 Das beliebte Düsseldorfertier Altbier

Sonnabend, den 30. März 1985

Ausflugsbrevier

## Wildpferdefang im Merfelder Bruch

Jagd auf wilde Hengste lockt viele Menschen

Am Samstag vor Pfingsten ist Aasee aus mit der Beschaulichkeit in der weiten, stillen Landschaft des Merfelder Bruches bei Döhlen. Tausende von Besuchern aus der Bundesrepublik und der benachbarten Niederlanden kommen, um ein in Europa einmaliges Schauspiel zu verfolgen: Aus der Wildpferdeherde werden die einjährigen Hengste herausgefangen.

Bevor die eigentlichen Hauptdarsteller die Fangbahn einnehmen, unterhalten jugendliche Pony-Reiter mit einem abwechslungsreichen Programm. Reiterkunststücke und Schaubilder wechseln in bunter Folge. Dann ist der große und überwältigende Augenblick gekommen: Dumpfes Dröhnen zeigt an, daß die Herde sich nähert. Im donnernden Galopp brechen die über 200 Tiere in die Bahn ein, hüllen sich in den aufgewirbelten Staub und beruhigen sich langsam. Nachdem Oberförster Düssel, der Betreuer der Wildpferdebahn, dem Herzog von Croy Meldung gemacht hat, beginnt die wilde Jagd. Unter Leitung von Oberförster Düssel machen sich junge Männer aus der Umgebung daran, unter den einjährigen Pferden die etwa 30 Hengste auszumachen. Diese müssen von der Herde abgesondert und mit bloßen Händen eingefangen werden. Aber das Temperament der Vierbeiner bereitet den Fängern Schwierigkeiten. Immer wieder gelingt es den Pferden, ihren Verfolgern zu entkommen.



Der Wildpferdefang im Merfelder Bruch gehört zu den eindrucksvollen Erlebnissen in unserer Gegend.



## Attraktion im Aaseebad

Das ist sie, die neue Attraktion des Aaseebades in Ibbenbüren: Die Riesenwasserkrake mit einem Durchmesser von 6 m ist im Spiel- und Turnmeibereich installiert. Für jung und alt ein Vergnügen besonderer Art. Die Riesenwasserkrake wurde anlässlich der Aktionswoche „Treffpunkt Bad“, die am Dienstag, 26. 2. 1985, begann, angeschafft.

Fänger der Länge nach durch die ganze Arena. Etliche Schrammen, blaue Flecken und Hosennähte müssen dann versorgt werden. Wie in jedem Jahr, gibt es zum Schluß für die jungen Hengste kein Entkommen. Hier im Merfelder Bruch ist der Wildpferdebestand schon seit 1316 urkundlich nachgewiesen. Der Großzügigkeit und dem Traditionsbewußtsein der Herzöge von Croy ist es zu verdanken, daß dieses einzigartige Naturdenkmal erhalten geblieben ist.

## Teuto-Expresß

Seit einigen Jahren dampft nun schon der „Teuto-Expresß“ über den landschaftlich reizvollen 34 km langen Streckenabschnitt der Teutoburger-Wald-Eisenbahn (TWE) zwischen Ibbenbüren und Bad Laer: vom Ausgangspunkt am Ibbenbürener Aasee durch das Bocketal bei Tecklenburg/Brochterbeck, den Söhdang des Teutoburger Waldes entlang, vorbei an Tecklenburg, Lengerich, Lienen und Bad Iburg bis nach Bad Laer und hier fast hinein in den Kurpark. Termine: 22. 6., 6. 7., 20. 7., 3. 8., 17. 8. und 31. 8. 85.

## Ausstellung in Münster

Die „Animalia 85“ zeigt auf dem Gelände des Allwetterzoo rund 200 Arbeiten von etwa 70 Künstlern, darunter 37 Großplastiken. Hinzu kommen Tierzeichnungen von Bildhauern, eine Sonderausstellung wird allein Henry Moore gewidmet.

Es werden namhafte, international bekannte Bildhauer vertreten sein. Ausgehend von den Klassikern der Tierdarstellung, wie etwa August Gaul, Philipp Harth und Gerhard Marcks, werden auch neuere Tendenzen der Plastik bis hin zu gegenstandsfernen Formen einbezogen. Die deutschen Bildhauer, die sich mit dem Thema Tier beschäftigt haben, werden nahezu vollständig mit einer oder mehreren Arbeiten erscheinen, darunter auch zahlreiche Vertreter der jüngeren Generation.



Neben vielen Ausrüstungsgegenständen aus dem Bereich der Seefahrt zeigt das Sendener Schifffuseum auch die Original-Kajüte des 1. Offiziers vom Seefrachter „Ashanti“, erbaut 1962 in Kiel. In dieser Kajüte kann der Besucher hautnah erleben, wie ein 1. Offizier lebt und gearbeitet hat.

## Städte und Gemeinden empfehlen sich:



**Osnabrück:** 158.000 Einwohner, Zentrum einer großen und schönen Region, liegt in einer Talenke zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge. Die Stadt gehört zu den bedeutendsten Stätten abendländischer Städtebaukunst, die, ohne den Charakter zu verlieren und ohne Bruch, die Entwicklung zu einer modernen Stadt vollzogen hat. Historische Innenstadt mit Domsfreiheit, Dom und Diözesanmuseum, im Bürgerbereich mit dem spätgotischen Rathaus mit Friedenssaal (Westfälischer Friede 1648), Ratsschatzkammer mit dem berühmten Kaiserpokal, der gotischen Marktkirche St. Marien und Bürgerhäusern. St. Katharinen, noch in der Altstadt, und St. Johann, einer der frühen gotischen Hallenkirchen in der mittellaterlichen Neustadt. Restauriertes Patrierhaus „Ledenhof“, jetzt Musikbibliothek, barockes fürstbischöfliches Schloß (jetzt Unisversität), Heger Tor, einem klassizistischen Triumphbogen, Bürgerhäuser von der Gotik bis zur Neuzeit. Moderne Fußgängerbereiche mit attraktiven Geschäften und intimes Heger-Tor-Viertel mit Wohnungen, Werkstätten, Ateliers, schönen Antiquitätengeschäften und Kneipen. Theater, Konzerte, Unterhaltung, drei Museen, bedeutende Archive und Bibliotheken. Viele Sportmöglichkeiten, Ausgangs- und Zielpunkt für schöne Wanderwege wie Wittekindsweg, Toddenweg, Friesenweg, Wald-Zoo mit über 1400 Tieren. Im Herzen der Stadt ein großes Tagungs- und Verwaltungszentrum: die Stadthalle Osnabrück. Eine Stadt mit bezaubernder Vergangenheit voll lebendiger Gegenwart. Auskünfte: Verkehrsamt, Markt 22, Telefon 3 23 22 02; Tourist-Information in der Stadthalle, Am Schloßwall 1—9, Telefon 2 37 24.

**Münster.** 275.000 E., Ziel von Touristen aus aller Welt. Reich an Sehenswürdigkeiten: St.-Paulus-Dom mit Wiedertäuferkäfigen, Rathaus mit Friedenssaal von 1648, Giebelhäuserstraße, Prinzipalmarkt, Erdrostenhof und andere Adelshöfe, ehemals fürstbischöfliches Schloß (heute Zentralbau der Westfälischen Wilhelms-Universität) ... Kulturinstitute von hohem Rang: Westfälisches Landesmuseum am Domplatz, Domkammer, Bibelmuseum der Universität, Stadttheater, Zimmertheater, Droste-Museum, Haus Rüschaus in Münster-Nienberge, Allzweckhalle Halle Münsterland ... Grüne Zonen mitten in der Stadt: Promenade, Aa-Uferweg, Schloßgarten mit Botanischem Garten. Freizeitzentrum Aasee: Wassersport, Sportpark, Freilichtmuseum Mühlenhof, Naturkundemuseum mit Planetarium, Allwetterzoo mit Delphinarium ... Vor den Toren der Stadt: Wersse-Idylle Handorf („Dorf der großen Kaffeekannen“), Europa-Vogelreservat, Rieselfelder, Wolbecker Tiergarten, Hiltruper See, Hohe Ward, Davert ... Nicht alltägliche Sportarten: Golf, Freiballonfahren, Squash, Eislauf. Touristische Besonderheiten: Pöttkefahrten, Planwagenfahrten, Ponyreiten ... Stimmungsvolle Fußgängerzonen in der Altstadt. Großveranstaltungen im Jahresablauf: Karneval, Send, Flohmarkt, Aaseetag, Turnier der Sieger, Altstadtfest, Weihnachtsmarkt ... Moderne Hotels, Gastronomie von hohem Rang ... Informationen: Verkehrsamt/Verkehrsverein, Berliner Platz (gegenüber dem Hauptbahnhof), 4400 Münster, Telefon 4 04 85.



Ferienzentrumschloß Dankern  
4472 Haren (Ems) - Telefon (05932) 2008

**Ein Ausflugsziel für die ganze Familie**

Riesenspielplatz mit Kletterburg, Rutschen, Karussells, Pferderennbahn, Wackelräder, Autoskooter, Ponyreiten, Schwimmbad mit Wasserrutsche

25 ha Dankernsee mit Wasserski-Seilbahn, Windsurfen, Bootsverleih und die neuen Wasserräder.

Jeden Sonntag Platzkonzert

Deese als Gaststätte mit großer Freiterrasse und Schloßgrill Plünnhock - das Restaurant mit emsländischen Spezialitäten.

Telefon (05932) 2006

# Emsland

**Parkhotel Meppen**

Lilienstraße 21  
Telefon (05931) 12107

■ **Gesellschaftsräume für Familien- und Betriebsfeiern**

■ **Internationale Küche**

■ **Idyllisch gelegen - Nähe Waldbühne**

**Ihr Ziel in Haselünne:**



**RESTAURANT Jagdhaus Wiedehage**  
Behaglichkeit im alten Stil

Haselünne · Steinitorstraße · Telefon 0 59 61 / 422

Wohlfühlen, entspannen, den Alltagsstress vergessen - eine Oase der Ruhe - fernab von Lärm und Verkehr, das bietet Ihnen unser Hotel/Restaurant im Herzen des Emslandes an einem 20 ha großen See am Rande des Wacholderhains Haselünne.

■ **Geschmackvoll ausgestattete Hotelzimmer und Restaurationsräume mit Blick auf den See**

■ **Große sonnige Café-Terrasse**

Unser Haus eignet sich vorzüglich für Kaffeefahrten, kleine und große Familienfeiern und Tagungen.

■ **In den Sommermonaten kein Ruhetag**



**Hotel Restaurant Haus am See**

Auf Ihren Besuch freuen sich  
**I. u. K. Wagner**

Haselünne

Tel. (05961) 5525 + 5811

**CAMPINGPLATZ MEPPEN**

Einer der schönstegelegenen Campingplätze des Emslandes, unmittelbar an der Ems neben dem modernen Hallen- und Freibad in Stadtnähe. Gelegentlich zum Baden, Angeln und Wassersport. Sämtliche Anlagen eines modernen Platzes sind vorhanden. Platz in ruhiger, aber verkehrsgünstiger Lage, nahe der B 70 zwischen Münster und Emden. Günstiges Sommer-Pauschalangebot. (Die Benutzung des Freibades ist im Preis enthalten!)

Auskunft während der Campingsaison: Telefon (05931) 16411 oder Sportamt der Stadt Meppen, Telefon (05931) 153-143



Kommen Sie ins

**Ferierholungsgebiet Haselünne/Emsland**

und entdecken Sie ein Urlaubsparadies für die ganze Familie  
Rudern - Segeln - Surfen auf dem See, Bootwandern auf der Hase, Angeln - Wandern - Radfahren - Kutschfahrten, Spiel und Sport: Schwimmen - Ballspiele - Reiten - Tennis, Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Freilicht- u. Heimatmuseum, Brennereimuseum  
Hotels - Gasthöfe - Ferienhäuser - Komfort-Campingplatz Haseufer.

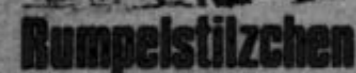
Auskunft und Prospekte: Stadtverwaltung 4473 Haselünne auch über Pauschalangebote: Stadtverwaltung Tel. (05931) 831



Spielleitung:  
Bernd Aalken,  
Bad Bentheim  
Premiere:  
23. Juni 1985



Märchenspiel  
Nach Gebr. Grimm  
von Matthias Möring  
Spielleitung: Matthias Möring



Premiere 9. Juni 1985 - Auskunft (05964) 1027

Natur erleben.  
**Emsland**



Natur erleben im Emsland mit seinen Wäldern, mit Heide, Moor, mit Seen und Flüssen, mit stillen Dörfern und reizvollen Städtchen. Richtig erholen, wo die Natur noch in Ordnung ist.

Informationen:  
Werbegemeinschaft Emsland  
Kreishaus, 4470 Meppen  
Telefon (05931) 44-443



## Papenburger Kanalpatent

Vom Moorkegeln bis zur Kanaltaufe

Zu einem vollen Erfolg scheint die Idee des Fremdenverkehrsvereins Papenburg zu werden, Reisegruppen die Möglichkeit zu geben, das „Papenburger Kanalpatent“ zu erwerben. Samstags geht es dann los: Vom Hotel aus werden die Teilnehmer mit einem Planwagen durch die Stadt zum Moor gefahren. Hier erfahren sie von zwei „Moormeistern“, nämlich Friedrich Pruln und Heinrich Rolles, alles Wissenswerte über das Moor und den Torf. Danach müssen sich die Gäste im Torfstechen versuchen. Der „Moormeister“ führt allerdings zuerst vor, wie das Torfstechen mit Sticker

und Schippe vor sich geht. Für die durstigen Kehlen wird dabei ein „Moorgeisttrunk“ gereicht. Als nächste Disziplin steht das „Moorkegeln“ auf dem Programm. Man muß dabei mit einer schweren Kugel zwei Torfstücke treffen. Anschließend geht es mit dem Planwagen weiter zur Gaststätte Rolles (Lüchtenburg). Hier kommt es auf dem Kanal zu einem Zeltfahren mit dem Paddelboot. Doch wie bei allen anderen Übungen auch steht nicht das Gewinnen im Vordergrund, sondern der Spaß an den uralten Spielen. Manch einer der Teilnehmer bekommt eine Gänsehaut, wenn er erfährt, daß nun die „Kanaltaufe“ angesagt ist. Doch keine Angst: Man wird nicht in voller Montur in den Kanal geworfen. Der „Moormeister“ tauft die Gäste mit ein paar Tropfen Kanalwasser.

Während der Planwagenfahrt erzählen die „Moormeister“ Fakten aus der Geschichte der Stadt Papenburg und des Moors. Hier

Ausflugsbrevier zu Ostern - Verlagsbeilage - Neue Osnabrücker Zeitung  
Verantwortlich: Josef Trinczek  
Textteil: Dietrich Kirchberg  
Anzeigen: Friedhelm Henschen  
Druck: Meinders + Elstermann  
und A. Fromm, Osnabrück

empfiehlt es sich zuzuhören, denn in einem Fragebogen müssen die Teilnehmer beweisen, ob sie genug aus den Erzählungen

der „Moormeister“ mitbekommen haben. Zur Erinnerung an das „Kanalpatent“ (übrigens eine hübsche Urkunde) dürfen sich die Gruppen durch das Pflanzen eines Erinnerungsbaums eigener Wahl in Papenburg „verewigen“. Nach soviel Arbeit wird am Abend in fröhlicher Runde das Tanzbein geschwungen. Am Sonntagmittag geht es dann wieder heimwärts.  
Der 1. Vorsitzende des Fremdenverkehrsvereins Papenburg Helmut Salger, wies in ei Gespräch darauf hin, daß nicht nur Reisegruppen, sondern auch Einzelpersonen das „Kanalpatent“ erwerben können.

## Schifferstadt an der Ems

Haren liegt im Herzen des Emslandes - Ruhe und Erholung

Schon von weit her grüßt die Skulptel der St.-Martinus-Kirche als Wahrzeichen der Stadt. Emsland- oder auch Schiffer-Dom nennen ihn die Landbewohner. Denn mit dem Wasser ist Haren schon seit Jahrhunderten verbunden. Die Schifffahrt ist bis auf den heutigen Tag das Charakteristikum der Stadt. Noch heute sind in Haren fast 200 Binnen-, Küsten- und Seeschiffe beheimatet. Deshalb wird Haren (Ems) im Volksmund auch als „Schifferstadt“ bezeichnet.

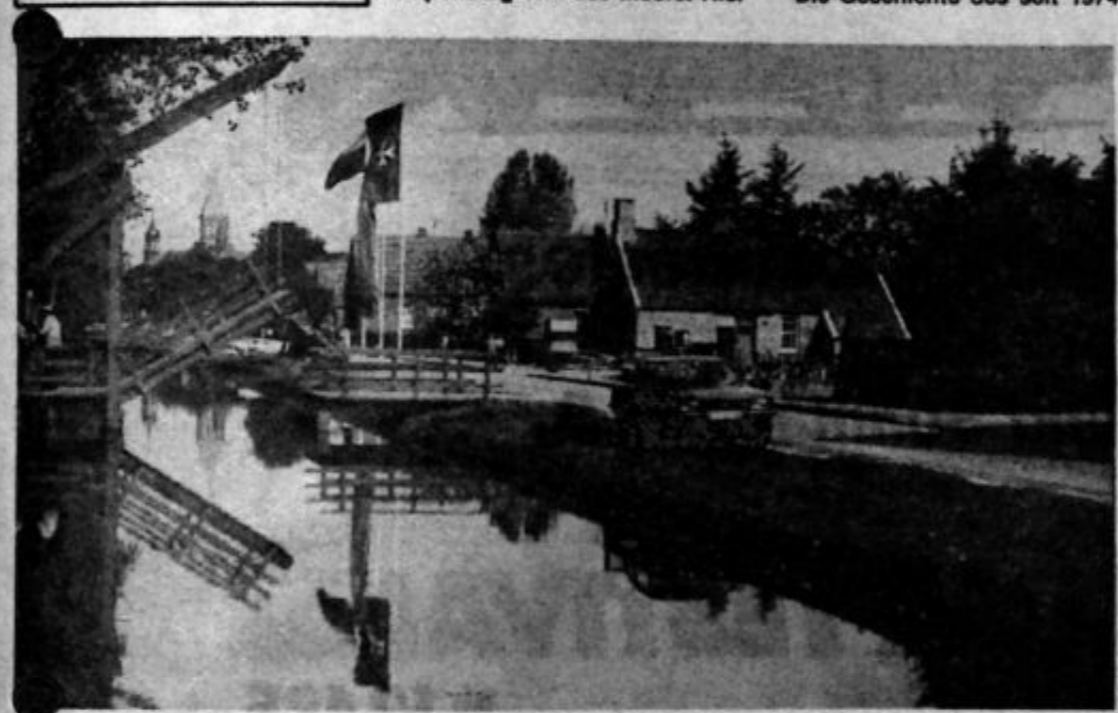
Die Geschichte des seit 1974

staatlich anerkannten Erholungsortes geht auf das Jahr 854 zurück. Der Kulturfreund findet in Haren eine Vielzahl von kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten.  
Doch Haren atmet nicht nur Vergangenheit. In Sachen Freizeit und Erholung bietet die Stadt an der Ems, dem kleinsten, aber saubersten der deutschen Flüsse, eine bunte Palette von Möglichkeiten, die ihresgleichen sucht. Wer einen aktiven und zugleich erholsamen Urlaub verbringen möchte, findet in Haren ein reichhaltiges Programm vor. Dazu zählt auch das Wandern. Ob zu Fuß, mit dem Drahtesel - mehrere Verleiher bieten Fahrräder an! - oder mit dem Auto (Aussteigen nicht vergessen!) - rund 250 Kilometer lassen sich individuell entdecken. Viele sehr gut ausgeschilderte Wander- und Rundwanderwege machen das Erleben der reizvollen und naturschönen Landschaft leicht. Vielfältige kulturelle Veran-

staltungen für jeden Geschmack sind das einladende Bild in rens ab. Es lohnt sich in jede Falle, diese liebens- und erbenswerte Stadt an der Ems in ihrer erholungsverheißenden Umgebung einmal selbst zu entdecken.  
Für einen angenehmen Aufenthalt sorgen Hotels, Pensionen und Privatquartiere. Den Individualisten bieten Ferienhäuser, Campingplätze und die Jugendherberge mit Jugendzeltplatz an. Die emsländische Gastlichkeit spricht für sich, und für das leibliche Wohl bestens gesorgt.

**Sehenswürdigkeiten**

Emsland-Dom, Wasserschloß Dankern, Herrnsitze Gut Dünburg, Haus Landegge, Schifferwerfen, 2 Häfen, Schleuse Pfarrkirche Wesuwe, Mühle, Landschaftsschutzgebiet Emstal, Naturschutz- und Moorgebiet, insbesondere Tauberschlamm, Emer Schweiz.



Die Von-Velen-Anlage, das Heimatmuseum der Stadt Papenburg, gehört zu den Anziehungspunkten im Emsland. Das Museum gibt Zeugnis vom Leben in der Fehnkolonie, die von dem Grafen Dietrich von Velen gegründet worden ist. Das Freilichtmuseum wird ständig erweitert und ist in jedem Fall einen Besuch wert.

**„PINGEL-ANTON“ Hotel-Restaurant**

Haus mit allem Harnen und neuen Zimmern, mit 48 Betten, Du.WC und Fernsehen (z. T. auch mit Direktwahltelefon).

Alles ist komfortabel ausgestattet und dient dem Wohlbefinden der Gäste. Wir bieten Räumlichkeiten für große und kleine Bankette und arrangieren Festlichkeiten für 10 oder auch 100 Teilnehmer mit internationaler Küche und deutschen Spezialitäten. Zweimal wöchentliche Frischfischlieferungen bereichern unser Angebot mit delikaten Fischgerichten. Auch die anerkannt gute Zubereitung von Wildpret erfreut einen großen Gästebesuch. Tischbestellungen empfehlenswert und erbeten unter Telefon-Nummer (0 59 33) 327 und 43 09.

**Hotel Emsblick**

Papenburg-Herbrum  
Fährstraße 31  
Telefon (0 49 62) 245

50 Betten, Hallenbad, Sauna, Solarium, Kegelbahn, Bootsanleger

Übernachtung m. Frühstücksbüffet von 25 bis 50 DM.  
Wochenendangebot für Familien und Klubs: 2 Tage Vollpension 99 DM  
Prospekt anfordern!

Beholztes Waldschwimmbad Waldsee

Ferien, Freizeit und Erholung in „Surwolds Wald“

Mit der neuen Attraktion:

**Sommerrodelbahn**  
Geöffnet: April nur an Sonn- und Feiertagen  
Ab 1. Mai täglich

Einzige Sommerrodelbahn des Emslandes und die einzige dieser Art in Niedersachsen.  
300 m lang - Personenrücktransport per Lift  
Ausk. erteilt: Gemeinde Surwold, Tel. (0 49 65) 391

**Waldhotel Surwold**  
Inh. Gertrud Hinrichs · Telefon (0 49 65) 226  
Ideal auch für Verlobungen, Tagungen, Gesellschaften  
Wir bieten eine internationale Küche, die allen Wünschen gerecht wird, zu bürgerlichen Preisen.  
Besuchen Sie uns!

**Gemeinde Börger**

Börger liegt inmitten des Hümmlings, der reizvollen Geestlandschaft, die Ihnen Ruhe und Erholung garantiert. Hier können Sie sich auf stundenlangen Wanderungen regenerieren und für den Alltag wieder fit machen - oder ihm entfliehen. Gastfreundschaft wird in unserer Gemeinde großgeschrieben, und die gepflegten Getränke und die ausgezeichnete Küche unserer alteingesessenen Gastronomie runden die Freuden des Aufenthaltes ab.

Börger lädt Sie ein - schlagen Sie dieses Angebot nicht aus.

Besichtigen Sie die Hünengräber und den Opferstein an der Jugendherberge.

- Einzige Jugendherberge auf dem Hümmling -

**SÖGEL** im Herzen des Hümmlings, einer uralten Landschaft im nördlichen Emsland, das Ziel der von der Unrast unserer Tage geplagten Menschen. Ausgedehnte Wanderungen, romantische Wanderwege. Besondere Sehenswürdigkeiten: Jagdschloß Clemenswerth, zahlreiche vorgeschichtliche Stein- und Hügelgräber, Hübener Mühle (Wind- u. Wassermühle). Vielseitige Sportmöglichkeiten: Schwimmen, Reiten, Tennis, Wandern, Angeln. Gepflegte Hotels und Gaststätten.  
Prospekte u. Auskunft: Gemeindeverwaltung 4473 Sögel, Telefon (0 59 52) 19 32

**PAPENBURG** die Stadt der Kanal im nördlichen Emsland, lädt Sie zu einem Urlaub ein. Entdecken Sie Deutschlands längste und älteste Fehnkolonie für Ihren Aktivurlaub!

Eine ungewöhnliche Stadt bietet **UNGEWÖHNLICHES!**

Information:  
Fremdenverkehrsbüro · Rafter



# TOYOTA

# Auto

GmbH & Co. KG

# Weller

### Unser Programm:

- Zauberhafte Kindergeschenke
- Große Verlosung von Zauberspielen
- Zaubervorführung alle 1½ Stunden
- und viele Sonderangebote bei unseren Gebrauchten

Hansastraße 45 · 4500 Osnabrück · Telefon (0541) 66004

Sondermodell  
Corolla SR II DM **14 666,-**  
Endpreis

### Zauberleasing

Anzahlung **5 866,40**  
Kann auch Ihr Gebrauchter sein.  
20 Zauberraten **à 58,66**  
Effektiver Jahreszins **2,99 %**



## Unglaublich! Großes Zauberfest bei TOYOTA.

Am Samstag, 30. und Sonntag, 31. 3.,  
von 10 bis 18 Uhr

## FAHR & SPAR TESTIVAL

ab **19 950,-**

ab **12 485,-**



Corolla GT 16 V

Starter S

### Neu. Sparsam. Spurtstark. Testbereit.

### Mit welchem starten Sie?

Großes bundesweites Gewinnspiel. Preise im Gesamtwert von über 60 000 Mark. Teilnahmekarten beim Händler oder von TOYOTA, 5000 Köln 40.

Jetzt im „Fahr & Spar Festival“: Der neue Starter S mit XII-12-Ventil-Motor und der neue Corolla

GT 16 V mit 16-Ventil-Motor. Mit welchem spurten Sie ins Festival?

Kommen Sie am Samstag, 30., und Sonntag, 31. März, von 10 bis 18 Uhr

Außerhalb der gesetzl. Ladenöffnungszeiten keine Beratung und kein Verkauf.

noch die Fragen  
ichtigen Antworten:  
Stahl sind in der  
arbeitet? — 15 000  
wurde das Neustäd-  
d gebaut? — 1926.

war die bisher höch-  
herzahl des Jahres  
2 000.

# enkt.

## Vität?

Preis	Jetzt
1360,-	598,-
790,-	398,-
598,-	298,-
1060,-	449,-
1290,-	490,-
1440,-	480,-
1120,-	360,-
1400,-	400,-
7760,-	1190,-
1290,-	590,-
298,-	159,-
690,-	290,-
540,-	298,-
290,-	145,-
149,-	69,-
1490,-	490,-
3260,-	1490,-
4290,-	2490,-
1290,-	590,-
420,-	198,-
190,-	79,-
1290,-	649,-
1490,-	890,-
360,-	179,-
1590,-	979,-
429,-	279,-
199,-	98,-
1060,-	498,-
990,-	469,-
598,-	298,-
1980,-	890,-
290,-	2900,-
790,-	1790,-

# Kontroverse um die Lagerhalle

## Kulturausschuß erörterte Finanzprobleme des Kommunikationszentrums

Die von der Lagerhalle für 1986 beantragte Steigerung der städtischen Zuschüsse um 180 000 DM auf insgesamt 660 000 DM ist nach Auffassung der CDU-Mitglieder des Kulturausschusses in der gewünschten Höhe „einfach nicht drin“. In der Ausschusssitzung am Mittwoch betonte die CDU mehrmals, es sei unmöglich, die jährlichen Zuschüsse für die Lagerhalle immer wieder zu erhöhen. Die Lagerhalle müsse überlegen, wie sie die Ausgaben drosseln und die Einnahmen erhöhen könne. Die SPD warf der Ausschussmehrheit deswegen vor, sie betrachte die Lagerhalle „rein betriebswirtschaftlich“ und vernachlässige die zentralen sozialpolitischen Aspekte dieses Kommunikationszentrums; ähnlich argumentierte auch der Sprecher der Grünen.

Kultusdezernent Hummel sagte dazu, die Lagerhalle entwickle sich zunehmend zur „reinen Film- und Musik-Kneipe ohne Verzehrzwang“; sie verlasse damit mehr und mehr ihren ursprünglichen Weg sozialer Kulturarbeit. An die Stelle des Trainings kultureller und sozialer Selbstbetätigung und kreativer Arbeit drängten immer mehr kommerzielle Veranstaltungen. Er nannte diese Entwicklung verhängnisvoll und sagte, er werde in der Dezernentenkonferenz für einen „kräftigen Schluck aus der Pulle“ kämpfen. Entweder werde der Kulturhaushalt insgesamt aufgestockt, was er für wichtig halte, oder er sehe sich gezwungen, an den Etats der etablierten Kulturinstitutionen, dem Theater beispielsweise, Abstriche zu machen. Hummel beklagte, daß er — obwohl er als einziger städtischer Dezernent seine kulturpolitischen Vorstellungen im Detail begründe und seine Pläne exakt ausarbeite, „wie jeder andere Dezernent“, der keine genauen kulturpolitischen Vorstellungen habe, behandelt werde. Kultur sei keine Alltagsverzierung, sagte er, sie müsse angesichts der strukturellen Veränderungen in der Gesellschaft „absolute Priorität erhalten“: „Ich plädiere dafür, die Lagerhalle

für ihre sozialpolitische Aufgabe angemessen zu dotieren“.

Vertreter der Lagerhalle schilderten die Situation so: Wenn die Zuschüsse nicht spürbar erhöht würden, müßten

- die Öffnungszeiten wieder verringert
- und die wichtige Betreuung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit reduziert werden,
- denn eine spürbare Steigerung der Einnahmen sei wegen der besonderen Besucherstruktur, wegen räumlicher und konzeptioneller Bedingungen kaum noch möglich.

Die CDU warf Hummel vor, er fasse den Begriff Kreativität zu eng; sie lehnte die Einschätzung entschieden ab, die Lagerhalle werde immer kommerzieller. Auch für die CDU habe die Sozialarbeit der Lagerhalle eine große Bedeutung, man könne aber nur das Geld ausgeben, daß man habe. Allerdings werde man die Argumente der Lagerhalle bei den Haushaltsberatungen für 1986 sorgfältig prüfen.

Der Vertreter der Grünen argumentierte: Mit den Investitionen im Bereich der kulturellen Sozialarbeit könne man angesichts wachsender Jugend-Arbeitslosigkeit und anderer Probleme erheblich höhere Kosten auf anderen Gebieten einsparen.

Die SPD forderte, „gegen das verkürzte betriebswirtschaftliche Denken der CDU“ eindeutige Prioritäten für die Kultur zu setzen; nur so erhalten man ein Instrument zur Gegensteuerung angesichts der immer mehr zu Fremdbestimmung tendierenden gesellschaftlichen Entwicklung.

neue  
Ausstellungen

Kulturgeschichtliches Museum/Akzisehaus: Wilfried Körtzinger, „Verplante Landschaft“ — Grafik und Zeichnungen. 2.—30. Juni. Eröffnung: Sonntag, 2. Juni, 11.30 Uhr.

# NOZ 284 31.5.85 Erst in die Frä

## Konzept für VHS-Kurse „Analphabeten“ soll

Ein ausführliches „Konzept für Bildungsangebote der Volkshochschule für erwachsene deutschsprachige Analphabeten“ hat der Kulturausschuß am Mittwoch mit den Stimmen der CDU und gegen die Stimmen der SPD zur weiteren Beratung an die Ratsfraktionen überwiesen.

Die Ausschussmehrheit begründete ihren Entschluß damit, daß die finanziellen Konsequenzen des Konzepts von den inhaltlichen Vorstellungen nicht zu trennen seien. Der SPD-Vorschlag, dem inhaltlichen Konzept zuzustimmen und nur den finanziellen Teil der Vorlage in den Fraktionen zu beraten, fand keine Mehrheit.

Das von der VHS vorgelegte

(und vom VHS-Beirat beschlossene) Konzept sieht vor, bis 1987 das Angebot für Analphabeten von derzeit einem Kurs auf sechs Kurse auszubauen und dafür Personalstellen bzw. Geld für Honorarkräfte einzusetzen. Für 1987 sieht die Vorlage Kosten von rund 141 000 DM vor, für 1986 rund 58 000 DM.

VHS-Direktor Dr. Otfried Horn begründete das Konzept mit folgenden Argumenten: In Osnabrück leben wahrscheinlich 3000 bis 8000 Analphabeten (im weitesten Sinne); genaue Schätzungen oder Zahlen gibt es nicht. Alphabetisierungskurse für diese Menschen sind nicht allein teurer als andere Kurse (erhöhter Personaleinsatz), sie müssen, sollen sie erfolgreich sein,



# zugestimmt

## noch Bürgerbeteiligung

es Tech- und im Einmündungsgebiet  
Kos Ernst-Stahmer-Weg/Zum Tö-  
Abre fatt aufgepflastert werden.  
nenden Der Ortsrat wünscht dazu eine  
endamt Aussage der Stadt, daß später  
geladen eventuell auch Busverkehr  
ielplatz möglich ist. Einige Bürger  
fertig dort wehren sich gegen diesen  
Ortsrat Gedanken, aber andere und  
vorge auch der Ortsrat sind der Mei-  
vorstan nung, daß zum Wohle der All-  
gemeinheit von wenigen auch  
kleine Belastungen ertragen  
werden müßten. Bis 1988 soll  
alles fertig sein. Während die-  
ser Zeit versucht das Tiefbau-  
amt, die Verkehrsbehinde-  
rung so gering wie möglich zu  
halten.

on-von- Wegen der geplanten Druck-  
unter leitung von Sutthausen nach  
er Ge Hellern sind die Grundstücks-  
gerung verhandlungen mit der Stadt  
l gegen Georgsmarienhütte bereits im  
deutlich Gange. Die Stadt hofft, daß  
Straße sie aus Einsparungen die fi-  
den, et nanzialen Mittel schon in die-  
kommen sem Jahr zur Verfügung stel-  
len kann. Umbaumaßnahmen  
von Drei-Kammer-Systemen  
werden in Gebieten, wo kana-  
lisiert werden soll, nicht mehr  
gefordert. -bk-

Wasser-  
inform-  
itigke-  
igiöser-  
k. Pa-  
fir' als  
Weltan-  
er ev-  
i Osna-  
ten Er-  
re mit  
ruppen  
iter Ju-  
Die  
onders

### Flohmarkt an der Lerchenstraße

Einen Flohmarkt veran-  
staltet das Gemeinschafts-  
zentrum Lerchenstraße  
am Freitag, 31. Mai, ab 14  
Uhr auf dem Parkplatz.  
Voranmeldungen werden  
(möglichst sofort) unter  
Telefon 18 80 55 entgegen-  
genommen. Ab 15.30 Uhr  
spielt das „Energieheater  
Theater“.

für In-  
logie“  
Veran-  
- 12



### Museums-Neuerwerbung

Die Karmann-Stiftung hat jetzt im Kunsthandel für das Kulturgeschichtliche Museum ein silbernes Weihrauchfaß von 1664 erworben. Das kultische Gerät wurde von dem seit 1649 in Osnabrück tätigen Goldschmied Johann Sixtus Hartmann angefertigt. (Hartmann starb 1680 und wurde im Dom begraben.) Das Weihrauchfaß trägt das Allianzwappen der Stifterfamilien Vincke und Plateisen. Mit dem Weihrauchfaß hat das Kulturgeschichtliche Museum die vierte Osnabrücker Goldschmiedsarbeit für die historische Sammlung erhalten.

Foto: Lindemann

6392

NUR 35,-  
 NUR 60,-  
 NUR 50,-  
 NUR 65,-  
 NUR 45,-

geöffnet!



## 825 Jahre Gesmold

Ganz im Zeichen der Feierlichkeiten zum 825jährigen Jubiläum steht von Freitag, dem 31. Mai, bis Montag, dem 3. Juni, der Meller Stadtteil Gesmold. Das Programm sieht am Freitag die Eröffnung um 18 Uhr mit einem Festakt vor. Ab 21 Uhr folgt eine Disco. Der Sonnabend gehört zunächst der Jugend, denn ab 14 Uhr sind ein Flohmarkt, Wettspiele und ein Unterhaltungsprogramm vorgesehen, gestaltet von der Grund- und Hauptschule sowie den Jugendverbänden. Um 20 Uhr ist dann großer Festball im Festzelt. Nach einem Festhochamt um 9 Uhr am Sonntag folgen ein Frühschoppen, ein Erbseneintopfen und ab 14.30 Uhr als Höhepunkt der große Festumzug mit anschließendem Platzkonzert und Trachtentänzen. Ab 19 Uhr bietet die Jugend die „Gesmolder Saga“ in Szenen und Sketchen. Der Montag führt die Senioren aus dem gesamten Stadtgebiet zu einem gemütlichen Seniorennachmittag zusammen, der um 15 Uhr im Festzelt beginnt. Ein Heimatabend beschließt um 20 Uhr die Festtage. Schirmherr dieser Veranstaltungen ist Landrat Tegeler.

st/Foto: W. Strohdrees

NO2 192 29.5.85

NUZ 110  
25.5.85

## italienischem Chor

Georgsmarienhütte. Am ersten Pfingsttag singt in der Abendmesse um 18 Uhr in der Klosterkirche Ohrbeck der italienische Chor Lodovico Viadana aus Rovereto (Italien). Dieser Chor hat in den bedeutendsten Städten Italiens Konzerte gegeben, so auch im Petersdom und beim vatikanischen Rundfunk. Chorleiter ist Ottone Tonetti, Korrespondent verschiedener Musikfachzeitschriften, Komponist geistlicher Oratorien, die im In- und Ausland anerkannt sind. An der Orgel spielt Lillian Capponi, Professorin am Konservatorium „G. Verdi“ in Mailand.

## Praktische Naturkunde

Osnabrück. Zum Thema „Unsere Umwelt“ findet vom 7. bis zum 9. Juni ein Seminar im Heim der Deutschen Jugend in Europa (DJO) in Bramsche/Malgarten statt. Auf spielerisch-praktische Weise sollen Jugendliche von 14 bis 25 Jahren die Natur erkunden. Zum Programm gehören eine Fußgängerallye zum Moor und ein Grillabend. Auskunft erteilt die DJO — Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Niedersachsen, Gosseriede 7, 3000 Hannover 1, Telefon 05 11/32 76 89.

# Erinnerung an die Heimat

## 15. Pfingsttreffen Greifenhagen-Bersenbrück

Bersenbrück. Die Stadt Bersenbrück erlebt zum 15. Male das Patenschaftstreffen der Stadt und des Kreises Greifenhagen (Pommern). Zu Pfingsten wird es bei dem schon zur Tradition gewordenen großen Treffen ein Wiedersehen von Greifenhagenern aus der alten und neuen Heimat geben, das alle zwei Jahre die Verbundenheit über Grenzen hinweg dokumentiert.

Das Treffen, das vom 24. bis 27. Mai dauert, steht unter dem Leitwort: 750 Jahre Stadt Bahn im Kreis Greifenhagen/Pommern — Die älteste Stadtgründung in Pommern. Während des Patenschaftstreffens finden wiederum sowohl die Heimatkreistagswahl als auch die Wahl der Stadtvertretung Greifenhagen statt.

Das Jubiläum der Stadt Bahn, die bereits im Jahre 1234 von Barnim, dem Herzog der Slawen, die Stadtrechte verliehen bekam, wird in mannigfacher Weise begangen. So zeigt das Kreismuseum Bersenbrück in einer Ausstellung die Geschichte dieser ältesten Stadt Pommerns. Dr. Kurt Schmidt, Vorsitzender des Heimatkreista-

ges, hält in einer Feierstunde am Samstag eine Laudatio „Bahn, eine kleine pommerische Stadt“.

„Stunden der Begegnung“ Greifenhagen-Bersenbrück im Rahmen eines Heimat- und Tanzabends, gestaltet vom Heimatverein Bersenbrück, stehen am Freitagabend auf dem Programm. Die offizielle Eröffnung des Treffens erfolgt in einer Feierstunde am Samstag durch Landrat Josef Tegeler. Der Sonntag steht nach einem Festgottesdienst mit Feier der goldenen Konfirmation und der Kranzniederlegung am Gedenkstein beim Rathaus ganz im Zeichen des pommerischen Schützenfestes. Alte Bräuche aus der Heimat werden dabei neu belebt.

So werden die Königin und die Pokalsiegerin durch das traditionelle Vogelstechen ermittelt. Greifenhagener und Bersenbrücker Jugendliche messen ihre Kräfte im Taubenabwerfen. Das Königsschießen und das Ausschießen von Erinnerungsmedaillen und -pokalen bilden den Höhepunkt des Schützenfestes, das mit dem Königsball am Abend ausklingt. bn



# Meine Heimat

Heimat hoch in Ehren, was du bist will ich lehren; dein Brot soll mich nähren, deinen Feinden will ich wehren.

Nr. 16.

Beilage zum „Burger Kreisblatt“

2. Oktober 1926.

## Das Märchen von den Siebenquellen!

Von Hedwig Quirel. Nachdruck verboten.

Sie konnte nämlich in den Herzen der Menschen lesen und wußte dadurch, daß der Ritter zu einem mächtigen Schutzgeist flehte, er möge die Kinder lieber sterben lassen, als sie vom Hauch der Welt und des Geldes beschmutzt zu erblicken.

Er habe gelobt, sie dauernd davor zu bewahren, und ein alter Held halte sein Gelübde.

Durch das Mißtrauen, das in ihm erwacht war, kam er auch den Begegnungen Marlenens mit dem Fremden auf die Spur und beschloß, das Paar und gegebenenfalls auch die anderen Schwestern zu töten. Die gute Quellfer berief ihre weisen Gesährtinnen und sie berieten, wie sie die Kinder retten könnten.

Und es war gut, daß sie vorgesorgt hatten.

Der Rede kam in höchster Wut mit schweren Waffen, als grade seine Kinder mit Fredolius um die Quelle herum saßen.

Er stärkte sich wuschauend auf den Jüngling.

Da nahte dem ein guter Geist, küßte ihn blitzgleichwind in ein weißes Rebellkleid und brachte ihn oben auf den Grafensundern, wo er ihn in ganz tiefen Schlummer versenkte.

Dann gab es einen gewaltigen Donnerschlag.

Der Rede fiel betäubt zu Boden, der Berg öffnete sich, seine guten Geister zogen ihre Freundinnen schnell hinein, und mit einem noch schlimmeren Getöse schloß er sich wieder.

Zuerst waren die Mädchen sehr vergnügt, daß sie bei ihren Gespielinnen weilten. Als sie jedoch vernahmen, daß Sterbliche, die einmal bei den Unterirdischen aufgenommen sind, nie wieder in Licht und Sonne zurückkehren dürfen, weinten sie bitterlich.

Die Tränen sickerten durch das Erdreich hindurch. Da sprudelten auf einmal statt einer, sieben Quellen hervor.

Und weil sie so gut und rein waren, machten sie sie ganz zu Quellen, die der Menschheit nützen sollten.

Dazu war es aber nötig, daß sie vorher von dem Wasser der Vergessenheit tranken, das ganz tief unten in der Erde fließt und nur mit Mühe dem Urgrund aller Dinge abgerungen werden kann.

Den Schwestern zu Liebe unternahm die gute Quellfer das Bagnis, und brachte von dem kostbaren Naß mit zur Höhe.

Die sechs Mädchen tranken davon.

Auf einmal wurden sie wie durch Zauberschlag ganz ruhig und zufrieden und dachten nur noch daran, wie sie den Menschen recht dienen könnten.

Als der arme Rede von seiner Betäubung erwachte, war sein Borna vertauscht. Nun suchte er seine Töchter überall und wurde immer schwermütiger und trauriger, wie er sie nicht fand.

Als er gar erfuhr, daß sie für immer im Berge wohnten, verfiel er in Tiefstinn.

Jetzt wollte es der Zufall, oder war es auch das Walten eines guten Geistes, daß er nach Wasser verlangte, als die Quelle noch vom Wasser der Vergessenheit mit sich führte.

Er war ganz besonders durstig und trank und trank, als ob er die ganze Quelle verschlucken wollte.

Und als er geendet hatte, schaute er sich ganz glückselig wie ein spielendes Kind um.

Er dachte nie mehr an seine Töchter, sondern lebte in seiner Einsamkeit noch viele, viele Jahre als ein harmlos vergnügter alter Mann.

Fredolius schlief geraume Zeit auf dem Grafensundern. Als er erwachte und von dort zur Quelle wollte, führte ihn ein neckischer Kobold zu einer Siedlung und in mer, wenn er sich wieder auf den Weg machte ging er in die Irre.

Schließlich nach vielen vielen Tagen gelang es ihm, die Stätte seines Glückes wieder zu finden.

Wie erstaunte er, als er, anstatt einer, sieben Quellen erblickte, alle so hell und klar wie die Augen und mit so freischen Stimmen wie die schönen Schwestern.

Und die eine sang:

Was einst ich war, liegt fern und weit,  
Leb wohl, Geliebter, trag nicht Leid,  
Die beste Gabe ist allzeit  
Der Zaubertank Vergessenheit.

Der verwunderte Fredolius erkannte, daß Marlene zu ihm redete.

Vom Wasser der Vergessenheit durfte er jedoch nicht kosten und das war gut, denn er sollte ein Dichter werden und echte Dichter kommen nur aus dem verwunschenen Urwalde des Leids und der Sehnsucht. Nie darf er ihrem Gedächtnis entschwenden.

So sang er ein tieftrauriges, schmerzvolles Lied und zog davon in weite Fernen.

Von diesem Lied blieb bis heute noch ein feines Echo zurück, denn, wenn es so seltsam wie Harfenklang um die Quellen tönt, dann ist es der Gruß des schönen Jünglings an die Schwestern, besonders die eine

Die Quellen stimmen dann alle in Marlenens Lied ein. Es klingt nur ein wenig anders als wie sie es vor vielen, vielen Jahren Fredolius sang:

Wir tauschen, wir tauschen an Ewigkeit,  
Wir wollen, wir wollen in Ewigkeit,  
Wir schauen, wir schauen an Ewigkeit,  
Wir wissen um irdische Seligkeit,  
Wir können des Lebens unendliches Leid,  
Die besten der Gaben, ob Merck, ist allzeit  
Der Zaubertank der Vergessenheit.

## Laer und die Teufelsteine.

Von Wilhelm Bierbaum. Nachdruck verboten.

Weit zurück in der Geschichte liegen die Anfänge der Gemeinde Laer; sie wird allgemein als die Älteste unserer Gegend angesehen. Schon im Jahre 821 n. Chr. wird sie in einer Urkunde Ludwigs des Deutschen erwähnt. Der ursprüngliche Name war Loder, Lohrer, Einwohner des Loh oder, da „Loh“ Holz bedeutet, Waldansiedler. Daraus ist mit Gewißheit zu entnehmen, daß unsere Gegend reich an Waldbestand gewesen ist. Den Namen Loh führt noch die Gegend westlich vom Orte, die mit Föhren, Birken und Wacholder bestanden ist und den Charakter der Heide hat, der freilich mit fortschreitender Urbarmachung mehr und mehr verschwindet. Ein alter geschichtlicher Platz ist der: Zweifel der Thieplatz, auf dem der Thie oder Gerichtstanz abgehalten zu werden pflegte; im Zusammenhang hiermit geht auch der Name des noch bestehenden Colonates Thiemons. Uralte Linden beschatteten früher den weiten Platz, eine gebliebene Exemplare dieses deutschen Baumes, der meist überorten Zeuge der Gerichtsverhandlungen war, wurden im Jahre 1896 gelegentlich der Niederlegung der alten Dorfmauer gefällt. Der älteste in noch ungebrochener Kraft bestehende Zeuge der Geschichte Laers ist der mächtige Richturm, der im 11. Jahrhundert erbaut sein soll. Die alte Kirche wurde infolge Bauverfalligkeit im Jahre 1888 dem Abbruch verfallen. Das schöne Altarbild der Kirche ist heute in der Kirche in Glane in der Nähe der Quelle des Sandbaches. Ein weiterer Zeuge von Laer ist auch der Rüdenerische Torbaum am östlichen Dorfeingang (Kustpaorten) der auf ein sehr hohes Alter zurückblickt. Der Torbus war neben Eiche, Buche und Nerg (Hülsefrucht) in deutschen Wäldern sehr häufig anzutreffen. Das erwähnte Exemplar ist eines der wenigen in hiesiger Gegend noch vorhandenen, es ist außerdem mit seiner Bogenform eine Seltenheit. Laer war von jeher ein Harfendort, bei näherer Betrachtung aber hat es den Anschein, als ob es aus zwei ineinander geschobenen Runddörfern bestanden habe, von denen das eine den Kirchplatz, das andere den Thieplatz umschloß. Die Ausgänge waren in nördlicher Richtung. Verschiedene Einzelhöfe lagerten um die geschlossene Ortschaft wie Springmeyer, Lohmeyer, Diekmeyer, Dünemeyer. Von Alt-Laer ist nicht viel Authentisches überliefert, der große Brand im Jahre 1767 hat das Wesentliche vernichtet. Im Jahre 1768 sind die Häuser neu entstanden, wie die Hausinschriften zeigen. Von dem Brand berichtete die Inschrift in einem Balken, den man bei Abbruch der früheren Kirche fand: Am Sünne Wibus Dag, det talde Duorp in Wische lag. Anno 1767.

Reich an vorchristlicher Erinnerung ist das Grenzgebiet zwischen Laer und Glane. Der Donnerbrink benennt sich nach einer altgermanischen Kultstätte, die dem Gotte Donar geweiht war. Die „Hölle“, ein großer z. T. privater z. T. forstlicher Forstbesitz soll eine Opferstätte der Göttin Hertha gewesen sein. Die weite Kummteichwiese wird vielfach als ein Römerlager angesprochen. Vestlich davon breitet sich die Gegend, die auch heute noch den Namen „Teufelsteine“ führt, obwohl seit einigen Jahrzehnten die Steinsetzungen entfernt und zu Bauweiden verwendet sind. Auf einem flachen Sandhügel lagerten die mächtigen Steine; um einen gewaltigen Block gruppierten sich eine Reihe kleinerer Steine in einer ganz bestimmten Anordnung. Das läßt die Vermutung zu, daß diese Steinsetzungen unserer Vorfahren zur Zeitbestimmung gedient haben. Eine Sage, die auch heute noch geläufig ist, hat sie die „Teufelsteine“ benannt. Als das Christentum in hiesiger Gegend Verbreitung fand, war der Teufel höchst unzufrieden, daß sein Reich geschmälert würde. Mit allen Mitteln suchte er die Ausbreitung zu hintertreiben. Als einst am Weihnachtsmorgen, einem kalten schneeligen Wintertage, der Bauer vom Heringshaus (der Hof liegt in Wisbed und gehörte früher zu Laer) zur Achte, Frühmesse, sich begab, lauerte ihn der Böse auf, um ihn vom Kirchgang fernzuhalten. Er versprach ihm eine Opferstätte zu bauen, die bis zum ersten Hahnenschrei vollendet sei. Nun trug der Teufel die großen Findlinge zusammen; es fehlte noch der Schlüsselstein zu dem Bau, den er jenseits des Dorfes Laer holte. Gerade schleppte er den gewaltigen Stein zum Dorf hinaus, als der Hahn auf dem Hofe des Dreher am Bach krächte. Mit Wut und Wucht schleuderte der Böse nach dem Hahn den Stein, der ohne zu treffen tief in den Boden drang. Sein Vorhaben war vereitelt und die Seele des Bauern gerettet. So entstanden die Teufelsteine. Ebenso wie diese Steinsetzungen hat man auch den Findling am Salaboch der nur wenig aus dem Boden hervortragte, ent-

fernt. Legeres freilich hat wenig bedeutet, jedoch die Teufelsteine als Dokumente aus alter Zeit hätte man unbedingt zu erhalten suchen müssen.

## Van dumme und flole Bueren.

Nachdruck verboten.

Die Bueren sind, zusammengesetzt von einem Schiedsrichter. Wenn Bueren biäteln goet, hoopt de Städters mit to fräiden. Dat het de Stadsle in der Kriegs- un Raufkriegstiet mähr spihl hat, aas fröher. De Städters harren för dässe Lied n' argen Biel up de Bueren und maket sid gärne lustig über de stieben, de dummen und de stoffeligen Bueren. An truwen dösen se iähr auf nich. En Buer iss 'n Buer en Schelm van Natur. In de Stedrbentlied sind sid Gott sie dank Stadt und Land naiger kuomen und dat iss bliewen.

De Buer weet, wat he döht. Mitt wenig Wörden un mannig Sprichword dräh he den Nagel up 'n Kopp. Rich umsäht lart man van „buerenschlau“. En rechten Buer weht sid öfter biäter to helpen aas'n gerieb'nen Afsaalen. „En Egg iss en Egg, segg de Buer, dao gaff he den Händler en Duwenegg.“ „Ne arme Frumr kann enen just say goat idergern aas 'ne riele“, dao naichm he sid de riele. „Watt de Buer nich mott, dat döht he nich.“ „Wärne, segg de Buer, wenn he mott.“ „Watt de Buer nich kennt dat frätt he nich.“ „Et säht schlecht ut“ segg de Buer, „aover ett frätt sid goat, dao fratt he met'n Börlegger.“ „Dao häwe wir schwatt up witt, dao räiht (ritt) de Pastor up'n Schimmel.“ „Dat iss vöfält“, segg de Buer, „dao pöl he dat Biard bin Stärt.“ „Gau wegg“, segg de Aulschle, „reggen will ist häwen, dao schlog se dat Schwien met'n Schloef füt Achtergestell.“

Vull Sprüchales giffit aof van de dummen Bueren. Wat kennt de Buer von Pieper, wenn he sö twee Pännigt hahlen soll, denn nimmt he de Schufflaorn. „Rein Dier, segg man, „wat met'n Wünschle mähr Reghlichter häw aas'n Buer.“ „De dummsen Buren hat de dicksten Kartuffeln.“

„Dat Biard is torrt“, segg de Buer, „dao schloß he dat Biard mit de Wuschel in der Wuschel.“ „Wenn't Schwien vöföpen ist, denn decht de Buer den Saut to.“ „Man mott de Sate up'n Grund kuomen“, segg de Buer, „dao sprant he in'n Kallump.“

„Dat helpt sö de Müse“, segg de Buer, „dao stille he sieu Hus an.“ „Vedsch-mud wie nich“, spröt de Buer, „aover wie wieht, wat goet schmälert.“

Gar licht harren et de Buren met'n Afsaalen to dohn, un mett sien hatten und sturen Kopp häw mancher eene un Hus u Hoff projest. „En Buer tählen twee Koffaaten, en Sünder tählen twee Papen, „ne Mus tählen twee Ratten, dat giew bedröwete Hatten!“ „Wenn en Buer um'ne Raoh projest, mell se de Koffaaten.“

„En Buer bliew'n Buer, un wenn he det Widdag schloß“ (Nos de vornäimen Bie!) „Et W len schlimmer Dint up'n Keren, aas Bueren, de Härens wilst krären.“

„Vö eenmaol kann de Buer Schampanger supen.“ „Burenstolt geht löwer Härenstolt!“ „Niegel in“ segg de Buer, „dao harre he män eene Raoh in'n Stalle.“

Tofriäe iss de Buer aover auf nich immer. „Use Herrgott häv de Welt in seß Dage maket, se iss aover auf daonao.“ „Kolles iss goet“, segg de Buer, „blaut de Föllen iss to keen.“

„Nao aolledem, gläuwe id, giv et mähr flole aas dumme Bueren. Un van Dage, woa se mit de Ißenbahn mit Rad un Autos met de Städte in Verbindung staoh, de haugen Schoulen bejoket, do brukt se nich mähr Härens sien wüllen, dao sind se weller. De Buerenjängers hat nich viel Glück mähr, de lönt eher de Städters aas de Bueren anschiären. Wenn de Bueren aof van Dage nich bide drinn sitet un sid däre quäiden mit, wücht woll doch wol mancher Städters met em tuslen, aover off et denn bidere Kartuffeln gaff?“

Vull Stücksles vöstellde man sid fröher van de Bueren. Hier blauts eent:

Schulte Kappelopp dao achter in Knieteraore harre full Geld kriegen aas he sien Land an de nigger Ißenbahn vörlaofte. Dao woll he apschlut een Kiepiärt häwen. De Händler söhrde em aolle Dage weller sö, aover kerner wör passend. „Enes Dages harr he een Stausbidier: Sau, segg he, dat iss dat Richtige, dao sitz Fier inne un wenn dat lopen soll, denn löp et aas wenn em de Stärt an brennen iss.“

„Wenn Si am 5 Uhr hier affrieht, denn sinn Si ämme 6 Uhr in Offenbrügge.“ „Dat Biard iss nich to dühr“, segg de Buer, „id will mit aoverleggen.“ „Anner Dages kümm de Händler wier, lart un lart. „An' Enne aover segg de Buer: „Nu holl es de Mühlen, id nieme dat Biard nich. De löp mi to raoste. „Watt soll id ollen Kärt aoll ämme 6 Uhr in Offenbrügge maken?“

„Jau, jau, een Buer iss een Buer, „En Schelm van Natur.“

„Balt män em vören denn bitte he, „Balt män em achtern, denn — he!“

Kelch



# Use Buernhaus



Bestell-Nr. 1 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 2 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 3 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 4 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 5 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 6 Preis: DM 25,-



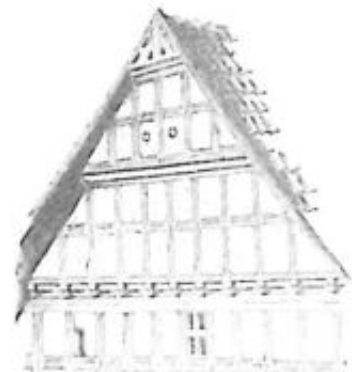
Bestell-Nr. 7 Preis: DM 25,-



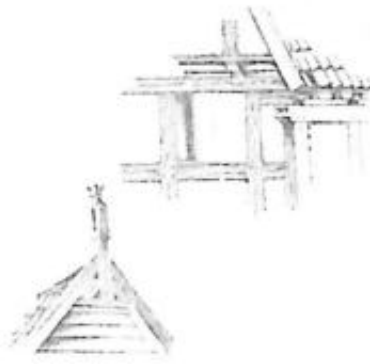
Bestell-Nr. 8 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 9 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 10 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 11 Preis: DM 25,-

Bildmotive auf Büttenkarton mit Passepartoutkarton, ca. 2 mm stark, Motive Nr. 1 bis Nr. 11 = 30 x 30 cm, Motive Nr. 12 und Nr. 14 = 30 x 40 cm und Motiv Nr. 13 = 40 x 30 cm.

Mappengesamtpreis DM 334,-  
Alle Preise incl. MWSt.

**M**iet dat hinde vuller Freide,  
 Als silt dat fangs vuller Grot,  
 Denn ich den hangen Balkenstroot  
 Uplüchten seh ut Goid un stolt  
 Wenn frin de Gerkwaid uppe Gvitzern  
 Sich rishet geygen Stuorngeuolt  
 In die de lürendler de Wogen  
 Met Garoen uppe Dreiten rollt.

Mangs ligg de Günnr runt upp't Dach  
 In manit mit Gerkweh bunte Belter.

Mangs hult de Wand de fustie wack  
 In silt de Wände grillt un grillt  
 De Günnr hault! Kren en weg lacht.  
 In dicht düw Balken, Stail un Felter.

Mangs hriupp et unner diche Dürchen.  
 In wullen Gey springt runde Sanden  
 In blüwet in de Walle stürchen.  
 Dann lött et recht de Wände prunten  
 Mit Grün un Gairt un Gierendbraum!  
 In as mit Märchenland voflanhen  
 Ggg silt dat fuis bi Bush un Baum.

*van 1916*

Bestell-Nr. 12 Preis: DM 29,50



Bestell-Nr. 13 Preis: DM 29,50

## aus dem Grönegau

Gezeichnet von Heinrich Näge

Accenta · Mühlenstraße 13

4520 Melle 1 · Tel. 05422/2091



Bestell-Nr. 14 Preis: DM 29,50

# Use Zuernhaus



Bestell-Nr. 1 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 2 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 3 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 4 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 5 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 6 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 7 Preis: DM 25,-



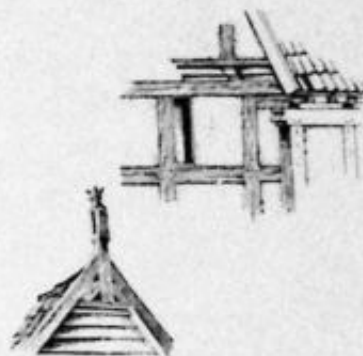
Bestell-Nr. 8 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 9 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 10 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 11 Preis: DM 25,-

Bildmotive auf Büttenkarton mit Passepartoutkarton, ca. 2 mm stark, Motive Nr. 1 bis Nr. 11 = 30 x 30 cm, Motive Nr. 12 und Nr. 14 = 30 x 40 cm und Motiv Nr. 13 = 40 x 30 cm.

Mappengesamtpreis DM 334,-  
Alle Preise incl. MWSt.



Bestell-Nr. 13 Preis: DM 29,50

## aus dem Grönegau

Gezeichnet von Heinrich Nahe

Accenta · Mühlenstraße 13

4520 Melle 1 · Tel. 05422/2091



Bestell-Nr. 14 Preis: DM 29,50

**M**ist dat hadde vuller Freide,  
 In lilt dat stuge vuller Oest,  
 Wenn ich den hangen Balhornspirel  
 Uplichten seh ut Goid un stolt  
 Wenn frö de Gekochte uppe Gassen  
 Sich rüchert geyronn Stewenspööl  
 In die de Herendler de Wagen  
 Mit Garwen uppe Deeren rollt.

Mangs ligg de Gümmel rood upp! Dach  
 In manit mit Gachwech bunte Beller.

Mangs hallt de Wind de fustlie wach  
 In lilt de Wände grill un grillig.  
 De Gümmel haut! Wenn en weg lacht,  
 In dacht binu Balhorn, Oest un Feller.

Mangs herupp et immer diche Dächer.  
 In wüden Gey hermet runde Gassen  
 In blüwet in de Walle Hücher.  
 Wenn lilt et recht de Wände prandern  
 Mit Geyn un Gierl un Geynderrum!  
 In as ut Märchenland vofanghen  
 Cigg still dat fass bi Busch un Baum.

Bestell-Nr. 12 Preis: DM 29,50



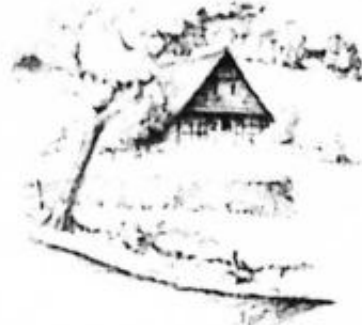
# Ylse Buernhus



Bestell-Nr. 1 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 2 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 3 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 4 Preis: DM 25,-



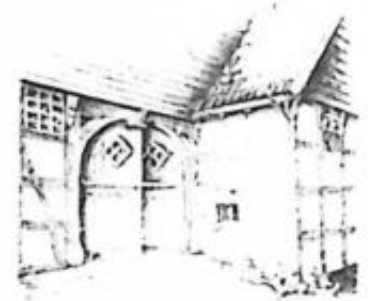
Bestell-Nr. 5 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 6 Preis: DM 25,-



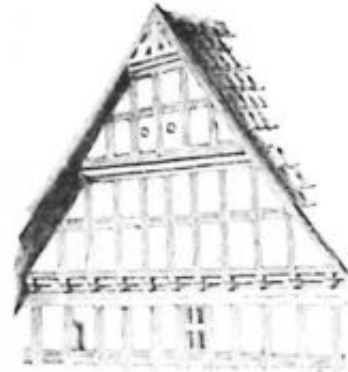
Bestell-Nr. 7 Preis: DM 25,-



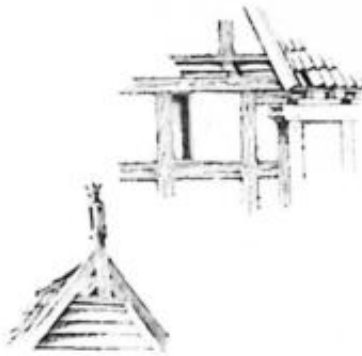
Bestell-Nr. 8 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 9 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 10 Preis: DM 25,-



Bestell-Nr. 11 Preis: DM 25,-

Bildmotive auf Büttenkarton mit Passepartoutkarton, ca. 2 mm stark, Motive Nr. 1 bis Nr. 11 = 30 x 30 cm, Motive Nr. 12 und Nr. 14 = 30 x 40 cm und Motiv Nr. 13 = 40 x 30 cm.

Mappengesamtpreis DM 334,-  
Alle Preise incl. MWSt.

**M**it dem hilde vuller Freide,  
Mit dem hilde vuller Freide,  
Wenn ich den hansen Balhensgruet  
Inlichten seh in dem un flort  
Wenn frie de Gekunacht uppe Gützen  
Sich restet geygen Ghuemgesselt  
In die de hennung de Wegen  
Mit Garwen uppe Deirten rollt.

Mangs ligg de Güme roust upp i Dach  
In manit mit Gekwerch bunte Deller.

Mangs hult de Wind de fauchte wack  
In die de Wände grillt un grillt  
de Gümme hant! Ayn en woy lach.  
In die de hennung de Wegen  
Mit Garwen uppe Deirten rollt.

Mangs hant de Güme roust upp i Dach  
In manit mit Gekwerch bunte Deller.  
Mangs hult de Wind de fauchte wack  
In die de Wände grillt un grillt  
de Gümme hant! Ayn en woy lach.  
In die de hennung de Wegen  
Mit Garwen uppe Deirten rollt.

Das Gedicht ist ein Gedicht von Heinrich Nahe.



Bestell-Nr. 13 Preis: DM 29,50

## aus dem Grönegau

Gezeichnet von Heinrich Nahe

Alcenta · Mühlenstraße 13

4520 Melle 1 · Tel. 05422/2091



Bestell-Nr. 14 Preis: DM 29,50

Bestell-Nr. 12 Preis: DM 29,50



VÄTER BACKEN MIT ihren Kindern: Nach diesem Motto „rückten“ die Hobbybäcker dem Teig zu „Laibe“.

Fotos: Münch

## Johann stampft den Koreander

### Väter und Kinder backten in der Mühle „Flädli“

Sebastian Putty schleppt Äste aus dem Wald heran, die doppelt so groß sind wie er. Wie ein erfahrener Holzfäller hackt er anschließend Feuerholz, um die alten Öfen in der „Wassermühle Nettetal“ anheizen zu können. Währenddessen sind drinnen in der alten Mühle fleißige Hände dabei, Brot- und Kuchenteig zu kneten. Das Motto heißt „Väter und Kinder backen in der Mühle“. Die katholische Bildungsstätte hat dazu eingeladen. Maria Gosling zeigt, wie Brot und Kuchen ohne Hilfe elektrischer Geräte gebacken werden.

Ausnahmslos zwischen den alten Mahlsteinen zerriebenes Getreide wird verarbeitet. Korn, das noch voller Vitamine steckt, „weil diese beim Mahlvorgang, bei dem die Hitzeentwicklung minimal ist, nicht zerstört werden“, berichtet Mühlenbesitzer Martin Lär, dessen Wassermühle kalt mahlt. Die Nährstoffe bleiben somit erhalten.

Im Keller der Mühle, wo sich die riesengroßen Zahnräder drehen, hat die achtjährige Kirsten inzwischen den Rhabarberkuchen vorbereitet. Mit dem Schälmesser geht sie so geschickt um, als sei sie eine erfahrene Hausfrau. So ganz nebenbei hilft sie noch ihrem kleinen Bruder Jörn (5), der Probleme mit dem klebrigen Teig hat.

In der anderen Ecke stampft Johann (3) unter der Anleitung seines Vaters Koriander, der dem Flädli, eine Art Knäckebrötchen, Aroma geben wird. Der Vater ist fest davon überzeugt, daß es gerade in der reizvollen Atmosphäre der Mühle

doppelt Spaß macht, Brot zu backen. Mit leuchtenden Augen stimmen ihm die Kinder zu.

Nach einer Backzeit von zehn Minuten für das Flädli und einer halben Stunde für den Rhabarberkuchen ist es soweit. Kinder und Väter können probieren,

was mit viel Liebe, Elan und den eigenen Händen geschafft worden ist. Stellvertretend für alle urteilt Sebastians Vater: „Schmeckt Spitze, einfach besser als gekauftes Brot“, und die Kinder – mit vollen Backen – können nur noch nicken. wh



GEBACKEN WURDE im alten holzbefeuerten Kachelofen des Hobby-Müllers Martin Lär.



# Herrschaft und Beamtenschaft

Osnabrücker Forschungen Band XXIV

Christine van den Heuvel: „Beamtenschaft und Territorialstaat“. Behördenentwicklung und Sozialstruktur der Beamtenschaft im Hochstift Osnabrück 1550 – 1800. (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen. Band XXIV; herausgegeben vom Verein für Geschichte und Landeskunde Osnabrück), Kommissionsverlag H. Th. Wenner, Osnabrück, 304 Seiten, 56 DM.

Der mittelalterliche Herrschaftsverband hat sich, beginnend in der frühen Neuzeit, in einem langen, ebenso widersprüchlichen wie verzwickten Prozeß zum modernen Staat gewandelt. Was so pauschal als ausgemacht für die Entwicklung in Deutschland gelten mag, weist im Einzelfall zahlreiche regionale Besonderheiten. Eigenentwicklungen und Verzögerungen auf, wie die Autorin des vorliegenden Buches am Beispiel des Hochstifts Osnabrück vielfältig belegt.

Sie beschreibt, wie im Hochstift der Landesherr, der Bischof also, im Kampf um die Vorherrschaft und gegen das Domkapitel, den Adel und die Stadt Osnabrück, ein Instrument geschaffen hat, mit dem er die Mitwirkung der Stände an der Herrschaftsausübung unterlaufen und zunehmend ausschalten konnte, einen Regierungs- und Beamtenapparat, den im Idealfall Sachkompetenz (Herrschaftswissen, wie es heute heißt) und geregelte Zuständigkeit auszeichnete.

Nun gab es den Idealfall im Hochstift entweder nur vorübergehend oder für wenige Sektoren. Wirtschaftliche Verhältnisse im Hochstift, Abhängigkeit des Stifts von größeren Territorien, Stärke oder Schwäche der Landstände bzw. des jeweiligen Bischofs mögen als Stichworte den von Rückschlägen, Hemmnissen und Eigentüm-

lichkeiten regionaler Art reichen Prozeß charakterisieren.

Bemerkenswert sind oben-dreien die von der Autorin gesammelten Fakten zur Sozialstruktur der Beamtenschaft. Deutlich stellt sie heraus, welche Unterschiede signifikant waren: Sachkompetenz bei den bürgerlichen Beamten (erworben an Universitäten), Standesvorrecht des Adels (mit wenig nachweislich erworbener Kompetenz).

Die Ausbildung des Territorialstaates als einen „langfristigen Prozeß der Herrschaftsmonopolisierung und -stabilisierung“ zu beschreiben, war Ziel der Autorin, und sie kommt zu dem Ergebnis, daß das Hochstift „nach den Ergebnissen der Forschung zur Entstehung frühmoderner Staatlichkeit durchaus als repräsentatives Beispiel in der Reihe der deutschen Klein- und Mittelstaaten, deren Weg zur staatlichen Modernisierung zwar nicht gradlinig verlief, nicht weniger umfassend aber alle Lebensbereiche tangierte“, gelten kann. Zi

## neue Ausstellungen

**Grüner Jäger:** Am Pfingstmontag, 27. Mai, findet ab 10 Uhr im Grünen Jäger. An der Katharinenkirche 1, eine Ausstellung statt, in der junge Künstler zum Teil erstmalig ihre Arbeiten vorstellen.

## Blumenflohmarkt

Das Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink, Hauswörmannsweg 65, veranstaltet am Mittwoch, 29. Mai, ab 14.30 Uhr, wieder einen Blumenflohmarkt. Teilnehmen kann jeder, der aus Privathand Blumen oder Ableger tauschen, kaufen oder verkaufen möchte.



nis von 1964, eine der großen neuen, in der Dominikanerkirche zu sehen. Das Kulturgeschichtsmuseum hat hier eine umfangreiche Ausstellung nach Auskunft des Museums genutzt, sich mit dem engagierten Werk Pankoks zu befassen. Foto: Westdörp

## zerte

1985/86

erfahrene Geigerpersönlichkeiten nach Osnabrück eingeladen.

Den Interpreten-Nachwuchs vertreten in der Abonnementsreihe der Bassist Stefan Levier, der Geiger Stefan Piard und die Pianistin Christine Olbrich mit einem klassisch-romantischen Programm.

NO 2 119  
24.5.85

# Bilder aus der „guten alten Zeit“

## Fotoband über Schledehausen erschienen

Bissendorf/Osna-brück. „Schledehausen – Bilder aus der ‚guten alten Zeit‘“, so lautet der Titel eines Bildbandes, der gestern in der Osnabrücker Druckerei Arnold Läkamp der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Entstanden ist dieses „Bilderbuch“ über den Kurort durch die Initiative des Schledehauseners Willi Finke. Seit Jahrzehnten sammelt Finke alte „Photographien“ über seinen Heimatort. In Zusammenarbeit mit Arnold Läkamp, der ebenfalls aus dieser Gemeinde stammt, entstand nun dieses 64 Seiten umfassende Buch.

Bissendorfs Bürgermeister Wilhelm Wieseahn war von dem neuen Bildband „sehr angetan“. Vor allem die ältere Generation von Schledehausen werde sich bei der Betrachtung dieser Dokumente sicher an so manches schon fast vergessene Ereignis erinnern. Doch auch den jüngeren Bürgern eröffne sich mit diesem Buch die Möglichkeit, mehr über die Geschichte ihrer Heimat zu erfahren und sich dieser damit auch wieder zu nähern.

Schledehausens Ortsvorsteher Roderich Blackstein zeigte sich bei der Übergabe der ersten Bände „besonders stolz“. Für ihn ist damit auch ein weiterer Beweis erbracht, daß die Gebietsreform die Eigeninitiative nicht „abgetötet“ hat. Auch wenn man in Schledehausen heute Teil der Gemeinde Bissendorf sei, gebe es immer noch ein lebendiges Gemeinwesen, das sich seiner Geschichte bewußt sei.

Die Dokumente, die Willi Finke in diesem ersten Band (ein weiterer ist bereits in Arbeit) zusammengetragen hat, werden selbst ältere Schledehausener überraschen. So zeigt ein Foto die Gemeinde im Jahre 1883. Diese Aufnahme dürfte die wohl älteste noch erhaltene Bilddokumentation sein und nur noch wenige dürften sich noch daran erinnern, daß es in Schledehausen einmal einen Franzosenfriedhof gegeben hat, wie es ein Foto aus dem Jahre 1888 zeigt.

Neben Gesamtansichten des Ortes, Bildern von Straßenzügen und Häusern zeigt das Buch auch zahlreiche Gruppenaufnahmen. Fotos von Festlichkeiten, wie der Einweihung des Kriegerdenkmals, von Vereinsmitgliedern oder Bürgern bei ihrer Arbeit.

Dennoch, so steht es im Vorwort zu diesem Bildband, versteht sich diese Auswahl nicht als eine Art Geschichtsbuch: „Sie möchte anregen, das Heute mit offenen Augen zu sehen und über das Gestern neugierig machen.“ Sicherlich aber ist dieser Band eine Sammlung von Dokumenten, die viele Schledehausener längst verloren glaubten.

Willi Finke: Schledehausen – Bilder aus der „guten alten Zeit“, 64 Fotos, Verlag A. Läkamp, Preis: 19,80 DM. Zu erhalten ist das Buch zunächst im Schreibwarengeschäft Czapiak in Schledehausen sowie im Papier- und Schreibwarengeschäft H. Mentrup in Bissendorf. -rok-

Leitung waren für den Anschluß von 292 Häusern notwendig. Allein 50 Kilometer entfielen davon auf sogenannte Niederspannungskabel. Rust: „Diese Zahlen zeigen eindeutig, daß bei den Arbeiten die Verkabelung im Vordergrund gestanden hat.“

Als besonders wichtig bezeichnete der Betriebsgruppenleiter die Fertigstellung einer 30 000-Volt-Anbindung an die Umspannanlage in Eppendorf. Diese zweite Leitung erhöhe die Versorgungssicherheit für die Räume Eppendorf, Borgloh, Bissendorf, Wellendorf, Melle und Kloster Oesede.

Auch im laufenden Jahr sind nach den Darstellungen von Volker Rust Erweiterungen im Stromversorgungsplan der Betriebsgruppe Georgsmarienhütte geplant. So werde die Umspannanlage Ebbendorf ein modernes Schalt haus bekommen. Eine Investition von rund einer Million Mark. Vorgesehen sind außerdem Erweiterungen in den Umspannanlagen Lüstingen und Harderberg.

- rok -

## wir gratulieren

Hasbergen. Helene Bergmann, Am Plessen 6, feiert heute ihren 79. Geburtstag.

ker bevorzugten) Wachskreis-

## meldungen

### Schützenfest

Belm. Vom 25. bis 27. Mai (Pfingsten) findet in Powe das Schützenfest statt. Hauptattraktion soll dabei am Sonntag, dem 26. Mai, um 16 Uhr ein Luftballonstart sein. Pfingstmontag wird der neue Schützenkönig in sein Amt eingewiesen.

### Schützenfest in Holsten-Mündrup

Georgsmarienhütte. Der Schützenverein Holsten-Mündrup feiert am Pfingstamstag und Pfingstsonntag, 25. und 26. Mai, sein traditionelles Volksschützenfest in den Anlagen der Gastwirtschaft Rose. Der Festzug startet an beiden Tagen um 15 Uhr auf dem Hof Burmeister, Holster Straße, und führt dann durch den Ort zum Festplatz. Dort ist am Pfingstamstag ab 16 Uhr Königsschießen, Kinderbelustigung und Platzkonzert mit dem Spielmanns- und Fanfarenzug „Wiesental“ Hagen und ab 19 Uhr Tanz mit den „Mosquitos“. Am Pfingstsonntag, im Anschluß an den Festzug, ist Platzkonzert mit



EINEN BILDBAND über Schledehausen stellten gestern Willi Finke (links) und Arnold Läkamp (2. v. l.) Bissendorfs Bürgermeister Wilhelm Wieseahn (2. v. r.) und Ortsvorsteher Roderich Blackstein (rechts) vor. Er enthält 64 seltene Fotos aus der Geschichte der Gemeinde. Foto: Michael Hoffmann

NO 2116  
21.5.85

MDL AUGUST KNEMEYER (links) wird bei der Landtagswahl 1986 die CDU im Wahlkreis Bissendorf vertreten. Bei der Wahlkreisdelegiertenversammlung in Schleddehausen erhielt er 42 von 43 möglichen Stimmen. Erster Gratulant war der Kreisvorsitzende MdB Reinhard von Schorlemer.

Foto: E. Gotthardt

## 40 Jahre Glaubenstreue

### Rulle: 38. Wallfahrt der Heimatvertriebenen

Wallenhorst/Rulle.

„40 Jahre lang haben Sie lebendige Treue zu Heimat und Glaube bewiesen.“ Das ließ Bischof Dr. Wittler die Heimatvertriebenen seiner Diözese wissen in seinem Grußwort anlässlich der 38. Wallfahrt der Heimatvertriebenen, Spätaussiedler und Rußlanddeutschen nach Rulle. Er erinnerte auch an die Worte, die der Heilige Vater bei seinem Besuch in Osnabrück im Jubiläumsjahr 1980 auf der Illohöhe für die Heimatvertriebenen gefunden hatte.

Rund 2000 Pilger mögen es gewesen sein, die zur 38. Wallfahrt aus dem weiten Raum der Diözese nach Rulle gekommen waren, „ohne Spesenabrechnung“, wie der Apostolische Visitor em. Prälat Thlenel, Düsseldorf, den Wallfahrern zurief. „Sie tragen auch 40 Jahre nach der Vertreibung immer noch die Verantwortung für Volk und Kultur der Heimat“, betonte der Prälat in seiner Predigt. Das Festhochamt feierte er am Außenaltar der Wallfahrtskirche in Konzelebration mit Heimatpriestern; unter ihnen auch der Ordensgeistliche Pater Ewald Dinter, der aus der Grafschaft Glatz stammt und

auf dem Philippinen tätig ist.

Am Nachmittag war er bei der Marienandacht der Zelebrant und erteilte den sakramentalen Segen, während Monsignore Hubertus Günther, Georgsmarienhütte, die Predigt hielt, die er unter das Leitwort „40 Jahre Vertreibung — 40 Jahre Treue zu Glaube und Heimat“ stellte. In bewegten Worten geißelte er die Zeitumstände mit Verlust höherer Werte, mit Familiennot, Jugendnot und „Kindesmord“. Er ging näher auf das Rosenkranzgebet ein und rief den Pilgern zu: „Geht zu Maria und betet; Maria hat geholfen, Maria wird weiter helfen.“

Es war für die Pilger ein anstrengender Tag, und die Sonne meinte es gut mit ihnen. Sogar die Mittagspause war mit einer Gebetsstunde ausgefüllt, die von Diakon Schneider, Osnabrück, gestaltet wurde, und mit einem anschließenden offenen Singen der katholischen ostdeutschen Jugend unter der Leitung der Gebrüder Wesner. Sie verstanden es in begeisternder Art, die fast 1000 Teilnehmer zum kräftigen Mitsingen zu bewegen.



zu. Auch CDU-Beigeordneter Ferdinand Erpenbeck befand es für angemessen, der Verwaltung, wie er es nannte, „Dampf unter dem Hintern“ zu machen.

Die krisenhafte Entwicklung im Stahl-, Textil- und Baubereich gefährdet nach den Worten Fips die Funktion der Stadt als Oberzentrum. Mit dem SPD-Antrag sollte die Verwaltung deshalb den Auftrag bekommen, „weitere Initiativen zur Umkehrung dieses Trends zu erbringen“. Neben der wirtschaftlichen Entwicklung geht es der SPD dabei um die Stadtwerbung, die Entwicklung des Kulturbereichs und des Bildungswesens.

„Alle Dinge, die Sie hier ansprechen“, konterte FDP-Fraktionschef Diedrich Buermeyer, „sind die natürlichsten Aufgaben einer Ver-

waltung der Stadt tun.“ Möller verwahrte sich aber dagegen, „hier etwas mies zu machen“. Und deshalb ging er die Sache positiv an: „Osnabrück ist eine echte Herausforderung für die Landeshauptstadt Hannover.“ Seine Fraktionskollege Bernhard Kahmann stimmte zu und erinnerte an den bevorstehenden Wandertag: „Die Stadt ist in den letzten Jahren mächtig bekannt geworden.“

Die Grünen sehen die Bedeutung der Stadt als Oberzentrum eng verknüpft mit der wirtschaftlichen Situation. Die Beigeordnete Ruth Hammerbacher nannte es eine Auswirkung davon, daß in Osnabrück „2000 Jugendliche ohne Arbeit oder Ausbildung sind“. Ratsherr Thomas Polewsky sprach sich für eine Förderung alternativer Projekte aus, wie es die Stadt Berlin praktiziert. rl

## „Fundstücke“ erhalten Rat wünscht Erhalt als Dauerausstellung

Die Ausstellung „Fundstücke“, die derzeit in der Rathausvorhalle über die Zeit des Nationalsozialismus in Osnabrück informiert, soll nach einmütiger Auffassung des Rates als Dauerausstellung erhalten bleiben. Laut SPD-Antrag, dem die anderen Fraktionen in der Ratssitzung zustimmten, wurde die Verwaltung beauftragt, die dafür erforderlichen räumlichen, sachlichen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen.

Darüber hinaus sollen auch die Leihgaben aus der Bevölkerung, die aus Platzgründen nicht gezeigt werden können, erhalten bleiben. Die CDU schlug weiter vor, noch mehr Zeitzeugen aufzufordern, Materialien zur Verfügung zu stellen, um die Ausstellung zu vervollständigen. Ob die „Fundstücke“ schließlich in der Museumsabteilung Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts Platz finden, soll ebenfalls geklärt werden.

## Aufruf zur Kreativität Kunstpreis bei Landschaft oder Stadt?

Nicht zum Zuge kam im ersten Anlauf, wie gestern schon kurz berichtet, die CDU/FDP-Gruppe mit ihrem Antrag, einen Kunstpreis bei der Osnabrücker Landschaft einzurichten: Bei 23:23 Stimmen fehlte die notwendige Mehrheit. Ratsherrin Liese-Lotte Deneke hatte bei der Begründung die breite Palette von Kulturangeboten und -aktivitäten in unserer Stadt erwähnt, die sich laufend den sich entwickelnden Strömungen anpassen. Der CDU/FDP sei es ein besonderes Bedürfnis, Kulturbewußtsein zu wecken, das sich nicht nur dem Kulturmarketing anpasse.

Wir möchten zur Kreativität aufrufen, wir möchten den Geist und die Phantasie unserer Bürger auffordern, sich zu zeigen, damit es in unserer Stadt und dem Umland zu gegenseitiger geistiger Bereicherung kommt“, sagte Frau Deneke. „Politik und Kultur tun sich manchmal schwer miteinander; hier können sie aufeinander zugehen.“ In diesem Zusammenhang erwähnte sie auch die wirtschaftliche Bedeutung von Kulturförderung.

Die Verwaltung sollte, so der Antrag, mit dem Landkreis Gespräche mit dem Ziel führen, die Einrichtung eines Kunstpreises bei der Osnabrücker Landschaft zu realisieren. Der Preis, um dessen

Stiftung die Landschaft geboten werden sollte, war jährlich im Wechsel für Bildende Kunst, Literatur und Musik bestimmt und sollte mit 13 000 DM dotiert werden.

Die drittgrößte Stadt in Land sei allein für die Förderung der Künstler verantwortlich, stellte Ratsherr Lothar Pottebaum für die SPD-Fraktion fest. „Wir sehen nicht ein, daß wir uns dabei mit dem Landkreis zusammentun.“ Nach dem „Debakement“ mit dem Deutschen Sachbuchpreis“ stände es der Stadt gut an, etwas Neues in die Welt zu setzen in Form eines eigener Osnabrücker Kunstpreises. Beigeordneter Fip ergänzte daß die SPD schon am 17. Dezember 1984 einen Antrag auf Erhöhung der Mittel für Kunstförderung gestellt habe.

Ein Kunstpreis sollte bei der Stadt angesiedelt sein, meinte auch Ratsherr Thomas Polewsky für die Grünen, um die Oberzentrumsfunktion zu stärken. Auch habe die Osnabrücker Landschaft bislang noch kein Konzept für ihr eigenes Tätigkeitsfeld vorgelegt. Eine verbesserte Künstlerförderung der Stadt, etwa in Form eines Stipendiums, sei dringend notwendig. Die Änderungsanträge von SPD und Grünen, mit dem Ziel, die Stadt möge einen eigenen Kunstpreis einrichten, wurden jeweils mit 23:23 Stimmen abgelehnt. H.

NOZ 118 23.5.85

# Mit dem Adel auf eine Stufe

Krahnstr. 1/2: Einst mit Ölfarbe gestrichen

Als nach der Napoleon-Ara 1813 die Bautätigkeit auch in Osnabrück wieder anstieg, setzte die Berliner Schule der Architekten David und Friedrich Gilly von der Berliner Bauakademie unübersehbare Akzente. Diese haben auch im „Haus Tenge“, Krahnstraße 1/2, offensichtlich die Hand des Entwerfers beeinflusst, dessen Namen wir nicht kennen. Die Unsicherheit über das Baujahr läßt sich an Hand der Familienchronik finden, die ausdrücklich 1813 nennt.

Ein Häuserverzeichnis, das 1811 für die französische Besatzung erstellt wurde, bestätigt, daß Ernst Friedrich Tenge damals Besitzer des Grundstücks Nr. 1 gewesen ist, das darauf stehende Gebäude aber 1759 errichtet wurde, also ein kleines, altes Haus gewesen ist. Er kaufte Nr. 2 von der Witwe Meyer dazu, ließ beide Gebäude

abreißen und ersetzte sie durch den klassizistischen Neubau.

Noch heute strahlt das Haus, trotz der später eingebrochenen Schaufenster, Harmonie von Natur und Kunst aus. Die Übereinstimmung mit der inneren Architektur der Wohnräume muß nach zeitgenössischen Berichten zu urteilen, von seltener Erlesenheit gewesen sein. Man knüpft zwar an antike Formen an, verwendete aufdringlichen Zierrat, aber auch hier nur selten.

Aus einem kaiserlichen barocken Prunkstil hatte sich ein schlichterer bürgerlicher Wohnstil entwickelt, der sich auch an der sparsameren Gestaltung der Fassade niederschlug. Den Mittelteil betonen, wie bei der Hirschapotheke, vier Pila-ster, deren Kapitelle in herausgebogenen Schnecken enden. Im ersten Stock verbarg sich hinter den drei großen Rundbogenfenstern der „große Saal“.

Einteilige Gehänge an den oberen Hausecken, die mit Schleifen zusammengehalten werden, ein Kranz über der Eingangstür und Girlanden über den Rundbogen sind schon der gesamte äußere Zierrat – im Gegensatz zur Hirschapotheke ist der Aufwand als sparsam zu bezeichnen.

Aus der „Praktischen Baukunst“ einem Buch des bekannten Stadtbaumeisters Georg Heinrich Hollenberg (1752–1831) wissen wir, daß man damals Bruchstein und Quader-Fassaden mit Ölfarbe angestrichen hat, zum einen wegen der notwendigen Isolierung gegen Nässe und Frost, zum anderen wegen der damaligen Ansicht,



DURCH DEN KRANZ geflochtene Doppelflügel sind als Symbol der Caritas zu deuten, die den Doppelaspekt für Gottes- und Nächstenliebe ausdrücken.  
Foto: I. Lindemann



daß „alles Natürliche nicht schön ist“. Man mischte der Ölfarbe helles Ocker zu und erhielt so eine harmonische Abtönung zu den Sandsteineinfassungen von Fenstern und Türen.

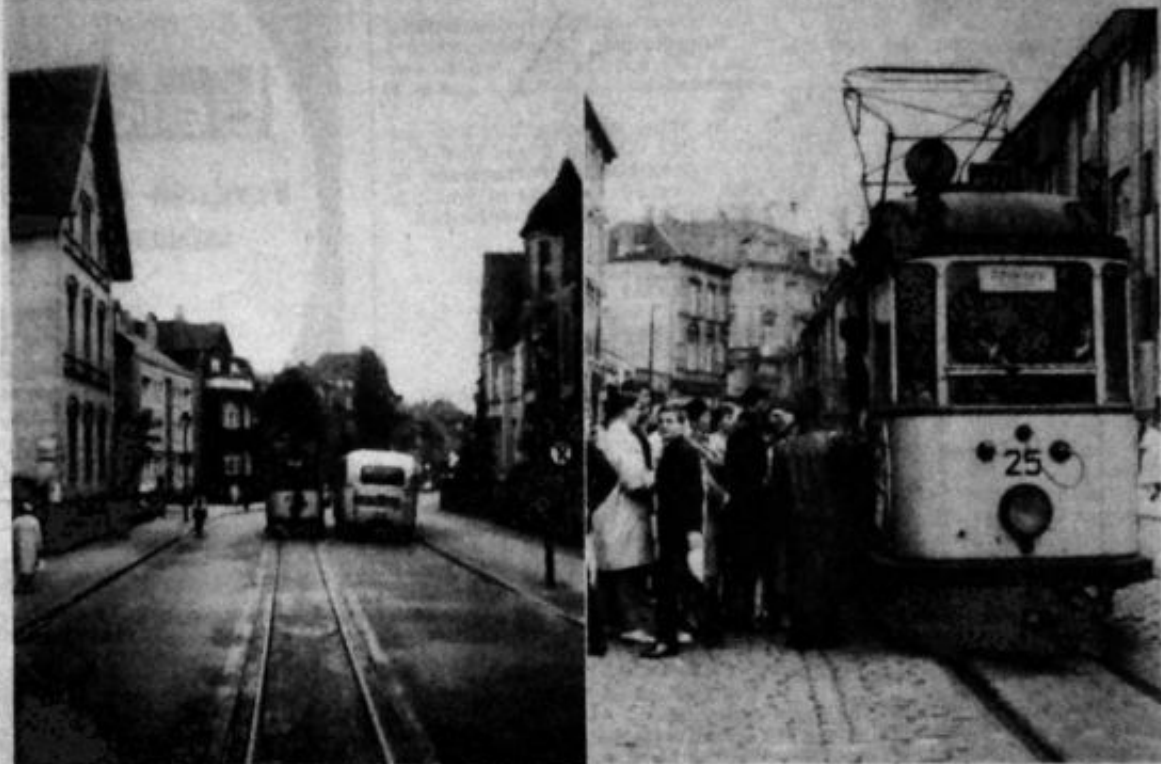
Unverkennbar ist bis heute die Absicht des Erbauers, mit dem Adel auf gleicher Stufe zu stehen, was erst seinem Sohn Friedrich Ludwig Tenge (1793–1865) tatsächlich gelang. Er wurde einer der markantesten Industrie-Unternehmer im Westfälischen Raum und als Besitzer der Grafschaft Rietberg im Volke „Fürst Tenge“ genannt.

Ilsetraut Lindemann

## Thema heißt Untersuchungshaft

Das Thema Untersuchungshaft steht im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen (ASJ) am 28. Mai um 20 Uhr in der Marktschänke. Es soll zunächst die Situation in der Osnabrücker Haftanstalt beleuchtet werden. Anschließend wird der Bezirksvorsitzende der ASJ, Detleff Prellwitz aus Oldenburg, den Entwurf eines Untersuchungshaftvollzugsgesetzes vorzustellen, der dann diskutiert werden soll.

## Vor 25 Jahren fuhr die letzte Straßenbahn



Am 29. Mai 1960 fuhr auf der Linie 2 zum letzten Mal in unserer Stadt eine Straßenbahn. Alle Osnabrücker waren an diesem Tag ab 17 Uhr eingeladen, kostenlos von dem schienengebundenen Verkehrsmittel auf der Strecke Haster Mühle/Schölerberg-Tiergarten Abschied zu nehmen. Der Andrang zu dieser Freifahrt war groß, wie das rechte Foto von der Haltestelle Nikolaiort beweist. Bereits am 30. November 1958 wurde die Linie 3 Schinkel/Martiniplatz auf Omnibusbetrieb umgestellt. Am 29. Juni 1959 lösten Busse auch die gewohnte Tram auf der Linie 1 Heger Friedhof/Hauptbahnhof ab. Lediglich vom damaligen Straßenbahndepot an der Lotter Straße wurden die Gleise noch von Wagen der Linie 2 genutzt, die über diese den Nikolaiort erreichten. Das linke Foto demonstriert die Wachablösung: ein Bus der Linie 1 fährt Richtung Saarplatz eine Tram zum Nikolaiort.

OS Nr. A-1 26.5.85

Fotos: Alfred Spühr



# Vom Waschbrett bis zum Eingeweck

Das Frauenmuseum in Wiesbaden zeigt Frauenleben um die Jahrhundertwende

Obwohl nur einen Steinwurf vom eleganten Kurviertel mit seinem Schickeria-Flair entfernt, ist im Wiesbadener Frauenmuseum der Akzent eindeutig auf allgemeinen Frauenalltag gesetzt. Bewußt wollten die Initiatorinnen jenen Teil vergessener und verdrängter Geschichte aufbereiten, der für die breite Masse der Frauen über Jahrzehnte den Alltag prägte und auch heute noch nicht von der Hand zu weisen ist.

Der Impuls für die Gründung des Frauenmuseums ging von der Wiesbadener Fachhochschule für Sozialwesen aus. Eine Vorlesungsreihe sollte durch eine begleitende Ausstellung ergänzt werden. Während der Vorbereitung fiel die Entscheidung für eine dauernde Einrichtung. Sieben Frauen nahmen sich des Projekts an. Seit Ende vorigen Jahres ist „Frauengeschichte“ optisch wahrnehmbar.

Ein Rundgang stimmt die Besucher auf das ein, was Frauen ein Leben lang gemacht haben und immer noch machen, wenn auch teilweise

heute in anderer Form: gekocht und geputzt, gebügelt und gewaschen, Vorräte angelegt und Reste verwertet, den Mann versorgt und die Kinder erzogen, genäht und gestopft, die Familie bestrickt und bestickt. Bescheiden und doch kenntnisreich wird ein lebendiges Bild vom Alltag der Mutter und Hausfrau früherer Zeiten vermittelt. Fast meint man, den Geruch von Seifenpulver zu riechen. Authentisch, als wäre die Frau gerade mal „rausgegangen“, steht alles auf seinem Platz: Zuber, Waschbrett und Wringmaschine in der Waschküche, der Einkochapparat in der Ecke, Eingewecktes im Regal. Lauter gewöhnliche Dinge, die Haushalt und Frauenleben ausmachen.

In einem Anflug von Romantik schmücken Frauen von heute die Küchenfenster wieder mit gehäkeltten Gardinen aus Großmutterzeiten, feiern alte Küchenrequisiten ein Comeback. Das Frauenmuseum rückt die selbstgebastelte Idylle zurecht. Es zeigt, welches Maß an Kraft und

Zeit zu Großmutterzeiten vonnöten waren, um den Hausfrauenalltag zu bewältigen, was es hieß, sich in Krisenzeiten durchzuschlagen und welche Kunst es war, bei geringen Löhnen eine Familie zu ernähren.

Auch die Stellung der Frau in der Gesellschaft wird von vielen Seiten beleuchtet. Gezeigt werden u. a. Hygiene- und Kosmetikartikel, Frauenkleider verschiedener Epochen, erlesene Handarbeiten, auch Dokumente über „Frauen im Krieg“. Man erfährt, welche beruflichen Möglichkeiten die Frauen um die Jahrhundertwende hatten und wie ein für einen Hungerlohn verdingtes Mädchen vom Lande arbeitete.

Angesprochen werden Besucher aller Altersgruppen, nicht nur die weiblichen Geschlechts. „Allen Männern, die es noch nicht kannten, zum Studium empfohlen“, schrieb ein Mann ins Gästebuch. Doch für sie ist der Besuch eines Frauenmuseums teilweise noch ein heroischer Akt.

Überhaupt spricht das Gezeigte auf unterschiedlicher Weise an. Ein einengendes Korsett, Marke „Panzer“, läßt jüngere Leute schmunzeln, bei älteren fördert es Erinnerungen zutage. Doch nostalgische Verklärung widerspricht der Intention des Museums. „Wir möchten, daß sich die Frauen ihres Wertes bewußt werden“, betont dazu Gerlinde Kessler, eine der Verantwortlichen für das Museum. Trockene Statistiken spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Auf eine gründliche Information wird dennoch nicht verzichtet. Aus der Einsicht, daß sich Lebenszusammenhänge in Biographien besser als in abstrakten Zahlen verdeutlichen lassen, wurden Erfahrungen und Beobachtungen älterer Wiesbadener Frauen zu Protokoll genommen. Denn nur wer weiß, wie der Alltag der Groß- und Urgroßmütter aussah, kann verstehen, was Frauenbewegung um die Jahrhundertwende tatsächlich bedeutete.

Anita Högener



OSNABRÜCKER ZEITUNG

### Prima Party

Till hat sich vorgenommen, gemeinsam mit dem Verein für Heilpädagogische Hilfe das 25-jährige Jubiläum zu feiern. Nach dem Dankgottesdienst und dem Empfang im Rathaus für die „Offiziellen“ vor zwei Tagen soll es am kommenden Freitag, 7. Juni, hoch her gehen. In Kreise der Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen, deren Angehörigen und der Mitarbeiter wird eine fröhliche Geburtstagsfeier veranstaltet. Um 14.30 Uhr beginnt der bunte Nachmittag, bei dem der Zirkus Rotando eine wichtige Rolle spielt. Till hat erfahren, daß die Artisten und Künstler ihr Programm im Manegerrund nicht nur einfach „herunterspielen“, sondern die Besucher auch mit einbeziehen wollen. Wer also einmal mit einem Clown albern will, sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Die Musik dazu kommt übrigens nicht vom Band, sondern wird von der Kapelle der Beschützenden Werkstatt Schledehausen live gespielt; anschließend bieten die Musiker auch noch Tanzmusik. Till findet die Idee einer zünftigen Party — Empfang und Fastreden in Ehren — einfach prima!

Bis übermorgen

# Osnabrücker als Vorbild für ganz Niedersachsen

## Verein für Heilpädagogische Hilfe besteht 25 Jahre

Eine Reportage von Ulrike Schmidt

25 Jahre sind verglichen mit solch traditionellen Einrichtungen wie den von Bodelschwingschen Anstalten gar kein so langer Zeitraum, gibt sich der Verein für Heilpädagogische Hilfe Osnabrück anlässlich seines Jubiläums bescheiden. Gefeierte wird dennoch — und das mit gutem Grund. Immerhin begann 1960 nicht nur die Behindertenhilfe in Osnabrück, der Start und die aufgrund der großen Nachfrage folgenden Einrichtungen waren damals Vorbild für ganz Niedersachsen. Und auch hier kam wie so oft der Anstoß von einzelnen Persönlichkeiten, entstand nach heutigem Sprachgebrauch eine Bürgerinitiative, die sich inzwischen zu einer Rundum-Versorgung in allen Lebensbereichen für Menschen mit einer Behinderung entwickelt hat.

Sonderschullektor Heinz Gerdom war der Osnabrücker der ersten Stunde. Er wollte nicht weiter erleben, daß viele noch bildbare Kinder wegen ihrer geistigen Behinderung vom Schulunterricht, selbst in der Sonderschule, ausgeschlossen werden. Wilfried Windmüller, heute Geschäftsführer des von Gerdom gegründeten Vereins für Heilpädagogische Hilfe, führt diese im Vergleich zu anderen europäischen Ländern zu diesem Zeitpunkt absolut

rückständige Behindertenarbeit unter anderem auf die Aussonderungspolitik im nationalsozialistischen Terror zurück: „Man war sich einfach noch nicht klar, daß Behinderte mit gezielter heilpädagogischer Förderung überhaupt bildungsfähig sind.“ Das „Aha-Erlebnis“ kam mit den ersten Aktivitäten.

Auftrieb für die Osnabrücker Gründung gab damals die bundesweite Initiative „Lebenshilfe“, in der sich betroffene Eltern anfangs im Nachbarland Holland über Förderungsmöglichkeiten behinderter Kinder informierten. Unterstützt von der rührigen Erzieherin Irmgard Kestner konnte Heinz Gerdom im Kindergarten an der Tannenburgerstraße seine Vorstellungen im bescheidenen Rahmen verwirklichen. Sechs Kinder wurden 1960 dort besonders intensiv betreut, doch die Nachfrage vieler Eltern machte bald die Suche nach größeren Räumlichkeiten erforderlich.

Schon ein Jahr später wurde das ehemalige Wohnheim des Gefangenen-Fürsorgevereins an der Ernst-Sievers-Straße bezogen. Schnell stieg die Zahl der Kinder auf 20, und ständig wurden es mehr. Das Heilpädagogische Bildungszentrum, das sich immer noch am gleichen Standort befindet, wurde im Laufe der Zeit mehrfach erweitert und nach neuesten Anforderungen modernisiert. Neben den Kindergartenkindern konnten die älteren dort ihrer Schulpflicht nachkommen. Zur Zeit werden im Kindergarten und in der Tagesbildungsstätte 150 Jungen und Mädchen betreut und gefördert.

Über die Sozialgesetzgebung konnten die betroffenen Eltern Anfang der 60er Jahre keine Hilfe erwarten. Es galt als selbstverständlich, daß die wegen des hohen Personalaufwandes auch besonders kostspielige Erziehung von ihnen bezahlt wurde. Der Verein wandte sich deshalb an öffentliche Stellen und wurde als erste niedersächsische Einrichtung von der Stadt und dem Landesministerium bezuschußt. Um in einem größeren Verbund dauerhafte und vermehrte finanzielle Unterstützung abzusichern, schloß sich die Heilpädagogische Hilfe dem Diakonischen Werk an.

Trotz dieser vermeintlich konfessionellen Bindung wurde in der Satzung die ökumenische Zielsetzung festgeschrieben: Dem Gesamtverband gehören ständig je drei Mitglieder der evangelischen und der katholischen Kirche an. Diese Form der Zusammenarbeit wurde mehrfach als „beispielhaft und für Niedersachsen wohl einmalig“ gelobt.

Die Tagesbildungsstätte war noch kein Jahr alt, als sich für den Verein schon die Frage stellte: Wohin mit den

Jugendlichen nach der Schule? Denn trotz Wirtschaftswunder und Vollbeschäftigung konnten geistig Behinderte kaum in der freien Wirtschaft untergebracht werden. In drei Räumen der Heger-Tor-Schule (Stüvehaus) entstand deshalb die erste Beschützende Werkstatt. Die Firma Karmann unterstützte das Vorhaben, indem sie Auftragsarbeit für die Erstellung von Warmluftschläuchen, Schalldämpfern, Scheibenwischern und Scheibenwaschanlagen der Werkstatt übertrug und Meister zur Einarbeitung zur Verfügung stellte.

Die ersten 15 Mitarbeiter mußten kräftig zupacken, denn die Arbeitsmaterialien wurden in schweren Kisten vom Hof in das Erdgeschoß herauf- und als fertige Produkte wieder hinuntergeschleppt. Der Wunsch nach ebenerdigen Arbeitsstätten mit praktischen An- und Abfuhrmöglichkeiten wurde früh laut; zudem mußte auch hier für die steigende Zahl der Betroffenen eine größere Werkstatt geschaffen werden. Am Stadtrand in Holzhausen (Sutthausen war noch nicht eingemeindet) wurde dem Verein ein 1,8 Hektar großes Grundstück angeboten, auf dem nach über einjähriger Bauzeit Ende 1964 die ersten Gebäude eines Gesamtkomplexes bezogen wurden, in denen 450 Arbeitssuchende mit Behinderung einen Platz fanden.

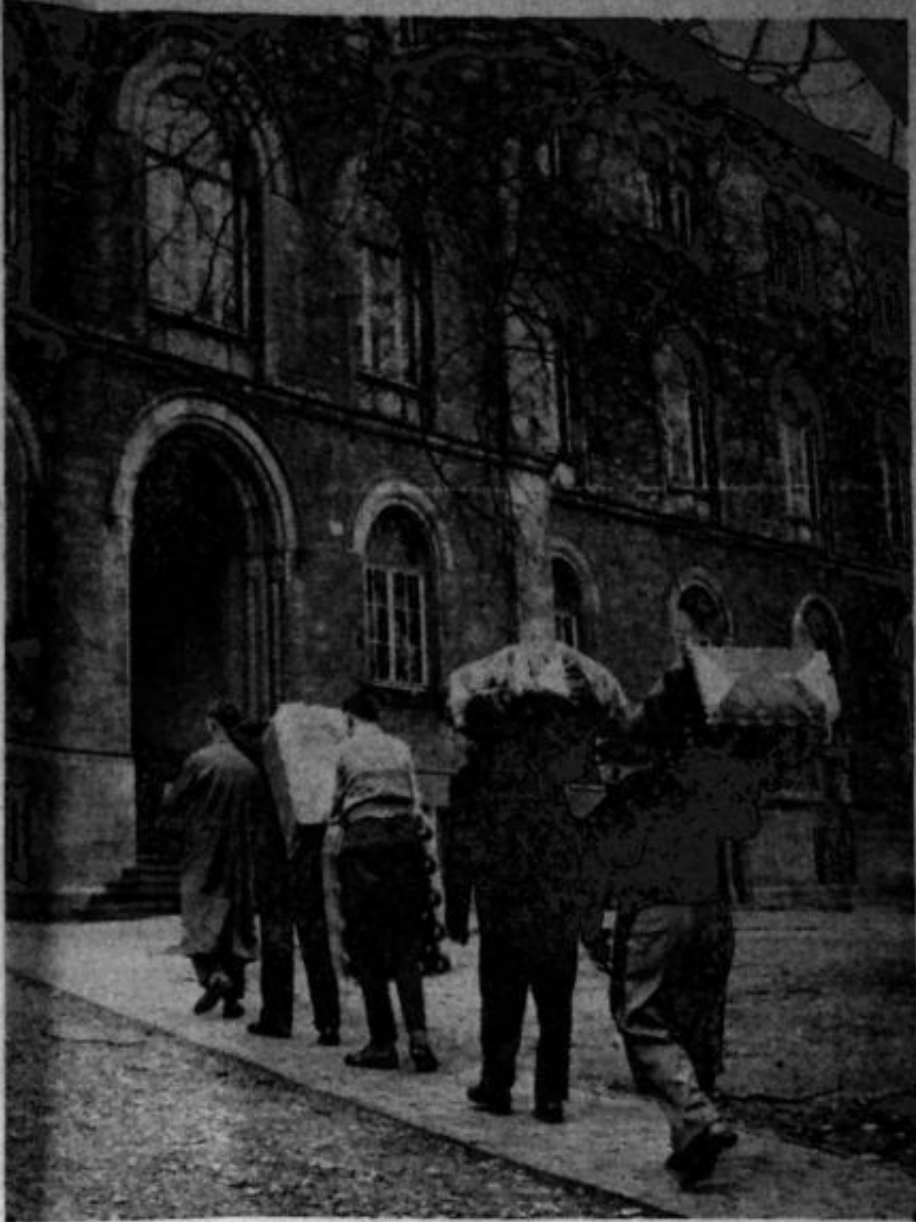
Wieder war es nicht einfach, für alle Mitarbeiter eine geeignete Beschäftigung zu bieten. Um Aufträge bemühte sich in dieser Zeit besonders der Fabrikant Dr. Friedrich-Carl Weymann (von 1970 bis 76 Vorsitzender des Vereins für Heilpädagogische Hilfe). Er knüpfte für die Mitarbeiter die unverzichtbaren Kontakte zu Industrie und Wirtschaft.

Die Entwicklung ging weiter. Die Sorge vieler Eltern, wo ihre Kinder gut untergebracht werden können, wenn sie selbst nicht mehr in der Lage sind, für sie zu sorgen, führte 1971 zu dem Bau von Wohnheimen. Annähernd 150 Menschen mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung (seit 1967 fördert der Verein auf Antrag des Vereins zur Förderung spastisch gelähmter und körperbehinderter Kinder Osnabrück auch Körperbehinderte) haben inzwischen in vier Wohnheimen in der Stadt und drei im Landkreis ein neues Zuhause gefunden.

Aus der Erkenntnis, daß sofort einsetzende Hilfe auch die wirksamste ist, wurde in den 70er Jahren mit der Frühförderung und Entwicklungsberatung begonnen, deren Mitarbeiter 1982 in einer Außenstelle am Blumenhaller Weg untergebracht wurden. Ziel der Arbeit ist es, durch Hilfe und Förderung schon vom Säuglingsalter an eine Eingliederung in Regelinrichtungen zu ermöglichen. An den Staat geht seither die Forderung, die Frühförderung mehr als bisher zur Vorbeugung zu unterstützen.

Noch jung, aber schon sehr aktiv, ist das 1978 vom Verein gegründete Freizeitwerk. Neben Zeitlagern, Kegeln, Reiten oder Musiklehrgängen ist der „Spitterkeller“ mit seiner Disco im Wohnheim an der Aschendorfer Straße besonders erfolgreich. Hier wird die

IM EHEMALIGEN WOHNHEIM des Gefangenen-Fürsorgevereins an der Ernst-Sievers-Straße (links) fand der Verein für Heilpädagogische Hilfe seine erste Unterkunft. Die beschließlichen Erweiterungs- und Modernisierungsarbeiten wurden mit Hilfe von Stadt, Land, Kreis, Bund, der „Aktion Sorgenkind“ und nicht zuletzt dank der vielen Bürger Spenden möglich. — Das 1978 gegründete Freizeitwerk kümmert sich nicht nur um Urlaubsmöglichkeiten (rechts), sondern zugleich um viele verschiedene Angebote in der Freizeit Behindertener.



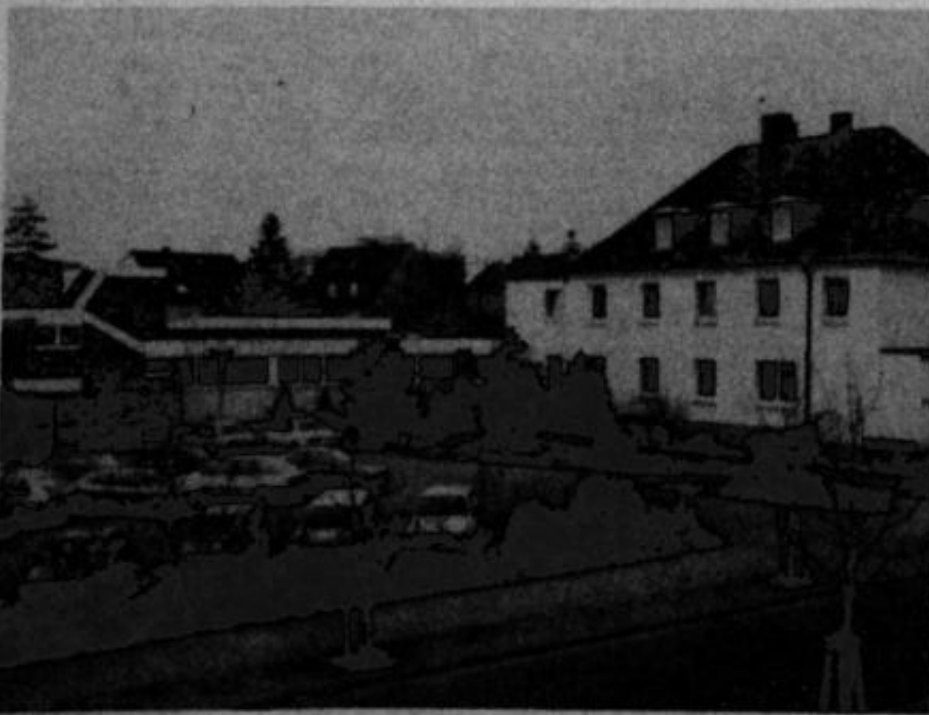
IM STÜVEHAUS wurde die erste Beschützende Werkstatt eingerichtet. Den 15 Mitarbeitern standen 1963 in der Heger-Tor-Schule drei Klassenräume zur Verfügung, in die sie das Arbeitsmaterial hereintragen mußten. Der Neubau in Sutthausen konnte Ende 1964 bezogen werden. Heute arbeiten dort 439 Menschen mit einer Behinderung. Foto: Archiv, privat



DIE TAGESBILDUNGSSTÄTTE ist mehr als eine staatlich anerkannte schulische Einrichtung: In allen Unterrichtsfächern steht das praktische Lernen im Vordergrund, Bewegungserziehung ergänzt die Förderung der Kinder.



IM SCHWIMMBAD des Heilpädagogischen Bildungszentrums an der Ernst-Sievers-Straße bekommen auch die Ängstlichen schnell Spaß an der Bewegung im Wasser. Schwimmerstar Derek Fisher hat schon vielen geholfen, eines der begehrten Schwimmabzeichen zu bekommen.







DER GESCHÄFTSFÜHRENDE VORSTAND (es fehlt Alfred Thörner); mit im Bild der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Oberstudiendirektor Kaspar Müller, der Historiker Georg Driehaus sowie Gemeindebürgermeister Heinz Schockmann. Aufnahme: Weißenborn

# Die Bindungslosigkeit der Menschen noch nie so groß

## Kaspar Müller sprach über Sinn und Zweck eines Heimatvereins

Schwagstorf. Noch nie habe es das in unserem Kulturkreis gegeben, daß der Mensch so bindungslos sei wie heute, das beklagte der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Oberstudiendirektor Kaspar Müller, als er in der Gründungsversammlung des Heimatvereins über Sinn und Zweck eines solchen Vereins sprach.

Der Heimatbund könne nur danken für die brillante Einführung an diesem Abend, auch von der Teilnehmerzahl her, so sagte Kaspar Müller und meinte, es sei gut bestellt um den Schwagstorf Raum. Der Vorsitzende des Heimatbundes forderte, den heimatischen Gedanken mehr zu stärken und nachhaltiger in das Bewußtsein der Bevölkerung zu bringen.

Dann erinnerte er an das tragische Geschehen um die vier jungen Menschen, die sich — drei von ihnen starben — in einem Personenkraftwagen gemeinsam das Leben nehmen wollten und auch, bis auf einen, der gerettet werden konnte, das Leben nahmen. Müller: „Irgend etwas in unserer gesellschaftlichen Ordnung ist nicht mehr in Ordnung!“ Und der Mensch unserer Tage nähme das noch nicht einmal nachhaltig zur Kenntnis. Noch nie habe es das in unserem Kulturkreis gegeben, daß Menschen so bindungslos seien. So sei die Bundesrepublik „Weltmeister von Reisen ins Ausland“, so daß selbst dieses Ausland von der Bindungs- und Heimatlosigkeit der Deutschen sprechen würde. Heimat, das bedeute Heim, bedeute Zu-Hause-Sein, spräche, wie kein anderer Begriff, das Gefühlsleben an. Und deshalb könne man nur dankbar sein, wenn nun auch hier in Schwagstorf ein Heimatverein gegründet werden solle.

● **Heimattforschung verstärken**  
Der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land forderte von der Universität Osnabrück die Verstärkung der Heimattforschung und sagte, mit dem einmaligen Engagement zur „Woche der verbrannten Bücher“ sei es nicht getan. Müller erwähnte bei der Aufzählung von Aufgaben auch die zu verstärkende Werbung für den Urlaub auf dem Bauernhof und kritisierte die Fehler bei der Erfassung von Baudenkmalen. Hier habe man die Psychologie völlig außen vor gelassen und sei nicht auf die Menschen zugegangen, um bessere Beziehungen zu ihnen zu finden. „Das war in Hannover schlecht vorbereitet!“

Ausführlich beschäftigte sich der Redner auch mit den Arbeitsbereichen des Heimatbundes, mit dem Umweltschutz, der Natur- und Landschaftspflege der Denkmale, der Pflege der Landes- und Hei-

matkunde, der niederdeutschen Sprache, des Brauchtums, des Museumswesens und so fort.

Es war dem Vorsitzenden des Heimatbundes Osnabrücker Land ein Anliegen, auch das Solidaritätsgefühl innerhalb des heimatischen Raumes zu stärken. Kaspar Müller wies auf die historische Sternwanderung am 17. Juni nach Wellingholzhausen hin, die auch den Zweck habe, „den heimatischen Raum von Solidaritätsgefühl her kennenzulernen“. Der Vorsitzende stellte in Frage, ob es 1972 richtig gewesen sei, „einen solchen Flächenschnitt vorzunehmen“.

● **Sich Richtung geben**  
Die Rede war dann vom Fernziel des Wanderns auf historischen Wegen, von der Erfassung mittelalterlicher Schutzanlagen, deren es im Osnabrücker Land eine Fülle gebe, erwähnt wurde das Schweizer Bundesinventar 1995. Forderung des Vorsitzenden: Historische Stellen an den Wegen zu markieren und systematisch ein Inventar für geschichtsbewußtes Wandern zu erarbeiten. Sagte Müller: „Alle Dinge, die aus heimatsgeschichtlichen Abläufen kommen, müssen mehr verdeutlicht werden, man muß sich mehr mit ihnen beschäftigen, weil daraus die Bindung zur Heimat erwächst!“ Sich eine Richtung geben, das sei wichtig, und das sei etwas, das von einem Heimatverein auch mitgetragen werden müsse. Heimat sei ein dynamischer Begriff, und von daher sei eine große Aufgabe zu erfüllen.

Abschließend wünschte der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land ein „herzliches Glückauf für die heimatische Initiative mit speichergreifenden Aktionen“. Er übergab eine „Storchennesthilfe“, die in Verbindung mit der an den Heimatverein Venne bereits übergebenen Nestunterlage — „Hier auf einem Mast, dort als Dachreiter“ — dem heimatischen Weibsbild wieder ein Zuhause geben möge. kw

## Dankeschön

Fürs Auge des Wanderers am schönsten sind jetzt die hellen Kleckse im Frühlingswald, die gelben Ginsterhecken und die pastellgrünen Lärchen. Ein Schmaus für seine Ohren sind die Lieder der buntgeflügelten Piepmätze, die den ganzen Tag im grünen Dom erklingen. Am wichtigsten für seine Füße freilich sind die bunten Farbtupfen, Ziffern und Zeichen.

In einem mir fremden Wald habe ich das jüngst reumütig erfahren müssen. Der markierte Pfad gefiel mir nicht, ich verließ mich auf meinen Orientierungssinn und sagte mir: Dort gehst du entlang, und wenn du dich dann immer links hältst... Den Linksdrahl verwehrt zunächst ein sumpfiger Bachgrund, darauf eine lange undurchdringliche Schöpfung, und als ich endlich die Richtung zum Ausgangspunkt einschlagen konnte, ging's eine Weile nur an einer stark befahrenen Landstraße. Bei dieser Gelegenheit habe ich beschlossen, mich in unbekanntem Gelände doch lieber an die markierten Routen zu halten, an denen es in unserem Zeitalter der Wanderparkplätze und Rundwege ja keinen Mangel gibt. Fast immer ist auch ein verlässlicher Hinweis zur Weglänge beigefügt, vom bescheidenen Kurzspaziergang bis zum Tagesmarsch.

Meist werden diese Zeichen von ehrenamtlichen Helfern angebracht, von Wander-, Heimat- und Verschönerungsvereinen — und werden von ihnen auch mit Pinsel und Farbtupf unterhalten, weil die alten Markierungen dem Zahn der Zeit, den Holzfällern oder zerstörungswütigen Hohlköpfen zum Opfer fielen. Da wohl nur selten ein Wandersmann trifft auf ihm vielleicht „Dankeschön“ für die zuverlässige Wegezeichnung sagen kann, sei's hier einmal ganz allgemein und dankbar ausgesprochen: Frisch auf gestrichen! kw

# Heimatverein Schwagstorf gegründet „Was wir suchen, ist das Miteinander“

## Dank an Hermann Bockstiegel, der zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde

Schwagstorf. Gegen 22 Uhr am vergangenen Freitag vor Pfingsten stand es fest: In der Ortschaft Schwagstorf gibt es nun einen Heimatverein. Einstimmig votierten in der Festhalle an diesem Abend die rund 70 Einwohner, die gekommen waren, für seine Gründung. Zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Vorstandes (die erste Mitgliederversammlung soll am 12. Juli stattfinden) wurde Hermann Bockstiegel ebenso einstimmig gewählt. Er vor allem hat, das wurde ihm dankend bestätigt, im Vorfeld der Gründung hervorragende Arbeit geleistet. Meinte der Bürgermeister der Gemeinde Ostercappeln, Heinz Schockmann, man habe absolut nicht den Eindruck, in einer Gründungsversammlung zu sein; vielmehr könnte man glauben, hier handle es sich um eine Jubiläumsveranstaltung. Der Heimatverein versteht sich nicht als „Konkurrenz“ zu anderen Vereinen, das betonte Ortsbürgermeister Bernhard Dürfahrt, zugleich 2. Vorsitzender. Ganz im Gegenteil: gesucht werde das Miteinander, der Austausch von Problemen, das, was allen in Schwagstorf nütze.

Die Bühne geschmückt mit Blumen, dazwischen ein altes Spinnrad, eine Ausstellung mit Fotos und Urkunden von früher, mit über hundert Jahre alten Nachtgewändern und Kleidungsstücken aus Leinen, mit landwirtschaftlichem Handgerät mit einer kleinen Ölmühle von 1945, mit einem Tabakschneider aus der gleichen Zeit und anderem mehr, stimmten in diese Gründungsversammlung des Heimatvereins ein.

Ortsbürgermeister Dürfahrt begrüßte Gäste und etwa 70 Mitbürger. Das Willkommen gehörte dem Vorsitzenden des Heimatbundes Osnabrücker Land, Kaspar Müller, dem Historiker Georg Driehaus aus Jeggen, dessen Ahnen aus Driehaus kommen und von dem der Ortsbürgermeister sagte, man habe in diesem Manne „einen Freund gefunden, der uns auch künftig helfen will.“ Der Gruß gehörte Archivar Mense aus Osnabrück, der Schwagstorf Geistlichkeit, Pfarrer Wessendard und Diakon Brass, dem Kreistagsabgeordneten Josef Wortmann, Gemeindebürgermeister Heinz Schockmann, Gemeindedirektor Walter Sawert, Geschäftsführer Helmut Steinmeyer von der LEB im Altkreis Wittlage, dem Vorsitzenden des benachbarten Venner Heimat- und Wandervereins, Wilhelm Fehrlage, den Vertretern der Schulen, der Vereine und Verbände. „So, nun ist es soweit, nun wollen wir unseren Heimatverein gründen“, meinte der Ortsbürgermeister und sagte, man habe bewußt den Monat Mai genommen, weil in diesem Monat „alles neu erwacht und belebt wird.“ Unterstrichen wurde von Bernhard Dürfahrt, daß kein anderer Verein „bange zu sein“ brauche, daß der zu gründende Heimatverein eine Konkurrenz sein wolle. Im Gegenteil, gesucht werde die enge Zusammenarbeit, der Austausch von Problemen, das, was allen Schwagstorf nütze. „Mit anderen Worten: Wir suchen das Miteinander!“

● **Umfassender Bericht**  
Nachdem Friedrich Dürfahrt zum Schriftführer gewählt worden war und eine Liste herumging, damit festgehalten werden konnte, wie viele Schwagstorf zu dieser Gründungsversammlung gekommen waren, berichtete Hermann Bockstiegel über die Arbeit des vorbereitenden Ausschusses. Das machte er humorig und munter, frisch und keß. Ja, wie ist es überhaupt dazu gekommen, daß man an diesem 24. Maiabend des Jahres 1985 in der Festhalle zusammensaß? Wer war der Spiritus rector, wer hatte die Idee?  
Wie oft, wenn Veranstaltungen offiziell beendet sind, sit-

plaudern über das, was gewesen ist, und mit einem Male... So war es auch, als der nicht mehr existierende Schlepperklub im vergangenen Jahr gleichwohl sein Jubiläum feierte. Da waren Dias gezeigt worden, Bilder die in die Vergangenheit hinein reichten. „Ja, und so ist das dann gekommen“, meinte Hermann Bockstiegel. Und er fragte hintergründig, ob wohl im Jahre 2885, in 900 Jahren also, „auch Schwagstorf zusammensetzen werden, um über uns zu sprechen? Ob dann noch alle Hofnamen bestehen werden? Heute haben noch sehr viele Höfe ihren alten Namen erhalten.“ Und Hermann Bockstiegel kam dann darauf zu sprechen, wie die Idee geboren worden ist zur Gründung eines Heimatvereins. Die Jubiläumsveranstaltungen, die zeigten Dias, die frohe Runde danach, Das Wissen darum, daß im Jahre 1990 Schwagstorf seinen 900. Geburtstag feiert. Ja, und dann habe Bernhard Dürfahrt gesagt: „Nun denn, gründen wir also einen Heimatverein...“

● **Appell an die Bevölkerung**  
Hermann Bockstiegel sprach über die vorbereitende Arbeit, die liebevoll geleistet worden ist, mit viel Idealismus, mit Einsatzfreude. In Bildern habe man der Öffentlichkeit die Heimat vermittelt, habe Reproduktionen angefertigt, Video-Aufzeichnungen gemacht über das alte Schwagstorf, über die Gründung der katholischen Kapellengemeinde, Video-Aufzeichnungen über den Schützenverein, habe mit alten Schwagstorfern zusammengesessen, sie auch gefilmt und im Ton festgehalten, was sie von früher zu berichten wußten. Rund 200 Fotos seien dem vorbereitenden Ausschuß zur Verfügung gestellt worden, und zwei Ordner hätten sich gefüllt mit 200 bis 300 Jahre alten Unterlagen über Schwagstorf. Bockstiegel: „Was wir möchten: das noch ausbauen.“ Der Appell an die Bevölkerung, weiterhin Bilder, Urkunden, Schriftstücke zur Verfügung zu stellen. Dank an den Historiker Georg Driehaus in diesem Zusammenhang für seine aktive Bereitschaft. Selbstverständlich würden aber auch die Menschen einbezogen, die ihre Heimat im Osten Deutschlands verloren hätten. Festgehalten werde auch das kirchliche Leben. So sei auch geplant, eine Hochzeit zu filmen, so, wie sie vor hundert Jahren gewesen ist, in alten Trachten. „Wir hoffen, daß wir das im Sommer hinkriegen!“ Und zu all dem, was Hermann Bockstiegel sagte, zeigte er Dias, Bilder von Menschen, die waren und sind, alte Schrift-

stücke, Urkunden. Und so stand auch die Urkunde über das 900 Jahre alte Schwagstorf am Beginn dieser Diareihe in die Vergangenheit...  
Dank des Ortsbürgermeisters. Wenn wir Hermann Bockstiegel nicht hätten, wäre manches nicht so ins Laufen gekommen, wie es nun läuft!“ — Beifall!

## Begrüßte Initiative

Gemeindebürgermeister Heinz Schockmann überbrachte die Grüße von Rat und Verwaltung und sagte, hier und heute Abend müsse man den Eindruck gewinnen, daß man sich in einer Jubiläumsveranstaltung befinde und in keiner Gründungsversammlung. Die Gründung eines Heimatvereins hier in Schwagstorf Erde von der politischen Gemeinde außerordentlich begrüßt, „wie überhaupt Initiativen aus der Bevölkerung heraus wünschenswert sind, weil durch Nicht auf Anstöße von oben gewartet wird.“ Was der vorbereitende Ausschuß zu dieser Gründungsversammlung geleistet habe, nannte Schockmann vorbildlich. Nach Ostercappeln und Venne konstituierte sich nun ein dritter Verein innerhalb der Gemeinde, der das Brauchtum pflegen wolle, heimatische Geschichte bewahren möchte, der aber auch Wandern und Geselligkeit als seine Aufgaben betrachtet. Nachdem der Bürgermeister die Unterstützung der politischen Gemeinde zugesichert hatte, wünschte er bei der Gründung und bei der sich daran anschließenden Arbeit für die Erhaltung heimatischen Brauchtums alles Gute. LEB-Geschäftsführer Helmut Steinmeyer (der Heimatverein will Mitglied der Ländlichen Erwachsenenbildung werden) überbrachte ebenfalls Grüße und wünschte guten Erfolg.

Wilhelm Fehrlage, Vorsitzender des Heimat- und Wandervereins Venne, sprach nachbarliche Grüße und Glückwünsche aus und meinte: „Ihr könnt gewiß sein, daß wir euch immer im Sinne des Heimatgedankens unterstützen werden.“  
● **Wahlen zum Vorstand**  
Nachdem Oberstudiendirektor Müller über Sinn und Zweck eines Heimatvereins

gesprochen hatte — wir berichten getrennt —, beschloß die Versammlung einstimmig, in Schwagstorf einen Heimatverein zu gründen. Zum Leiter der Wahl für einen geschäftsführenden Vorstand wählte die Versammlung Bürgermeister Heinz Schockmann. Die Nominierung und Wahl von Hermann Bockstiegel zum 1. Vorsitzenden wurde von großem Beifall begleitet! Glückwünsche, Händeschütteln, Worte des Dankes für das Vertrauen und die Zusicherung: „Was in meinen Kräften steht, tue ich gerne!“

Auch die gesamte übrige Wahl verlief ebenso einstimmig; Stellvertretender Vorsitzender Ortsbürgermeister Bernhard Dürfahrt; Schriftführer Friedrich Dürfahrt; Beisitzer: Wilhelm Held, Karl Huntemann, Alfred Thörner und Udo Thörner. Von der Versammlung begrüßt wurde der Vorschlag, Georg Driehaus als historischen Mitarbeiter im Hinblick auf die 900-Jahr-Feier in den engeren Vorstand zu berufen.

Vorsitzender Hermann Bockstiegel dankte dann auch noch den Mitarbeitern Dieter Ahlert, Berni Dürfahrt vom Spielmannszug und Friedrich Böse und bezog auch die Frauen in diesen Dank mit ein.

Nach dem zügig verlaufenen Wahlakt wurde mitgeteilt, daß am Freitag, 12. Juli, die erste Mitgliederversammlung stattfinden soll, in der dann der erste Vorstand gewählt werden wird. Dann auch soll, so der Ortsbürgermeister, „eine Frau mit in den engeren Vorstand kommen.“

Zeigte sich Bernhard Dürfahrt erfreut darüber, „daß wir diese Versammlung so gut hinter uns gebracht haben. Nun laßt uns die Zukunft gemeinsam bestreiten, zum Nutzen unserer Ortschaft Schwagstorf!“ kw



NO 2127

K. 6. 85



**Das Mühlrad** dreht sich. Nach über zweieinhalbjähriger Renovierung arbeitet die Sutthäuser Mühle wieder, wenn sie auch nur über einen Generator Strom für den privaten Bedarf der Besitzer erzeugt. Der Bürgerverein Sutthausen hatte eingeladen zur Besichtigung des über 650 Jahre alten Gemäuers und daraus wurde ein kleines Volksfest mit Bier vom Faß, Bratwürstchen und nachbarschaftlichem Plausch. Foto: Gotthardt

Johannes Schröder  
-1983/84



Heimatbund  
Osnabrücker Land

...  
Seite 32

Heimatbund Osnabrücker Land e.V. · Am Schloßberg 1 · 4500 Osnabrück

### 13. 3. 84 Heimat-Film über Leinenherstellung

Der Film "Borgloh in den vier Jahreszeiten" (Peter Kornau), der in der Woche der Heimat beeindruckte, wird durch historische Abläufe hauswerklicher Tätigkeiten bereichert. Mittelpunkt ist der unverfälschte Fachwerkhof Wiebrock in Eppendorf, mit früherem Gerät, Maschinen und Möbeln, die aus den Sammlungen Schröders vervollständigt werden. Auf dem Lehmestrich der bodenständigen Deele des Zweistöckerhauses werden historische hauswerkliche Tätigkeiten in stilvoller Aufmachung nachvollzogen.

Hier ein Ablauf (Sonntag, 13. 3. 84):

"Freunde und Bekannte - gekleidet in der damaligen Tracht (u.a. der Trachtenkreis Borgloh) - fanden sich als Mitwirkende für den neu zu drehenden Film ein. Während der Dreharbeiten wurde das ehrwürdige Niederdeutsche Bauernhaus in ein nahezu perfektes Filmstudio verwandelt, in dem die Akteure ihre Arbeit mit Herz und Seele an den alten Geräten (und Maschinen) erledigten.

Beispielsweise wurde auf dem "Holtpuoken" (Hauklotz) der Flachs mürbe geklopft und gelangte dann zum "Draken" (hölzernes Hackgerät), mit dem die Stengelanteile herausgebrochen wurden. Zur Trennung der verschiedenen Qualitäten wurde anschließend der Flachs über die "Hieckel", einem Flächenkamm, gezogen. Die dann gefaserten Flachsanteile wurden versponnen und auf die Haspel gedreht. Mit Frohsinn verdeutlichten die Heimatfreunde als "Filmakteure" auch die weiteren Verarbeitungswege bis hin zum Endprodukt, dem Leinen. Wegen des recht zufriedenstellenden Ergebnisses dieser Aktion, soll eine Fortsetzung - wieder in Originalaufmachung - folgen (Pferdebeschlagung u.a.).

Dank an unsere Borgloher Freunde, vor allem an HBOL-Vorstandsmitglied Johannes Schröder.

## B r a m s c h e r N a c h r i c h t e n

91. Jahrgang - Nr. 96/17. W.

Donnerstag, 25. April 1985

Seite 13

# Der Altkreis früher und heute

## Kreisheimatbund Bersenbrück will Brauchtum und Arbeitsleben filmen

**Bramsche/Altkreis Bersenbrück.** Der Kreisheimatbund Bersenbrück beabsichtigt, in diesem Jahr einen Dokumentarfilm über den Altkreis Bersenbrück herzustellen. Angesprochen sind hier besonders die Heimatvereine, die dem Kreisheimatbund angeschlossen sind. Auf der Arbeitstagung des Kreisheimatbundes am 25. Februar dieses Jahres in Bersenbrück erläuterte das Vorstandsmitglied für Film- und Tondokumentation, Siegfried Schwertfeger, seine Pläne für

diesen Film.

Altes Brauchtum und alte Sitten, die von Ort zu Ort sehr verschieden waren und sind, sollen einen breiten Raum in diesem Film einnehmen. Wo gibt es noch einen Holzschuhmacher, der handwerklich seiner Tätigkeit nachgeht? Wo wird noch mit der Hand Torf gestochen, wie es vor 30 Jahren zum alltäglichen Bild in unseren Mooren gehörte? Solche und ähnliche Themen sind gefragt, außerdem Tätigkeiten aus der Landwirtschaft, wie z. B. das Pflügen mit

Pferd und Pflug als Gegensatz zum modernen Pflügen per Trecker. Nicht zu vergessen die kirchlichen Feste! Auch hier gibt es viele Möglichkeiten.

Aber auch die heutige Zeit mit ihren modernen Arbeitsweisen soll im Film festgehalten werden. Es gibt Betriebe, zu denen die Öffentlichkeit keinen Zutritt hat, wo es aber sicherlich interessant wäre, einige Szenen zu drehen. Hier ist es Sache der Heimatvereine, Möglichkeiten für Filmaufnahmen zu beschaffen. Jedem Heimatverein bleibt

es selbst überlassen, wie er sich, seinen Ort und seine Tätigkeiten vorstellen und darstellen will.

Die ersten Filmaufnahmen sind bereits gemacht worden. Der Heimatverein Vörden ließ kirchliches Brauchtum aufnehmen. Aber auch andere Heimatvereine haben ihre Mitarbeit bereits zugesagt. Nur durch diese Mitarbeit ist es möglich, das Vorhaben durchzuführen. Der fertige Film soll auf Heimatabenden vorgeführt werden.



# Holtpuoken, Hieckel und Haspel waren die „Stars“ des Tages

**Borgloher drehten einen Film über die Leinenherstellung**

Hilfer. Es war erstaunlich zu sehen, was Privatinitiative auf die Beine zu stellen vermag: Johannes Schröder, Borgloher Liebhaber und Sammler alter Geräte und sonstiger antiker Gegenstände, wollte einem Bekannten einen Gefallen erweisen. Diese Bekannte, Peter Kornau, hatte 1976 einen Film über Borgloh gedreht: „Borgloh in den vier Jahreszeiten.“ Nun wollte er diese Jahreszeiten mit Inhalt füllen, und zwar so, wie es nicht alltäglich ist — mit Tätigkeiten, die früher einmal den Tagesablauf der Bürger bestimmt hatten. Johannes Schröder wußte Rat, entsann sich des Hofes Wiebrock in Eppendorf und dessen enormer Sammlung und begann zu organisieren.

Das Anwesen Wiebrock besteht laut Chronik seit 1477, verfügt noch über alten Lehmbooden in der Tenne, ist hervorragend erhalten und bietet mit seinen alten Möbeln und Holzbohlen den idealen Rahmen für alte, fast vergessene Tätigkeiten wie beispielsweise das Verarbeiten von Flachs, aus dem bekanntermaßen Leinen hergestellt wird. Wie anno dazumal gekleidet, hatten sich Freunde

und Bekannte eingefunden, um als Aktive im Film mitzuwirken.

Von Johannes Schröder im Vorjahr angebaute Flachs wurde auf der Schiebkarre in die Tenne gefahren. Von dort ging's gleich weiter mit dem ersten Verarbeitungsschritt an der „Flachsrieepen“, wo die Halme durch einen Eisenkamm gezogen werden, um die Samenkapseln von der Pflanze zu trennen. Gleißendes Licht und kleine Blitzlichtgewitter verwandelten die ehrwürdige Tenne fast in ein Filmstudio, und die Akteure an den alten Maschinen hatten außerdem ihren Spaß an der Sache. Zudem ging nach alter Väter Sitte ein Budel mit Klarem um — gegen

die Kälte in der Tenne, versteht sich.

Auf dem „Holtpuoken (Hauklotz)“ wurde der Flachs mürbe geklopft und wanderte weiter zum „Braken“, einem hölzernen Hackgerät, mit dem die holzigen Stengelanteile herausgebrochen werden.

Dasselbe bewirkt auch die Brak- und Schwingmaschine, die allerdings früher nur bei größeren Bauern zum Einsatz kam. Anschließend wurde der Flachs über die „Hieckel“ gezogen, einem Flächenkamm, der verschiedene Qualitäten voneinander trennt. Die Hieckel steht auf dem sogenannten Hieckelbuck.

Die mittlerweile gefaserten Flachsanteile wurden dann versponnen und auf die Has-

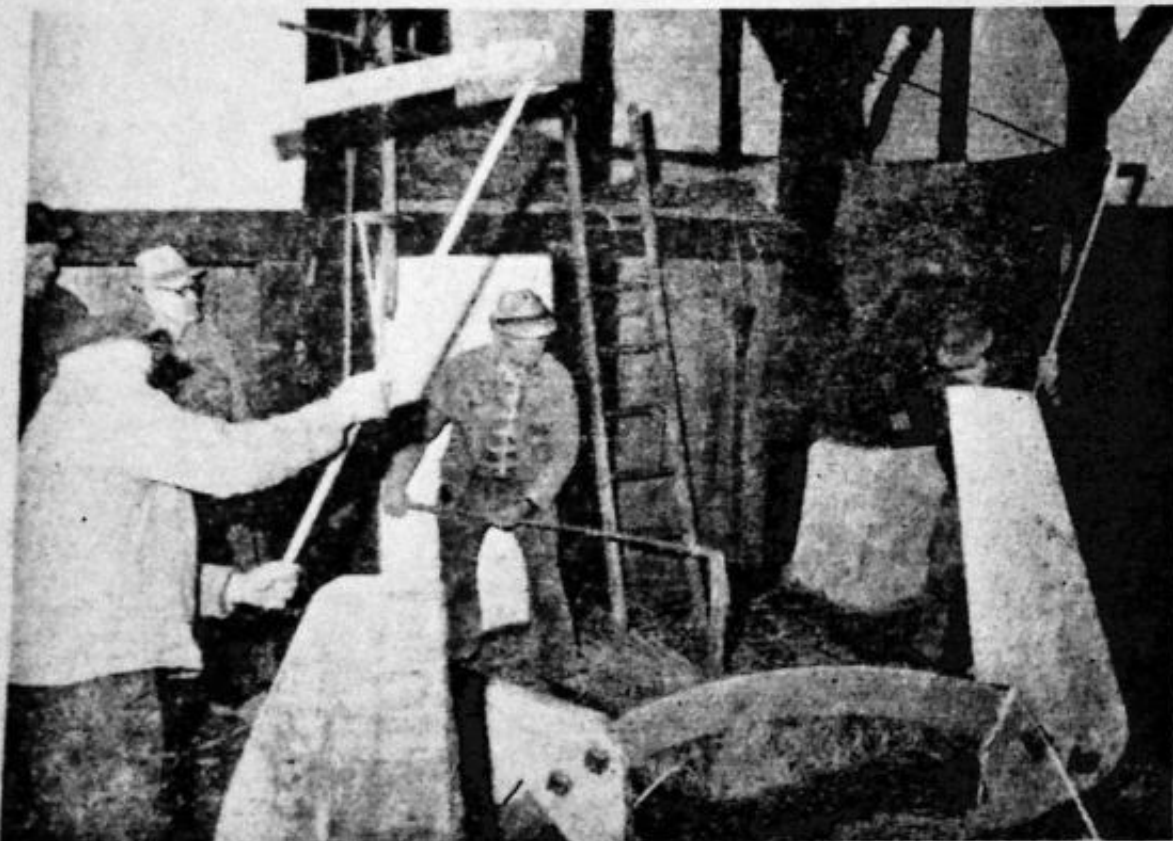
pel gedreht: Fünfzig Runden zu je 1,80 Meter, das sind ein „Bind“. Auch die weiteren Verarbeitungswege verdeutlichten die in „Original-Borgloh-Trachten“ angetretenen Heimatfreunde bis hin zum Endprodukt, dem Leinen.

Stolz präsentierten die jungen Mädchen diese langen Bahnen den „Alten“, die im „Unnerschlag“, einer Art Kaffeecorner in der Tenne, fröhlich beim Nachmittagskaffee saßen. Zu alledem gab es reichlich Erläuterungen und Diskussionen. Schließlich wußten noch einige, wie es wirklich gemacht wurde.

„So geht das nicht!“ hieß es dann auch aus kompetentem Munde, als drei gestandene Mannsleute auf dem Lehmbooden das Dreschen mit Dreschflegeln demonstrieren wollten. „Das muß im Takt gehen, hintereinander, tack, tack, tack!“ Und tatsächlich — so ging's gleich viel besser. Auch das „Dängeln“ einer Sense zeigten die Borgloher; mit einem geeigneten Hammer wurde auf einem im Sitzbock befindlichen Metallstück die Schnittfläche der Sense weiterabgeflacht.

Bei ungezwungener Atmosphäre hatten alle Beteiligten aus Allendorf, Ebbendorf, Eppendorf, Wellendorf und Uphöfen ihren Spaß, klönten noch ein wenig und verabschiedeten sich voneinander mit einem „Munter“. Demnächst soll es gar eine Fortsetzung geben, wenn der Schmied Alfons Meyer (Wellendorf) Pferde beschlägt und das Handwerk des Eisenbinders demonstriert.

Der Rahmen wird wieder, so meinte Johannes Schröder, „original echt“ sein. Auf das Ergebnis sind nicht nur diejenigen gespannt, die an der Vorführung mitwirken, sondern auch die zukünftigen Betrachter des Filmes, der all diese ehrenamtlichen Tätigkeiten und Aktivitäten der Borgloher festhält. —ea—



EINEM FILM über die Tradition der Leinenherstellung drehten jetzt die Borgloher Heimatfreunde: In alter Tracht droschen sie den Flachs und „dängelten“ sie die Sensen — für die Kamera. Schauplatz der Dreharbeiten war der Hof Wiebrock in Eppendorf. Foto: E. Arlinghaus

Günter Flake

Kuller Weg 84  
4500 Osnabrück

Ruf: 68 22 82

Dienstruf: 323 2454

Herrn

20. Mai 1985

Rechtsanwalt und Notar  
H.-W. P a n h o r s t  
Goethering 8  
4500 O s n a b r ü c k

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt,

/ gemäß unserer kürzlichen Unterredung überreiche ich Ihnen zur Orientierung und zum Verbleib folgende Unterlagen:

1.) Vorgang Antrag des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. auf Zuschuß aus Mitteln für kulturtragende Vereine.  
(Wünschenswert wäre, die Bestrebungen auf einen Zuschuß zur Beschaffung einer Übertragungsanlage -siehe Schreiben vom 02.04.85- zu konzentrieren mit der Begründung, diese würde in hohem Maße auch dem Kulturstadtrat im Rahmen der plattdeutschen Fröhschoppen und ggf. auch für andere Veranstaltungen dienen.)

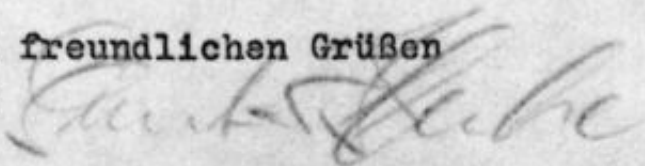
2.) Aufstellen des Hpl. 1986; hier: neu einzurichtende Haushaltsstelle "Zuschuß an 'die probebühne'e.V. (No Kommentar).

3. Vorgang Antrag des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) auf Verleihung der Justus-Möser-Medaille an Hanns-Gerd Rabe.

(Die Verleihung ist seit Jahren im Gespräch, und Persönlichkeiten unter unseren Parteifreunden sind deswegen wiederholt angesprochen worden. Inzwischen ist H.-G. Rabe 90 Jahre alt geworden! Daß die Verleihung verdient wäre, steht außer Frage. Unter den Heimatfreunden herrscht Unverständnis. Der Unwille wächst. Der HBOL z.B. kann bereits in absehbarer Zeit mit einem Mitgliederbestand von ca. 500 rechnen. Viele von ihnen sind unsere Wähler (oder könnten es sein). Hier könnte ein Zeichen gesetzt werden. Die Begründungen, die im Laufe der Jahre geprüchsweise dafür gegeben wurden, warum die Verleihung (jeweils) nicht möglich sei, wirken langsam lächerlich. Nach der Satzung über die Verleihung s o l l die Verleihung in der Regel einmal jährlich geschehen. Sie wird n a c h M ö g l i c h k e i t in der Ratssitzung am Handgiftentag vorgenommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr





Hilfer. Es war erstaunlich zu sehen, was Privatinitiative auf die Beine zu stellen vermag: Johannes Schröder, Borgloher Liebhaber und Sammler alter Geräte und sonstiger antiker Gegenstände, wollte einem Bekannten einen Gefallen erweisen. Diese Bekannte, Peter Kornau, hatte 1976 einen Film über Borgloh gedreht: „Borgloh in den vier Jahreszeiten.“ Nun wollte er diese Jahreszeiten mit Inhalt füllen, und zwar so, wie es nicht alltäglich ist — mit Tätigkeiten, die früher einmal den Tagesablauf der Bürger bestimmt hatten. Johannes Schröder wußte Rat, entsann sich des Hofes Wiebrock in Eppendorf und dessen enormer Sammlung und begann zu organisieren.

Das Anwesen Wiebrock besteht laut Chronik seit 1477, verfügt noch über alten Lehm Boden in der Tenne, ist hervorragend erhalten und bietet mit seinen alten Möbeln und Holzbohlen den idealen Rahmen für alte, fast vergessene Tätigkeiten wie beispielsweise das Verarbeiten von Flachs, aus dem bekanntermaßen Leinen hergestellt wird. Wie anno dazumal gekleidet, hatten sich Freunde

## Holtpuoken, Hieckel und Haspel waren die „Stars“ des Tages

### Borgloher drehten einen Film über die Leinenherstellung

und Bekannte eingefunden, um als Aktive im Film mitzuwirken.

Von Johannes Schröder im Vorjahr angebauter Flachs wurde auf der Schiebkarre in die Tenne gefahren. Von dort ging's gleich weiter mit dem ersten Verarbeitungsschritt an der „Flachsrieepen“, wo die Halme durch einen Eisenkamm gezogen werden, um die Samenkapseln von der Pflanze zu trennen. Gleißendes Licht und kleine Blitzlichtgewitter verwandelten die ehrwürdige Tenne fast in ein Filmstudio, und die Akteure an den alten Maschinen hatten außerdem ihren Spaß an der Sache. Zudem ging nach alter Väter Sitte ein Budel mit Klarem um — gegen

die Kälte in der Tenne, versteht sich.

Auf dem „Holtpuoken (Hauklotz)“ wurde der Flachs mürbe geklopft und wanderte weiter zum „Braken“, einem hölzernen Hackgerät, mit dem die holzigen Stengelanteile herausgebrochen werden.

Dasselbe bewirkt auch die Brak- und Schwingmaschine, die allerdings früher nur bei größeren Bauern zum Einsatz kam. Anschließend wurde der Flachs über die „Hieckel“ gezogen, einem Flächenkamm, der verschiedene Qualitäten voneinander trennt. Die Hieckel steht auf dem sogenannten Hieckelbuck.

Die mittlerweile gefaserten Flachsanteile wurden dann versponnen und auf die Has-

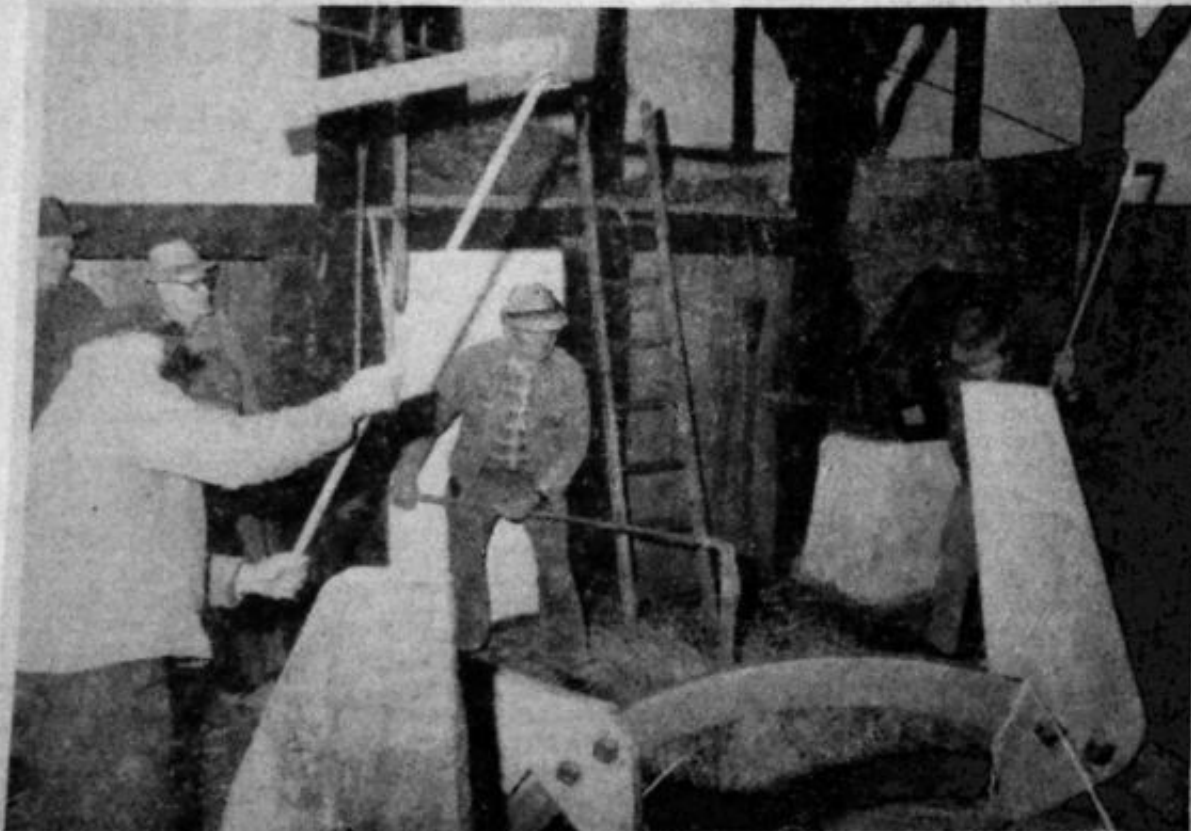
pel gedreht: Fünfzig Runden zu je 1,80 Meter, das sind ein „Bind“. Auch die weiteren Verarbeitungswege verdeutlichten die in „Original-Borgloh-Trachten“ angetretenen Heimatfreunde bis hin zum Endprodukt, dem Leinen.

Stolz präsentierten die jungen Mädchen diese langen Bahnen den „Alten“, die im „Unnerschlag“, einer Art Kaffecke in der Tenne, fröhlich beim Nachmittagskaffee saßen. Zu alledem gab es reichlich Erläuterungen und Diskussionen. Schließlich wußten noch einige, wie es wirklich gemacht wurde.

„So geht das nicht!“ hieß es dann auch aus kompetentem Munde, als drei gestandene Mannsleute auf dem Lehm Boden das Dreschen mit Dreschflegeln demonstrieren wollten. „Das muß im Takt gehen, hintereinander, tack, tack, tack!“ Und tatsächlich — so ging's gleich viel besser. Auch das „Dängeln“ einer Sense zeigten die Borgloher; mit einem geeigneten Hammer wurde auf einem im Sitzbock befindlichen Metallstück die Schnittfläche der Sense weiterabgeflacht.

Bei ungezwungener Atmosphäre hatten alle Beteiligten aus Allendorf, Ebbendorf, Eppendorf, Wellendorf und Uphöfen ihren Spaß, klönten noch ein wenig und verabschiedeten sich voneinander mit einem „Munter“. Demnächst soll es gar eine Fortsetzung geben, wenn der Schmied Alfons Meyer (Wellendorf) Pferde beschlägt und das Handwerk des Eisenbinders demonstriert.

Der Rahmen wird wieder, so meinte Johannes Schröder, „original echt“ sein. Auf das Ergebnis sind nicht nur diejenigen gespannt, die an der Vorführung mitwirken, sondern auch die zukünftigen Betrachter des Filmes, der all diese ehrenamtlichen Tätigkeiten und Aktivitäten der Borgloher festhält. -ca-



EINEM FILM über die Tradition der Leinenherstellung drehten jetzt die Borgloher Heimatfreunde: In alter Tracht droschen sie den Flachs und „dängelten“ sie die Sensen — für die Kamera. Schauplatz der Dreharbeiten war der Hof Wiebrock in Eppendorf. Foto: E. Arlinghaus

*Sonntag, den 11.3.84 in Eppendorf, Hof Wiebrock*



Hilfer. Es war erstaunlich zu sehen, was Privatinitiative auf die Beine zu stellen vermag: Johannes Schröder, Borgloher Liebhaber und Sammler alter Geräte und sonstiger antiker Gegenstände, wollte einem Bekannten einen Gefallen erweisen. Diese Bekannte, Peter Kornau, hatte 1976 einen Film über Borgloh gedreht: „Borgloh in den vier Jahreszeiten.“ Nun wollte er diese Jahreszeiten mit Inhalt füllen, und zwar so, wie es nicht alltäglich ist — mit Tätigkeiten, die früher einmal den Tagesablauf der Bürger bestimmt hatten. Johannes Schröder wußte Rat, entsann sich des Hofes Wiebrock in Eppendorf und dessen enormer Sammlung und begann zu organisieren.

Das Anwesen Wiebrock besteht laut Chronik seit 1477, verfügt noch über alten Lehm Boden in der Tenne, ist hervorragend erhalten und bietet mit seinen alten Möbeln und Holzbohlen den idealen Rahmen für alte, fast vergessene Tätigkeiten wie beispielsweise das Verarbeiten von Flachs, aus dem bekanntermaßen Leinen hergestellt wird. Wie anno dazumal gekleidet, hatten sich Freunde

## Holtpuoken, Hieckel und Haspel waren die „Stars“ des Tages

### Borgloher drehten einen Film über die Leinenherstellung

und Bekannte eingefunden, um als Aktive im Film mitzuwirken.

Von Johannes Schröder im Vorjahr angebauter Flachs wurde auf der Schiebkarre in die Tenne gefahren. Von dort ging's gleich weiter mit dem ersten Verarbeitungsschritt an der „Flachsrieepen“, wo die Halme durch einen Eisenkamm gezogen werden, um die Samenkapseln von der Pflanze zu trennen. Gleißendes Licht und kleine Blitzlichtgewitter verwandelten die ehrwürdige Tenne fast in ein Filmstudio, und die Akteure an den alten Maschinen hatten außerdem ihren Spaß an der Sache. Zudem ging nach alter Väter Sitte ein Budel mit Klarem um — gegen

die Kälte in der Tenne, versteht sich.

Auf dem „Holtpuoken (Hauklotz)“ wurde der Flachs mürbe geklopft und wanderte weiter zum „Braken“, einem hölzernen Hackgerät, mit dem die holzigen Stengelanteile herausgebrochen werden.

Dasselbe bewirkt auch die Brak- und Schwingmaschine, die allerdings früher nur bei größeren Bauern zum Einsatz kam. Anschließend wurde der Flachs über die „Hieckel“ gezogen, einem Flächenkamm, der verschiedene Qualitäten voneinander trennt. Die Hieckel steht auf dem sogenannten Hieckelbuck.

Die mittlerweile gefaserten Flachsanteile wurden dann versponnen und auf die Has-

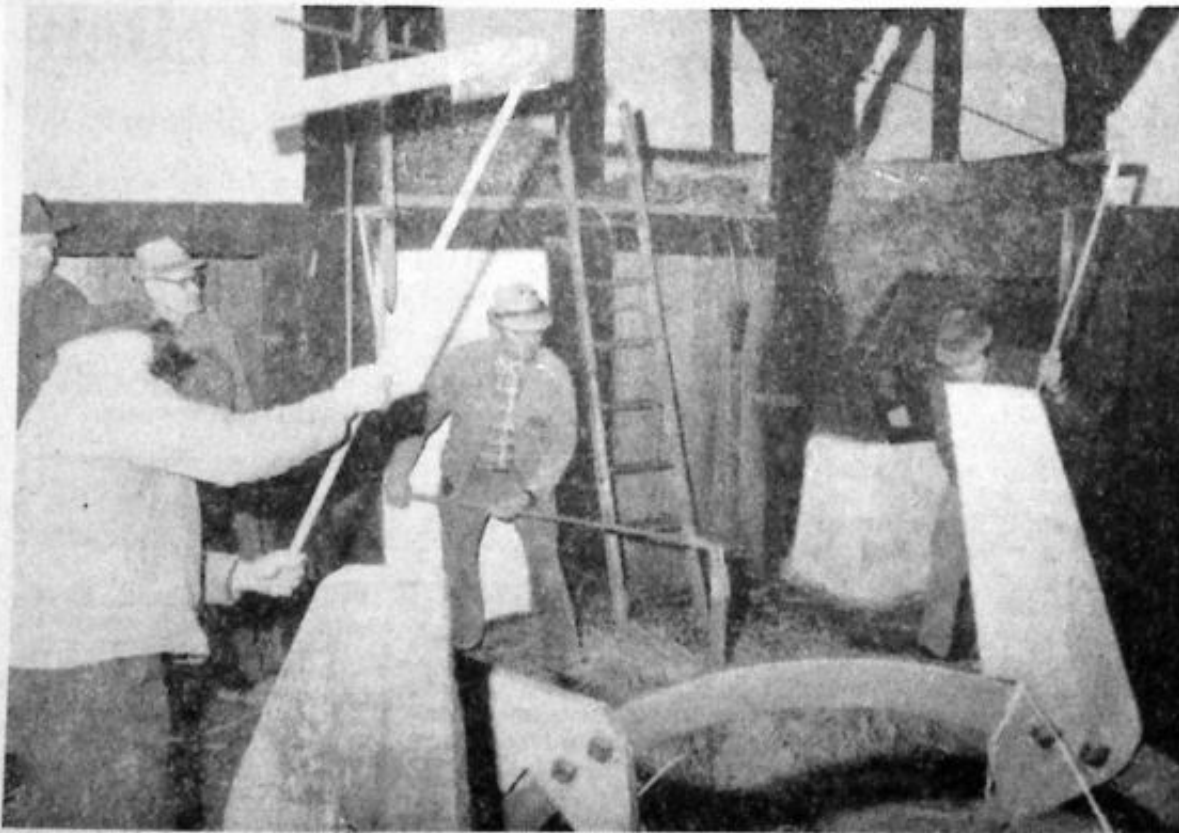
pel gedreht: Fünfzig Runden zu je 1,80 Meter, das sind ein „Bind“. Auch die weiteren Verarbeitungswege verdeutlichten die in „Original-Borgloh-Trachten“ angetretenen Heimatfreunde bis hin zum Endprodukt, dem Leinen.

Stolz präsentierten die jungen Mädchen diese langen Bahnen den „Alten“, die im „Unnerschlag“, einer Art Kaffeecorner in der Tenne, fröhlich beim Nachmittagskaffee saßen. Zu alledem gab es reichlich Erläuterungen und Diskussionen. Schließlich wußten noch einige, wie es wirklich gemacht wurde.

„So geht das nicht!“ hieß es dann auch aus kompetentem Munde, als drei gestandene Mannsleute auf dem Lehm Boden das Dreschen mit Dreschflegeln demonstrieren wollten. „Das muß im Takt gehen, hintereinander, tack, tack, tack!“ Und tatsächlich — so ging's gleich viel besser. Auch das „Dängeln“ einer Sense zeigten die Borgloher; mit einem geeigneten Hammer wurde auf einem im Sitzbock befindlichen Metallstück die Schnittfläche der Sense weiter abgeflacht.

Bei ungezwungener Atmosphäre hatten alle Beteiligten aus Allendorf, Ebbendorf, Eppendorf, Wellendorf und Uphöfen ihren Spaß, klönten noch ein wenig und verabschiedeten sich voneinander mit einem „Munter“. Demnächst soll es gar eine Fortsetzung geben, wenn der Schmied Alfons Meyer (Wellendorf) Pferde beschlägt und das Handwerk des Eisenbinders demonstriert.

Der Rahmen wird wieder, so meinte Johannes Schröder, „original echt“ sein. Auf das Ergebnis sind nicht nur diejenigen gespannt, die an der Vorführung mitwirken, sondern auch die zukünftigen Betrachter des Filmes, der all diese ehrenamtlichen Tätigkeiten und Aktivitäten der Borgloher festhält. -ea-



EINEM FILM über die Tradition der Leinenherstellung drehten jetzt die Borgloher Heimatfreunde: In alter Tracht droschen sie den Flachs und „dängelten“ sie die Sensen — für die Kamera. Schauplatz der Dreharbeiten war der Hof Wiebrock in Eppendorf. Foto: E. Arlinghaus

*Sonntag, den 11.3.84 in Eppendorf, Hof Wiebrock*



Heimatbund Osnabrücker Land e.V.  
z. H. d. Vorsitzenden Herrn  
Kaspar Müller  
Am Schölerberg 1

4500 Osnabrück

4500 Osnabrück, den 19. April 1985  
Rathaus  
Telefon (0541) 323-2011/12  
Postfach 44 60

Sehr geehrter Herr Müller!

Ihr Antrag auf Verleihung der Justus-Möser-Medaille an Herrn Hanns-Gerd Rabe, datiert vom 18. April d. J., liegt mir vor, und wir konnten darüber bereits telefonisch sprechen.

Nach der Satzung der Stadt Osnabrück vom 08. Mai 1962 über die Verleihung der Justus-Möser-Medaille ist ein Beschluß des Rates erforderlich. In den vergangenen Jahren ist die Praxis jeweils so gewesen, daß erst kurz vor dem Handgiftentag ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt wurde. Welche Persönlichkeiten zur Verleihung mit der höchsten Auszeichnung, die die Stadt Osnabrück zu vergeben hat, vorgeschlagen werden, kann daher noch nicht abschließend gesagt werden.

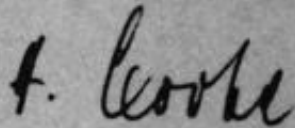
Unabhängig davon hat die Stadt Osnabrück sich entschlossen, in Würdigung der Verdienste des Herrn Rabe ihm zu Ehren an seinem 90. Geburtstag, am 24. April d. J. im Friedenssaal einen Empfang zu geben. Der neue Oberbürgermeister wird die ehrenamtliche Arbeit des Realschullehrers und seine enge Beziehung zur Stadt Osnabrück hervorheben. Wie aus dem Programm

zu ersehen ist, werden auch Sie für den Heimatbund Osnabrücker Land e.V. das Wort ergreifen und Gelegenheit nehmen, die Verdienste des Lyrikers und Kritikers zu würdigen. Dies ist - wie ich meine - mehr als eine Geste, sondern der Empfang soll gleichsam die Anerkennung und angemessene Würdigung der kulturellen Leistungen des Hanns-Gerd Rabe beinhalten.

Mit freundlichen Grüßen

In Vertretung

Ihr



Hubert Korte  
Bürgermeister



# Unermüdlich um das Allgemeinwohl bemüht

## Dr. Friedrich Erdmann wurde 85 Jahre

Zahlreiche Gratulanten aus Rat und Verwaltung, vom Bürgerverein von 1880 und von den Beschützenden Werkstätten kamen zur Geburtstagsfeier eines vielen Osnabrücker bekannten Jubilars, um ihm Glück und Gesundheit zu wünschen: Dr. Friedrich Erdmann wurde am Montag 85 Jahre alt. Der ehemalige Arbeitsamtsdirektor gehörte – mit Unterbrechungen – von 1952 bis 1976 dem Rat der Stadt und wichtigen Fachausschüssen an. Für zwei Jahrzehnte Ratstätigkeit war er mit dem Ehrenring ausgezeichnet worden.

Der Jubilar ist ein „echter Osnabrücker“: In der Hase-

stadt besuchte er die Möser-Mittelschule und das Ratsgymnasium. Nach dem Abitur trieb es ihn in die „Ferne“. Erdmann studierte Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Münster und Göttingen. Seinen beruflichen Einstieg fand er 1933 bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Schon bald aber kehrte er in seine Heimat zurück: 1939 wurde Dr. Friedrich Erdmann stellvertretender Direktor und 1940 Direktor des Arbeitsamtes Osnabrück. Nach dem Krieg war er zunächst als Rechtsanwalt tätig, 1955 trat er erneut in den Dienst der Arbeitsverwaltung: In den kommenden Jahren war er in verschiedenen Städten jeweils als Leiter des Arbeitsamtes beschäftigt. Nach Tätigkeiten beim Landesarbeitsamt Niedersachsen, bei der Hauptstelle Nürnberg und beim Landesarbeitsamt Berlin kam Erdmann schließlich wieder nach Osnabrück. Hier leitete er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1971 das Arbeitsamt.

Im gleichen Jahr erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande. Zudem verlieh ihm der Verkehrsverein die Stüve-Medaille in Gold. Über seine Pensionierung hinaus war Erdmann auch weiter im Dienste des Allgemeinwohls aktiv: Er engagierte sich im Vorstand des Bürgervereins von 1880, im Beirat der Ev. Stiftungen, im Verkehrsverein, Wirtschaftsbeirat und Förderkreis der Beschützenden Werkstätten sowie als Beisitzer der Bundesdisziplinkammer.



SEINEN 85. GEBURTSTAG feierte der Verwaltungsdirektor I. R., Dr. Friedrich Erdmann.

## Rock-'n'-Roll-Band

Die Rock-'n'-Roll-Band „Rubbermaids“ aus Quickborn gastiert am Donnerstag, 10. Januar, 20.30 Uhr, in der Lagerhalle. Als Vorgruppe spielen die „Hallelujah Ding Dong Happy Happy“

## Gitarrenkonzert

Ein klassisches Gitarrenkonzert mit Roberto Porrioni findet am Donnerstag, 10. Januar, 20 Uhr, im Steinwerk Ledenhof statt. Auf dem Programm stehen Werke von Bach, Paganini, Schubert, De Falla, Grieg und anderen.

## NEUE OSNABRÜCKER OZ ZEITUNG

HERAUSGEBER:  
Verleger Leo Victor Fromm,  
Verleger Hermann Elstermann  
GESCHAFTSFÜHRER: Hermann  
Elstermann und Leo Victor Fromm.  
VERLAG: Neue Osnabrücker Zeitung  
GmbH & Co. KG, Osnabrück, Postf. 4260,  
Telefon 31 00, 32 50, telefonische Anzei-  
genannahme: 32 55, Telex: 9 4 723, 9 4 832,  
Telex-Anzeigen 9 4 997, Telefax-Anzei-  
gen: (05 41) 32 54 55.  
CHEFREDAKTEUR: Franz Schmiedt.  
CHEF VOM DIENST: Manfred Brink-  
mann, Peter Hollain.  
VERANTWORTLICH FÜR POLITIK: Franz-

## Anträge jetzt stellen

Städtische Zuschüsse für die Arbeit kultureller Vereine, Gruppen und Initiativen müssen beim Kulturamt der Stadt bis spätestens 30. Januar eingereicht werden. Wie die Stadtverwaltung jetzt dazu mitteilt, sind den formlosen Anträgen Kosten- und Finanzierungspläne, den Anträgen auf Projektförderung genaue Projektbeschreibungen beizufügen.

Im Kulturhaushalt 1991 stehen 100 000 DM für die Vereinsförderung; im vergangenen Jahr waren es 90 000 DM (Anfragen an das Kulturamt, Telefon 323-34 51).

15., 17.15.,

anständige  
5 Uhr  
an Bewei-  
30 Uhr  
he Affäre“

30., 17.45.

ondfahrt“  
ingsam 2“

17.30, 20  
le“, 22.30  
is und der  
30 Uhr

in“, 15.30  
i-Dharma  
ch?“ 17.15,  
ins Laby-

o Better

Gewähr

eis II: Fa-  
4. 1., Anm.  
41 (Schu-

ste-Dodes-  
16 Uhr,  
n, GZ Ler-  
0 Uhr, Mo-  
um Thema  
Zur Feld-

hölernerberg/  
Mittglieder-  
Kaffeehaus  
sburg“, 20  
sammlung,  
Arbeits-  
Besichti-  
iveschule,





## snabrück •

### • kino

#### Astoria:

**Kino A:** „Rocky V“, 15, 17.30, 20 Uhr

**Kino B:** „Feivel, der Mauswandler“, 15.30 Uhr; „Zu schön für Dich“, 18, 20.30 Uhr

**Kino C:** „Kuck 'mal wer da spricht“, 15.15, 17.45, 20.15 Uhr

**Kino D:** „Ghost - Nachricht von Sam“, 15, 17.30, 20 Uhr

#### Atlantis:

**Studio 1:** „Nouvelle Vague“, 18, 20.15 Uhr; „Little Big Man“, 22.30 Uhr

**Studio 2:** „Winckelmanns Reisen“, 17.45, 20 Uhr; „Mon Docteur“, 22.15 Uhr

#### Univerum:

„Grüße aus Hollywood“, 15, 17.15, 20 Uhr

#### ifa-Film-Passage:

1: „Arielle - Die Meerjungfrau“, 14.45, 17 Uhr; „Eine gefährliche Affäre“, 20 Uhr

2: „Flatliners“, 14.45, 17, 20 Uhr

3: „Air Amerika“, 15, 17.15, 20.15 Uhr

4: „Turtles“, 15, 17.15 Uhr; „Mit stählerner Faust“, 20.30 Uhr

5: „Aus Mangel an Beweisen“, 15.15, 17.30, 20.30 Uhr

6: „Das Kindermädchen“, 15.15, 17.30, 20.30 Uhr

7: „Werner“, 15.30, 17.45, 20.45 Uhr

8: „Eine fast anständige Frau“, 15.30, 17.45, 20.45 Uhr

#### Cinema:

„Pretty Woman“, 17.30, 20 Uhr; „Ghost - Nachricht von Sam“, 22.30 Uhr; „Navy Seals“, 0.30 Uhr

#### Hasetor:

„Rama dama“, 15.15, 20.15 Uhr; „Warum Bodhi-Dharma in den Orient aufbrach“, 17.30 Uhr; „Die Reise ins Labyrinth“, 22.45 Uhr

## blick •

### • vereinskalender

**Frauenring:** heute, Wanderung, Treff Bushaltestelle Hager Friedhof, Abfahrt Neujarkt 13.15 Uhr, Linie 4, Kaffeepause Café Wittekindsburg.

**TuS Haste 01:** heute, 19.45 bis 20.45 Uhr, Jedermann-Ymnastik mit Musik, Sporthalle Grundschule Haste.

**MGV Liedertafel Eintracht Hinkel:** heute, 20 Uhr.

**Hausfrauenbund:** heute, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung, Hotel Westerkamp.

**Campingfreunde im ADAC:** heute, 20 Uhr, Clubabend, Clubhaus, Südstraße 50.

**IPPNW - Ärzte gegen Atomkrieg:** heute, 20 Uhr, Monatstreffen, „Kulmbacher Keller“.

**Altenbegegnungsstätte St. Johann:** heute, 15 Uhr, Spiele,



**Gesprenzt** wurden gestern zwei Schützenminen und eine Handgranate, die bei Baggerarbeiten im Kanal in Everburg gefunden worden waren. Udo Fischer und seine Kollegen vom Kampfmittelbeseitigungsdienst aus Hannover hatten sich für die Sprengung auf einer nahegelegenen Wiese entschieden, weil der Abtransport der „scharfen“ Überreste aus dem Zweiten Weltkrieg zu gefährlich gewesen wäre. Bevor die Minen um 10.40 Uhr gesprengt wurden (Foto) hatte die Polizei den Kanal und einige Straßen kurzfristig gesperrt.

Foto: Klaus Lindemann

# Zaubermedizin gegen Hexen und böse Geister

„Zaire – Meisterwerke afrikanischer Kunst“ in Hannover

Um die Hexen und Geister zu beschwichtigen, war jedes Mittel recht. Als vorzüglich geeignet aber erwies sich die sogenannte Zaubermedizin. Sie wurde aus pflanzlichen und tierischen Substanzen hergestellt und konnte den gefährlichen und meist unsichtbaren Umtrieben der Hexen wirksam begegnen. Träger dieser Zaubertränke und Heilmixturen waren Kult-Objekte, die auch ganz unscheinbar wirken konnten: Tierhörner, bescheidene Taschen oder sogar einfache Lehmklumpen. Anspruchsvollere Medizinträger waren kleine menschengestaltige Figuren oder Masken. Aus Loango am unteren Zaire ist eine derartige Zauberfigur nach Europa gelangt. Sie ist mit Muscheln, Fruchtschalen, Holz und Glas behangen und trug früher vor dem Bauch ein Medizinkästchen.

Einige dieser Fetische waren mit Spiegeln versehen, um die meist nachts agierenden Hexen und Hexer zu bannen. Die Völkerkundeabteilung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover kann derzeit eine ganze Gruppe von Fetischen zeigen. Sie sind im Rahmen der Schau „Zaire, Meisterwerke afrikanischer Kunst“ im Forum an der Marktkirche zu bestaunen. Zusammen mit doppelgesichtigen Masken, kunstreichen Elfenbeinschnitzereien, Skulpturen, Tabakspfeifen, Trinkgefäßen, königlichem Zepter und königlichem Stuhl. Die Objekte stammen aus dem Museum für Völkerkunde Berlin;

vor wenigen Monaten erst war ein Teil von ihnen als Sonderausstellung im Metropolitan Museum of Art in New York zu sehen. Die Afrika-Bestände des Berliner Museums gehören weltweit zu den bedeutendsten, wertvollsten und ältesten überhaupt. Die für Hannover zusammengestellte Fassung übertrifft in ihrem Umfang die in Berlin und New York gezeigten Sonderausstellungen.

Als unerschöpfliche Quelle der Anregung diente die traditionelle afrikanische Kunst seit ihrer „Entdeckung“ zu Beginn dieses Jahrhunderts. Die Pariser Kubisten wie die Dresdner Expressionisten der Brücke sahen hier das „Echte“ und das „Unverfälschte“ am Werk. Picasso rühmte, „daß primitive Skulptur niemals übertroffen wurde“. Doch alle übernahmen nur formale Elemente und den vermeintlich religiös-magischen Nimbus dieser Kunst, ohne mit dem kulturellen Hintergrund der Figuren und Masken vertraut zu sein.

## kulturmosaik

IN WARSCHAU ist erstmals eine Ausstellung zeitgenössischer französischer Kunst der Jahre 1980 bis 1990 zu sehen.

DEN MIT 100 000 DOLLAR dotierten Preis der israelischen Wolf Foundation für Chemie erhalten in diesem Jahr der Schweizer Prof. Richard R. Ernst (Zürich) und der US-amerikanische Prof. Alexander Pines (Berkeley).

Die ersten ethnographischen Objekte aus Afrika wurden als „Curiositäten“ nach Europa geschleppt. Im Zuge der Kolonisation brachten Beamte, Angehörige der Schutztruppen, Händler oder Missionare die Schätze als Belegstücke für die Erlebnisse in fernen Ländern mit nach Hause. Als Dokumente fremder Kulturen landeten sie Ende des letzten Jahrhunderts in den noch jungen deutschen Völkerkundemuseen. Doch losgelöst aus dem kulturellen Zusammenhang und oft nur als Fragment. Es kam die Maske ins Museum, aber nicht das dazugehörige Gewand, die Rindenholzsachtel, aber nicht ihr Inhalt, um den es eigentlich ging. Längst haben es die Völkerkundemuseen eingesehen: die in den ethnographischen Abteilungen angehäuften Objekte geben eher ein Bild über die Anschauungen der Sammler als über die Völker, von denen sie stammen.

Irrig ist es, in der afrikanischen Kunst lediglich eine magisch-religiöse Beschwörungskunst zu sehen. Sie dient den Ahnen und dem Abwehrzauber, aber sie dient auch dazu, im gegenwärtigen Sozialgefüge Herrschaft deutlich zu machen oder soziale Gruppen voneinander abzugrenzen. Die furchterregenden Masken treten auf bei Initiationsriten der Knaben und spielen bei Geheimbünden und „Männerbänden“ (Gisela Volger) ihren entscheidenden Part mit. Falsch ist es auch, anzunehmen, die afrikanische Kunst sei statisch und werde über die Jahrhunderte hin gleich tradiert. Sie ist im Gegenteil dynamisch, immer neu auf der alten Form fußend. So sind in der Schau in Hannover nie die Entstehungsdaten der Objekte angegeben, sondern immer nur das Fundjahr. Bis heute glaubt man im Einzugsbereich des Zaire-Flusses (Kongo) an die Zauberkräfte der Fetische und Masken, gerade auch der frisch geschnitzten. (Bis zum 17. 2. 91. Der Katalog 15 Mark)

Ursula Bunte



MASKEN aus Nordwest-Zambia. Ausgestellt im Forum des Landesmuseums Hannover. Foto: Museum

# Mit wachem Auge seine Zeit gesehen

Crespi in der Stuttgarter Staatsgalerie

Dem Bologneser Maler Giuseppe Maria Crespi (1665–1747) ist eine Retrospektive gewidmet, die in der Staatsgalerie Stuttgart eröffnet wurde. Die Ausstellung würdigt einen der hervorragendsten Maler seines Landes

William Hogarth in England. Im Hinblick auf die Entstehung einer italienischen Genremalerei war Crespi Anteil maßgebend. Oft mit verstecktem Humor, gleichzeitig aber auch mit wachem Auge für die sozialen Zusammenhänge seiner



Bürger erkannte achtlos abgelegten Blindgänger

# „Rostiger Badeofen“ entpuppt sich als gefährliche Bombe

● Tonnenschwere Luftmine entschärft - 2000 Düsseldorfer evakuiert

**Düsseldorf, 2. 1. (dpa/AP)** Eine mit fast einer Tonne Sprengstoff gefüllte britische Luftmine aus dem Zweiten Weltkrieg ist am Mittwoch in Düsseldorf von Fachleuten in 23 Minuten entschärft worden. Bei der Luftmine habe es sich „um das größte Ding, das unser Kampfmittelräumdienst bisher gesehen hat“, gehandelt, meinte ein Sprecher des Stabes „Außergewöhnliche Ereignisse“.

Für die bangen Minuten der Entschärfung mußten etwa 2000 Anwohner im Düsseldorfer Norden ihre Häuser und

Wohnungen aus Sicherheitsgründen räumen. Außerdem war der Flugverkehr auf dem nahe dem Fundort gelegenen Düsseldorfer Flughafen vorübergehend eingestellt worden: Sechs Starts und sechs Landungen mußten nach Ankunft des Flughafens verschoben werden.

Die Luftmine war bei Bauarbeiten für eine neue Autobahn ausgebaggert und zunächst nicht als höchst gefährliches Erbe des Weltkriegs erkannt worden. Die etwa 2,20 Meter lange und einen halben Meter dicke Bombe war bereits vor

einer Zeit ungeschützt auf einer Böschung abgelegt worden, weil man sie wohl für einen „großen rostigen Badeofen“ gehalten habe. Erst ein fachkundiger Bürger hat den Sprengkörper in der Nacht vesternacht zufällig entdeckt und die Polizei alarmiert.

Die Entschärfung der Bombe machte keine Probleme. Um 12.38 Uhr seien die ausgebauten Zünder der Luftmine vor Ort gesprengt worden. Die Bombe selbst wurde per Lastwagen zu einem Munitionszurlegebetrieb gebracht und dort vernichtet, berichtete der Sprecher. Experten hatten die Luftmine als besonders gefährlich eingeschätzt, da sie vor allem eine zerstörerische Druckwelle entwickle. Diese hätte sich bei einer Explosion fast ungehindert entfalten und beträchtliche Schäden anrichten können.

Mit diesem bisher größten Bombenfund in Düsseldorf mußte am Airport bereits zum wiederholten Mal binnen weniger Monate der Flugverkehr vorübergehend eingestellt werden. Schon beim Bau der zweiten Start- und Landebahnen waren mehrere britische und US-amerikanische Bomben entdeckt worden. Der Nordosten der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt war während des Weltkriegs wegen des Flughafens und der Rüstungsbetriebe ein wichtiges Bombenziel der Alliierten.

## Trübe Aussichten: Weiter viel Regen

● An Mosel und Neckar drohen Überschwemmungen

**Hamburg, 2. 1. (dpa/AP/ddp)** Regen und Tauwetter haben vielerorts die Pegelstände der Flüsse ansteigen lassen und vor allem im Südwesten das erste Hochwasser des neuen Jahres ausgelöst. An Mosel und Neckar drohen Überschwemmungen. Und die Aussichten stehen schlecht: In den nächsten Tagen drohe ein „ganz beachtlicher Anstieg“ des Wasserstandes, prophezeite die Hochwassermeldestelle des Wasserwirtschafts-

delten Dutzende Fälle von Hitzschlag. Westlich von Melbourne, in der Ortschaft Nhill, stieg die Temperatur sogar auf 43 Grad.

Überdurchschnittlich warm war es nach einer ersten Statistik des Wetteramtes Essen 1990 in Nordrhein-Westfalen. Mit einer Durchschnittstemperatur von 10,9 Grad zählt das vergangene Jahr zu den wärmsten seit Menschengedenken. Es liegt um 1,4 Grad über dem langjährigen Mittel.

Selbstverteidigung an, der in der Sporthalle der Teutoburger Schule von 15 bis 16 Uhr stattfindet. Info und Anmeldung: Tel. 05 41/ 5 23 44 (13 bis 19 Uhr).

## Personalien

**Osnabrück.** In einer Feierstunde wurde der Leiter des Amtes für öffentliche Sicherheit und Ordnung, Erich Dirkers, von Oberkreisdirektor Heinz-Eberhard Holl in den Ruhestand entlassen. Kreisverwaltungsoberrat Erich Dirkers war über 45 Jahre im öffentlichen Dienst beim Landkreis Osnabrück tätig.

**Osnabrück.** Wenige Wochen vor der Vollendung seines 90. Lebensjahres starb Dr. Wilhelm Rosebrock, dessen Lebenslauf kurze Zeit mit einem wichtigen Kapitel der Osnabrücker Stadtgeschichte verflochten war. Dr. Rosebrock, von Beruf Rechtsanwalt, gehörte zu den Männern und Frauen, die unmittelbar nach Kriegsende in öffentliche Ämter berufen wurden, um den Wiederaufbau der Stadt in die Wege zu leiten. Vom 4. Mai 1945 bis 30. April 1946 war Dr. Rosebrock als Dezernent für das Wirtschafts- und Wohnungsamt zuständig. Gleichzeitig wirkte er als Stellvertreter des Oberbürgermeisters, der nach damals noch gültiger Magistratsverfassung auch Chef der Stadtverwaltung war.

**Osnabrück.** Bernhard Grimsel, bisheriger Dezernent beim Landkreis Osnabrück, wurde von Landrat Josef Tegeler, Oberkreisdirektor Heinz-Eberhard Holl, den Mitgliedern des Kreistages und anderen Gästen in den Ruhestand entlassen. Im Oktober 1987 konnte Kreisrat Grimsel auf eine 40-



jährige Dienstzeit im öffentlichen Dienst zurückblicken. Vor seiner Pensionierung war er als Dezernent für die Bereiche öffentliche Sicherheit und Ordnung, Veterinärwesen und Lebensmittelüberwachung und den Kultursektor zuständig.

ON-Foto

**Bauen  
&  
Wohnen**

ständig  
wieder-  
kehrende  
Rubrik  
in den

**ON**

Die  
Zeitung  
am  
Donnerstag

ON 2/20. 7.91



weiblichste 1490



NO 2 - Nr. 8

**Flügelaltäre** der Spätgotik zeigt eine Sonderausstellung im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover. Die schrankförmigen Kästen mit den aufklappbaren Türen waren im Europa nördlich der Alpen außerordentlich verbreitet. Derzeit gibt es in Kirchen und privaten Kapellen noch etwa 2500 Flügelaltäre, nur noch ein Bruchteil einst vorhandener Stücke. Sie wurden zumelst in der Reformationszeit und später im Zuge barocker Kirchenausstattung demontiert. Figuren und Tafelbilder in Museen und Kirchen sind heute vielfach nur noch Reste auseinandergerissener Flügelaltäre. Zu den Kostbarkeiten der Hannoverschen Schau gehören die Flügelbilder der Goldenen Tafel aus Lüneburg (um 1420), der größte in einem europäischen Museum ausgestellte Altar, der Göttinger Barfüßeraltar (1424), und der hier abgebildete Muttergottesaltar (1510), nach einer Kupferstichvorlage Albrecht Dürers gearbeitet (U. B.).

Foto: Museum

# Einsatz für Hankenberger Heimat mit Preis belohnt

Heimatbund Osnabrücker Land zeichnete Heinrich Vorwald aus

Hilter. „Wenn ji segget, ick hebbe de Urkunde vödeint, dann hebbe ick se vödeint.“ Heinrich Vorwald (78), ehemaliger Bürgermeister von Hankenberge, reagierte überrascht und bewegt auf Plattdeutsch auf eine Ehrung, die ihm an geschichtsträchtiger Stätte in seinem Elternhaus „Zum Limberg 17“ zuteil wurde. In dem von ihm hergerichteten niederdeutschen Hallenhaus aus dem Jahr 1794, das der Heimatfreund mit viel Gespür für das Detail mit allerlei altem landwirtschaftlichen Gerät ausstattete, erhielt der pensionierte Maurermeister den „Jahrespreis 1989“ des Heimatbundes Osnabrücker Land.

Heimatbund-Vorsitzender Kaspar Müller aus Osnabrück-Voxtrup, der mit anderen Vorstandsmitgliedern zur Ehrung in Hankenberge angereist war, verlas den Text der mit einem Förderpreis verbundenen Urkunde. Heinrich Vor-

wald erhält den Preis für seinen selbstlosen Einsatz in der ehemaligen Gemeinde Hankenberge, für die er sich im Kreis wachsender Heimatfreunde in hervorragender Weise engagiert habe. Insbesondere seien folgende gemeinschaftsdienende Arbeiten hervorzuheben: Vereinsgründungen (Gesangverein, Sportverein, Reichsbund), Einrichtung und Erhaltung des Wanderweges „Rund umme Hilter“, Buchherausgabe „Hankenberge - Fundaschen aus der Geschichte einer Landgemeinde“, Freilegung des Tiefbauschachtes der Zeche „Hilterberg“, die Motivierung junger und die Betreuung alter Heimatfreunde. Besonders durch die Anlegung des Wanderweges, so Müller, habe der Geehrte die Bedeutung des hiesigen Bergbaues deutlich gemacht.

Der Heimatbund-Jahrespreis wird seit 1974 im Wechsel an Personen und Institutionen

verliehen, zuletzt 1988 an den Verschönerungsverein Hüsede.

Hilters Bürgermeister Franz Biesenkamp erinnerte mit seinen Glückwünschen an den Geehrten an gemeinsame kommunalpolitische Zeit. Heinrich Vorwald habe viel dazu beigetragen, das Selbstbewußtsein von Hankenberge nach der Kommunalreform zu stärken, meinte der Ratsvorsitzende. Er habe an der Aufrechterhaltung des Gemeinschaftsgedankens maßgeblich mitgewirkt, und es sei immer das Anliegen von „Hinnerk“ gewesen, den jungen Menschen seine Gemeinde „schmackhaft“ zu machen. Vorwald sei sich nicht zu schade gewesen, immer wieder mit der Bahn nach Hannover zur Landesregierung zu fahren, um seinen Forderungen dort Nachdruck zu verleihen.

Heinrich Vorwald war von 1959 bis 1972 Gemeindedirektor und Bürgermeister in Hankenberge, nach der Kommunalreform bis 1976 Ortsbürgermeister. 1980 wurde er für sein vielfältiges Wirken zum Wohl der Bürger mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Zur Ehrung freute er sich nun besonders über den spontanen Auftritt der Frauengymnastikgruppe des SC Hankenberge-Wellendorf, die für den Ehrenvorsitzenden stilschön einen „Holskentang“ auf das Parkett legte. ak



DEN JAHRESPREIS 1989 des Heimatbundes Osnabrücker Land und die dazugehörige Urkunde überreichte Vorsitzender Kaspar Müller (rechts) dem früheren Hankenberger Bürgermeister und Heimatfreund Heinrich Vorwald (links) in dessen fast 200 Jahre altem Elternhaus, das Heinrich Vorwald mit seiner Frau Grete (Mitte) restauriert hat und bewohnt. Foto: Achim Köpp

## Schaufenster eingeschlagen

Dissen. In der Nacht zum Sonntag, 30. Dezember, haben bislang unbekannte Täter gegen 1.30 Uhr die Schaufensterscheiben von Geschäften an der Südstraße in Dissen eingeschlagen. Hinweise erbittet die Polizei unter der Rufnummer 0 54 21/713.



bens ist zu Ende,  
ih und mich.  
Heilung fände,  
reichten nicht.

ohn, S. wieger-

ein himmlisches

geb. Linnemeyer  
s und Birgit  
als Mutter  
rigen

der Kirche  
riedhofes aus.



Statt Karten

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,  
ist ja nicht tot, er ist nur fern!  
Tot ist nur, wer vergessen wird.

## Maria Glißmann

geb. Holtgräwe

\* 20. 6. 1905

† 30. 12. 1990

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die  
sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir  
Abschied.

**Heinz und Erika Stumpe, geb. Glißmann  
Andreas und Ines Stumpe  
und alle Angehörigen**

Neuenkirchen, früher Osnabrück, Scheidemannstraße 22  
Traueradresse: Familie Stumpe, 2400 Lübeck,  
Brucknerstraße 8

Heilige Messe am Dienstag, dem 8. Januar 1991, um 10 Uhr  
in der Heilig-Geist-Kirche; anschließend um 11 Uhr Beerdigung  
von der Kapelle des Waldfriedhofes Dodesheide aus.



Geld für den guten  
it 4500 DM an der  
s Arbeiterwohlfahr  
sitzender der AWO  
ftsleiter des Groß  
des DRK sowie Dr  
Klaus Lindemann

NOZ Nr. 304/31. 12. 90



### Der Name war Programm

# Werk und Ort in einem Wort

## Gründung der Georgsmarienhütte

Von Susanne Meyer

Dr. Susanne Meyer wurde für ihre Doktorarbeit zur Gründungsgeschichte der Georgsmarienhütte vor kurzem mit dem Promotionspreis der Universität Osnabrück ausgezeichnet. Die Autorin legt hier Einzelheiten aus ihrer Arbeit vor, die aus der Arbeitsgruppe „Historische Regionalforschung“ um Prof. Klaus J. Bade an der Uni Osnabrück hervorgegangen ist. Die Dissertation unter dem Titel „Schwerindustrielle Insel und ländliche Lebenswelt: Georgsmarienhütte 1856 - 1933“ erscheint in Kürze im Coppenrath-Verlag, Münster.

Seit 130 Jahren gehören Werk und Ort Georgsmarienhütte untrennbar zusammen. Was im Osnabrücker Land als Selbstverständlichkeit vertraut ist, hat in Wirklichkeit Seltenheitswert. In der schwerindustriellen Entwicklung der 1850er Jahre war die Gründung des Werkes Georgsmarienhütte zunächst nichts Außergewöhnliches. Ortsfremde und Ortsunkundige hatten das Unternehmen am grünen Tisch im fernen Hannover geplant. Sie glaubten, den Aktionären hohe Dividenden versprechen zu können und sahen nur, daß hier im südlichen Osnabrücker Land Kohle und Erz in vortrefflicher Weise zusammentrafen. Probleme des Landerwerbs, der Verkehrsanbindung, der Heranziehung von Arbeitskräften gingen in der ersten Begeisterung unter. Ungeachtet aller Probleme wurde das Unternehmen buchstäblich aus dem Boden gestampft.

Die Besonderheit Georgsmarienhüttes lag darin, daß Boden, Häuser und das gesamte dingliche Vermögen Eigentum der Aktiengesellschaft waren, einschließlich der Betriebsanlagen und öffentlichen Einrichtungen. Es gab zunächst keinen Privatbesitz an Grund und Boden. Der Ort gehörte dem Werk, das Werk gehörte zum Ort. Solche Industriedörfer in Gestalt einer reinen Werkskommune wurden zwar von den großen Industrien in dieser Zeit häufig angestrebt - jedoch niemals in dieser Vollkommenheit erreicht. Wie kam es zu der erfolgrei-

chen Gründung einer neuen Gemeinde Georgsmarienhütte? Schon ein halbes Jahr nach dem Erwerb des Hüttenplatzes stellte der Verwaltungsrat des „Georgs-Marienbergwerks- und Hüttenvereins“ (GMV) im Juli 1857 den schnörkellosen, direkten Antrag auf Bildung einer Gemeinde. Damit sollte ein politisches Gemeinwesen geschaffen werden, in dessen Grenzen das Werk allein Wohnrecht an die zuwandernden Arbeiter erteilen konnte und für Schulangelegenheiten und Armenfürsorge verantwortlich war.

Überraschenderweise waren sich alle einig. Das Werk, die Kirche, die Ämter, die Landdrostei und der König in Hannover mit seinen Ministern. Sie alle hatten ihre eigenen, besonderen Gründe: Die unterschiedlichsten Interessen mündeten in ein gemeinsames Ziel: das Werk und die Arbeiterkolonie in einer selbständigen Gemeinde abzukapseln.

Die katholische Kirche war



BLICK auf Georgsmarienhütte von Süden, links die evangelische Kirche und hinter den Arbeiter-Wohnhäusern das Hüttenwerk. Aufnahme von 1896.

dem Werk gegenüber „feindselig“ eingestellt, da sie die Vermischung der vorwiegend evangelischen Zuwanderer mit der überwiegend katholischen einheimischen Bevölkerung fürchtete. Die evangelische Kirche hingegen sorgte sich um die „moralischen Übelstände und die Unzucht“ unter den zugewanderten protestantischen Arbeitern. Es gäbe stärkste „Versuchung zu unzüchtigem Verkehr der Geschlechter“, da Heiraten nur erlaubt waren, wenn die Gemeinden zuvor den Brautleuten das Wohnrecht gewährten. „Eine Erleichterung für das Eingehen von Ehen sei daher sehr zu wünschen. Diese würde sofort eintreten, wenn die Arbeiter des GMV eine eigene Gemeinde bildeten“, schrieb der lutherische Pastor Schmerfeld an das Königliche Konsistorium in Osnabrück.

nämlich bisher, aus Ärger über die Ämter, häufig direkt an die Landdrostei gewandt. Mit der Gründung einer neuen Landgemeinde sollte das ein Ende haben.

Die letztendliche Entscheidung für oder gegen die Bildung der neuen Gemeinde lag beim Innenminister in Hannover. Er war bisher der einzige, der zunächst stärkste Bedenken geäußert hatte: Der Gemeindebezirk sei zu klein und die Bevölkerung völlig von der Existenz der Gemeinde und dem Gedeihen des fraglichen gewerblichen Unternehmens abhängig. Der Verwaltungsrat des Werkes warnte jedoch, ohne die Gemeindegründung wäre gar die Existenz des Werkes in Gefahr. Nun schob auch das Innenministerium seine Bedenken beiseite und stimmte der Gründung zu. Ein Scheitern des Unternehmens wollte man nicht zulassen. Die Namen von König und Königin im Firmenschild und die finanzielle Beteiligung aus des Königs Privatschatulle sollten ein Gütesiegel für wirtschaftliche Glaubwürdigkeit bleiben. Aus der Verzahnung der Interessen aller Beteiligten entstand so eine neue Gemeinde: Am 1. Mai 1860 trat das Gemeindestatut in Kraft.

Lange Zeit blieb Georgsmarienhütte die mit Abstand kleinste Gemeinde im ganzen Osnabrücker Land. Ihre nur 350 Morgen große Fläche wurde aus der Gemeinde Malbergen ausgegliedert. Die Aktiengesellschaft hatte das alleinige Stimmrecht, da man sich für ein an den Besitz gebundenes Stimmrecht entschieden hatte. Damit nicht ein Aktionär, der Mitglied im Verwaltungsrat des Werkes war, aber irgendwo im Königreich Hannover seinen Wohnsitz hatte, die Gemeinde leitete, verfügte das Innenministerium: Nur die im Ort Wohnenden durften die Gemeinde leiten. So kam es zu der nicht nur rechtlichen, sondern auch personellen Verbindung von Werk und Ort Georgsmarienhütte: Die Direktoren leiteten Werk und Gemeinde. Das Gemeindebüro wurde deshalb gleich im Werksgebäude eingerichtet.

Selbst die Landdrostei wußte in den folgenden Jahren nicht so recht, was die Georgsmarienhütte eigentlich sei - ein Werk, eine Gemeinde oder beides zugleich. Dies dokumentierte sich darin, daß sie die Akten, die die Gemeinde betrafen, kurzerhand in der Abteilung „Handel und Gewerbe“ ablegte.

# Ein Lustschloß wurde zum Direktorenhaus

## Aus Hannover in die Provinz verpflanzt: Schloß Monbrillant

Der „Georgs-Marienbergwerks- und Hüttenverein“ hatte als Werks- und Koloniegebiet den größten Teil des in Malbergen gelegenen „Schultenhofes“ einschließlich einiger Hofgebäude erworben. Aus Mangel an geeigneten Wohnungen für Direktoren und Werksbeamte wurde für die ersten zwei Jahre nach der Gründung kurzerhand das ehemalige Dreschhaus des Hofes zur „Hauptbeamtenwohnung“ umgebaut. Undenkbar erschien es, die Beamten vorübergehend in den ersten kasernenartigen Arbeiterhäusern unterzubringen. Ein weiterer Teil der Beamten lebte deshalb in Osnabrück und hatte einmal pro Woche vor Ort zu einer Besprechung zu erscheinen.

Um den Beamten und Direktoren eine repräsentative Unterkunft zu schaffen, kaufte das Gründungskomitee das vor dem Abbruch stehende Lustschloß Monbrillant König Georg V. in Hannover. Balken um Balken wurde nach Malbergen transportiert und dort wieder aufgerichtet. Für den König war dies ein wahres Schnäppchen: 1856 wäre das 1713 - 1719 erbaute Lustschloß sowieso abgerissen worden, da es dem Bau des neuen Welfenschlosses, der heutigen Technischen Hochschule, weichen mußte.

Doch der Kauf geriet in die Schlagzeilen. Als im Sommer 1860 achtzehn unzufriedene Aktionäre einen Briefwechsel mit dem Verwaltungsrat veröffentlichten, um auf interne Mißstände und einen nahen Zusammenbruch der Aktiengesellschaft hinzuweisen, wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt. Ihr Bericht ergab u. a. Ausgaben von 46 250 Talern allein für den Er-

werb und den Wiederaufbau des Schlosses und von 142 316 Talern für Arbeiterhäuser.

Damit hatte die ursprünglich veranschlagte Summe von 50 000 Talern für alle „sonstigen Bauten“, also für Wohnungen und Infrastruktur ohne die betrieblichen Anlagen, gerade für den Ankauf des Schlosses gereicht. Ein Doppel-Familienwohnhaus für zwei verheiratete Arbeiter kostete 1200 Reichstaler, die Logierhäuser für ledige Arbeiter 3800 Reichstaler.

Ganz glücklich war man mit dem später durch verzinkte Blechplatten höchst unköniglich verkleideten Schloß nicht. Der Verwaltungsrat schrieb zwar immer wieder an den König, das Schloß Monbrillant sei in seiner Zierde und Stattlich-

### „Kasernenstil“

keit ein sichtbares Erinnerungszeichen an die erhabene Königsfamilie und symbolisiere über die Verleihung der königlichen Namen Georg und Maria für die Hüttenanlage hinaus die innige Verbindung zum Königshaus. Sehr genau wurde auch über die Fortschritte beim Wiederaufbau nach Hannover berichtet - von den Kellermauern bis hin zu den Balkenlagen.

Ein aus Hannover entsandter Regierungsrat hingegen, der im Auftrag des Innenministeriums 1856 über die Georgsmarienhütte berichtete, entkleidete das Schloß brüsk seiner Würde: „Neben dem Hüttengelände erhebt sich das dorthin verpflanzte Monbrillant (...). Gegen die massiven Hochbauten des Hüttenwerkes, die sich durch schöne architektonische Verhältnisse auszeichnen, sticht das aus

Fachwerk im Kasernenstil erbaute Direktorengebäude recht unvorteilhaft ab.“ In vertrautem Gespräch gestanden dann sogar ein Mitglied des Verwaltungsrates und der Direktor dem Regierungsrat gegenüber zu, daß ein Neubau zweckmäßiger und wohlfeiler gewesen wäre als die Verpflanzung des Königsschlusses nach dem Schultenhof.

Zugegeben - das Schloß hatte in der verzinkten Plattenverkleidung von seiner Würde etwas eingebüßt. Doch der Architekt des Ortes Georgsmarienhütte verschaffte ihm einen besonderen Platz. Er platzierte Monbrillant trotzig in ein kleines enges Dreieck zwischen dem Hüttenplatz und zwei Eisenbahnstrecken im Westen des Werkes. Die Entscheidung für diesen ungewöhnlichen Platz spricht aus der gestrichelten Mittelachse, die der Architekt 1856 in dem Entwurf seines Ortsplanes mitten durch die Hochbauten der Hüttenanlage einzeichnete: Das Schloß wurde genau auf der Mittelachse der Hochöfen erbaut. Damit dokumentierte sich symbolisch ein Machtgefüge zwischen den bürgerlichen und adeligen Gründern des Unternehmens. Für die bürgerlichen verkörperte das Schloß den Wunsch nach adeligem Lebensstil und adeliger Anerkennung. Für die Adligen war es Ausdruck ihrer materiellen Beteiligung an dem Unternehmen und zugleich Symbol ihres fortwährenden Führungsanspruches auch im beginnenden Industriezeitalter.

Nach fast 60 Jahren mußte das Gebäude, 1924, der Ausdehnung des Werkes weichen und wurde abgerissen. Eine neue Direktorenvilla entstand oberhalb des Ortes.

## Kompetenzgerangel

Der Osnabrücker Amtmann Gerdes hatte ganz andere Gründe. Er hatte es satt, in zahlreichen Problemfällen zwischen den Landgemeinden und dem neuen Industriewerk vermitteln zu müssen. Kurz und bündig schrieb er an die Landdrostei, er bedaure, daß Georgsmarienhütte nicht sofort als eine selbständige Stadt gegründet werde. Als solche wäre sie dann seinem Einzugs-

bereich entzogen und die Zuständigkeiten würden nach oben an die Landdrostei abgegeben. Gerdes hatte überhaupt kein Interesse, Georgsmarienhütte in den eigenen Geschäftskreis hineinzuziehen.

Die Landdrostei hingegen wollte genau dies vermeiden und die Zuständigkeit nach unten verlagern. Die Leitung der Georgsmarienhütte hatte sich



1913 entstand diese Fabrik in der Schwerindustriezeit - Franz Wenzel (Mitte) und Franz Köpcke (rechts) berichten über die Transportwege, mit denen der Rohmaterial nach Malbergen.

## Als Malbergen Steueroase war

### Werk zahlte Abgaben wie ein Bauernhof

Das, Fuhr- und Hüttenleute auf dem Gelände in Malbergen. Eine besondere Veranlagung des Hüttenwerkes für die Gemeinde, Schul- und Armenwesen kam aber nicht zustande, da es erfolge nach „dem natürlichen Fuhr“, dem

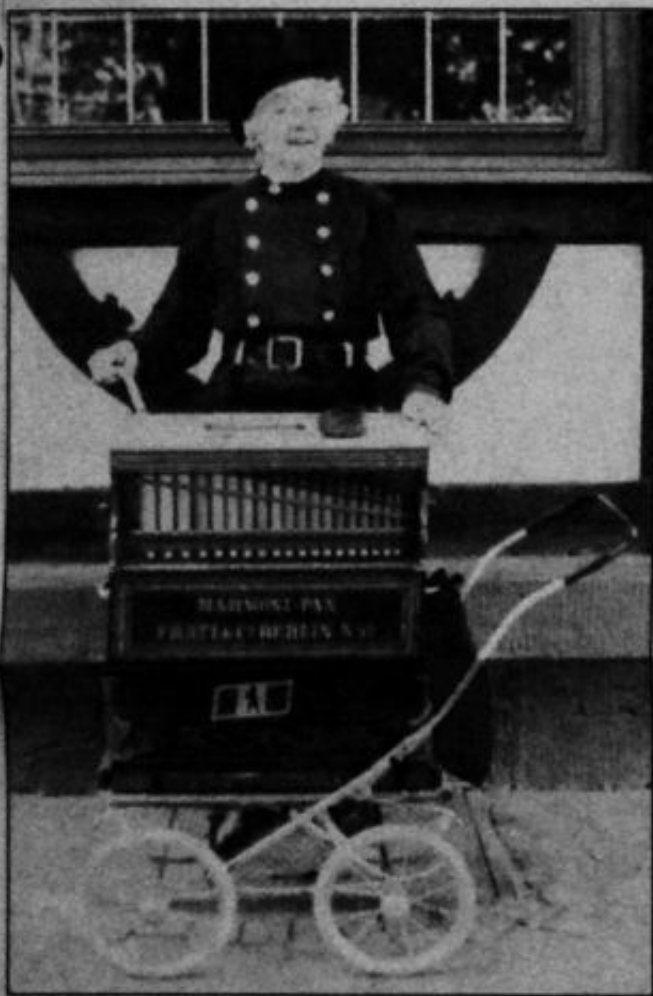
Grund- und Häuserbesitz. Mangel Masse waren bisher in der bäuerlichen Landgemeinde Malbergen die Besteuerung nach persönlichem Einkommen oder die besondere Veranlagung eines „stanzstarken Gemeindegliedes nicht notwendig gewesen. Das Werk wurde wie jeder andere Hof zu den Gemeindefürsorge herangezogen. Der Landbesitz des Unternehmens in Malbergen bestand zu dieser Zeit aus dem fast vollständig erworbenen ehemaligen Vollerbenhof Schulte to Bühne. Die Fläche dieses Hofes entsprach einem Neuntel der Gemeindefürsorge und genau dem entsprach in den ersten Jahren auch der Anteil des Unternehmens an den Gemeindefürsorge, Schul- und Armenwesen Malbergens. 1 Reichstaler, 3 Groschen, 1 Pfennig.







ZUR DREHORGEL-FAMILIE gehören auch die großen Konzertorgeln einatiger Jahrmarkts-Romantik, wie diese Orgel aus der Waldkircher Werkstatt Ruth & Sohn. ZÜNFTIG mit Zylinder und Weste: Drehorgelspieler Helmut Helmberger aus Bad Mergentheim.



85 JAHRE ALT und immer noch aktiv: die „Schornsteinfegerleierkastenmüllerin“ Gertrud Müller aus Berlin.

## „Bin ein armer Leiermann, der kein ander Handwerk kann“

Drehorgeln und Leierkästen gab es schon vor mehr als 200 Jahren

Von Eberhard Wiens (Text und Fotos)

„Brave Leute hört mich singen, bin ein armer Leiermann, der kein ander Handwerk kann und geboren ward zum Singen.“ Lang ist's her, da war diese Auffassung noch Gemeingut von 10 000 Drehorglern im Deutschland der Jahrhundertwende. Allein 3000 von ihnen gab es damals in Berlin.

Heute sind es vielleicht noch zwei Handvoll „Profis“, denen die Drehorgel als Handwerkszeug zum Broterwerb dient. Der stattliche Rest der Zunft sind rund 600 Amateure, im „Club Deutscher Drehorgelfreunde e. V. - CDD“ zusammengeschlossene Leierkastenmänner und -frauen. Sie stammen aus zwölf Nationen und sie spielen bei vielen Vereins- und Familienfesten, auf Straßenfesten und Weihnachtsmärkten, bei Geschäftseröffnungen und Nostalgieveranstaltungen.

„Die Drehorgel erlebt heutzutage eine Renaissance, wie sie noch vor wenigen Jahren

nicht möglich schien“, sagt Wilfried Hömmerich aus Bonn, Vorsitzender des Vereins. Noch vor zehn Jahren“, erinnert er sich, „wurden wir aus den Städten vertrieben. Heute werden wir von den Stadtverwaltungen, von den Handels- und Verkehrsvereinen umworben.“

Mit einer Sonderbriefmarke „200 Jahre Drehorgel“ würdigte dieses Jahr die Deutsche Bundespost Berlin ein Geschehen, dessen Anfänge allerdings erheblich länger zurückliegen. Die älteste bekannte Drehorgel befindet sich auf der Festung Hohensalzburg. Sie wurde im Jahr 1598 gebaut, hat eine fest zwei Meter lange Holzwalze, die mit Messingstiften und -bögen beschlagen ist.

Die ersten tragbaren Instrumente stammten aus Frankreich, vielleicht auch aus Italien, möglicherweise auch aus Deutschland. Niemand weiß das genau. Ihre Verbreitung in Deutschland und in Österreich verdankt die Drehorgel nicht zuletzt den schlesischen Kriegen zwischen Preußen und Österreich. Viele Soldaten kehrten daraus als Invaliden heim und erhielten, sofern sie nicht als Schulmeister eingesetzt wurden, vom preußischen König das Privileg, Drehorgel zu spielen. Eine ähnliche „Vergünstigung“ gewährte die österreichische Kaiserin Maria Theresia ihren Kriegsveteranen, indem sie diese mit einer Drehorgel anstelle einer Rente ausstattete. In Wien hießen die Musikanten bald danach „Werkelmannen“.

Um 1790 entstanden regelrechte Manufakturen für Drehorgeln. Berlin entwickelte sich zu einem Zentrum des Drehorgelbaus. Eine andere Blütestätte war Waldkirch im Schwarzwald.

Alle Drehorgelmodelle funktionieren bis heute im wesentlichen nach dem gleichen Prinzip. Die Ventile der Zinn- oder Holzpfiffe – manchmal auch beide kombiniert – werden durch die auf der Stifwalze angeordneten Nägel über Kipphebel geöffnet.



Durch eine von Hand betätigte Kurbel werden Walze und Blasebalg in Bewegung gesetzt. Im Blasebalg wird die Luftbewegung erzeugt, die durch die Pfeifen streichend, den Ton bzw. die Melodie erklingen läßt. Anstelle der Stifwalze, die eine arbeitsaufwendige

und daher extrem teure Sache war – für die „Herstellung“ von acht Melodien von je 68 Sekunden Dauer mußten etwa 20 000 Stifte auf einen Zylinder aus Pappelholz gesetzt werden – wurden später Lochstreifen verwendet. 1805 von dem französischen Seidenweber Joseph-Marie Jacquard erfunden, um mit ihnen Webmuster zu speichern, nutzte sein Landsmann Gavioli 1885 erstmals dieses Prinzip für Drehorgeln. Der Vorteil lag auf der Hand: Solche Karton-Notenbänder waren viel schneller, mit viel mehr Musikauswahl und wesentlich preiswerter herzustellen als die herkömmlichen Walzen.

Anfangs wurden die Lochbänder noch von kleinen Stiften, die in die Löcher einrasteten, mechanisch abgetastet. Die Waldkircher Orgelbauer Ruth & Sohn sowie die Gebr. Brüder verbesserten dieses System nochmals, indem sie die Löcher in den Lochkarten mit Luft – pneumatisch – abtasteten. Durch diese Neuerung konnten Notenbänder jetzt sogar aus Papier gefertigt werden. Die Notenbandsteuerung hielt – für viele Jahrzehnte – Einzug in den Drehorgelbau.

Als vorerst letzte Verbesserung fand auch die moderne Elektronik Anwendung. In den neuen Drehorgeln einer Göttinger Firma geben nicht mehr Walzen und „belüftete“ Notenbänder sondern Mikrochips den Ton für die Lieder an.

Das Kurbeln an der Drehorgel hat seine Tücken. Was auf

den ersten Blick so spielend einfach aussieht, will gelernt und geübt sein. Die Kurbelbewegung muß ständig variiert und der Melodie angepaßt werden. Einer Legende näher als der Wahrheit erscheint die Geschichte vom italienischen Leierkastenmann, der den Komponisten Richard Wagner erblickte, geschäftstüchtig die Walze wechselte und absahnd den Brautzug aus Wagners Oper „Lohengrin“ zu Gehör brachte – in seinem Eifer viel zu schnell für des Meisters empfindliche Ohren. Der habe, so die hübsche Anekdote weiter, sich alabald der mißhandelten Instruments bemächtigt und begonnen, es im richtigen Tempo zu spielen. Amnertags sei der Leiermann mit einem Schild aufgetaucht – mit



der Aufschrift: Schüler von Richard Wagner.

Das Drehorgelspiel, schon totgeglaubt, hat seine Wiederauferstehung gefunden. Ob nun die „Zitronen-Jette“ aus Hamburg, der „Latschenpaul“ aus Berlin, der „Orgels-Pitter“ aus Köln, der „Orgel-Köbes“ aus Ahrweiler oder die mit 85 Jahren älteste Vertreterin der Zunft, die „Schornsteinfegerleierkastenmüllerin“ aus Berlin – sie setzen mit vielen anderen die alte Tradition des Drehorgelspiels fort.

Das Drehorgelspiel ist beileibe kein billiges Hobby. Guterhaltene alte Instrumente sind kaum unter 40 000 DM zu haben. Spitzenerzeugnisse aus den traditionsreichen Berliner Manufakturen Frati & Co., Wilhelm Holl oder gar Bacigalupo werden unter Liebhabern für ein Mehrfaches gehandelt. Der zu Beginn der 70er Jahre einsetzende Drehorgel-Nostalgie-Boom ließ auch die Gilde der Orgelbauer wieder zu einer gewissen Blüte gelangen. Etwa 15 Werkstätten dieser Art gibt es derzeit in Deutschland, darunter fünf mit nennenswerten Produktionszahlen.

### Ein Hobby, das nicht billig ist

len. Rund 2000 Drehorgeln werden jährlich neu gefertigt – zu Preisen zwischen 3500 DM und 45 000 DM.

\* Drehorgelspieler treten nicht nur einzeln auf, sondern auch in Massen. In Berlin, in Hannover, neuerdings auch

im traditionsreichen Schwarzwaldort Waldkirch und in anderen Städten gibt es regelmäßig Treffen der Drehorgelfreunde. Als Rekord mit bevorstehender Eintragung ins „Guinness-Buch der Rekorde“ gilt „das größte Drehorgeltreffen Deutschlands 1990“ in Berlin mit nicht weniger als 300 Teilnehmern.

\* Nicht nur einen Mengen- auch einen Dauerrekord gibt es bei den Drehorgelspielern. Die Bestleistung hält zur Zeit der (Ost-)Berliner „Orgel-Rolf“ Becker mit sicher noch steigerungsfähigen 48 Stunden „Dauer-Orgeln“.





...dem  
...Spenden  
...Vereins

# Wie schreibt man Stadtgeschichte?

## Zwei neue Bücher: Schinkeler Geschichte(n) und 100 Jahre Metallgewerkschaft

In diesen Tagen sind zwei Bücher erschienen, die sich mit der Geschichte unseres Raumes und unserer Stadt beschäftigen: Der Bürgerverein Schinkel brachte unter dem Titel „Schinkeler Geschichte(n)“ eine Chronik der ehemals selbständigen Gemeinde und des heutigen Stadtteils heraus. Und die Geschichtsgruppe der IG Metall Osnabrück legte im Vorgriff auf das hundertjährige Jubiläum des überregionalen Zusammenschlusses der Metallarbeiter in Deutschland (das es 1991 zu feiern gilt) Texte und Dokumente aus der Geschichte der Metallarbeiter in Osnabrück vor: „Vom Deutschen Metallarbeiterverband zur Industriegewerkschaft Metall“.

Am 1. April 1914 kam Schinkel zu Osnabrück. Dabei war die Eingemeindung der ehemals selbständigen Gemeinde durchaus keine „Liebesheirat“. Vielmehr überforderte die sprunghaft gewachsene Bevölkerungszahl – ein Ergebnis der Industrieansiedlung und vor allem der Eisenbahnlinien – die Landgemeinde. Kanalanschlüsse und

Wasserleitungen mußten her, um die hygienischen Verhältnisse zu bessern. Die „Schinkeler Geschichte(n)“ gehen dieser Motivlage ebenso nach wie der daraus folgenden Entwicklung.

Der interessierte Leser findet in dem Band aber auch Mitteilungen über die Anfänge menschlicher Siedlung in diesem Raum, die wirtschaftlichen Verhältnisse im Mittelalter und im 19. Jahrhundert. Außerdem haben die Autoren aus vielen Einzelbeobachtungen ein Bild des modernen Stadtteils Schinkel zusammengetragen.

So entstand eine umfangreiche Materialsammlung (der Band umfaßt 432 Seiten), die aber doch einen entscheidenden Schwachpunkt nicht verhehlen kann: Konzeption und Produktion des Bandes lag in den Händen des Bürgervereins Osnabrück-Schinkel von 1912, Unterstützung leistete das Arbeitsamt mit einer AB-Maßnahme. Auch wenn ein im strengeren Sinne „wissenschaftliches“ Werk von den Autoren nicht beabsichtigt war: Die Beispiele Voxtrup und Bissendorf – um nur zwei Ortsgeschichten aus unserem Raum aus letzter Zeit heranzuziehen – haben vorgemacht, wie Lokalgeschichte leicht faßlich und dennoch fundiert zu schreiben wäre.

Dagegen versuchen die „Schinkeler Geschichte(n)“ von den Anfängen bis zur Gegenwart die gesamte Bandbreite von der Erdgeschichte über die mittelalterliche Siedlung bis hin zur modernen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte abzudecken. Hier haben die Autoren oftmals zu hoch gegriffen.

Denn Ur- und Frühgeschichte sind zu komplexe Bereiche, um sie in einem solchen Konzept angemessen unterzubringen. Und die sozialen Unruhen des Spätmittelalters (die Aufstände unter Anführung von Lenethun oder Oberg) können nicht isoliert von der Entstehung der Osnabrücker Laischaften betrachtet werden, sondern waren gerade Ursache der Herausbildung jener spezifischen Osnabrücker Markgenossenschaften. Statt aber diesen Zusammenhang herauszuarbeiten, ordneten die Autoren beide Themen sogar in umgekehrter Reihen-

folge und nacheinander ein: Dies als ein Beispiel dafür, wie bei fachkundiger Beratung die Schwächen dieses ehrgeizigen Projekts hätten vermieden werden können.

Auch die IG Metall Osnabrück nahm ein Jubiläum zum Anlaß, nach den Wurzeln ihrer Geschichte zu graben: Der Deutsche Metallarbeiterverband bildete sich – gegen massiven Widerstand der Fabrikherren und bedrängt von den Bismarckschen Sozialistengesetzen – in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Im Juli 1890 wählte er den Schlosser Martin Thiel zum ersten Vorsitzenden der Osnabrücker „Gewerksgenossenschaft“, nachdem man bei der ersten Maidemonstration im gleichen Jahr wachsendes Selbstbewußtsein gezeigt hatte.

Von der Kampfdemonstration zum Kulturfest in unseren Tagen – die wechselvolle Geschichte des 1. Mai ist nur ein Aspekt dieses Bandes. Die Autoren dieses Bandes (neben zwei ABM-Kräften waren sowohl aktive Gewerkschafter

als auch Fachwissenschaftler beteiligt) gehen in diesem Buch den vielfältigen Entwicklungslinien der Gewerkschaftsgeschichte nach. Zugleich fragt die Chronik auch durchaus selbstkritisch nach den zukünftigen Perspektiven gewerkschaftlicher Interessenvertretungen und löst so den Anspruch ein, mittels Geschichtsschreibung als „kollektives Gedächtnis“ die Erfahrungen der Vergangenheit als Orientierung für die Zukunft nutzbar zu machen. **fw**

„Schinkeler Geschichte(n)“, herausgegeben vom Bürgerverein Osnabrück-Schinkel von 1912, bearbeitet von Erich K. Brundiek und Frank Schumacher, 432 Seiten, 32,50 DM. Der Band ist nur über den Bürgerverein oder in der Zweigstelle Schinkel der Stadtparkasse erhältlich.

Vom Deutschen Metallarbeiterverband zur Industriegewerkschaft Metall. Texte und Dokumente zur „Geschichte der Metallarbeiter in Osnabrück“, herausgegeben von der Geschichtsgruppe der IG Metall unter Leitung von Dierk Thierbach und Thomas Blömer, 198 Seiten, 33 DM, Rasch-Verlag Bramsche.

...im wüsten,  
...eten gelie-  
...enen Effekt  
...etarium ein-  
...en rotieren-  
...geben, ja so-  
...zum Mars  
...Das Famili-  
...Osnabrück  
...sicht sich der  
...Jah-  
...chend mit  
...Bethlehem  
...inem vielfä-  
...atsprechend,  
...a nun in die-  
...ng auch für  
...sücher auf-  
...werden 2000  
...ergangenheit  
...leben so die  
...Himmel zur  
...Geburt nach.



Karpfen, die im Streichelbecken des Zoos  
Zehnjungpunkt vor allem für die Kinder sind.  
...vieler Artgenossen teilen, die zu Weihnach-  
...Familien stehen. Heiligabend ist der Zoo übri-  
...der haben an diesem Tag freien Eintritt. Am 25.  
...ber wieder von 9 bis 17 Uhr geöffnet.

Foto: Jörn Martens



**Völlig abgebrannt** ist in der Nacht zum Samstag  
straße in Sülthausen. Wie die  
Schwein in den Flammen um, ein anderes konnte gerettet wer-  
mußte auch die Ortschaftswehr Sülthausen ausrücken, um den  
wird auf 40 000 DM geschätzt.



# Glocken läuten zum Fest wieder mit vollem Klang

### Wallenhorst: Turm von St. Alexander ist saniert

Wallenhorst. Pfarrer Friedrich Steffan freut sich auf das bevorstehende Weihnachtsfest ganz besonders: Seit Mai 1989 durfte er nur mit einer Glocke die Gottesdienste in der neuen St.-Alexander-Kirche einläuten. Schuld daran waren Risse im Mauerwerk. Nachdem der erste Abschnitt der umfangreichen Sanierungsarbeiten abgeschlossen ist, können wieder vier Glocken mit einem Gesamtgewicht von 80 Zentnern die Geschichte von der Geburt des Christkinds ankündigen – mit vollem Klang.

Zwar ist die neue Alexanderkirche in Wallenhorst erst 110 Jahre alt, doch Witterungseinflüsse haben das Fugennetz im Mauerwerk ausgewaschen. Der Mörtel zwischen den Steinen ist morbide. Dadurch verschoben sich die Steine nach außen. „Als wir uns das Mauerwerk genau ansahen, haben wir erst das Ausmaß dieser Schäden erkennen können. Eine Sanierung war dringend notwendig“, betonte der Architekt aus Wallenhorst.

Bevor die Handwerker anrückten, mußte eine Firma aus Osnabrück insgesamt 1200 Quadratmeter Gerüstflächen aufbauen – bis zum Turmhelm in 30 Metern Höhe. Stein für Stein muß das riesige Mauerwerk bearbeitet werden. Handwerker bohren über einen Meter tiefe Löcher in die Außenwand. Danach werden Stäbe eingelegt und flüssiger Beton hineingepreßt. Damit

erhält das Gotteshaus wieder die alte Standfestigkeit.

„Auf dem Bockholt“, der markantesten Erhebung von Wallenhorst, ist die neue Alexander-Kirche errichtet worden. Die Arbeiten dauerten von 1879 bis 1881. Daß es überhaupt zum Bau dieses Gotteshauses kam, verdanken die Wallenhorster ihrem damaligen Pfarrer Dr. Friedrich Franksmann. Zum Einzugsgebiet der St.-Alexander-Gemeinde in Wallenhorst zählten zu der Zeit auch die Ortschaften Hollage, Barlage, Pye und Lechtingen. Für die etwa 1300 Katholiken war die „Alte Alexander-Kirche“ zu klein geworden.

Dem Pfarrer Franksmann war es nicht vergönnt, ins neue Gotteshaus einzuziehen. Nach seinem Tod setzte Kaplan Wilhelm Weiß die Idee in die Tat um. Der damalige Dombaumeister Xaver Lütz plante die neue Alexander-Kirche im neugotischen Stil. Die Firma Möller aus Haste wurde mit den Bauarbeiten beauftragt. 1881 weihte Bischof Dr. Bernhard Höting das Gotteshaus.

Im Laufe der 110 Jahre ist die Kirche wiederholt renoviert worden, zuletzt 1978, als eine

umfangreiche Innensanierung erfolgte. Im April dieses Jahre begannen die Restaurierungsarbeiten am Glockenturm. Zum 110jährigen Jubiläum im Sommer 1991 werden die Arbeiten leider noch nicht abgeschlossen sein. Pfarre Friedrich Steffan rechnet mit der Fertigstellung nicht vor. Frühherbst des nächsten Jahres.

Dann hat die umfangreiche Sanierung der Kirche 3,3 Millionen Mark verschlungen, 1, Millionen für den Turm und zwei Millionen Mark für das Kirchenschiff. Die Finanzier übernimmt die Diözese und die 6300-Seeler Gemeinde St. Alexander. Monatliche Kollekten, Spenden und Aktionen wie das Pfarrfest bringen Mark für Mark zusammen. „Meine Gemeinde ist außerordentlich spendenfreudig weil sie ein gutes Verhältnis zur Kirche hat“, lobt der Pfarrer seine Gläubigen.

Trotz der großen Baustell rechnet Friedrich Steffan zum Weihnachtsfest mit einem guten Gottesdienstbesuch. Bis zu tausend Besucher finden Platz in der neuen Alexander-Kirche. Der Optimismus wird natürlich durch das kräftig Glockengeläut noch gestärkt.

**Reiner Kram**

• Wann-Wo-Was •

• Bad Iburg

# 1792 1972: Der Sturm auf die „famöse Gesmolder Bastille“

## Vortrag „Osnabrück während der Französischen Revolution“

Im September 1794 stürmten die Bauern das Gesmolder Schloß, befreiten einen dort einsitzenden Müller und rissen den Gefängnisturm, die „famöse Gesmolder Bastille“, nieder. Schon diese Bezeichnung, mehr aber noch ihre mit den Menschenrechten auf „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ begründete Forderung nach Aufhebung der Eigenbehörigkeit wäre ohne das Wissen um die Französische Revolution nicht vorstellbar gewesen.

Die Ereignisse jenseits des Rheins gingen also auch an dem kleinen Fürstbistum Osnabrück nicht spurlos vorüber, wenn es auch keine Jakobiner und keine breite demokratische Bewegung wie im Rheinland gab, wo in Mainz die erste Republik auf deutschem Boden ausgerufen wurde. „Osnabrück während der Französischen Revolution“ – Dr. Christine van den Heuvel berichtete in einem Vortrag vor dem Historischen Verein über die Ereignisse in der Stadt und im

Hochstift, die nach ihrer Einschätzung durchaus repräsentativ für die Verhältnisse und Reaktionen im ganzen Deutschen Reich waren.

Unmittelbar erlebte Auswirkung der Revolution waren schon die zahlreichen Emigranten – meist Adlige und Priester – die zwischen 1792 und 1795 im Hochstift Zuflucht suchten, um dem revolutionären Terror zu entgehen. Von den Behörden zum Teil mit Argwohn betrachtet, hielten sich zeitweise einige hundert in Osnabrück auf.

Adel und Beamtschaft lehnten die neuen Ideen von Freiheit und Gleichheit zwar durchgehend ab – Justus Möser etwa verteidigte in seinen Schriften weiterhin die Leibeigenschaft. Aber der „Gelehrtenclub“, der glühende Republikaner wie Broxtermann und Klöntrup zu seinen Mitgliedern zählte, debattierte im Kaffeehaus auf der Haster Mühle die neuen Ideen: Allerdings „ohne seinen unklaren

Reformvorstellungen Geltung verschaffen zu können“, s. Christine van den Heuvel.

Am unmittelbarsten bezogen noch die Bauern die Botschaft der Revolution auf ihre eigenen Beschwerden. Eleonore Freifrau von Hammerstein auf Schloß Gesmold berichtete ihrem Bruder, es kursierten viele Briefe der Hollandgänger unter den Eigenbehörigen, worin von einer „Freiheitsbaum“ die Rede sei.

Allein Friedrich von Hammerstein vermochte die Zeichen nicht zu deuten und löste mit seinem drakonischen Regiment eben jenen Sturm auf die „Gesmolder Bastille“ von 1. September 1792 aus: Ein nur kurze und weithin folgenlose Revolte zwar, aber ein Ereignis, das „ohne das Wissen um die Revolution nicht vorstellbar war“.

Grundlegende Reformen wurden so nicht erreicht, und die alten Kräfte behielten weiter die Oberhand. Aber der Umsturz in Frankreich wurde auch im beschaulichen Hochstift Osnabrück als jenes Wetterleuchten am Horizont verstanden, das nach den Worten der Referentin „neue Maßstäbe und neue Lösungsmöglichkeiten“ aufzeigte.

\*

In der anschließenden Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins Osnabrück wurde Dr. Wolf-Dieter Mohrmann zum Nachfolger für den ausscheidenden Vorsitzenden Dr. Rüdiger Jarck gewählt.

Stellvertreter im Vorstand bleibt Dr. Wolfgang Seegrün.

fhv

NO 2 66/18.3.89

## Vorschau auf das 100jährige Jubiläum

### Jahreshauptversammlung der Accordionisten

Zahlreiche Mitglieder des Männergesangsvereins von 1843 und der Karnevals-gesellschaft von 1890 im Accor-dium waren zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen erschienen. Schrift-führer Reinhold Unnerstall rief in seinem Jahresbericht die zahlreichen öffentlichen Auftritte mit d-

sef Gülpen, 1. Kassenwart Rolf Müller, Presse und Werbung Reinhold Unnerstall, Karnevalspräsident Peter Krase-mann, Chef des Protokolls Jürgen Rahe, Mundschenk Volker Horst, Notenwart Wolfgang Fechtenkötter und 1. Vorsit-zender Festausschuß Dieter Möhlenpage.



• Wann-Wo-Was •

• Bad Iburg

**Kurverwaltung:** heute, 14.30 Uhr, Seidenmalerei, Kurhaus; 19 Uhr, Diavortrag „Finnland“, Dorenberg-Klinik.

• GMHütte

**Altenkreis Kloster Oesede/Holsten-Mündrup:** heute, 15 Uhr, Kaffeetrinken und Diavortrag „Kloster Oesede früher und jetzt“, Edith-Stein-Haus; Bus 14.10 Uhr ab Rose/Holsten-Mündrup, danach die bekannten Haltestellen.

**AWO Alt-GMHütte:** heute, 14 Uhr, Handarbeitsnachmittag, AWO-Haus.

• Notdienst •

Notdienst haben heute ab 8 Uhr in Georgsmarienhütte die Kloster-Apotheke, Kloster-Apotheke, Kloster Oesede, Am Markt 20, Tel. 52 02, und die Antonius-Apotheke, Holzhausen, Holzhauser Hof 1, Tel. 3 05 05; ND Johannis-Apotheke, Glandorf, Münster-Str. 7, Tel. 0 54 26/20 12, bis 20 Uhr Apotheke Schledehausen, Bad Essener Str. 4, Bissendorf 2/Schledehausen, Tel. 0 54 02/81 15



DIE GROSSEN BÄUME blieben nach dem Willen des Hasbergener Gemeinderates erhalten, wenn das Anwesen Habkemeyer in ein Baugebiet für Fachwerkhäuser umgewandelt wird.

Fotos: Uwe Ailschner

# Neues Baugebiet nur für Fachwerkhäuser

Anwesen Habkemeyer in Gaste soll Schmuckstück werden



SCHMUCKE FACHWERKHÄUSER aus dem Osnabrücker Raum werden in dem neuen Baugebiet wieder aufgebaut. Die Häuser

Hasbergen. Schon in gut einem Jahr kann der Hasbergener Ortsteil Gaste um eine reizvolle optische Kostbarkeit reicher sein. Gegenwärtig laufen nämlich Vorbereitungen, das ehemalige bäuerliche Anwesen Habkemeyer an der Hauptstraße zwischen „Sunderstraße“ und „An der Feldriede“ als Baugebiet auszuweisen, auf dem ausschließlich Fachwerkhäuser stehen sollen. Einen entsprechenden Beschluß faßte der Rat der Hügellgemeinde in seiner jüngsten Sitzung.

Damit wird ein Antrag des jetzigen Besitzers aufgegriffen, der gegenwärtig bereits das Hauptgebäude des alten Hofes restaurieren läßt, nachdem es fast 20 Jahre unbewohnt war. Darüber hinaus ist beabsichtigt, bis zu acht weitere Gebäude im gleichen Stil zu errichten.

„Wir sind sofort auf die Idee angesprungen“, kommentiert Bauamtsleiter Dirk Wobbe die ungewöhnliche Privatinitiative. Nach eingehender Prüfung des Vorschlags ist die Gemeinde von der Seriosität des Antrags überzeugt und beschleunigt das Verfahren nach Kräften. Im Januar wird eine im Baugesetz vorgeschriebene erste Bürgeranhörung stattfinden, bei der Interessenten ein Einblick in den vorläufigen Bebauungsvorschlag gewährt

Die bei sonstigen Bebauungsplänen üblichen Einwände erwartet die Hügellgemeinde nach Aussage Wobbes in diesem Fall nicht: „Die Pläne sind schon ziemlich konkret und werden sich kaum ändern, da es sich beim neuen Baugebiet um ein Privatgrundstück handelt.“

Rund um die Fläche führen bereits öffentliche Straßen, und die Zufahrten zu den Häusern werden als Privatwege erstellt. Als einzige Auflage verfügte der Hasbergener Gemeinderat, daß die auf dem Areal stehenden großen Buchen und Eichen erhalten bleiben und in die Planung einbezogen werden müssen. „Die fallen nicht“, versichert der Bauamtschef.

Ein wesentlicher Grund für die Hasbergener Aufgeschlossenheit gegenüber dem westfälischen Eigentümer liegt darin, daß sämtliche Fachwerkhäuser aus der Region stammen. Sie wurden an verschiedenen Stellen im Landkreis abgetragen und sollen zusammen mit dem Hauptgebäude ein „kulturlandschaftsprägendes Ensemble“ bilden. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Industriegebiet Gaste ist dem Rat jede Belebung des Landschaftsbildes willkommen.

Allerdings wird noch mindestens ein Jahr vergehen, ebe

# Testament gefälscht?

## Heimatsforscher: Clemens August war zu krank

Das Testament des 1761 gestorbenen Kölner Kurfürsten und fünffachen Bischofs Clemens August von Bayern ist eine Fälschung. Zu diesem Ergebnis kommt der Brühler Heimatsforscher Fritz Wündisch „nach Durcharbeitung umfangreicher Aktenbestände“, wie er in der Januar-Ausgabe der Brühler Heimatblätter ausführlich darlegt. Nach Auffassung Wündischs hat Domherr Ludwig von Scampar, ein Günstling Clemens Augusts, das Testament gefälscht. Der im Jahr 1700 in Brüssel geborene Bayern-Herzog Clemens August war nicht nur weltlicher Herrscher des Kurfürstentums Köln, sondern auch Oberhirte der Diözesen Köln, Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim. Bekannt ist er auch heute noch als Erbauer der Schlösser in Bonn, Brühl, Münster und Sögel im Emsland.

Gegen das Testament, durch das Clemens Augusts Nachfolger in der Kölner Kurwürde und die „Ertzstift Bönnsche Hoffkammer“ zu Universalen eingesetzt waren, habe das Haus Wittelsbach Anfechtungsklage erhoben, stellt Wündisch fest. Das Reichskammergericht habe die Klage abgewiesen, weil das Testament juristisch formgerecht formuliert gewesen sei. Der Heimatsforscher: „Gerade das macht aber mißtraulich. Wie konnte Clemens August, der schon die Sterbesakramente empfangen hatte und wahrscheinlich nur noch dahindäm-

merkte, auf seinem Sterbebett ‚aus dem Handgelenk‘ diktieren?“ Den Verdacht, daß das Testament erst am 7. Februar, einen Tag nach dem Tod des Kurfürsten geschrieben worden sei, habe der kurbayrische Diplomat M. G. von Hoesch schon am 13. April 1761 geäußert.

Das Haus Wittelsbach, so vermutet Wündisch, habe aus zwei Gründen zunächst stillgehalten: Es habe die als Zeugen genannten Standesherrn nicht als meinelidig bezeichnen wollen, und es habe verhindern wollen, daß der Nachlaß an Clemens Augusts Tochter Anna Maria falle. Clemens Augusts Vertrauter Ludwig von Scampar habe als guter Jurist ebenfalls erkannt, daß ohne Testament der Nachlaß der Tochter zufalle. Derengeheimgehaltene Existenz wäre damit öffentlich bekannt geworden.

knz



WALTER DIRKS Funkfoto: dpa

stellerisches Werk erhielt er das Bundesverdienstkreuz, den Kulturpreis des Deutschen Gewerkschaftsbundes, den Geschwister-Scholl-Preis, den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen und den Reinhold-Schneider-Preis der Stadt Freiburg im Breisgau.

dpa/EB

## Ischuhen er Kunstverein

Berst banale Quelle: Es handelt sich nicht etwa um Wegmans eigene Visionen, sondern er stützt sich auf Abbildungen aus populären Enzyklopädiën und Geographiebüchern (bis 3. 2. im Frankfurter Kunstverein, Steinernes Haus am Römerberg, Di. - So., 11 - 18 Uhr, Mi., 11 - 20 Uhr).

Veit-Mario Thiele



CLEMENS AUGUST, eine zeitgenössische Darstellung.



# 1792 1972: Der Sturm auf die „famöse Gesmolder Bastille“

## Vortrag „Osnabrück während der Französischen Revolution“

Im September 1794 stürmten die Bauern das Gesmolder Schloß, befreiten einen dort einsitzenden Müller und rissen den Gefängnisturm, die „famöse Gesmolder Bastille“, nieder. Schon diese Bezeichnung, mehr aber noch ihre mit den Menschenrechten auf „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ begründete Forderung nach Aufhebung der Eigenbehörigkeit wäre ohne das Wissen um die Französische Revolution nicht vorstellbar gewesen.

Die Ereignisse jenseits des Rheins gingen also auch an dem kleinen Fürstbistum Osnabrück nicht spurlos vorüber, wenn es auch keine Jakobiner und keine breite demokratische Bewegung wie im Rheinland gab, wo in Mainz die erste Republik auf deutschem Boden ausgerufen wurde. „Osnabrück während der Französischen Revolution“ - Dr. Christine van den Heuvel berichtet in einem Vortrag vor dem Historischen Verein über die Ereignisse in der Stadt und im

Hochstift, die nach ihrer Einschätzung durchaus repräsentativ für die Verhältnisse und Reaktionen im ganzen Deutschen Reich waren.

Unmittelbar erlebte Auswirkung der Revolution waren schon die zahlreichen Emigranten - meist Adlige und Priester - die zwischen 1792 und 1795 im Hochstift Zuflucht suchten, um dem revolutionären Terror zu entgehen. Von den Behörden zum Teil mit Argwohn betrachtet, hielten sich zeitweise einige hundert in Osnabrück auf.

Adel und Beamtenschaft lehnten die neuen Ideen von Freiheit und Gleichheit zwar durchgehend ab - Justus Möser etwa verteidigte in seinen Schriften weiterhin die Leibeigenschaft. Aber der „Gelehrtenclub“, der glühende Republikaner wie Broxtermann und Klöntrup zu seinen Mitgliedern zählte, debattierte im Kaffeehaus auf der Haster Mühle die neuen Ideen: Allerdings „ohne seinen unklaren

Reformvorstellungen Geltung verschaffen zu können“, Christine van den Heuvel.

Am unmittelbarsten bezogen noch die Bauern die Botschaft der Revolution auf ihr eigenes Beschwerden. Eleonore Freifrau von Hammerstein auf Schloß Gesmold berichtete ihrem Bruder, es kursierten viele Briefe der Hollarlandgänger unter den Eigenbehörigen, worin von einer „Freiheitsbaum“ die Rede sei.

Allein Friedrich von Hammerstein vermochte die Zeichen nicht zu deuten und löste mit seinem drakonischen Regiment eben jenen Sturm auf die „Gesmolder Bastille“ von 1. September 1792 aus: Ein nur kurze und weithin folgenlose Revolte zwar, aber ein Ereignis, das „ohne das Wissen um die Revolution nicht vorstellbar war“.

Grundlegende Reformen wurden so nicht erreicht, und die alten Kräfte behielten weiter die Oberhand. Aber der Umsturz in Frankreich wurde auch im beschaulichen Hochstift Osnabrück als jenes Wetterleuchten am Horizont verstanden, das nach den Worten der Referentin „neue Maßstäbe und neue Lösungsmöglichkeiten“ aufzeigte.

\*

In der anschließenden Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins Osnabrück wurde Dr. Wolf-Dieter Mohrmann zum Nachfolger für den ausscheidenden Vorsitzenden Dr. Rüdiger Jarck gewählt.

Stellvertreter im Vorstand bleibt Dr. Wolfgang Seegrün.

fhv

## NO 2 66/18. 3. 89 Vorschau auf das 100jährige Jubiläum

### Jahreshauptversammlung der Accordionen

Zahlreiche Mitglieder des Männergesangsvereins von 1843 und der Karnevals-gesellschaft von 1890 im Accordium waren zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen erschienen. Schriftführer Reinhold Unnerstall rief in seinem Jahresbericht die zahlreichen öffentlichen Auftritte mit dem

sef Gülpen, 1. Kassenwart Rolf Müller, Presse und Werbung Reinhold Unnerstall, Karnevalspräsident Peter Krasemann, Chef des Protokolls Jürgen Rahe, Mundschenk Volker Horst, Notenwart Wolfgang Fechtenkotter und 1. Vorsitzender Festausschuß Dieter Möhlenpage.

# Im Mai „Gesundheitstage“ des Lebensalter

„betonte der Kur- und Gemeindedirektor, „wobei sich vieles gemeinsam leichter tun und erreichen läßt“. So sollen Informationen über gesundheitsbeeinflussende Faktoren zugänglich gemacht werden. Jeder – egal ob jung oder alt – sollte in die Lage versetzt werden, sich für eine gesunde Lebensweise zu entscheiden. Gespräche sollten dazu beitragen, daß Gesundheit im Gespräch bleibt.

Dazu werden Aufklärung und Information über gesundheitsfördernde Möglichkeiten (Ernährung, Sport und Bewegung) dienen, aber auch Informationen über Hilfsmöglichkeiten in der näheren Umgebung, gekoppelt mit der Möglichkeit zur Selbstdarstellung einzelner Gruppen und Institutionen.

„Die Betreffenden sollen von sich aus aktiv werden“, wünschte sich Johannes Erdmann. Seiner Meinung nach sollen die Gesundheitstage in Bad Laer keine „Eintagsflieger“ werden. Bei entsprechendem Erfolg wäre eine Wiederholung im Zwei-Jahres-Rhythmus möglich. **awe**



AUSBLICK auf das erst wenige Tage alte Jahr hielten beim Handgiftentag in Glandorf Bürgermeister Josef Lefken (vorn rechts) und Gemeindedirektor Hubert Schlotmann (vorn links) gemeinsam mit rund 80 Gästen im Saal Herbermann. Foto: Stefan Niggemeier

## Glandorf im Aufwind

### Rückschau und Ausblick beim Handgiftentag

Glandorf. Ein durchweg positives Bild von der Entwicklung der Gemeinde Glandorf zeichnete der Verwaltungschef Hubert Schlotmann in seiner Ansprache zum Handgiftentag. Bürger-

meister Josef Lefken hatte die traditionelle Ansprache erstmals dem Gemeindedirektor überlassen. Mehr als 80 Vertreter von Rat und Verwaltung, aus Verbänden und Institutionen, aber auch ausgewählte Einzelpersonen trafen sich in der Gaststätte Herbermann, um gemeinsam Rückblick und Ausblick zu halten und gute Wünsche für das neue Jahr auszutauschen.

Josef Lefken wünschte allen Anwesenden bei seiner kurzen Begrüßung hinter sinnige ein erfolgreiches Jahr – besonders im Hinblick auf die Kommunalwahlen im Herbst, erklärte er schmunzelnd. Hubert Schlotmann würdigte besonders die Arbeit der Glandorfer Vereine. Sie seien die wichtigsten Träger des Gemeindelebens. Obwohl ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten häufig zu kurz kämen, könnten sie auch in Zukunft mit der Unterstützung durch die Kommune rechnen. Als Beispiel für den Einsatz der Verbände, der in Glandorf nicht die Ausnahme darstelle, nannte Schlotmann die „enorme Eigenleistung“ bei der Renovierung des Schützenhauses im vergangenen Jahr.

Auch das Handwerk hat nach den Worten des Gemeindedirektors in Glandorf noch „goldenen Boden“. Der Bau eines privaten Alten- und Pflegeheimes sei ein Beispiel für das engagierte Unternehmertum und bewirke eine deutliche Strukturverbesserung. Eine herausragende Rolle bei Faktoren wie Kaufkraftzuwachs,

der Sicherung von Schulstandorten oder der Ansiedlung von Betrieben spiele die Bevölkerungsentwicklung eines Ortes. Hier konnte der Verwaltungschef auf einen Zuwachs von fast vier Prozent in den vergangenen drei Jahren verweisen.

Wesentliche Entscheidungen des Rats waren nach Ansicht von Schlotmann 1990 die Verabschiedung des Flächennutzungsplanes und weiterer Bebauungspläne, durch die die Entstehung weiterer Baugebiete für die Zukunft gesichert werde. Als zukunftsweisende Entscheidung für den Umweltschutz bezeichnet er den Neubau einer Kläranlage, der auf den Weg gebracht worden sei. In diesem Jahr stünden vor allem die Realisierung der Turnhalle und die Aufstellung eines Kindergartenbedarfsplanes an. Der Gemeindedirektor erwartet jedoch auch Probleme durch Eingriffe in die Natur, die gelöst werden müssen. **SN**

### Imker tagen

Dissen. Der Imkerverein Dissen und Umgebung veranstaltet am Samstag, 12. Januar, seine Jahreshauptversammlung. Sie beginnt um 15.30 Uhr in der Gaststätte „Zum Keilerwirt“ in Dissen-Erpen. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Rückblick vom vergangenen Bienenjahr, die Aufnahme neuer Mitglieder, die Wahl des ersten Vorsitzenden, des 2. Vorsitzenden, des 1. Schriftführers und des 2. Kassierers. Es wird außerdem über den Arbeitsplan am Lehrbienenstand gesprochen.



„Kirap“ – „Brecht auf, damit Kinder leben können!“ Kirap, ein Wort aus Papua-Neuguinea, das übersetzt „Aufbrechen“ heißt, blüht im Januar 1991, an dem sich auch die Kinder in zahlreichen katholischen Kreisen beteiligten, wie die Sternsinger der Kirchengemeinde in Dissen, die sich nach der Messe in der Sankt-Ansgar-Kirche in Dissen vorbereiten (Foto). Verkleidet als die „Heiligen Drei Könige“, klopfen sie an die Haustüren, singen das Lied „Seht ihr unsern König an, der ist geboren, der soll uns alle erlösen“, und bringen eine Gabe für die notleidenden Kinder in der Welt. Das Dreikönigsspiel wird seit 1955 Jahren in den katholischen Gemeinden Deutschlands durchgeführt. Foto: Achim Köpp





DIE „IRRENANSTALT“ AUF DEM GERTRUDENBERG. Litho von Robert Geißler (1890). Abteilung Stadtgeschichte des Kulturgeschichtlichen Museums.

# „Sehenswürdigkeit Irrenanstalt“

## Die verborgene Funktion

Ein Jahr, bevor mit dem Bau der „Irrenanstalt zu Osna-brück“ unter Bauleitung des Bauinspektors Stüve 1863 begonnen wurde, publizierte die „Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins für das Königreich Hannover“, die zu einer Broschüre zusammengestellten und mit zahlreichen Texten versehenen Baupläne des Architekten Adolph Funk und des Bauinspektors Julius Rasch. Das für diese Zeit ungewöhnliche Vorgehen, Baupläne öffentlich zur Diskussion zu stellen, bewirkte eine rege Stellungnahme zahlreicher Architekten und der betroffenen Ärzteschaft. Die Irrenanstalt, öffentliche Einrichtung der Sozialfürsorge, spätere Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt und heutiges Landeskrankenhaus, konnte 1866 fertiggestellt und ein Jahr später seiner Funktion übergeben werden.

Die historische Architektur, ein bevorzugtes Stilkonglomerat repräsentativer Architektur im 19. Jahrhundert, diente, wie Claus Pese formuliert, dazu, „den wachsenden Traditionsverlust im Gefolge des Industriekapitalismus aufzufangen und den Zerfall traditioneller Werte durch eine Orientierung an der Geschichte zu kompensieren“.

Genau diese Formen historisch orientierter bürgerlicher Repräsentation werden benutzt, als es darum geht, die in erhöhter Lage vor der Stadt errichtete „Irrenanstalt zu Osna-brück“ nicht im Entferntesten als Gefängnisbau erscheinen zu lassen, als der er tatsächlich fungierte. Den Repräsentationswert des Ge-

bäudekomplexes bestätigt ein „Album“ lithographischer Ansichten von Osna-brück. Zu den zehn „Sehenswürdigkeiten“, die das „Album“ präsentiert, gehört die „Irrenanstalt“, gezeichnet von dem Berliner Lithographen Robert Geißler und verlegt bei der Rackhorst'schen Buchhandlung um 1880.

Die Funktionalität des Inneren bleibt auf der Ansicht verborgen, eine Tatsache, die nicht zuletzt besondere Bedeutung dadurch erlangt, daß die Irrenverwahrung bis zu diesem Zeitpunkt keine Domäne der Armenpflege und des juristischen Strafvollzuges war.

Die Gebäudegruppe der nach Südosten ausgerichteten Hauptfront gliedert sich in drei Teile, die durch eingeschossige Bauten miteinander verbunden bleiben. Zur optischen Auflockerung des Gebäudekomplexes dienen ebenfalls der Treppengiebel des Administrationsgebäudes, die dreiachsigen End- und zweiachsigen Mittelgiebel der Seitengebäude, ästhetische Hilfsmittel, die auch in der idyllischen Fernansicht ihre Wirkung nicht verfehlen. Das Administrationsgebäude, um ein Drittel seiner Gebäudetiefe hervorgezogen, beherbergte nicht nur die Verwaltung, sondern zugleich die Wohnräume des Direktors und höherer Angestellter; Zeichen dafür, daß die Trennung von Arbeits- und Wohnraum in Einrichtungen der Sozialfürsorge nicht in dem Ausmaß stattgefunden hatte, wie sie in anderen Arbeitswelten durch die fortschreitende Industriali-

sierung zwingend geworden war.

Die hierarchische Strukturierung, der unter einem Dach versammelten sozialen Klassen drückt sich in der innenarchitektonischen Gestaltung aus, wie es die Aufteilung und Nutzung der Räume für die Kranken dokumentiert. So gewährte die Anstaltsleitung im Rahmen der vorhandenen Kapazität einem Patienten höheren Standes ein Einzelzimmer im vorderen Gebäudeteil mit freiem Ausblick auf das Umland. Die Tobsüchtigen hingegen wurden in Einzelzellen im rückwärtigen Gebäudeteil untergebracht, deren „Thüren haben kleine Pfortchen, die sich nach innen und un-

### Museumstip Stadtgeschichte

ten aufschlagen, um darauf das Essen hineinzustellen, ähnlich wie in den Gefängnissen (!).“

Im Bau von Irrenanstalten und der damit verbundenen Interessenverlagerung von der bloßen Bewahrung zur Fürsorge dokumentierte sich der sozialreformerische Anspruch des Bürgertums, das so scheinbar reformierte Bewegungen und Institutionen hervorbrachte. Da der Irre nach landläufiger Meinung seinen psychisch-physischen Zustand als Folge der Abweichung vom normativen bürgerlichen Verhaltenskodex davontrug, bedurfte er der Sozialfürsorge, die ein kaum vorstellbares Maß psychiatrischer Praktiken nach sich zog, die „Dauerbäder“, „Spritzbäder“ oder das „Zwangsstehen“. Demgegenüber stand die Nutzarmachung der Internierten als billige Arbeitskräfte für Tätigkeiten, die einzig an den ökonomischen Interessen der Anstalt orientiert waren.

NO 7 66 Sabine Myller  
1/10 3. 1989



# Kleine Geschichten aus Alt-Osnabrück

Die nachfolgende kleine Geschichte spielt in alt-hannoverscher Zeit, die namentlich vor 1848, in den nicht großen Städten wie Osnabrück, abgesehen von einzelnen Aufregungen durch größere Ereignisse, dem gemütlichen Stilleben viel Spielraum ließ.

Dem Könige Friedrich Wilhelm von Preußen gehörte damals im Südosten von Osnabrück die Grafschaft Ravensberg, im Westen die Grafschaft Tecklenburg. Da ereignete es sich, daß der Herrscher von Preußen, um von der einen Besetzung zur anderen zu kommen, durch unser gutes Osnabrück fuhr. Vor dem Johannistore begegnete dem Monarchen sehr kräftig gebaute Menschen; als ihm aber schließlich der Friedensrichter E., der beliebteste Mann seiner Zeit in dieser Stadt, entgegenkam, da wandte sich Seine Majestät an den bei ihm im Wagen sitzenden Kammerherrn mit den Worten: „Was ist das hier für ein prächtiger Volksstamm. Wo sind wir denn eigentlich?“

„In Hannover, Majestät“, lautete die Antwort.

„Das muß ein herrliches Land sein, und was müssen die Leute hier viel zu essen haben, daß sie so fett werden!“

Jetzt fuhr die königliche Extrapost zum Natruper Tor hinaus auf Preußisch Lotte zu. Da wollte es der Zufall, daß ein anderer hochverdienter Mann der Stadt dem königlichen Wagen entgegenkam. Es war dies der Rektor R. von St. Johann, der längste und hagerste Mann von Osnabrück. Erschrocken wendet sich der König wieder an den Kammerherrn mit den Worten: „Mein Gott, sind wir schon wieder in

Preußen? Diese spindeldürre Hagerkeit.“

„Beruhigen sich Eure Majestät; auch hier in Hannover gibt es Dünne und Dicke.“ Die Geschichte ist wahr, wenigstens hat Honsel Lange, dessen sich die alten Osnabrücker noch wohl erinnern werden, mir die Geschichte erzählt. Auch dasjenige, was ich jetzt weiter erzähle, ist wirklich passiert.

Osnabrück war damals nichts als eine einfache Landstadt, es gab auch noch keinen Laden der Nordsee-Dampf-Fischerei. Wohl aber ließen sich die Besitzer der ersten Hotels, wie Berg Aetna, Krummer Ellenbogen, Römischer Kaiser, um den Wünschen ihrer Tischgesellschaft gerecht zu werden, direkt die Fische von der See kommen. Diese kamen

per Wagen von Bremen, zwar in Eis gepackt, das selbstverständlich schon auf halbem Wege geschmolzen war. Tag und Stunde konnte man bei dem langsamen Transport nicht vorhersagen.

An einem schönen Montage treffen wir die Besitzer unserer besten Gasthöfe oben auf dem Schinkelberge. Sie standen dort und schauten sehnsüchtig nach Nordosten, ob die bestellten Fische nicht ankommen würden. Aber nicht nur die Augen, nein auch die Nasen hatten dieselben weit aufgesperrt. „Kannst du de Fiske all rucken?“ sagte der eine im gemütlichen niedersächsischen Platt.

„Ne, ick spüre nau gar nix.“ „Man möste de Schellfische doch all wittern kiernen“, sagte der andere. Da riß der dritte die

Nase noch einmal recht weit auf und sagte:

„Jau, wenn wi de Dinger bidüsse Wärmt hier nicht rucken künet, dann kumt se hüte nich mehr an.“ Schon wollten unsere Gastwirte den Heimweg antreten, da hörten sie des Postillons Horn gar fröhliche Weisen schmettern, und eine elegante Extrapost mit vier Pferden kam den nächsten Hügel herabgefahren. Bald hatte das Fuhrwerk die drei Bürger erreicht, an ihrer Seite hielt es still, und ihm entstieg ein gar wunderbar angekleideter Herr, dem man auf den ersten Blick den Ausländer ansah. Er trug einen langen, grau und weiß karierten Gehrock und ein Beinkleid von demselben Stoffe.



Rathaus und Markt zu Osnabrück

„Na, wer die Wahl hat, haben auch Qual. Besser Sie lösen“, sagte der Engländer, und nahm einen Halm von dem an der Landstraße in Ähren stehenden Roggen. Die Wirte zogen, der vom Römischen Kaiser hatte das längste Ende erwischt. „Weil, ich steige bei Ihnen ab“ sagte der Ankömmling und stieg wieder in seinen Wagen.

Der Postillon blies ein munteres Stückchen, und in scharfem Trab ging es auf Osnabrück zu. „Kaiserwirt“, sagte der andere, „da hast Du einen gar seltsamen Gast bekommen.“

„Das wohl“, meinte dieser, „wenn er nur nicht übergeschnappt ist.“

Unter den Klängen des alten Liedes:

„Die Rüben, die Rüben,  
Die haben mich vertrieben;  
Hätt' meine Mutter Fleisch  
gekocht.

So war ich noch geblieben.“ fuhr die Extrapost beim Römischen Kaiser vor. Unser Fremdling nahm Quartier mit seinem Kammerdiener Jakob. Kaum nach einer Viertelstunde verließ er das Hotel und begab sich zu der damals im besten Rufe stehenden „Langen-Weinstube“. Honsel war gerade mit seinem Tagewerk beschäftigt, d. h. er tat gar nichts, und sein Bruder Rusticus half ihm dabei aus besten Kräften. Eine Flasche vom allerbesten, der im Keller war, bestellte der Engländer und fing mit dem Wirt ein Gespräch über Osnabrück und seine Einwohner an. Sitten, Gebräuche und Geschichte der Stadt interessierten ihn derart, als ob er ein Buch darüber hätte schreiben wollen. „Der Pudel von Stein da auf der Säule sein wohl eine Statue von Heinrich dem Löwen.“

„Hat sich was“, entgegnete Honsel, „das ist der Affenpintischer von Karl dem Großen; dieser mächtige Kaiser hatte geschworen, um die Osnabrücker wegen einer Empörung zu bestrafen, das erste Geschöpf, welches ihm aus der Stadt entgegenkäme, zu töten. Aber, o Schrecken, die erste Person, welche herankam, war des Kaisers Schwester. Karl war in Verzweiflung, als er sie sah. Wie konnte er nun seinen Schwur halten! Doch in demselben Augenblick sprang der Lieblingshund seiner Schwester voraus auf den Kaiser zu. Durch den Tod des Hundes löste der Kaiser seinen Schwur und setzte zum Andenken das Bild des Hundes auf den Domhof.“

„Stein sein gut konserviert. Aber wer sein das alte Weib mit den Runzeln im Gesicht und der langen Nas, sehen ja aus wie des

Teufels Großmutter, sein ein Bild für Museum, sein nicht so gut konserviert.“

„Das ist der Bohnen-Engel, vor 40 Jahren hat sie dem Bürgermeister die ersten großen Bohnen aus dem Garten gestohlen. Darob waren die Väter der Stadt sehr erzürnt; zur Genugtuung und schreckendem Beispiel ließen sie einen Kranz von Bohnen machen und beschloßen, Angelika oder Engel mit dem Bohnenkranz geschmückt zwei Stunden unter dem Pudel an den Pranger zu stellen, um selbe vor der ganzen Stadt als Gemüsediebin zu brandmarken. Sie ist die letzte, die hier am Pranger gestanden hat, den Namen „Bohnenengel“ hat sie behalten.“

„Sein ein arm alt Weib, wollen ihr einen guten Tag machen zur Erinnerung, daß ich heut hier angekommen.“ Dann rief der Engländer ihr laut zu über die Straße: „Sie Mütterchen, gut alt Weib, einmal herkommen. Sie Wonnebold.“ Bohnenengel hinkte heran und bekam den Auftrag, zum Römischen Kaiser zu gehen und dem Herrn von seinem Kammerdiener ein Sacktuch zu holen, da er das seine vergessen habe.

„Wird man mich auch einlassen und der Jakob mir das Taschentuch auch geben?“ fragte der Bohnenengel, und nicht mit Unrecht, denn sie war gewohnt, in den meisten Häusern herausgeworfen zu werden. „Sagen Sie, der englische Herr habe befohlen, und dann wird alles gut gehen!“

Engel hümpelte fort, brachte das Tuch. Da gab ihr der Herr ein Goldstück, so groß, wie Engel noch keines gesehen, noch viel weniger aber besessen hatte. Sie wußte gar nicht, was sie erst sagen sollte, aber auf dem Heimwege machte sie bei jedem alten Weibe ihrer Bekanntschaft Halt, um mit ihrem Reichtum zu prahlen. Wie ein Lauffeuer ging es durch Osnabrück: Es ist ein Engländer angekommen, der zahlt einen Doppelluisdor, wo andere einen Groschen geben. Bohnenengel, zu Hause angekommen, setzte sich vor einen Spiegel und sagte zu sich: „Sollte der Herr noch wohl Absichten haben? Man kann es ja nicht wissen.“ Unterdessen hatte sich die Langen-Weinstube gefüllt, biedere Herren Osnabrücks hatten sich um den Tisch niedergelassen. Der Fremdling wußte sich mit höflichen Redensarten an die ehrsamten Bürger heranzudrängen, bat, bei ihnen Platz nehmen zu dürfen und stellte sich vor als

St. Jones aus dem Hause Lord Bolingbroke. Als die Osnabrücker den vornehmen Namen hörten, fühlten sie sich sehr geehrt durch die noble Bekanntheit. Der Schauspieler Pichler, welcher dabei saß, erklärte, er habe vor acht Jahren die Rolle eines Lord Bolingbroke auf dem Theater gespielt.

„Ganz recht“, sagte St. Jones, „das sein ein Lustspiel: Das Glas Wasser von Scribe. Der Lord Bolingbroke ist gewesen mein Onkel.“ Jetzt erzählte St. Jones von den vielen Beziehungen seiner Familie zum englischen Königshause, so interessant, daß alle Anwesenden Nase und Mund aufsperrten, erklärte schließlich, er sei heute etwas melancholisch; heute sei der Geburtstag seiner lieben Königin, und da sei er immer gewohnt, an diesem Tage auf das Wohl seiner lieben Landesmutter ein gutes Glas im Kreise froher Freunde zu trinken. „Aber die lieben Herrn aus Osnabrück können mich helfen aus der Verlegenheit. Darf ich Sie nicht einladen“, sagte er, „mit mir ein Glas zu trinken mit der Parole: God save the Queen?“

Die Einladung war so liebenswürdig, der fremde Herr so interessant, daß die Osnabrücker Herren unmöglich eine abschlägige Antwort geben konnten. Jetzt knallte der Champagnerpfropfen, ein guter Witz jagte den anderen. Umsonst warteten die treuen Frauen, daß ihre Männer wie sonst um 8 Uhr zum Abendessen erscheinen würden. Daran war kein Gedanke. Es wurde 10, ja 12 Uhr, da erst wackelten unsere Väter nach Hause, aber die besseren Ehehälften hatten sich während des Wartens eine ordentliche Gardinenpredigt ausgearbeitet. Die Gedanken, welche sie gesammelt hatten, waren vielleicht recht gut; aber anbringen konnten sie dieselben bei ihren Gatten nicht. Der gute Fridolin schlief gleich auf einem Sessel ein, und noch war der erste Satz der Strafpredigt nicht zu Ende, da schnarchte er und stammelte dazwischen im Schlaf die Worte: God save the Queen. Der edle Anton fiel seiner Gattin um den Hals, wenn sie schelten wollte, gab er ihr einen Kuß. Jetzt wollte er sogar mit ihr tanzen, kurz, er war so aus Rand und Band, daß seine Frau schnell das Weite suchte. Die meisten Ehegesponsen wurden aber durch die dem weiblichen Geschlechte eigentümliche Neugierde beruhigt, denn ihre heimkehrenden Männer wußten soviel von St. Jones zu erzählen, daß aller Zorn verging.

Allen unseren Kunden und Freunden  
des Hauses wünschen wir  
ein gesegnetes Weihnachtsfest  
und ein glückliches neues Jahr.



„Good morning“, redete der Fremdling die Osnabrücker an. „Ich sein Engländer und möchte gern wissen, welches sein bestes Hotel in der Stadt.“ „Das treffen Sie wunderbar“, antworteten die drei. „Wir sind gerade die Besitzer der ersten Häuser und stellen es dem Herrn ganz anheim, wo er absteigen will, sind aber alle stolz, daß unsere Häuser einen alten guten Ruf haben.“



# Weihnachts- und Neujahrs-Bräuche im Osnabrücker Land

**A**m Abend, zwei Tage vor dem Weihnachtsfeste, hört man von 6 bis 8 Uhr feierliches Glockengeläute vom Kirchturme zu Ankum. Abwechselnd wird dieses Geläute durch Absingung kirchlicher Gesänge unterbrochen. Die Sage erzählt über diesen Brauch folgendes:

„Vor langen Jahren standen die Bewohner des Lienesch-Hofes zu Tütingen zwei Tage vor dem Weihnachtsfeste gleich

nach Mitternacht auf, um zu dreschen. Als sie damit beschäftigt waren, hörten sie von Ankum her feierliches Glockengeläute. Glaubend, daß sie sich in der Weihnachtszeit geirrt hätten, kleideten sie sich an, um noch zeitig zum Frühgottesdienste zu kommen. Als sie in Ankum ankamen, trafen sie keine Kirchgänger an, die Kirche stand aber offen und war hell erleuchtet. Andächtige sahen sie nicht im Gotteshause, dagegen war dasselbe mit Engeln angefüllt, die das „Ehre sei Gott in der Höhe“ sangen. Als sie im Begriff waren, in die Kirche einzutreten, erlo-

schien die Lichter, sie aber standen vor der verschlossenen Kirchtür.“ So die Sage. Im Jahre 1785, am 15. Dezember, wurde auf Veranlassung des Pastors Cordes zu Ankum der Lienesch-Abend verboten. In der vom Generalvikar C. von Vogelius zu Osnabrück erlassenen Verfügung heißt es, daß der Lienesch-Abend ein heidnischer Brauch sei, alsdann würde der Turm von Personen beiderlei Geschlechts bestiegen, wobei allerlei Ausschweifungen vorkämen. Der Küster könne das Geläute mit seinen Gehülfen allein besorgen, habe aber während desselben die Turmtür zu schließen.

Die Bewohner von Ankum ließen sich durch das Verbot nicht

beirren, sie erbrachen die Turmtür mit Gewalt, wobei sie sogar die Axt gebrauchten, bestiegen den Turm und sangen wie vordem. Infolge dieses gewalttätigen Vorgehens scheint das Verbot zurückgenommen zu sein; seit dieser Zeit nehmen aber Personen weiblichen Geschlechts nicht mehr am Turmsange teil.

Als am 21. Juni 1892 der Turm und die Kirche infolge eines Blitzschlages niederbrannten, wurde anfänglich oben auf der Kirchenruine gesungen; als diese später, um dem Neubau Platz zu machen, abgebrochen wurde, sang man auf dem alten Kirchhofe, und endlich nach Vollendung des Turm- und Kirchenbaues im Jahre 1900 konnte wieder der Turm benutzt und dort gesungen werden.

Seit der Reformation sind die Bewohner des Lienesch-Hofes evangelisch, doch ehren die Besitzer jenen Brauch noch dadurch, daß sie den Sängern „einen freien Trunk“ in irgend einem Wirtshause verabfolgen

lassen. Es findet sich auch in der Kirchenrechnung der Pfarre Ankum vom Jahre 1698  $\frac{1}{4}$  Tonne Bier als Ausgabe verrechnet, welche den Turmsängern auf Lienesch-Mittewinterabend verabreicht worden sind. Dieser Trunk scheint zur Zeit des Pastors Cordes abgekommen zu sein.

Der Brauch des Lienesch-Mittewinterabend erinnert an ein geheimnisvolles Walten der Geisterwelt und wird demnach sehr alt sein.

Die Wintersonnenwende trägt auch einen deutschen Namen:

„Ze wihen nachten“ (Weihnachtsfest), sie hieß auch, weil von Weihnachten bis Heilige Dreikönige zwölf Tage sind, die Zwölften. In dieser für unsere heidnischen Vorfahren heiligen Zeit hielten Wodan und Frigga, seine Gemahlin, Frau Holle, die Erdenmutter, ihre feierlichen Umzüge, woraus dann später das wütende Heer wurde mit Wodan und Frau Holle an der Spitze.

Geheimnisvolle Erscheinungen

leiten die Zwölften ein, und zu diesen gehört unter anderem auch das oben beschriebene Vorkommen des Lienesch-Mittewinterabend. Während der Zwölften durfte nach dem Glauben unserer Vorfahren nicht gesponnen, gewaschen, noch ausgedüngt werden, da sonst Frau Holle die Täter zu schwerer Verantwortung ziehen würde.

Der Silvesterabend wird hier durch Schießen mit der Pistole eingeleitet, welches auch die ganze Nacht bis zum andern Morgen andauert. Am Silvesterabend wird Kohl mit Mettwurst oder auch Halbschweinskopf gegessen. Umherstehende und erreichbare Gegenstände, als Wagen, Schiebkarren, Geschirre, Tore usw. werden verschleppt und versteckt, überhaupt allerlei Unfug getrieben. Durch Klopfen und Werfen mit Steinen vor den Haustüren werden die Bewohner erschreckt. Zerbrochene Flaschen und Geschirre, worin häufig ein Brief versteckt ist, in dem die Bewohner zum neuen Jahre beglückwünscht werden, werden in die Häuser geworfen.

Oft hat ein solcher Brief aber auch einen sehr pikanten Inhalt, wodurch der oder die Empfänger nicht gerade sehr angenehm überrascht werden. Am Neujahrmorgen suchen Kinder und auch Erwachsene den Verwandten, Freunden und Bekannten das neue Jahr abzugewinnen, es werden auch von den Kindern selbstgeschriebene Glückwunschscheiben an Eltern, Verwandte und Bekannte überreicht, wofür sie außer Neujahrs-kuchen, Nüssen, Apfein und Pfeffer-nüssen auch noch ein Geld-geschenk erhalten. Die Neujahrs-kuchen werden in einem rundlichen Eisen mit zwei Griffen, welches aus zwei Teilen besteht, einem sogenannten Kucheneisen, gebacken, welches ja allgemein bekannt ist. Diese Eisen sind öfters sehr hübsch verziert und mit Jahreszahl versehen. Die Neujahrskuchen werden aus Weizenmehl, Vanille-zucker, Ei mit etwas Anis vermischt, hergestellt. Das Eisen wird im Feuer erwärmt, dann die dünn angerührte Kuchenmasse hineingetan und etwa eine Minute ins Feuer gehalten, alsdann wird der Kuchen herausgenommen, zusammengerollt, wonach er fertig ist. Dieser Kuchen ist Neujahr und am Heiligedreikönigstage der Festtagskuchen, der allen Besuchern aufgetischt wird. Die rundliche Form der Neujahrskuchen ist der Sonne ähnlich und soll diese wohl darstellen. Alle die angeführten Gebräuche weisen auf einen heidnischen Ursprung hin.

Das Fest der Heiligen Dreikönige bildet den Schluß der Zwölften. Am Abend vorher, am Stönabend, wird, wie am Silvesterabend, geschossen, auch derselbe Unfug getrieben wie am erstgenannten Abende. Nach dem Glauben unserer heidnischen Vorfahren hielt die Erdenmutter, Frau Holle, die Beschützerin des Herdes, die Belohnerin des häuslichen Fleißes, die Göttin des Spinnens und des Flachsens, noch die letzte Umfahrt.

Auch von diesem Umzuge ist uns noch eine Erinnerung geblieben, die aber verchristlicht wurde. Am Abend vor Heilige Dreikönige ziehen Knaben und Erwachsene mit geschwärzten Gesichtern und übergezogenen Hemden zu dreien als die drei Weisen von Haus zu Haus. Der Größte von ihnen trägt eine Papierlaterne, die auf einem Stöcke befestigt, oben aber offen ist. Die Laterne, welche mit allerlei Heiligenbildern beklebt ist und in deren Mitte eine Kerze brennt, repräsentiert einen Stern. Die Laterne wird beim Absingen in immerwährender Drehung gehalten.

**Allen Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.**

**Fiat Autohaus Twent**

Landwehrstraße 40, Osnabrück, Telefon 12 61 76

Unsere lieben Gästen und Freunden wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



**Ihr Steckenpferd-Team**

Schloßwall 1 - 9 (in der Stadthalle), 4500 Osnabrück, Telefon 05 41/34 90-70

Unserer verehrten Kundschaft wünschen wir

**ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.**

**Autohaus an der Schützenstraße**

Osnabrück, Schützenstraße 25 - 27  
Telefon 05 41/7 35 20

Unsere Kunden und



Winterliches Vergnügen in früheren Zeiten



# Jan Hinnerk in de Stadt

**D**e Michel (et was eene van de echten dütsken Michels) harr'n upschauten'n Jungen, de lüsk'n'n Brautschappe un der Molkamer graut worden was; de was sin Liewe no nich na'r Stadt wiäsen un woll'r doch sau bedröwede geren auck es hen.

He lag'r sinen Bawwen alle Dage met vor'n Ohren, dat he'r sick baule nich mehr vor reddend of biärgen kann.

De Bur woll dat Galpern antileste nich länger mehr hören un siä to den Jungen: „Alfedaun! dar schast du nich länger bekrutt ümme sien. Muaren in'n Dage schast du 'r hen, Jan Hinnerk, dann heast de Plaugerigge en Ende. De Mömme schail di'n Kuarw vull Egger un'n paar Slagen Bottern meldonen, dat du nich lierig gehst, un dann tretst du unnerwiäges bi'n Köster vor un frägst'n, of he wat na'r Stadt to bestellen harre.

De Stadtlüe wietet alltied wat Nigges, dann in der Stadt gaet de Klokken jümmer an beeden Börden, un se beliewet'r mehr un wietet'r biäler up to lopen as de Buren; abers se sittet auck aller Nücke vull un willt us allmannsens wol es wat narren un vor Öweldoren hebben, dar mot me sick vor wahren un denken man an't elfte Gebot, dat het: Laut di nich verblüffen! weest'e wol. Man wann di wat Nigges slumpen scholl, dat most du riäken beachten un vertellen't mi forts van Auwend, wann du wier inkümmst, dann du weest wol, dat alle, de to de Michels Art höret, van Natur nütte niggelk sind.“

As des annern Muarens de Hahnens den Dag inkregeden, stönd de Aulske up, sochte de Egger van der Hielen, teilde se in'n Twiekguarw, dä de Bottern in'n Dok un siä to den Jungen: „Süh, Jan Hinnerk, ick hewwe di dar dree Stiege Egger tükken de

Schiewen raget un twee Pund Bottern in'n Doke bunen, dar jedereene twee Pund van wegt. Sau als du nu man läwen binnen der Porten bist, gehst du alle Hüsern enbilings un röpst helle ut in de Düren: „Botter un Egger!“ un wann di dann wel wat afkaupen will, büst an't erste acht Egger vor'n Schillink un toleste häugestens niegen. De Bottern döst du unner'n halwen Ortsdaler't Pund nich weg. Man ick segge di, laut di nich belämmern un bemühen, dann dar sind de Stadtlüe manngens auck nich to got to, aparte wann se miäret, dat se'n dummen Dwaus vor sick hebbt, verstehste! Du konnest auck wol'n Bieker Salt miebringen, dat läst du di in den lierigen Botterdok miäten; dann knüppst du de Timpen tohaube un nimmst di in achte, dat du'r nicks utgudien läst. Wann du't ichtens man alle met Leewe sliepen konnest, dann woll'k auck wol'n Pund Traun hebben; de lierige Pülle steht dar up'r Anrichte. Ick hebbe ehr'ne Fissen ümme'n Hals bunen, dar packest du met'r Hand dör, dann lät se sick biäler driägen, begripts'e wol; man du most se bediärwe anpacken, dann an'r eenen Siet is'r al 'n Lütken Bost inne, un most di auck wahren, dat se di nich an't Tüg kümmt un dat du 'r nich to viele met schiddest, söß mostest du di ful maken, dann se is van binnen un buten nütte toslieppet.

Wann du in de Stadt kümmt, dann sette de Traunpullen man forts bi'n Pörtner in; de hest goe Ware, deswiägen hebb'k'r minen Ingang auck bes nu to alltied hatt un em jümmeran allens gönnet, wann wi wat ut'r Stadt hebben mosten, un et docht aparte nich, wann me met'r Käupenskup van'n eenen na'n annern löpt.

Unners du din Wiärk in der Stadt aldöst, mett di dann de Pörtner den Traun in, un wann du'r dann wier ut wullt, hälest du de Pülen wier af; man lat se'r jau nich dalfallen, segg'k di.“

De Junge tröck sien beste Wämmsken un sine Sonndagschöh un de niggen Schothuusen un Landströseln an, fett'de ruwwen Ellebutts-Müssen met'n langen Voßswanze up un stapelde met'n Dagwerden lös.

Als he an de Kösterigge kwam, stönd de H'p'zepter in der Schrauddüren un keik in't Wiär. „Goen Muaren, Jan Hinnerk!“ siä he, „war wullt du al sau froh un ilig hento?“ „Na'r Stadt“, anwerde Jan Hinnerk, „un de Aule heft mi seggt, ick scholl Ju fragen, of Ji veillichte wat to bestellen harren.“ „Dat kümmt mi nett to Passe“, siä de Köster, „ick hewwe van Muaren jüst'n paar Pund Sparges stuaken, de konnest du mi wol mieniemen, dann de Stadtlüe müget dat Queiecken lür geren frisk. Wann't Wiär'r sick man ichtens to regeren will, un dat riäke ick doch, dann't süht'r wisse no sau jeewe na ut, un den Grummeloren, de gintern upstigst, schail mines Achdens de Wind wol wier ut'n eene jagen, dann schollen use Jungens van Dage Bauhnen pflanzen, un dat Lüt harr'k'r auck geren met bie hatt, man min Fruwwe will absolut Garn kuacken, un dar kann se't Wicht nich bi missen, dessenthalwen kann ick van de usen van Dage nich eenen na'r Stadt kriegen. Man du most'n lüt letten, dat k se di ut'n Keller kriegen; tritt in un gong'n Kören sitten un verhäle di; met'n Snappe bin'kr wier wier... Süh dar, Jan Hinnerk, dat sind jüst twee Pund, ick hewwe se di in een Bund bunen, un wann'r di wel na frägst, dann lödderst du vor't Pund seß Grössen, man scholl et de Fall sien, dat du auck man siewe kriewen konnest, dann do se'r auck man vor weg.“

Jan Hinnerk lä de Sparges bi'r Siet'in sinen Kuarw un drawede allewiseweg fudrerts na'r Stadt hento.

As he vor de Porten kwam, mök he Augen als Pingelpötte; he tratt forts in de ersten Düren,

dar lag'n Kerl in'n griesen Poltröcke up'r Riekelbank un snarke de as'n Bär. „Gott help!“ röp Jan Hinnerk, „wi-Ji Bottern of Egger kaupen?“ Man de Kerl snawwede en elennige an un siä: „Du Tuorffsnute van'n Jungen, süht du nich, dat hier nine Lüc wuohnet? Vuörwele di to'r Stadt in, un dar fraug enbilings, du Abelhans!“

Jan Hinnerk schaut tohaube as'n Föhr Backsteene, man he löst sick alldoch nich verblüffen, he taug de Schuaken fort un löp un röp in alle Düren: „Wer will Sparges un Egger kaupen?“ Man he konn'r aant erste nicks van quiet werden, dann he dachte, dat Meeste kann di deenen, dann kümmt'e sauvel ehr

wier na'r Stadt.

Antleste, as he lange nog na de häugesten Priese ganselt haar, rak't he bi'n Mann, de een Pund Sparges hebben woll. „Niemt se alle“, siä de Junge, „ick hebbe aparte nine Wechte, dat'k se ut'n eene wiägen kann.“ Mann de Mann woll absolut nich mehr as een Pund hebben. „Dar hest'e sieß Grössen, siä he, „un wann du nine Wechte hest, sau nimm'n Knief, du Dummerjant, un sniet se midden dör, un do mi man de buäwesten haltscheed.“

Den Jungen duchte, he harr'n goen Handel maket, un he sprüng up eenen Beene vor Fröden, dat de dumme Kerl man de dünnen Ende nuamen un em alle



Bauern aus dem Osnabrücker Land in Festtracht

de dicken lauten harr, un dachte bi sick: „Jan Hinnerk, dat schall wol stricken, nu sind di vor de dicken Ende seß Grössen doch wol sachte sieker nog.“ Man he harr sick doch bedort; dann as he nu fortan de dicken Ende teil baut, lacheden se em alle wat ut un siäen: „Met söcke Sparges lop na'n Düwel, war du de Köppe lauten hest, dar bring auck de Sterte hen.“

Tiegen de Middagstied wörd em abel to Sinne, dann em kwam Hunger un Döst an. Met des kwam he vor'n Hus, dar'ne Riege lange Stuten un'n Kuarw voll Beschüte achter de Ruten stönden. „Hier wuohnt wisse'n Rüggen-scheeter un is wol sachte auck Wertskep“, frög he, un be giährde'n langen Stuten un'n Kros Beer. „Triälet neiger“, siä de Husherre, „unlegget af.“ In'n Stuaen ständ saune niggemodske Kuackmaschine, met'ner breen isernn Piauten buawen uppe, de sag Jan Hinnerk vor'n Disk an. Up sine Wiese was de Junge uäwerleggsam enog. „Den Kuarw met de Egger“, mende he, „settest du achter den Disk an de Grund, dar werd he di sau baule nich ümmestött, man den Dok met de Bottern legst du buawen up'n Disk, dann besnoep se di de Ratten un Rüens sau henige nich.“ Un nu kräup he achter den langen Gästedisk un

löt sick sinen langen Stuten un den Kros Beer gotsmecken. Man as he't knapp binnen harr, uäwerwältigede en de Slaup. Unners he snarke, harren se van buten Für in den niggemodsken Uawen bott, un as he wier upmunterde was sine Botter heel verswunen un nicks mehr darvan to blicken, as de smiärige Dok. Dat kann use Jan Hinnerk nich begriepen; he röp den Wert un siä: „Ich armate Kind! ick harr'n Dok met Bottern dar midden up'n Diske settet, un nu ick'ne wer wier söke, is de Botter tohaube drute; de mot mi stuohlen sien.“ Man de Wert höp en ut'n Draume, dann he beliektekede em, dat de iserne Disk en glönigen Uawen si, un die Botter van der Hitze smolten wöre, un he se nu ut'r Asken wier söken konne. Wat was'r to donen? Jan Hinnerk most'r sick in giewen, man em spietede nicks mehr, as dat he'r nich erst'n resoluten Start van tükken sinen langen Stuten baun harr, dann harr he 'ne nich sau dräuge to kewwen bruket. He krieg sinen kruaw achter'n Uawen denn, un löp un röp fudrwetan: „Wer will Egger un Sparges kaupen?“

Nu entmotten em en Tropp aule Wiewer un frögen, waviel Egger he vor'n Schillingn gewiwe? „Achte“, siä he; Fortsetzung nächste Seite





**Frohe Weihnachten**  
und ein gesundes  
neues Jahr  
wünscht Ihnen

**markllux**  
die sichere Marke

**Wir liefern Ihnen**

- Aluminium + Kunststoff
- Fenster + Türen
- Haustürüberdachungen
- Solarveranden
- Wintergärten
- Terrassenüberdachungen
- Brandschutztüren
- Schlosserarbeiten

**Ständige Ausstellung**

Wir beraten Sie gern

**Metallbau-Möller**

3946 Mörden, Osnabrücker Str. 20, Tel. 05406/1270



# Auf Visite am Sonntag

**E**inen Besuch, den man in früherer Zeit bei Verwandten oder befreundeten Familien machte, bezeichnete man mit dem hochklingenden Namen Visite. Meistens wurden solche Besuche auf einem Sonntag unternommen, gehörten doch die Wochentage der Arbeit.

gereicht wurde. Zum Mittagessen gab es in der Regel Hühnersuppe, dick gekochte Erbsen mit dem Hochbein vom Schwein und zum Schluß Reis mit Pflaumen; das letztere galt als besonderes Festgericht.

Später wurde Kaffee getrunken, wobei Wegge und Butterkuchen gereicht wurden. Sobald der Kaffee getrunken war, wurde

das Vieh bestaunt, im Sommer wurden auch die Früchte, der Graswuchs usw. besichtigt. Bei den Besichtigungen des Viehes waren auch die Kinder zugegen.

So wußte ein neunjähriger Knirps genau, wann die Blässe, die Bunte usw. milchend wurden, wann die Sau ferkeln würde usw., ebenso genau wie der Vater. Es herrschte der Grundsatz:

„Dat Jüngesken mol annehrlert weren.“

Kurz vor dem Fortgange, denn zum Abend mußte man daheim sein, erhielten die Gäste Butterbrot mit Bier, wobei selbstgebackener Bauernstuten mit Schinken niemals fehlten, mitunter kam noch wieder Reis mit Pflaumen auf den Tisch. Natürlich mußte in jener Zeit sowohl mit den gewohnten einfachen Ansprüchen der Gäste als auch mit den dürftig bestellten Verhältnissen des Bauernstandes gerechnet werden. Die Visiten wurden in der Regel erwidert und vermittelten so den freundschaftlichen Verkehr in Verwandten- und Freundeskreisen.

Kutschen hatte man zu der Zeit auf dem Lande nicht, nur in unserem Orte hatte der Amtsvogt sich in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine solche angeschafft. Im Sturmjahre 1848 wurde diese von einem Maurer Prevot und seinem Anhänge aus der Scheune geholt, zerschnitten und in den zum Pastorat gehörigen Teich geworfen. Prevot, der wohl als Vorspuk der kommenden „Roten“ gelten konnte, wurde später auf Kosten des Dorfes Ankum nach Amerika geschickt.

Zur Ausfahrt auf Visite wurde vielfach ein gewöhnlicher Ringstagenwagen genommen. Als Sitze wurde Erbsenstroh in Säcke gestopft und auf den Wagen gelegt. Später wurden besondere Visitenwagen angeschafft. Das Gestell war von dem Wagenmacher etwas feiner gearbeitet, die Ringstagen hatten eine geschweifte Form und waren in Felder geteilt, die mit künstlichem Weidengeflecht oder durch Bretter ausgefüllt waren; der hintere Teil des Wagenkastens, das sogenannte Heck, war ebenso gearbeitet, hatte aber oben eine bogenartige Form, worauf der Name des Besitzers und die Jahreszahl angebracht waren. Während die Ringstagen meistens grün angestrichen waren, hatten die Füllungen, Weiden oder Bretter vielfach einen weißen Anstrich.

Drei zweiseitige Bretterstühle mit Lehnen hingen in Schleifen an den Ringstagenkanten und bildeten die Sitze. Mit solchem Schmuckwagen wurde auf Visite gefahren. Fröhlich wurde die Kirche besucht, wonach vom Kirchorte aus der Besuch gemacht wurde. Dort angekommen, wurden die Gäste mit warmem Bier in Zinnschalen als erste Vorkost bewirtet, wobei Wegge, ein besseres Weißbrot,

## Kleinere Erzählungen

**I**n einem Dorfe der Osnabrücker Gegend lebte bis vor kurzem ein Handwerker W., der ungemein gern dem Alkohol zusprach, von den Wirten aber meistens abgewiesen wurde, weil er selten Geld hatte.

Er wußte sich aber öfter durch kluge Einfälle auch ohne Geld Schnaps zu verschaffen. Einst ging er zu dem Kaufmanne und Gastwirt S. Er hatte eine Hand in der Tasche und klingelte darin, als ob er mit Geld spielte. „Krieg es das Bank, S., wovel ick Di schüllig bin.“ Gott Dank, dachte S., daß der Kerl endlich einmal Geld bringt. Er führt ihn aufs freundlichste ins Gastzimmer. „Nimm Platz, W., dat is schön van Di, dat Du Geld bringst.“ – „Je, dann kiek Din Bank es nou. Schenk oaber erst en Dubbelden in.“ – „Recht gárn.“ – „So, S., wovel kriegget Du denn nu van mi?“ – „Etsind jüst twei un fützig Mark.“ – „Gaut“, segg W., drinkt den Schluck herunner, „denn schriew Du düssen Dubbelden der ok noch unne bl. Adjäh!“

In demselben Dorfe lebte ein Schuhmacher R., der wegen seiner beißend witzigen Bemerkungen bekannt war. Dieser traf einst auf der Kegelbahn den ihm bekannten Handwerker M. aus der Stadt. Letzterer, ein Trinker mit roter Nase, begann den R.

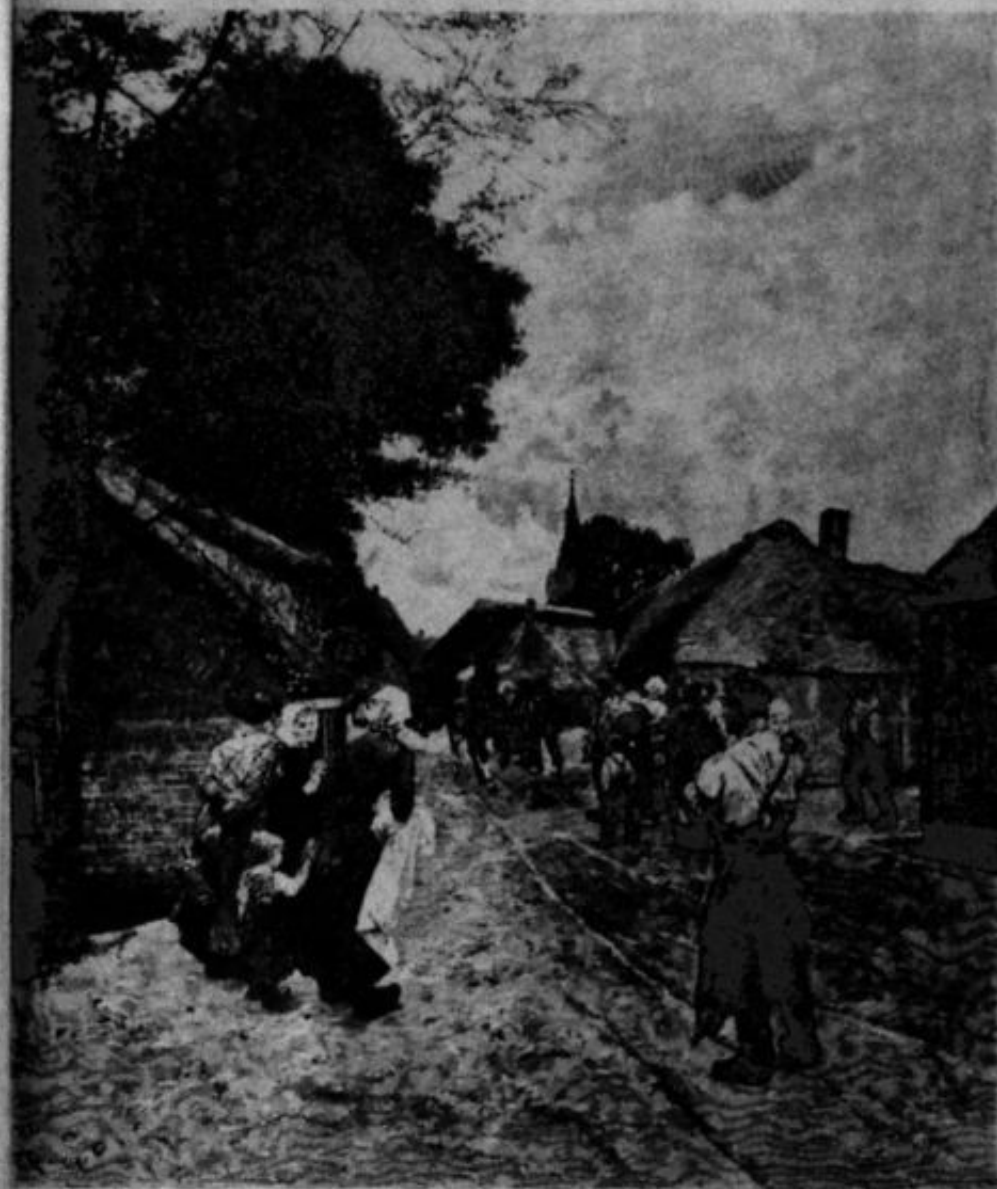
durch Sticheleien und Witzeleien zu ärgern. R. ließ sich den Ärger, den er darob empfand, nicht merken. Dann fragte er in einem günstigen Augenblick, als die ganze Kegelgesellschaft aufmerksam war: „Nu segg mi es, M., lewt Din Brauder noch?“ – „Wisse lewt dei noch, R., wo mennst Du dat?“ – „Je, ick kann ju immer man schlecht untenanner kennen. Nu hebb ick dat von Doage noch goar nich klein kriegen konnt: Bist Du eigentlich dei versoarpene M. ut de Poggenstroate, of bist Du de Brauder?“

Derselbe Schuhmacher geriet in einer Wirtschaft mit einem Bauern in Wortwechsel. „Du bist veel tau dumm, um tau begriepen, wat ick Di segge“, sagt R. „Ick mott es anners mit Di küren. Weißte, wenn ick tau son dummen Bur, es Du bist, segge: Parleh wuh franzäh, dat versteihst Du nich, aber wenn ick Di einen

an die Schnute gewe, dat versteihst'e.“

\*

Der Maurer R. war auf dem Firste eines Hauses beschäftigt, rutschte mit einem Bein zwischen den Firstplatten durch und klemmte sich das Bein fest. Er rief den untenstehenden Leuten zu, sie möchten mit einer Säge kommen und ihn aus seiner Lage befreien. Als diese nicht gleich Anstalt dazu machten, rief er: „Nu moakt doch ilig tau, ick kann doch unmöglich so lange dat ganze Hus un'en Bein bummeln hebben!“



Auf der Dorfstraße

**Frohe Weihnachten und gute Fahrt 1991 wünschen Ihnen**

**FAHRSCHUL-TEAM**

**INH. FRIEDRICH LÜCKEMEIER**  
Möserstr. 31, 05 41/2 93 44, Vehrte, Bissendorf

Fahrschule **HaDiKo**

Möserstraße 51 - am Hauptbahnhof  
Telefon 05 41/2 51 01

Iburger Straße 80

Im Neuen Feld 1  
Beim

**Fahrschule Jaesch**

Osnabrück, Sutthäuser Straße 26, Telefon 05 41/8 21 44  
Hasbergen, Telefon 0 54 05/42 48



**SNABRÜCKER**  
Ausbildungs-Team

Klasse 2 und KOM

Lückemeier + Meschitz  
Möserstr. 31 + Hörner Weg 5, (05 41) 2 93 44

**Fahrschulen U. Schmieglar**

OS-Zentrum  
Alle Poststraße 25  
2 17 91

OS-Voxtrup  
Holsten-Mündruper Straße 44  
7 91 78 priv.

**Fahrschule Streuter**

Lotter Straße 81, Telefon 0 54 01/3 06 78  
Osnabrück

**Fahrschule E.-D. Kindermann** Sutthäuser Straße 87 - Telefon 05 41/2 32 87 u. 8 22 00 - Osnabrück

**Glückwünsche von Handwerk,  
Handel und Gewerbe**  
- Verlagsbeilage -  
Neue Osnabrücker Zeitung

Verantwortlich:  
Josef Trinczek  
Textteil:  
Dietrich Kirchberg  
Anzeigen:  
Friedhelm Henschen  
Technische Herstellung:  
Druckzentrum Osnabrück  
GmbH & Co. KG  
Weiße Breite 4, Osnabrück  
Druck- und Verlagshaus Fromm  
GmbH & Co. KG  
Breiter Gang 10 - 14, Osnabrück  
Meinders & Elstermann  
GmbH & Co. KG  
Große Straße 17 - 19,  
Osnabrück





# Dissen a. T. W.

## Die Industriestadt im Grünen

Verlagsbeilage



## Dissen am Teutoburger Wald – die Industriestadt im Grünen

„Dissen am Teutoburger Wald – die Industriestadt im Grünen“ liegt landschaftlich reizvoll gelegen am Südhang des Teutoburger Waldes 26 Kilometer von Osnabrück entfernt. Über 85 Prozent des Stadtgebietes setzen sich aus Wald und landwirtschaftlicher Nutzfläche zusammen, also aus „Grün“. Dissen mit seinen Ortsteilen Erpen, Aschen und Nolle zeichnet sich aber nicht nur durch

einen hohen Wohnwert aus, sondern bietet auch sichere Arbeitsplätze dank einer florierenden Wirtschaft, Bildungseinrichtungen, Sportanlagen, Gesundheitseinrichtungen und viele Erholungsmöglichkeiten in der freien Natur. Wanderer finden Ruhe und Entspannung im Teutoburger Wald; beliebtes Wanderziel ist die vor wenigen Monaten fertiggestellte Aussichtsplattform in 25 Metern

Höhe auf dem Fernmeldeturm. Für mehr Attraktivität im Stadtzentrum wird in den nächsten Jahren die Stadtsanierung sorgen. Etwa Mitte der 90er Jahre werden in Dissen zwei Auffahrten zur Autobahn 33 fertiggestellt sein, so daß sich die Innenstadt weiter mausern kann. Die verkehrsgünstige Lage der Stadt weckt aber auch das Interesse für Neuansiedlungen im gewerblichen Bereich.



**STADT DISSEN**  
AM TEUTOBURGER WALD

**Die  
Industriestadt  
im  
Grünen**

Es lohnt sich  
anzufragen

### Wir bieten

- Gewerbliche Bauflächen ab 1000 qm aufwärts
  - Baugrundstücke für Einfamilienhäuser und zweigeschossige Reihenhäuser in verkehrsberuhigter Lage
  - Günstige Grundstückspreise
- NEU: Familienrabatt und Erbpacht
- Die Bebauung der gewerblichen Bauflächen sowie die der Wohnbaugrundstücke ist sofort möglich

Auskünfte  
Stadt Dissen a. T. W.  
Postfach 11 06 - Große Straße 33  
4503 Dissen a. T. W.  
Telefon 0 54 21/303-37

## Investitions- Programm

Mit traditionellen Einrichtungen, ausgesuchten Wohnaccessoires exklusiven Spiegeln und individuellen Küchenlösungen realisieren Sie Ihr zukunftsicheres Einrichtungs-Investitionsprogramm:

Deutsche Massiv-Eichenmöbel ○ Original Englische Möbel in Mahagoni und Eibe ○ Europäische Stilmöbel in Kirschbaum, Nußbaum und Pinie ○ Klassische Polstermöbel ○ funktionelle Schlafraum-Möbel ○ führende Markenküchen.

Fachberatung, Service und ein ausgezeichnetes Preis/Leistungsverhältnis natürlich inklusive, am langen Samstag bis 16.30 Uhr geöffnet.

**SCHINKE  
MÖBEL**



Das große Einrichtungshaus  
für traditionelles Wohnen  
Südstraße 12 · 4503 Dissen



# Gesunde Unternehmungen finanzkräftige Stadt

Sichere Arbeitsplätze dank der florierenden Wirtschaft

Dass Dissen zu den am wenigsten verschuldeten Städten und Gemeinden des Landes zählt und von gesunden Haushalten ausgeht, ist ein Maßstab für die Wirtschaftskraft der dort ansässigen Unternehmen. Dissen lässt für einen großen...

Schwarzer Kowen der ständigen Aufschwungentwicklung ist die in Dissen gezahlte Lohnsumme...

Die wirtschaftliche Aufschwung ist vor allem den laufenden Kapazitätsausweitungen der in Dissen ansässigen Firmen...

Dass die Stadt Dissen neue gewerbliche und industrielle Bauflächen ausweist und erschließt...

Aber nicht nur durch die vielfältigen Produkte des Lebensmittelbereiches wird der Name der Stadt Dissen weit verbreitet...



Blick hoch zum Ferkelsturm: Zu Beginn der 80er Jahre stehen in Dissen auch die ISDN-Anschlüsse der Bundespost zur Verfügung.



In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Stadt Dissen kontinuierlich um die Ausweisung neuer Gewerbegebiete bemüht. Der Gewerbepark 'Süd' (Foto), die Gewerbegebiete 'Westring' und 'Am Bahnhof' bilden den Anfang einer durchgehenden Gewerbe- und Industriemaschine.

Zum Beispiel hat der in der Mitte der Bundesstraße 66 durchkreuzt, außerdem von der Landesstraße 94...

Die nächsten Aufträge zur Autobahn 33, die sich im Bau befindet, ist fünf Kilometer entfernt...

Malgebühren Einfluss auf die Entwicklung einer Gemeinde haben die Verkehrsverbindungen...

Impressum Ortsporträt Dissen Ortsporträt Dissen Neu Osnabrücker Zeitung

# Vom Dorf zur modernen Kleinstadt im Grünen

Wohnqualität ist beträchtlich angewachsen

Eine geschlossene Siedlung wie Dissen 1881 innerhalb einer historisch bedingten Siedlungslandschaft besonders auf. Das Dissens Dorf hat sich nicht allzu lange zurückgezogen...

Zur Sicherung der allgemeinen Versorgung, auch in Belohnungsspitzen, baute die Stadt eine Ringleitung...

Den Einsatz der Gemeinnützigen Bauvereinschaft Dissen ist es zu verdanken, daß die auch in Dissen herrschende Wohnungsnot...

Die landesweit reizvolle Lage am Südrand des Teutoburger Waldes, das gute und sichere Arbeitsplatzangebot...

Die bereits vor dem Krieg begonnene Stadterweiterung wurde weiter ausgebaut und das Trennsystem für Schmutz- und Regenwasser eingeführt...

Recht dünn besiedelt ist noch das von der Stadt Dissen ausgewiesene Baugelände 'Am Torren der Stadt'...

Diese am Teutoburger Wald 'die Industriestadt im Grünen', eine Behauptung die wir gerne beweisen...

# Reizvolle Landschaft, „grünes“ Stadtgebiet, verkehrsgünstige Lage

Bürgermeister und Stadtdirektor zur Entwicklung der Stadt

Diese am Teutoburger Wald 'die Industriestadt im Grünen', eine Behauptung die wir gerne beweisen...

# Interessante Zahlen über Dissen

Einwohner 9021 (25. Mai 1987)	Ausländer 612	Römisch-katholisch 23 Prozent	Waldfläche 41,7 Prozent
Arbeitsplätze 4750	Konfessionen:	Evangelisch-lutherisch 66 Prozent	Gebäude- und Hofflächen 83 Prozent
Einwohner mit Erwerbstätigen 3557	Evangelisch-reformiert 0,5 Prozent	Flechte des Stadtgebietes 3189 Hektar	Verkehrflächen und sonstige 4,7 Prozent
Engländerüberschlag 1193		Davon Nutzfläche der Landwirtschaft 43,8 Prozent	
Erwerbslose 274			

**MAC.**

**moden Borghaus**  
Dissen-Größe Str. 46 - Tel. 0542/2276

**EINLADUNG**  
Komm zur großen Duft-Probe für Sie und Ihn.

An unserer großen Duftprobe können Sie jetzt Duft für Duft ausprobieren. Das ist alles vertrieben, was lang und warm hat - von den aufregendsten Duft-Neuzahlen bis zu den weltbekanntesten und erfolgreichsten Klassikern. Ihre Oase übermühtung ist sicher dabei!

Wer die Anzeige mitbringt, erhält eine schöne Duftprobe (Geschenke der Vielfalt).

1989

**W. RETHORST DIPL.-ING.**  
Heizung - Sanitär Klempnerarbeiten  
Dissen, Mühlenstraße 5a  
Telefon 0 54 21/21 87  
Ihr Spezialist für Altbauanlagen und Neubau-Installationen

**Heinrich Geisemeier**  
Bau- und Metallschleifer - Innenausbau  
Treppen Holz - Aluminium - Kunststoff  
Fenster und Türen - Bestellungen

Im Dorfe 6 · 4503 DISSEN/ASCHEN a. T. W. · Telefon (0 54 21) 22 39

**HEINZ MARJENAU**  
Metallbau · Kunstschmiede  
Heizungsbau · Kundendienst  
Große Straße 6 · 4503 DISSEN a. T. W. · (0 54 21) 44 21

**Bachholz**  
BRILLEN UHREN  
UND BRILLANTEN  
GROSSE STRASSE 45 · 4503 DISSEN A. T. W.  
TELEFON: 05421/767

**m. retzlaff**  
Karosserie  
Fachbetrieb  
Spezialwerkstatt für Unfallschäden, Richtarbeiten und Karosseriearbeiten  
Elektronische Achsvermessung  
Unfallwagen An- und Verkauf  
Ständig günstige Gebrauchtwagen

**Homa Gold**  
köstlich fris  
Gute Pflanzenmargarine mit den Vitaminen A, D, E

**Christian Dior**  
KONFEKTION

**Fachmarkt für Autoersatzteile und Zubehör**  
Wir haben alles für Ihr Auto  
Vom Neuteil bis zum Gebrauchtteil  
Vom Neuteil bis zum Gebrauchtteil (mit Montage)

**Dissener Autoteile-Service**  
Geschäftszeiten:  
8-12 Uhr  
13-18 Uhr  
Sa. 8-13 Uhr  
Am Hasenkamp 5  
4503 DISSEN  
Tel. 05421/2034-38

**M.W.O. JEANS & FASHION**  
DISSEN Große Straße

**MAC.**

**STREET-ONE**

**Levi's**

**s.Oliver**

**Vanilla**

**CASUAL Camaro JEANS**

**LUCKY STAIL**

**ANGELS**

**M.W.O. JEANS & FASHION**  
DISSEN Große Straße

**M.W.O. JEANS & FASHION**  
DISSEN Große Straße

**M.W.O. JEANS & FASHION**  
DISSEN Große Straße

**Lassen Sie sich nicht nur von unserer Mode überraschen...**

**moden Borghaus**  
Dissen-Größe Str. 46 - Tel. 0542/2276

**EINLADUNG**  
Komm zur großen Duft-Probe für Sie und Ihn.

An unserer großen Duftprobe können Sie jetzt Duft für Duft ausprobieren. Das ist alles vertrieben, was lang und warm hat - von den aufregendsten Duft-Neuzahlen bis zu den weltbekanntesten und erfolgreichsten Klassikern. Ihre Oase übermühtung ist sicher dabei!

Wer die Anzeige mitbringt, erhält eine schöne Duftprobe (Geschenke der Vielfalt).

**HEINZ MARJENAU**  
Metallbau · Kunstschmiede  
Heizungsbau · Kundendienst  
Große Straße 6 · 4503 DISSEN a. T. W. · (0 54 21) 44 21

**Bachholz**  
BRILLEN UHREN  
UND BRILLANTEN  
GROSSE STRASSE 45 · 4503 DISSEN A. T. W.  
TELEFON: 05421/767

**m. retzlaff**  
Karosserie  
Fachbetrieb  
Spezialwerkstatt für Unfallschäden, Richtarbeiten und Karosseriearbeiten  
Elektronische Achsvermessung  
Unfallwagen An- und Verkauf  
Ständig günstige Gebrauchtwagen

**Homa Gold**  
köstlich fris  
Gute Pflanzenmargarine mit den Vitaminen A, D, E

**Christian Dior**  
KONFEKTION

**Fachmarkt für Autoersatzteile und Zubehör**  
Wir haben alles für Ihr Auto  
Vom Neuteil bis zum Gebrauchtteil  
Vom Neuteil bis zum Gebrauchtteil (mit Montage)

**Dissener Autoteile-Service**  
Geschäftszeiten:  
8-12 Uhr  
13-18 Uhr  
Sa. 8-13 Uhr  
Am Hasenkamp 5  
4503 DISSEN  
Tel. 05421/2034-38

**M.W.O. JEANS & FASHION**  
DISSEN Große Straße

**MAC.**

**STREET-ONE**

**Levi's**

**s.Oliver**

**Vanilla**

**CASUAL Camaro JEANS**

**LUCKY STAIL**

**ANGELS**

**M.W.O. JEANS & FASHION**  
DISSEN Große Straße

**M.W.O. JEANS & FASHION**  
DISSEN Große Straße

**M.W.O. JEANS & FASHION**  
DISSEN Große Straße

**Lassen Sie sich nicht nur von unserer Mode überraschen...**

**Frühjahrsmode 89**  
Wir präsentieren sie Ihnen in unseren neugestalteten Räumen!

**Haus der Stoffe**  
Dissen, Große Straße 13

**Wir machen den Weg frei**

**micropel**  
Baunternehmen Wilm Michael GmbH  
Maurer- und Verblenderarbeiten, Beton- und Stahlbetonarbeiten, Betonreinigung  
Dissen a. T. W., Osnabrücker Straße 19, Telefon 0 54 21/46 90

**Il Petereit**  
Kleider- und Bekleidungsarbeiten  
Kleider- und Bekleidungsarbeiten  
Kleider- und Bekleidungsarbeiten

**Der O. Adelt**  
DER O. ADULT  
DER O. ADULT



# Große Hoffnung für Dissen Stadtsanierung beginnt

### Dissen soll als Einkaufsstadt bedeutender werden

Mit großer Freude nahmen im Spätherbst Rat und Verwaltung die Nachricht des niedersächsischen Sozialministeriums Hermann Schnipkow entgegen, dass die Stadt Dissen von 1989 an in die Städtebauförderung aufgenommen worden ist. Die Begründung über die föderale Festlegung des Sanierungsgebietes ist inzwischen in Kraft.

Zur Vorbereitung der Stadtsanierung hat es zwischenzeitlich von der Niedersächsischen Landesentwicklungsgesellschaft kurz NLEO gemacht, umfangreiche Voruntersuchungen gegeben. Über einstimmig kommen alle Beteiligten zu dem Ergebnis, dass städtebauliche Mängel und insbesondere funktionelle Schwächen vorliegen, die durch die Möglichkeiten des Sanierungsgebietes behoben werden sollen. Da die Eingewicklung alles hierzu nicht in der Lage ist.

Während einer Laufzeit von zehn bis 15 Jahren, die die Stadtsanierung in Anspruch nehmen wird, soll erreicht werden: eine Gewährleistung gesunder Wohn- und Arbeitsverhältnisse im Gebiet wohnenden Menschen, eine Verbesserung der Funktionstauglichkeit des Gebietes hinsichtlich des Verkehrs, der infrastrukturellen Ausstattung und der wirtschaftlichen Situation, die Berücksichtigung erhaltenswerter Bauten, Straßen und Plätze von geschichtlicher, künstlerischer oder städtebaulicher Bedeutung bei der weiteren Planung.

Der Rückbau soll vor allem der Quartier Dissen als Einkaufsstadt zugute kommen und somit dem Einzelhandel dienen. Naturgemäß läßt sich ein Rückbau erst nach Entlastung vom Durchgangsverkehr realisieren. Die derzeitige Belastung der Großen Straße beläuft sich auf über 16 000 Fahrzeuge in 24 Stunden.

In der Planung sind darüber hinaus ortsnäher Erholungsstraßen. So zum Beispiel der Durchbau der Westendstraße zur Dahlemer Straße oder des Pappenhagens über den alten Sportplatz zur Bergstraße. Die Stadt verbindet jede Umgestaltung mit einer entsprechenden Begrünung mit standortgerechten Bäumen.

Beispiele aus vielen Städten und Gemeinden zeigen, daß bereits wenige Jahre nachdem eine Sanierung begonnen hat, sich das Ortsbild zum Vorteil verändert. Bürgern und Besuchern bietet sich eine größere Attraktivität und mehr Lebensqualität.

Die Dorferneuerung im Stadtteil Assen verfolgt im wesentlichen die gleichen Ziele, jedoch in einem kleineren Zuschnitt. Auch sind hier die Zuschüsse erheblich geringer. Platzgestaltung, Offenlegung von Wasser-



Dieser alte Speicher im Dissener Stadtteil Assen wurde erst im letzten Frühjahr feierlich eingeweiht. Nachdem er einen neuen Standort gefunden hatte. Private Investitionen wie diese wünscht sich die Stadt auch im Rahmen der Dorferneuerung Assen. Foto: Michael Münch

neuerungplanung. Private Investitionen, so wünschenswert sie sind, können allerdings nicht erzwungen werden.

# Dissen bietet ein reichhaltiges Schul- und Bildungsangebot

## Volks- und Grundschule

Über Anläge der früheren Volks- und Grundschule Dissens ist nichts bekannt. Erstmals 1824 wurde anlässlich einer im Auftrag des Osnabrücker Bischofs durchgeführten Besichtigung festgestellt, daß in Dissen eine evangelische Volksschule bestand. Die Dissener Schule war der evangelischen Kirche eng verbunden, da mit dem Amt des Schulmeisters über viele Jahre der Organist- und Küsterdienst verbunden war. In der Hälfte des 19. Jahrhunderts umfaßte die Schule bereits fünf Klassen, die sich in der alten Kantorschule am heutigen Schillerplatz, an der oberen Rosinenstraße und am Kaiser-Wilhelm-Platz befanden. Am 31. August 1903 fand die feierliche Einweihung des Schulneubaus mit acht Klassenräumen östlich der 1. Pfarre (heute Lutherhaus) statt.

Durch den enormen Bevölkerungszuwachs nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich auch die konfessionelle Struktur. Während vor dem Krieg nur vier katholische Familien in Dissen ansässig waren, wurden das nach dem Krieg weit über 100 Familien. Im Einvernehmen mit der evangelischen Kirche wurde die katholische Volksschule im Jahre 1946 aufgelöst und in eine evangelische und katholische Volksschule umgewandelt.

Mitte der fünfziger Jahre datiert eine Erweiterung und der Neubau eines Werkraumes, der von dem Kaufmann Theodor Prell gestiftet wurde. 1966 erfolgte wieder die Vereinigung der evangelischen und katholischen Volksschule zur „Gemeinschaftsschule Dissens“.

## 1974 die Neudordnung der Schulformen erfolgte

Im Gebäude der „Gemeinschaftsschule Dissens“ wurde die Grundschule eingerichtet, die nur noch die 1.-4. Klassen umfaßt. 1976 wurde auf freiwilliger Basis die Vorschule eingerichtet, die ihre Räumlichkeiten im Schulpark an der Lerchenstraße fand. Wachsende Schülerzahlen erfordern eine Erweiterung der Grundschule noch in diesem Jahr. Zwei zusätzliche Klassenräume werden hinzukommen und die bisher zweckfremd benutzten Fachräume freigegeben, um die räumlichen Voraussetzungen für einen zeitgemäßen Grundschulunterricht zu bieten.

Real- und Orientierungsschule  
Um 1850 bestand in Dissen eine höhere Privatschule. 1857 wurde ein dreiklassiges öffentliche Bürgerschule ins Leben gerufen. 1866 wurde Hermann Freye zum Rektor dieser Schule berufen. Gemeinsam mit seiner Frau baute dieser „Die höhere Schule zu Dissens“ (auch „Bürgerschule“ oder „Freyesche Schule“) zu einem weltbekanntem Institut aus. Untergebracht war die Schule an der Steverstraße.

Im Jahre 1955 wurde die Mittelschule gegründet. Sie wurde am 7. Mai 1955 als „Öffentliche Rektorschule zu Dissens“ am Kirchplatz eröffnet. Im Jahre 1968 zog die Schule in ihr neues Gebäude an der Bahnhofstraße um, das Kommerzialrat Fritz Homann baute. 1900 ging die „Freyesche Schule“ ein Schüler und Lehrer gingen geschlossen zur Rektorschule über. 1915 wurde die Schule ministeriell als vollausgebildete Mittelschule anerkannt. 1968 wurde das Gebäude erweitert. Um die akute Raumnot zu beheben, wurden im Jahre 1966 sechs Klassenräume in Fertigbauweise an der Lerchenstraße errichtet.

## 1966 erfolgte ein Architektenwettbewerb

Ein Architektenwettbewerb für den Neubau einer Realschule an der Lerchenstraße. Am 9. Mai 1967 erreichte aus 39 engagierten Architekten der Architekt Adolf Streit aus Osnabrück den 1. Preis. Mit der Bauausführung wurde Anfang 1969 begonnen. Zu Beginn des Schuljahres 1970/71 zogen Lehrer und Schüler in den Neubau ein.

Schon zum Schuljahresbeginn 1975/76 mußte die Realschule ihren Neubau verlassen und den inzwischen fertiggestellten I. Bauabschnitt des Schulzentrum an der Jahrstraße mit der Hauptschule gemeinsam nutzen.

Dieser Gebäudewechsel wurde mit Beginn des Schuljahres 1984/85 wieder rückgängig gemacht, und die Realschule nutzt seither wieder ihren Neubau an der Lerchenstraße.

## Kreis- und Volkshochschule

Die Kreis- und Volkshochschule bietet ein reichhaltiges Angebot im Jahre 1988 wurden 1401 Hörer in 112 Kursen und sonstigen Veranstaltungen betreut. Der Unterricht findet überwiegend im Gebäude der Realschule statt.

Das Musikschulangebot startete im Jahre 1978 mit einer gemeinsamen Musikschule der Gemeinden Bad Hombrecht und der Stadt Dissen. Nach Gründung der Kreismusikschule Osnabrück im Jahre 1980 trafen die Gemeinden dieser Einrichtung bei und Dissen ihre Musikschule auf. Heute werden über 100 Kinder aus Dissen unterrichtet. Neben nebenamtlichen Lehrkräften, hauptsächlich in verschiedenen Orten eingesetzt. Musiklehrern steht eine hauptamtliche Musiklehrerin als Ausbilderin, hauptamtlicher in verschiedenen Orten eingesetzt. Besondere der vor Ort regelmäßig durchgeführten Beratung durch die Ausbilderinnen trägt die Schülerzahl zunehmende Tendenz.

Der langjährige Wunsch der Bevölkerung nach einem Gymnasium wurde im Jahre 1988 durch die Fertigstellung der neuen Realschule an der Lerchenstraße und der Orientierungsschule an der Bahnhofstraße, die zusammen mit der Hauptschule angegliedert war.



Die „Teutoburger-Wald-Schule“ nahm unter der Trägerschaft des Landkreises im August 1970 ihre Arbeit auf. Für 250 000 Mark hatte der Kreis das Gebäude an der Bahnhofstraße erworben.

Im Zuge der Schulreform wurde im Jahre 1971 in Dissen die Hauptschule eingerichtet. Vorangegangene Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß auch die Schüler aus Bad Hombrecht in Dissen aufgenommen wurden. Untergebracht wurde die Hauptschule in dem vorbereitend durch die Realschule genutzten Pavillon an der Lerchenstraße, der noch um zwei Klassenräume in Fertigbauweise ergänzt wurde. Die Fortführung der Schulreform erforderte weiteres Schulraum. So wurde 1972 mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes begonnen. Zum Schuljahresbeginn 1974/75 wurde der Neubau fertiggestellt und diente den Schülern der Hauptschule und der Orientierungsschule, die zunächst der Hauptschule angegliedert war.



Große Freude herrschte im letzten Herbst in Dissen, als die Nachricht aus Hannover die Runde machte, Dissen wäre im Städtebauförderungsprogramme miteingelassen. An erster Stelle der umfangreichen Sanierungspläne steht der Kirchplatz, der neu gestaltet werden soll. Foto: Michael Münch

**Werner Rodiger**  
Milch · Lebensmittel · Feinkost  
Erpener Weg 3 · Telefon 0 54 21 21 63  
4903 Dissen a. T. W.

**domino**  
Junge Mode  
Max und Moritz  
Kindermoden  
Dissen a. T. W.  
Dieckmannstraße 8  
Telefon 0 54 21 55 37

**Das älteste Horoskop der Welt**  
sowie die Sterne, die am Tage ihrer Geburt standen, erreiche ich Ihnen und erkläre Ihnen die Bedeutung, die sich daraus ergibt. In lehrreicher Tätigkeit habe ich eigene Methoden in Lebenshilfe und Tarot entwickelt. So erstelle ich Horoskope nach Ihren Bedürfnissen.  
Wollen Sie mehr wissen über:  
• Gesundheit  
• Beruf und Geld  
• Glück und Erfolg?  
• Partnerzusammenführung  
wie Trennung?  
Schriftliche und telefonische Anfrage an  
**Maria Seeger**  
China-Astrologin  
Stievenstraße 1 • 4903 Dissen a. T. W. • Tel. (0 54 21) 56 01

**Immer zu Ihren Diensten**  
Kfz-Reparaturen aller Fabrikate  
Unfallinstandsetzung  
TÜV-Vorbereitung — ASU  
TÜV-Abnahme jeden Dienstag  
Reifen, Batterien, Zubehör usw.  
Verkaufen —  
Neu- und Gebrauchtwagen  
vorm. Wilma und Heinrich Dessin  
**Adolf Glied**,  
Selbsttätigkeit — Kfz-Meisterbetrieb  
4503 DISSEN, Telefon 0 54 21 22 23

**Maler-Hobbymarkt**  
Tapeten - Farben - Teppiche  
Dissen a. T. W., Osnabrücker Str. 2  
Tel. 0 54 21 41 29, Parkplatz vor dem Haus  
Hier berät Sie der Malermeister  
**Alles für den Heimwerker:**  
• Lacke, Farben, Tapeten, Teppichböden  
• Gardinenzubehör, Künstermalfarben und -zubehör  
• Holz + Zierleisten  
**Für Ihr Auto:**  
• Spray- und Tupflacke zum Ausbessern  
• Autolacke  
• in allen Farben für alle Fabrikate,  
für Neulackierungen aus eigener Mischanlage.  
Geöffnet: Montag bis Freitag, 8 bis 12.30 Uhr, 14.30 bis 18 Uhr,  
Samstag 8 bis 12.30 Uhr.

**Familien-druckerei**  
für frohe und traurige Stunden  
für Geschäft und Freizeit  
Briefbogen, Visitenkarten, Prospekte,  
Festschriften, Plakate  
Spezialitäten  
wie Schaufenster- und Fahrzeugbeschriftungen,  
Aufkleber, Schilder usw.  
**Klenke Druck**  
Stievenstraße 15  
4903 Dissen a. T. W.  
Telefon 0 54 21 77 93

**Lady Lu**  
Ihre Boutique mit dem modischen Pfiff  
Für jeden  
Anlaß  
das richtige  
Kleid  
bei uns in  
DISSEN  
Dieckmann-  
straße 6  
Telefon  
0 54 21 41 67

Ihre Änderungs-Schneiderei mitten in Dissens  
Dieckmannstraße/Ecke Schlegenhof  
Telefon (0 54 21) 41 67  
»Unmögliches wird sofort erledigt —  
Wunder dauern etwas länger!«  
Geöffnet: Mo. — Fr. 9 — 12.30 Uhr u. 15 — 19 Uhr, Sa. 9 — 12.30 Uhr

Ihr Fachgeschäft  
**Karins Süßwaren**  
für Handstrickwaren — Lederwaren  
Geschenkartikel aus Glas und Metall  
Tischdecken  
Inh. Karin Dreß  
Große Straße 30 • 4903 Dissen  
Telefon 0 54 21 / 27 81

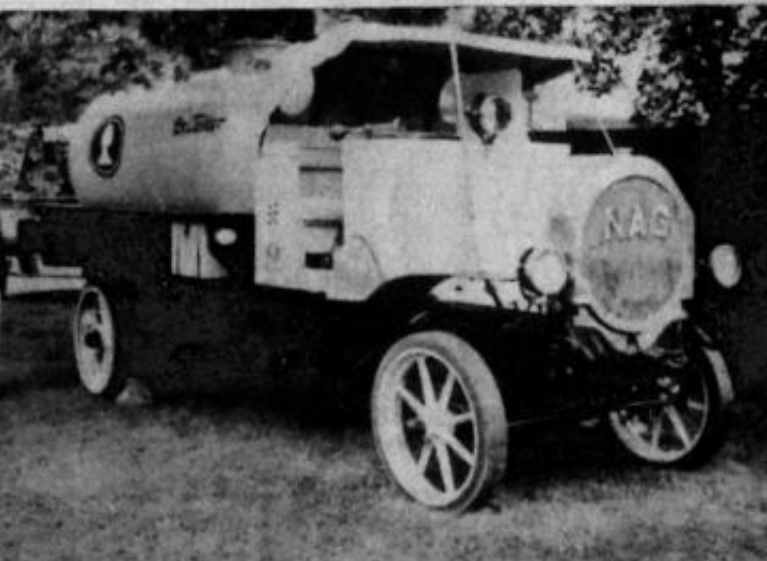
Ihr Haarparade  
**H. Schönwäcker**  
Auf der Welle 11  
4903 DISSEN a. T. W.  
Telefon (0 54 21) 22 28  
Individuelle Haarschnitte für die Damen und den Herrn

**Schmaus**  
Ihr Partner für  
■ Heizung  
■ Sanitär  
Über 20 Jahre  
in Dissen  
Fachmarkt und Kundendienst  
Dissen a. T. W. Westring 2  
Telefon 0 54 21 63 00

# Ein Kleinod für Freunde nostalgischer Fahrzeuge

### Dampf- und Nutzfahrzeugmuseum von Dr. Peter Borstel

Im Dissener Stadtteil Assen finden Freunde alter Fahrzeuge das private Museum des Dr. Peter Borstel. Die Sammlung, die in liebevoller Kleinarbeit an der Gräbenallee aufgebaut wurde, umfaßt bis zum heutigen Zeitpunkt 28 Ausstellungsstücke, zum Teil einmalige Exponate, wie zum Beispiel: Dampftraktor, Dampf-Lokomotive mit Dreschmaschine, Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Traktoren, Feuerwehren und Anhänger der Baujahre 1900 bis 1950. Dazu gehört aber auch eine ständige Sonderschau klassischer Veteranen-Sport- und Tourenwagen, darunter Marken der Baujahre 1926 bis 1958. Dr. Peter Borstel kann außerdem eine Anzahl von funktionstüchtigen Dampftraktor-Modellen im Maßstab 1:3 und 1:5 vorweisen, sowie über 200 Schau-Modelle im Maßstab 1:16, ferner eine umfangreiche Sammlung von Pkw-Veteranen-Modellen diverser Maßstäbe. Dem Dampf- und Nutzfahrzeug-Museum mit ein originalgetreuer „Tante-Emma-Laden“ im Stil der zwanziger bis fünfziger Jahre angegliedert. Die Öffnungszeiten sind dienstags und donnerstags von 15 bis 18, außerdem an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 16 Uhr oder nach Vereinbarung. Dr. Peter Borstel ist unter der Rufnummer 0 54 21 45 12 zu erreichen.



Das Dampf- und Nutzfahrzeugmuseum von Dr. Peter Borstel im Dissener Ortsteil Assen bietet für Oldtimer-Freunde viel Sehenswertes. Unser Foto zeigt einen LKW der Neuen Automobilgesellschaft Berlin aus dem Jahr 1911. Das mit Kettenantrieb ausgestattete Fahrzeug geriet im Ersten Weltkrieg nach Frankreich und kehrte von dort 1987 wieder zurück nach Dissen.

**Schmaus**  
Ihr Partner für  
■ Heizung  
■ Sanitär  
Über 20 Jahre  
in Dissen  
Fachmarkt und Kundendienst  
Dissen a. T. W. Westring 2  
Telefon 0 54 21 63 00



Orientierungsschule und Hauptschule nutzen gemeinsam das Schulgebäude an der Jahrstraße. Foto: Michael Münch

**Wilhelm Biela**  
Bau- und Möbeltischlerei · Innenausbau  
Holztreppe · Fenster · Türen · Möbel · Küchen  
Parkett · Verlegungen · Schieferarbeiten  
Restarbeiten · Überführungen · Erledigung aller Formalitäten  
Lerchenstraße 4 • 4903 Dissen a. T. W. • Telefon 0 54 21 22 06

**SIEFKER & SPRICK**  
METALBAU  
GMBH  
Dissen a. T. W. · In der Garte 2 · Telefon (0 54 21) 20 08  
Fördertechnik · Anlagenbau · Behälter  
aus Edelstahl, rostfrei  
Fenster · Türen · Fassaden · Wintergärten  
Automatische Türanlagen

Bei uns die neue Frühjahrsmode  
**Frommeyer**  
moderne  
FUNKTAXEN · KRANKENFARTEN

**Münz-Sonnen-STUDIO 22**  
In Ruhe braun werden  
Große Straße 22, Dissen

Echt Stark!  
**ALPHA**  
Sport-Betrieb  
Dissen, Große Straße 27

Verkaufsausstellung:  
Große Straße 18 (a) · 4903 Dissen a. T. W. · Tel. 0 54 21-21 44  
Antiquitäten — Antike Möbel  
Möbelwerkstatt  
**FARK**  
OSTERHEIDER  
Telefon: 0 54 21 21 44  
Restaurierungen · Tischlerei  
Lackarbeiten · Sonderanfertigungen  
Osnabrücker Straße 6, 49116 Bissendorf, Telefon 0 54 02 41 89

Ihre Toto- und Lotto-Annahmestellen  
in Dissens  
Zeitschriften · Tabakwaren und Zubehör  
Taschenbücher  
**H. Jakob**  
Große Straße 36  
Telefon 0 54 21 48 62  
**I. Twelkemeyer**  
Piepenhagen 8  
Telefon 0 54 21 42 67

**777**  
DISSEN  
AUTO-RUF  
FOCKEN  
FUNKTAXEN · KRANKENFARTEN  
**Gas- u. Wasser-Installateurmeister**  
**Norbert Kundt**  
Unsere Leistung:  
• Gas- u. Wasserinstallation  
• Klempnerarbeiten für  
Alt- und Neubauten  
Große Straße 8 · Tel. 0 54 21 21 78  
4903 DISSEN a. T. W.

Ihr Bettengeschäft  
in Dissens  
Textil- und Bettenhaus  
**H. W. Binne**  
Große Straße 18 · Tel. 0 54 21 22 65  
4903 DISSEN a. T. W.  
eigene Bettendruckerei  
Abholung nach Termin  
Rufen Sie uns an!

Ein Waschvollautomat, der  
mitdenk und kräftig spart.  
im Blomberg-WW 1280 zeigt die moderne, computer-  
gesteuerte Technik, wie der Waschvollautomat optimal ge-  
wungen werden kann. So werden Temperatur und Zei-  
ten automatisch automatisch geregelt. Fehler bei der  
Fehlfunktion automatisch korrigiert. Die Schneidertrommel  
verfügt über 1250 Umdrehungen paßt sich den jeweiligen  
Programmen von selbst an. Weitere überzeugende Vor-  
züge: Wasserschneidwerk nachgefragt werden. Das Automatik-  
Wasser-Spül-System (AS) verhindert Wasserschlecken  
verbraucht und Energie  
verbrauch sind außer  
gewöhnlich niedrig  
Wasserverbrauch  
11 nachrüstbar  
**Blomberg**  
Radio-Brune  
Dissen a. T. W. · Auf der Welle 11 33  
Tel. 0 54 21 31 63



Ortsporträt Dissen

**Geschichtlicher Rückblick: 822 wird Dissen erstmals urkundlich erwähnt**

Dass bereits in der älteren Steinzeit in Dissen Menschen gelebt haben, hat Dr. Alfred Bauer, der Autor des Buches "Bad Rothenfelde und seine Umgebung" für sicher. Doch das Gebiet dürfte zu der Zeit recht dünn besiedelt gewesen sein.

Dissen-Bad Rothenfelde befindet sich im Naturpark "König Wilhelmsland" und ist ein beliebtes Ausflugsziel. In Dissen war die Grenzlinie zwischen den germanischen Stämmen der Bructer und der Marsen, nördlich des Orlings, nach der Weiser zu, lebten die Charaktere bei der Schlacht im Teutoburger Wald (9. Chr.) verstarben an erheblichen Wunden.

Auf Bad Rothenfelde gab es bereits im Mittelalter einen Mönch, dessen Name in der "Mittlere Geschichte" (1800 bis 1800 v. Chr.) von den zwei Ursteinzeitern aus der Bronzezeit, die sich dieses und jenseits des Bahnhofs

**Vergangenheit**  
722 zog Kaiser Karl der Große aus dem Frankenland gegen die Sachsen zu Felde, um sie zum Christentum zu bekehren. Der germanische Krieger König Widukind, auch Widukind genannt, stellte sich dem Eindringling entgegen. Es kam zu einem erbitterten Kampf, der 32 Jahre andauerte. Bis zum Jahr 778 war ein weiterer Feldzug nach Spanien teilnahm, sicherte er sich seine eroberten Gebiete im Sachsenland durch die Einsetzung von Beamten, die "Meier" genannt wurden. Die Meier, auf die man sie beordnete, hatten bald im Volk "Meier" erhalten. Die älteste Schreibung von Dissen lautet: "Tasname". Es wird angenommen, daß der Name von dem Gott Tyr oder Ziu abgeleitet wurde, dem man in Dissen ein Heiligtum errichtete. Dissens Geschichte wird urkundlich erstmals im Jahre 822 erwähnt. Als Ludwig der Fromme den Meierhof in Dissen an den Bischof von Osnabrück abtrat. Zwei ist die Originalurkunde, die vor 100 Jahren noch vorhanden gewesen sein soll, abhand gekommen. Doch erfahren wir ihren Inhalt aus einem Schreibens Kaiser Arnulfs aus dem Jahre 895.

**... ist recht ...**  
Dissens Vergangenheit ist recht geschichtsträchtig. Als die Kaiserzeit im 13. Jahrhundert langsam abrückte, nutzten die Landesherren die Gunst der Stunde. Der gefährlichste Nachbar der Herren von Dissen war der Bischof von Osnabrück. Dieser strebte danach, alle Rechte eines Landesherren innerhalb seiner Diözese an sich zu reißen. Dazu gehörten besonders die ihm lastigen Vogteireien innerhalb des Gebietes.

Es war zur Zeit, als Friedrich II. von Hohenstaufen in Palermo auf Sizilien Hof hielt. Als seinen Stellvertreter in Deutschland hatte er seinen Sohn Heinrich eingesetzt. Dem Erzbischof von Köln, Engelbert von Berg, wurde die Reichsverweserschaft übertragen. Mit dieser Macht ausgestattet, nahm der Erzbischof dem Grafen von Isenburg die Vogtei über Essen ab. Der Streit

zwischen dem Grafen von Isenburg und dem Erzbischof von Köln wurde im Jahre 1220 im Wahlkapitel in Speyer durch den Papst Gregor IX. beigelegt. Wigbold von Dissen trat im Kampf Graf Otto von Teuburg an. Er wurde gefangen genommen. Dissen wurde nach dem Sieg der Erzbischöfe an dem Bischof von Osnabrück übertragen. Die Fehde nahm aber noch ihren Fortgang. In dieser Zeit wurde manches gute Gut veräußert, mancher Hof verlor, mancher Mann erkrankte. Die Vermittlung des Bischofs von Münster wurde nach fünfjähriger Fehde auf dem St. Johannis-Kirchhof in Osnabrück durch den Frieden geschlossen.

**geschichtsträchtig**  
Auch die alte Kirche, die sich innerhalb der Burgmauern befand, war ein Opfer des Klein-Krieges. Der Meierhof hingegen blieb unberührt. Sein Einfluß wurde vielmehr durch den Umzug des Edelvolges nach weinlich verstärkt, denn wir erfahren, daß der Meier von Dissen in dem Besitz der Grafen von Isenburg und der Holzgrafenschaft gelangte.

Eine besonders schwere Zeit erlebte Dissens im Dreißigjährigen Krieg (1618 - 1648). Am

zweiten Weihnachtstag des Jahres 1627, als Tillysche Truppen in Dissen einquartiert waren, ging der Meierhof in Flammen auf. Damit verbrannten auch alle wertvollen Urkunden der Kirche, die man während des Dreißigjährigen Krieges dem Richter und Meier Christian Statum zur Aufbewahrung übergeben hatte. Der damalige Besitzer ließ das Gebäude bald wieder aufbauen. In dieser schweren Zeit brach in Dissen ein Mann sein Amt an, der sich besonders aufopfernd für die notleidende Bevölkerung eingesetzt hat, der evangelische Pastor Carl Veilmann.

**Stadtrechte**  
Veilmann, Vater von 24 Kindern, Mann mit Osnabrück und Land zuerst Anstellung in Wiesdenbrück. Veilmann hatte ein nicht leichtes Amt übernommen, denn als die Kriegshorden eines Tages das Land verließen, brach die Pest aus. Der "schwarze Tod" raffte mehr Menschenleben dahin, als der Krieg gefordert hatte. So verwaiste mancher Hof in Dissen und stand so lange Zeit leer. Im Jahre 1758 wird Dissen noch einmal in die Schrecken des Kriegs erinnert, als im Siebenjährigen Krieg nach dem Gefecht bei Brackwede das braunschweigische Heer unter dem Herzog von Cumberland in der Nähe lagerte. Doch Gräueltaten sind aus der Zeit nicht bekannt. 1803 ließ Napoleon Hannover und Osnabrück und das Osnabrücker Land besetzen. Die Franzosen können nach Dissen, wo sie zehn Jahre blieben. Da bis zum Jahre 1806 Preußen mit Frankreich in Frieden lebte, entwickelt sich hier an der Grenze gegen Preußen ein schwungvoller Schmuggel. So mancher Dissener war darin verwickelt und bekam mit den französischen Zölleibern großen Ärger. Kein Wunder, daß die Duane (Douaniers), wie sie genannt wurden, bei der Bevölkerung recht verhaßt waren. Der Haß gegen die Franzosen steigerte sich, als 1807 Napoleons Bruder in Kassel residierte und junge Leute im

nichtete und 200 Personen obdachlos machte. Am 7. November 1951 wurden Dissens in einer Feuertunde die Sachrechte verliehen. Das Wappen der Stadt, das auch über dem Hauptingang des Rathauses angebracht ist, besteht aus einem fünfseitigen Raß, worüber eine Krone angebracht ist. Anfang dieses Jahrhunderts führte Dissens zur Unterordnung eines Ortes Dissens in Helsen die Bezeichnung "Dissen T. W.". Am 26. Januar 1976 errietete der niedersächsische Innenminister für die Stadt Dissens die amtlichen Namen "Dissen am Teutoburger Wald".

**Seit 1951**  
Als 1912 der Krieg zwischen Frankreich und Rußland ausbrach, zogen ein Jahr später die Kosaken in Dissens ein. Die Dissenser hatten alle Grund zur Freude, als sie miterlebten, wie die Franzosen in Gefangenschaft gerieten. Als tragisches Geschickdatum wird der 26. April 1932 vermerkt. An diesem Tag brach in Dissens ein Großbrand aus, der innerhalb von vier Stunden 32 Gebäude vernichtete und 200 Personen obdachlos machte. Am 7. November 1951 wurden Dissens in einer Feuertunde die Sachrechte verliehen. Das Wappen der Stadt, das auch über dem Hauptingang des Rathauses angebracht ist, besteht aus einem fünfseitigen Raß, worüber eine Krone angebracht ist. Anfang dieses Jahrhunderts führte Dissens zur Unterordnung eines Ortes Dissens in Helsen die Bezeichnung "Dissen T. W.". Am 26. Januar 1976 errietete der niedersächsische Innenminister für die Stadt Dissens die amtlichen Namen "Dissen am Teutoburger Wald".

**Stadtrechte**  
Veilmann, Vater von 24 Kindern, Mann mit Osnabrück und Land zuerst Anstellung in Wiesdenbrück. Veilmann hatte ein nicht leichtes Amt übernommen, denn als die Kriegshorden eines Tages das Land verließen, brach die Pest aus. Der "schwarze Tod" raffte mehr Menschenleben dahin, als der Krieg gefordert hatte. So verwaiste mancher Hof in Dissen und stand so lange Zeit leer. Im Jahre 1758 wird Dissen noch einmal in die Schrecken des Kriegs erinnert, als im Siebenjährigen Krieg nach dem Gefecht bei Brackwede das braunschweigische Heer unter dem Herzog von Cumberland in der Nähe lagerte. Doch Gräueltaten sind aus der Zeit nicht bekannt. 1803 ließ Napoleon Hannover und Osnabrück und das Osnabrücker Land besetzen. Die Franzosen können nach Dissen, wo sie zehn Jahre blieben. Da bis zum Jahre 1806 Preußen mit Frankreich in Frieden lebte, entwickelt sich hier an der Grenze gegen Preußen ein schwungvoller Schmuggel. So mancher Dissener war darin verwickelt und bekam mit den französischen Zölleibern großen Ärger. Kein Wunder, daß die Duane (Douaniers), wie sie genannt wurden, bei der Bevölkerung recht verhaßt waren. Der Haß gegen die Franzosen steigerte sich, als 1807 Napoleons Bruder in Kassel residierte und junge Leute im

Wurzeln der Stadt Dissen: Die Sankt-Mauritius-Kirche, umgeben von einem alten Baumbestand. Foto: Michael Münch

Wurzeln der Stadt Dissen: Die Sankt-Mauritius-Kirche, umgeben von einem alten Baumbestand. Foto: Michael Münch

Wurzeln der Stadt Dissen: Die Sankt-Mauritius-Kirche, umgeben von einem alten Baumbestand. Foto: Michael Münch

Wurzeln der Stadt Dissen: Die Sankt-Mauritius-Kirche, umgeben von einem alten Baumbestand. Foto: Michael Münch

Wurzeln der Stadt Dissen: Die Sankt-Mauritius-Kirche, umgeben von einem alten Baumbestand. Foto: Michael Münch

Ortsporträt Dissen

Das Albertinenstift in Dissen: Es wurde im November 1904 in Betrieb genommen, nachdem Kommerzienrat Fritz Homann anlässlich des 25. Firmenjubiläums 30.000 Mark stiftete und somit den Bau des Krankenhauses ermöglichte. Nach dem Namen seiner Ehefrau Albertine erhielt das Hospital seinen Namen "Samtgemeindekrankenhaus Albertinenstiftung". Bei der Inbetriebnahme betreuten Hausärzte und Diakonissen 25 Kranke. Bereits 1927 wurde das Haus auf 50 Betten erweitert. Inzwischen steht das Gebäude nicht mehr. Dissens verfügt heute über ein modern ausgestattetes Krankenhaus, das "Albertinenkrankenhaus", das nach dreijähriger Bauzeit im Jahre 1971 in Betrieb genommen wurde. Im November 1979 konnte das 75-jährige Bestehen gefeiert werden.



**Albertinenkrankenhaus Dissen: Seit 85 Jahren im Dienst der Kranken**

Zum 25. Firmenjubiläum stiftete der Kommerzienrat Fritz Homann 30.000 Mark zum Bau eines Krankenhauses für die Samtgemeinde Dissen, das nach seiner Ehefrau Albertine den Namen "Samtgemeindekrankenhaus Albertinenstiftung" erhielt und am 10. November 1904 in Betrieb genommen wurde. Die feierliche Einweihung war am 3. November 1904. Die ortsanwiesigen Hausärzte und Diakonissen des Henrietteschen Hanovers betreuten 25 Kranke. Das Haus wurde 1927 auf 50 Betten erweitert, und 1941 kamen mit dem Neubau eines als Isolierhaus geplanten Gebäudes weitere 50 Betten hinzu.

Mit der Einstellung hauptsächlich am Hause tätiger Ärzte wurde am 1. April 1960 ein Fachkrankenhaus mit chirurgischer und innerer Hauptabteilung. 1965 entstand ein Wohnheim für Schwestern und die Krankenpflegeschule mit anfangs 30, heute 54 Plätzen, die seit dem 1. Januar 1968 Schwestern und

Pflege ausbildet. Am 1. April 1966 wechselten Träger und Schwesterschicht. Das Diakonische Werk, damals Innerer Mission, im Sprengel Osnabrück übernahm das Haus von der Samtgemeinde Dissen. Aus dem bisher kommunalen Krankenhaus (Haus I) im August 1974 abgetrennt. Am 1. Oktober 1977 übernahm

das Albertinenkrankenhaus die "Möhrensburg" in Badbergen als Fachklinik für Alkoholismus und Geburtshilfe, sowie 1972 eine vierde, die Anästhesie und Intensivmedizin neben den Besten für Augen- und Hals-Nasen-Ohren-Kranke. Nach Verlegung der Augenstation wurde 1975 eine Urologie-Station eröffnet. Nach dreijähriger Bauzeit konnte am 1. Juli 1971 das neue "Albertinenkrankenhaus" mit 240 Betten in Betrieb genommen und am 3. November 1971 eingeweiht werden. Gleichzeitig wurde ein Personalwohnheim für 60 Mitarbeiter errichtet, das ursprüngliche Krankenhaus (Haus II) im August 1974 abgetrennt. Am 1. Oktober 1977 übernahm

das Albertinenkrankenhaus die "Möhrensburg" in Badbergen als Fachklinik für Alkoholismus und Geburtshilfe, sowie 1972 eine vierde, die Anästhesie und Intensivmedizin neben den Besten für Augen- und Hals-Nasen-Ohren-Kranke. Nach Verlegung der Augenstation wurde 1975 eine Urologie-Station eröffnet. Nach dreijähriger Bauzeit konnte am 1. Juli 1971 das neue "Albertinenkrankenhaus" mit 240 Betten in Betrieb genommen und am 3. November 1971 eingeweiht werden. Gleichzeitig wurde ein Personalwohnheim für 60 Mitarbeiter errichtet, das ursprüngliche Krankenhaus (Haus II) im August 1974 abgetrennt. Am 1. Oktober 1977 übernahm

das Albertinenkrankenhaus die "Möhrensburg" in Badbergen als Fachklinik für Alkoholismus und Geburtshilfe, sowie 1972 eine vierde, die Anästhesie und Intensivmedizin neben den Besten für Augen- und Hals-Nasen-Ohren-Kranke. Nach Verlegung der Augenstation wurde 1975 eine Urologie-Station eröffnet. Nach dreijähriger Bauzeit konnte am 1. Juli 1971 das neue "Albertinenkrankenhaus" mit 240 Betten in Betrieb genommen und am 3. November 1971 eingeweiht werden. Gleichzeitig wurde ein Personalwohnheim für 60 Mitarbeiter errichtet, das ursprüngliche Krankenhaus (Haus II) im August 1974 abgetrennt. Am 1. Oktober 1977 übernahm

**Diakon mit fach**  
Neue Einrichtung nahm am 1. Januar 1984 ihr

Die Anfänge der Diakon-Sozialstation Dissen-Bad Rothenfelde-Hilte gehen in das Jahr 1963 zurück. Damals hatte der niedersächsische Sozialminister großes Licht für die Einbeziehung einer Sozialstation für den Versorgungsbereich Dissen, Bad Rothenfelde und Hilte gegeben. Daraufhin wurde die neue Sozialstation von der Arbeitergemeinschaft "Diakon-Sozialstation Dissen-Bad Rothenfelde-Hilte" in Kooperation mit dem Gemeindefachbereich Bad Rothenfelde und Hilte sowie mit den weiteren Trägern ambulanter Dienste eingerichtet.

Nachdem dieser wichtige Schritt getan war, nahm die neu eingerichtete Institution am 1. Januar 1964 ihre Arbeit auf. Als zentrale Anlaufstelle bot sich die ehemalige Hase-Nassen-Ohrn-Abteilung im Flachbau am Albertinenkrankenhaus an, in dessen Gebäude der neue Mitarbeiter-Flügel einzog.

Das Angebot der Sozialstation umfasst drei Bereiche: Krankenpflege, Altenpflege und Familienpflege. Die Einrichtung hat sich bis zum heutigen Tag sehr gut bewährt. So leistet die Sozialstation bei Krankheit in der Familie eine fachgerechte Pflege und Betreuung in der häuslichen Umgebung. Dazu gehören die Grundpflege (Waschen, Betten, Vorbeugung usw.) und die Behandlungspflege (Spritzen, Einläufe, Verband, Blasenentleerung, Katheterwechsel usw.).

Mit dem "Albertinenkrankenhaus" des Diakonischen Werkes im Sprengel Osnabrück werden der südliche Landkreis der Stadt Dissen über einheimische ausgebildete und langjährig im Krankenhaus am 3. November 1979 seit 75-jähriges Bestehen feierte. Der aktuelle Bettenbestand beträgt derzeit 200.

Die Altenpflege umfasst alle persönlichen Hilfen, die ältere Menschen benötigen, um ihre eigene Hauslichkeit, solange es eben geht, zu erhalten. Insbesondere soll einer Isolation entgegen gewirkt werden. Zur Altenpflege gehören u. a. die Sicherung der pflegerischen Betreuung, Vermittlung von Nachbarschaftshilfe, Hilfestellung beim Umgang mit Behörden, Einkäufe in vielen Fällen werden sich die Aufgaben der Kranken- und Altenpflege überschneiden.

Die Familienpflege sorgt für die vorübergehende Weiterführung des Haushalts und die Betreuung der Kinder. Sie setzt ein, wenn:

- die Mutter ins Krankenhaus oder zur Kur muß oder wegen einer Entbindung den Haushalt und die Kinder nicht versorgen kann,
- die Verrentung und Unterstützung der Mutter im Hause wegen Krankheit oder nach einem Krankenhausaufenthalt wegen sonstiger starker Belastungen erforderlich ist,
- die Mutter durch Vererbung erkrankter Kinder oder behinderter Angehöriger überlastet ist und wenn ein anderes Mitglied des Haushalts ihre Funktionen

Über 60 Vereine und Einrichtungen prägen das Sport- und Kulturleben in Dissen. So gibt es zwölf soziale und gemeinnützige Einrichtungen, zwölf kulturelle Vereine, vier Parteien, fünf Schützenvereine, 11 Sportvereine sowie 20 sonstige Vereine, überwiegend im Hobbybereich, und nicht zuletzt zwei Feuerwehren prägen das Sport- und Kulturleben. Eine ausführliche Informationsroschüre liegt im Rathaus der Stadt Dissen kostenlos aus.

**60 Vereine**  
Über 60 Vereine und Einrichtungen prägen das Sport- und Kulturleben in Dissen. So gibt es zwölf soziale und gemeinnützige Einrichtungen, zwölf kulturelle Vereine, vier Parteien, fünf Schützenvereine, 11 Sportvereine sowie 20 sonstige Vereine, überwiegend im Hobbybereich, und nicht zuletzt zwei Feuerwehren prägen das Sport- und Kulturleben. Eine ausführliche Informationsroschüre liegt im Rathaus der Stadt Dissen kostenlos aus.



Verträumter Winkel: Der Dissener Bach von der Hornstraße aus gesehen. Foto: Michael Münch

**Kleine-Tebbe**  
Dissen a. T. W.  
Große Straße 51, Telefon 0 54 21/42  
Bad Rothenfelde  
Prunkfurter Straße 4-8, Telefon 0 54 24/10 44  
Guten Morgen Frühstück  
NEU KF 46  
14,90  
9,90  
25,00

**Ihr leistungsstarkes FACHREISEBÜRO seit 1981 in DISSEN**  
ALLES AUS EINER HAND  
SOFORT ZUM MITNEHMEN  
Dissener Reisebüro  
Im B. Gebeck, DISSEN, Große Straße 26, Tel. 0 54 21/20 48

**MY WAY IN FASHION**  
Top-Mode von:  
CHRISTEL GAUSEPOHL - MODE FÜR CREATIVE FRAUEN  
ROBERTO AVOLIO  
Helene Staufner  
und viele andere  
MATI...  
LAUREN...  
CHRISTEL GAUSEPOHL - MODE FÜR CREATIVE FRAUEN  
OSNABRÜCKER STR. 5 · 4503 DISSEN · TEL. 0 54 21/41 00

**AUTOHAUS SIEKMANN GMBH**  
Kfz-Reparaturen aller Art  
DISSEN a. T. W.  
Sophienstraße 2/Ecke Heidländer Weg, Telefon (0 54 21) 43 55  
Camaro- und TransAM-Umbauten mit TÜV  
US-Ersatzteile · US-Fahrzeug-Reparaturen  
TÜV- und ASU-Abnahmen in unserer Werkstatt

**Lebensmittel-Drogerie**  
W. Wehrkamp, Inh. Hannelore Wehrkamp  
4503 Dissen, Bahnhofstraße 12  
Autoteile von A bis Z  
Autoteile-Ackermann

**Das redaktionelle Umfeld einer Sonderveröffentlichung gibt der Anzeige das besondere Gewicht.**

**WER SICH NICHTS WUNSCHT, KANN SICH NICHTS ERFÜLLEN**  
Kredit für Ihr nächstes Auto  
wenn's um Geld geht - Kreisparkasse

**SQUASH**  
im Sport Westfalenruh  
Den Borghofhaus  
Telefon 0 54 21/17 17 u. 48 17

**Schornsteinsorgen? POLL**  
SCHORNSTEINTECHNIK  
25 Jahre Meisterbetrieb  
Schornsteinisolierung · Schornsteinbau  
Industrie- Schornsteinanierung  
Offene Kamine · Kachelofenbau  
Edelstahlrohr-Schornsteine für Gas- und Ölheizungen  
Ausfütterung mit Spezialmörtel und Glasur  
Technische und Kaufm. Leitung JÜRGEN BEIERSDORF  
4503 Dissen a.T.W. · Schützenstr. 27 · Telefon 0 54 21/22 54

**WERNER SCHRÖDER DISSEN** (0 54 21) 20 22  
Kfz-Meisterbetrieb  
Klenzie-Vertragswerkstatt  
Anerkannter Bremsendienst  
TÜV-Abnahme jeden Freitag  
Kranarbeiten  
Bergungs-/Abschleppdienst  
Pannendienst rund um die Uhr  
Straßendienst  
DKV  
Europa Service

**Neue Frühjahrsschuhe**  
natürlich von SCHUHHAUS  
**HOLLENBERG**  
BAD ROTHENFELDE HILTE DISSEN a. T. W.

**Restaurant „Holmathof Nolle“**  
Dissen am Teutoburger Wald  
Nolle 83 · Telefon 0 54 21/44 50  
(Tischbestellungen anrufen)  
Lassen Sie sich mit gebobener Küche und einer reichhaltigen Fleischkarte verwöhnen!  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch  
Christa und Norbert Stubenreich

**„Zum Krümpel“**  
Gut Speisen + Gut Trinken  
Rahmschnitzel mit Champignons 8,50  
Rumpsteak mit Kartoffeln 11,50  
Herforder Pils 0,2 Liter 2,-  
Spätkaiser Weibchen 11 Liter 15,-  
4503 Dissen, Osnabrücker Straße 2, Telefon 0 54 21/644  
Geöffnet: Mittwoch-Freitag von 16 bis 2 Uhr  
sonstags von 11 bis 3 Uhr

**Der gemütliche Treffpunkt im Zentrum von Dissen**  
**Biertropf**  
Große Straße 16, Dissen  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch  
Diethild und Werner Pieper  
Der Lieferant für Gastronomie und Handel  
**Krombacher**  
Alle Getränke aus einer Hand  
Osnabrück, Telefon 05 41 59 60 77

**Discothek Bonaparte**  
TOP HITS - TOP SOUND - TOP DISCO  
Osnabrücker Straße 2 · 4503 Dissen · Telefon 0 54 21/36 65  
Jeden Sonntag 15 bis 19 Uhr  
Teenie-Time  
Aktuelles Programm:  
Mittwoch: Super-Disco-Jackpot  
Freitag: Musik mit der Farne (Jedes Getränk 2,- v. 21 b. 23 Uhr)  
Samstag: Aktions- (lassen Sie sich überraschen)  
Sonntag: Lady-Night  
Sonntag, 7. u. 8. 1989, von 15 bis 1 Uhr  
Robby Dyx  
mit der schönsten Hausbesetzer-Show

**Dissener Festsäle**  
Inh. Walter Dahmann  
Große Straße 9, 4503 Dissen, Telefon 0 54 21/44 91  
- tägliche Mittagstisch  
- Räumlichkeiten für sämtliche Familienfeiern  
Über die Ostersfeiertage servieren wir Ihnen festliche Menüs.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!  
Familie Dahmann

**Plitzedramel**  
Große Str. 2 · 4503 Dissen · Tel. 0 54 21/26 41

**VORHANG**  
FEUER DIE NEUE GEMUTLICHKEIT  
AUF  
DISSENER KLONTSCHNACK  
Täglich ab 17.30 Uhr - Mittwoch Ruhetag  
Dachmannstr. 6, 4503 Dissen, Tel. 0 54 21/36 61

**Nach dem Einkaufsbummel erholen Sie sich bei Kaffee und Kuchen in unserem Café.**  
Aus unserem reichhaltigen Bräutortiment empfehlen wir „Korn an Korn“ aus ganzem Korn gebacken, reich an Ballaststoffen.  
Bäckerei - Konditorei - Café  
**Witte**  
Dissen Große Straße 41  
Bad Rothenfelde Kirchstraße 4



# Erholung - Freizeit - Sehenswürdigkeiten - Wanderwege von A bis Z

**Aussichtsturm Steinegge**  
Zu erreichen ab Waldhaus Rövekamp über einen neu ausgebauten Waldweg, Kennzeichen: „FH“

**Bauernhäuser in Erpen**  
Direkt an der B 66

**Dampf- und  
Nutzfahrzeugmuseum**  
Im Ortsteil Achen, Grälenwiese  
8. Öffnungszeiten dienstags und  
donnerstags von 15 bis 18 Uhr.  
An Sonn- und Feiertagen von 10  
bis 18 Uhr, oder nach Verein-  
barung. Telefon (0 54 21) 45 12,  
Dr. Peter Borstel

**Fernmeldeturm**  
der Bundespost, mit Aussichtsplattform (siehe Aussichtsturm)

**Fernwanderweg** Kennzeichen: „X 5“  
Zugang: Aussichtsturm Steinegge (Münsterland, Dissen a. T.W.-Vreden, 140 km)

**Fritz-Homann-Wanderweg**  
Kennzeichen: „FH“  
Zugang: Rövekamp; der Weg führt zum neuen Fernmeldeturm mit Aussichtsplattform

**Hallenbad Bergstraße 6**, Telefon 3 03 42.  
Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Donnerstag 6 bis 8 Uhr und 15 bis 19 Uhr; Freitag 6 bis 8 Uhr und 17 bis 21 Uhr (neu); Samstag 6 bis 8 Uhr und 14 bis 19 Uhr; Sonntag 7 bis 12 Uhr. Mittwoch und Donnerstag: Warmbadtag. Dienstag: Spielnachmittag 15 bis 17 Uhr.

**Freizeit**  
Das Vereinsleben in Dissen a.T.W. ist breit gefächert. Registriert sind über 60 Vereine, darunter soziale und gemeinnützige Einrichtungen, kulturelle Vereine, politische Vereine, Schützen- und Sportvereine wie Hobbyvereine.

**Hase-Eise-Hunle-Weg**  
Kennzeichen: Weißer Punkt auf schwarzem Feld. Zugang: Rövekamp - Aussichtsturm (Fernmeldeturm), Bahnhof Dissen-Bad Rothenfelde

**Hermannsweg**  
Kennzeichen: „FH“  
Zugang: Rövekamp - Aussichtsturm, (Veldmorst - Rheine, 156 km)  
**Hugo-Homann-Sporthalle**  
Lerchenstraße 8 a., Einfahrt beim Hallenbad

**Küchplatz**  
Teils alte Fachwerkhäuser. Die ursprüngliche Anlage soll demnächst wieder hergestellt werden.

**Pfütz-Weg**  
Kennzeichen: „Pütz“  
Zugang: Rövekamp

folgte 1276 die Einweihung der Kirche. Sehenswert ist der Altarraum sowie die spätere Barockkanzel aus dem Jahre 1750. Ferner ein Abendmahlstisch aus dem 13. Jahrhundert und eine Steinfigur (vermutlich Pastor Veilmann) aus dem Jahr 1679.

**Tante-Emma-Laden**  
Neueinrichtung des Dampf- und Nutzfahrzeugmuseums im Stadtteil Achen

**Tennisplätze**  
Tennisclub Dissen, Mühlentstraße

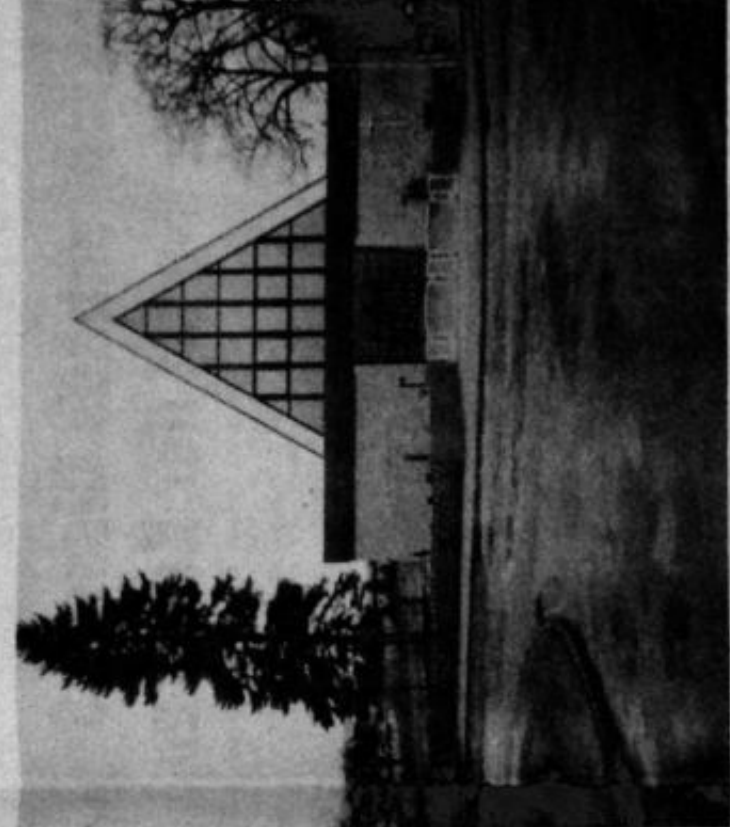
**Turnhalle Aachen-Strang**  
Frankfurter Straße 223 (T u.S. „Gut Heil“ Aachen-Strang)

**Turnhalle am Marktplatz**  
Am Marktplatz 3

**Lesen  
Schreiben  
Schenken**

**DIE BOCHERSTUBE.  
EIN STARKES STÜCK DISSEN**

Mühlentstraße 1,  
4503 Dissen a. T. W.  
Telefon 0 54 21/811



Die neopostolische Kirche in Dissen: Sie wurde im vergangenen Jahr eingeweiht. Das gepflegte Erscheinungsbild in der Gartenanlage mit erhelltem altem Baumbestand wird allgemein als eine Bereicherung für das Stadtbild empfunden.



Wir beraten Sie gern kostenlos in Ihrer Wohnung  
**A. Wellendorf**  
Ihr Meisterbetrieb berät Sie in allen Fragen der Raumausstattung  
Nährliche Jalousien Lamellenverhänge  
Bahnhofstr. 47, 4503 Dissen  
Telefon 0 54 21/757

**150 Stufen müssen Wanderer erklimmen, wollen sie auf die Aussichtsplattform des Fernmeldeturms steigen. Von hier aus blickt sich eine einmalige Aussicht.**  
Foto: Michael Münch



**Baunternehmen**  
**HEINZ OFFER**  
• Erdarbeiten • Putzarbeiten  
• Maurerarbeiten • Verblendarbeiten  
• Stahlbetonarbeiten • Sanierungsarbeiten  
Mittelweg 8, 4503 Dissen  
Telefon 0 54 21/21 58

**BESTATTUNGEN - OBERFÜHRUNGEN -**  
**0 54 21 / 45 00 -**  
**H. HASELHORST**  
- Dissen - Dehausestraße 16 a -  
Taxi + Krankenfahrten

Dipl. Ing.  
Volker Hollenberg  
**Hollenberg**  
Planungsbüro  
Planung · Bauleitung · Statik · Industriebau  
Heimarrstr. 7 · 4503 Dissen a.T.W. · Tel. 0 54 21/14 38

**Neu in Dissen**  
**Nach Ostern in die Sonne**

Costa Blanca	App. Rumba	3 Wo., 0 ab	493,-
Costa Dorada	App. Alondra	3 Wo., 0 ab	515,-
Mallorca	App. Ses Figueretas	3 Wo., 0 ab	511,-
Ibiza	App. Ramon Clapas	3 Wo., 0 ab	524,-
Teneriffa	Studio Marino Tenerife	2 Wo., 0 ab	812,-
Gran Canaria	App. Sun Wing	2 Wo., 0 ab	817,-
Lanzarote	App. Bahia Blanca	2 Wo., 0 ab	866,-
Kos	Studio Athanasia	2 Wo., 0 ab	574,-
Rhodos	Bung. Lardos Beach	2 Wo., 0 ab	578,-
Kreta	App. Eodem	2 Wo., 0 ab	592,-

Alle Preise pro Person im Doppelzimmer, Zimmerbelegung mit drei oder mehr Personen noch günstiger.  
**SAYOMARA TOURS**  
Dissen, Scheerenhoff 1, Tel. 0 54 21/28 22

**ELEKTRO- Westfechtel**  
Dissen a. T. W., Große Straße 57, Tel. 0 54 21/21 60  
■ Beleuchtungskörper in großer Auswahl  
■ Elektro-Groß- und Kleingeräte  
■ Planung und Ausführung sämtlicher Elektro-Anlagen  
■ Kundendienst-Beratung

**Ihr Fachgeschäft für Raumausstattung**  
**BRUNE-SCHLINGMANN**  
Fensterdekoration · Lederwaren · Schirme  
Teppichböden, Brücken und Wabwaren  
Wir arbeiten Ihre Polstermöbel fachgerecht auf.  
DISSEN a. T. W.  
Am Zuckerbrink 1 · Telefon (0 54 21) 22 29

**Lünstroth**  
Entsorgung u. Transport GmbH  
bis 40 cbm  
Container-Transporte - Baustoffe-Kühlcontainer  
Vennfelder Straße 13 · 4503 DISSEN a.T.W. · Telefon (0 54 21) 21 74

**Röttger-Assekuranz KG**  
Generalagentur  
**Nordstern**  
Versicherungen  
Holland-Rechtsschutz · Bauversicherung · Kreditversicherung  
Osnabrücker Straße 3 · 4503 DISSEN · Tel. 0 54 21/20 41  
Telefax 0 54 21/20 43  
**bk** Versicherungen mit Service  
Mitglied im Bundesverband  
Deutscher Versicherungsakademie  
Immobilien · Auto- und Verkehr · Vermögens · Hausversicherung

**Fritz Doll**  
Inh. Heinz Lange  
Raumausstattungsmitgl.  
Decorationen  
Polstermöbel  
Polsterwerkstatt  
Teppiche  
Wandspannungen  
Große Straße 22, Dissen, Telefon 0 54 21/22 13

**WERNER SCHRÖDER**  
In der Garte 1-3  
4503 Dissen  
Telefon 0 54 21/20 22  
Gebrauchswagen mit Garantie  
Fragen Sie uns nach Umfang und Laufzeit.

**Wer**  
erfüllt Ihnen die ausgedehnten Kuchnerwünsche?  
Wir sind Spezialisten für  
„Die Meile Küche“  
**Miele**  
**Küchen Treff**  
**Tönsing**  
Dissen · Große Str. 24  
Tel. 33 97

Zu aktuellen Anlässen erscheint die Zeitung mit Sonderseiten und Beilagen.  
Über Termine informieren wir Sie gern.  
Telefon (05 41) 310-240

**GEBEN SIE IHREM GARTEN EINEN NEUEN RAHMEN**  
**KAVETINUM**  
GARTEN- u. LANDSCHAFTSBAU  
u. BLUMENCENTRUM  
DISSEN, Tel. 1406

**Forellen + Angeln**  
Aale + Karpfen  
Dissen-Erpen, Im Wiesengrund  
Wir bieten:  
- Schlachtrische Forellen direkt vom Teich  
- Täglich frisch gefärbte Forellen  
- Forellenteich für Ihre Feiern  
Lang, Telefon 0 54 24/13 22

**WOLLEN SIE BESSER AUSSEHEN ALS IHREM MANN LIEB IST?**  
Wir helfen Ihnen dabei, Mit einer „verlockenden“ Dauerwelle, mit einer Farbtonverschönerung, die dem Haar Glanz und Frische verleiht. Ab Tätlichkeiten auf dem Kopf ein pygmaisches Make up!  
Anmeldung muß nicht sein, erspart aber Wartezeit.  
Grete Straße 21, Dissen  
W 0 54 21/44 24  
Tankstraße 2, Birgichthausen  
W 0 54 25/71 44

**Rolf Kriete, Holzhandlung**  
- Pappele - Kunststoffprofile  
- Platten - Sonderposten von Fichtenzäunen  
- Isolierung - Imprägniertes Bauholz nach Liste  
Dissen, Westring 4, Telefon 0 54 21/45 06



# Macht statt Ohnmacht

Internationaler Frauentag: Talkshow mit „mächtigen“ Frauen

Macht ja, Herrschaft nein – so lautete das Fazit einer „Talkshow“, die im Rahmen des Internationalen Frauentages in der Lagerhalle stattfand. Auch wenn das Ergebnis der stark besuchten Veranstaltung zum Thema „Frauen und Macht“ viele nicht zufriedenstellte, war es dennoch ein informativer Abend, der durch Witz, Originalität und eine ungesungene Atmosphäre beeindruckte. Dem Osnabrücker Frauenbündnis war es gelungen, da zu eine Reihe von Frauen zu gewinnen, die bereits „eine gewisse Macht ausüben oder auf dem Weg zur Macht sind“, wie es Beate Bröcker, neben Ute Ehrenberg eine der Moderatorinnen, ausdrückte.

Vorge stellt wurden zu Beginn Frauen unterschiedlicher Berufe und Positionen, wie eine Unternehmerin im Einzelhandel, eine Schulleiterin, eine Gewerkschaftssekretärin, eine Richterin, eine Hochschul-Assistentin, Ratsfrauen und Landtagskandidatinnen sowie eine Auszubildende in einem sogenannten typischen Männerberuf, dem des Zerspanungsmechanikers. Sie informierten über sich, ihre Arbeitsfelder und teilweise auch über ihre Vorstellung von

Grundklang in der abschließenden Gesprächsrunde oft die Frage an „Wollen Frauen überhaupt Macht ausüben, und wenn ja, wie?“. Das Publikum, in dem auch viele Männer saßen, sparte dabei nicht an Kritik. So wurden die Lebensläufe der vorgestellten Frauen zwar als interessant bezeichnet, zumal es „zuwenig Frauen gibt, die Macht besitzen und auch Vorbildfunktion sind“, aber der eigentliche Kern sei nicht zur Sprache gekommen. „Wir Frauen haben nicht nur Angst vor Macht, sondern sogar Angst, darüber

zu diskutieren“, hieß es dazu unter anderem. So sei eine gute Position und eine Frauen-Quote noch kein Zeichen für Macht. Auch Stichworte wie Ellenbogen, Rücksichtslosigkeit, Profilierungssucht und Amterhäufung fielen, die durchweg von den anwesenden Frauen abgelehnt wurden. Karin Detert-Weber, Abschnittsleiterin im Ordnungsamt und SPD-Landtagskandidatin, brachte es auf einen Nenner: „Wir Frauen wollen Macht“, erklärte sie, aber das Machtverhalten müsse sich grundlegend ändern. mf

## Musik und Theater in Sebastopol

Arbeitsgemeinschaften des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums im Schulzentrum Sebastopol stellen sich am Montag, 13. März, 18.30 Uhr, im Forum der Öffentlichkeit vor. In einem bunten Programm spielen die Big Band des EMA und zwei Kammermusikkreise. Die Theater-AGs sind mit zwei Sketchen „Drei Togen für die Wäscherei“ und „Die unglaublichen Illusionen des Ernie Frazer“ zu sehen. Außerdem führt die Video-AG ihren „sensationalen“ Kurzfilm „Die Verwandlung“ auf.

## „Grabstätten vorher anbieten“

Eine Änderung der Praxis bei der Vergabe von Begräbnisplätzen auf den städtischen Friedhöfen fordert der Vorsitzende des CDU-Ortsverbandes Hellern, Uwe Welz. Die Grabstellen werden derzeit erst dann vergeben, wenn jemand gestorben ist. Damit werde dem Bedürfnis vieler älterer Mitbürger nicht Rechnung getragen, die gerne schon zu Lebzeiten wissen möchten, wo sie einmal ihre letzte Ruhestätte finden werden. Welz schlägt deshalb vor, daß die Stadt den Bürgern die Möglichkeit bietet, Grabstätten zu kaufen, mit der Verpflichtung, sie auch zu pflegen. Zusätzlich würde sich die Stadt eine Einnahmequelle erschließen. Die CDU-Gewinn



„...mischen Operntheaters“  
...her ihre Tournee durch die  
...semble-Mitglieder gehören  
... mit 2000 Plätzen, der, wie  
... über 450 Vorstellungen  
... Auftritt im Friedensaal  
... der Stadt eintrug.  
... Foto: Klaus Lindemann



# Schledehausener Kirche erstrahlt in neuem Glanz

## Alte Grabplatte erinnert an Ortsgründer

Bissendorf. In frischem Glanz erstrahlt die St.-Laurentius-Kirche in Schledehausen: Nach fast zweijähriger Renovierung konnten die evangelischen Christen wieder einen Gottesdienst in der 700 Jahre alten Kirche feiern. In seiner Festpredigt wünschte Landessuperintendent Dr. Gottfried Sprondel, daß das Gotteshaus ein Stück Zuhause für die Gläubigen sein solle und diese die Heimat häufig nutzen könnten.

Als die Kirche im Mai 1987 geschlossen wurde, war der Umfang der erforderlichen baulichen Maßnahmen und die Anschaffung von Einrichtungsgegenständen noch nicht

abzusehen. Risse im Mauerwerk hatten bauliche Veränderungen unumgänglich gemacht. Ohnehin im Bauplan vorgesehen war eine zeitgemäße Fußboden-Heizungsanlage.

Inzwischen sind die Mauer Schäden beseitigt und an den Schadstellen die Freskenmalereien aufgefrischt worden. Eine neue Farbe bestimmt auch die Wände hinter dem seitlichen Gestühl des Altarraumes. Bei Putzarbeiten stieß man auf eine ursprüngliche Blaufärbung, die jetzt freigelegt und ergänzt wurde.

Eine weitere Überraschung brachten vorbereitende Arbeiten für die Heizungsanlage.

Nachdem die alten Holzbohle des Fußbodens abgetragen waren, fand sich vor dem Altarraum eine Grabplatte mit Inschriften der Familie Scheele, den Gründern Schledehausens. Die beschriebene Grabplatte ist für jedermann sichtbar in einem Seitenteil aufgestellt.

Platz nehmen können Kirchenbesucher auf 38 neuen Banken. Diese mußten angeschafft werden, nachdem das alte Gestühl während der Auslagerungszeit in einer Scheune durch einen Brand vernichtet worden war (wir berichtete darüber). In den Seitenschiffe befinden sich jetzt Stühle, so daß 600 Sitzplätze zur Verfügung stehen.

Für die neue Beleuchtung sorgte Kunstschmiedemeister Heinrich Fieselmann, der nach eigenem Entwurf einen 36-armigen Kronleuchter sowie eine passende Seitenbeleuchtung schuf. Aus seiner Werkstatt kommt auch der Ambo, in dem sich verschiedene Metalle zur Kreuzform vereinigen.

Auf etwa 650 000 DM schätzen die Pastoren Gisela und Hanns Michael Stark die gesamten Kosten, wobei ein hoher Anteil auf die Landeskirche und die Bezirksregierung entfällt. Beide Pastoren sind für die hohen Eigenleistungen dankbar, die vom Kirchenvorstand in tatkräftiger Hilfe geleistet wurden.

Inzwischen sind alle Spuren der aufwendigen Arbeiten beseitigt: Das älteste Stück, die Kreuzigungsgruppe, entstanden im 12. Jahrhundert, hängt wieder an ihrem Platz und auch der heilige Laurentius blickt unbeschadet von der Spitze des barocken Hochaltars.

Einen besonderen Dank richtete Gisela Stark an alle Nachbargemeinden, insbesondere die Beschützende Werkstatt Schledehausen und die katholische Gemeinde, bei denen alle Gemeindeglieder immer eine bereitwillige Herberge für Gottesdienste und Versammlungen gefunden hätten.

b. r.



MIT DEM LANDESSUPERINTENDENTEN Dr. Gottfried Sprondel (2. von rechts) freuen sich Superintendent Klaus Meier Wiedenbach, Kirchenvorsteher Walter Götte sowie Gisela und Hans Michael Stark über die Renovierung der Kirche.

Foto: Bärbel Recker

## 114 Schützen bei Hauptversammlung

### Frauen in Vereinen auf Erfolgskurs

Hagen. Der Schützenkreis Osnabrück Land-West veranstaltete jetzt satzungsgemäß seine Jahreshaupt-

sportleiterin der weiblichen Schützen. Darüber hinaus wird ab jetzt jährlich die beste Schützinnen im Kreis ermittelt.



## Reise und Erholung

# Im Boot von Ort zu Ort

### Frühjahrs-pauschalen aus dem Chiemgau

Traunstein (W.-P.-Sch.-Eigenber.). — Das wäre doch mal was anderes: in einer schönen Lenzwoche im Ruderboot den Chiemsee „umwandern“. Oder in Inzell als Zusatzsport den Rollschuhlauf erlernen. Der Chiemgau — das oberbayerische Voralpenland in der Mitte zwischen München und Salzburg mit seinen bis zu 1800 Meter hohen Bergen, zahlreichen Seen und rauschenden Wildwassern — hat eine Fülle von „Sonderangeboten“ für Frühjahrs- und Frühsommerurlauber. Besonders für solche, die körperlich aktiv sein wollen.

Das Bootwandern ist eine

Spezialität des Chiemsee-Ortes Prien: Es gibt zwei Varianten. Entweder hat man ein festes Quartier und macht Tagesausflüge auf dem Wasser. Oder man rudert in Tagesetappen von Ort zu Ort und schläft jede Nacht in einem anderen Bett. Die Quartiere sind vom Verkehrsamt vorbestellt. Für zwei Personen in einem Boot kostet das mit zwei Übernachtungen mit Frühstück 160 DM und jeder Verlängerungstag 130 DM. Für eine Umrundung des „Bayerischen Meeres“ mit Besuch der Inseln braucht man mindestens eine Woche. Immerhin sind es 70 Kilometer!

Inzell im Tal der Roten Traun ist ein modernes Sportdorf. Eine Woche „Fitneß tanzen“ wird für 138 DM bis 270 DM geboten, je nach Quartierwahl. Zu den gleichen Preisen und Terminen (15. Mai bis 3. Juli) kann auch eine Woche „Miteinander wandern“ gebucht werden, das sind sieben Tage Heiterkeit für gesellige Leute. Rollschuhlaufen im weltberühmten Eisschnelllaufstadion ist in den Preisen nicht begriffen. Schleching, im breiten



„Luftkurort“ der Tiroler Ache gelegen, lädt von Anfang Mai bis Ende Juni zum Wanderurlaub ein zu Preisen zwischen 170 DM und 410 DM pro Woche: Je nach Kondition wandert man bequem im Tal, romantisch auf dem „Schmugglerpfad“ nach Österreich hinüber oder im Hochgebiet des Geigelsteins (1813 m), zu dem eine Sesselbahn führt. Nicht in der Pauschale enthalten, aber sehr empfehlenswert: eine Schlauchbootfahrt auf der Ache, die durch die bizarre Entenbachklamm tobt.

Ruhpolding, der bekannte Luftkurort am Fuß des Rauschbergs und im weit ausladenden Tal der Weißen Traun, bietet bis Anfang

April und dann wieder von Ende April bis 24. Juni seine „Schmankerl-Wochen“ an. Ab 235 DM mit Halbpension und mit allerlei „Extras“. In Bergen am Hochfelin (und direkt an der Autobahn) werden von Anfang März bis Ende Mai „Ferienwohnungen zum Spartarif“ vermietet: 14 Tage wohnen, 10 Tage bezahlen. Die Tagesmieten liegen zwischen 40 und 70 DM. Sehr interessant aber auch der Bergener „Familienurlaub mit Kinderprogramm“ für 118 bis 234 DM und erheblichen Kinderermäßigungen. Dieses Angebot gilt nämlich für die Ferienzeit vom 24. Juni bis 26. August!

Grassau — am Unterauf

der Tiroler Ache kurz vor ihrer Einmündung in den Chiemsee — schießt ein ganzes Feuerwerk von Pauschalangeboten ab. Veranstaltet wird eine Frühjahrswoche mit großem Programm ab 120 DM. Während zweier Sommerwochen kann das Sportabzeichen erworben werden. Ein Klettergrundkurs an der Kampenwand wird angeboten, aber nur im Juni. Und nur im September gibt es die „Hochgebirgstouren für anspruchsvolle Bergwanderer“. Begrenzt auf die letzte Juniwoche ist auch das Superangebot der Gemeinde Grassau: zweitägige Bergtour, Schlauchbootfahrt auf der Ache, Hochmoorwanderung, Ausritt zum Chiemsee, Radrundfahrt um den Chiemsee, Fackelwanderung, Alpenrundflug über dem Chiemgau. Alles zusammen für 298 DM ohne Unterkunft, die mit Frühstück ab 138 DM zu haben ist. Vielleicht steigert hier bald die Nachfrage das Angebot.

Zurück nach Prien. Dort ist seit Jahren schon die „König-Ludwig-Woche“ mit sechs Übernachtungen zum Fix-

**700 Jahre Radstadt** werden in diesem Sommer gebührend in und um die mittelalterlichen Mauern der Stadt im Gebirge im Salzburger Land begangen. Geleiert wird bereits ab 20. und 21. Mai beim Sänglerfest der Liedertafel Radstadt. Dann folgt am 3. Juni eine musikalische Gala im Stadtsaal, ein historischer Festumzug am 11. Juni, die Uraufführung eines Jubiläumstheaterstücks, das mehrfach gezeigt wird, das Stadtfest am 22. Juli, das Knödel-Fest am 30. Juli, das Fest der Bürgergarde vom 4. bis 6. August, der Radstädter Bauernmarkt am 12. August bis hin zum Bergfest am Roßbrand, einem Open-air-Konzert und dem Almbtrieb am 23. September.

Auskunft: Verkehrsbüro, A-5550 Radstadt, Telefon 00 43/64 52/305.

**Rheinland-Pfalz:** Alle bedeutenden Feste, über 1000 an der Zahl, an Rhein und Mosel, im Hunsrück, im Westerwald, in der Eifel, in der Pfalz, am Rhein und in Rheinhessen, an Nahe, Ahr und Lahn führt der neue Veranstaltungskalender 1989 „Fröhliches Rheinland-Pfalz“ auf. Der Rhein steht in diesem Jahr gleich viermal „in Flammen“: 6. Mai am Siebengebirge bei Königswinter, am 1. Juli zwischen Bingen und Rudesheim, am 12. August zwischen Braubach und Koblenz und am 16. September bei St. Goar und St. Goarshausen. Auskunft: Fremdenverkehrsverband Rheinland-Pfalz, Postfach 14 29, 5460 Koblenz, Telefon 02 61/3 10 79.

**Lüneburger Heide:** Von der „Athenofferte“ bis zu Zugfahrten mit dem Heideexpress“ reicht das Angebot des Hefes „aktiv und pauschal“.

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Lüneburger Heide, Am Sande 5, 2120 Lüneburg

**Warburg:** „Feste feiern wie sie fallen“ ist der Titel eines Faltblattes aus Warburg, in dem die ehemalige Hansestadt über Veranstaltungen bis zum Jahresende informiert.

Auskunft: Fremdenverkehrsverband, Zwischen den Städten 2, 3430 Warburg

**Steigerberger Hotels:** Von Aktivitäten in den Bergen oder am Meer über Fitnessurlaub in Kur- und Badeorten bis zu kulturellen Wochenenden in Cityhotels reicht die Palette der 120 Pauschalarrangements. Neu im Programm sind die Häuser in der Türkei, Österreich und der Schweiz.

Auskunft: Steigerberger Touristik Service, Postfach 16 96 63, 8500 Frankfurt

**Südlicher Schwarzwald:** Über 350 Angebote in Hotels, Pensionen, Gasthöfen, Ferienwohnungen, bei Privatvermietern und auf Bauernhöfen werden in einem Heft aufgeführt.

Auskunft: Verkehrsgemeinschaft, Postfach 18 42, 7890 Waldshuttenen, Telefon 0 77 51/8 64 41

## Prospekte • Prospekte

**Fast-Reisen:** Fahrverbindungen nach und innerhalb Skandinavien sind in einem Heft zusammengestellt worden. Ergänzt hat man die Preise und Tarife um Einschiffungshinweise und eine Übersichtskarte.

Auskunft: Das Heft kann gegen eine Schutzgebühr von fünf DM bei Fast-Reisen, Alsterlar 21, 2000 Hamburg 1, bestellt werden.

**Baden-Württemberg:** Von der Schatzsuche über die Familienolympiade bis zum Räuberlager im Wald reichen die Angebote der „Fröhlichen Familienferien“ in Baden-Württemberg. Der gleichnamige Katalog beschreibt 30 Familienferiendörfer und rund 1500 Ferienwohnungen und informiert über 100 attraktive, preisgünstige Pauschalreisen. Creplingen im Taubertal vermietet eine Ferienwoh-

# München feiert Englischen Garten

## Rundes Geburtstagsspektakel im Juli

München (W.-Sch.-Eigenber.). — Bayerns soll das Abschlusskonzert dirigieren, danach wird ein

scher ausdrücklich „zum Ergötzen des Volkes“ angelegt wurde. Mit 37 Hektar ist er größer als der Londoner Hyde Park und der Central Park in New York.

63 Kilometer Spazier- und Radlerwege durchziehen den Englischen Garten. Bis zu 300 000 Münchner suchen hier an schönen Wochenenden Erholung,

## Donauflotte verstärkt

**Frankfurt.** Aufgrund der starken Nachfrage nach Donaureisen hat Seetours sein Angebot verstärkt: Neben der „Dnepr“, die zwischen März und Oktober ab/wis Passau fährt, wird für eine Herbstreise die „Wolga“ (150 Passagiere) eingesetzt. Die knapp dreiwöchige Fahrt beginnt am 18. Oktober in Passau und führt durch Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien bis Ismail in die UdSSR und nach dem Wechsel auf das Schwarzmeerschiff „Ajwasowskij“ nach Jalta und Istanbul (Preis: ab 2870 DM).

## Mit dem Floß auf der Fulda

**Bad Hersfeld.** — Ein Wochenendarrangement bietet der Fremdenverkehrsverband Waldhessen in einem



BRÜCK

Inselverkauf

Dienstag,  
7. März 1989

# Beim Ostfriesen-TV bleibt kein Bildschirm dunkel

## Für Elektromeister und seine Freunde ist Politik tabu

**Leer** (Eigenbericht). - Punkt 12 Uhr 45 in Ostfriesland. Vom Bildschirm lächelt Heinrich Frerichs. „Moin, moin!“ begrüßt er seine Zuschauer. „Moin, moin!“ erwidern seine Freunde, die sich per Bildschirm zugeschaltet haben. Zum Beispiel Tonjes Mauson, der Landwirt. Oder Walter Blaurock, pensionierter Manager aus Leer. Einer fehlt. „Und wo ist Freerk?“ fragen die beiden. „Der's bei seine Bioschweine!“ dröhnt Frerichs nachsichtig.

Seit 1972 betreibt Heinrich Frerichs im 1000-Seelen-Dorf Holtland bei Leer den kleinsten Fernsehsender der Welt. Seine sieben Freunde im Umkreis von 50 Kilometern - darunter ein Zollbeamter, ein Maurer und Fahrlehrer - sind auch mit TV-Sender und -Empfänger ausgerüstet und können ihn empfangen. „Einschaltquote fast immer 100 Prozent!“ grinst Frerichs. Nur Bauer Sweers Bildschirm bleibt heute dunkel ...

Vor 16 Jahren hatte sich Frerichs für 450 DM seine er-

ste Kamera gekauft und eine Parabolantenne auf dem Dach befestigt. Die übrige Ausrüstung bastelte der Elektromeister in Heimarbeit. Seitdem steigt der 48jährige jeden Mittag über drei steile Treppen in einen Verschlag unterm Dach seines roten Backsteinhauses. Dort, in seinem Studio, thront der Intendant, Chefredakteur und Kameramann in Personalunion dann auf seinem wackeligen Bürostuhl in vier Quadratmetern Chaos - sieben Bildschirme, Sender, Empfänger, jede Menge Kabel und eine feste Videokamera.

Umgangssprache im Sendebetrieb ist friesisches Platt. Über vieles wird geplaudert - über das Wetter, über Fa-

milienangelegenheiten, Bioanbau und vieles mehr. Politik ist tabu, ebenso Werbung und Programmorschau. „Das hat die Bundespost verboten“, sagt Frerichs.

Die Klientel des Senders vom platten Land ist beschränkt. Voraussetzung für die Teilnahme am Ostfriesen-TV ist neben dem aufwendigen technischen Equipment eine Amateurfunk-C-Lizenz der Bundespost. Einen phantasievollen Namen (Frerichs' Favorit: „Flachland-TV“) kann sich der TV-Freak nicht zulegen: „Dann bin ich meine Lizenz los. Und die Prüfung möcht' ich nicht nochmal machen“, grinst Frerichs. „Da fallen sogar Ingenieure durch.“

Trümmern  
arbeiter der  
Haus am frü-  
er Männer,  
eponiegasse  
'250 000 DM  
t, hat unter-  
Foto: Franken

?  
it  
in erster Le-  
behandelt  
er endgültig-  
ung der Ge-  
zweiter Le-  
n Herbst ge-  
ll - unab-  
ntlich-recht-  
en landes-  
der Weg  
regionale  
freigemacht  
unterdes-  
erleger die  
über. In die



IN SEINER SENDEZENTRALE beim täglichen Treff: Elektromeister Frerichs.

## Bruns: SPD will absolute Mehrheit

**Hannover** (Ini). - Die niedersächsische SPD setzt nach den Worten ihres Landesvorsitzenden Bruns darauf, daß sie es bei den nächsten Landtagswahlen allein schafft und bei der Regierungsbildung nicht auf die Hilfe der Grünen angewiesen sein wird. In „Radio Niedersachsen“ sagte Bruns am Montag, seit einem halben Jahr zeige sich bei allen Umfragen, daß die niedersächsische SPD in der Nähe der absoluten Mehrheit fangiere.



AMT LIC

Jahrgang - 1



## Auch der Kaiserpokal geht auf die Reise

# Osnabrück in Bonn: Die Region stellt sich vor

### Ausstellung und Veranstaltungen in der Landesvertretung

Osnabrück. Mit der Ausstellung „Osnabrücker Kunstschätze vom Mittelalter bis zur Renaissance“ wird die Region Osnabrück vom 21. April bis zum 7. Mai in der Niedersächsischen Landesvertretung in Bonn auf sich aufmerksam machen. Mit dieser bisher einmaligen partnerschaftlichen Aktion wollen Stadt und Landkreis Osnabrück gemeinsam am Drehpunkt von Macht und Meinungen die kulturelle Vielfalt ihrer Geschichte dokumentieren und gleichzeitig auf eine günstige Weichenstellung für die Wirtschaftsfahrt mit Kurs auf den Binnenmarkt 1992 hinwirken.

Das bedeutendste Kunstobjekt, das im April zusammen mit knapp 30 weiteren Meister-

werken aus den Museen und Kirchen des Großraums Osnabrück auf die Reise in die Bundeshauptstadt gehen wird, ist der Kaiserpokal aus dem Osnabrücker Ratsschatz. Dieses historische Prachtstück wurde Ende des 13. Jahrhunderts gefertigt und gilt als eine der bedeutendsten aus dieser Zeit erhaltenen Goldschmiedearbeiten. Weitere Ausstellungsstücke sind unter anderem: das Kapitalkreuz aus Sankt Johann (14. Jahrhundert), die Zunftlade der Osnabrücker Schuhmacher (1476), der Heilige Andreas (Holz, Diözesanmuseum), der Palmesel (Quakenbrück), die Gruppe des Heiligen Georg (Georgskirche Badbergen), die „Chormantelschließe“ aus Lage (vergoldetes Silber), der Heilige Martin zu Pferd (Sandstein, Kloster Oesede), ein Kelch aus Bramsche und der Vogel der Schützenkette aus Gehrde.

Wie der Initiator der Bonner „Osnabrück-Woche“, der Osnabrücker Kultusdezernent Reinhard Sliwka, gestern vor Presse und Rundfunk versicherte, ist die Präsentation der „Kunststücke“ aus Stadt und Landkreis Osnabrück in Bonn weniger als kulturelle Aktion zu sehen, sondern mehr als Public-Relations-Veranstaltung. Auch Lobbyistenarbeit soll betrieben werden, um für den Bedarfsfall kurze Drähte parat zu haben.

Parallel zur Ausstellung sind mehrere Veranstaltungen vorgesehen. So werden am 20. April, wenige Stunden vor Eröffnung der Präsentation der niedersächsischen Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Heinrich Jürgens, sowie Vertreter von Stadt und

Landkreis Osnabrück den in Bonn akreditierten Journalisten Rede und Antwort stehen.

Am 24. April bittet die Ehefrau von Minister Jürgens Diplomatinen, Journalistinnen und Politikerfrauen um Tee. Das Augenmerk der Teilnehmerinnen wird sich dabei aber weniger auf die „Buttercremetorte“ richten, wie versichert wurde, sondern vielmehr auf die Kunstschätze und Besonderheiten der Region Osnabrück. Für den 25. April ist eine Podiumsdiskussion über die „Kirche als Mäzen der Kunst“, unter anderem mit Weihbischof Dr. Jaschke und Landesuperintendent Dr. Sprondel als Teilnehmer vorgesehen, und für den 26. April steht ein parlamentarischer Abend der Unternehmensgruppe Piepenbrock auf dem Programm. Den Abschluß der Rahmenveranstaltungen wird am 27. April ein Lobbyistenempfang aus Regierung und Wirtschaft unter dem Tenor „Die Vollenendung des gemeinsamen Marktes der Europäischen Gemeinschaft – die Region Osnabrück nimmt die Herausforderung an“ bilden. Dazu werden wieder maßgebende Persönlichkeiten aus Stadt und Landkreis Osnabrück erwartet.

Die Kosten für die „Osnabrück-Woche“ in Bonn wurden mit 140 000 Mark angegeben. Davon tragen Stadt und Landkreis je 50 000 Mark, den Rest steuern Sponsoren bei. Bleibendes Ergebnis der Kunstausstellung in der Bundeshauptstadt wird ein Katalog sein, in dem erstmals alle bedeutenden historischen Kostbarkeiten aus der Gesamtregion Osnabrück zusammengefaßt sind. **zet**



**HISTORISCHES PRACHTSTÜCK** der Ausstellung von Stadt und Landkreis Osnabrück in der Niedersächsischen Landesvertretung in Bonn wird der Kaiserpokal aus dem Ratsschatz der Stadt Osnabrück sein. Das Kunstwerk wurde im 13. Jahrhundert gefertigt und gilt als eine der bedeutendsten Goldschmiedearbeiten jener Zeit.

## Legasthenie geholfen

Vortrag von Edith-Maria So-

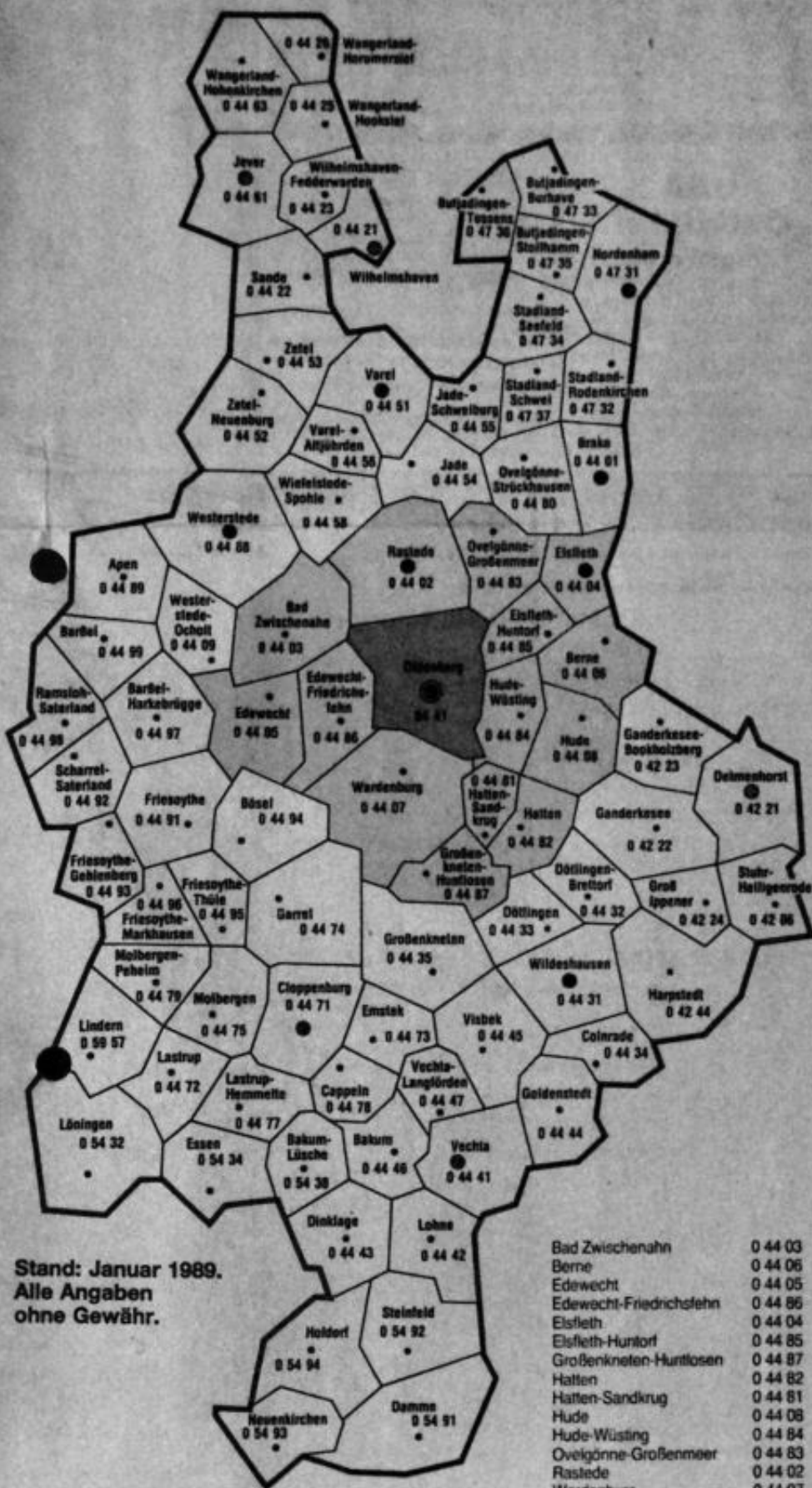
Osnabrück. Legasthenie hat nichts mit mangelnder Intelligenz zu tun und darf einem Kind bis zur Klasse 6 nicht durch schlechte Noten als Unvermögen angerechnet werden.

Darauf wies Edith-Maria So-remba, ehemalige Grundschullehrerin aus Vechta und stellvertretende Vorsitzende des Legasthenie-Vereins, während eines von der Ländlichen Erwachsenenbildung, dem Deutschen Familienverband und dem Bundesverband Legasthenie veranstalteten Vortrag hin.

## Segeltörn mit dem Jugendwerk

Osnabrück. Das Jugendwerk Osnabrück-Land führt vom 21. Juli bis 4. August auf dem IJsselmeer in Holland einen Segeltörn durch. Zwei Wochen kann man mithelfen beim Segelsetzen, Boot wenden sowie bei gemeinsamem Kochen und Saubermachen. Das Programm wird weitgehend von der Gruppe gestaltet. Wer hat Lust, mitzufahren? Die Unterbringung erfolgt in Zwei- und Vier-Bett-Kojen. Mitfahren können Jugendliche ab 16 Jahre und junge Erwachsene. Anmeldungen und nähere Informationen: Jugendwerk Osnabrück-Land, Am Schölerberg 1, 4500 Osnabrück, Telefon 05 41/501-31 63 oder 501-31 58.

Wangeroge  
0 44 99



Stand: Januar 1989.  
Alle Angaben  
ohne Gewähr.

- Bad Zwischenahn 0 44 03
- Berne 0 44 06
- Edewecht 0 44 05
- Edewecht-Friedrichstehn 0 44 86
- Elsfleth 0 44 04
- Elsfleth-Huntorf 0 44 85
- Großenkneten-Hurtlosen 0 44 87
- Hatten 0 44 82
- Hatten-Sandkrug 0 44 81
- Hude 0 44 08
- Hude-Wüsting 0 44 84
- Ovelgönne-Großenmeer 0 44 83
- Rastede 0 44 02
- Wardenburg 0 44 07

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Damit Sie es  
einfacher haben  
papier





# Gericht entschied: Abwahl von Cordes ist rechtmäßig

Die Rechtsanwälte beider Parteien führten hitzige Diskussionen

Osnabrück. Mit einer Niederlage für den abgewählten Bad Rothenfelder Gemeindedirektor Herbert Cordes endete gestern die Verhandlung vor der 1. Kammer Osnabrück des Verwaltungsgerichts Oldenburg. Der Beamte hatte die Aufhebung seiner zweimaligen Abwahl gefordert. In einer von den Rechtsanwälten beider Parteien hitzig geführten Diskussion wurde besonders um die umfangreiche Vorgeschichte sowie um die formale Korrektheit der Abwahl gestritten.

Das Gericht lehnte im Laufe der Verhandlung die Beweisangebote des Cordes-Rechtsanwaltes ab, der eine Reihe von Ratsmitgliedern, den Rechtsanwalt der Gemeinde Bad Rothenfelde sowie den CDU-Landesvorsitzenden Winfried Hasselmann und den niedersächsischen Justizminister Walter Remmers zu den Hintergründen der beiden Abwahlvorgängen am 5. Juni 1987 und am 24. Juni vergangenen Jahres befragen wollte.

Der Anwalt des ehemaligen Gemeindedirektors begründete die Klage auf Wiedereinstellung seines Mandanten mit formalen und inhaltlichen Fehlern bei der Abwahl. So verlange das Gesetz, daß die Abwahl eines Hauptverwaltungsbeamten nicht aufgrund sachfremder Koalitionsabreden zustande kommen dürfe. Diese Absprachen habe es aber zwischen CDU, SPD und FDP im Gemeinderat gegeben, meinte Rechtsanwalt Dr. Rainer Tenfelde.

Außerdem sei der Antrag auf Abwahl, den mindestens zwei Drittel aller Ratsmitglieder stellen müssen, mit drei verschiedenen Daten versehen. Dieses „wochenlange Sammeln“ von Unterschriften sei mit der Intention des Gesetzes nicht vereinbar, führte der Jurist aus.

● Nach Einschätzung Tenfeldes liegt die Hauptursache für die Abwahl-Entscheidung des

Rates in der Unzufriedenheit der Lokalpolitiker mit dem Verwaltungschef, da dieser von seinem Veto-Recht bei gesetzwidrigen Entscheidungen des Rates „sehr zum Unwillen der Ratsmitglieder“ Gebrauch gemacht habe.

Der Gemeindedirektor befindet sich nach Ansicht des Rechtsanwaltes in einer „Zwickmühle“, da er sowohl die Gesetzmäßigkeit der Ratsentscheidungen prüfen müsse als auch jederzeit vom Rat abgewählt werden könne. Da Herbert Cordes bei einer Prüfung durch die Kommunalaufsicht kein dienstliches Fehlverhalten nachgewiesen werden konnte, sei die Abwahl eine „persönliche Abrechnung“ mit dem Gemeindedirektor gewesen, der bei Abweisung seiner Klage „ohne jeden Rechtsschutz“ vor der „Vernichtung seiner beruflichen Existenz“ stehe.

Der Anwalt der Gemeinde Bad Rothenfelde bezeichnete die Ausführungen Tenfeldes als „von A bis Z unrichtig“. Es habe keinerlei Koalitionsverhandlungen gegeben, die Abwahl sei aufgrund des Vertrauensverlustes zwischen Rat und Gemeindedirektor zustande gekommen.

Außerdem sei die Vorgeschichte für das Verfahren vor der 1. Kammer Osnabrück nicht relevant, da hier nur über die Rechtmäßigkeit der zweiten Abwahl zu entscheiden sei. Das Eilverfahren mit dem Ziel eines vorläufigen Rechtsschutzes für Herbert Cordes sei bis hinauf zum Bundesverfassungsgericht von allen Instanzen abgelehnt worden, führte Rechtsanwalt Dr. Bernhard Stuer aus.

Sein Kontrahent Rainer Tenfelde hielt diesen Aussagen entgegen, daß im Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 16. Februar dieses Jahres eine „fachgerichtliche Prüfung“ angeregt worden sei. Das gestrige Verfahren vor der Osnabrücker Kammer ohne Zeugenvernehmung werde dem Anspruch an eine solche „fachgerichtliche Prüfung“ jedoch in keiner Weise gerecht, stellte Tenfelde fest.

Das Gericht unter Vorsitz von Richter Werner Schukat lehnte nach stundenlanger Beratung sowohl die Beweisangebote als auch die Klage ab. Nach Auffassung der Kammer ist eine Abwahl bereits dann rechtmäßig, wenn der Antrag von zwei Drittel der Ratsmitglieder gestellt und die Abwahl von drei Viertel aller Stimmen im Rat getragen werde. Diese Bedingungen seien erfüllt. Alle übrigen Bedenken des Rechtsvertreters von Herbert Cordes seien „unerheblich“.

Der Gemeindedirektor sei bei einer Auseinandersetzung mit dem Rat zwar das „schwächere Glied“, jedoch finanziell im Falle einer Abwahl abgesichert. „Das ist das Risiko eines Hauptverwaltungsbeamten“, führte Werner Schukat aus.

Während Rechtsanwalt Bernhard Stuer bereits in der Verhandlungspause Wetten auf den für die Gemeinde positiven Ausgang des Verfahrens annahm, kündigte Rainer Tenfelde Berufung vor dem Oberverwaltungsgericht in Lüneburg an. „Die Entscheidungen dieser Kammer im Fall Cordes sind dort in vier Fällen bereits wieder aufgehoben worden“, betonte er. -bur-

## Geflügelzucht weiter auf hohem Niveau

Heinz Geselbracht erneut Vorsitzender des Kreisverbandes

Melle. Heinz Geselbracht steht weiterhin an der Spitze des Kreisverbandes Osnabrück der Rassegeflügelzüchter. Im Rahmen der Generalversammlung der Organisation im Gasthaus

menkunft einen guten Verlauf gewünscht.

In seinem Tätigkeitsbericht konnte Kreisvorsitzender Heinz Geselbracht eine durchweg positive Bilanz des Geschäftsjahres 1988 ziehen.

den harmonischen Verlauf der Niedersachsenschau 1988 mit Kreisverbandschau in Osnabrück. Aus dieser Großveranstaltung, die in diesem Jahr am 22. November, erneut in der Halle Gartlage stattgefunden hat

**USA  
Ostküste!  
Pfingstferien**

(14. 5.-22. 5. 89) fahren wir an die Ostküste, New York, Niagara-Washington mit Merlau-Reisen. Reiseleitung, Flug/Bus-rundreise ab/bis Bremen, Preis 1990,- DM.

Anmeldung bei:  
**Merlau Reisen**  
Meyerstraße 1, Tel. 0421/559113

**10 Tage Fränkische  
Schweiz**

Pension in Ebermannstadt HP  
565,- DM. Tagesausflüge incl.  
Näheres unter: 04732/1529  
**Siedlergemeinschaft Rodenkirchen**

**Ferienhaus in Dänemark am Meer**  
preisg. zu verm. ☎ 0521/880199.

**St. Andreasberg, ruh. 2-Zim.-App.**  
am Kurpark, 39,-. ☎ 05541/32316.

West  
**22.**

Zum Geburtstag die mit  
allem mehr Glück für

**Sylke mit Th**

**Familien-Anzeigen**

Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter.

**Sabine Klopp geb. Knorr  
Torsten Klopp**

Am Wasserturm 2, 2880 Brake

**Julius**



geb. 11. 2. 1989  
Gewicht: 3650 g  
Größe: 52 cm

**Uwe und Karin Gerdes**

2910 Westerstede

*Glückliche  
Eltern  
sagen es  
mit einer  
Geburtsanzeige*



**Nils**

★ 14. 2. 1989

Wir freuen uns über die Geburt unseres  
Sohnes.

**Barbara und Rolf Schulz**  
Augustfehn, Wiesenstraße 2

Immo  
★ 19. 2. 89

Unser ...  
meinsten  
wir uns.

Imke e  
Doroth  
geb. .o  
Thorl

Schlagtr

Wir freuen uns riesig über die Geburt unseres Sohnes

**Jan Frederik**

★ 16. Februar 1989

Die glücklichen Eltern

**Bärbel Hamer geb. Joachim  
Ekkard Hamer**

Dragonerstraße 59 · 2900 Oldenburg

Voller Freude geben wir

★ 19..8

**Hilke Pauls a  
Wern  
mit Nina, J  
2890 Nordenhaas**

**Arne**

★ 19. 2. 89

Wir freuen uns über die Geburt unseres  
Sohnes und Bruders.

**Wilma Saathoff  
geb. Meiners  
Folkert Saathoff  
und Anja**

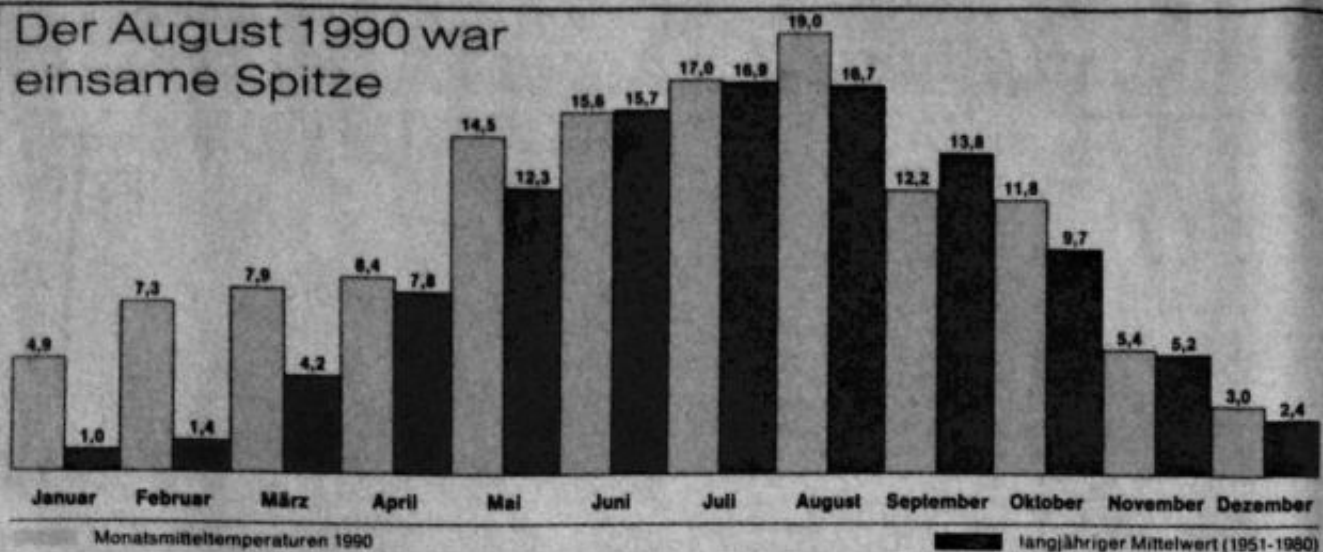
Spitzenmeer 6, Ocholt



*oder bes*



Der August 1990 war einsame Spitze



## In Osnabrück wird es immer wärmer und nasser

Wetterdaten ändern sich — Rekorde im letzten Jahr

„Wann wird's mal wieder richtig Sommer?“ sang, lang ist's her, Rudi Carrell in seinem Ohrwurm. Mittlerweile können sich auch die nicht gerade sonnenverwöhnten Osnabrücker nicht mehr beklagen, der letzte Sommer war wie im Bilderbuch. Doch was auf den ersten Blick erfreut, könnte Teil einer globalen Klimaveränderung sein: Weltweit steigen die Temperaturen langsam an, in Deutschland gilt das vergangene Jahr als das wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen und auch in Osnabrück kletterte die Quecksilbersäule: Die Jahresmitteltemperatur stieg vom langjährigen Mittelwert 9 Grad auf 10,6 Grad an. Augustin Winterberg, einer der Mitarbeiter der Wetterwarte auf dem Ziegenbrink, gab auf Fragen der Neuen OZ Ein-

blick in die Jahresstatistik 1990.

Seit 1951 wird das Wetter in Osnabrück genau beobachtet, jeder Wert registriert, aufgezeichnet und ausgewertet. Dreimal am Tag wird die Temperatur in zwei Metern Höhe gemessen. Zusammengezählt und durch drei geteilt ergibt das die Tagesmitteltemperatur. Alle Tagesmitteltemperaturen eines Jahres zusammen, geteilt durch 365, ergeben die Jahresmitteltemperatur. Schließlich zählte man die Jahresmittelwerte von 1951 bis 1980 zusammen, dividierte die Summe durch 30 und erhielt den „langjährigen Mittelwert“, der als Richtschnur für die Wetterbeobachtung gilt.

Auf diese Weise wurde es „amtlich“: Zwischen 1951 und 1980 war es im Schnitt in Osnabrück 9 Grad warm (oder kalt). Doch 1988 begann der Tempe-

raturanstieg: Damals lag die Jahresmitteltemperatur bereits bei 9,9 Grad und kletterte in den folgenden zwei Jahren auf jeweils 10,6 Grad. Derart hohe Jahresdurchschnittstemperaturen wurden noch nie festgestellt.

Augustin Winterberg und seine Kollegen stellen diesen Anstieg lediglich fest. Zu einer „weltweiten Klimaveränderung“ möchten die örtlichen „Wetterfrösche“ keinen Kommentar abgeben. Drei „warme“ Jahre seien für eine Statistik noch kein Maßstab, der mit einem 30jährigen Mittelwert verglichen werden könne.

Der Temperaturanstieg im Jahresmittel war aber nicht der einzige Wetterrekord des vergangenen Jahres. Da ist noch die Sonnenscheindauer, die mit 1564,9 Stunden um neun Prozent über dem lang-

jährigen Mittel lag. Und obwohl es wärmer wurde, regnete es mehr: 892,1 Liter Regen fielen 1990 auf jeden Quadratmeter Osnabrücker Bodens. Das sind acht Prozent mehr als der Mittelwert von 1951 bis 1980.

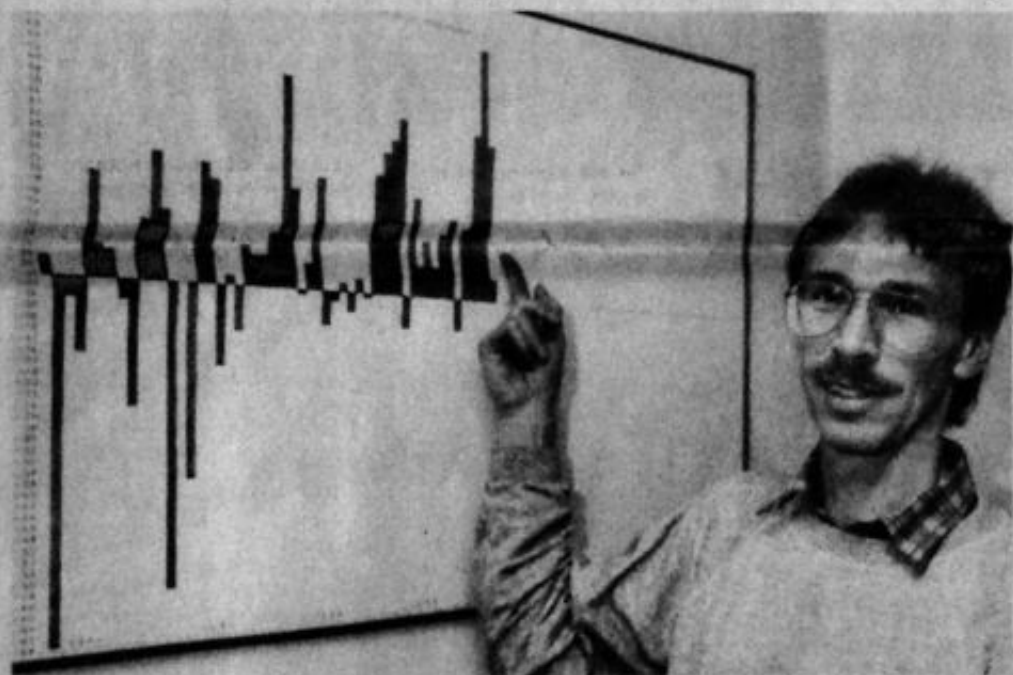
Das Osnabrücker Wetter im vergangenen Jahr war bemerkenswert: Im August wurde an einem Tag mit 35,3 Grad Hitze ein Rekordwert festgestellt. Andererseits fehlte dem Jahr die Kälte: Zu keinem Zeitpunkt wurden (in zwei Metern Höhe) weniger als minus 4,2 Grad gemessen. Auch gab es nur zwei Tage, an denen es 24 Stunden lang kälter als 0 Grad war. Dagegen gab es an 36 Tagen Nebel (Sichtweite unter 1000 Meter), an 27 Tagen Gewitter und nur an sieben Tagen eine Schneedecke.

Das Jahr 1990 brachte auch den Osnabrücker hohen Ozonwerte während der heißen Jahreszeit und deshalb Angst um die Gesundheit. Über höhere Temperaturen, die einen richtigen Winter in den Bereich der Fabel verbannten, freuten sich allerdings viele, die auf Kälte sowie Eis und Schnee auf den Straßen gut verzichten können.

Positiv am letzten (und möglicherweise am diesjährigen) „Winter“: Stets wehte eine frische Brise vom Atlantik. Sie verringerte die Staubbelastung und verhinderte die Smogwarnungen „richtiger“ kalter Winter. Die Brisen allerdings entwickelten sich in den Monaten Januar bis März 1990 zeitweise zu unwillkommenen Orkanen und erreichten Windgeschwindigkeiten von 135 Stundenkilometer.

Die Rückschau auf das Osnabrücker Wetter des vergangenen Jahres ergab aus dem Rahmen fallende Werte. Ob sich dieser Trend auch in diesem Jahr fortsetzen wird, kann wohl niemand sagen. Der stürmische Jahresauftakt und die milden Temperaturen der vergangenen Tage lasse bislang nichts Gutes erwarten. Augustin Winterberg gibt nur eine verhaltene Prognose: In der kommenden Woche soll es etwas kälter werden.

Beate Dammermann



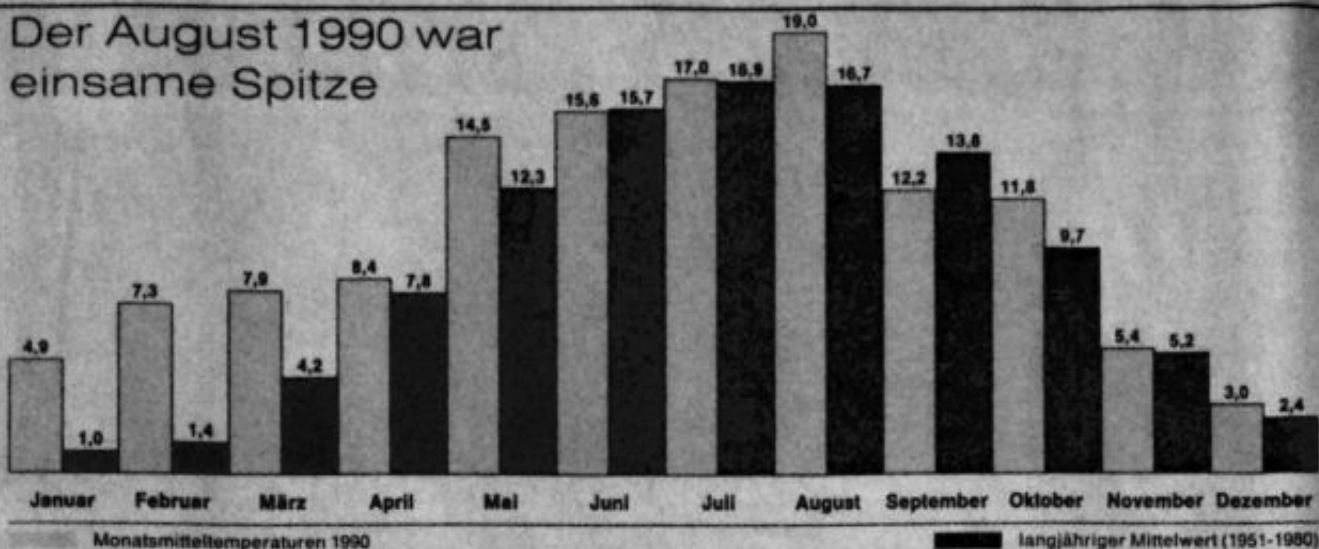
DIE TEMPERATURVERÄNDERUNGEN in Osnabrück verdeutlicht Augustin Winterberg von der Wetterwarte Ziegenbrink auf dieser Karte. Von links nach rechts sind die Temperaturen von 1986 bis 1990 eingezeichnet. Die unteren Balken zeigen die Minusgrade, die oberen die Temperaturen über Null Grad an. Hier wird deutlich: Die kalten Tage werden weniger, die warmen immer mehr.

Foto: Klaus Lindemann

### Schmerzfreie Tage

In einem vierteiligen Kursus ab Donnerstag, 17. Januar, 18.45 Uhr, zeigt die Katholische Familien-Bildungsstätte, Am

Der August 1990 war einsame Spitze



# In Osnabrück wird es immer wärmer und nasser

Wetterdaten ändern sich — Rekorde im letzten Jahr

„Wann wird's mal wieder richtig Sommer?“ sang, lang ist's her, Rudi Carrell in seinem Ohrwurm. Mittlerweile können sich auch die nicht gerade sonnenverwöhnten Osnabrücker nicht mehr beklagen, der letzte Sommer war wie im Bilderbuch. Doch was auf den ersten Blick erfreut, könnte Teil einer globalen Klimaveränderung sein: Weltweit steigen die Temperaturen langsam an, in Deutschland gilt das vergangene Jahr als das wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen und auch in Osnabrück kletterte die Quecksilbersäule: Die Jahresmitteltemperatur stieg vom langjährigen Mittelwert 9 Grad auf 10,6 Grad an. Augustin Winterberg, einer der Mitarbeiter der Wetterwarte auf dem Ziegenbrink, gab auf Fragen der Neuen OZ Ein-

blick in die Jahresstatistik 1990.

Seit 1951 wird das Wetter in Osnabrück genau beobachtet, jeder Wert registriert, aufgezeichnet und ausgewertet. Dreimal am Tag wird die Temperatur in zwei Metern Höhe gemessen. Zusammengezählt und durch drei geteilt ergibt das die Tagesmitteltemperatur. Alle Tagesmitteltemperaturen eines Jahres zusammen, geteilt durch 365, ergeben die Jahresmitteltemperatur. Schließlich zählte man die Jahresmittelwerte von 1951 bis 1980 zusammen, dividierte die Summe durch 30 und erhielt den „langjährigen Mittelwert“, der als Richtschnur für die Wetterbeobachtung gilt.

Auf diese Weise wurde es „amtlich“: Zwischen 1951 und 1980 war es im Schnitt in Osnabrück 9 Grad warm (oder kalt). Doch 1988 begann der Tempe-

raturanstieg: Damals lag die Jahresmitteltemperatur bereits bei 9,9 Grad und kletterte in den folgenden zwei Jahren auf jeweils 10,6 Grad. Derart hohe Jahresdurchschnittstemperaturen wurden noch nie festgestellt.

Augustin Winterberg und seine Kollegen stellen diesen Anstieg lediglich fest. Zu einer „weltweiten Klimaveränderung“ möchten die örtlichen „Wetterfrösche“ keinen Kommentar abgeben. Drei „warme“ Jahre seien für eine Statistik noch kein Maßstab, der mit einem 30jährigen Mittelwert verglichen werden könne.

Der Temperaturanstieg im Jahresmittel war aber nicht der einzige Wetterrekord des vergangenen Jahres. Da ist noch die Sonnenscheindauer, die mit 1564,9 Stunden um neun Prozent über dem lang-

jährigen Mittel lag. Und obwohl es wärmer wurde, regnete es mehr: 892,1 Liter Regen fielen 1990 auf jeden Quadratmeter Osnabrücker Bodens. Das sind acht Prozent mehr als der Mittelwert von 1951 bis 1980.

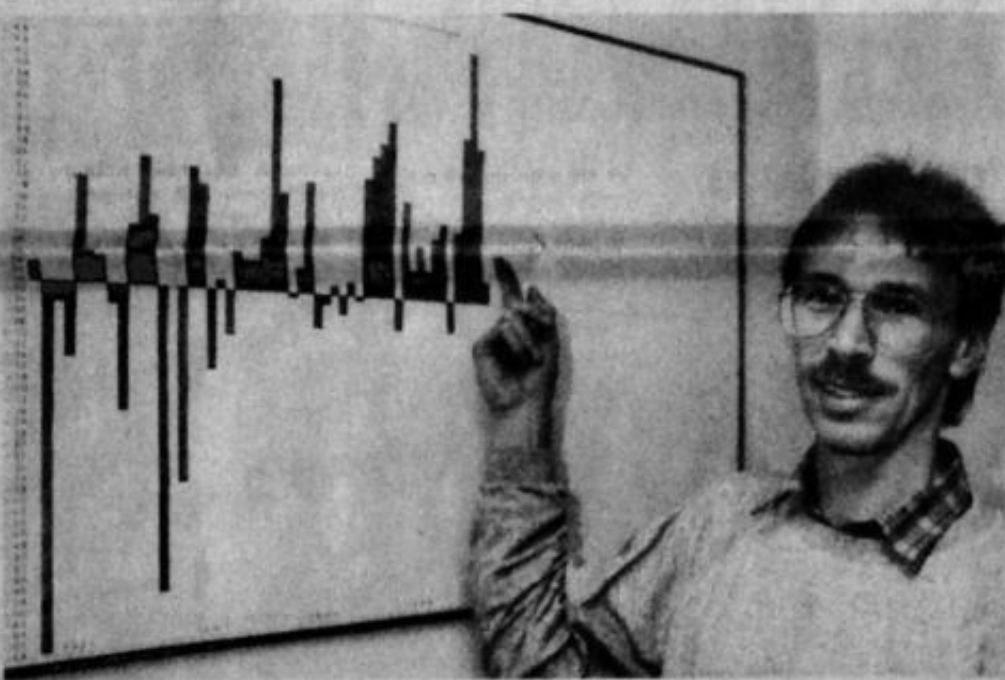
Das Osnabrücker Wetter im vergangenen Jahr war bemerkenswert: Im August wurde an einem Tag mit 35,3 Grad Hitze ein Rekordwert festgestellt. Andererseits fehlte dem Jahr die Kälte: Zu keinem Zeitpunkt wurden (in zwei Metern Höhe) weniger als minus 4,2 Grad gemessen. Auch gab es nur zwei Tage, an denen es 24 Stunden lang kälter als 0 Grad war. Dagegen gab es an 36 Tagen Nebel (Sichtweite unter 1000 Meter), an 27 Tagen Gewitter und nur an sieben Tagen eine Schneedecke.

Das Jahr 1990 brachte auch den Osnabrückern hohe Ozonwerte während der heißen Jahreszeit und deshalb Angst um die Gesundheit. Über höhere Temperaturen, die einen richtigen Winter in den Bereich der Fabel verbannten, freuten sich allerdings viele, die auf Kälte sowie Eis und Schnee auf den Straßen gut verzichten können.

Positiv am letzten (und möglicherweise am diesjährigen) „Winter“: Stets wehte eine frische Brise vom Atlantik. Sie verringerte die Staubbelastung und verhinderte die Smogwarnungen „richtiger“ kalter Winter. Die Brisen allerdings entwickelten sich in den Monaten Januar bis März 1990 zeitweise zu unwillkommenen Orkanen und erreichten Windgeschwindigkeiten von 125 Stundenkilometer.

Die Rückschau auf das Osnabrücker Wetter des vergangenen Jahres ergab aus dem Rahmen fallende Werte. Ob sich dieser Trend auch in diesem Jahr fortsetzen wird, kann wohl niemand sagen. Der stürmische Jahresauftakt und die milden Temperaturen der vergangenen Tage lasse bislang nichts Gutes erwarten. Augustin Winterberg gibt nur eine verhaltene Prognose: In der kommenden Woche soll es etwas kälter werden.

Beate Dammermann



DIE TEMPERATURVERÄNDERUNGEN in Osnabrück verdeutlicht Augustin Winterberg von der Wetterwarte Ziegenbrink auf dieser Karte. Von links nach rechts sind die Temperaturen von 1986 bis 1990 eingezeichnet. Die unteren Balken zeigen die Minusgrade, die oberen die Temperaturen über Null Grad an. Hier wird deutlich: Die kalten Tage werden weniger, die warmen immer mehr.

Foto: Klaus Lindemann

## Schmerzfreie Tage

In einem vierteiligen Kursus ab Donnerstag, 17. Januar, 18.45 Uhr, zeigt die Katholische Familien-Bildungsstätte. Am



Andere Zeiten



Till hat in dem Jubiläumsband zur Geschichte des Städtischen Krankenhauses geblättert und sich an manchen Stellen richtig festgelesen. Unter anderem ist er über eine „Dienstleistungsweisung für die Krankenschwestern und Wärter“ aus dem Jahre 1867 gestolpert. Da heißt es nämlich in einer Vorbemerkung: „Wo im Verlaufe dieser Dienstleistungsweisung von Wärtern die Rede ist, sind die Wärterinnen sowie die Privatwärter stets mit inbegriffen, der Kürze wegen geschieht nur der Wärter allein Erwähnung“.

Der Jahreswechsel von 1990 auf 1991 markiert für die Gesundheitspolitik der Stadt Osnabrück ein denkwürdiges Datum: Vor 180 Jahren - 1811 - wurde mit dem „Stadtkrankenhaus für Arme“ ein erstes öffentliches und „modernes“ Pflegeheim eingerichtet. Vor 125 Jahren - 1865 - erfolgte die Einweihung des ersten Stadtkrankenhauses auf dem Gelände der heutigen Städtischen Kliniken. Und endlich - da schließt sich der Kreis - wird mit dem Umzug auf den Finkenhügel noch in diesem Jahr dieses Kapitel städtischer Krankengeschichte abgeschlossen werden, und ein neuer Abschnitt beginnt.

Einst Armenspital und heute Gesundheitsfabrik

Das Stadtkrankenhaus im Wandel der Zeiten

Von Frank Henrichvark

Seit dem Mittelalter war die Fürsorge für Arme und Kranke Sache der Hospitäler und Hofhäuser, in denen Arme, Schwache, Greise und Gebrechliche unterkamen oder Pest- und Leprakranke isoliert wurden. Gepeist wurden diese frommen Einrichtungen vornehmlich aus mildtätigen Stiftungen. Dagegen hatte das 1811 eingerichtete „Stadt-Krankenhaus für Arme“ auf dem Gelände des Tecklenburger Hofes an der Großen Gildewart schon andere Einkünfte: Die Handwerksmeister der Stadt zahlten seit 1812 Beiträge an ein „Gesellen-Versorgungs-Institut“ und erwarben damit für ihre Arbeiter das Recht zur Aufnahme im Krankheitsfall. Der Vorläufer einer modernen Krankenversicherung war entstanden.

Ben Gildewart für die ständig anwachsende Bevölkerung nicht mehr aus. Schon 1845 gab es deshalb Pläne für einen Neubau, die dann durch die große Cholera-Epidemie von 1859 - es erkrankten 295 Personen, aber nur 75 konnten im Stadtkrankenhaus untergebracht werden - forciert wurden.

Am 9. August 1862 wurde deshalb der Grundstein zu einem neuen Stadtkrankenhaus gelegt: In einer städtebaulich exponierten Lage entstand binnen drei Jahren jener repräsentative Bau, den wir heute als „Stüve-Haus“ kennen. Die Schaufassade des dreigeschossigen Baues war mit seiner Mittelachse auf das gegenüberliegende Akzisehaus bezogen und korrespondierte in seinem „hannoverschen“ Rundbogenstil mit dem benachbarten Realgymnasium ebenso wie mit dem imponierenden Heger Tor.

Bei der Wahl des Standortes war aber zugleich auch auf eine „gesunde“ Lage geachtet worden. Der Südhang des Westerberges versprach frische Luft sowie gutes Wasser aus der eigenen gegrabenen Quelle - wesentliche Voraussetzungen für die Heilung nach dem damaligen Stand der Infektionslehre.

Über 50 000 Thaler hatte das neue Stadtkrankenhaus gekostet, als es im Herbst 1865 bezogen werden konnte. Im Keller rumpelte bereits eine Dampfmaschine, die nicht nur heißes und kaltes Wasser lieferte, sondern auch ein „russisches Dampfbad“ (eine Art Sauna) und die Küchenherde versorgte. Auch waren neuartige „Waterclosets“ eingebaut, die



BLICK VOM WESTERBERG: Gärten bedeckten um die Jahrhundertwende noch das heutige Klinikareal. Rechts im Bild die Rückfront des Stadtkrankenhauses, links davon das 1866 errichtete „Blatternhaus“. Und im Osten der Stadt qualmen die ersten Fabrik-schloten.

zur damaligen Zeit selbst für die gehobenen Stände noch einen Luxus darstellten.

Trotz aller Modernität blieb das neue Stadtkrankenhaus von überkommenen Vorstellungen geprägt: So gab es im Mittelpunkt des Gebäudes zwar einen eigenen Betsaal, aber noch kein Operationszimmer. Chirurgische Eingriffe wurden noch bis 1887 im Krankenbett vorgenommen. Das änderte sich erst mit der Anstellung von Dr. Siegfried Pelz als Leiter der neu eingerichteten „chirurgische Abteilung“. Bis dahin war Dr. Ludwig Thöle alleinverantwortlicher Krankenhausarzt gewesen. Thöle konnte immerhin 1891 auf eine 25jährige Amtszeit als Sanitätarat und Stadtphysikus zurückblicken.

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse und medizinischer Fortschritt waren in der Zwischenzeit Allgemeingut geworden. Bessere Desinfektion und vor allem die seit 1895 von Wilhelm Conrad Röntgen entwickelten Röntgenapparate führten nun zu einer Arbeitsteilung zwischen der inneren Medizin und der Chirurgie.

Und diese Arbeitsteilung drückte sich auch sehr schnell in der Krankenhausarchitektur aus: Neben den städtischen Repräsentationsbau trat 1896 der chirurgische „Pavillon“, ein zweigeschossiger Flachbau mit einer Schauseite zum damaligen Kronprinzenwall (Natruper-Tor-Wall) hin, der seitlich zunächst einen, später zwei Operationssäle und bereits einen eigenen Röntgenraum aufwies.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurde aber in den städtischen Kollegien deutlich, daß der gesamte Stadtkrankenhaus-Komplex künftigen Anforderungen nicht genügte. Stadtbaurat Friedrich Lehmann legte deshalb 1915 einen ersten Plan für die Erweiterung des Klinik-Geländes vor.

Kern seiner Vorstellungen waren mehrere Flügelbauten, von denen allerdings neben einigen Nebengebäuden bis 1926 nur ein „Pavillon für Privatkranken“ an der Lürmannstraße verwirklicht wurde.

1929 wurde dann mit Prof. Max Bürger ein neuer Chefarzt für die innere Medizin berufen, der das „ökonomische Prinzip“ als Leitbild städtischer Gesundheitspolitik, so Eva Berger in ihrer Krankengeschichte, den Stadtvätern nachhaltig vor Augen führte: „Die verantwortlichen Vertreter der Stadt müssen sich davon überzeugen, daß das wertvollste Gut, welches eine Stadt zu verwalten hat, die Gesundheit ist“.

Jetzt wurden Labors und neue Therapieeinrichtungen geschaffen, überhaupt alles „verbürgerlicht“, wie die Diakonieschwestern in ihrer Chronik nicht ohne Hintersinn festhielten. Vor allem aber begann die Stadt mit dem Bau eines neuen Hochhauses, das als Ausdruck des „neuen Bauens“ bis heute unser Bild vom Klinikgelände am Westerberg prägt.

1931 war der massige Klinikerbau fertiggestellt. Stadtbaurat Lehmann nannte ihn bei der Einweihung selbst „Zeuge einer neuen Zeit“. Und die Stadt Osnabrück ließ sich das ehrgeizige Projekt immerhin über 2 Millionen Reichsmark kosten. Chefarzt Prof. Bürger aber drückte seine Vorstellungen von einer „fortschrittlichen“ Medizin - die den Krankenhausbetrieb nach modernen Kriterien der Industrieproduktion organisierte - anlässlich der Eröffnung so aus: „Ist der Heilplan festgelegt, werden die Kranken auf die Behandlungsstationen verteilt.“

Mit dem Hochhaus von 1931, das in den Folgejahren zwar noch mehrfach umgebaut wurde, war aber doch der End-

punkt der Krankengeschichte in diesem Areal erreicht. „Eine rational durchorganisierte Gesundheitsfabrik“ nennt Eva Berger das architektonische Konzept. Als Belege führt sie die ausgefeilten Kranken- und Speiseaufzüge ebenso an wie das technisch aufwendige Notrufsystem für die Krankenschwestern.

Unterdessen hat sich das Selbstverständnis aller in einem Krankenhaus Lebenden und Arbeitenden erneut gewandelt. Spezialisierung und Differenzierung der medizinischen Disziplinen wie auch der

wissenschaftliche Fortschritt führten zu einem veränderten Rollenverständnis: Das Krankenhaus als „Dienstleistungsbetrieb“ wird mit hohen Erwartungen an eine funktionale Architektur konfrontiert. Oder, wie es die Kulturhistorikerin Eva Berger in ihrer Krankengeschichte ausdrückt: „Fortschritt muß sichtbar werden“. Und genau darin dürften die Motive liegen, die zu dem Klinikneubau auf dem Finkenhügel geführt haben, der nun 180 Jahre nach dem ersten Stadtkrankenhaus bezogen werden soll.



SANITÄTSRAT UND STADTPHYSIKUS: Dr. Ludwig Thöle war seit 1866 verantwortlicher Oberarzt des Stadtkrankenhauses. Stolz ließ er sich mit Gehrock und Zylinder fotografieren.

heute im Lokalteil
Wärmer
Arzt in Twer
Abgesagt
Terminkalender und Notdienste heute auf der Seite 16



1931 war das betonierte Bettenhochhaus für die innere Medizin fertig. Links der „chirurgische Pavillon“ mit beschaufelten Liegehallen zum damaligen Kronprinzenwall hin.

Regulativ für die Kranken.
1. Eine Erlaubnis der Polizei ist erforderlich...
2. Die Kranken müssen vollständig bei Bewusstsein...
3. Mündliche Zustände dürfen nur bei...
4. Zur Zufriedenheit in den Krankenzimmern...
5. Die Kranken sollen über ihren Zustand...
6. Krankenschwestern dürfen nur...
Die Krankenhaus-Commission.

TABACKRAUCHEN VERBOTEN: 1859 wurde dieses „Regulativ“ für die Insassen des ersten städtischen Krankenhauses in der Großen Gildewart erlassen.



Zucht und Ordnung, Anstand und Ehre, und vor allem Sitte bestimmte das Leben unserer Vorfahren. Alles war eingebunden in genaue Regeln und der Lebensweg mit vorgeschriebenen Verhaltensweisen gepflegt. Schon in einem „Sittenkodex für bessere Stände“ aus dem Jahre 1851 steht: „Beisehr lebhaften, hüpfenden Tänzen überschreite man nie das nötige Maß. Man überlasse es den niederen Volksklassen, in Dorfschänken ihre Kräfte derart zu erschöpfen, daß sie vom Schweiß triefen und in rother Gluthitze nach Luft schnappen.“

Demnach hatte sich die obere „Volksklasse“ nicht an den Tänzen zu beteiligen, die gegebenenfalls zum Schweißausbruch treiben könnten. Bei einem zierlichen Menuett war an diese Gefahr nicht zu denken, aber beim Walzer? Was war beim Walzer, wenn die Musik flott, ausdauernd, und der Saal voll war? Längst war der Tanz Allgemeingut geworden, er war aus dem intimen Zirkelkreis der wohlhabenden Klasse in die Volkshäuser gebracht worden. Jeder erfreute sich auf seinen Festen an diesen Tänzen. Stimmt das so? Oh, nein, denn da war noch die Sache mit dem guten sittlichen Verhalten. In der Ausgabe des „Wittlager Kreisblattes“ vom 8. 8. 1913 wird eine fast unscheinbare Notiz veröffentlicht: „Die unanständigen Wackel- und Schiebetänze sind jetzt in Preußen verboten. Auch die Tanzlehrer haben sich dagegen ausgesprochen und auf eine Eingabe die Mitteilung von dem Verbot erhalten. – Ein Segen!“

Wenn man die vorabge-

# In Uniform durfte der Herr Offizier nicht Tango tanzen

## Über Zucht und Ordnung und den unaufhaltsamen Siegeszug des Tango-Tanzes

Von Walter Komber, Barkhausen

druckte Notiz heute liest, dann denkt man unwillkürlich an den damals getanzten „Schieber“. War der aus Berlin kommende flotte Schiebertanz verboten worden? Nein, gemeint war der von Sehnsucht und Wehmut getragene Tango, der von Südamerika kommend seinen Siegeszug auch in der „Alten Welt“ antrat. Doch da türmten sich viele Hindernisse auf. Seine Kaiserliche Majestät, Wilhelm II., fand ihn viel zu anstößig, der Papst setzte ihn für seine Schäfchen auf den Index, und die Wiener Stadtväter weigerten sich beharrlich, ihn in die Tänze des Opernballs aufzunehmen. Mußte er angesichts dieser mächtigen Gegner die Waffen strecken?

Fast sah es so aus, denn Tangotänzen sah die „gute Gesellschaft“ von damals als vollkommen unmoralisch an. Die enge körperliche Tanzhaltung und die harte Rhythmik der Kapelle stempelten ihn zum „Schiebetanz“. Er galt als höchst anzüglich und anrühlich. Kurzerhand verbot der Kaiser am 10. 12. 1913 seinen Offizieren, in Uniform Tango zu tanzen – mit dem geradezu überwältigenden Effekt, daß das in Zivil von ihnen um so eifriger geübt wurde. Zwar führte „Seine Kaiserliche Majestät“ in einem „höchstdesto-

selben“ unterzeichneten Rundschreiben aus: „Der Tango führt den deutschen Offizier auf Irrwege“, aber seine Schutzbefohlenen hatten in dieser Angelegenheit mitsamt der jungen holden Weiblichkeit eine ganz andere Meinung.

### Erlaß

Der Erlaß war ein gefundenes Fressen für die zahlreichen Karikaturisten, die das kaiserliche Verbot mit Wonne aufgriffen, um die doppelbödige Moral der Wilhelminischen Gesellschaft bloßzustellen. Außerdem erlebte Europa gerade den Siegeszug der schmachtenden Klänge. Längst hatte der Tango die Tanzsäle und Salons erobert. Erst das ausgesprochene Verbot machte den neuen Tanz von vieles attraktiver. Man kokettierte recht unverblümt mit der höchst freizügigen Tanzkultur der fernen Hafenviertel von Buenos Aires, der Heimat des neuen Tanzes. Dort war er über Jahre aus verschiedenen (auch afrikanischen) Wurzeln langsam entstanden: ursprünglich traurig, wehmütig, getragen, aber auch erotisch und fast gewalt-

Bereits im Jahre 1894 komponierte der Spanier Juan Albeniz den „Tango Espanol“, George Bizet setzte ihm mit der Habanera in seiner Oper „Carmen“ ein Denkmal. Franz Lehár widmete ihm sogar eine ganze Operette, die „Tango-Königin“. Auf dem europäischen Festland übernahm und kultivierte als erste Stadt Paris den Tango und machte ihn langsam gesellschaftsfähig.

Die aufgeklärten Pariserinnen reduzierten die ursprüngliche Vielfalt des Tanzes rigoros, da die damalige feine Gesellschaft bestimmte Tanzfiguren nicht tolerierte. Nach Abschluß dieser „Kur“ hatte er mit seinem Vetter aus Lateinamerika nur noch den Namen gemeinsam. Es lernten die zur feinen Gesellschaft zählenden Kreise in Scharen das bisher verpönte Tangotanz. Dieses wahre Tangofieber griff auf London und Berlin wie eine Epidemie über. Während die Londoner „Morning Post“ mit Recht und Überzeugung schreiben konnte, daß der europäische Tango absolut nichts mehr gemein habe mit dem ursprünglichen Paartanz in Argentinien, von dem die Weltreisenden nur mit halblauter Stimme und vorge-

wagten, nannte die altherwürdige „Times“ den Tango immer noch einen „höchst unschicklichen“ Tanz. Berlin mußte sich ehrpusselig an das Verbot des obersten Kriegsherren halten, aber es galt nur für die auserlesene Gesellschaft bei Hofe und deren Zirkel, sonst scherte man sich keinen Deut um das Verbot.

### Triumph

Der Tango wurde akzeptiert. In London und Paris gab es schon bald „Tango-Parties“ und „Tango-Teas“. Sogar in den feinen Restaurants schuf man Platz für diesen neuen Modetanz. Das war für viele Menschen etwas völlig Neues. Bereits im Jahre 1907 gab es das erste Tango-Turnier in Nizza, 1909 hatte Paris seinen ersten Wettbewerb. Damit war die Bahn freigeräumt für den neuen spektakulären Tanz, und im Jahre 1912 wiegte sich die vornehme Gesellschaft in Deutschland ebenfalls nach den schmachtenden Tangomelodien. Der Triumph des Tangos war unaufhaltsam, wie ein Steppenbrand fraß er sich durch die deutschen Lande. Zusätzlich revolutionierte er die Damenmode in nie gekannter



schneidern, damit sie Spielraum für den raumgreifenden Tangoschritt hatten. Von den Berliner Kabarettbühnen tönte es frivol: „Da mach' ich mir einen Schlitz ins Kleid und find' das wunderbar, ich pfeife auf die Sittlichkeit...“ Der lange Rock der neuen Mode war so gewickelt, daß er unterhalb des Knies zu einem „Tango-Schlitz“ aufsprang. Für manche brach Sodom und Gomorrha mit dem neuen Tanz über Deutschland herein.

Natürlich liefen in ihrem Gefolge eine ganze Anzahl von Vereinen und Verbänden Sturm gegen das höchst unmoralische Treiben, denn hier stand, wenigstens nach ihren Aussagen, die „reine deutsche Familie“ auf dem Prüfstand. Kirchen- und Frauenverbände verurteilten die neue Mode „als im höchsten Maße unsittlich“. Alles was neu ist, stößt auf Ablehnung, auch wenn es sich nur um einen Tanz handelt. Ein kluger Mann hat diese Situation zwischen Bewahren und Aufbruch zu neuen Ufern in Worte gekleidet: Der Weise geht seiner Kluge beider Wege, der

Schlaue beutet sie gehörig aus, nur der Dumme stellt sich ihr entgegen! Wenn eine Mode oder ein Tanz oder eine Musik den Zeitgeist ausdrückt und interpretiert, dann haben Verbote noch nie etwas verhindert. Mit seiner neuen Mode im Gefolge hat der Tango innerhalb kurzer Zeit die europäischen Frauen und damit auch ganz Europa und seine Gesellschaft erobert.

Auch der konservative Stil des deutschen Kaiserhofes hemmte letztendlich nicht die ausbrechende Tangobegeisterung der vornehmen Gesellschaft in Berlin. Die Geschichte kennt die Einführung des Drehtanzes im späten Mittelalter und die ausbrechende Walzerseligkeit um 1800. Trotz Verbot triumphierte auch damals das reizvolle Neue über alle erhobenen Einwände. Der Weg wurde frei zur europäischen Form des Tangos, der leichter, eleganter und viel weicher getanzt wird als der ursprüngliche Argentinio. Sehr musikalisch, fast ohne Stakkato schwebt das europäische Paar ganz harmonisch über die Tanzfläche. Aus dem Volkstanz Argentinio ist damals und heute endgültig ein Gesellschaftstanz geworden. Wenn heute in einer Disco die harten Rhythmen von Rock-, Pop- und Discosound in eine weiche, getragene Melodie eines Tangos übergehen, dann kündigt der Discjockey einen Schmusetanz an.

Hinter einer kleinen Notiz in einem vergilbten Zeitungsband vermutet der Unbeteiligte kaum eine solche Geschichte. Heute ist dieser Tanz schon fast eine Legende, dabei kam er erst vor fünfundsiebzig Jahren in das Wittlager Land.

Wittlager Kreisblatt Nr. 69/88.3.89





Zu dieser Veranstaltung serviert  
die Familie Osterhaus:  
**Schnippelbohnen mit Baumspeck.**  
Der Kostenbeitrag für das Essen  
beträgt pro Person DM 9,50. Aus  
organisatorischen Gründen  
werden bis zum 30. März 1989  
Gutscheine für das Essen in den  
beiden Sparkassen-Zweigstellen  
Eberle-Platz und Bramscher  
Straße / Summerland verkauft.  
Nach dem Essen wird Frau  
Wurdel über Alt-Haste und die  
Lebensgewohnheiten in unserem  
Stadtteil aus früherer Zeit  
berichten.

*Katholische Volksschule Haste*  
1955

Zucht und Ordnung, Anstand und Ehre, und vor allem Sitte bestimmte das Leben unserer Vorfahren. Alles war eingebunden in genaue Regeln und der Lebensweg mit vorgeschriebenen Verhaltensweisen gepflastert. Schon in einem „Sittenkodex für bessere Stände“ aus dem Jahre 1851 steht: „Beisehr lebhaften, hüpfenden Tänzen überschreite man nie das nötige Maß. Man überlasse es den niederen Volksklassen, in Dorfschänken ihre Kräfte derart zu erschöpfen, daß sie vom Schweiß triefen und in rother Gluthitze nach Luft schnappen.“

Demnach hatte sich die obere „Volksklasse“ nicht an den Tänzen zu beteiligen, die gegebenenfalls zum Schweißausbruch treiben könnten. Bei einem zierlichen Menuett war an diese Gefahr nicht zu denken, aber beim Walzer? Was war beim Walzer, wenn die Musik flott, ausdauernd, und der Saal voll war? Längst war der Tanz Allgemeingut geworden, er war aus dem intimen Zirkelkreis der wohlhabenden Klasse in die Volksnähe gebracht worden. Jeder erfreute sich auf seinen Festen an diesen Tänzen. Stimmt das so? Oh, nein, denn da war noch die Sache mit dem guten sittlichen Verhalten. In der Ausgabe des „Wittlager Kreisblattes“ vom 8. 8. 1913 wird eine fast unscheinbare Notiz veröffentlicht: „Die unanständigen Wackel- und Schiebetänze sind jetzt in Preußen verboten. Auch die Tanzlehrer haben sich dagegen ausgesprochen und auf eine Eingabe die Mitteilung vom dem Verbot erhalten. – Ein Segen!“

Wenn man die vorabge-

# In Uniform durfte der Herr Offizier nicht Tango tanzen

## Über Zucht und Ordnung und den unaufhaltsamen Siegeszug des Tango-Tanzes

Von Walter Komber, Barkhausen

druckte Notiz heute liest, dann denkt man unwillkürlich an den damals getanzten „Schieber“. War der aus Berlin kommende flotte Schiebertanz verboten worden? Nein, gemeint war der von Sehnsucht und Wehmut getragene Tango, der von Südamerika kommend seinen Siegeszug auch in der „Alten Welt“ antrat. Doch da türmten sich viele Hindernisse auf. Seine Kaiserliche Majestät, Wilhelm II., fand ihn viel zu anstößig, der Papst setzte ihn für seine Schäfchen auf den Index, und die Wiener Stadtväter weigerten sich beharrlich, ihn in die Tänze des Opernballs aufzunehmen. Mußte er angesichts dieser mächtigen Gegner die Waffen strecken?

Fast sah es so aus, denn Tangotänzen sah die „gute Gesellschaft“ von damals als vollkommen unmoralisch an. Die enge körperliche Tanzhaltung und die harte Rhythmik der Kapelle stempelten ihn zum „Schiebetanz“. Er galt als höchst anzüglich und anrühlich. Kurzerhand verbot der Kaiser am 10. 12. 1913 seinen Offizieren, in Uniform Tango zu tanzen – mit dem geradezu überwältigenden Effekt, daß das in Zivil von ihnen umso eifriger geübt wurde. Zwar führte „Seine Kaiserliche Majestät“ in einem „höchstdesto-

selben“ unterzeichneten Rundschreiben aus: „Der Tango führt den deutschen Offizier auf Irrwege!“, aber seine Schutzbefohlenen hatten in dieser Angelegenheit mitsamt der jungen holden Weiblichkeit eine ganz andere Meinung.

### Erlaß

Der Erlaß war ein gefundenes Fressen für die zahlreichen Karikaturisten, die das kaiserliche Verbot mit Wonne aufgriffen, um die doppelböckige Moral der Wilhelmminischen Gesellschaft bloßzustellen. Außerdem erlebte Europa gerade den Siegeszug der schmachtenden Klänge. Längst hatte der Tango die Tanzsäle und Salons erobert. Erst das ausgesprochene Verbot machte den neuen Tanz um vieles attraktiver. Man kettierte recht unverblümt mit der höchst freizügigen Tanzkultur der fernen Hafenviertel von Buenos Aires, der Heimat des neuen Tanzes. Dort war er über Jahre aus verschiedenen (auch afrikanischen) Wurzeln langsam entstanden: ursprünglich traurig, wehmütig, getragen, aber auch erotisch und fast gewalttätig.

Schnell nahmen sich die Komponisten des Tangos an

Bereits im Jahre 1894 komponierte der Spanier Juan Albéniz den „Tango Espanol“. George Bizet setzte ihm mit der Habanera in seiner Oper „Carmen“ ein Denkmal, Franz Lehár widmete ihm sogar eine ganze Operette, die „Tango-Königin“. Auf dem europäischen Festland übernahm und kultivierte als erste Stadt Paris den Tango und machte ihn langsam gesellschaftsfähig.

Die aufgeklärten Pariserinnen reduzierten die ursprüngliche Vielfalt des Tanzes rigoros, da die damalige feine Gesellschaft bestimmte Tanzfiguren nicht tolerierte. Nach Abschluß dieser „Kur“ hatte er mit seinem Vetter aus Lateinamerika nur noch den Namen gemeinsam. Es lernten die zur feinen Gesellschaft zählenden Kreise in Scharen das bisher verpönte Tangotanz. Dieses wahre Tangofieber griff auf London und Berlin wie eine Epidemie über. Während die Londoner „Morning Post“ mit Recht und Überzeugung schreiben konnte, daß der europäische Tango absolut nichts mehr gemein habe mit dem ursprünglichen Paartanz in Argentinien, von dem die Weltreisenden nur mit halblauter Stimme und vorgehaltener Hand in reiner Männergesellschaft zu berichten

wagten, nannte die altehrwürdige „Times“ den Tango immer noch einen „höchst unschicklichen“ Tanz. Berlin mußte sich ehrpusselig an das Verbot des obersten Kriegsherren halten, aber es galt nur für die auserlesene Gesellschaft bei Hofe und deren Zirkel, sonst scherte man sich keinen Deut um das Verbot.

### Triumph

Der Tango wurde akzeptiert. In London und Paris gab es schon bald „Tango-Parties“ und „Tango-Teas“. Sogar in den feinen Restaurants schuf man Platz für diesen neuen Modetanz. Das war für viele Menschen etwas völlig Neues. Bereits im Jahre 1907 gab es das erste Tango-Turnier in Nizza, 1909 hatte Paris seinen ersten Wettbewerb. Damit war die Bahn freigeräumt für den neuen spektakulären Tanz, und im Jahre 1912 wiegte sich die vornehme Gesellschaft in Deutschland ebenfalls nach den schmachtenden Tangomelodien. Der Triumph des Tangos war unaufhaltsam, wie ein Steppenbrand fraß er sich durch die deutschen Lande. Zusätzlich revolutionierte er die Damenmode in nie gekannter Weise. Die Damen ließen sich lange Schlitze in die Kleider



schneidern, damit sie Spielraum für den raumgreifenden Tangoschritt hatten. Von den Berliner Kabarettbühnen tönte es frivol: „Da mach' ich mir einen Schlitz ins Kleid und find' das wunderbar, ich pfeife auf die Sittlichkeit...“ Der lange Rock der neuen Mode war so gewickelt, daß er unterhalb des Knies zu einem „Tango-Schlitz“ aufsprang. Für manche brach Sodom und Gomorrha mit dem neuen Tanz über Deutschland herein.

Natürlich liefen in ihrem Gefolge eine ganze Anzahl von Vereinen und Verbänden Sturm gegen das höchst unmoralische Treiben, denn hier stand, wenigstens nach ihren Aussagen, die „reine deutsche Familie“ auf dem Prüfstand. Kirchen- und Frauenverbände verurteilten die neue Mode „als im höchsten Maße unsittlich“. Alles was neu ist, stößt auf Ablehnung, auch wenn es sich nur um einen Tanz handelt. Ein kluger Mann hat diese Situation zwi- schen Bewahren und Aufbruch zu neuen Ufern in Worte gekleidet: Der Weise geht seiner Zeit voraus, der Kluge be- gleitet sie auf allen Wegen, der

Schlaue beutet sie gehörig aus, nur der Dumme stellt sich ihr entgegen! Wenn eine Mode oder ein Tanz oder eine Musik den Zeitgeist ausdrückt und interpretiert, dann haben Verbote noch nie etwas verhindert. Mit seiner neuen Mode im Gefolge hat der Tango innerhalb kurzer Zeit die europäischen Frauen und damit auch ganz Europa und seine Gesellschaft erobert.

Auch der konservative Stil des deutschen Kaiserhofes hemmte letztendlich nicht die ausbrechende Tangobegeisterung der vornehmen Gesellschaft in Berlin. Die Gesellschaft kennt die Einführung des Drehtanzes im späten Mittelalter und die ausbrechende Walzerseligkeit um 1800. Trotz Verbot triumphierte auch damals das reizvolle Neue über alle erhobenen Einwände. Der Weg wurde frei zur europäischen Form des Tangos, der leichter, eleganter und viel weicher getanzt wird als der ursprüngliche Argentino. Sehr musikalisch, fast ohne Stakkato schwebt das europäische Paar ganz harmonisch über die Tanzfläche. Aus dem Volkstanz Argentino ist damals und heute endgültig ein Gesellschaftstanz geworden. Wenn heute in einer Disco die harten Rhythmen von Rock-, Pop- und Discosound in eine weiche, getragene Melodie eines Tangos übergehen, dann kündigt der Discjockey einen Schmusetanz an.

Hinter einer kleinen Notizin einem vergilbten Zeitungsband vermutet der Unbeteiligte kaum eine solche Geschichte. Heute ist dieser Tanz schon fast eine Legende, dabei kam er erst vor fünfundsiebzig Jahren in das Wittlager Land.

Wittlager Kreisblatt Nr. 69/10.3.89



Jungeninternat Handrup nimmt neue Schüler auf

## Kein Ersatz für die Familie

**Handrup (ce)** – Das Jungeninternat Handrup im Emsland, das von Patres und Brüdern der Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester in Zusammenarbeit mit Franziskanerinnen aus Thuine geleitet wird, hat noch Plätze frei für alle katholischen Schüler der Jahrgangsstufen fünf bis zwölf.

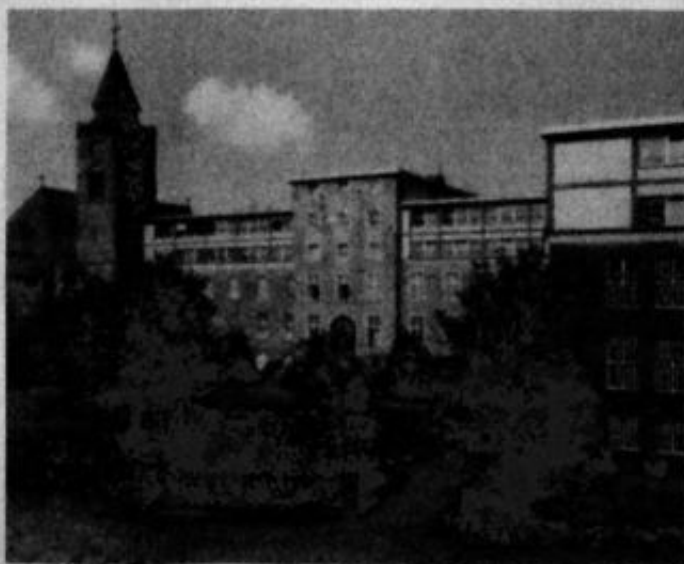
Die Schüler besuchen das neu- und altsprachliche Gymnasium Leoninum Handrup für Jungen und Mädchen, das sich im gleichen Haus befindet und ebenfalls von den Patres getragen wird. Ab Klasse fünf wird Englisch gelehrt, ab Klasse sieben Latein und ab Klasse neun wahlweise Griechisch oder

Französisch.

Bei der Erziehung wird auf die Vermittlung christlicher Grundsätze und die Formung religiösen Lebens besonderen Wert gelegt, die die Familie allerdings nicht ersetzen, sondern „den Erziehungsauftrag der Familie“ unterstützen soll. Dies hat für die Internatsleitung gerade heute Bedeutung, da vielfältige Einflüsse die christliche Orientierung der Heranwachsenden oftmals erschweren und manchmal sogar völlig verhindern.

Die Hausaufgaben werden täglich zu festen Zeiten unter Beaufsichtigung gefertigt, wobei individuelle Hilfestellung möglich ist. In der Freizeit und an den Wochenenden können die Schüler nach Hause fahren oder die Angebote und Möglichkeiten in der Schule für Sport, Musik oder Hobbies wahrnehmen.

Interessierte Eltern mit ihren Kindern können das Internat Handrup nach vorheriger Vereinbarung gerne besuchen und sich einmal umschauen. Anmeldungen sind persönlich bis zu den Osterferien freitags und samstags oder telefonisch zu richten an das Herz-Jesu-Kloster Handrup, 4453 Handrup, Telefon 05904/521.



Das katholische Gymnasium und Jungeninternat Handrup im Emsland legt viel Wert auf religiöse Erziehung.

1989

gen Gesamtausgabe kaufen).

Der Verlag tut auch noch ein ubriges und bringt extra eine Zeitung heraus, kostenlos in jeder Buchhandlung, sogar mit Veranstaltungshinweisen: u. a. eine Ausstellung mit Briefen und Fotos aus seinem Leben und Erstausgaben seiner Werke in der Uni-Bibliothek in Frankfurt. Auch für Kenner noch interessant (wer weiß schon, daß der Autor vom „Doppelten Lottchen“ sogar von den Nürnberg-Prozessen berichtet hat?). Wer nun dachte, daß wache Lehrer hier ihren Schülern mal Stoff vermitteln würden, der „nicht in Euren Lesebüchern steht“, sah sich getäuscht. Gähnende Leere!

Die Tageszeitungen ehrten ihn mit langen Artikeln im Feuilleton. Sogar das Fernsehen dachte an ihn, mit der total verkitschten Zweitverfilmung vom „Fliegenden Klassenzimmer“...

Schnitt: Zur gleichen Zeit, auf den Politikseiten der gleichen Zeitungen: Schönhubers neue Partei und Rushdies Verse. Kästner im Feuilleton. Ist ja Literatur, Schriftstellerei. Kein Zusammenhang? Kein Gebrauch seiner Lyrik? Kästner würde sagen: „Bitte ehrt mich nicht soviel, lest mich mehr! Besonders die Erwachsenen! Und Ihr, die Ihr meine Kinderbücher gelesen habt und nun groß seid: habe ich Euch nichts vermitteln können?“

Fazit: „Der 90. Geburtstag“ – sehr viele gute Ansätze, viele

beachten. Ebenso unverständlich ist, daß ein Schwerverletzter während des Transportes in einem Rettungswagen von der Trage rutscht! Um das zu verhindern, sind Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

Wenn an dieser Stelle die Fahrzeuge mit „voller Wucht“ zusammenprallen, kann die Wucht (Foto) wohl nur vom Rettungswagen ausgegangen sein...“

Dieter Holscher-Hoger  
Wallenhorst  
13.3.89

### Letztes Konzert

Um den Bericht „Den Anschluß verloren“ (Ausgabe vom 3. 1.) geht es in dieser Zeitschrift.

„Auch dieses, leider, letzte Konzert von Grobschnitt war wieder hörens- und sehenswert. Um so unverständlicher ist die Kritik von R. G. Wer bei dem

Viele Leserbriefe erreichen uns täglich, Zuschriften, die Kritik und Zustimmung, Anregungen und Vorschläge enthalten. Aus der Flut der Einsendungen können wir nur einen Teil veröffentlichen. Kürzungen lassen sich nicht vermeiden, da wir einen möglichst großen Kreis von Lesern zu Wort kommen lassen wollen. Jedem Brief wird die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Wir bitten aber um Ihr Verständnis, daß wir nicht jede Zuschrift beantworten können.

# Falsche Jahreszahl

Zu Bild und Text „Die gründliche Renovierung“ (Ausgabe v. 16. 3.)

„Mehrfach ist im Zusammenhang mit der Renovierung des Gebäudes fälschlich behauptet worden, es sei 1624 erbaut. Diese ehemalige von Ledebursche Kurie, vormals von Dorgeloscher Hof, ist erst 1814 von der hannoverschen Regierung dem Weihbischof von Gruben als Amtswohnung überwiesen worden.

Letzter Inhaber davor war der protestantische Domherr Karl Christian von Ledebur aus dem Hause Ahrenshorst.

Erst seit der Wiederherstellung des Bistums im Jahr 1858 bildete der Hof das Bischöfliche Palais, und Ende des 19. Jahrhunderts wurde von Bischof Bernhard Hötting die Fassade der Zeit entsprechend mit reichem Figurenschmuck neu gestaltet. Dieser wurde nach 1945 beim Wiederaufbau entfernt.

Dem damaligen Zeitgeist folgend wurde die Vorderfront so glatt gestaltet, wie sie sich uns heute zeigt. Es ist grotesk, die Bauperiode mit einer Jahreszahl festzulegen, die einzig und allein für den Besuch des Fürstbischofs Kardinal Eitel Friedrich von Hohenzollern nachzuweisen ist. Dieser hat nämlich 1624 auf dem

damaligen von Dorgeloscher Hof für kurze Zeit gewohnt.“

Ilse Traut Lindemann  
Laischaftstraße 61  
Osnabrück

### Gleichstellung

Um den Bericht „Metaller fordern Schluß der „Grabenkämpfe““ (Ausgabe vom 14. 3.) geht es hier.

„Ich habe als Gastteilnehmerin an der von Ihnen beschriebenen Vertreterversammlung der IG Metall Osnabrück teilgenommen. Ihre Berichterstattung über die Beratung des Antrages der Kolleginnen und Kollegen der Firma Karmann gibt die Diskussion verkürzt wieder und bedarf einer Ergänzung.

Als ehemalige Beschäftigter der Firma Karmann habe ich großes Verständnis für die Sorgen der Karmann-Kollegen in bezug auf die nächste Tarifrunde. Der gestellte Antrag forderte nicht nur die erneute Änderung des § 116 AFG, ein Verbot der Aussperrung und eine Lohnzahlungspflicht des Arbeitgebers während arbeitskampfbedingter Kurzarbeit. Wesentlicher Streitpunkt in diesem Antrag war, daß „kalt“ ausgesperrte Kolleginnen und Kollegen ebenfalls Unterstützung in Höhe der Satzung bekommen sollen. Dies entspricht einer vollen Gleichstellung von Streikenden und kalt Aussperrten.



# „Rechtsradikale Bauernfänger“

## Wirbel um Pläne der Republikaner

Hannover (Inl/jk.). — Höchst unterschiedlich haben die etablierten niedersächsischen Parteien am Dienstag auf die Ankündigung der rechtsradikalen Republikaner reagiert, im nächsten Jahr für den Landtag zu kandidieren. CDU-Landesvorsitzender Wilfried Hasselmann hält sie gegenwärtig noch für eine kurzfristige Erscheinung, die man „nicht aufwerten“ dürfe. Für die FDP-Fraktion warnte die Abgeordnete Sigrid Schneider vor den rechtsradikalen „Bauernfängern“ und forderte eine „konsequente inhaltliche Auseinandersetzung“. Nach Ansicht von Grünen-Fraktionschef Jürgen Trittin sollten die Republikaner als „faschistische Gruppierung“ verboten werden.

Scheinbar gelassen nahm CDU-Landeschef Hasselmann den Hinweis der Republikaner zur Kenntnis, daß zur Zeit in Niedersachsen mehrere Landtagsabgeordnete, andere bekannte Personen sowie ganze Kreisverbände der CDU vor einem Wechsel zu den Rechtsradikalen stehen. „Das ist ein ausgesprochenes Märchen. Wenn da CDU-Verbände dabei wären, dann wußte ich das als Landesvorsitzender“, sagte Hasselmann am Montag in einem Gespräch mit der Deutschen Presseagentur. „Nazis“ sehe

er in den Republikanern nicht. Ihr Programm sei über weite Strecken von den großen Parteien abgeschrieben, nicht nur von der CDU.

Die SPD-Fraktion sieht die Christdemokraten in einem „Entscheidungsnotstand“. Die CDU müsse jetzt klarlegen, ob sie deren Parolen wie in Hessen übernehmen oder sich klar abgrenzen wolle, meinte Fraktionsvize Rolf Wernstedt. Von abgeschriebenem Programmteilen zu sprechen, bedeute im Grunde, politische Werbung für diese rechtsradikale Partei zu machen.

Die Grünen wiesen auf die bundesweite „personelle braune Durchdringung“ der Republikaner hin, die auch in Niedersachsen nachzuweisen sei. Der Vorsitzende in Stade sei ehemaliger Kreischeff der NPD-Nachwuchsorganisation „Junge Nationaldemokraten“ (JN).

Der Vorsitzende des Kreisverbandes Osnabrück der „Republikaner“, Jost Berstermann, bestätigte am selben Tag Angaben Trittins, daß auch er Funktionär der JN gewesen sei. Berstermann betonte aber, er habe sich schon seit langem von der NPD distanziert und mit dieser Partei seit fünf Jahren nichts mehr zu tun. Den Kreisverband Osnabrück gebe es bereits seit fünf Jahren.

1102-69/22.3.89

## Ausbildung zum Fremdenführer

### Georgsmarienhütte.

Eine Ausbildung zum Fremdenführer für das Osnabrücker Land bietet die Ländliche Erwachsenenbildung (LEB) an. In einem Kurs, der im Mai beginnt und mehrere Seminare und Abendveranstaltungen vorsieht, geht es nicht nur darum, etwas über die Geschichte oder über die heutige Wirtschaftsstruktur des Landkreises Osnabrück und einzelner Gemeinden zu erfahren. Auch rhetorische Fähigkeiten der künftigen Fremdenführer sollen ausgebildet werden. Einige Gemeinden haben die Übernahme der Kursgebühren für Teilnehmer zugesagt, die bereit sind, später Gruppen zu führen. Nähere Auskünfte erteilt die LEB, Oeseder Straße 66, 4504 Georgsmarienhütte, Telefon 0 54 01/4 41 68.

701/23.3.89

## Schriftverkehr im Einzelhandel

Osnabrück. Zur Vorbereitung auf die Abschlußprüfung im Mai veranstaltet das Berufsbildungswerk des Einzelhandels (BBW) ab Donnerstag, dem 6. April, für Auszubildende zum Einzelhandelskaufmann im dritten Lehrjahr einen zehnteiligen Lehrgang über „Betriebswirtschaftslehre und Schriftverkehr des Einzelhandels“ (altes Berufsbild). Auskunft und Anmeldung: BBW, Haus des Handels, Herrenteichstraße 5, 4500 Osnabrück, Telefon 05 41/2 82 01.

# Steinkreuze als Sühne für Mord und Totschlag

## Religiöse Kleindenkmäler teilweise stark gefährdet

**Osnabrück.** Sie stehen versteckt im tiefen Wald, an einer Wegekreuzung oder auch mitten im Asphalt auf einem Autoparkplatz: Steinkreuze und Bildstöcke, wie sie seit Jahrhunderten als ein Ausdruck der Volksfrömmigkeit aufgerichtet worden sind, haben ein wechselvolles Schicksal und sind heute mancherlei Bedrohung bis hin zum Diebstahl oder Vandalismus ausgesetzt.

Deshalb hat der Landschaftsverband Osnabrück eine flächendeckende Erfassung und Dokumentation der Wegekreuze, Bildstöcke, Schrift- und Wappentafeln im Kreisgebiet begonnen. Die Kunsthistorikerin Dr. Hildegard Kayser hat mittlerweile rund 600 Objekte erfaßt und beschrieben. „Manche darunter sind extrem gefährdet“, so sagt sie und verweist auf das Steinkreuz an der Iburger Straße in Osnabrück: Das nur 60 Zentimeter hohe Denkmal ist mehrfach umgesetzt worden, heute steht es auf dem Gelände einer Automobilfirma und droht von einem unachtsamen Fahrer umgefahren zu werden. Das schlichte Steinkreuz stammt wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert. Der Sage nach gerieten hier einmal zwei Brüder in einen Streit, wobei der eine den anderen erschlug.

Neben der sagenhaften Überlieferung berichten auch mittelalterliche Sühneverträge und frühe Gerichtsprotokolle über den Brauch, daß bei Mord und Totschlag neben anderen Sühneleistungen auch das „Setzen eines steinernen Kreuzes“ vorgeschrieben war.

Hildegard Kayser vermutet, daß auch die Steinkreuze bei Gesmold und das „Sühnekreuz“ bei Riemsloh eine solche Entstehungsgeschichte haben.

Einen anderen Hintergrund haben die Bildstöcke mit dem Kruzifix sowie die kleinen Feldkapellen, die meist an öffentlichen Wegen oder als ein religiöses Wahrzeichen am Eingang zu Bauernhöfen im Osnabrücker Land aufgerichtet sind. „Als Dokumente der Volksfrömmigkeit“, so die Kunsthistorikerin, verdanken sie ihre Entstehung meist einem Gelübde oder der Danksagung, etwa für die glückliche Wiederkehr aus dem Kriege. Oft soll damit aber auch der Hof unter den Schutz des Gekreuzigten gestellt werden.

Unter diesen Kruzifixdarstellungen im Osnabrücker Land gibt es Beispiele von hoher künstlerischer Qualität, etwa der ausdrucksvolle, geschnitzte Corpus Christi von Ludwig Nolde in Rulle. Leider sind die religiösen Denkmale aber in unserer profanen Zeit stark gefährdet: „Flurbereinigung, Verkehr und Straßenbau“, so die Kunsthistorikerin, führten dazu, daß manche ver-

setzt oder ganz entfernt werden. Einige Kleinkunstwerke wurden aber auch in der Vergangenheit entwendet. Deshalb wurde mit diesem Katalog begonnen, um die Objekte in einer Dokumentation der Öffentlichkeit ins Bewußtsein zu rufen. Zwei Drittel der Arbeiten sind getan. Da es sich aber um eine auf zwei Jahre befristete Arbeitsbeschaffungsmaßnahme handelt, ist das Projekt nun ins Stocken geraten: Der Heimatbund Osnabrücker Land hat bereits an den Landschaftsverband appelliert, damit wenigstens die Erfassung dieser Dokumente der Volksfrömmigkeit im Landkreis Osnabrück abgeschlossen werden kann. Andernfalls bliebe dieses Inventar der religiösen Kleindenkmäler ein Torso, gleich jenem Kruzifixus in Remsede: Da fehlt der schmerzhaft Christusbereits seit mehreren Jahren, sein Verbleib ist ungeklärt.

fvf

## Gutes Deutsch

**Georgsmarienhütte.** Bei einem Bildungsurlaubseminar vom 26. bis 28. April im Haus Ohrbeck sollen die häufigsten Rechtschreib-Schwierigkeiten aufgezeigt und mit Hilfe eines grammatischen Grundgerüsts die Regeln verständlich gemacht werden. Information und Anmeldung: Haus Ohrbeck, Am Boberg 10, 4504 GMHütte 3, Telefon 0 54 01/20 66.

NOZ 25.3.89



# „Poggenburg“ eine der ältesten Verkehrswege in der Stadt Vechta

Vechta (eh) - Hand aufs Herz, wer hätte in Vechta gewußt, daß die Mühlenstraße, früher auch Poggenburg genannt, zu einer der ältesten innerstädtischen Verkehrswege zählt (sie ist 300 Jahre alt) und hier die Wiege manch angesehener Vechtaer Bürger stand? Heinz Aumann, selber dort geboren und aufgewachsen, hat die Geschichte „seiner“ Straße und deren Bewohner in jahrelanger präziser Kleinarbeit erforscht.

Das Ergebnis seiner Mühen, das hier und da die übrige Stadtentwicklung mit einbezieht, stellte er am vergangenen Donnerstagabend bei der Monatsversammlung des Heimatvereins vor. Das Interesse war groß, denn Heimatvereinsvorsitzender Franz Hellbernd konnte im Saale Rump-Hockemeyer rund 70 aufmerksame Zuhörer begrüßen.

Aumann begründete die besondere historische Bedeutung der Mühlenstraße für die Stadt Vechta damit, daß sich hier durch die Bodenständigkeit der Bewohner die ehemalige „Nachbarschaft“, auch „Pfingsten“ genannt, von der es in Vechta noch weitere vier gab, am längsten gehalten habe. Die „Nachbarschaften“ hatten sich

vor nicht feststellbarer Zeit als gemeinnützige Einrichtungen zu gegenseitiger Hilfe in Notfällen gebildet. In der Mühlenstraße bestand sie bis 1973.

Die Mühlenstraße sei nach dem großen Brand von 1684 auf einem ehemaligen Festungswall angelegt worden, so der Referent weiter. Die ursprüngliche Bezeichnung „Poggenburg“ bedeute nichts Abwertendes, sondern beziehe sich auf die in der nahen Burg wohnhaft gewesenen „Pagen“ (herrschaftlich Bedienstete). Im Volksmund sei daraus „Poggenburg“ entstanden.

Aumann wandte sich auch entschieden gegen die von früheren Heimatschriftstellern geäußerte Darstellung, daß in der Mühlenstraße nach 1684 die ärmere Bevölkerung (misera plebs) angesiedelt worden sei und die brandgeschädigten wohlhabenden Bürger einen Bauplatz am Klingenhagen oder an der verlängerten Großen Straße erhalten hätten. Daß solche Behauptungen nicht richtig sind, konnte im Laufe des Vortrages mit amtlichen Protokollen und Urkunden aus den Diözesan- und Staatsarchiven nachgewiesen werden.

Der Bau der Mühlenstraße begann 1694 als Fuß- und Fahr-

damm. Sie verlief von der jetzigen Einmündung in die Burgstraße bis über die Moorbachbrücke an der Wassermühle hinweg zur Willlohstraße. Als Baumaterial dienten vermutlich Feldsteine. Die Stadt Vechta mußte an Baukosten insgesamt 54,63 Reichsthaler bezahlen, die jedoch auf alle Bürger der Stadt umgelegt wurden. Ausbesserungen und Erneuerung des Straßenpflasters sind im Laufe der Jahrhunderte mehrmals vorgenommen worden. Erst 1970 erhielt sie den gegenwärtigen modernen Ausbau.

Über die Anwohner der Mühlenstraße, deren soziale Verhältnisse, Stellung und Beruf, Steuern und Abgaben, Verkäufe und Erbgänge hatte der Referent eine Menge detaillierter Aufzeichnungen bereit. Die Geschichte jedes einzelnen Hauses wurde vorgestellt. In einem Drittel der Häuser hat sich der Besitzstand in den letzten hundert Jahren nicht verändert. Vier sind mehr als 200 Jahre im Besitze derselben Familie, drei über 150 Jahre und sechs zwischen 100 und 150 Jahre.

Allein acht Geistliche und eine Anzahl Ordensschwester stammen aus der Mühlenstraße. Weitere Bürger gelangten zu

Ansehen und Wohlstand und sind als abgehende Kinder an anderen Stellen der Stadt seßhaft geworden.

Aus neuerer Vergangenheit erinnerte Aumann an die Zerstörung von fünf Wohnhäusern und Beschädigung zweier Unterkünfte beim Luftangriff am 15. 8. 1944 auf den Fliegerhorst Vechta. Der Schaden entstand durch Brand- und Sprengbomben. Bei dem Angriff verbrannte auch das Nachbarschaftsbuch mit den ältesten Aufzeichnungen aus dem Jahre 1798.

Die Fülle des vorgelegten Materials, das sich vor allem auch auf wertvolle Einzelheiten für die Familiengeschichte bezog erlaubt es an dieser Stelle nicht weiter darauf einzugehen. Alles in allem war es eine hoch interessante Studie, in der der Referent freimütig darauf hinwies daß bestimmte früher vertretene Meinungen irrig sind.

Vorsitzender Hellbernd dankte abschließend unter starkem Beifall für den zweieinhalbstündigen „spannenden aber gar nicht ermüdenden Vortrag“ und schlug vor, wegen des besonderen Interesses des zweiten und familiengeschichtlichen Teil im Jahrbuch „Oldenburger Münsterland“ zu veröffentlichen.

*Mühlenstraße Vechta Nr. 38/14. A. 89*



# Strom aus Wasserkraft speist Müllerei, Haushalt und Netz

Die Merschmühle klappert wieder: Vollautomatisch und hydraulisch gesteuert

Glandorf. „Nun ist es endlich soweit, daß wir den Riemenauflegen können“, strahlte Carl Dallmüller. Knapp zehn Jahre stand seine Wassermühle still, jetzt läuft sie wieder: Zur Inbetriebnahme der reaktivierten Merschmühle unweit des Glandorfer Ortskerns konnte der Müller und Landwirt neben den vielen Nachbarn, Angehörigen und Freunden auch Bürgermeister Josef Lefken, Gemeindevizektor Hubert Schlotmann und die Vertreter der Landwirtschaftskammern Münster und Oldenburg, des Unterhaltungsverbandes Glaner Bach, des Wasser- und Bodenverbandes, des Glandorfer Windmühlenvereins sowie der Elektrizitätsgenossenschaft Glandorf und Hagen begrüßen.

Über eine gelungene „Verbindung von Historie und Moderne“ hatte Bürgermeister Lefken in seinem Grußwort gesprochen – zu Recht. Denn das Besondere an der über 750 Jahre alten Merschmühle ist, daß hier zum ersten Mal in Glandorf eine Wasserkraftanlage so modernisiert wurde, daß sie nicht nur Strom für den eigenen Müllereibetrieb und die engsten Nachbarn produziert, sondern pro Jahr auch noch rund 50 000 Kilowattstunden an das Netz der örtlichen Elektrizitätsgenossenschaft abgeben kann.

Die umweltfreundliche Wasserkraftanlage, so erläuterte Peter Kaps, Fachberater für Energie, Technik und Innenwirtschaft bei der Landwirtschaftskammer Münster, ist auf eine Leistung von 12 bis 15 Kilowattstunden ausgelegt. Die unter Wasser liegende Saugturbine (eine gußeiserne Francis-Schacht-Turbine mit liegender Welle) war bereits 1913 von Carl Dallmüllers Vater eingebaut worden. Sie ersetzte die damals noch vorhandenen Wasserräder und wurde jetzt generalüberholt. Neu in

der Mühlenanlage sind eine maschinelle Rechenreinigung, die hydraulische Steuerung und der Generator mit Asynchronmaschine. Damit regelt sich die Anlage vollautomatisch: Je nach Wasserstand und Eigenverbrauch wird der erzeugte Strom auf Gewerbe, Haushalt und Landwirtschaft sowie das öffentliche Netz verteilt.

Um auf die Maximalleistung zu kommen, braucht die 25-PS-Turbine 1000 Liter Wasser in der Sekunde – Wasser, das wie eh und je aus dem Glaner Bach und dem Remseder Bach kommt. Die Merschmühle wird im Osnabrücker Urkundenbuch übrigens erstmals im Jahr 1235 erwähnt; die noch heute gültigen Wasser- und Staurechte der Familie Dallmüller, die seit Jahrhunderten sowohl die Merschmühle als auch die benachbarte Dallmühle führt, stammen aus dieser Zeit.

Bereits 1910 wurde ein zusätzlicher Motor eingebaut, weil die Wasserkraft allein nicht mehr ausreichte. Bach- und Flurbegradigungen sowie der Bau von Kläranlage und

Regenrückhaltebecken blieben auch später nicht ohne Folgen: „Früher dauerte es bei Regen drei Tage, bis das Wasser hier ankam, heute drei Stunden – und genauso schnell ist es wieder weg“, erklärte Carl August Dallmüller, der Vetter des Merschmühlenbesitzers. Darum seien Staurecht und Stauteich unentbehrlich. Die Staustufenhöhe der Merschmühle ist auf 1,80 bis 2 Meter angelegt. Die Stauhöhe an der Dallmühle muß nach Auskunft der Müller noch abgesenkt werden, damit der Wasserfluß richtig abgestimmt ist und die Turbine die zum Antrieb nötige Menge jederzeit bekommt.

Daß es mit der erforderlichen Wassermenge zur Zeit noch aus anderen Gründen Probleme gibt, verschwieg Carl Dallmüller auch in seiner Einweihungsrede nicht. „Ich habe ein großes Anliegen: Es hat jetzt stark geregnet, aber es kommt noch zu wenig bei uns an“, begründete der Müller seine Bitte an die zuständigen Behörden, mitzuhelfen, daß kein Wasser verloren geht. 2000 Liter pro Sekunde sind der Merschmühle nach seiner Auskunft zugesichert worden. Zur Zeit müsse die Turbine jedoch mit 470 Litern auskommen – das reicht gerade für knapp sechs Kilowattstunden Leistung.

Als einen Grund dafür nannte Dallmüller die Verteilung des Wassers seit dem Bau des Überlaufbeckens: Über den Talgraben und den Wippenbach, die einen erheblichen

Teil aus dem Becken aufnehmen, fließe zuviel an der Mühle vorbei. Hier sei auch die Bezirksregierung gefordert, die über die Genehmigungen für die entsprechenden wasserbaulichen Maßnahmen noch nicht entschieden hat.

Der Glandorfer Bürgermeister versprach, daß man sich gemeinsam an einen Tisch setzen wolle, um diese Probleme zu lösen. Außerdem kündigte Lefken an, daß der Rat der Gemeinde die Mühle besuchen und eine Eiche pflanzen werde.

Wenn auch die wasserbaulichen Anlagen fertig sind und die nötige Wassermenge erreicht wird, kann die Merschmühle durchschnittlich 80 000 Kilowattstunden Strom im Jahr erzeugen, von denen rund 30 000 innerbetrieblich genutzt werden. Der Rest wird ins Netz eingespeist. Der Gesamtaufwand von 100 000 DM für die Modernisierung der alten Wasserkraftanlage – 30 000 DM kommen davon als Zuschuß vom Land Niedersachsen – wird sich nach Auskunft der Fachleute in etwa zehn Jahren amortisiert haben.

Bevor die Turbine angeworfen wurde, wies Fachberater Kaps noch einmal auf die positiven Auswirkungen für die Umwelt hin: Da die Turbine den Sauerstoffgehalt im Wasser erhöhe, steige auch die Selbstreinigungskraft des Baches wieder. „Wir sind froh, daß wir heute die Anlage anfahren können“, sagte der Vertreter der Landwirtschaftskammer Münster unter allgemeinem Beifall und versprach: „In den nächsten Jahren wird sie optimiert!“

## CDU-Bewerber stellen sich vor

Dissen. Die vier Bewerber der CDU im Wahlkreis 82 um eine Kandidatur zur Landtagswahl 1990 werden sich während der Jahreshauptversammlung des CDU-Stadtverbandes Dissen am Montag, 6. März, persönlich vorstellen. Es handelt sich um Herbert Borgmeyer, Georg Schirmbeck, Louis-Ferdinand Schwarz und Bernhard Wellmann. Die Versammlung beginnt um 20 Uhr in den „Dissener Festsaal“. Unter anderem sind noch folgende Tagesordnungspunkte vorgesehen: Berichte der Vorsitzenden, der Frauen-Union, der Jungmänner-Union, der Mittelstandsvereinigung und der Sozialausschüsse, Delegiertenwahlen (Bezirksdelegiertenversammlung, Kreispartei-ausschuß, Kreisparteitag, Landesparteitag); außerdem erfolgt die geheime Wahl von je sechs Delegierten und Stellvertretern, die über den Landtagskandidaten im Wahlkreis Bissendorf am 8. Mai des Jahres



ZWEI FLIEGEN mit einer Klappe schlägt die wieder in Betrieb genommene Wassermühle auf dem Mersch: Sie erzeugt genügend Energie, um die Hammermühle für das Tierfutter zu betreiben (die Feinmehlherstellung aus Getreide wurde 1958 eingestellt, jetzt wird vor allem Mischfutter produziert) und liefert umweltfreundlich gewonnenen Strom für den eigenen Haushalt wie für das öffentliche Netz.

Foto: Michael Hehmann

## CDU-Kandidaten in Bad Rothenfelde

Bad Rothenfelde. Der CDU-Gemeindeverband Bad Rothenfelde lädt am Montag, 27. Februar, zu einem Dämmerstammtisch in das Kurhaus ein. Zu diesem Abend sind die vier Kandidaten der CDU des Wahlkreises 82 für die Landtagswahl 1990 eingeladen. Louis-Ferdinand Schwarz aus Dissen, Herbert Borgmeyer aus Glandorf, Bernhard Wellmann aus Belm und Georg Schirmbeck aus Hasbergen werden sich den Mitgliedern und interessierten Bürgern persönlich vorstellen. Im Anschluß daran

sollen aktuelle Themen aus dem lokalen Bereich diskutiert werden. Der Vorstand und die Fraktion treffen sich um 19 Uhr, die öffentliche Versammlung beginnt um 20 Uhr.

## Ausschuß tagt

Dissen. Der Bau- und Werksausschuß der Stadt Dissen trifft sich am nächsten Mittwoch, 1. März, zu einer Sitzung. Sie beginnt um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Beratung über das Teerdeckenprogramm, die Dachsanierung des Feuerwehrhauses sowie die Wasserversorgung Röwekamp.

## Wir gratulieren

Hilter. 25. Arbeitsjubiläum bei der Lebensmittelfirma Walter Rau feiert heute Heinz Mahnke aus Hilter. Der Jubilar ist bei Rau als gewerblicher Mitarbeiter tätig.

Bad Rothenfelde. Stephanie Ossig, Frankfurter Straße 81, vollendet heute ihr 81. Lebensjahr.

## SVR-Versammlung

Bad Rothenfelde. Der SV Bad Rothenfelde veranstaltet am Freitag, 3. März, seine Jahreshauptversammlung um 20 Uhr im Vereinslokal „Hotel zur Post“. Turnusmäßig wird in diesem Jahr der gesamte Vorstand neu gewählt. Im Vorfeld dieser Jahreshauptversammlung sind die Diskussionen über diverse Ämter neu entfällt.

## WANN-WO-WAS

### Dissen

Turn- und Sportgemeinde Dissen: Morgen um 10.30 Uhr in der Aula der Realschule an der Lerchenstraße: Sportabzeichenverleihung. Die Turnabteilung der TSG wird vorführen; eingeladen ist auch der KSB-Vorsitzende Franz Butterwegge.

Kornkammer Dissen: Schinkenpreisskat, heute, 14.30 Uhr.

Neuapostolische Kirche: morgen um 16 Uhr Gästegottesdienst, Mühlenstraße 9.

### Bad Rothenfelde

Neuapostolische Kirche: morgen um 16 Uhr Gästegottesdienst, Eschstraße 2.

### Bad Laer

Rinderzuchtverein Bad Laer-Remsede: Klönabend auf der Diele von Heinrich Wiemann in Hardensetten am Montag, 27. Februar, um 19.30 Uhr.



MIT SEKT taufen die Merschmühlenbesitzer Kunigunde und Carl Dallmüller die wieder in Betrieb genommene Wasserkraftanlage. „Wir danken Gott für diese Gabe heute und auch alle Tage. Möge er uns immer Wasser schenken und zum Wohle aller lenken. Glück zu – nu loop man to“, rief die Merschmüllerin, als der Rebensaft über das Verbindungsstück zwischen Turbine und Generator schäumte.

Foto: Michael Hehmann



Vorbildlich

Till hat schon über viele Jubiläen berichtet und so manche Schwierigkeiten beim Zusammentragen der notwendigen Daten erlebt. Selten ist er so reichlich mit Unterlagen versorgt worden, wie jetzt zum 100-jährigen Bestehen der reformierten Gemeinde Osnabrück. Doch dies allein ist es gar nicht einmal, was Till Freude macht und die Arbeit erleichtert. Die Art, wie dieses Material zusammengestellt ist, verdient Anerkennung. Die Schwierigkeit, daß es nicht eine große Jubiläumsfeier gibt, sondern auf fast das gesamte Jahr und die sechs Amtsbezirke verteilte Veranstaltungen, wurde bei der Programmübersicht verblüffend einfach gelöst. Die Gemeinde gab einen Faltkalender für das Jahr 1989 heraus, in dem alle Termine ausgedruckt sind. Darüber hinaus sind die Adressen aller Amtsbezirke und die Namen der Geistlichen verzeichnet. Nicht genug damit, gibt es noch ein blaues Übersichtsblatt „Reformierte Gemeinde aktuell“, in dem jeder Amtsbezirk mit seinen wichtigsten Daten vermerkt ist. Auf einem weiteren Blatt sind die Jubiläumsveranstaltungen noch einmal nach Art der Veranstaltung aufgeschlüsselt. Man kann sich auf einen Blick über Konzerte, Dichterlesungen, Ausstellungen, Vorträge und Tagungen, besondere Gottesdienste und Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche informieren. Till hat den Eindruck, daß waren Profis für Öffentlichkeitsarbeit am Werk. Daß bereits die ersten Änderungen nachgeschoben wurden, verstärkt diesen Eindruck. Schön, würde man immer so umfassend und übersichtlich informiert. **Blumentag**



Waren es die Lutheraner aus dem benachbarten Westfalen oder die Reformierten aus Osnabrück, die bei der Namensgebung des Lotter Kirchweges Pate standen? Die einen strebten auf ihm der Marienkirche zu, die anderen, durchweg aus Westfalen zugewanderte Handwerker und Arbeiter, machten sich umgekehrt auf den Weg nach Lotte, um dort ihre Gottesdienste zu feiern. Und wie so oft verstärkten die Erschwernisse des weiten Weges den Drang zur selbständigen Gemeinde mit eigenem Gotteshaus. Für die in Osnabrück lebenden Reformierten dauerte es nach dem Frieden von 1648, der dieser Glaubensgemeinschaft die reichsrechtliche Anerkennung als eigenständige evangelische Konfession brachte, immerhin noch 241 Jahre, bis sie 1889, nach mehreren vergeblichen Versuchen, auch formell die rechtliche Gründung als Gemeinde erreichten. Das ist jetzt genau 100 Jahre her und Grund genug, dieses Jubiläum zu feiern. Nicht mit einem großen Festakt. In beinahe auf das ganze Jahr verteilten Veranstaltungen bekommen alle sechs Amtsbezirke Gelegenheit, ihr Wirken auch einmal nach außen hin sichtbar darzustellen, als dies für gewöhnlich der Fall ist. Als eigenständige Gemeinde haben sich die Reformierten in Osnabrück lange vor ihrer formellen Anerkennung gefühlt. Ein Konfirmandenregister von 1887 belegt dies. Verantwortlich zeichnet, obwohl sie den Segen der Obrigkeit damals noch nicht hatte, bereits die evangelisch-reformierte Gemeinde Osnabrück. Auch ein Brief von 1805, mit dem sich die Gemeinde die Benutzung der Marienkirche erbat, weist als Absender die reformierte Gemeinde aus.

Reformierte Gemeinde feiert ihren 100. Geburtstag

Kollektengelder nicht ins staatliche Ausland

Historie: Woher der Lotter Kirchweg seinen Namen hat

Von Klaus Heinzel



JOHANN JAKOB LANGEN wurde 1889 zum ersten Pastor der evangelisch-reformierten Gemeinde Osnabrück ernannt.

Gastrecht erhielten die Reformierten dort bis 1886. Von da ab, bis zur Fertigstellung der Bergkirche 1893, fanden die Gottesdienste in der „Höheren Töchtertschule“ am Wall statt. Für das Gastrecht in der Marienkirche konnte sich die reformierte Gemeinde übrigens im vergangenen Jahr revanchieren.

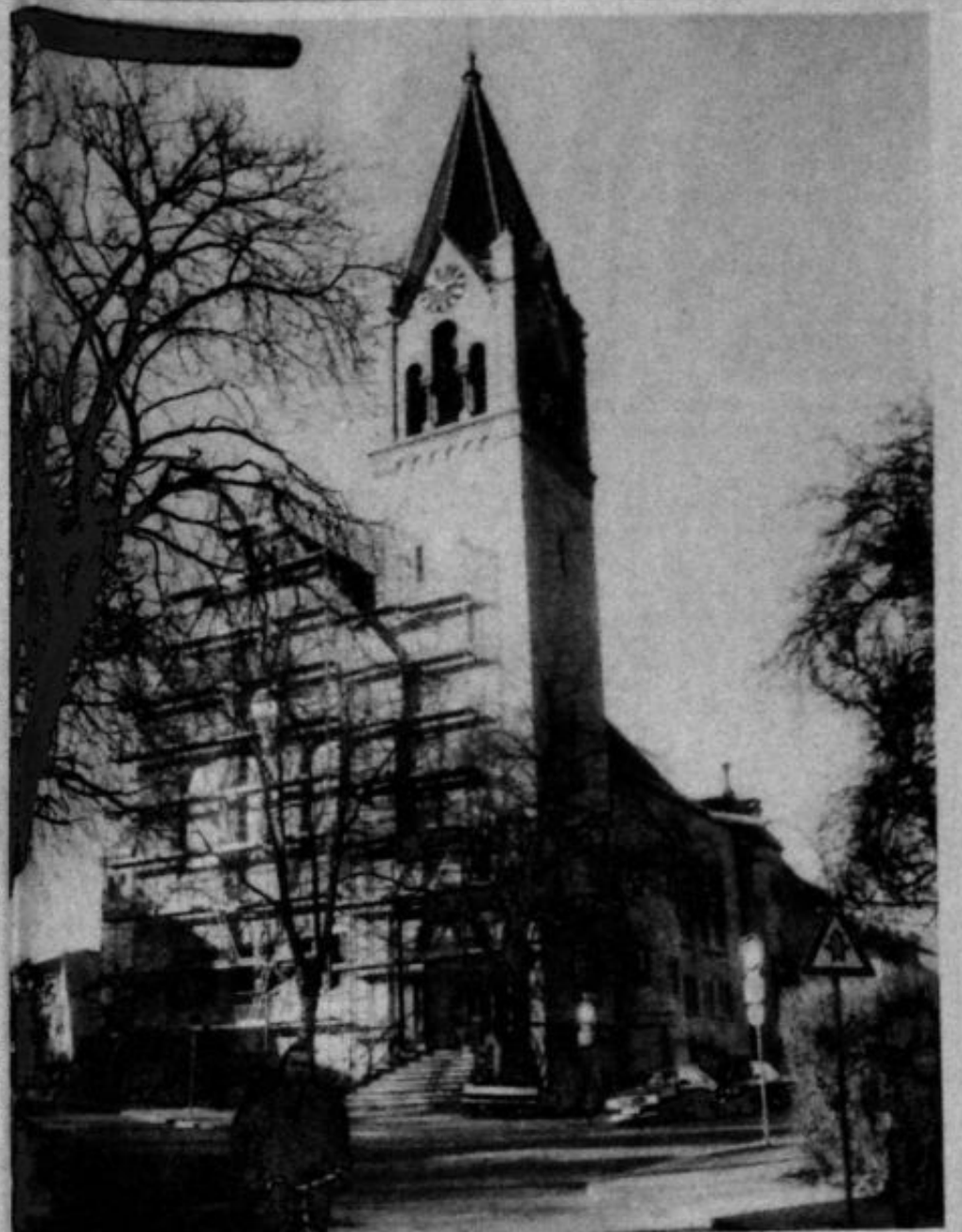
Ihren nachweisbar ersten Abendmahlsgottesdienst in Osnabrück feierte die reformierte Gemeinde übrigens am 14. Juni 1791 in der damaligen

Zuchthauskirche. Fürstbischof Friedrich von York hatte dem Wunsche auf zwei Gottesdienste im Jahr nachgegeben. Die Bittsteller hatten ihn damit begründet, dann nicht mehr den weiten Weg nach Lotte gehen zu müssen. Später, beim Bemühen um die offizielle Anerkennung als Gemeinde, mit dem Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus, wurde unter anderem argumentiert, der Staat dürfe nicht zulassen, daß Kollektengelder ins staatliche Ausland gingen.

Doch bis die Bitten um Selbständigkeit Gehör fanden, verging noch geraume Zeit. Als es endlich soweit war, zählte die Gemeinde etwa 2200 Gemeindeglieder. Johann Jakob Langen aus Nordhorn wurde 1889 zum ersten Pastor ernannt. Schon vorher waren Pastoren aus dem Tecklenburger Land und der Grafschaft Bentheim nach Osnabrück gekommen, um hier für ihre reformierten Glaubensbrüder Gottesdienste zu halten. Die Osnabrücker Gemeinde wuchs sehr schnell, sowohl in der Stadt als auch in den umliegenden Landgemeinden: Von 3000 im Jahre 1899 auf 9000 im Jahre 1925 und 10 000 im Jahre 1934. Bereits 1902 wurde die zweite Pfarrstelle errichtet und durch Wahl mit Pastor Jakobus Ites besetzt.

Neun Jahre zuvor, 1892/93, hatte die Gemeinde unter großen finanziellen Opfern die Bergkirche bauen können. Es ist übrigens der erste evangelische Kirchbau in Osnabrück, denn die heute evangelisch-lutherische Marien- und Katharinenkirche stammen aus vorreformatorischer Zeit. Architekt der Bergkirche war der Berliner Otto March. Die Gemeinde sitzt fast im Halbkreis um Kanzel und Abendmahlstisch. Damit wird schon in der baulichen Anlage betont, daß das Wort Gottes in Predigt, Taufe und Abendmahl das Zentrum der Gemeinde ist.

Nach diesem Prinzip, so ist es in einer Ausarbeitung zum Jubiläum zu lesen, wurden später auch die anderen Kirchen der Gemeinde in der Stadt gebaut:



UNTER GROSSEN FINANZIELLEN OPFERN wurde 1892/93 die Bergkirche als erstes Gotteshaus der selbständigen Gemeinde errichtet, die in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag feiert. Finanzielle Opfer sind übrigens auch heute notwendig, um die Schäden an der Kirche, die zur Zeit eingerüstet ist, zu beseitigen. Foto: Michael Münch

1926 die Friedenskirche, 1960 die Gnadekirche, 1962 die Aterkirche und 1966 die Erlöserkirche. Unter den Pastoren, die Johann Jakob Langen im Amt folgten, sei Wilhelm Buitkamp erwähnt, der 1953 bis 1969 gleichzeitig Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland war. Er legte seine Wege in der Gemeinde übrigens am liebsten mit dem Fahrrad zurück.

Während des II. Weltkrieges brannte die 1925/26 erbaute Friedenskirche an der Klöntrupstraße bis auf die Außenmauern nieder. Sie konnte erst

1951 wieder für Gottesdienste geöffnet werden.

Außer den beiden Kirchen hatte die Gemeinde zeitweilig sieben weitere Predigtstellen im Stadtgebiet und in den Landgemeinden. So drang man die Landeskirche, weitere Pfarrstellen einzurichten: Die dritte 1954 für den Bereich Erlöserkirche, 1958 für den Bereich Gnadekirche und 1978 die fünfte für den Bereich Ater, Gaste, Hasbergen und Ohrbeck. Als letzter kam der 20 Jahre lang von Osnabrücker Pastoren, hauptsächlich von Pastor Voget, versorgt wurde.



DIE JUNGE GEMEINDE beim Basteln. Foto: Jörn Martens

nen. Keine Gemeinde darf über eine andere, kein Gemeindeglied über ein anderes Vorrang oder Herrschaft beanspruchen.

Treue zu allen Teilen der Schrift, Betonung der Predigt, reformierter Psalmsang, nüchterner Gottesdienstraum, die liturgisch einfache Form beim Gottesdienst, keine Gottesabbildung (2. Gebot nach biblischer Zählung) sowie die Einheit von Glaube und Werken sind weitere wichtige Prinzipien.

Bundesweit 600 Gemeinden

Zur Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die weitgehend von der Reformation Martin Luthers geprägt ist, gehören auch die knapp 600 reformierten Gemeinden mit insgesamt 2,3 Millionen Mitgliedern unter insgesamt knapp 26 Millionen evangelischer Christen. Die reformierten Gemeinden sind anzutreffen in den reformierten Landeskirchen von Nordwestdeutschland und Lippe, in den großen Unionskirchen des Rheinlands, von Westfalen, Hessen und Bremen.

Die Kirchenstruktur der reformierten Gemeinden, die presbyterial-synodale Ordnung, hat sich weitgehend in

allen evangelischen Kirchen durchgesetzt. Repräsentiert wird die reformierte Landeskirche nicht von einem Bischof, sondern von einem Landeskirchenvorstand mit mehreren Mitgliedern, von denen eines der Präses und ein anderes der Landessuperintendent ist.

Nach den Grundsätzen der Kirchenverfassung wählen die Gemeinden ihre Pfarrer oder Pfarrerrinnen auf Vorschlag des Kirchenrates frei aus allen wählbaren Predigern und Predigerinnen. Sie ordnen ihre Angelegenheiten selbständig. Den Synoden wird vorgelegt, was in den Gemeinden nicht hat entschieden werden kön-



Zum zwanglosen

Gespräch unter dem Orgelboden der Friedenskirche treffen sich jede Woche nach dem Gottesdienst etwa 25 bis 30 Gemeindeglieder aller Altersstufen zum Gedankenaustausch. Entstanden ist die Einrichtung dieser Kaffeestube vor etwa eineinhalb Jahren. In dem zum Gottesdienst offenen Bereich standen lange Zeit immer unbenutzte Sessel herum, erinnert sich Pastor Klaus Maßmann. „Da haben wir uns nach dem Gottesdienst schon mal hingesetzt, um das eine oder andere zu besprechen.“ Daran habe sich dann spontan die Kaffeestube entwickelt. Den Kirchenältesten gefiel dieser Treffpunkt so gut, daß sie den Raum verschönern ließen. Inzwischen ist er eine beliebte Einrichtung. Kaffeetreff nach dem Gottesdienst gibt es zwar auch in anderen Amtsbezirken, aber nirgendwo im Gotteshaus, wie in der Friedenskirche. Foto: Elvira Gotthardt

heute im Lokalteil
● Baufällig 50 Wohnungen stehen leer Seite 15
● Wohnungsnot Bauverwaltung analysierte die Situation Seite 15
● Kamerad Jurist Beobachtungen bei einer Reserveübung Seite 20
„Was ist los“ und Noldienste heute auf der Seite 18

Sechs Amtsbezirke...

... und doch eine Gemeinde

Die Leitung der reformierten Gemeinde Osnabrück, die heute aus den sechs Amtsbezirken Bergkirche (Pastor Dieter Miese, Bergstraße 16), Friedenskirche (Pastor Klaus Maßmann, Klöntrupstraße), Erlöserkirche (Pastor Günter Baum, Lerchenstraße 133), Gnadekirche (Pastor Reinhard Runkel, Rappstraße 57), Aterkirche (Pastorin Ingrid Meyer-Runkel, Am Kronenpohl) und dem Gemeindezentrum Melle (Pastor Michael Groothues, Bleichweg 16) besteht, wird durch die von der Gemeinde ge-

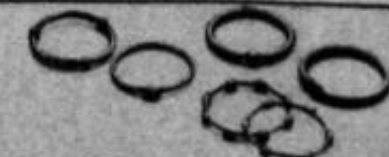
wählten Mitglieder des Kirchenrates und der Gemeindevertretung in Gemeinschaft mit den Pastoren wahrgenommen. Ein Gemeindestatut regelt, daß die einzelnen Amtsbezirke ihre Gemeindearbeit zwar selbständig und verantwortlich gestalten, die Gemeinde zugleich aber eine Gemeinde ist. Diese etwas kompliziert anmutende Struktur berücksichtigt einerseits die Verschiedenheit der Amtsbezirke, stärkt aber andererseits die Zusammengehörigkeit der Gemeinde, heißt es in einer Erläuterung.



Der Posaunenchor

der Reformierten Gemeinde Osnabrück besteht mittlerweile 38 Jahre. Gegründet wurde er 1951 von Pastor Voget. Weil das Harmonium, das bei Gottesdiensten im Sitzungszimmer des Pfarrhauses der Friedenskirche (das Gotteshaus war durch Bomben zerstört) von Gottesdienstbesuchern im Flur nicht gut zu hören war, begleitete Pastor Voget den Gemeindegang mit einem Blasinstrument. Spontan wurde danach der Wunsch laut, einen Posaunenchor zu gründen. Die Herren Brockmann und Kerkhoff waren nach Pastor Voget die ersten Leiter. Heute ist Lohar Völz verantwortlich. Der Posaunenchor hat im Laufe der Jahrzehnte viele Gottesdienste und Gemeindefeste verschönt.

... und die Trauringe aus der Trauring-Ecke



Seit Jahrzehnten bekannt als das Spezialgeschäft. Trauringe in Gold oder Platin, mit oder ohne Brillant. Große Auswahl - Individuelle Muster - Neue Ideen

Heinz Kolkmeier - Zur Trauring-Ecke - Im Zentrum des Fußgängerbereiches Große Straße 33 - 4500 Osnabrück Telefon 05 41/2 76 99



# Religiöse Kunst aus der Region

Ludwig Nolde und andere

Es sei ein Zufall, sagt der Bildhauer Willi Witte, daß neben der am vergangenen Wochenende im Akzisehaus eröffneten Ludwig-Nolde-Ausstellung mit überwiegend religiösen Arbeiten des Osnabrücker Künstlers (1888-1958) seit Sonntag in der Dominikanerkirche ein gutes Dutzend Künstlerinnen und Künstler „Religiöse Kunst aus der Region“ zeigen. Die Ausstellung in der Dominikanerkirche, seit fünf Jahren geplant, aber aus mancherlei Gründen mehrmals verschoben, ergänzt die Nolde-Werkschau im Akzisehaus, denn Nolde, lange Zeit der tonangebende religiöse Bildhauer Osnabrücks, hat erkennbar die Arbeit Wittes und anderer Künstler beeinflusst.

Ludwig Nolde hat in den zwanziger Jahren karikierte profane Bildwerke geschaffen - scharfkantige Figuren, deren stilistische Eigenarten er damals auch auf seine expressiven und symbolischen religiösen Arbeiten anwandte. Später - wohl nicht nur, um den Wünschen seiner Auftraggeber nachzukommen - verließ Nolde diesen eigenständigen bildnerischen Weg und schuf Figuren, die weiche Normen zeigen und Inhalte sentimental vereinfachten - „Herbergssuche“, 1952. Daß Nolde aber auch in seinen späten Jahren noch versuchte, aus der Enge tradierter Bildvorstellungen auszubrechen und die gegenständliche religiöse Kunst bei aller Traditionsverbundenheit neu zu beleben, dafür steht seine eigenwillige Doppelfigur „Gott und die Sünde“ (1949).

Die große geschnitzte Version dieser Arbeit zeigt die Ausstellung in der Dominikanerkirche. Sie repräsentiert hier den regionalen künstlerischen Versuch, religiöse Bildwerke zu schaffen, die sowohl

modische Hilflosigkeiten als auch ängstliches Festklammern an überkommenen Vorstellungen überwinden, für einen Versuch schließlich, der auf handwerklicher Sicherheit beruht.

Gemessen an der Doppelfigur „Tod und Sünde“ fallen nicht nur weitere große Arbeiten Noldes selbst zurück, vielmehr erreicht die Mehrzahl der ausgestellten Arbeiten der anderen Künstlerinnen und Künstler die mit dem einen Bildwerk erreichte traditionsbewußte Neuerung und formale Überzeugungskraft kaum.

Prof. Gerhard Lohmeier (Katholische Fachhochschule Norddeutschland) hat bei der Eröffnung zwar generell über Kirche und Kunst gesprochen und auf die qualitativ hohe Tradition der religiösen Bildhauerei in der Region („Meister von Osnabrück“) hingewiesen, die sichtbaren Mängel vieler in der Dominikanerkirche ausgestellten Arbeiten aber nur andeutungsweise erwähnt. Er hat (und darüber muß sich informieren, wer den Stand religiöser Kunst in der Region richtig beurteilen will) auch nicht darüber gesprochen, welchen Wünschen und Vorstellungen kirchlicher Auftraggeber Künstler folgen müssen, wenn sie für Kirchen oder kirchliche Einrichtungen arbeiten wollen. Zu einer Diskussion darüber sollten die Veranstalter in die Dominikanerkirche einladen. Sie - und allen voran Willi Witte - haben ein thematisch und auch künstlerisch bzw. kunstgewerblich breit gelagertes Material dafür zusammengestellt. (Ausstellung Akzisehaus bis zum 30. März; Ausstellung Dominikanerkirche bis zum 19. März).



FLUCHT NACH ÄGYPTEN von Walter Mellmann. Ausgestellt in der Dominikanerkirche.

Fotos: Detlef H.

## Muntere Bläser-Matinee

Sonntägliches Konzert junger Meister

In der Reihe „Konzerte junger Meister“ der Konzertdirektion Jaax setzte in einer sonntäglichen Matinee das Junge Deutsche Blechbläserquintett mit Leo Siberski, Trompete, Markus Bellmund, Trompete, Heiko Maschmann, Horn, Martin Hofmeyer, Posaune, und Volker Schmitt, Tuba, das Sprichwort vom Propheten, der im eigenen Lande nichts gilt, außer Kurs. Vor einem großen Zuhörerkreis konnten die jungen Bläser, einer davon aus Osnabrück, ein zweiter aus Melle, im Oberlichtsaal des Kulturgeschichtlichen Museums ihre perfekte Spielweise hören lassen.

Sehr helle, virtuos blitzend gespielte zwei Trompeten, eine voluminöse, dabei spritzig geblasene Tuba und die beiden „seriösen“ Mittelstimmen von Horn und Posaune, nicht mit-

der virtuos im Spiel, boten mit Originalmusik und ausgezeichneten Arrangements ein glänzend brillierendes Programm. Mit der „Battle Suite“ von Samuel Scheidt (1587-1654) hatten sie einen guten Einstand.

Verstärkt zur Begeisterung wurde dieser gute Eindruck mit der Darbietung des „Contra-punctus IX“ aus der Kunst der Fuge von Johann Seb. Bach. Neben den exakten, die Komposition erhellenden Einsätzen war das Zusammenklängen der Instrumente von erhabener Schönheit. Die teils romantischen Arrangements einiger Sätze von Edvard Grieg, die entzückende „Humoreske“ von Antonin Dvorak gaben den einzelnen Spielern manche Gelegenheit, klin-

gende Soli zu spielen. Einen ersten Eindruck mode Klänge gab das Quintett drei Sätzen aus der „F. Bunyan-Suite“ von McPeck, die mit ihren Anlagen an orientalische Märsche zackige deutsche Märsche xieland und anderes mehr Finalsatz im blitzsaubersten Spiel großen machte. Nach der Pause der berühmte Pache Kanon ein wenig verwas aber die folgenden Stücke so glänzender gespielt.

Mit den Melodien seiner Mat, die der im Südfunkster spielende 45jährige Amerikaner E. Crespo konnte, bewiesen die Bl wieder beachtliches Können Rhythmus, schneller D mikwechsel, rasante Te

## Große Träume und kleine Fluchten

Roger Whittaker sang in der Stadthalle

„Du bist nicht allein.“ Das ist kurz gefaßt die Botschaft von Roger Whittaker. Und daß der Barde mit der sonoren Stimme nicht nur einsame Herzen anzurühren vermag, bewies er erneut bei seinen Konzerten in der Stadthalle, die über weite Strecken zu einer Wiedersehensfeier mit seiner treuen Fan-Gemeinde gerieten.

Zwar ist Roger Whittaker unübersehbar in die Jahre gekommen - schließlich liegt bereits sein 25jähriges Bühnenjubiläum hinter ihm - aber seine einschmeichelnden Songs klingen wie eh und je: Wer erinnert sich nicht gern an „Albany“ und „The Last Farewell“, wer möchte nicht wie er so unnachahmlich flöten können? Und auch die Filmeinblendung von einer Kenia-Safari mit den sich in der Sonne räkelnden Löwen gehört wohl zum Standard-Repertoire seiner Konzerte wie die weichgezeichnete Filmpisode um „Eloisa“.

Und neben den Hits von gestern müssen auch die von Ro-

ger Whittaker selbst als „Hits von heute“ angekündigten Titel stehen: „Abschied ist ein scharfes Schwert“ heißt es da oder auch „Wenn es Dich noch gibt“; Lauter Lieder von Abschied und Wiederkehr, von großer Liebe und der Verheißung auf immerwährendes Glück.

Zwischendrin einige Anleihen bei anderen Großen des Showgeschäfts: Da schlüpft Roger Whittaker in Kostüm und Maske des Ansagers auf dem Musical „Cabaret“. Aber was der dämonische Joel Grey voller Widerborstigkeit als einen Tanz auf dem Vulkan inszenierte, klingt bei dem Biederermann aus Kenia einfach nur lieb und glattgebürstet.

Und deshalb bleibt Roger Whittaker doch bei seiner Schmeichelstimme und der verlässlichen Seelenröstung: Liebe und Fernweh, das ist für ihn der Stoff, aus dem die Träume des Lebens gewebt sind. Auch wenn die großen Träume nur zu kleinen Fluchten taugen.



GOTT UND DIE SÜNDE: Zwei Versionen dieser Arbeit von Ludwig Nolde aus dem Jahre 1949 sind jetzt ausgestellt. Im Akzisehaus die Steingußvariante, in der Dominikanerkirche die große Skulptur aus Holz (unser Bild).





DIE DOMSCHÜLER der Klasse 5 a 1938. Hermann Püster sucht jetzt seine ehemaligen Klassenkameraden, um ein Treffen nach 51 Jahren vorzubereiten.

## Was wurde aus den feschen Schülern?

Hermann Püster sucht alte Klassenkameraden

Mit einem „Weißt Du noch?“ beginnen die meisten Gespräche bei Klassentreffen. Lustige Streiche werden wieder in Erinnerung gebracht und natürlich die Marotten der Lehrer in dieser ach so schönen Kindheit. Doch bis der Blick in die Vergangenheit schweifen und auch die Frage geklärt werden kann, was denn aus diesem oder jenem wurde, ist es meist ein langer Weg. Diese Mühe macht sich zur Zeit Hermann Püster, der versucht, seine ehemaligen Mitschüler aus der Klasse 5a der Domschule wiederzufinden.

Die Idee eines Treffens nach über 50 Jahren entstand beim Friseur. Dort begegneten sich vor kurzem zwei Herren im reiferen Alter, die sich neugierig musterten,

um dann festzustellen: „Wir kennen uns. Aber woher?“ Das Rätsel löste sich schnell: Hermann Püster und Karl Bleitner, die heute beide in Wallenhorst wohnen, hatten zusammen vier Jahre lang die harten Bänke der Domschule gedrückt.

Ostern 1934 waren sie zusammen mit 44 anderen Jungen eingeschult worden, in die damals 8a genannte erste Klasse. Bis zur 5a (der heutigen vierten Klasse) blieben die Schüler zusammen, um dann zum Teil auf weiterführende Schulen zu wechseln.

Im Gegensatz zu Hermann Püster, dessen Familie im Krieg ausgebombt wurde, konnte Karl Bleitner ein altes Foto zum ersten „Weißt-Du-noch-damals-Gespräch“ beisteuern. Den Lehrer Fritz Fehnker kannten beide noch, doch dann ging das Rätselraten los. Wer ist wer? Hieß der mittlere in der oberen Reihe Bräckling? Vergessen auch der Name des Jungen unten rechts.

Bei anderen hingegen war die Lösung leicht. Püster erkannte sich als den „bebrillten“ Jungen in der Mitte der zweiten Reihe. Der Schüler in der obersten Reihe rechts außen, der mit der schönen Haartolle, ist heute der Osnabrücker Arzt Dr. Paul-Otto Süß. Erkennt wurden auch der damalige Apothekersohn Kurt Pankoke und der Café-Besitzer Hermann Löbber. Der kurzhaarige Junge im Matrosenanzug, der als zweiter von rechts in der ersten Reihe sitzt, ist heute vielen Osnabrückern bekannt: Aus dem Domschüler wurde der Bundestagsabgeordnete Dr. Alfred Emmerlich.

Hermann Püster (Tel. 0 54 07/49 98) hofft, daß sich möglichst viele der feschen Jungs von damals auf dem Foto wiedererkennen und bei ihm melden. Denn ein Klassentreffen nach 51 Jahren, natürlich mit Besuch der alten „Penne“, soll in jedem Fall stattfinden. d.

## Gesundheitsreform im Mittelpunkt

Die Reform des Gesundheitswesens war das beherrschende Thema beim politischen Frühschoppen des Osnabrücker SPD-Bundestagsabgeordneten Alfred Emmerlich. Einige Teilnehmer zeigten an selbst erlebten Beispielen, daß es besonders bei Überweisungen zu nicht gebotenen Doppelleistungen komme und daß es zur Sicherung der Gesundheitsfürsorge nicht erforderliche Überkapazitäten gebe. Emmerlich warnte in diesem Zusammenhang vor einer Verengung der Diskussion auf reine Kostenaspekte und vertrat die Ansicht, daß Kostendämpfung vor allem durch ein gesundes Leben erreicht werden könne. Das bedeute aber nicht nur die Veränderung des individuellen Verhaltens, sondern vor allem eine Humanisierung der Arbeitsplätze.

## Kurse in Musiktheorie

Anfang Mai beginnen wieder Musiktheorie- und Gehörbildungskurse am Städtischen Konservatorium. Die Kurse erstrecken sich über ein Jahr und werden in einen Anfänger- und Fortgeschrittenkurs aufgeteilt. Beim Anfängerkurs ist keine Vorbildung erforderlich; der Fortgeschrittenkurs setzt die elementaren Theoriekenntnisse voraus. Anmeldebücher für beide Kurse, Montag, 20. März. Informationen und Anmeldeformulare beim Konservatorium, Hakenstraße 9, Telefon 323-23 49.



EIN JUGENDBILD des heutigen Bundestagsabgeordneten Dr. Alfred Emmerlich. Auch er besuchte 1938 die Domschule.



## Schlecht gefälscht

OS zuerst die Zahlen und dann delt es sich um das neue Zollkauf werden sollen. Bis zum 1. vom Zoll zugeteilt, jetzt aber, zu Zollkennzeichen dürfen nur von den neuen Schildern gut zu sel

# Zwei Quakenbrücker Originale „Kessen Ülk und Kessen Minchen“

Die Unzertrennlichen starben Anfang dieses Jahrhunderts

Quakenbrück. Wer hat noch nie von ihnen gehört, den beiden Quakenbrücker Originalen „Kessen Ülk und Kessen Minchen“, die um die Jahrhundertwende in der Burgmannstadt lebten? Man nannte sie auch „Die Unzertrennlichen“, weil beide ohne einander nicht zurechtkamen und auch stets alles gemeinsam unternahmen. Es wird wohl kaum noch jemand geben, der die beiden Originale persönlich gekannt haben dürfte. Da bisher nur ganz allgemein etwas über sie bekannt war, haben wir uns näher mit dem Leben von „Kessen Ülk und Kessen Minchen“ befaßt.

„Kessen Ülk“ hieß eigentlich Johann Heinrich Gerhard Kesse, der Spitzname „Ülk“ bedeutete wohl so etwas wie heruntergekommen oder zerlumpt, denn genauso war seine äußere Erscheinung. Geboren wurde er am 21. April 1850 in Groß Drehle bei Gehrde und war evangelischer Konfession. Das mächtige, verstaubte Einwohnermeldebuch von 1885 (im Archiv des Quakenbrücker Stadtmuseums) berichtet uns, daß Gerhard Kesse Landwehrmann war und sich durch Militärpaß legitimieren konnte. Sein Beruf war schlicht „Arbeiter“, als welcher er am 1. März 1889 mit seiner Frau Wilhelmine Kesse, geborene Schlüter (\* 29. Oktober 1840 in Berge), genannt „Kessen Minchen“, nach Quakenbrück kam. Zuvor war er in Vehn ansässig, in der Burgmannstadt war der Wohnsitz des Ehepaares bei Rabel am St.-Antoni-Ort. Später wohnten sie im städtischen Armenhaus an der Friedrichstraße 52; dieses wurde vor vielen Jahren umgebaut und ist heute ein schmuckes Wohnhaus.

„Kessen Ülk und Kessen Minchen“ lebten, wie man heute sagt, „von der Hand in den Mund“. Hier und dort machten sie sich einmal nützlich, halfen beim Körbeflechten oder Dreschen und hatten wieder, was sie benötigten für ihr äußerst bescheidenes Leben: einen kräftigen Schluck aus der Schnapsflasche. Beide tranken, und immer mußte derjenige, der voraufging, die Flasche tragen, damit er nicht unbemerkt vom Nachfolger etwa daraus einen Schluck nehmen konnte. „Kessen Ülk“ trug stets einen steifen Hut („Melone“), „Kessen Minchen“ eine gestrickte Wollmütze, die das Gesicht umschloß. In Ermangelung von Handschuhen zog Minchen im Winter die Ärmel ihrer dunklen Bluse bis über die Hände. Beide trugen stets

auch einen Korb bei sich, er einen einfach geflochtenen Weidekorb, sie einen Einkaufskorb, wie er um die Jahrhundertwende üblich war. Während Ülk in Holzschuhen spazierte, hatte Minchen irgendwo ergatterte Lederschuhe an den Füßen. Auch ohne den unverwundlichen „Parapluje“ (Schirm) hätte man sie kaum gesehen. Da beide ohne feste Arbeit und Bleibe waren, wurden sie von der Schuljugend ständig geärgert.

1909 fanden sie den Weg in Bodemanns Fotoatelier, und ein Zeitgenosse schrieb zu der damals entstandenen Fotopostkarte: „Den Korb an dem Arme, mit prüfendem Blicke, erwartet, Er' sehnlich den erlösenden ‚Knips‘; mit Holzschuh, steifem Hut und Künstlerperücke; der buschige Bart dient als neuester Schlips. Und neben ihm ‚Minchen‘, die ‚bessere Hälfte‘, mit Mütze, Korb, Handschuh, den Schirm in der Hand. Ich möchte darauf wetten, selbst mit größter Mühe kein Forscher solch ähnliches Ehepaar fand. So ziehen die beiden genügsamen Leute miteinander und tragen im Korb ihr ‚Glück‘. Ich aber dank' meinem Freund für die Karte, für ‚Die Unzertrennlichen‘ aus Quakenbrück. Louis Franz aus Danzig.“

Der Tod aber trennte die „Unzertrennlichen“ dann schließlich doch. „Kessen Ülk“ starb am 2. März 1910, nachdem er, so das „Bersenbrücker Kreisblatt“, „... von der Höhe zu den tiefsten Tiefen des Lebens herabgestiegen war“. Beigesetzt wurde er „in Gegenwart der Waisenräte unserer Stadt“. Aber auch die Tragik seines Daseins klingt in dem kurzen Nachruf auf Gerhard Kesse an: „Und da denken wir jetzt an all den Spott, der den Verstorbenen zeitlebens getroffen und begleitet hat. Anstatt ihn zu bemitleiden, sein Herunterkommen zu beklagen, setzte man ihn dem Preis der Lächerlichkeit aus und sandte ein - Abbild von ihm und seiner Frau in alle Welt. Tief bedauerlich und ‚recht geschmackvoll‘ dazu, in unserer leider immer mehr verflachernden Zeit! - Bei dem Anblick eines heruntergekommenen Menschen sollte man eine höhere Gewalt bitten, vor solchem Elend in eigener Familie selbst bewahrt zu bleiben und nicht Andere verurteilen und dem Fluche der Lächerlichkeit preisgeben.“ So die Lokalzeitung am 8. März 1910. „Kessen Minchen“ folgte ihrem „Ülk“ am 23. Oktober 1917 in das Armengrab in Quakenbrück.

Heiko Bockstiegel



IM FOTOATELIER G. Bodemann ließen sich „Kessen Ülk und Kessen Minchen“ 1909 für eine Postkarte ablichten.

Bersenbrücker Kreisblatt Nr. 58  
9. 3. 1989



# „Verteidigung als Ganzes begreifen“

## Osnabrücker CDU empört über Flugblätter

**Osnabrück.** Die Osnabrücker CDU wendet sich vehement gegen die von linksgerichteten Kreisen lancierte Behauptung, die Nato-weite Stabsrahmenübung „Wintex/Cimex“ als entspannungsfeindlich und als Vorstufe zur Kriegsführung zu verstehen.

Der Kreisvorsitzende Dr. Schneller und der Vorsitzende des Arbeitskreises Sicherheitspolitik, Uwe Welz, stellen in einer gemeinsamen Erklärung fest, daß Übungen dieser Art, die lediglich auf dem Papier stattfänden, dazu dienen, abgestimmte politische und militärische Maßnahmen zur Krisenbewältigung sowie Maßnahmen zum Schutz und für die Versorgung der Zivilbevölkerung zu erproben.

Die Übung gehe von der Annahme einer politisch-militärischen Krise aus. Grundlage des Übungsgeschehens sei eine in

der Nato abgestimmte und einvernehmlich festgelegte, jedoch frei erfundene Lage und ihre fiktive Weiterentwicklung.

Die Nato-Übung gebe den zivilen Behörden mit dem Teil Cimex die Chance, neben der militärischen Verteidigung auch den Schutz der Bevölkerung für einen Krisen- und Kriegsfall zu planen. Die militärische Verteidigung habe keinen Sinn, wenn sie nicht das Überleben der eigenen Zivilbevölkerung in ihrer Substanz sichern könne. „Unsere Verteidigungsbereitschaft kann nur effektiv und glaubwürdig sein, wenn militärische und zivile Verteidigung als Ganzes begriffen werden“, so die Osnabrücker CDU-ler. Scharf verurteilen die beiden CDU-Politiker die aufgetretenen Flugblätter, die dazu benutzt würden, um mit ungesetzlichen Mitteln Angst und Verunsicherung in der Bevölkerung zu verbreiten.“

## Osterbasteln

**Osnabrück.** Wer möchte in diesem Jahr seine Ostergrüße auf selbstgemachten Karten verschicken? Das Haus der Jugend bietet am Donnerstag, 16.

3., 16 Uhr, allen Kindern und Jugendlichen von 8 bis 14 Jahren die Gelegenheit dazu. Eigene Ideen und Vorschläge können natürlich auch mitgebracht werden. Die Teilnahme an diesem Bastelnachmittag ist kostenlos.

# Wie die Welfen Norddeutsche wurden

Vortrag von Prof. Bernd Schneidmüller vor dem Historischen Verein

Viele Jahrhunderte lang haben die Welfen die Geschichte Niedersachsens entscheidend mitgeprägt. Ihre Anfänge lagen jedoch nicht in Nordwestdeutschland, sondern in Burgund, in Italien und im bayrisch-schwäbischen Bodenseeraum. Erst um 1100 faßten sie in Sachsen Fuß und fanden hier eine neue Heimat. Erstaunlich rasch wandelte sich nun ihr Selbstverständnis und ihre politische Orientierung. Die europäischen Wurzeln der Familie, auf denen sie bisher ihren Geltungsanspruch gegründet hatte, spielten kaum noch eine Rolle: Der Blick war ganz auf den neuen Lebens- und Wirkungsbereich im Norden des Deutschen Reichs gerichtet.

Das läßt sich sehr deutlich an der welfischen Hausgeschichtsschreibung ablesen. Vor dem Historischen Verein stellte Prof.

Bernd Schneidmüller, Historiker an der Universität Oldenburg, die ältere und die jüngere Historiographie gegenüber. An den unterschiedlichen Konzepten und eindrucksvoller noch an den bildlichen Darstellungen wies er nach, daß noch im 11. Jahrhundert, als die süddeutschen Welfen im Kloster Weingarten ihren geistigen und religiösen Mittelpunkt hatten, die Erinnerung an die Frühzeit der Familie wachgehalten wurde. Die Lebenden sahen sich als Glieder einer weit in die Vergangenheit reichenden Traditionskette.

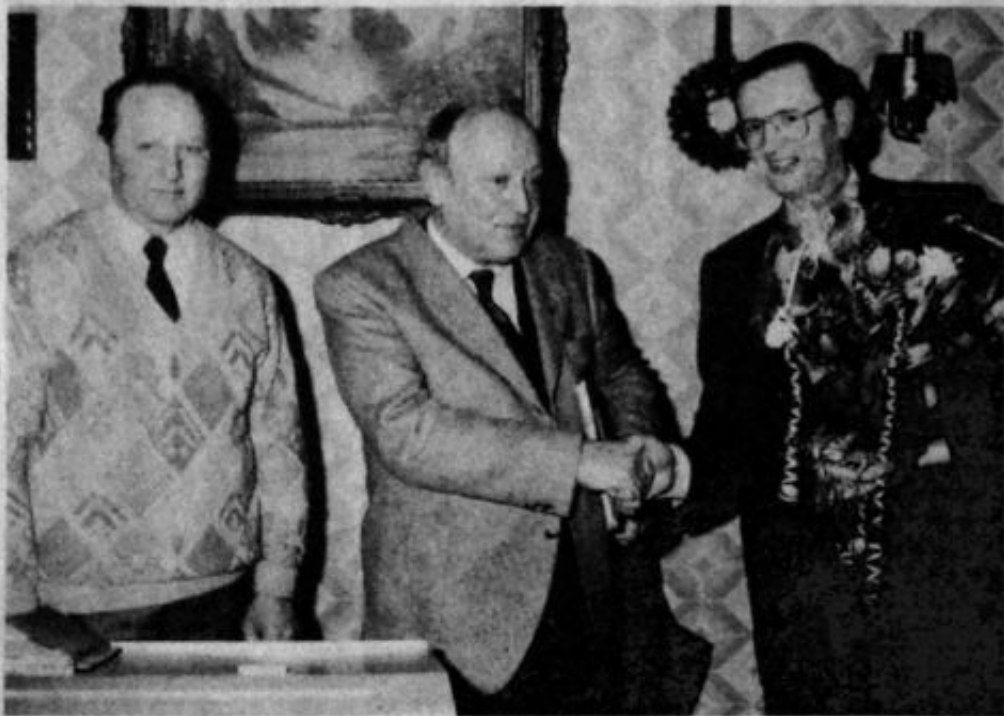
Das änderte sich, nachdem die Welfen an die Spitze des Sachsenstammes getreten waren. Jetzt ging es darum, die neue Führungsrolle, die ihnen durch kluge Heiraten zugefallen war, politisch und genealogisch zu legitimieren. Dazu war die Berufung auf

süddeutsche Traditionen nicht geeignet. An ihre Stelle trat nun die Hervorhebung der verwandtschaftlichen Beziehungen einerseits zum sächsischen Stammesadel, andererseits zu den führenden europäischen Dynastien, denen man sich ranggleich und ebenbürtig fühlte.

In Lüneburg und Braunschweig, den neuen welfischen Machtzentren, wurde diese Umorientierung besonders gepflegt. Der Sturz Heinrichs des Löwen 1180 hat die Entwicklung noch beschleunigt. Seine Nachkommen verstanden sich nun vollends als ein norddeutsches Geschlecht. Das 1235 geschaffene Herzogtum Braunschweig-Lüneburg hatte keine Verbindung mehr zur älteren Familienüberlieferung; die Dynastengeschichte wurde von der Territorialgeschichte abgelöst. br.

Kleiner Kulturfahrplan





BLUMEN FÜR den scheidenden Vorsitzenden Heinrich Niemann (Mitte) überreichte Theo Gröpper. Links der neue Vorsitzende Heinrich Lampe.  
Fotos: Uhlenbrock

## „Landvolkverband mit Weitsicht geleitet“

**Bohnte: Dank und Anerkennung für Heinrich Niemann**

**Bohnte.** Die Mitglieder des Ortslandvolkverbandes trafen sich zu ihrer Mitgliederversammlung im Gasthof Brockmeyer. Der 1. Vorsitzende, Heinrich Niemann, konnte zu Beginn zahlreiche Berufskollegen begrüßen, wobei seine besonderen Grüße Kreislandwirt Georg Mönter und Landwirtschaftsrat Jörg Schomborg galten.

Bevor man in die Tagesordnung einstieg, referierte Schomborg über das aktuelle Thema: Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Verbesserung der Schweineproduktion unter Berücksichtigung der neuen Schweinehaltungsverordnung vom 30. Mai 1988. Der Redner beantwortete am Schluß seines lehrreichen Vortrages noch zahlreiche Fragen, die dieses Thema betrafen. In seinem folgenden Jahresrückblick berichtete Heinrich Niemann

dann von den zahlreichen Aktivitäten in der Ortsgruppe. Auch den folgenden Kassenbericht erstattete der Vorsitzende Niemann, dem die Kassenprüfer einwandfreie Kassenführung bestätigten.

Auf Antrag wurden Vorstand und Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Bevor es dann zu den Neuwahlen des Vorstandes kam, legte der 1. Vorsitzende sein Amt nieder. 27 Jahre lang habe er dieses Amt bekleidet, er wolle jetzt, der jüngeren Generation Platz machen. Niemann bedankte sich bei seinen Vorstandskollegen für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren und wünschte seinem Nachfolger viel Glück und Erfolg zum Wohle des Landvolkes.

Worte des Dankes sprach der 2. Vorsitzende, Heinrich Lampe. Heinrich Niemann habe das verantwortliche Amt

27 Jahre lang mit großer Gewissenhaftigkeit und Geradlinigkeit bekleidet, er sei immer bereit gewesen, sich für die Ziele des Landvolkverbandes einzusetzen. Mit einem Präsent wolle man dem Vorsitzenden ein äußeres Zeichen des Dankes überreichen in der Hoffnung, daß Heinrich Niemann auch in Zukunft noch mit seinem Rat dem Verband zur Verfügung stehe.

Auch Kreislandwirt Georg Mönter sagte Heinrich Niemann Dank. Über 40 Jahre lang habe Niemann seine ganze Kraft dem Landvolk gewidmet, seit 1962 sei er Vorsitzender des Ortslandvolkes Bohnte gewesen, das er mit großem Geschick und beachtenswerter Weitsicht hervorragend geleitet habe. Die dann folgenden Wahlen des neuen Vorstandes gestalteten sich problemlos, zum neuen 1. Vorsitzenden wurde der bisherige 2. Vorsitzende Heinrich Lampe einstimmig gewählt. Ebenso einstimmig wurde als 2. Vorsitzender Hermann ABhorn gewählt. Wiedergewählt wurde auch Schriftführer Theo Gröpper. Beisitzer sind Heinrich Otte-Knapp und Wilhelm Ehler. Zu den bisherigen Vertrauensleuten, die dem erweiterten Vorstand angehören, wählte man dann noch Friedhelm Steuer und Heinrich Gerdwitte. Den Abschluß der harmonisch verlaufenen Versammlung bildeten dann Terminabsprachen. nu.

## „Altlasten sind Zeitbomben,“

**SPD-Politiker in Hunteburg — „Bornbach nicht umleiten“**



### Rückerstattung Getreide-MVA

**Bohnte.** Das Landwirtschaftsamt teilt mit: Die Beantragung der Rückerstattung der Getreidemitverantwortungsabgabe im Getreidewirtschaftsjahr 1988/89 beschäftigt derzeit die Landwirte sehr, wobei offenbar die Terminfristen häufig verwechselt werden. Daher wird nochmals auf folgendes hingewiesen: Alle Landwirte, die in der Zeit vom

1. März 1988 bis zum 15. März 1989 beim Hauptzollamt Osnabrück vorbegeben. Formulare dafür sind beim Landwirtschaftsamt Bohnte und beim Kreislandvolkverband Wittlage in Bohnte erhältlich. Wer nur bis zu 33 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche bewirtschaftet und auch Getreide verkauft hat, kann zusätzlich noch die Basis-MVA und den restlichen Teil der Zusatz-MVA für 25 Tonnen erstattet bekommen. Die Rückerstattung für die Weinerzeugung müssen

# Neues zur Ebstorfer Weltkarte

## Vortrag über ein einmaliges Kulturgut aus dem Mittelalter

**Oldenburg.** Wanderer, kommst Du nach Ebstorf, so erfreue Dich dort an der Größe und Schönheit der Karte, der Wissenschaft strittiger Schatz!

Ein gedanklicher Ausflug in den südlichen Teil der Lüneburger Heide führte am ersten Historischen Abend des Oldenburger Staatsarchivs und Landesvereins im neuen Jahr das Auditorium nach Ebstorf, einen kleinen Ort mit knapp 2000 Einwohnern, in der Nähe Uelzens gelegen. Hier in Ebbekestorp, wie sich der Ort im Mittelalter nannte, wurde um 1150 durch den Annenbeger Grafen Volrad, einen Lehnsmann Heinrichs des Löwen, ein Kloster gegründet, das dem heiligen Mauritius geweiht war.

Das ursprüngliche Augustiner-Chorherrenstift erfuhr um 1197 durch Walsroder Benediktinerinnen eine Umwandlung in ein Damenstift. Schenkungen von Seiten der Dannenberger und Schweriner Grafen bescherten diesem Kloster, einem von sechs Lüneburger Damenstiften (Lüne, Medingen, Ebstorf, Walsrode, Isenhagen und Wienhausen), beträchtlichen Reichtum und damit auch eine bedeutende Stellung. So verwundert es nicht, daß sich dieses Kloster zu einem bekannten Wallfahrtsort entwickelte, der seinen Ruf mit einer wundervollen Marienstatue, heiligem Öl und drei Märtyrergäubern zu festigen wußte.

Das kostbarste Gut des Klo-

sters, das mit seiner Kirche und seinen Gebäuden eindrucksvolles, gut erhaltenes Zeugnis mittelalterlicher Baukunst darstellt, wurde allerdings erst im Jahre 1830 bei zufälligen Aufräumarbeiten wiederentdeckt: gemeint ist die Ebstorfer Weltkarte, nachweislich die größte Karte ihrer Art mit Maßen von 3,58 x 3,56 m und aus dreißig einzelnen Pergamentblättern bestehend. Die genaue, wissenschaftliche Datierung der Karte ist bisher nicht möglich gewesen. Mangelte es früher an geeigneten Bestimmungsmethoden, so wären diese zwar heutzutage vorhanden (wie z. B. die in Amerika entwickelte Protonen-Milliprobe, bei der Material, Farbe und Tinte einer genauen Untersuchung unterzogen werden können), aber das Original der Ebstorfer Karte existiert nicht mehr.

Es war 1833 von Ebstorf nach Hannover ins Staatsarchiv gebracht worden und verbrannte dort 1943 während eines Bombenangriffes. Zwar sind in den 50er Jahren nach einer Lithographie von 1880 sowie weiteren detaillierten Beschreibungen vier Reproduktionen angefertigt worden, die dem Original entsprechen und von denen im Kloster Ebstorf eine zu besichtigen ist, aber die exakte Datierung aus dem Material heraus ist nicht mehr möglich. Daher ist die Wissenschaft auf Inhalte und Aussagen der Weltkarte angewiesen, die natürlich Anlaß

zu unterschiedlichen Interpretationen geben.

Seit vielen Jahren hat sich Privatdozent Dr. Phil. habil. Armin Wolf vom Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt mit der Ebstorfer Weltkarte und dem Problem ihrer Datierung beschäftigt. Bei der Charakterisierung der Weltkarte, die viele Bilder und Erläuterungstexte enthält, ist – wie der Referent zu berichten weiß – fachwissenschaftlich übergreifend unbestritten, daß diese Karte hinsichtlich ihrer Größe und Gestaltung, ihrer Inhalte und Aussagekraft als ein Meisterwerk mittelalterlicher Klosterkunst anzusehen ist. Kunst, Mythos, Glaube, Philosophie und eine größtenteils oberflächliche und verzerrte Kartographie spiegeln ein mittelalterliches Weltbild

**Im Jahre 1943 verbrannte das Original der Ebstorfer Weltkarte im Staatsarchiv von Hannover.**

wider, das ganz eindeutig von der christlichen Religion und ihrer Auslegung durch die römisch-katholische Kirche geprägt war.

Die Erdscheibe, die den Leib Christi symbolisiert (s. Kopf, Hände und Füße), Jerusalem als Mittelpunkt der Erde, die Schöpfungsgeschichte (Genesis) des Alten Testaments, das Paradies mit seinen vier Strömen (Pison, Gihon, Hiddekel und Euphrat), der Sündenfall, die Menschwerdung Gottes in seinem Sohn Christus mit Passion und Auferstehung, diese vom Christentum geprägten Inhalte lassen die Ebstorfer „Radkarte“ auch zu einer bebilderten Weltchronik werden. Die Vereinigung antiker, biblischer und mythischer Inhalte stellt die Weltkarte in die Reihe einmaliger Kulturgüter.

Die Frage nach der Datierung ist eng verknüpft mit den Fragen nach der Urheberschaft, dem Entstehungsort sowie der Funktion der Karte. Während bisherige Datierungsversuche die Entstehungszeit der Karte zwischen 1213 und 1373 recht unterschiedlich festgelegt haben, datieren die Forschungsergebnisse des Referenten die Weltkarte um das Jahr 1239. Als geistiger Vater kommt für Dr. Wolf nur Gervasius von Tilbury (1160–1234/39?) in Betracht. Gervasius, wahrscheinlich ein Verwandter des englischen Königshauses Plantagenet, war als Ratgeber Kaiser Ottos IV. (1177–1218) in den Dienst des

Welfenhauses eingetreten und hatte wohl zum Dank als Propst eine Pfründe in Ebstorf erhalten. Er war ein weitgereister und hochgebildeter Mann, dessen Kenntnisse von der Welt durch Aufenthalte in England, Italien, Frankreich und Deutschland die Grundlagen zur Weltkarte geliefert haben können.

Beim Kartenstudium fällt auf, daß die welfischen Gebiete besonders detailliert dargestellt sind. Hier ist auch das Symbol der weltlichen Macht, der Löwe, in Braunschweig zu finden. Ferner ist Lüneburg besonders hervorgehoben, jene reiche Salz- und Hansestadt, die zum Kloster Ebstorf in enger Verbindung gestanden haben muß.

Kreuz und Banner stellen diese mit Köln, Aachen, Rom, Konstantinopel und Jerusalem auf eine Stufe. Löwe, Kreuz und Banner dokumentieren ohne Frage die welfische Macht und das Bewußtsein darum, ohne dadurch aber zu dieser Zeit mögliche Herrschaftsansprüche auf den Kaiserthron anzeigen zu wollen. (Friedrich II. von Hohenstaufen war bei Papst Gregor IX. in Ungnade gefallen und 1227 in den Kirchenbann gelegt worden. Als Gegenkaiser kam der Welfe Otto das Kind 1204–1252 in Betracht; allerdings verzichtete dieser zur Erhaltung des Reichsfriedens auf eine offizielle Kandidatur.) Somit könnte das Welfenhaus aus repräsentativen Gründen eine solche Karte, wie sie die Ebstorfer Weltkarte darstellt, in Auftrag gegeben, Gervasius von Tilbury das Wissen geliefert und ein unbekannter Meister aus der Region Lüneburg/Ebstorf in jahrelanger, mühevoller Arbeit (– vielleicht mit einer Vorlage –) die Karte angefertigt haben.

Die Genialität der Ebstorfer Weltkarte, die bei einem Datierungsjahr 1239 ein Jubiläumsalter von 750 Jahren aufwies, liegt in der Multifunktionalität: 1) Sie ist eine primitive geographische Karte, ohne Maßstab und Gradnetz. 2) Sie ist eine politische Karte, mit der die Macht und die verwandtschaftlichen Beziehungen der Welfen zum Ausdruck gebracht wurde. 3) Sie ist ein enzyklopädisches Lehrmittel, das das zeitgenössische Weltbild widerspiegelt. 4) Sie ist eine Weltchronik, in Wort und Bild. 5) Sie ist Geschichten- und Legendenbuch und verknüpft damit Antike und Mittelalter miteinander. 6) Sie ist mit ihren ikonographischen Elementen Andachts- und Meditationsbild in der klösterlichen Abgeschiedenheit. Mit Recht ist die Ebstorfer Weltkarte als ein mittelalterliches Kulturgut höchsten Ranges anzusehen.

Rolf-D. Mentz



Niedersachsen auf der Ebstorfer Weltkarte.



Der Christuskopf auf der Ebstorfer Weltkarte. In den Ecken: Alpha und Omega; „primus et novissimus“ (Ich bin der erste und der letzte; Offenbarung Johannis 1,17). Aus: Walter Rosien; Die Ebstorfer Weltkarte – Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik.



Ad: Julie Schrader  
 Hannoverische Allgemeine Ztg. Nr. 216 Hannover N. 2. 89

Im Herbst jährt sich der Todestag von Julie Schrader zum 50. Mal

# Für eine Gedenkausstellung fehlt der Stadt das Geld

Drei Wochen vor ihrem 58. Geburtstag, an einem grauen Novembertag des Jahres 1939, verließ Julie Schrader das Haus in dem Dörfchen Oelertse bei Peine, lief durch die Felder bis zum Ufer der Fuhse und stürzte sich ins Wasser. Kaum einer nahm Anteil an ihrem Tod, das Lotterweib aus der Stadt war den Bauern nie geheimer gewesen. Die Selbstmörderin wurde am Rande des Dorffriedhofes beigesetzt. Heute ist das Grab eine Pilgerstätte für Julchen-Fans. Das dichtende Dienstmädchen ist als der welfische Schwan berühmt geworden. Mit Ausstellungen und Aufführungen soll in diesem Herbst ihres 50. Todestages gedacht werden. In Berlin und Hamburg wird gefeiert, aber nicht in Julchens Heimatstadt Hannover.

Die städtische Kulturverwaltung und Berndt W. Wessling, der über den Nachlaß wacht, sind schlecht aufeinander zu sprechen. Wessling ist verärgert, daß seine

Vorschläge und Angebote vom Tisch gefegt wurden. Das Amt beteuert, es habe kein Geld - schon gar nicht für „eine Selbstdarstellung des Großneffen“.

Berndt W. Wesslings Mutter, Anni Julie, war die Tochter von Julie Schraders Schwester Emma. „Das Licht erlosch! Emmas Tod ist für mich das Schlimmste. Nun sterbe auch ich hinweg, langsam, qualvoll... Ade! Ade, Ihr Lieben...“, schrieb Julie ein Jahr, bevor sie sich ertränkte. In der Gewißheit, daß ihre Tagebücher und Briefe in Oelertse im Müll verschwinden würden - damit ihre Vergangenheit unentdeckt bliebe -, vertraute sie den Nachlaß ihrer Nichte Anni Julie in Bremen an.

Julchen war ein hübsches, lebenslustiges Mädchen gewesen, das zahlreiche Männer besang, belagerte und besiegte; auch der Komponist Paul Lincke gehörte dazu. „Sie dichtete über alle und von allem. Sie brachte alles, was sie erlebte, sah und erhoffte, in Verse, die uns heute erheitern ob ihrer naiven Reimkunst, ihrer unverblühten Ansprache: Liebesgedichte, Hymnen an Komponisten und Literaten, Rachedgedichte gegen Politiker, kurz: ein Kaleidoskop herrlichster Texte“, urteilt Dr. Wolfgang Lindow vom Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen.

Nach einer teuren Ausbildung in einem Harzer Mädchenpensionat war Julchen als Vorleserin der Gräfin Schulenburg nach Hannover zurückgekommen. Einer ihrer Liebhaber, der Dichterprinz Emil von Schönau, hatte sie dorthin empfohlen. In diesem Salon lernte sie die feine Gesellschaft von allen Seiten bestens kennen. Adlige Herren und Offiziere schwärmten von dem „superben Dingchen“. Julchen schrieb sich diese Liebeserlebnisse und die Kränkungen vom Herzen. Die „linkische Poesie“ der Bestsellerautorin wird heute geliebt und gelobt.

Nachdem Ende der sechziger Jahre der Verleger Schünemann mit „Willst du still mich kosen...“ und „Links am Paradies entlang“ zwei Schrader-Bändchen auf den Buchmarkt gebracht hatte, kam eine unglaubliche Julchen-Welle ins Rollen. Die Schrader-Editionen haben inzwischen eine Auflage von rund 1,6 Millionen erreicht. Im Herbst soll im hannoverschen Fackelträger-Verlag „Das große Julie-Schrader-Buch“ erscheinen, das Wessling aus dem Nachlaß zusammengestellt hat. „Schon vor Jahren habe ich der Stadt Hannover Teile des Nachlasses angeboten, jedoch keine Resonanz erfahren“, behauptet Wessling. „Davon weiß ich nichts“, erklärt Kulturdezernent Karl-Ernst Bungenstab. Fest steht, daß Julchens Großneffe daraufhin der Staatsbibliothek in Hamburg eine Gedichtmappe schenkte und die Bibliothek als künftige Besitzerin des Nachlasses bestimmte.

Angesichts des bevorstehenden 50. Todestages von Julie Schrader meldete sich



Der „dichtende Engel“ Julie Schrader kannte sich aus in den Salons.

der Hamburger Wessling nun erneut in Hannover. Er bot an, in der Stadtbibliothek eine Ausstellung mit Schrader-Originalen zu bestücken. „Frau Direktor Beaujean war zuerst Feuer und Flamme, hüllte sich dann aber in Schweigen“, berichtet der verärgerte Erbe. Die Stadtbibliothek beteuert, durchaus an einer solchen Ausstellung interessiert zu sein, weist aber wegen der Zuständigkeit in Richtung Rathaus. „Wessling bringt die Ausstellung nach Berlin, und an Kopien besteht kein Interesse“, winkt Kulturdezernent Bungenstab ab.

Auch eine Julie-Schrader-Gala im Aegi ist gestorben. „Das hätte die Stadt 25 000 Mark gekostet. Das Geld ist nicht da, und Sponsoren haben wir nicht gefunden“, sagt Bungenstab. Die Knigge-Gesellschaft

jedenfalls sei wieder abgesprungen. Berdem hätte sich Herr Wessling die Szene setzen wollen. „Wir bemühen uns jetzt über die Agentur Zocher, das Spiel ‚Genoveva oder die weiße Hirschkuh‘ zu bekommen“, sagt Bungenstab. Im Berliner Friedrichstadtpalast läuft wilhelminische Ruhrstück der Schwan mit riesigem Erfolg.

Berndt W. Wessling bedauert es, von Julie Schrader in ihrer Geburtsstadt so wenig Kenntnis genommen wird. „Ich finde die Schrader auch gut“, sagt Bungenstab. Aber er könne damit nichts machen. „Wenn hier zum 50. Todestag nichts passiert, meint der Kulturdezernent. Aachen waren rühriger. Im Stadtteil Bade wird eine neue Straße nach dem welfischen Schwan benannt.“



Komponist Paul Lincke erlag Julchens Charme. Er schwor, immer für sie da zu sein.

re  
len  
eck

Ledeburg  
eich Jagd  
eher ge-  
Passan-  
fund spa-  
die Poli-  
hatte ge-  
nzimmer-  
Bereich  
eidstraße  
n anhielt,  
achte, das

g an...  
Mädchen  
ergefahren  
n aber wei-  
n. Als der  
r Rede stel-  
davon. Der  
ren körpere-  
ete sich mit  
Verfolgung  
auf Pas-  
Flüchtigen  
st nicht.  
mit seinem  
rderte, das  
zu hetzen.  
chst Front  
ihn. Dann  
dem ande-  
nn. Zeugen,  
beobachtet  
izeibeamte;  
enig später

ntren  
öffnen

auch an den  
fordert die  
mächst den  
eschäftigen  
nach Ansicht  
n zugänglich  
t, also weder  
idungsplatz  
Teil des not-  
leistungsan-  
und, Vorsit-  
recher der

03 Mr. 4  
16.3.39

# Vom mittelalterlichen Handelsweg zur modernen Einkaufsstraße

## Dielingerstraße: Gediegene Geschäfte und Gastronomie

**H**eftige kritische wie auch positive Anwohnerreaktionen begleiteten die Baumaßnahmen an die Dielingerstraße in den siebziger Jahren. Nach langjährigen Planungen wurden die umfangreichen Arbeiten zur Stadtsanierung durchgeführt. Über 40 Einzelhandelsbetriebe präsentieren hier heute ihre wirtschaftliche Vielfalt.

Ein wesentlicher Pluspunkt, den diese Straße für sich verbuchen kann, ist die verkehrsgünstige Lage zwischen der Altstadt und dem Hegertorwall. Für den Autofahrer stehen ausreichende Parkmöglichkeiten in der Tiefgarage des nahegelegenen Nikolaizentrums zur Verfügung. Es entstanden modernste Wohn- und Geschäftshäuser mit Tiefgaragen für die Anwohner und die Angestellten der angesiedelten Betriebe. Ruhiges wohnen mitten in der Stadt, auch das ist in der Dielingerstraße möglich. Sorgfältig gestaltete Wege und Plätze mit Freizeitarbeit, Balkone und Loggien mit massive Brüstungen sichern den Anwohnern Ruhe und Entspannung trotz der Nähe zum fließenden Verkehr.

Über den Ursprung der Namensgebung der Dielingerstraße gibt es nur Mutmaßungen. Im Mittelalter benutzten die Händler des damals nahegelegenen kleinen Dorfes Dielingen

diese damalige Marktstraße, um ihre Waren in der Hasestadt an den Mann zu bringen. Weitere Vermutungen gehen dahin, daß die Benennung dieses Verkehrsweges aus der Binnenburg über die Stadtmauer hinaus nach der Familie von Dielingen erfolgte, aus der der Domherr Ulrich von Dielingen und der Stiftsherr Johann von Dielingen hervorgingen.

Ein altes Steinwerk auf einem Hinterhofgelände in Wallnähe aus der Zeit vor 1500 wird heute vom Kulturhistorischen Museum genutzt. Ein unterirdischer Verbindungsweg zur Stadtwache im Hegertor soll früher von dort aus bestanden haben.

Heute laden hier im Herzen der Stadt neben alteingessenen Firmen viele neuere Betriebe mit unterschiedlichsten attraktiven Angeboten den Kunden zum Einkaufsbummel trockenen Fußes unter Arkaden oder auf breiten Gehwegen ein. Sorgfältige Bearbeitung der Kundenwünsche - hochwertige Waren herrschen vor - werden von fachkundigem Personal erfüllt.

Ein krönender Abschluß eines Einkaufsbummels in der Dielingerstraße dürfte ein Besuch der ansässigen Gastronomie sein. Vom gepflegten Bierlokal über die exzellente italienische Küche bis hin zum Tanzbistro ist alles vertreten.



**Nikolaizentrum** Ein Blick in Richtung Hegertorwall: vorherrschend ist die lichte und offene Straßengestaltung. Fotos: Römer



**Historischer** Verkehrsweg der Altstadt: die Dielingerstraße um 1912 mit großgiebeligen Fachwerkhäusern.



NO 2-60  
11.3.89

# „Stadt hat sich selbst geschadet“

## SPD-Kritik: Kündigung war Überreaktion

„Mit der fristlosen Kündigung eines städtischen Angestellten wegen eines Flugblattes der DKP gegen die Wintex/Cimex-Übung hat sich die Stadt selbst geschadet.“ In einer gemeinsamen Presseerklärung der SPD-Ratsfraktion und des Unterbezirksvorstandes wird deutliche Kritik an der „völlig unverständlichen Überreaktion“ des Stadtdirektors geübt.

Nach Ansicht der SPD gibt es rechtliche Zweifel am Vorgehen der Stadt, da der fristlos Entlassene presserechtlich nicht für das ihm zur Last gelegte Flugblatt verantwortlich sei. Wichtiger sei aber aus Sicht der SPD die grundsätzliche Frage, wie es die Stadt mit den Grundrechten ihrer Bediensteten halte, in diesem Fall mit dem Recht auf politische Bestätigung und Meinungsfreiheit.

Die Sozialdemokraten nennen es „bestürzend, in welcher drastischer Weise die Stadt eine eigentlich überwunden geglaubte staatsautoritäre Haltung“ praktiziere. Sie appellierten deshalb an den Oberstadtdirektor, die Kündigung unverzüglich wieder zurückzunehmen, zumal der Angestellte sich bei seiner zehnjährigen Tätigkeit in der Volkshochschule nichts habe zuschulden kommen lassen.

Nachdrücklich erklärt die SPD, daß sie sich keinesfalls mit dem Flugblatt identifiziere. Doch auch wenn sich der Angestellte mit einer sprachlichen und politischen Entgleisung einverstanden erklärt haben sollte, sei dies kein Grund für die Zerstörung der beruflichen Existenz eines jungen Menschen.

## Flugblätter kritisiert

Die Osnabrücker CDU wendet sich nachdrücklich gegen die Behauptung, die NATO-weite Stabsrahmenübung „Wintex/Cimex“ sei entspannungsfeindlich und Vorstufe zur Kriegsführung. Kreisvorsitzender Dr. Schneller und der Vorsitzende des Arbeitskreises Sicherheitspolitik Uwe Welz, stellen dazu fest, Übungen dieser Art, die lediglich auf dem Papier stattfänden, dienten dazu, abgestimmte politische und militärische Maßnahmen zur Krisenbewältigung sowie Maßnahmen zum Schutz und für die Versorgung der Zivilbevölkerung zu erproben. Scharf kritisierten die beiden Politiker Flugblätter, die dazu dienten, mit ungesetzlichen Mitteln Angst und Verunsicherung in der Bevölkerung zu verbreiten.

nungsuchenden Studenten auf eine hohe Zahl von Aus-siedlern.

Graetsch eine von CDU und FDP erarbeitete Novelle zum Niedersächsischen Landes-

sprächen mit Politikern aller Fraktionen haben sie bereits vor der ihrer Ansicht nach möglichen Existenzgefährdung von Tageszeitungen gewarnt. Victor Lis, Geschäftsführer des Verbandes Nord-westdeutscher Zeitungsverleger: „Wir gehen davon aus, daß die in den Lokalfunkorten betroffenen Tageszeitungen zu 25 bis 30 Prozent an den Sendern beteiligt werden müssen.“

## 16jähriger stach Spaziergängerin nieder

Lemförde (Ini). — Mit 15 Stichen in den Rücken hat am Montag ein 16 Jahre alter Schüler in Lemförde eine 43 Jahre alte Frau schwer verletzt. Nach Polizeiangaben ging die Hausfrau mit ihrem Hund spazieren, als sie plötzlich angefallen wurde. Die Schwerverletzte konnte

sich dennoch zu einer nahegelegenen Orchideenzucht schleppen. Von dort aus wurde sie in eine Klinik gebracht. Die Polizei nahm den Tatverdächtigen wenig später fest. Er war einer Funkstreifenbesatzung wegen seiner verschmutzten Kleidung aufgefallen. Bei seiner Vernehmung gab er die Tat zu.

Die Polizei vermutet sexuelle Motive oder Raubabsicht.

NOZ Nr. 56/7.3.89

## „Eltern fühlen sich allein gelassen“

Verband: Legastheniker schlecht betreut

Hannover (Ini). — Der dung erhalten hätten, würden

## Frau Hammerbacher legt Mandat nieder

Hannover/Osnabrück (Ini). — Die Landtagsabgeordnete Ruth Hammerbacher (Osnabrück) wird nach ihrer Wahl zu einer Sprecherin des Bundesvorstands der Grünen ihr Mandat niederlegen. Für Frau Hammerbacher rückt nach Parteiangaben vom Montag in Hannover der 40-jährige Versicherungssachbearbeiter Sieghart Wilhelm (Wolfsburg) in das Plenum nach. Wilhelm gehört dem Landesvorstand der Grünen an.



## Kolpingfamilie

**Haselünne.** – Am Sonntag, 12. März, treffen sich die Haselünner Kolpinger mit ihren Familienangehörigen um 14.30 Uhr an der ersten Station, Ecke Osterstraße, um gemeinsam den Kreuzweg zu beten.

### Heute

#### Meppen

**Gustav-Adolf-Kirche:** 5. Passionsandacht, 18 Uhr.

**Ohnsorg-Theater:** „Ein Osear für Oscar“, Aula des Windthorstgymnasiums, 20 Uhr.

**Schützenverein St. Antonius:** Doppelkopfabend, Schützenhalle, 19.30 Uhr.

#### Geeste

**SV Groß Hesepe:** Mitgliederversammlung, Vereinslokal Canteen, 19.30 Uhr.

#### Haren

**FC Wesuwe:** Generalversammlung, Gasthof Zur Post, 20 Uhr.

**Kolpingfamilie Wesuwe:** Kreuzweg beten auf dem Friedhof, 19 Uhr.

**Heimat- und Verkehrsverein:** Generalversammlung, Saal Witte, 19.30 Uhr.

**Jagdgenossenschaft Lindloh:** Versammlung, Gaststätte Janzing-Gröniger, 19.30 Uhr.

**VdK-Sprechstunde:** Gaststätte Grauert, 18 Uhr.

**VdK-Sprechstunde:** Gaststätte Gerdes, 17.15 Uhr.

**VdK-Sprechstunde:** Gast-

# Ausstellung über Ludwig Windthorst

## Aktivitäten zum 100. Todestag des Parlamentariers

**-pd.-Meppen.** – Zum 100. Todestag im Jahr 1991 des emsländischen Parlamentariers Ludwig Windthorst planen die Ludwig-Windthorst-Stiftung, der Landkreis Emsland und das Land Niedersachsen eine Reihe von Aktivitäten – darunter auch eine Ausstellung über seine Person und sein Handeln. Die Kreisverwaltung

stellte dem Kulturausschuss jetzt die Absichten näher vor.

Die Ausstellung soll aus historischen Fotos, Reproduktionen und Dokumenten bestehen, und mindestens an drei Orten des Emslandes sowie in Berlin, Bonn, Hannover und Osnabrück gezeigt werden. Die Eröffnungen werden jeweils unter ein bestimmtes Thema gestellt.

Der Vorsitzende der Ludwig-Windthorst-Stiftung, Werner Remmers, bemüht sich nach Angaben der Kreisverwaltung, den Bundespräsidenten, die Bundestagspräsidentin, den Kanzler und den niedersächsischen Ministerpräsidenten als Festredner zu gewinnen. Insgesamt kosten die Aktivitäten etwa 600 000 DM, davon entfallen auf die Ausstellung nach Abzug der Kosten aus dem Katalogverkauf 300 000 DM. Das Land beteiligt sich voraussichtlich mit einem Drittel daran.

## Verkehrssicherheit

**Meppen** Die Deutsche Verkehrswacht gibt den Verkehrsteilnehmern in Meppen und Haselünne Gelegenheit, mit Testgeräten in einem Verkehrssicherheits-Omnibus zu überprüfen, inwieweit eine uneingeschränkte Verkehrstüchtigkeit noch vorhanden ist. Dabei kann sich jeder einem Sehtest unterziehen, die Reaktionsfähigkeit wird überprüft und auch der Blutdruck gemessen. Nach einer Schätzung sind etwa

**Offener Brief an**

Frau Oberbürgermeisterin Ursula Flick

Herrn Oberstadtdirektor Meyer-Pries

Am 28. Februar dieses Jahres wurde K.-P. Becker nach fast 10jähriger Tätigkeit bei der Stadtverwaltung fristlos gekündigt, weil er als Kontaktadresse auf einem Flugblatt zu den WINTEX-CIMEX-MANÖVERN angegeben war.

Die fristlose Kündigung eines Verwaltungsangestellten wegen seines Friedensengagements schadet dem Ruf unserer Stadt. Osnabrück nennt sich mit Stolz „Stadt des Westfälischen Friedens“. Dieser Ruf ist nicht nur Auszeichnung, sondern auch alltägliche Verpflichtung für alle Bürgerinnen und Bürger.

Wie jeder Bürger haben auch Beschäftigte des öffentlichen Dienstes das Recht, ihre politische Meinung außerhalb ihrer beruflichen Tätigkeit zu vertreten.

WIR FORDERN:

**Die Kündigung ist unverzüglich zurückzunehmen!****Klaus-Peter Becker ist die sofortige Rückkehr an seinen Arbeitsplatz in der Volkshochschule zu ermöglichen!**

Jörn Ahrens, Student; E. Altmuth, Lehrerin; Referentinnen des ASTA der Universität Osnabrück; Marlis Auff, R. Averdick, Beamter; Astrid Ballenstein, Kunsthistorikerin; Burkhard Becker, Tischler; Gerhard Becker, Hochschullehrer; Klaus Becker, Student; Erich Bensing, TdH; Alexa vom Berg; Edith Bergel, Lehrerin; Achim Bigus, Betriebsrat; Angela Bochrath; Karin Bock, arbeitslos; Rolf Bockelmann, Gewerkschaftssekretär; Hartmut Böhm, Dipl.-Psychologe; Carl-Heinrich Böseling, Angestellter; M. Antoinette Bour, arbeitslos; Ulf Brannies, Architekt; Gerd Brinker, Angestellter; Gisela Brinker, Bekleidungstechnikerin; Jens Brinkmann, Schüler; Monika Brinkworth, Lehrerin; Maria Bröckel, Schüler; Beate Bröcker; Karl-Heinz Brundiek, Bildungsfreier; Ulrich Büscherhoff, Lehrer; H. Burchard, Bauingenieur; Dieter Cordes, Sozialarbeiter; Manfred Dagen, Gewerkschaftssekretär; Uwe Deternann, Student; Karin Detert-Weber; Jörg Detmer, Sparkassenangestellter; Willi Dierksen, Gewerkschaftssekretär; Alfons Dirska, Bäcker; Kurt Dreher, Rentner; Marianne Dröge, Lehrerin; Heike Dunkhorst, Studentin; Karen Eberhard, Lehrerin; Christoph Ehrenberg, Jurist; Frank Elsner, ZDL; Maria Engelke; Dirk Engelmeier, Auzubi; E. Evertz, Schülerin; Vera Falk, Sozialpädagogin; Ulrich Farin, arbeitslos; R. Fedeler, Arzt; Franz-Josef Flaspöhrer, Maschinenschlosser; Hermann Flau, Lehrer; Rita Fredesvrell, Architektin; Gaststätte Fricke-Blöcks; W. Frohne; Dr. Brigitte Fründ, Ärztin; Günter Gall, Musiker; Achim Geyer, ZDL; Helmut Gooa, Studienberater; Alice Graaschat, Verw.-Beamtin; Reinhard Griep, Dipl.-Päd.; Ch. Große, Lehrer; Jürgen Grosser, Kreisvorstand DIE GRÜNEN, Osnabrück; Axel Gundrum, Maler; Angela Gutzeit, Redakteurin; M. von der Haas, Lehrerin; Christine Hackler, Hausfrau; Lisa Hackmann, Studentin; Michael Hagedorn, Verw.-Angestellter; Susanne Hagedorn, Verw.-Angestellte; Ruth Hammerbacher, Bundessprecherin DIE GRÜNEN; Christel Hauer, Buchhändlerin; G. Hemmesmann, Schüler; Christiane Heyne, Lehrerin; Harald Hoffmann, Ingenieur; I. Hollenbeck, Schüler; Monika Holtmeyer, Verkäuferin; Elisabeth Horstkötter, Studentin; Ralf Hülsmann, Tischler; Erdmute Immet; Volker Ismer, Lehrer; Marlis Jakob, arbeitslos; A. Jendrzewski, Student; Rosa Jünemann, Studentin; Peter Junk, Dipl.-Bibl.; Kurt Kampmann, Gewerkschaftssekretär; Renate Kebben, Lehrerin; Hildegard Kirsch, Hausfrau; Karin Kirsch, Lehrerin; Hans-Peter Klausch, Historiker; Harald Klausung, Betriebsrat; Günther Klöver, Lehrer; Monika Klor-Kusiek, Motopädin; Jürgen Klose, Lehrer; Werner Knapp, Gewerkschaftssekretär; Ingrid Konrad, Lehrerin; Wilhelm Koppelman, stellvert. Kreisvorsitzender der DKP; Manfred Kröboth, Lehrer; Heiner Kröger, Arzt; Dr. Rainer Künzel, Hochschullehrer; Lydia Kuhn, Schülerin; Maria Kuhn, Lehrerin; Werner Kuhns, Sozialarbeiter; Roland Kühröber, Unternehmer; Peter Kusiek, Ing. grad.; Gudrun Lange, Lehrerin; Barbara Leck, Krankenschwester; B. Lenz, Angestellte; Dettlef Lienau, ZDL; Maryse Look, Studentin; Ewald Lotze, Pensionär; Hartmut Lutz, Hochschullehrer; Mohsen Massarraf, Hochschullehrer; Ansgar Meiler, ZDL; Claus Meiler, ZDL; Lioba Meyer, Ratsfrau DIE GRÜNEN; Georg Meyer zu Hörste, Ing.; Christiane Mintermann, Lehrerin; M. Moghaddam, Hausfrau; Beate Müller, Lehrerin; Thomas Müller, Dipl.-Psychologe; Feroch Negahbani, Zahntechniker; Ute Neumann, Schülerin; Peter Niebaum, Lehrer; Anna Nintemann, Dipl.-Päd.; NN; Dirk Ortlinghaus; Renate Otto-Böker, Ratsfrau DIE GRÜNEN; Bruno Poolker, selbständig; Susanne Polewsky, Sozialwissenschaftlerin; Hartmut Polzer, Angestellter; Ludger Poppe, Unternehmer; Brigitte Possenriede, Studentin; Christof Poithof, arbeitslos; Bernd Prätorius, arbeitslos; Wilmt Prasse, Pädagoge; Bruno Reibstein, Lehrer; Gabriele Reichel; Heike Reinders; Isoldo Renger, kaufm. Angestellte; Felicitas Rensing, Architektin; Jens Rybak, Schüler; Holger Richard, Student; Reinhart Richter, Kulturberater; Heribert Rott, ZDL; Ulrich Ruf, Gewerkschaftssekretär; Dr. Horst Simon, Fraktionsvorsitzender DIE GRÜNEN; Heiko Schlattermund, Gewerkschaftssekretär; Els Schlämann, Heilpädagogin; Karin Schlüter, Sozialpädagogin; Jutta Schmidt-Prestin; Holmut Schmitz, Techn. Angestellter; Theresia Schmitz; Anna Maria Schmitz-Hülsmann; Klaus-Thomas Schnitger, Schriftsteller; Hildegard Schörl, Schüler; Dettlef Schrader, Dipl.-Pädagoge; Michael Schürmeyer-Possenriede, Gastwirt; Brigitte Schütt, Personalrätin; Helga Schupp; Kerstin Schwan, Hausfrau; Ernst Schwannhold, Dipl.-Ing.; Rainer Schweers, leit. Angestellter; Maike Seferit; Sozialistischer Hochschulbund, Osnabrück; Wanja Streffer, Studienberater; Jutta Stockmann, kaufm. Angestellte; Uwe Stockmann, Systemprogrammierer; Sabine Surmann-Altenhoff, Sozialpädagogin; György Széll, Hochschullehrer; Gaby Tapkefranz; Andrea Tegenkamp, Architektin; Anette Teigelkämper; Lutz Tenbusch, Gastwirt; Ruth Tifner, Dipl.-Soz.; Thyoindoft, Student; Marita Thöle, Fraktionsgeschäftsf.; Renato Tonnenmann, Verwaltungsangestellte; Inge Tschinke; Marianne Ukena, Lehrerin; Joachim Unchenbecker, Student; Michael Vedder, ZDL; Karin Vogelpohl, Pädagogin; Werner Volkert; Bernd Vossik, Drucker; Arno Wagner, Student; Michael Walther, Lehrer; Kerstin Wehmeier, Studentin; Oliver Wessel, Musiker; Karin Westerhus, Betriebsrätin; Theo Wiernker, Arbeiter; Jürgen Wilkewitz, Gewerkschaftssekretär; Wolfgang Wöstmann, Lehrer; Frank Wolke, arbeitslos.

OS Nr. 12/19.3.89



## „Entlassung des Stadtangestellten Becker ist Berufsverbot“

Osnabrück. Auf der Jahreshauptversammlung der Jungsozialisten des Unterbezirkes Osnabrück-Stadt wurde Daniela Kemken (21) zur neuen Vorsitzenden gewählt. Beisitzer/innen wurden Jutta Stockmann, Eva Kampmeyer, Carsten Wanzelius, Rolf Kemken, Nils Stickan, Karl-Heinz Meinecke und Thomas Vierhaus.

Im Rechenschaftsbericht wies der Sprecher des Unterbezirkes auf die schwierige Situation hin, die nach dem plötzlichen Rücktritt des alten Vorsitzenden, Axel Schlote, eingetreten war. Er wies noch einmal ausdrücklich auf die gute Arbeit hin, die dieser geleistet habe und die den Jusos in Osnabrück neue Impulse gegeben hätte.

Das Arbeitsprogramm des neuen Vorstandes umfaßt folgende Themenschwerpunkte und Aktivitäten: Kommunal- und Europapolitik, Ökologie/ Umweltschutz, Friedenspolitik; zur weiteren Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit hierauf bezo-

gene Aktionen, für die inhaltliche Arbeit sind mind. zwei Seminare vorgesehen.

In einer einstimmig beschlossenen Resolution verurteilen die Jusos das Vorgehen der Stadt Osnabrück gegen den Stadtangestellten Klaus-Peter Becker, in dem sie den Versuch sehen, „die Friedensbewegung insgesamt zu diskriminieren und zu kriminalisieren“. Auch die Jusos lehnen nach eigenem Bekunden die Teilnahme der Stadt Osnabrück an der Wintex/Cimex-Übung nachdrücklich ab.

Im Wortlaut der folgenden Presseerklärung nehmen die Osnabrücker Jusos Stellung zur Entlassung des offensichtlich für die Stadtverwaltung durch seine politischen Aktivitäten nicht mehr tragbaren Stadtangestellten:

„Dem bei der Volkshochschule Osnabrück beschäftigten Klaus-Peter Becker wurde am 28. 2. 1989 nach fast 10jähriger Tätigkeit fristlos gekündigt. Nachdem er am darauffolgenden Tag seine Arbeitskraft

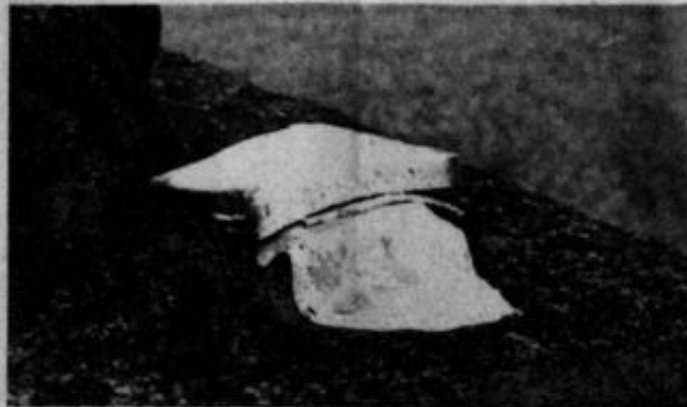
pünktlich zur Verfügung stellen wollte, erhielt er Hausverbot.

Als Grund für die Kündigung wurde dem völlig überraschten Angestellten vorgeworfen, in einem Flugblatt („Osnabrück übt den totalen Krieg“) als regionale Kontaktadresse einer „Initiative gegen die Wintex/Cimex Manöver 89“ genannt zu sein.

Dieses Berufsverbot trifft nicht nur Becker. Nach unserer Einschätzung soll mit dieser Maßnahme alle diejenigen getroffen werden, die sich als mündige Bürger/innen kritisch

mit den Problemen ihrer Lebensbereiche auseinandersetzen. Sollte sich Stadtdirektor Dr. Heumann mit diesen Methoden durchsetzen, ist der Willkür Tür und Tor geöffnet.

Schon morgen kennt jeder und jede, der/die sich in Bürgerinitiativen, Parteien, Student/innenverbänden etc. engagiert, davon betroffen sein. Wir verlangen vom Rat der Stadt Osnabrück, Hr. Dr. Heumann zur Korrektur dieser Fehlentscheidung aufzufordern.“



**Dunkle Schattenseiten** unserer satten Überflusses. Welch Perversion: Ausgerechnet zu Füßen der Plastik des „Gefesselten“ vor der Dominikanerkirche, die an die schlimmsten Qualen und Entbehrungen unserer Geschichte erinnern soll... - liegt dieses ungegessene, dick belegte Butterbrot mit gekochtem Schinken!  
Foto: Schärf

„Klima der Einschüchterung vermeiden“

## Kritik an Stadtdirektor Heumann

### FDP: Kündigung von Becker Verstoß gegen Meinungsfreiheit

Osnabrück. Die fristlose Kündigung von Klaus-Peter Becker war eine nicht gerechtfertigte Überreaktion, meinte der Kreisvorsitzende der FDP, Robert Seidler. Wer seinen Namen auf einem Flugblatt als Kontaktadresse der Initiative gegen die Wintex-Cimex-Übung der Nato zur Verfügung stelle, werde damit wohl kaum dem Ansehen der Stadt schaden oder gar den Betriebsfrieden stören.

Die FDP stehe sicherlich nicht hinter den Inhalten des Flugblattes, sie sei jedoch der Auffassung, daß die Meinungsfreiheit als hohes Gut zu schützen ist. Gerade die Liberalen müßten aufpassen, daß kein Klima der Einschüchterung durch Kündigungen dieser Art entsteht.

Viele im öffentlichen Dienst könnten sich aus Furcht vor einer eventuellen Disziplinarmaßnahme scheuen, abweichende Meinungen zu äußern. Herr Stadtdirektor Heumann hätte gut daran getan, es mit dem liberalen Vordenker Voltaire zu halten, der sagte: „Auch wenn Ihre Meinung genau das Gegenteil der meinigen ist, werde ich mein Leben daran setzen, daß Sie sie sagen dürfen.“

Wir fordern daher die Verwaltung auf, die Kündigung zurückzunehmen, erklärte Seidler. Das könne dazu beitragen, das liberale Klima in dieser Stadt zu erhalten.

Das im Grundgesetz formulierte Recht auf freie Meinungsäußerung müsse auch von der Stadt Osnabrück als Arbeitgeberin beachtet werden.

Achibert Goh, Ludwig Zimmermann und Ulrich Kohlbrecher. Der Gutachter Klaus Mindrup habe es zum Beispiel versäumt, sogenannte Bioindikatoren wie Laufkäfer und Heuschrecken in seine Untersuchung einzubeziehen.

Auch zu den Amphibien und Tagfaltern gebe es keine Aus-

# Angestellter stolpert über DKP-Flugblatt

„Ansehen der Stadt gravierend geschädigt“

Wegen seiner Beteiligung an einem Flugblatt der DKP zur laufenden NATO-Übung „Wintex/Cimex“ ist der städtische Verwaltungsangestellte Klaus-Peter B. von der Stadt fristlos entlassen worden. B. ist Sachbearbeiter in der Verwaltung der Volkshochschule. B. akzeptierte die Kündigung nicht, erschien gestern pünktlich zur Arbeit, wurde daraufhin mit einem Hausverbot belegt. Er will das Arbeitsgericht anrufen. Die städtische Pressesprecherin Karin Augustin bestätigte diese Informationen, nachdem der Personaldezernent Dr. Heinrich Heumann dazu keine Presseerklärung abgeben wollte.

Karin Augustin nannte die Gründe, die die Stadt zu diesem Schritt geführt habe. B. habe das „Ansehen des öffentlichen Dienstes gravierend geschädigt“, weil er als An-

sprechpartner für die Mobilisierung gegen die „Wintex/Cimex“-Übung in einem Flugblatt angegeben war. Es gehe nicht an, daß ein Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung den Widerstand gegen eine Aktion mittrage, die von der Stadtverwaltung mitorganisiert werde.

Wie es in einer Presseerklärung der DKP dazu heißt, sehe die Verwaltungsspitze, namentlich Dr. Heumann, in dem Flugblatt eine Verleumdung der Stadt Osnabrück. In dem Flugblatt, das der Redaktion vorliegt, zeichnet der geschäftige Verwaltungsangestellte nicht für den Inhalt verantwortlich, vielmehr ist als „regionale Kontaktadresse der Initiative gegen die „Wintex/Cimex“-Manöver seine Privatadresse und seine private Telefonnummer angegeben. Das Flugblatt trägt den Titel: „Osnabrück übt den totalen Krieg“, ein Begriff, der – wie es im Rathaus hieß – der Sprache der Nationalsozialisten entnommen worden sei.

Die DKP Niedersachsen wertet die außerordentliche Kündigung als den Versuch, die Protestbewegung gegen die NATO-Übung einzuschüchtern und zu diskriminieren. Die Partei gibt sich sicher, daß „dieses Berufsverbot weder juristisch noch politisch“ Bestand haben werde. Der Kreisvorstand der DKP schreibt dazu, daß die Stadt einen Sündenbock suche für die anonymen Fälschungen (wir berichteten), mit „denen weder die DKP noch B. etwas zu tun haben“.

pr

## Wer erhält „Pluspunkte“?

Mit kritischen Augen werden heute ab 14 Uhr acht Frauen und Männer das Verkehrsverhalten ihrer Mitbürger unter die Lupe nehmen: Sie werden im Bereich des Inneren Ringes „Pluspunkte“ an solche Radfahrer, Fußgänger und Autofahrer verteilen, die sich richtig und korrekt verhalten.

## Februar sehr sonnig

Zu mild, zu naß und zuviel Sonne – so bewerten die Mitarbeiter der Wetterwarte auf dem Ziegenbrink das Februarwetter.

Die Mitteltemperatur lag mit 4,9 Grad um 3,5 Grad über dem langjährigen Mittel. Die höchste Temperatur wurde am 19. Februar mit 13,2 Grad gemessen, die niedrigste am 17. Februar mit Minus 1,9 Grad.



76,6 mm (= Liter) Niederschlag fielen im Verlauf des Monats auf jeden Quadratmeter. Das sind 139 Prozent der langjährigen Norm.

Die Sonne schien reichlich: mit 91,2 Stunden erreichte die Sonnenscheindauer 147 Prozent der Norm.



Im Vorjahr war der Februar mit einer Mitteltemperatur von 3,6 Grad kühler und mit 89,5 mm Niederschlag feuchter. Die Sonne schien mit 48,4 Stunden nur halb so lange wie im Februar 1989. Eine Besonderheit gab es im gerade abgelaufenen Monat: Am 26. Februar wurde in den Frühstunden mit 959,9 Hektopascal der tiefste Luftdruck seit Beginn der Aufzeichnungen im Februar 1952 gemessen. Damit wurde der bisherige Tiefstand vom 6. Februar 1974 (970,1 Hektopascal) erheblich unterschritten.

NOZ 52/N. 3. 89



---

# STADTDIREKTOR FEUERT ANGESTELLTEN

## Fristlose Kündigung

### wegen Friedensengagement

---

**Liebe Bürgerinnen,  
liebe Bürger !**

Nach fast zehnjähriger Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Osnabrück wurde dem Sachbearbeiter Klaus-Peter Becker (31) am Dienstag, den 28. Februar, fristlos gekündigt. Dem völlig überraschten Angestellten wurde als Grund für die fristlose Kündigung erklärt, er sei in einem Flugblatt der DKP als "regionale Kontaktadresse" einer "Initiative gegen die WINTEX-CIMEX-Manöver '89" genannt worden. Obwohl Klaus-Peter Becker für das Flugblatt nicht presserechtlich verantwortlich ist, sondern Herr Ernst Busch, wird gegen ihn der Vorwurf erhoben das "Ansehen des öffentlichen Dienstes gravierend geschädigt" zu haben.

Nach dieser krausen Logik wird Klaus-Peter Becker für den Inhalt eines Flugblattes verantwortlich gemacht, an dessen Erstellung er überhaupt nicht beteiligt war.

Der Grund für die fristlose Kündigung kann folglich nicht aus dem Erscheinen des Flugblattes abgeleitet werden. Dies erklärt auch, weshalb die Stadt sich bisher unfähig zeigt, eine rechtlich haltbare Begründung für die Kündigung zu konstruieren, obwohl die Rechts-



**Klaus-Peter Becker**

● abteilung sicherlich dafür mobilisiert wurde.

● Man darf sich allerdings sicher sein, daß  
● der Anstrengung und Findigkeit keine engen  
● Grenzen gezogen sind. Aber was auch immer  
● an Begründung nachgeschoben werden sollte:  
● den unseres Erachtens tatsächlichen Grund  
● für die Kündigung, daß am Beispiel des  
● Verwaltungsangestellten Becker - seit  
● Jahren in der Osnabrücker Friedens- und  
● demokratischen Bewegung bekannt - ein  
● Signal der Einschüchterung an alle Gegner  
● von Militär-Spektakeln gesetzt werden  
● soll, wird man nicht nachlesen können.

---



Die hilflose und verantwortungslose Reaktion des Stadtdirektors Dr. Heumann wird erst vor diesem Hintergrund erklärbar.

Den Behörden, insbesondere manchen ihrer Vorsteher, ist es offenbar nach wie vor befremdlich, daß auch Mitglieder ihrer Verwaltungen nicht nur ihre Rechte, sondern auch ihre Pflichten als Demokraten wahrnehmen und die Bevölkerung über friedensgefährdende Aktivitäten der NATO informieren. Und genau das wird gegenwärtig mit der NATO-Übung praktiziert:

Vom 24. Februar bis 9. März '89 wird wieder der totale Krieg geübt. Bei "WINTEX-CIMEX" handelt es sich um eine europaweite, zweijährig stattfindende Übung. Während der militärische Teil etwa zwei Monate andauert (Februar/März), findet der zivile Teil von WINTEX-CIMEX regelmäßig Anfang März für einige Tage statt.

Dieser zivile Teil ist für die teilnehmenden Behörden deshalb wichtig, weil festgestellt werden soll, wie funktionsfähig die einzelnen Ämter unter Spannungs- und Kriegssituationen wären. Beteiligt sind in den Bereichen der Kommunen und Landratsämter so ziemlich alle Behörden im Rahmen ihrer Aufgaben aufgrund des Notstands- und der Sicherstellungsgesetze.



*Wir wollen in Frieden leben!*

Das WINTEX-CIMEX-Manöver betrifft uns alle unmittelbar - und zwar in mehrerer Hinsicht: Kriegsvorbereitung zum einen, zunehmende Militarisierung der Gesellschaft zum anderen. Gemeinsamer Widerstand ist also angesagt: vor Ort, konkret, um dem einzelnen Bürger zu

## Gemeinsam betroffen! Gemeinsam wehren!

sagen: In diesem Manöver planen sie dich ein!

Die Friedensbewegung hat zu Aktionen gegen diese NATO-Kriegsübung aufgerufen. Nach ihren Angaben gehen die geheimen Szenarios der Militärs von der Vorstellung eines begrenzten Krieges in Europa aus.

An WINTEX-CIMEX sind 1.500 zivile Stellen von Bund und Ländern, sowie 750 militärische Einrichtungen mit insgesamt 50.000 Personen beteiligt, einschließlich der Osnabrücker Behörden.

In zwei Phasen wird die Mobilmachung und Kriegführung vom Schreibtisch aus "geprobt". Dazu gehören laut "SPIEGEL" auch die Simulierung des atomaren Erst- und Zweitschlages auf deutschem Boden und der SPD-Wehrexperte Horst Jungmann charakterisierte die Kriegsübung WINTEX-CIMEX '89



als ein "gespenstisches Planspiel aus den Zeiten des Kalten Krieges". Die Koordinierungskreise der Friedensbewegung bezeichnen die Übung als "ein besonders krasser Ausdruck einer abrüstungsfeindlichen Haltung der NATO, die den bisherigen Abrüstungsinitiativen des Ostens nur die kalte Schulter" zeigt.

Der Name Klaus-Peter Becker steht deshalb in der demokratischen Osnabrücker Öffentlichkeit keineswegs für die Diffamierung des Ansehens des Öffentlichen Dienstes, sondern für Frieden, Abrüstung, Gerechtigkeit und Völkerverständigung.

Ihm gebührt Anerkennung und Achtung für seine jahrelanges unermüdliches und selbstloses Engagement für den gesellschaftlichen Fortschritt.

Sicherlich gibt es viele, die so den-

## Initiative

# "Freiheit im Beruf - Demokratie im Betrieb"

Osnabrück

Hrsg.: "Freiheit im Beruf - Demokratie im Betrieb" Osnabrück, c/o Bernd Pratorius, Lange Str. 53, Osnabrück

ViSdP: Gerd Brinker, Stahlwerksweg 6, Osnabrück. Druck: Eigendruck

## Schützt die persönlichen Freiheitsrechte! Schluß mit Demokratieabbau und Berufsverboten!

ken wie er. Leider haben noch nicht alle soviel Mut demonstriert. Ein Grund dafür ist die Angst vor Kündigung und Repressalien.

Deshalb sind alle gefordert, ihren Beitrag dazu zu leisten, daß die haltlose Entscheidung des Stadtdirektors zurückgenommen wird, weil sonst nicht nur Becker, sondern uns allen das Recht auf politisches Engagement genommen würde.

Besonders verpflichtet sehen sollten sich die in der Stadt politisch verantwortlichen Parteien. Sie müssen ihrem "Wahlbeamten" Dr. Heumann bei der Korrektur seines groben Fehlers mit gebotener Festigkeit Hilfestellung geben.

Wir hoffen, daß Herr Dr. Heumann schnell zu neuen Einsichten gelangt, damit der Ruf der Stadt Osnabrück als Friedensstadt keinen Schaden nimmt.

- Prüfen Sie auch bei sich selbst, wie Sie Klaus-Peter Becker beim Kampf um sein Recht, um seinen Arbeitsplatz unterstützen können.
- Diskutieren Sie mit Ihren Nachbarn, im Verein, Betrieb und Gewerkschaft usw. Machen Sie mit in der Initiative "Freiheit im Beruf - Demokratie im Betrieb", Osnabrück

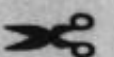


Ich fordere die Wiedereinstellung Klaus-Peter Beckers!

Name	Anschrift	Unterschrift

*Geben Sie Ihre Unterschrift*

Bitte an obige Adresse senden!





# Der Stein des Anstoßes!

## Osnabrück übt den «totalen Krieg»

Die NATO-Übung "WINTER/CIMEX" militarisiert unser Leben!

Vom 21. Februar bis zum 9. März wird in der gesamten Bundesrepublik wieder Krieg gespielt - vorerst noch im Sandkasten und "top secret".

Da es dabei um die Zusammenarbeit zwischen zivilen und militärischen Stellen geht, verschwindet auch der städtische Zivilschutz im Dunkeln:

Bis zu 200 Mitarbeiter der Stadtverwaltung - bis hin zum Oberstadtdirektor - werden eingesetzt. Die meisten von ihnen im "Lagezentrum" an der Berghoffstraße. Hier hat man sich ein hochmodernes Reglement unter der Erde geschaffen, um Katastrophen "durchzuspielen".

Die Übung geht aus von der Annahme einer "politischen Zuspitzung" und der Ausrufung des "Spannungsfalles".

Konkrete Übungssituationen können dabei sein:

- Der Einsatz von Bundeswehrsoldaten gegen streikende ArbeiterInnen und andere DemonstrantInnen (so geschehen bei der Übung 1985).
- Polizei, Bundesgrenzschutz und Bundeswehrsoldaten üben das Aufhalten von Flüchtlingsströmen aus bedrohten Regionen - im Krieg mit Waffengewalt, Panzern und Sorengung der Hauptzufahrtsstraßen.
- Die Ausführung von "Schubladengesetzen" - dies sind noch nicht geltende Gesetze, die durch ein beschleunigtes Verfahren durchgesetzt werden.

- \* Die Unterstützung der US-Streitkräfte für Interventionen in der Dritten Welt.

Können Sie sich vorstellen,

- daß Sie im "Ernstfall" Ihren Wohnort nicht mehr verlassen dürfen?
- daß Sie Ihren Arbeitsplatz nicht mehr wechseln dürfen oder zwangsverpflichtet werden, eine (andere) Arbeit anzunehmen?
- daß in Krankenhaus in Ihrer Nähe 50 Prozent der PatientInnen



- entlassen werden, um für "Kriegszwecke" Platz zu schaffen?
- daß eine parlamentarische Kontrolle der Bundesregierung ganz legal ausgeschaltet werden kann? Presse und Medien zensuriert werden?
- daß Sie als "Panikperson" betrachtet und festgenommen werden, sollten Sie öffentlich gegen den sich anbahnenden Krieg protestieren?

Sind diese Vorstellungen zu unwahrscheinlich? In der Zeit der Übung kann Sie jetzt schon treffen:

- \* Sie müssen Ihren PKW/LKW aufgrund eines Bereitstellungsbescheids in einer Kaserne abliefern.
- \* Ihr Telefonanschluß kann abgeschaltet werden.

Was Sie jetzt schon dagegen tun können:

- Wehren Sie sich gegen Kriegspläne und Eingriffe in Ihre Rechte!
- Machen Sie diese Pläne öffentlich!
- Erkundigen Sie sich, welche Mitarbeiter der Stadtverwaltung beteiligt sind und protestieren Sie gegen längere Wartezeiten und Verzögerungen!
- Weisen Sie darauf hin, daß Sie solche Pläne nicht akzeptieren und daß Sie gegen eine Beteiligung der Verwaltung sind!

In Osnabrück haben bereits Mitglieder der Friedensbewegung, die DKP und die Fraktion der GRÜNEN gegen eine Beteiligung protestiert. Sozialdemokratisch regierte Bundesländer schränken die Beteiligung ihrer Behörden drastisch ein.

Die Stadt Osnabrück muß ihrem Ruf als Friedens-Stadt endlich gerecht werden. Dazu brauchen wir keine Kriegsspiele und Manöver!

### IMPRESSUM:

Hrsg.: DKP-Osnabrück  
 VISDP: Ernst Busch,  
 Corthaustr. 38  
 Druck: Eigendruck

Ich möchte weitere Informationen der DKP zu Frieden und Abrüstung  
 Ich möchte die LZ, Zeitung der DKP, kennenlernen  
 Ich möchte Mitglied der DKP werden

Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

Ausschicken und einwerfen in den Postkasten der DKP, P.O. Box 77, 4900 Osnabrück 1

Regionale Kontaktadresse Ihrer Initiative gegen die Wintex-Cimex-Manöver '89:

Klaus-Peter Becker  
 Schützenstraße 108  
 4900 Osnabrück  
 -----  
 Tel. 0541 - 707780

**Zonen\* existenzieller Verwundbarkeit auf dem Territorium der BRD und der DDR**



100-km-Zone - die unmittelbar nach Kriegsausbruch von Landstreitkräften der 1. Staffel weitgehend zerstört würde

300-km-Zone - in der bereits durch erste Angriffe der Luftstreitkräfte lebenswichtige Bereiche vernichtet würden

- Kernkraftwerke
- Großkraftwerke
- Chemische Industrie
- Erdgasleitungen
- Stadtregionen
- \* Städte
- Erdleitungen

\*Diese Zonen umreißen - bezogen auf beide deutsche Staaten - jenes Gebiet, in dem bereits bei Ausbruch eines militärischen Konfliktes in Mitteleuropa unter den besten Bedingungen mit einer fast völligen Zer-

störung gerechnet werden müßte. Infolge der Verwundbarkeit der zivilen Infrastruktur hochindustrialisierter Gesellschaften wäre das für die betroffenen Staaten nicht überlebbar.

# „Kirche muß offen über neuen Okkultismus reden“

## Informationsabend des Evangelischen Forums Meppen

de- Meppen. — „Wir haben mit Luzifer persönlich gesprochen. Es war abends, bei Kerzenlicht. Wir saßen zu fünft an einem Tisch, auf dem Tisch eine Kerze, ein umgestülpter Teller, 38 kleine Karten mit dem Alphabet, ja und nein und den Zahlen von null bis neun. Alle mußten die Hände flach auf den Tisch legen. ... Wir konzentrierten uns. Jemand von uns, das Medium, rief: Geist, bist du da? ... Es war einfach irrel! Das sind die Erfahrungen einer 15jährigen Schülerin mit dem Teller-schieben. So wie Experten vermuten, haben rund zehn Prozent der Schüler Erfahrungen mit Tischrücken, Gläser-schieben und Pendeln. Das neue Zeitalter der Esoterik, New Age, hat Jugendliche in allen Schulen ergriffen. Aber auch Erwachsene hängen diesen Praktiken an. Unter dem Motto „Geister — Gruftys — Gläserücken“ hatte deshalb das Evangelische Forum Meppen zu einem offenen Abend eingeladen. Über diese Praktiken referierte vor rund 70 Zuhörern Pastor Richard Cremer, Neuenhaus. Pastor Cremer ist Weltanschauungsbeauftragter des Kirchenkreises Emsland-Bentheim. Die Leitung des Abends hatte Superintendent Hansch.

— — — ANZEIGEN — — —

**Taschen-TASCHEN-Taschen**  
Kunstgewerke Kiosk in Meppen,  
Markt 29, Haselünne, Hasestr. 5

Pastor Cremer stellte zu Beginn seines Vortrags fest, daß 84,5 Prozent der Lehrer von ihren Schülern auf okkulte Praktiken angesprochen worden sind. Aber auch Eltern und Seelsorger müßten sich immer wieder damit auseinandersetzen.

Es gebe verschiedene Arten von Okkultismus, erklärte Pastor Cremer: das schon erwähnte Gläserücken, Tonbandstimmen und Videoaufnahmen aus dem Jenseits, das Hellsehen, die Weiterleitung von Botschaften aus dem Jenseits und natürlich die Telekinese, das Bewegen von Gegenständen. Jeder kennt eigentlich diese Phänomene. Aber wie lassen sie sich erklären? Pastor Cremer gab vier verschiedene Möglichkeiten zur Erklärung. Es gibt, so Cremer, die rationalistische Deutung. Bestimmte Phänomene lassen sich durch die Naturwissenschaft erklären. Zum Beispiel mysteriöse Geräusche. Verschiedene Menschen wollten andere

durch Tricks betrogen, indem sie okkulte Phänomene vortäuschen.

Dem gegenüber steht die animistische Deutungsmethode, sagte Cremer. Sie besage, daß diese Phänomene aus dem Unterbewußten, der Seele, kommen. Beim Gläserücken wird mit Hilfe des Unbewußten eine Bewegung auf das Glas übertragen, das sich dann bewegt.

Die dritte Deutung ist die spiritistische. Pastor Cremer erläuterte, daß es außerhalb unserer Welt eine andere Welt gibt. Beim Tod verfällt der körperliche Teil, und der geistige geht ins Jenseits ein. Ein Beweis hierfür könnten die Erlebnisse von Personen sein, die sich selbst bei einer schweren Operation auf dem OP-Tisch liegen sehen, während ihr „Geist“ über dem Tisch schwebt und die Operation beobachtet. Oder Leute, die längere Zeit im Koma waren, berichten von einem Garten, in dem viele „gute Geister“ seien.

Eine letzte Erklärung sei die dämonische Deutung der Phänomene: Es gibt das Jenseits, aber nur böse Geister, sprich Luzifer. Gerade diese Deutung werde von der Kirche gerne benutzt, um verschiedene Sachen zu erklären. Die Bibel, sagte Cremer, ist selbst voller okkultischer Geschichten. Die bekannteste ist wohl die Ostergeschichte.

Cremer: „Für Christen reicht eine rein rationalistische Erklärung nicht aus, der christliche Glaube ist aber für alle anderen Lösungen offen.“

Allerdings wies Pastor Cremer darauf hin, daß sich die Kirche noch mehr mit diesem Thema auseinandersetzen muß: kritisch und vom theologischen Standpunkt aus.

Als Ursache der jugendlichen Sucht nach Okkultem nennen Experten unter anderem „Neugierde“ und den Drang zur „Überwindung der Ichgrenzen“. Viele Kinder, die in solche spiritistischen Erfahrungen hineinrutschen, bekämen kaum zu überwältigende Ängste. Zu dieser Angst könne ein gestörtes Verhältnis zur Realität kommen. Alltägliche Phänomene, zum Beispiel das Stehenbleiben einer Uhr oder das Umfallen von Gegenständen, werden Geistern zugeschrieben. „Gerade Jugendliche können sehr unter solchen Problemen leiden, deshalb muß die Kirche offen sein, über solche Probleme zu reden“, sagte Superintendent Hansch. Nach dem Referat folgte eine lebhaft Diskus-sion, bei der noch nicht alle Themen angesprochen werden konnten. „Diese Thematik ist so komplex, es müßten wohl noch mehr Abende zu diesem Bereich folgen“, stellte Hansch am Schluß der Veranstaltung fest.



„Mind's Disco Night“ heißt eine neue Discothek in Meppen  
finden u. a. Singles, Platten und  
Meppener Tagblatt Nr. 48  
15.11.84



## Die Taufe eines Kindes - heute noch aktuell?

Als an mich die Aufgabe herangetragen wurde, für die heutige Ausgabe die „Gedanken zum Sonntag“ zu schreiben, habe ich mit der Zusage gezögert. Meine Überlegung war: „Gibt es eine Begebenheit, ein Ereignis oder Problem, das die Aufmerksamkeit der Leser findet?“ Doch schon während des Telefonats wurde mir klar, worüber ich schreiben würde.

Die Taufe unseres Kindes feierten wir vor zwei Wochen, und das Osterfest, der eigentliche Tauftag der Christen, steht bevor. Hierzu die folgenden Gedanken.

Jeder, der sich entschließt, sein Kind taufen zu lassen, wird fragen: „Welchen Sinn hat es, einen Säugling taufen zu lassen? Warum nicht warten mit der Taufe, bis das Kind selbst entscheiden kann, ob es getauft werden möchte? Welche Wünsche und Hoffnungen sind mit der Taufe verbunden?“

Zur ersten Frage: Die Taufe ist das Sakrament der Eingliederung in die Gemeinschaft der Kirche. Durch die Taufe hat das Kind teil an der Liebe Gottes. Das in der Taufe gebrauchte Wasser – ein Zeichen des Lebens – macht deutlich, daß das Kind teilhat am Leben und an der Auferstehung Jesu Christi.

Die zweite Frage macht deutlich, daß die Kindertaufe durchaus nicht mehr so selbstverständlich ist wie noch vor Jahren. Geburt und Taufe bildeten eine zusammenhängende Einheit, die nicht hinterfragt wurde. Heute hört man das Argument, ein Kind müsse selbst entscheiden, wann und ob es überhaupt getauft werden möchte. Hinter dieser Äußerung verbergen sich mögli-

### Gedanken zum Sonntag

Von  
Michael Fritze  
Industriestraße 31  
4479 Herzlake

cherweise aber auch diese Fragen: Ist das Annehmen Jesu als ein Vorbild noch zeitgemäß? Kann die Gemeinschaft mit diesem Jesus, in einer Zeit der Technik und Computer, eine Hilfe sein bei der Bewältigung des Lebens? Ich denke wohl, denn gerade in dieser komplexen unüberschaubaren Welt ist es gut, einen konstanten Ausgangspunkt zu haben, von dem aus wir unser Leben immer aufs neue meistern können. Das Programm Jesu und seine Liebe zu den Menschen erfahren Christen in der Gemeinde. Deshalb ist es ein besonderes Anliegen, daß auch ein Kleinkind in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wird. Die Taufe des Kindes kann insofern als ein Geschenk betrachtet werden, ähnlich dem Geschenk des Lebens.

Unsere Wünsche und Hoffnungen, die wir an die Taufe knüpfen, drückt W. Wilms so aus: „Wir möchten nicht, daß unser Kind mit allen Wassern gewaschen wird. Wir möchten, daß es mit dem Wasser der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe und des Friedens gewaschen wird. Wir wünschen, daß unser Kind mit dem Wasser christlichen Geistes gewaschen, übergossen, beeinflusst, getauft wird.“

# Chronik ist Beitrag zum historischen Jahr

## Heimatverein mit Jahreshauptversammlung

**Menslage.** Im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Menslage standen Filmbeiträge, in denen das Leben und Wirken sowie Begebenheiten über Menslager Bürger in früheren Zeiten gezeigt wurde. Die von Pastor Stamm vorgeführten Filme wurden sach- und fachkundig von Heinz Thorwart kommentiert.

Vorsitzender Lübbert zu Borg umriß in seinem Jahresbericht auf der außerordentlich gut besuchten Jahreshauptversammlung die Aktivitäten des Vereins im vergangenen Jahr. Besonders erfreut zeigte er sich über den Zuspruch, den der Heimatverein in Menslage findet. So verdoppelte sich nahezu die Zahl der Mitglieder in den letzten drei Jahren. Hatte man 1986 schon 180 Mitglieder, so zählt der Heimatverein derzeit 330 Mitglieder. Als Höhepunkte des vergangenen Jahres hob er besonders hervor: den gelungenen Heimatabend im März 88, das offene Singen des KHBB, das durch das Mitwirken der Menslager Chöre einen erfolgreichen Verlauf nahm, die kombinierte Eisenbahn- und Randwanderung und Ausstellungen in der Heimatstube.

Weiter berichtete Lübbert zu Borg, daß die beiden Arbeitskreise „Wildpflanzen“ und „Heimatsforschung“ sehr aktive Heimatarbeit leisten und dadurch wertvolle Erkenntnisse für den Heimatverein gewinnen. Ferner besuchten im vergangenen Jahr etliche Gästegruppen das malerische Artlanddorf Menslage, wo ihnen von Mitgliedern des Heimatvereins sach- und fach-

kundig mittels Führung die strukturellen und ideellen Besonderheiten dieses Dorfes nähergebracht wurden. Gute Resonanz fanden sowohl bei den Mitgliedern als auch bei den Bürgern die im vergangenen Jahr herausgegebenen „Menslager Hefte, Teil 2“ sowie der Bildband über das Kirchspiel Menslage.

Einen Beitrag zum im nächsten Jahr anstehenden Jubiläumsjahr leistet der Menslager Heimatverein mit der Herausgabe einer umfangreichen Chronik, in der die Geschichte aller Menslager Vereine, Verbände usw. ausführlich beschrieben wird. Großen Anteil an der Erstellung der Chronik hat der neu in den Vorstand gewählte Harald Huster. Als erste Maßnahme wurde ein Grundstock von ca. 60 Büchern Heimatliteratur für eine Bücherei vom Heimatverein angelegt. Hier soll eventuell zu einem späteren Zeitpunkt ein Zusammenschluß mit der bereits vorhandenen Gemeindebücherei erfolgen.

Begeisterte Aufnahme bei den Anwesenden fanden auch die Filmbeiträge, die das Menslager Zeitgeschehen in den 50er und 60er Jahren beleuchteten. Es gab Heiteres wie Bauernhochzeiten, das Menslager Jubelschützenfest, eine Tierchau im Jahre 1953, den Fischzug der Menslager Bürger an der Hase, aber auch ernste Themen. Man staunte über damalige Arbeitsweisen und die damit verbundene Handwerkskunst. So wurde u. a. der Wiederaufbau des „Menslager Riegels“ sowie ein Straßenaufbau, wie er zu damaliger Zeit erfolgte, gezeigt. (vd.)





DIE ALTEN BALKEN und die exakte Arbeit waren Gesprächsthema, in der Bildmitte von links Pfarrer Jansen, Oberbürgermeister Neuhaus, Vorsitzender des Heimatvereins, Wilming, und Ortsbürgermeister Beckmann.

## Vereinskalender

**Brögbern:** Der SV Brögbern veranstaltet am Dienstag (20. 12.) ab 14.30 Uhr in der Turnhalle Brögbern die Tischtennisminimeisterschaften für die Jahrgänge 1977 bis 1983 (Vereinszugehörigkeit ist nicht erforderlich).

**Lingen:** Die „Delphin-Kinderschwimmhule“ teilt mit, daß der Schwimmunterricht bei Frau Gravel ab 10. Januar 1989 wieder zu den gewohnten Zeiten stattfinden wird.

**Bawinkel:** Die Gruppe Jungkoiping trifft sich am Dienstag (20. 12.) um 6.15 Uhr zur Frühschicht. Interessierte können sich bei Renate Gerken melden.

## Prämie für Mutterschafe

**Altkreis Lingen.** - Wie in den vergangenen Jahren können auch jetzt wieder Anträge auf Gewährung einer Prämie für Mutterschafe für das Wirtschaftsjahr 1988 gestellt werden. Voraussetzung für die Forderung ist eine Mindestbestandsgröße von zehn Mutterschafen. Als Mutterschafe gelten alle weiblichen Tiere, die gedeckt sind oder mindestens einmal gelammt haben. Die Antragsfrist endet am 31. Januar 1989. Antragsformulare sind bei der Landwirtschaftskammer Weser-Ems - Außenstelle Lingen - 4450 Lingen, Schwarzer Weg 8, erhältlich.

## Chris de Burgh kommt

**Meppen.** - Der irische Popsänger Chris de Burgh macht im Rahmen seiner Tournee „flying colours“ am Sonntag, 23. 4., um 20 Uhr Station in der Halle Münsterland. Karten sind ab Dienstag, 20. 12., bei allen bekannten Vorverkaufsstellen sowie bei der Halle Münsterland erhältlich.

# Heimathaus soll Heimstatt für viele Vereine werden

Jetzt Richtfest gefeiert - Weitere Aufgaben

Lingen (ed.) - „Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung von Brauchtum und Sitte, Volkskunde und Sprache, Natur und Umwelt“, das gehört nach den Worten des Vorsitzenden des Heimatvereins Darne, Heinrich Wilming, zum Kern der Satzung. Und dazu soll das neue Heimathaus auf dem alten Schützenplatz an der Straße „Am Waldfriedhof“ eine wertvolle Hilfe sein. Gleichzeitig soll es einer Vielzahl von Vereinen des Ortsteils als Heimstatt dienen.

Zum Richtfest fand sich neben Oberbürgermeister Neuhaus, Ortsbürgermeister Beckmann, dem Vorsitzenden des Heimatvereins Lingener Land, Manfred Dauber, und Pfarrer Jansen eine stattliche Zahl von Gästen ein. Die meisten von ihnen stehen mit der Errichtung des Baus in unmittelbarer Verbindung, so der Vorsitzende des Vereins Projekt Lingen e. V., Heiner Pott, Architekt Paul von der „Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.“, die Vertreter vom Landkreis, dem Arbeitsamt und dem Planungsamt der Stadt Lingen. Ein besonderer Gruß des Vorsitzenden galt dem Direktor der Lingener Faserwerke, Dr. Schmidt, als erstem Sponsor

dieses Projekts.

Das nun gerichtete Fachwerkhaus hat nach den Ausführungen von Wilming eine kurze Baugeschichte. Noch vor einem guten Jahr habe es in der Gemeinde Duisenburg gestanden. Unter der fachlichen Betreuung von Architekt Paul haben die Bauhandwerker mit ihrem Bauleiter Elmer das Haus abgebaut, zerlegt und wieder zusammengefügt. Alte und nicht mehr verwendbare Teile mußten ergänzt und zum Teil neu eingepaßt werden. Die Arbeiten erforderten Kunstfertigkeit und Geschick, und so lobte Wilming die Handwerker dafür, daß sie gute Arbeit geleistet und dieses Haus bisher mit sichtlicher Freude und viel Interesse erstellt hätten.

Der Dank des Vorsitzenden galt weiterhin dem Arbeitsamt, das die Arbeitskräfte im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur Verfügung gestellt und somit ein Drittel der veranschlagten Kosten in Höhe von 280 000 DM übernommen hat. Dankesworte galten auch der Stadt Lingen und dem Landkreis, die sich den Rest der Kosten mit dem Heimatverein teilen. Nach diesem glücklichen Anfang zeigte dann Wilming viel Mut zu einer gemeinsamen Vollendung des Werkes und die Hoffnung, daß der Bau im Herbst nächsten Jahres seiner Bestim-

mung übergeben werden kann. Er versprach, die historische Substanz dieses Hauses zu erhalten und nach außen hin original wiederaufzubauen. Zum Wohle der Benutzer soll es ein modernes Innenleben erhalten.

An Aufgaben für den Heimatverein und das Haus würde es nicht mangeln, so Wilming. Es bestehe ein großer Nachholbedarf. So müßten unter anderem die begonnene Ortschronik weitergeführt und die Geschichte der durch Industrieansiedlung verschwundenen Bauernhöfe und der alten Strukturen aufgearbeitet werden. Nachdem der Richtkranz den First des Balkenwerks zierte, dankten die Handwerker für das gute Gelingen des Baus.



DER GELUNGENE ROHBAU des Heimathauses fand bei allen Lob und Anerkennung. Fotos: Frensch

## Heute im Kino

**Burg-Kinocenter**  
Kino 1: Die Superstars der Rockmusik im Film: „U 2 Rattler und Hum - The Movie“ (ab 12 J.), 17 und 20 Uhr. - Steven Seagal ist „NICO“ (ab 16 J.), 22.15 Uhr.

Kino 2: „Das siebte Zeichen“ mit Jürgen Prochnow“ (ab 16 J.), 20 Uhr. - Walt Disney's „Dschungelbuch“ (ab 6 J.), 17 Uhr. - „Zwei Däninnen in Lederhosen“ (ab 18 J.), 22.15 Uhr.

**Central-Kino**  
Silvia Seidel in „Anna“ (ab 6 J.), 16 und 20 Uhr.

## Benreinigung wird teurer

Jetzt bei 1,20 DM pro Meter

- Frerens Bürgermeister ers brachte inkt: „Jetzt um unange-esst war den Erlaß ei-straßenreini-sowie über-trensung, gemeloderat tabend zur riag. Ergeb-nig gefaßten Die Relai-wird um 20

mit beträgt die Gebühr ab 1989 jährlich pro Meter Straßenfront 1,20 DM. Ab sofort müssen darüber hinaus alle Vergünstigungen gestrichen werden.

Nötig sei die Erhöhung, um den Haushalt auch in nächster Zeit im Gleichgewicht zu halten, erläuterte Samtgemeindedirektor Heinz Jubt. Seit 1974 habe die Gebühr durchgehend nur eine DM betragen, doch reiche dieser Betrag nun nicht mehr aus. Jubt unterstrich, daß nun alle zur Zahlung von 1,20 DM heran-

## lerte stunden r DB

e Schalter der ndesbahn im 1 sind an den Feiertagen fnet: Heilig-on 6.40 bis 14 hihnachtsfeier- n 12.15 bis 18 Weihnachtsfei- von 9.30 bis 15 bis 20 Uhr; ) von 6.40 bis 1 Neujahrstag t bis 10.45 Uhr t 20 Uhr.

GE  
ngeschenke  
gerne. Ihre  
itta, Nordhorn  
- Tel. 3 37 11

## ndienst

n Notdienst  
Apotheke  
nen, Wald-

## alieren

-scheke, Schen-  
14, vollent-  
) ihr 89. Le-

Erweiterung  
des Sande-

Sors, werde  
Parkplatzes

ing

“  
te

it Eltern und  
hen Kinder-

rmann Hee-  
n Referat zu-  
nmeldungen  
r 1989/90 ein  
Zuversicht,  
die katholi-  
e zweizügig  
den könne.  
hrerversor-  
den Mangel  
n musischen  
löst sei dage-  
der Schuler-  
ahrschulern  
ule würden  
zugemutet.

ift geführten  
n zahlr. che  
rder... der  
dschulefor-  
erstand ver-  
rungen sorg-  
nd im Rah-  
Möglichkei-  
n.

# „Gau und Stadt Bramsche“

## ergänzt und neu aufgelegt

### Mit Berichten über Jakob Gresel

**Bramsche.** Der Verlag Rud. Gottlieb, Bramsche, fügt seinen Veröffentlichungen über die Bramscher Stadtgeschichte wieder ein aktualisiertes Werk hinzu.

Durch die zweite Auflage des seit fast zehn Jahren vom Markt verschwundenen Buches von Hermann Frommeyer (Fürstenau) „Gau und Stadt Bramsche“, steht jetzt eine preiswerte „kleine Stadtgeschichte“ zur Verfügung.

Es wurde über alle bedeutenden Ereignisse der Stadt geschrieben. Über das „Urdorf Bramsche“, die „Reformation“ und die „Grothausfehde“, selbstverständlich auch über „Tuchmacher in Osnaabrück und Bramsche“. Eine „Kirchspielbeschreibung um 1800“ fehlt ebenfalls nicht. Genannt wurden hier nur einige von insgesamt vierzig Kapiteln.

Dieses Buch ist eine sinnvolle Ergänzung zur auch im Verlag Rud. Gottlieb erschienenen „Illustrierten Stadtgeschichte von Bramsche“.

Das Buch erscheint übrigens pünktlich zum 500. Geburtstag des großen Bramscher Sohnes

Jakob Gresel (geboren um 1490), dem wiedererwachten Interesse an der Jacob-Gresel-Schule und den neueren Erforschungen dieses Themas durch den Gesprächskreis der Volkshochschule. Das Buch bietet eine umfassende Information über das bereits Erforschte in den Kapiteln „Die Jacob-Gresel-Schule“ und „Das Greselsche Testament“ und „Der 100jährige Kantor“ an.

Der Verlag Gottlieb hat diese aktuellen Kapitel mit Bildmaterial ergänzt. Sonst ist das ganze Buch ein unverändertes Reprint der ersten Ausgabe aus dem Jahre 1955.

Allein die Greselschen Kapitel könnten Anlaß für den Erwerb dieses Buches sein, um im Jahre 1990, dem Jahr des 500. Geburtstages von Jakob Gresel, informiert zu sein und die dann geplanten Ereignisse, wie Forschung des Gesprächskreises der Volkshochschule, eventuell Ausstellungen und die Benennung einer Straße oder eines Platzes in Bramsche besser beurteilen zu können.

Das Buch ist zum Preis von 14,80 DM erhältlich.

Nichterfüllung solcher Voraussetzungen würden die Kunden auf die großen Märkte außerhalb ausweichen. Formuliert es „jüngst auf einer Bürgerversamm-

wie vor noch mit dem Verkehr von Kraftfahrzeugen konfrontiert und „entsprechend weniger attraktiv“ eingerichtet, führen hinsichtlich des Geschäftslebens ein gewisses „Schattendasein“.



HERMANN FROMMEYERS im Jahre 1955 erstmals erschienenes Werk wurde im Verlag Rud. Gottlieb neu aufgelegt und um einige Passagen erweitert.

*Bramsche Nachrichten Nr. 48/25.2.89*



# 150 Jahre „agrarisches Bewegung“

Berufsverband Nachfolger des „Landwirtschaftlichen und gewerblichen Vereins“

Badbergen. Am 28. Februar 1839 wurde im Haus des Badberger Kaufmanns Friedrich Wilhelm Walmichrath der „Landwirtschaftliche und gewerbliche Verein Badbergen“ gegründet. Der „Landwirtschaftliche Berufsverband, Ortsverband Badbergen“ – der Nachfolgeverband in der Tradition des „Landwirtschaftlichen und gewerblichen Vereins Badbergen“ – nimmt das denkwürdige Ereignis der Vereinsgründung vor genau 150 Jahren am Dienstagabend bei Siltmann zum Anlaß, die geschichtlichen Leistungen dieser Vereinigung zu würdigen und über die Vergangenheit und Zukunft der Landwirtschaft nachzudenken.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rückte die Landwirtschaft mehr als jemals zuvor in den Mittelpunkt öffentlichen Interesses. In Büchern, Broschüren und Zeitschriften war sie ein ebenso viel diskutiertes Thema wie in den Salons der besseren Gesellschaft, so daß man in diesem Zusammenhang auch von einer „agrarisches Bewegung“ spricht. Das landwirtschaftliche Engagement weiter Kreise der Öffentlichkeit spiegelte sich in den zahlreichen Landwirtschaftlichen Gesellschaften, die jetzt wie Pilze aus dem Boden schossen. In fast allen deutschen Ländern, großen wie kleinen und kleinsten, wurden derartige Sozietäten gegründet. Die Mitglieder dieser Gesellschaften kamen vor allem aus dem Adel und dem Bildungsbürgertum, während die Bauern kaum vertreten waren.

Die Forderungen Albrecht Thaers nach einer „rationalen Landwirtschaft“ machten sich auch oldenburgische Beamte, Geistliche und bürgerliche Honoratioren zu eigen, die im Sommer 1818 die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft (OLG) gründeten. Bei der vorbereitenden Gründungsversammlung in Oldenburg am 1. Mai 1818 gehörten von 15 Anwesenden allein sieben, d. h. fast 50 Prozent dem Stand der Staatsdiener an. In gänzlich anderen Bahnen verlief die Gründung und Zusammensetzung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Badbergen. Dort gründeten Bauern, Handwerker und Kaufleute und einige wenige Honoratioren einen sowohl

landwirtschaftlich wie handwerklich-gewerblich ausgerichteten Verein. Die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder dieses auf Eigeninitiative beruhenden Vereins waren Artländer Colonen.

Das Ziel ihrer Bemühungen, die Förderung der Landwirtschaft, suchten sie auf folgende Weise zu erreichen. Zunächst einmal wurde eine Art Bestandsaufnahme von den agrarwirtschaftlichen Verhältnissen im eigenen Heimatgebiet gemacht. Die Gesellschaft regte durch Prämien, Preise und Preisaufgaben landwirtschaftliche Untersuchungen sowie praktische Versuche an. Man entwickelte eine lebhaftes Lese- und Korrespondenzstätigkeit, man ließ Zeitschriften zirkulieren, beschaffte sich wirtschaftliche und gewerbliche Fachliteratur und arrangierte sich zu Lesegesellschaften. Außerordentliches leistete der „Landwirtschaftliche und gewerbliche Verein Badbergen“ in seiner 150jährigen Geschichte auf dem Gebiet der Weiterentwicklung der Agrartechnik, der Pflanzenzucht, der Tierzucht, des Landhandwerks, der Bau- und Wohnkultur.

Einer der maßgeblichen Mitbegründer und Vorstandsmitglieder des „Landwirtschaftlichen und gewerblichen Vereins Badbergen“, der Tischlermeister, Instrumentenbauer und spätere Maschinenfabrikant Gerhard Heinrich Kehlmann (geboren 1801, gestorben 1887), hat in seiner Autobiographie über seine Mitarbeit in dieser Vereinigung berichtet und vor allem dargelegt, was er in dieser Zeit der beginnenden Mechanisierung in der Artländer Landwirtschaft unter anderem geleistet hat: „Im Laufe von 18 Jahren (1834 – 1848), welche meistens in ziemlich alltäglicher Weise dahinschwanden, machte ich 104 neue Fortepianos (Klaviere), ferner Flöten, Gitarren, manche Maschinen zur Spinnerei, Weberei, Arbeiten des Mechanikers, physikalische und chirurgische Instrumente, auch manches Außergewöhnliche für die Landwirtschaft. Die Verhältnisse des Jahres 1848 jedoch griffen störend in meine Geschäfte ein. Allein von Mitte März bis Schluß des Jahres konnte ich kein einziges Instrument mehr verkaufen. Nun hatte ich schon im Herbst 1847 Versuche gemacht, um eine Dreschmaschine herzu-

stellen und selbige auch im Winter 1847/48 so weit fertiggebracht, daß sie bei Colon Gerding in Vehs aufgestellt worden war. Bereits seit einigen Jahren war in dem Badberger Landwirtschaftlichen und gewerblichen Verein von Dreschmaschinen und anderen landwirtschaftlichen Maschinen die Rede gewesen, welche in hiesiger Gegend nicht bekannt waren. Ich baute 1848 die erste Dreschmaschine. Das erste Interesse für derlei Maschinen wurde reger, und obwohl diese Maschinen noch manches zu wünschen übrig ließen, setzte ich dieses neue Geschäft unter fortwährender Vervollkommnung mit Glück fort, so daß ich bis zum 6. Juni 1853 schon 67 Dreschmaschinen mit Gopelwerk gebaut und abgesetzt hatte. 1852 baute ich die erste Mähmaschine, in ähnlicher Weise wie ich eine solche von dem Amerikaner Mac Cormick (aus Chikago) in London ausgestellt gesehen hatte. Die Landmaschinenfabrik Kehlmann, später Kehlmann & Comp., bilanzierte am 1. November 1872, im Verlauf von 19 Jahren für das Artland und die angrenzenden Regionen immerhin 900 Dreschmaschinen produziert zu haben.“

Über diese und andere Leistungen in der Artländer Region wird auf der Festver-

anstaltung am 28. Februar Museumsdirektor Prof. Dr. Helmut Ottenjann einen entsprechenden Vortrag halten mit dem Thema: Der Landwirtschaftliche und gewerbliche Verein Badbergen als Spiegelbild des wirtschaftlichen und kulturellen Wandels im ländlichen Raum Nordwestniedersachsens während des 19. und 20. Jahrhunderts.

## Anglerverein

Fürstenau. Am 4. März veranstaltet der Anglerverein Fürstenau-Freren seinen Kohlgang in die Umgebung. Die Teilnehmer treffen sich um 15 Uhr bei der Polizeistation Fürstenau. Im Anschluß an die Wanderung wird zum Grünkohlessen in das Gasthaus Paul Overhoff eingeladen. Anmeldungen werden bis 1. März erbeten an Adolf Höveler, Bahnhofstraße 4, Telefon Fürstenau 20 31.

## Kann der Titel ver

Sonntag zur Weser

Quakenbrück. Am Sonntag wird in Jever die Weser-Ems-Meisterschaft der weiblichen Basketball-A-Jugend ausgetragen. Neben Titelverteidiger TSV Quakenbrück qualifizierten sich für die Bezirksrunde der Osnabrücker SC, TV Brake und der MTV Jever.

Die jungen Basketballerinnen des QTSV, sie fahren von zwei Dutzend Fans aus der Basketballabteilung unterstützt mit dem Bus Richtung Jever, wollen zumindest den zweiten Platz bei diesen Meisterschaften belegen, um sich über das Qualifikationsturnier für die Landesmeisterschaft zu qualifizieren. Der Turniersieger ist automatisch für die Niedersachsenmeisterschaft gemeldet.

Trainer Werner Zimmermann geht davon aus, daß es für seine Mädchen äußerst schwierig wird, sich für die Titelkämpfe auf Landesebene zu qualifizieren, da schon auf Bezirksebene mit dem TV Brake und vor allem dem Osnabrücker SC schwere Gegner auf die Quakenbrückerinnen warten.

## So spielt der VfR

Quakenbrück. VfR I spielt am Sonntag um 15 Uhr am Deich gegen Merzen II. Die Spieler treffen sich um 14.30 Uhr am Hallenbad. Bereits um 13.15 Uhr spielt VfR II am Deich gegen SV Hollenstedde. Um 12.30 Uhr treffen sich die Spieler am Hallenbad. VfR III spielt am Sonntag um 13.15 Uhr in Nortrup. Um 12.15 Uhr treffen sich die Spieler zur Abfahrt bei Dwenger. Am Mittwoch gewann VfR III in Grafeld mit 2:1.

## Jagdhornbläser

Badbergen/Quakenbrück. Zur Teilnahme und Mitwirkung an der Jubiläumsfeier aus Anlaß der Gründung des „Landwirtschaftlichen und gewerblichen Vereins Badbergen“ treffen sich die Jagdhornbläser des Hegerings Badbergen-Quakenbrück am Dienstag um 19.45 Uhr bei Meyer-Siltmann in Badbergen. Die Proben am Montag und am Mittwoch fallen aus.

# X Bitterfeld: Jedes siebte Kind krank

Halle, 16. 1. (dpa)

Sieben Prozent der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre im Kreis Bitterfeld nordöstlich von Halle sind an chronischer Bronchitis erkrankt. Diese Zahl sei doppelt so hoch wie in anderen Landesteilen der fünf neuen Bundesländer, erklärte der Kinderarzt Wolfgang Lässig (Halle) am Mittwoch. Diese hohe Zahl der Atemwegserkrankungen sei auch auf die hohe Luftverschmutzung in dieser Region zurückzuführen. Hauptschadstoffe sind laut Lässig Schwefeldioxid und Staub. So wurden im vergangenen Jahr im Zentrum von Halle achtmal so hohe Schwefeldioxidwerte gemessen (0,22 Milligramm pro Kubikmeter) wie in München (0,03 mg/m<sup>3</sup>). In einem einzigen Monat wurde auf dem Markt in Halle ein Niederschlag von 23 Gramm Staub pro Quadratmeter gemessen. Lässig forderte deshalb eine drastische Reduzierung des Schadstoffausstoßes und eine optimale medizinische Versorgung der erkrankten Kinder.

...  
löst.

X **Freya Klier**, Theaterregisseurin, will ihren früheren Rechtsanwalt, **Wolfgang Schnur**, wegen dessen Mitarbeit beim Stasi verklagen. Die Mitte der 80er Jahre aus der DDR ausgebürgerte Bürgerrechtlerin sagte der „Berliner Zeitung“, Schnur habe damals die Interessen des Stasi vertreten und trage damit die Hauptverantwortung für ihre Ausbürgerung.

X **Gregor Gysi**, PDS-Vorsitzender, ist vom Präsidium seiner Partei als einziger Kandidat für das Amt des Vorsitzenden nominiert worden. Nach Angaben von PDS-Sprecher **Hanno Harnisch** wird ein Parteitag Ende Januar auch drei stellvertretende Vorsitzende wählen. Zwei davon sollen Frauen sein.

**Lech Wałęsa**, polnischer Präsident, wird am Dienstag im Vatikan von Papst **Johannes Paul II.** zu einer Unterredung empfangen werden. Das meldete die Warschauer Nachrichtenagentur PAP.

NO2-14/17.1.91



# Wallenhorst Luftbildatlas

ON Wallenhorst

Für den Bereich der Gemeinde Wallenhorst wird ein Luftbildatlas erarbeitet, für den die Gemeinde Wallenhorst mit dem Neomedia-Verlag eine Vereinbarung traf. Der Luftbildat-

las soll Luftbilddaufnahmen in Senkrechtaufnahmen aus den verschiedenen Ortsteilen der Gemeinde enthalten, darüber hinaus aber auch allgemeine Informationen über die Gemeinde Wallenhorst. Der Luftbildatlas wird nach Herausgabe im Sommer dieses Jahres nach Absicht des Verlages auch über den örtlichen Einzelhandel zu erwerben sein.

## Tiefpreise

**Ritter-Sport-Schokolade**

verschiedene  
Geschmacks-  
richtungen  
100 g

**1,09**

reduziert

**Miami-Vice-Reisetasche**

Nylon,  
modische Farben

**39,95**

reduziert

**Farbfernseher**

37er Bild,  
8 Programme,  
AFT-Taste, Kopf-  
hörer-Anschluß

**379,-**

**BASF-Videokassette**

VHS E 180,  
3er-Packung

**29,95**

reduziert

**Rucksack**

Nylon, mit  
großem Vorfach,  
modische Farben

**19,95**

Paß

Lotus



Schlüssel  
Dienst



Schuh

# KAUFHALLE

Osnabrück, Große Straße

**KAUFHOF  
REISEN**

in Ihrer  
KAUFHALLE

23.3.88

ON 12/23.3.89

# Friedrich Wiechmann

Der Verstorbene war von 1952 bis 1968 als Bauhofarbeiter und als Mitarbeiter auf der Kläranlage bei der Stadt Eisfleth beschäftigt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Stadt Eisfleth**

**Kunschke**  
Bürgermeister

**Hayen**  
Stadtdirektor

**Fuchs**  
Personalratsvorsitzende



Wir trauern um unser langjähriges Vereinsmitglied

## Georg Behrens

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

**Klotschießer- und Boßelverein  
von 1909 „Lat'n sus'n“  
Bockhorn e.V.**

X

Am 19. Februar 1989 verstarb nach längerer Krankheit unser früherer Vorarbeiter

## Helmut Wilczek

**Borbeckerfeld**

Der Verstorbene war von 1961 bis 1984 für unseren Verband tätig.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Vorstand, Ausschuß und Mitarbeiter  
der Haaren-Wasseracht**

Metjendorf, den 21. Februar 1989



## Heiteres und Besinnliches über Christstollen und Engelshaar

Plattdeutscher Klönabend des Heimatvereins Nortrup gut besucht

**Nortrup.** Bis auf den letzten Platz besetzt war der Saal im „Alten Gasthaus Kührt“, anlässlich des Klönabends des Heimatvereins Nortrup. Vorsitzender Dr. Alfred Pieper betonte, die große Zahl der Besucher lege Zeugnis davon ab, wie groß ihre Verbundenheit mit der Heimat ist. Das Organisationskomitee hatte ein buntes Programm zusammengestellt, das fast ausschließlich in plattdeutscher Sprache vorgetragen wurde.

Nach den gemeinsam gesungen Liedern „Kein schöner Land“ und „Guten Abend, guten Abend“ brachte Oberkirchenrat i. R. Heinrich Höpken aus Oldenburg Heiteres und Besinnliches zur Weihnachtszeit zu Gehör. Mit großem Interesse hörten die Nortrupe Heimatfreunde, welche Bedeutung den Weihnachtsgütern, dem Engelhaar, den Pfefferküchlein, den bunten Äpfeln, Nüssen und Mandeln sowie dem Christstollen in früheren Jahrhunderten zugeschrieben wurde.

In der heiteren Geschichte „Oma Knackbusch und der Weihnachtsmann“ wird ein Einbrecher, der es auf den Gabentisch abgesehen hatte, zum „Weihnachtsmann wider Willen“, denn sehr zur Freude von Oma Knackbusch, die den Einbrecher überrascht und für den Weihnachtsmann hält, hat der doch just die Geschenke in seinem Sack, die bei ihrer Familie auf den Wunschzetteln gestanden hatten. Und als die kurz-sichtige Oma Knackbusch dann auch noch ihren Weihnachtswunsch erfüllt sieht, nämlich eine „Sahnespritze“ (die Pistole des Einbrechers), die sie sofort ausprobieren will, nimmt der „Weihnachtsmann“ doch tatsächlich Reißaus. Für Oma Knackbusch ist und bleibt es das schönste Weihnachten, sie hat den Weihnachtsmann gesehen, auf den sie nun schon neunzig Jahre gewartet hatte.

Mit der Geschichte „Tante Anna und das Fernsehen“ brachte Heinrich Höpken den Gästen zu Gehör, welche

Schwierigkeiten solch ein „Kiekkasten“ Tante Anna macht, wenn man sich nicht sicher ist, ob der Mann im Fernsehen nicht doch ins Zimmer schauen kann, was vor allem dann problematisch wird, wenn man zu Bett gehen möchte. Tante Anna dreht den „Kiekkasten“ einfach mit der Vorderseite zur Wand, so kann sie unbeobachtet die Nacht verbringen.

Eigene Kindheitserinnerungen aus der Weihnachtszeit trug Heinrich Kathenbrink vor. In eine wahre „Glaubenskrise“ geriet er während seiner Schulzeit. Während seine Klassenkameraden erzählten, mit dem Christkind, „dassei so eine Sache“, glaubte er noch fest an das Vorhandensein des Christkinds. Aber Zweifel kamen ihm doch. Er wünschte sich sehnlichst ein Paar Schlittschuhe, dies hatte er auch auf dem Wunschzettel vermerkt, zur Sicherheit erzählte er es aber auch zu Hause. Man konnte ja nicht wissen! Nun war der Tag der Bescherung gekommen, und siehe da – ein Paar Schlittschuhelagen auf dem Gabentisch. Die Freude war groß, doch bei näherer Betrachtung stellte er fest, die Schlittschuhe waren mit Hilfe von Silberbronze „auf neu“ getrimmt worden, und das Band, das sie zusammenhielt, war das nicht das „Wursteband“ aus Mutters Küchenschrank? Nun wußte er es, die Schlittschuhe waren gebraucht. Den Glauben an das Christkind hatte er hierdurch verloren, jedoch nicht den Glauben an Weihnachten.

Seine Erlebnisse mit dem Nikolaus brachte Josef Börger zu Gehör. Sein größter Wunsch, so Josef Börger, seien an dem besagten Nikolaustag ein Paar vergoldete Griffel gewesen. Dieser Wunsch wäre ihm jedoch nie erfüllt worden. Aber er wußte sich zu helfen. Er kaufte sich die von ihm so begehrten „goldenen Griffel“ und legte sie am Nikolaustag unbenutzt von allen andern mit auf seinen bunten Teller. So bekam er seine Griffel, und der Vater durfte ja nicht

schimpfen, denn der Nikolaus hatte sie ihm ja geschenkt. Er hörte nur später den Vater sagen: „Der Josef ist doch ein Schlitzohr.“

Zwischen den Vorträgen gemeinsam gesungene Lieder unter der musikalischen Begleitung von Margret Kreiling lockerten den Abend auf und schufen eine der Adventszeit angepaßte besinnliche Stimmung. Nach dem offiziellen Teil blieb man noch geraume Zeit bei Glühwein und Gebäck beieinander, um einen gemütlichen „Klönabend“ zu halten. Einig waren sich alle Heimatfreunde, daß die viel zitierte gute alte Zeit zwar manchmal schwer, aber trotzdem sehr schön war. vd



DEN ERFOLG DES ABENDS garantieren 1. Vorsitzender Dr. Alfred Pieper (2. von rechts), Margret Kreiling, Heinrich Höpken aus Odenburg, Josef Börger und Heinrich Kathenbrink (von links) mit Geschichten, Anekdoten und Liedern. Foto: von Dom

## Von heiteren Anekdoten bis zu exakten Wetterbeobachtungen

Zweite Ausgabe der Menslager Hefte noch ausführlicher

**Menslage.** Nachdem die erste Ausgabe der „Menslager Hefte“ im vorigen Jahr sehr positiv aufgenommen worden war und Anerkennung gefunden hatte, war es für den Heimatverein Menslage keine Frage, weitere Ausgaben folgen zu lassen. In diesen Tagen wurde das zweite „Menslager Heft“ fertig und im Verlauf einer Vereinssitzung vorgestellt. Die zweite Ausgabe wird jedem Mitglied des Heimatvereins zugestellt.

Wie der Vorsitzende des Heimatvereins, Lübbert zur Borg, ausführte, ist dieses zweite Heft noch ausführlicher und vom Inhalt her noch lebendiger als die Erstausgabe im vorigen Jahr. Welche Resonanz die „Menslager Hefte“ in der Bevölkerung finden, zeigt der sprunghafte Anstieg der Mitglieder im Heimatverein nach Erscheinen des ersten Heftes. An der Ausgestaltung dieses zweiten Heftes haben sich viele Einwohner des Kirchspiels mit Beiträgen beteiligt. Dieser Mit-

gestalterkreis soll noch weiter ausgebaut werden um möglichst viele Geschichten, Erzählungen, Dönkes usw. in den Heften für die Nachkommen zu bewahren.

Dabei sind besonders die heimischen Vereine angesprochen, denn den Kern eines jeden Heftes bildet eine ausführliche Chronik über Aktivitäten des vergangenen Jahres im Kirchspiel Menslage. Weiter sind in den zweiten „Menslager Heften“ Erzählungen, Dönkes und Erlebnisse von Kirchspieleinwohnern aufgeführt. Sehr informativ gestalten sich die Aufzeichnungen von Hermann Voegel, der an jedem Tag des vergangenen Jahres Wetterbeobachtungen durchführte, die Ergebnisse sind in den „Menslager Heften“ in Tabellen und Kurvenzeichnungen ausführlich und übersichtlich dargestellt. Eine von Anna Söhnker zu Papier gebrachte Erzählung behandelt die Vergangenheit des Kirchspiels Menslage. Bei-

träge von Wilhelm Strobeck sen., Heinz Thorwart, Emma Burmester sowie Lübbert zur Borg u. v. a. bilden einen wei-



GELUNGEN ist die zweite Ausgabe der Menslager Hefte. Unser Bild zeigt den Vorsitzenden des Heimatvereins Menslage, Lübbert zur Borg (stehend links), bei der Vorstellung des Heftes mit Vorstandsmitgliedern und Vertretern der Bauerschaften. Foto: von Dom

### St. Georg

**Badbergen.** Das evangelische Pfarramt bittet die Eltern, die aus früheren Jahren noch in der Familie verbliebenen weiblichen Chorhemden der Kirchengemeinde für die anstehende Krippenspielaufführung im Pfarramt, Koppelstraße, abzugeben. Wer selbst im Besitz eines Chorhemdes ist, wird gebeten, dieses leihweise für die Aufführung zur Verfügung zu stellen.

### MS-Gruppe

**Quakenbrück.** Die Multiple-Sklerose-Selbsthilfegruppe für den Altkreis Bersenbrück trifft sich am Donnerstag um 17.30 Uhr im Christlichen Krankenhaus zu einer Weihnachtsfeier.

### Preisdoppelkopf

**Kettenkamp.** Am Freitag um 19.30 Uhr findet in der Gaststätte Klaus ein großer Preisdoppelkopf statt. Erster Preis ist ein Viertel Rind.

### BVQ-Oldies

**Quakenbrück.** Im Clubheim findet heute um 19 Uhr die Jahreshauptversammlung der Oldies mit Grünkohlessen statt.

### Fischereiverein

**Quakenbrück.** Zur Generalversammlung werden die Mitglieder des Sportfischereivereins am Freitag um 20 Uhr in das Hotel „Oldenburger Hof“ eingeladen. Der Vorstand trifft sich bereits um 19 Uhr.

NOZ 14



## Baubeginn nach den Ferien

Im Baugebiet „Grothausweg“, nördlich der Bramstraße, sind zwischen der Wilhelm-Von-Euch-Straße und der Hardinghausstraße Bagger und Planiertraupen angeordnet. Im Auftrag der Stadt läßt die Niedersächsische Wohnbau (eine Tochter der Niedersächsischen Landesentwicklungsgesellschaft - Nilleg) das Gebiet jetzt erschließen, um so die Voraussetzungen für eine zügige Bebauung zu schaffen.

In den nächsten Tagen wird zunächst eine Baustraße angelegt und es werden die Regen- und Schmutzwasserka-

näle gezogen. Gleich nach den Ferien soll mit dem Hochbau begonnen werden. Vorgesehen sind etwa 50 bis 60 Einfamilien-Reihenhäuser und ca. 150 Mietwohnungen. An der Ecke Bramstraße/Hardinghausstraße wird ein zweigeschossiger Komplex mit 78 Miet-/Altenwohnun-

gen errichtet. Vorgesehen sind aber auch Wohnungen für kinderreiche Familien. Man möchte bewußt ein Nebeneinander von alt und jung im Wohngebiet erreichen.

Zur Bramstraße hin wird das Baugebiet durch einen Wall abgegrenzt, der als Sichtschutz und Abschirmung gegen den Verkehrslärm gedacht ist. Anträge auf öffentliche Förderung für die Wohnungsbauvorhaben sind gestellt. Unser Bild zeigt den Beginn der Erschließungsarbeiten. Im Hintergrund die Christus-König-Kirche.

Foto: Gert Westdörp

## Auszeichnungen für Blutspender

Bei der letzten Blutspendeaktion des Kreisverbandes Osnaabrück-Stadt des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) spendeten 943 Bürgerinnen und Bürger. 83 von ihnen waren erstmalig dabei. Für ihr wiederholtes Engagement wurden ausgezeichnet: 14 Teilnehmer für die 25. Spende in Gold mit Goldkranz, 19 Teilnehmer für die 15. Spende in Gold mit Silberkranz, 27 Teilnehmer für die zehnte Spende in Gold, 30 Teilnehmer für die 6. Spende in Silber, 41 Teilnehmer für die dritte Spende in Bronze. Eine

1  
rer

hfrage

iner Abnah-  
0 Litern. Am  
nte dieselbe  
52,50 DM er-  
Hektische  
zeichnen die  
Am Montag  
schlag von 8  
nd Mittwoch  
0 Liter.

n wir für den  
amüsantes  
rinnert ein  
Abnahme-  
DM. Davor  
M" auf den  
ert werden.  
n Olschock  
re waren die  
rlich nach  
atten am 20.  
twa 65 DM  
steuer) er-  
f diese Ni-  
lt. Doch  
ise für Heiz-  
len anderen  
bewegt, un-  
ler.

80er Jahre  
iskurve für  
bewegt -  
damals der  
nnerte einer  
wußte auch,  
ahren also -  
hon für 8,80  
n. pr-

atten

1. Januar, 18  
lle „Wasser-  
ren im Haus  
geht's zum  
" heißt die





Das fürstbischöfliche Residenzschloß, Osnabrück

## **Landschaftstag 1989**

Am 8. Juni 1989 um 11.00 Uhr findet im Osnabrücker Schloß unser diesjähriger Landschaftstag statt.

Der 8. Juni 1989 ist der 275. Todestag der Bischofin Sophie von Osnabrück. Die in Holland und Heidelberg aufgewachsene Wittelsbacherin war die Gemahlin des Welfen Ernst August I., des ersten protestantischen Fürstbischofs nach dem Westfälischen Frieden. Als Enkelin des englischen Königs Jakob I. aus dem Hause Stuart wurde sie 1701 Thronfolgerin in Großbritannien und Irland. 53 Tage nach ihrem Tod wurde ihr Sohn Georg, der in Osnabrück seine Kindheits- und Jugendjahre verlebt hatte, König in England (1714).

Sophie, geistig hochstehend und kulturell sehr interessant, wurde berühmt durch den regen Briefwechsel mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und mit ihrer Nichte Liselotte von der Pfalz, die als Schwägerin Ludwigs XIV. am Pariser Hof lebte. Sophie gilt als Initiatorin des Schloßbaues und des Schloßgartens in Osnabrück; später wurde auf ihre Intention hin Herrenhausen gestaltet.

Die Festansprache hält der Präsident des Niedersächsischen Landtages Dr. Edzard Blanke.

Weiter sprechen:

A. K. Goldsmith, Kgl. Britischer Generalkonsul in Hamburg  
Dr. Johann-Tönjes Cassens, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst  
Dr. Hans-Gert Pöttering, Mitglied des Europäischen Parlaments  
Prof. Dr. Manfred Horstmann, Präsident der Universität Osnabrück



## Arbeitskreis A

Geschichte, Heimatpflege, Museen

Der Arbeitskreis A hat im abgelaufenen Jahr erneut eine stattliche Zahl von Förderanträgen beraten und diskutiert. Die September-Arbeitssitzung in Melle stand ganz im Zeichen des Tagungsortes, der vorbildlich restaurierten »Alten Posthalterei«. Anlässlich der Sitzung am 7. November 1988 in Bersenbrück konnte sich der Arbeitskreis ein umfassendes Bild von der Notwendigkeit des im Bau befindlichen Erweiterungsgebäudes für das Kreismuseum machen.

Die vom Arbeitskreis angeregten und begleiteten Eigenprojekte des Landschaftsverbandes sind mit meßbarem Erfolg zuendegeführt worden. Frau Uta Tappe hat die Inventarisierung der Heimatmuseen in Bad Rothenfelde und Melle mit Bravour abgeschlossen. Die von Frau Dr. Hildegard Kayser betreute Erfassung der Wegkreuze, Bildstöcke, Schrift- und Wappentafeln konnte für den Südkreis fertiggestellt werden. Die Dokumentation soll interessierten Forschern zugänglich gemacht werden. Herr Martin Lär hat die Mühlentopographie für das Gebiet des Nordkreises abschließen können. Diese umfangreiche photographische und kartographische Dokumentation wird in Kürze als Depositum des Landschaftsverbandes im Niedersächsischen Staatsarchiv Osnabrück zur Benutzung freigegeben.

Das im Frühjahr 1988 von Herrn Dr. Rainer Hehemann in Angriff genommene »Historisch-biographische Lexikon« ist bereits weit fortgeschritten. Es wird voraussichtlich mehr als tausend historische Persönlichkeiten vorstellen, die im Bereich des ehemaligen Regierungsbezirks Osnabrück gewirkt haben (vgl. den Bericht Seite 5).

Horst Meyer

### Benno von Osnabrück als Architekt

Der Landschaftstag 1988 des Landschaftsverbandes Osnabrück e. V., der am 26. August 1988 im Kurhaus Bad Iburg stattfand, hatte das Thema »Benno von Osnabrück als Architekt«. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Günther Binding von der Universität Köln, der die herausragende Persönlichkeit dieses großen Osnabrücker Bischofs wissenschaftlich fundiert aus der mittelalterlichen Weltansicht interpretierte und seine Leistungen darlegte. Eine Fotoausstellung mit Aufnahmen des Osnabrücker Fotografen Heinz Werner Striedelmeyer, die Dipl.-Ing. Carl Möller zusammengestellt hatte und die Bauplätze Bennos in Speyer und Köln, Goslar und Hildesheim, in Osnabrück, Siegburg, Iburg und im Harz ins Blickfeld rückten, lief nach Bad Iburg mit großem Erfolg auch in Fürstenau. In diesem Jahr soll die Ausstellung auch noch in Münster und Melle gezeigt werden.

## Arbeitskreis B

Denkmalschutz, Denkmalpflege

Neben grundsätzlichen Beratungen über vorliegende Förderanträge wurden wiederum Sitzungen des Arbeitskreises gezielt in den Gemeinden durchgeführt. Dies geschah, um die Ergebnisse bisheriger denkmalpflegerischer Förderungen durch den Landschaftsverband unmittelbar zu sehen (z. B. Schafstall, Bad Essen), und auch, um in Vorbereitung befindliche Projekte (z. B. Erhaltung von Wegekappen als Dokumente der Volksfrömmigkeit insbesondere des 19. Jahrhunderts) durch örtliche Kenntnis der Probleme zu fördern.

Weiterhin bestand Anlaß, nochmals das dem Arbeitskreis vorgegebene Aufgabenfeld »Denkmalschutz/Denkmalpflege« erneut zu beraten. Die Mitglieder des Arbeitskreises haben sich nach eingehender und umfassender Diskussion wiederum dafür ausgesprochen, daß von diesem Ausschuß aufgrund der inhaltlichen Bindung nur Maßnahmen zur Förderung empfohlen werden können, die dem im Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz definierten wissenschaftlichen Anspruch unzweifelhaft entsprechen. Dies wird aus Gründen der Qualität der Aktivitäten des Landschaftsverbandes im Bereich Denkmalschutz/Denkmalpflege auch im Vergleich zu den Leistungen anderer Landschaften für unverzichtbar angesehen.

Die Möglichkeiten der breitgefächerten bürgernahen Erschließung kulturhistorisch bedeutsamer Kulturdenkmale unserer Landschaft über Bau- und Kunstführer wurden wiederholt erörtert. Der Arbeitskreis vertritt die Auffassung, daß Kunstführer über Schlösser, Rathäuser, Kirchen, Klöster und andere Denkmale aus Gründen der Qualität und der umfassenderen Verbreitung nach Möglichkeit in den vorhandenen überregionalen Kunstführerreihen erscheinen sollten. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß neben den bereits vorhandenen Bau- und Kunstführern über den Dom in Osnabrück, die Iburg, die St.-Petri-Kirche in Melle und das Kloster Gertrudenberg in Osnabrück nun auch in der gleichen Reihe Kunstführer über Rathaus und Markt in Osnabrück und die Klöster Oesede und Malgarten erschienen sind. Kurz vor der Veröffentlichung stehen die Führer über die Befestigungsanlagen und das Schloß in Osnabrück und über das Museum Villa Stahmer in Georgsmarienhütte. Der Arbeitskreis ist gewillt, sachliche Hilfen für die Herausgabe weiterer Kunstführer über bedeutsame Kulturdenkmale unserer Region nachhaltig zu fördern.

Erwin Uhrmacher

### Vorbildliche Heimatgeschichte

Die Gemeinde Druchhorn (Samtgemeinde Bersenbrück) im Osnabrücker Nordland hat eine vorbildliche Chronik über das 800jährige Bestehen des Ortsteils Druchhorn der Gemeinde Ankum erstellt. Sie wurde vom Landschaftsverband Osnabrück durch einen Zuschuß zu den Druckkosten gefördert.

## Arbeitskreis C

Naturkunde, Landschaftspflege, Umweltschutz

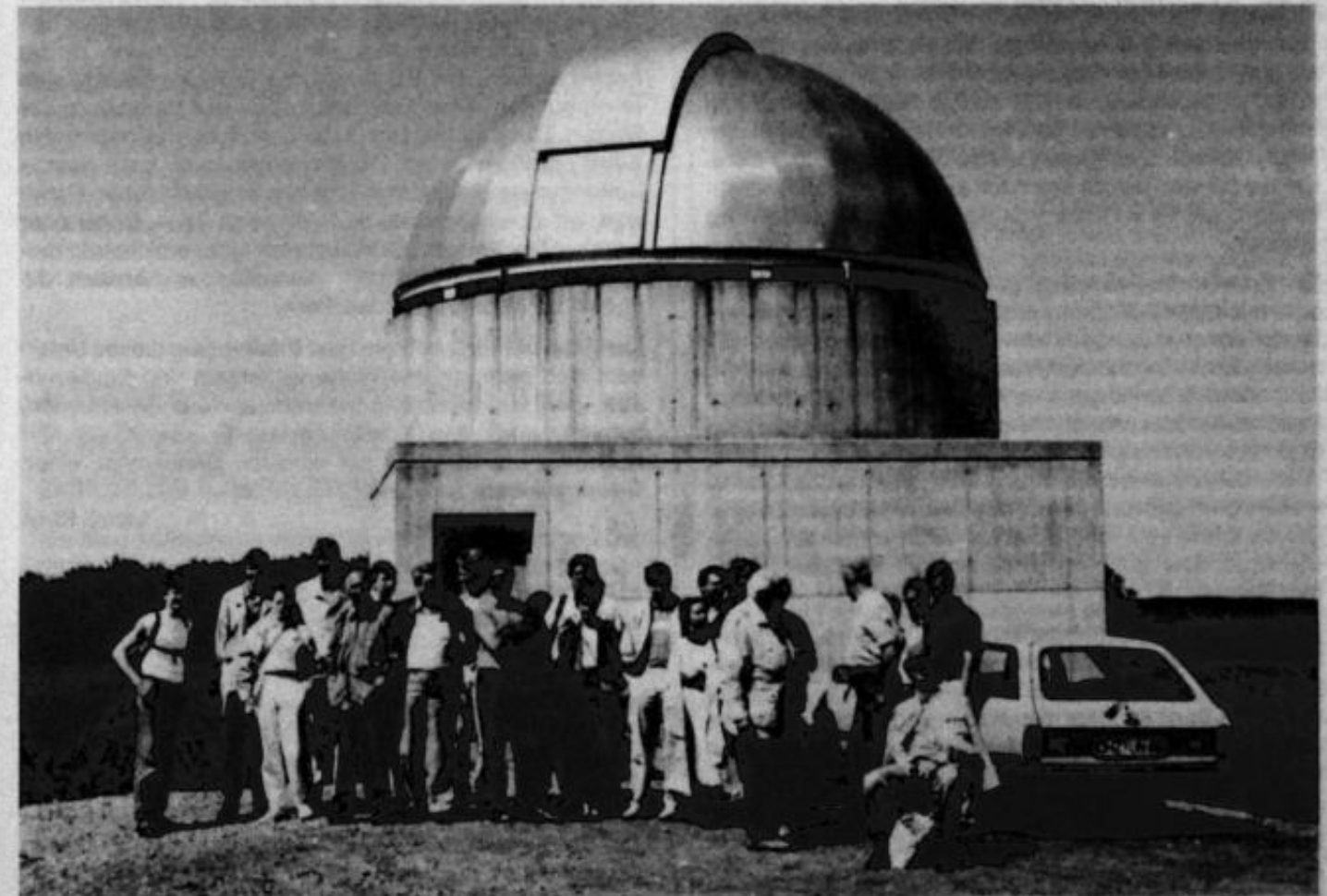
Im Jahre 1988 lagen dem Arbeitskreis C wieder zahlreiche Förderanträge zur Beratung und Begutachtung vor. Es wurde empfohlen, den Aufbau einer Handbibliothek im Lernstandort »Noller Schlucht« (Projektleiter Prof. Dr. Chr. Salzmann) finanziell zu unterstützen.

Auch für den Lernstandort in Grafeld, der sich dem Thema »Moor« widmet, konnte eine entsprechende Empfehlung erfolgen, um dem dortigen Heimatverein als Träger der Maßnahme bei der Anschaffung der Erstausrüstung an Lehr- und Lernmitteln die notwendige Starthilfe zu geben. Voraussetzung für die Förderung war die Vorlage einer didaktischen Konzeption seitens der Universität Osnabrück (Prof. Dr. Chr. Salzmann) und den pädagogisch verantwortlichen Schulen.

Anlässlich einer Sitzung im Lernstandort in Grafeld konnte sich der Arbeitskreis davon überzeugen, daß die Renovierungsarbeiten nahezu abgeschlossen waren. Somit kann durch maßgebliche Förderung des Landschaftsverbandes schon bald mit der pädagogischen Arbeit begonnen werden.

Durch Empfehlung von Druckkostenzuschüssen wurde die Herausgabe des Werkes von Rolf Wellinghorst, »Umwelt-erziehung in der Schule« (Hrsg. Naturschutzverband Osnabrück e. V.) ermöglicht. Es erfüllt in besonderem Maße das Anliegen des Arbeitskreises, unsere Schulen zur verstärkten Umwelterziehung zu ermuntern. Für förderungswürdig wurde ebenfalls der Neudruck des Wander- und Lehrpfadführers »Vospäddken« durch den Heimatverein Bippin e. V. erachtet. Viele Beschreibungen und Ablichtungen der heimischen Natur sind auf andere Landschaftsteile des Raumes Osnabrück übertragbar und würden bei Drucklegung weiterer Naturführer in Stadt und Landkreis Osnabrück vom Heimatverein Bippin unentgeltlich zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

Mehrfach hatte sich der Arbeitskreis auch im Jahre 1988 mit der Erstellung des Handbuchs »Regionales Lernen« zu befassen. Die Arbeitsgruppe »Osnabrücker Schulmodell der Universität Osnabrück« (Projektleiter Prof. Dr. Chr. Salzmann) wird nach langer Zeit des Sammelns, Recherchierens und Auswertens etwa 130 Lernangebote aus der Stadt und dem Landkreis Osnabrück vorstellen. Das Werk wird allen Interessierten wertvolle Informationshilfen in den Bereichen Naturkunde, Naturschutz, Landschaftsschutz und Landschaftspflege geben können. Da



Die im Bau befindliche Sternwarte des Naturwissenschaftlichen Vereins. Fernab von der abendlichen Lichtquelle der Stadt Osnabrück wird sie bald eine wichtige Ergänzung zum Planetarium (Museum am Schölerberg) darstellen. Mit dem vom Landschaftsverband Osnabrück e. V. bezuschulften neuen Spiegelteleskop, das hier installiert werden wird, kann man Sternensysteme in einer Entfernung von über 2 Milliarden Lichtjahren sehen.



es u. a. auch für den Gebrauch an Schulen konzipiert wurde, waren in vielfacher Hinsicht Fragen mit den zuständigen Schulaufsichtsbehörden zu erörtern. Die Bereitschaft zur Unterstützung des Vorhabens und das konstruktive Mitwirken der Vertreter der Bezirksregierung Weser-Ems und des Schulaufsichtsamtes Osnabrück sollen an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden.

Durch die Empfehlung des Arbeitskreises konnte auch die Herausgabe des Bandes 14 der »Osnabrücker Naturwissenschaftlichen Mitteilungen« (Hrsg. Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück und Museum am Schölerberg) gefördert werden. Innerhalb der interessanten Beiträge wurde die Abhandlung von Chr. M. Hall »Die Pflanzengesellschaften des Rubbenbruchsees bei Osnabrück und ihre Gefährdung durch Erholungsnutzung« als besonders wertvoll eingestuft. Die Erfassung und Beschreibung der Pflanzengesellschaft dieses umfangreichen Feuchtgebietes am Westrand der Stadt Osnabrück dürfte eine wichtige Grundlage für künftige landschaftspflegerische Maßnahmen und für die Naturschutzarbeit sein.

Mit Interesse verfolgte der Arbeitskreis C auch die Bauarbeiten an der neuen Sternwarte auf dem Oldendorfer Berg bei Melle. Schon 1987 hatte man sich mit dem Projekt zu beschäftigen und konnte eine Bezuschussung für die Anschaffung eines sehr leistungsfähigen Spiegelteleskops in den Jahren 1988 und 1989 empfehlen.

Der Arbeitskreis C besichtigte das Gelände am Schölerberg, auf dem der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück in Anlehnung an das dortige Naturkundezentrum und den Stadtzoo einen »Garten für Natur und Umwelt« anlegen möchte. Das Projekt wurde begrüßt. Weitere Beratungen können jedoch erst nach einem vom Naturwissenschaftlichen Verein auszuscheidenden Ideenwettbewerb erfolgen.

Der Arbeitskreis ließ sich ebenfalls über das geplante Projekt »Heimatkundliches Zentrum Gartlage« informieren. Eines der hier vorgesehenen vier Aufgabenfelder soll durch einen Lernstandort Naturkunde abgedeckt werden. Nach den Vorstellungen des Heimatbundes Osnabrücker Land müßte der Landschaftsverband dieses Projekt in sein Eigenprogramm einbeziehen, wenn die Finanzierung gesichert ist. Auch dieses Vorhaben wurde seitens des Arbeitskreises grundsätzlich positiv beurteilt, allerdings muß u. a. gewährleistet sein, daß Überschneidungen mit ähnlichen Vorhaben oder auch vorhandenen Einrichtungen verhindert werden.

Schließlich konnte der Arbeitskreis C empfehlen, die Erstellung einer Diaserie durch den Naturschutzverband Osnabrück e. V. finanziell zu fördern. Das Lichtbildmaterial informiert über Aspekte des Natur- und Umweltschutzes und steht für Lehr- und Unterrichtszwecke jederzeit zur Verfügung.

Gegen Jahresende befaßte sich der Arbeitskreis mit der Fortführung eines Eigenprogramms. Es wurden Möglichkeiten erörtert, wie die Bevölkerung in Stadt und Landkreis Osnabrück verstärkt für den praktischen Natur- und Umweltschutz gewonnen werden kann.

Udo Hafferkamp

## Arbeitskreis D

Literatur, Kunst, Musik

Der Arbeitskreis D berät den Landschaftsverband im Bereich Musik, Literatur, bildender und darstellender Kunst in der Region. Er empfahl, eines seiner Mitglieder zu beauftragen, ein Künstlerlexikon der Region für den Landschaftsverband zu erstellen. Das mag vielleicht — angesichts der Schwierigkeit mit einem regionalen Kunstbegriff — auf Skepsis stoßen, außerdem könnte die mögliche Fluktuation unter den Künstlern ein solches Unternehmen zusätzlich erschweren, trotzdem ist die Verwirklichung dieses Vorhabens zu begrüßen. Denn ein solches Lexikon kann auch — abseits der Heerstraße der staatlich, kommunal oder kommerziell organisierten Kunstförderung mit ihren Bestsellerlisten und Kunstpreisen, den etablierten Promotion-Institutionen der Medien-Szene also — Einblicke in regionale »Ränder« des Kunstbetriebs öffnen mit Informationen über Noch-Nicht-Etablierte, Unorganisierte, sich vom Betrieb abseits Haltende, die wenig oder noch gar kein Interesse an überregionaler Vermarktung haben. Insofern dient ein regionales Künstlerlexikon zur Dokumentation einer größeren Vollständigkeit der Kunstszene.

Künstler, die in der Region wohnen, wurden angeschrieben und — wenn sie ihr Interesse bekundeten — in das Lexikon aufgenommen. Das heißt aber nicht, daß ihre ästhetischen Themen und Inhalte nun alle einen regionalen Bezug haben müßten, das Regionale des Lexikons bezieht sich allein auf den »Standort«, das Leben und Wohnen in der Region. Der Beauftragte für die Erstellung des regionalen Künstlerlexikons, Herr Dr. Barlmeyer, wird nach seinen Bekundungen neben den üblichen biographischen Daten dort, wo es möglich war, auch einzelne Texte, Bilder oder sonstige Dokumente mit berücksichtigen, um die Informationen über die bildenden, darstellenden Künstler, die Poeten und Musiker anzureichern.

Der Arbeitskreis D hofft, mit der Empfehlung dieses Unternehmens nicht nur den Wissenschaftlern und Studierenden, den Institutionen von Archiven und Bibliotheken, sondern auch den Kunstinteressierten, seien sie nun Kunstfreunde, Sammler der einfache Beobachter, einen Dienst erwiesen zu haben.

Ulrich Klein

### Künstlerlexikon vorgestellt

Am 10. Mai 1989 stellte der Landschaftsverband im Dominikanerkloster Osnabrück das neue Künstlerlexikon der Öffentlichkeit vor. In der Feierstunde würdigte Landrat Josef Tegeler die Herausgabe und dankte den Beteiligten. Mit großem Beifall wurden die Thesen zur Kunstförderung bedacht, die Dr. Volker Hassemmer, Berlins Kultursenator der Jahre 1983—1989, den zahlreich erschienenen Zuhörern vortrug.

## Schriftenreihe Kulturregion Osnabrück

Zu den wichtigsten Aufgaben des Landschaftsverbandes gehören zweifellos seine Publikationen. Selbst wenn genügend Schriften zu allen wichtigen Teilbereichen vorhanden wären, ist eine umfassende Selbstdarstellung unverzichtbar. Wir kommen aber nicht umhin, einen sehr großen Nachholbedarf festzustellen, auch im Vergleich zu anderen Regionen.

Um die kulturellen Leistungen der Osnabrücker Region in Vergangenheit und Gegenwart verstärkt ins Bewußtsein zu bringen, wurde 1988 die Schriftenreihe »Kulturregion Osnabrück« gestartet. Um kurzfristig für die dringenden Informationsdefizite Abhilfe zu schaffen, wurde die Form der Reihe gewählt. Mit der Zeit wird die notwendige Systematik deutlich werden.

Osnabrück gehört zu den ältesten Kulturräumen Norddeutschlands. Wenn auch jüngere Städte heute mehr Einwohner und größere Wirtschaftskraft haben, trifft der Besucher in der Hasestadt auf Schritt und Tritt die Spuren einer großen Vergangenheit. So sammelt mit Recht Band I der neuen Schriftenreihe die erhaltenen Baudenkmäler Bennos von Osnabrück aus dem 11. Jahrhundert in allen deutschen Landen.

Von der reichen Kulturszene der Gegenwart ist im 2. Band, dem Osnabrücker Künstlerlexikon, zu lesen. Über 250 Künstler werden in Schrift und Bild vorgestellt, die im Osnabrücker Land leben und hier zu ihrem Schaffen inspiriert werden. Mit diesem Sammelwerk über die Vielfalt künstlerische Aktivitäten einer Region betreten wir Neuland.

Auch in Zukunft will die neue Schriftenreihe vorrangig ergänzend tätig werden. Andere Autoren und Institutionen sollen sich ebenfalls aufgerufen fühlen, damit zahlreiche Veröffentlichungen vom Unverwechselbaren einer eigenständigen Kulturlandschaft künden, die es für viele noch zu entdecken gibt.

## Historisch-biographisches Lexikon des alten Regierungs- bezirks Osnabrück

Ein biographisches Lexikon stellt ein offenkundiges Desiderat für die Geschichte des alten Regierungsbezirks Osnabrück dar, um kurz und gleichzeitig jedoch umfassend und wissenschaftlich fundiert sowohl dem interessierten Laien als auch dem Fachwissenschaftler Auskunft zu geben über Persönlichkeiten, die in der Osnabrücker Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart politisch, wissenschaftlich, künstlerisch oder in sonst einer Weise Wesentliches geleistet haben oder hervorgetreten sind. Entsprechend dieser Zielsetzung wurden vier Kriterien aufgestellt, nach denen die Aufnahme in das geplante Lexikon vorgenommen werden soll:

1. keine noch lebende Personen,
2. Erbringung einer wesentlichen Leistung (was immer darunter zu verstehen sein mag) bzw. Hervortreten durch Wort und/oder Tat, die

3. in den Grenzen des alten Regierungsbezirks Osnabrück erbracht worden sein muß oder deren Einfluß in diesem Gebiet deutlich spürbar ist,
4. Rezeption einer Person im Osnabrücker Raum.

Der zuletzt angesprochene Punkt stellt im Grunde eine Ausnahmeregelung dar, da ansonsten Personen wie Remarque und Nußbaum, deren Namen jedem Osnabrücker geläufig sind, strenggenommen keine Aufnahme finden dürften.

Ausgangspunkt der jetzt erarbeiteten Kartei war die bis zum Jahre 1944 von dem Pastor Romberg u. a. angelegte Kartei »Biographisches Lexikon« (StA Osnabrück, Dep. 6 b, Hist. Verein, Nr. 862 und Nr. 863), die schätzungsweise 1500 Namen enthält. Die weitaus größte Anzahl der in dieser Sammlung erfaßten Personen kommt für eine Aufnahme in das beabsichtigte Lexikon allerdings nicht in Betracht, da diese Zusammenstellung oftmals nicht die o. g. Kriterien erfüllt. Die in den vergangenen Monaten erfolgte Durchsicht der Literaturbestände des Staatsarchivs Osnabrück und des Historischen Vereins erbrachte als vorläufiges Ergebnis einen Personenbestand von ca. 1100 Namen, wobei der Umfang an Informationen zu den einzelnen Personen verständlicherweise sehr unterschiedlich ist und von der Materialfülle über J. Möser bis hin zu Minimaldaten reicht. Dieser Personenbestand liegt in einer alphabetischen Liste im Staatsarchiv Osnabrück für Interessierte zur Einsicht bzw. Mitnahme aus. Natürlich erhebt die bisher erarbeitete Kartei keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder gar Endgültigkeit. Da für jede Personendarstellung durchschnittlich eine Schreibmaschinenseite veranschlagt worden ist und nach Möglichkeit auch Fotos einbezogen werden sollen, entscheidet letztlich auch der beabsichtigte Umfang des Lexikons, wer noch oder nicht mehr aufgenommen werden kann.

Verständlicherweise ist es heutzutage unmöglich, daß ein solches Werk von einer Person allein erarbeitet wird. Vor allem für den künstlerischen und (natur)wissenschaftlichen Bereich müssen Mitarbeiter gewonnen werden, die aufgrund ihrer Fachkenntnisse in der Lage sind, die entsprechenden Persönlichkeiten ihrer Bedeutung gemäß darzustellen. Hier wurden bereits verschiedene Bearbeiter angesprochen und erste Kurzviten vergeben. Da es für jeden Mitarbeiter zusätzliche Arbeit bedeutet, ist es wünschenswert, den Kreis so weit als möglich zu erweitern, um einerseits eine intensivere Bearbeitung der Personen zu gewährleisten, andererseits aber auch, um die Erarbeitung des Lexikons in absehbarer Zeit abschließen zu können. Je mehr Mitarbeiter bedeutet zudem gleichzeitig eine größere Gewähr für die Erfassung möglichst aller in Frage kommenden Personen, insbesondere derjenigen der jüngsten Geschichte, auf die man allenfalls durch Zufall oder Zeitungsmeldungen aufmerksam wird, z. B. in Nachrufen. Zur Mitarbeit darf sich jeder historisch Interessierte angesprochen fühlen, sei es durch Übernahme von Kurzviten oder Hinweise auf mögliche Bearbeiter oder durch Ergänzungen jeder Art. Um hier die (Mit)Arbeit zu erleichtern, wird mittelfristig die Erstellung einer weiteren Liste erwogen, die noch offene Fragen (vor allem im Hinblick auf Lebensdaten) enthält. Für weitere Informationen steht der Unterzeichnete jederzeit zur Verfügung.

gez. Dr. Rainer Hehemann  
c/o Staatsarchiv Osnabrück, Schloßstr.29, 4500 Osnabrück



**§ 1 Name und Sitz**

Der Verein führt den Namen »Landschaftsverband Osnabrück e. V.«. Er hat seinen Sitz in Osnabrück.

**§ 2 Aufgaben**

- (1) Aufgabe des Landschaftsverbandes ist die Förderung der Kultur- und Heimatpflege im Gebiet der Stadt Osnabrück und des Landkreises Osnabrück, das nahezu deckungsgleich mit dem früheren Hochstift Osnabrück ist, insbesondere in Bezug auf
  1. die Geschichte des Raumes
  2. die Pflege der heimatischen Literatur und der plattdeutschen Sprache
  3. die Volkskunde und das heimatische Brauchtum
  4. den Denkmalschutz, die Denkmalpflege und die Erhaltung von Kulturdenkmälern
  5. die Kunst einschließlich der Volkskunst
  6. die Erforschung, Erhaltung und Gestaltung der natürlichen Landschaft
  7. die Ausstattung und Pflege von Kultur- und Heimatpflege dienenden Einrichtungen.

Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere mittels Durchführung von entsprechenden Veranstaltungen und Forschungsvorhaben oder finanzieller Unterstützung dergleichen Veranstaltungen und Vorhaben Dritter, indem der Verein sammelt und weitergibt an andere steuerbegünstigte Körperschaften im Sinne der §§ 51 ff AO und/oder Körperschaften des öffentlichen Rechts zur Erfüllung der satzungsmäßigen Zwecke, die den in § 2 (1) Satz 1 der Satzung festgelegten Zwecken entsprechen.

- (2) Der Landschaftsverband Osnabrück kann mit ähnlichen Verbänden Zusammenschlüsse bilden.
- (3) Der Landschaftsverband verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes »Steuerbegünstigte Zwecke« der Abgabenordnung. Er ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Verbandes dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Bei ihrem Ausscheiden oder bei der Auflösung oder bei Aufhebung des Verbandes erhalten sie gezahlte Spenden oder sonstige Sachleistungen nicht zurück.
- (4) Bei der Erfüllung seiner Aufgaben bedient sich der Landschaftsverband ehrenamtlicher Kräfte, sofern die Satzung keine Ausnahmen vorsieht.
- (5) Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Landschaftsverbandes fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

**§ 3 Gründungsmitglieder**

- (1) Gründungsmitglieder des Landschaftsverbandes sind
  1. die Stadt Osnabrück, vertreten durch 10 vom Rat der Stadt zu benennende Vertreter, darunter der Oberbürgermeister
  2. der Landkreis Osnabrück, vertreten durch 10 vom Kreistag des Landkreises zu benennende Vertreter, darunter der Landrat
  3. die Landschaft des ehemaligen Fürstentums Osnabrück
  4. der Historische Verein Osnabrück e.V.
  5. der Museums- und Kunstverein e.V.
  6. der Naturwissenschaftliche Verein e.V.
  7. der Heimatbund Osnabrücker Land e.V.
 sämtlich mit dem Sitz in Osnabrück, die Mitglieder zu 3 bis 7 vertreten durch jeweils einen von deren zuständigen Organen benannten Vertreter.

Dem Verein können darüber hinaus solche juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts beitreten, die sich flächendeckend im Gebiet des Landschaftsverbandes Kraft Gesetz oder satzungsgemäß den in § 2 (1) genannten Aufgaben widmen. Über den Beitritt beschließt gem. § 5 (1) Ziff. 2 die Mitgliederversammlung.

- (2) Gemäß § 3 (1) Satz 2 sind dem Landschaftsverband als Mitglieder beigetreten:
  1. die Universität Osnabrück
  2. die Fachhochschule Osnabrück mit dem Sitz in Osnabrück, vertreten durch den Herrn Präsidenten der Universität sowie den Herrn Rektor der Fachhochschule.
- (3) Austritte können nur zum Schluß eines Geschäftsjahres (Kalenderjahr) erfolgen, und zwar mit sechsmonatiger Kündigungsfrist.
- (4) Mitgliedsbeiträge leisten nur die Gebietskörperschaften.

**§ 4 Organe**

- (1) Organe des Landschaftsverbandes sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

**§ 5 Mitgliederversammlung**

- (1) Die Mitgliederversammlung beschließt über
  1. die Aufstellung des Wirtschaftsplanes bis zum 30. Juni eines jeden Jahres, die Festsetzung der Höhe der Beiträge, die zur Deckung des Aufwandes notwendig sind, sowie die Jahresabrechnung;
  2. den Beitritt weiterer Mitglieder gem. § 3 (1) letzter Satz;
  3. die erstmalige Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes und die Wahl des weiteren Vorstandsmitgliedes gem. § 6 (2);
  4. die Entlastung des Vorstandes;
  5. das Jahresprogramm;
  6. die Bildung von und den Beitritt zu Landschaftsdachverbänden;
  7. Bestellung eines Schriftführers gem. § 6 (3) Ziff. 2;
  8. die Änderung der Verbandsatzung;
  9. die Auflösung des Verbandes.

- (2) Die Mitgliederversammlung soll zur Vorbereitung ihrer Beschlüsse einen Beirat berufen, dem auch Nichtmitglieder angehören können. Der Beirat wird durch fachlich ausgebildete Arbeitskreise berufen.
- (3) Vorsitzender der Mitgliederversammlung sind der Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück und der Landrat des Landkreises Osnabrück im Wechsel der kommunalen Wahlperiode, die sich im Verhinderungsfalle gegenseitig vertreten. Der Vorsitzende der Mitgliederversammlung führt die Bezeichnung: Präsident des Landschaftsverbandes Osnabrück.
- (4) Der Präsident beruft die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstandes schriftlich ein, so oft es die Geschäftslage erfordert, mindestens jedoch jeweils einmal innerhalb von 6 Monaten. Über die Mitgliederversammlung und ihre Beschlüsse ist ein schriftliches Protokoll zu fertigen, das vom Vorsitzenden der Mitgliederversammlung und dem von ihr zu bestimmenden Schriftführer zu unterzeichnen ist.

**§ 6 Vorstand**

- (1) Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter und einem weiteren Mitglied.
- (2) Vorsitzender des Vorstandes und dessen Stellvertreter sind der Oberstadtdirektor der Stadt Osnabrück und der Oberkreisdirektor des Landkreises Osnabrück im Wechsel der kommunalen Wahlperiode. Sie können sich im Vorstand jeweils in Ausnahmefällen durch ihren für den Kulturbereich zuständigen Dezernenten vertreten lassen. Das weitere Mitglied des Vorstandes wird für die gleiche Dauer von der Mitgliederversammlung aus dem Kreis der unter § 3 (1) Ziff. 3 ff. genannten Mitglieder gewählt.
- (3) Der Vorstand entscheidet in allen Angelegenheiten, die nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.

Er leitet die Verwaltung des Landschaftsverbandes nach den Beschlüssen der Mitgliederversammlung im Rahmen der bereitgestellten Mittel.

Er hat insbesondere

1. die Beschlüsse der Mitgliederversammlung — gegebenenfalls unter Beteiligung des Beirates — vorzubereiten sowie auszuführen;
2. die laufenden Geschäfte zu führen. Hierbei bedient er sich einer hauptamtlich oder nebenamtlich zu bestellenden Geschäftsführung, wobei mit der Geschäftsführung auch eine juristische Person beauftragt werden kann, wenn die Mitgliederversammlung nach § 5 (1) Ziffer 7 einen Schriftführer bestellt.
3. die Mitgliederversammlung über die Führung der Verbandsgeschäfte, vornehmlich über wichtige von ihm getroffene Entscheidungen sowie die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben auf dem laufenden zu halten.
4. Abweichend von § 5 (1) Ziffer 5 wird der Vorstand ermächtigt, Eilentscheidungen nach vorheriger Empfehlung durch den jeweiligen fachlichen Arbeitskreis zu treffen, soweit es geboten ist und es sich nicht um Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung und Vorgänge mit wesentlichen finanziellen Auswirkungen (Betrag 5000,— DM) handelt. Ansonsten ist in einem Umlaufverfahren der Mitglieder die Entscheidung herbeizuführen. Der Vorstand entscheidet über die Verwendung von Restmitteln des Verbandes gegen Abschluß des Wirtschaftsjahres insoweit, als der Aufwand für eine Einberufung der Mitgliederversammlung unverhältnismäßig erscheint.
- (4) Der Vorstand regelt seine Geschäftsverteilung selbst. Zu diesem Zweck kann er eine Geschäftsordnung erlassen.
- (5) Der Vorsitzende und sein Stellvertreter vertreten den Verband gerichtlich und außergerichtlich. Sie sind alleinvertretungsberechtigt. Im Innenverhältnis wird der Stellvertreter von seiner Vertreterbefugnis nur Gebrauch machen, wenn der Vorsitzende verhindert ist.
- (6) Der Vorsitzende beruft den Vorstand schriftlich unter Mitteilung der Tagesordnungspunkte ein, so oft es die Geschäftslage erfordert.

**§ 7 Stimmrecht der Mitgliederversammlung**

- (1) Der Stimmanteil der Stadt Osnabrück und des Landkreises Osnabrück beträgt je 1/3 aller Stimmen. Die Stimmabgabe erfolgt jeweils einheitlich durch einen dafür von den Vertretern benannten Stimmenführer. Die übrigen Mitglieder gemäß § 3 (1) Satz 1 haben je eine Stimme. Die Mitglieder gemäß § 3 (2) haben zusammen eine Stimme. Sie vereinbaren selbstständig, wer das Stimmrecht wahrnimmt.
- (2) Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn die Mehrheit der Stimmen vertreten ist, wobei bei der Stadt Osnabrück und dem Landkreis Osnabrück die Anwesenheit von je 5 Vertretern ausreicht. Für die Beschlußfassung ist grundsätzlich die einfache Mehrheit, über Beitragsfestsetzungen eine Mehrheit von 2/3, für die Beschlußfassung über Satzungsänderungen, Beitritt, Bildung von Beiräten und Auflösung des Landschaftsverbandes ist eine Mehrheit von 3/4 der in der Versammlung vertretenen Stimmen erforderlich. Bei Stimmgleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.
- (3) Aufwandsentschädigung und Sitzungsgeld werden nicht gezahlt.

**§ 8 Bearbeitung von Widersprüchen**

Bei Widersprüchen entscheidet in eindeutigen Fällen die Geschäftsführung, in weitergehenden Fällen der Vorstand und in Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung die Mitgliederversammlung.

**§ 9 Rechnungsprüfung**

Die Rechnungs- und Kassenprüfung ist vom Rechnungsprüfungsamt des Landkreises Osnabrück vorzunehmen.

**§ 10 Auflösung des Landschaftsverbandes**

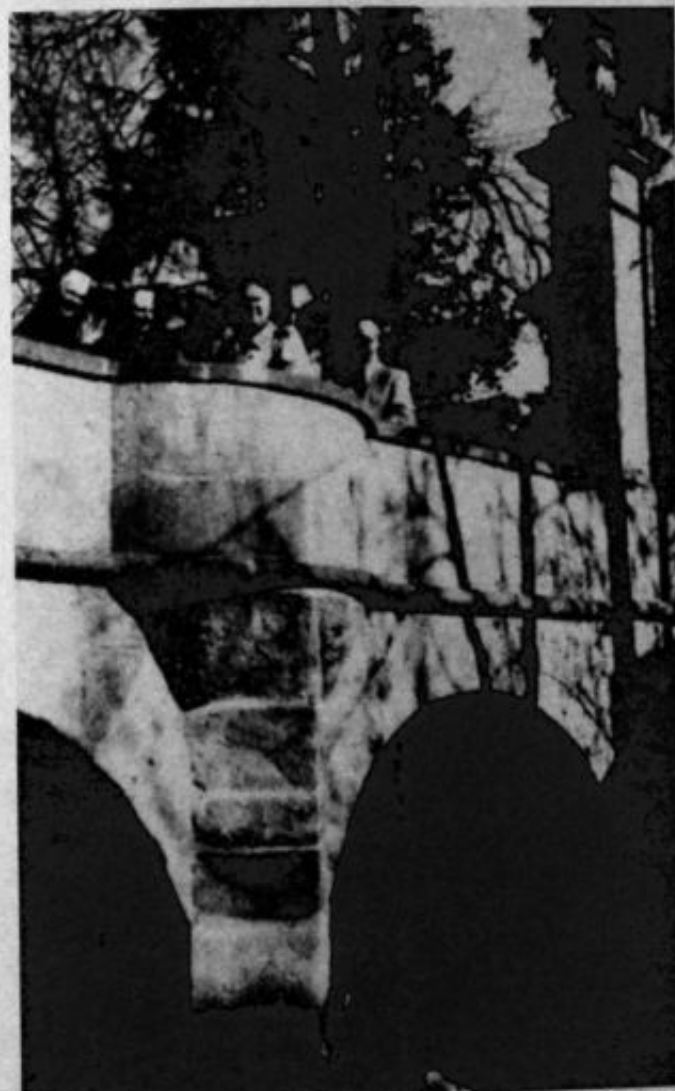
Im Falle der Aufhebung und Auflösung des Landschaftsverbandes oder beim Wegfall des Verbandszweckes fällt das verwertbare Verbandsvermögen je zur Hälfte an die Stadt und den Landkreis Osnabrück, die es in ihrem jeweiligen Gebiet unmittelbar und ausschließlich so zu verwenden haben, wie es § 2 vorsieht.

**Steine numeriert und abgetragen**

**Dütebrücke am Gut Sutthausen restauriert**

Hilfe war dringend notwendig: Die zwei Jahrhunderte alte Sandsteinbrücke am Gut Sutthausen wies vielfältige Schäden auf und war vom Einsturz bedroht. Das kleine Bauwerk mit zwei Bögen, das als Verbindung zwischen dem Gut mit den Parkanlagen und der damaligen Gutskapelle errichtet wurde, erstrahlt jetzt in neuem Glanz. Die unter Denkmalschutz stehende Dütebrücke wurde mit einem Kostenaufwand von rund 110 000 Mark saniert.

Die Steine — Teutoburger Werkstein — des spätbarocken Bauwerkes wurden numeriert und abgetragen. Auf den alten Rammpfählen und Verteilerbohlen aus Eichenholz entstand dann ein neues Anfangsfundament. Keine leichte Arbeit, wie Günter Hasselmann von der Städtischen Denkmalpflege erläuterte: Das Wasser des Fließchens mußte umgeleitet werden, die Bohlen durften dabei allerdings nicht austrocknen.



Nun glänzt sie wieder: Die Dütebrücke am Gut Sutthausen wurde mit Mitteln der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, des Landschaftsverbandes und der Klosterkammer restauriert. Foto: Elvira Gotthardt

Für den »Wiederaufbau« der Brücke konnten weitgehend die alten Steine verwendet werden. Nur der Eisbrecher am Mittelpfeiler, der im Laufe der Zeit gelitten hatte, wurde erneuert — natürlich stilecht aus altem Material. Weitere »Neuerungen«: Die angerosteten Eisenanker wurden durch Edelstahl ersetzt. Und die zwei Brückenpfeiler mit »bekrönenden Ziervasen«, die das Gesicht der Brücke prägen, erhielten weiße »Spiegel«. Sie wirken jetzt schlanker und zierlicher, freut sich Hasselmann.

Die Arbeiten, an der eine Steinmetzfirma beteiligt war, wurden unter der Regie des städtischen Denkmalamtes ausgeführt. Den Löwenanteil der Kosten trägt die Kongregation der Franziskanerinnen Thuine. Ursprünglich waren für die Sanierungsmaßnahmen 140 000 Mark veranschlagt worden. So verzichtete der beteiligte Architekt auf sein Honorar.

Zur Finanzierung trugen auch der Landschaftsverband Osnabrück (13 000 Mark), die Klosterkammer (10 000 Mark) und die Niedersächsische Sparkassenstiftung Hannover mit einem Betrag von 40 000 Mark bei.

umd

**WICHTIGER HINWEIS**

**Cembalo**

Das vom Landschaftsverband Ende 1986 erworbene zwei-manuale Cembalo ist auch 1988 mehrfach zu Konzerten und repräsentativen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt worden.

Interessenten, die das Cembalo mieten möchten, wenden sich bitte an den Landschaftsverband Osnabrück e. V., Am Schölerberg 1, 4500 Osnabrück, Telefon 05 41 / 501 - 3073.

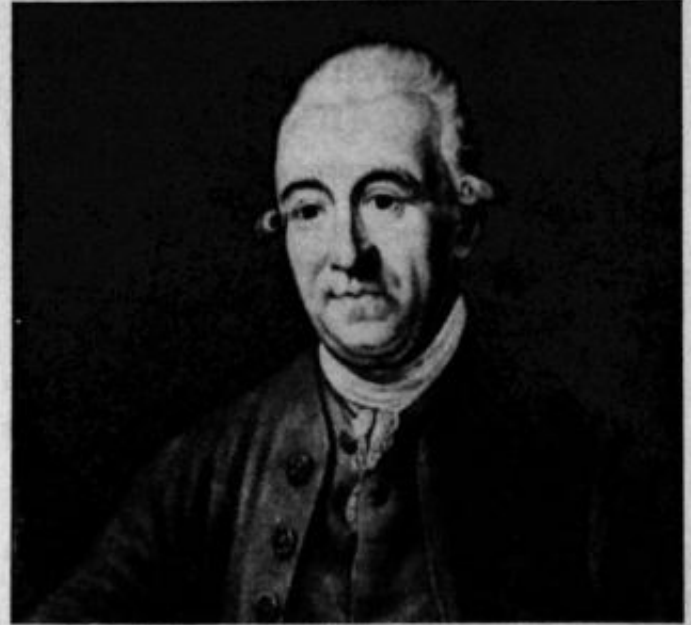
**WICHTIGER HINWEIS**

Der Landschaftsverband kann nur noch Vorhaben Dritter fördern, wenn der Träger dieser Maßnahmen gemeinnützig im Sinne der Abgabenordnung ist. Die Gemeinnützigkeit kann entweder durch einen Körperschaftssteuer-Freistellungsbescheid oder durch eine entsprechende vorläufige Bescheinigung des zuständigen Finanzamtes nachgewiesen werden. Neben einer ausreichenden Projektbeschreibung — bei einem Druckkostenzuschuß dem zu veröffentlichen Manuskript — ist ein detaillierter Finanzierungsplan einzureichen. Aus dem Finanzierungsplan muß eindeutig hervorgehen, bei welchen Institutionen Zuschußanträge gestellt worden sind und in welcher Höhe entsprechende Zusagen gegeben worden sind. Da der Landschaftsverband nur subsidiär fördert, sind neben den Eigenleistungen entsprechende Komplementärmittel z. B. bei Stadt, Landkreis oder der jeweiligen Gemeinde einzuwerben.





Besondere Förderung erhält seit Jahren die Erich-Maria-Remarque-Dokumentationsstelle im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Osnabrück. Mit diesen Mitteln konnten erneut Manuskripte und Dokumente aus dem Nachlaß erworben und der Druck des Buches »Erich-Maria-Remarque 1898—1970« finanziert werden.



Immer wieder wird von führenden Repräsentanten der Niedersächsischen Landesregierung auf die große überregionale Bedeutung der Errichtung einer Justus-Möser-Forschungs- und Erinnerungsstätte für den gesamten deutschsprachigen Raum hingewiesen. Der Landschaftsverband Osnabrück e. V. förderte die Herausgabe der Ergebnisse eines wissenschaftlichen Symposiums, das der Vorbereitung dieser großen Aufgabe dient.

**LISTE DER VERTRETER UND MITARBEITER**

**Mitgliederversammlung**

**Vertreter des Landkreises:** Landrat Tegeler als Präsident, Heinrich Böning, Kreistagsabgeordneter Frickenhelm, Kreistagsabgeordneter Hoffmeister, stellv. Landrat Hummel, stellv. Landrat Kemp, Kreistagsabgeordneter Kohn, Dr. Massmann, stellv. Landrat Schwertmann, Kreistagsabgeordneter Voßbrinck;

**Vertreter der Stadt:** Oberbürgermeister Ursula Flick als Präsidentin, Prof. Westphalen, Ratsherr Beckermann, Ratsherr Ehrenberg, Ratsherr Dr. Koch, Bürgermeister Lause, Ratsherr Niebaum, Beigeordneter Dr. Schomakers, Ratsherr Sprado, Ratsherrin Zumstrull;

**Vertreter der Vereine:** Landschaft des ehemaligen Fürstentums Osnabrück: v. Bar-Langelage  
 Historischer Verein: Dr. Mohrmann  
 Museums- und Kunstverein: Dr. Woldering  
 Naturwissenschaftl. Verein: Prof. Dr. Dr. Weber  
 Heimatbund Osnabrücker Land: Dipl.-Ing. Müller  
 Universität Osnabrück: Prof. Dr. Horstmann  
 Fachhochschule Osnabrück: Prof. Kellermann

**Vorstand** Oberkreisdirektor Kreft als Vorsitzender, Oberstadtdirektor Meyer-Pries als stellv. Vorsitzender, Prof. Dr. Dr. Weber als Vertreter der Vereine;

**Geschäftsführer:** Dipl.-Ing. Carl Möller

**Beirat:** Der Vorsitzende des Vorstandes Kreft, Der stellv. Vorsitzende des Vorstandes Meyer-Pries, Die Vorsitzenden der vier Arbeitskreise (s. u.)

**Geschäftsführung:**

Dipl.-Ing. Carl Möller · Telefon 05 41 / 501 - 21 81

Sonst nehmen Frau Krieger und Frau Romanowski unter Rufnummer 05 41 / 501 - 30 73 Ihre Anrufe entgegen

**Arbeitskreise**

- A Geschichte / Heimatpflege / Museen**  
 Vorsitzender Dr. Meyer, Bad Iburg (zugleich Vorsitzender des Beirates); Flake, Osnabrück; Gausmann, Bohnte-Hunteburg; Hensiek, Melle; Dr. Meinz, Bad Iburg; Dr. Mohrmann, Osnabrück; Dr. Penners, Osnabrück; Schuckmann, Badbergen; Dr. Witte, Wallenhorst
- B Denkmalschutz / Denkmalpflege**  
 Vorsitzender Dipl.-Ing. Uhrmacher, Osnabrück; Dipl.-Ing.-Dipl.-Ing. Buschhausen, Melle; Dipl.-Ing. von der Heyde, Ostercappel; Imwalde, Fürstenau; Dipl.-Ing. Rohde, Osnabrück; Dr. Schlüter, Bad Iburg; Dipl.-Ing. Switala, Osnabrück; Dr. Warnecke, Hagen a.TW.; Witte, Osnabrück
- C Naturkunde / Landschaftspflege / Umweltschutz**  
 Vorsitzender Haferkamp, Berge; Dipl.-Ing. Altenbernd, Georgsmarienhütte; Prof. Dr. Arkenstette, Wallenhorst; Dr. Klassen, Wallenhorst; Prof. Dr. Peucker, Osnabrück; Dipl.-Ing. Plonsker, Belm; Dr. Freiherr von Richthofen, Melle-Sondermühlen, Twietmeyer, Osnabrück; Wellinghorst, Badbergen
- D Bildende Kunst / Literatur / Musik**  
 Vorsitzender Prof. Dr. Klein, Bissendorf-Jeggen; Dr. Barlmeyer, Osnabrück; Richter, Osnabrück; Frau Sauer, Osnabrück; Timme, Osnabrück; Dr. Tötter, Hasbergen; Prof. Dr. Woessler, Osnabrück; Dr. Wolf, Osnabrück

Stand: 1. Juni 1989

**ANSCHRIFT**

Landschaftsverband Osnabrück e. V.  
 Vorsitzender Oberkreisdirektor Wolfgang Kreft  
 c/o Landkreis Osnabrück  
 Am Schölerberg 1 · 4500 Osnabrück

**Bankkonten:**  
 Stadtparkasse Osnabrück Nr. 541 458 (BLZ 265 500 01)  
 Kreissparkasse Osnabrück Nr. 282 459 (BLZ 265 501 05)

LINDEMANN, Justus Gerhard

18. Jh.  
Maler

RAYDT, Wilhelm

um 1842 (Lingen)  
Dr., Bruder Theodor Raydts  
Gymnasialoberlehrer, Politiker, Chemiker  
Apparat zum Verzapfen des Bieres mit flüssiger Kohlensäure  
nach dem System "R.-Kunheim" ("Das letzte Glas schmeckt so  
frisch wie das erste")

AHB 1, 362

JUTZ, Bernhard

19. 3. 1900 (Ravensburg),  
Medizingeldirektor, seit 1949 Leiter Nds. Landeskrankenhaus  
Getrudenberg  
bis 1931 Assistent Hildesheim  
Vgl. Zeit von 1933-45

OT 31. 3. 1965

KÖHLER, Paul

6. 6. 1885 (Schlesien), 8. 12. 1957 (Nordhorn)  
1904 nach Rhein, Eintritt in SPD, gewerkschaftl. Betätigung  
1906 Gründungsmitglied des DTV, Aufstieg in Führungskreis der  
Gewerkschaft, aufgrund gewerkschaftl. Betätigung 1910 arbeit  
los (bis 1913), dann nach Nordhorn (Fa Niehués & Dütting),  
1914 eingezogen, nach Kriegsende sofort wieder pol. tätig:  
Mitgründer der SPD-Ortsgruppe Dan. 18/Jan. 19, Wahl in den  
Nordhorner A/S-Rat, April 1919 Wahl zum Delegierten in der  
freien Gewerkschaft bis 1933 (mit einer Unterbrechung 1927)  
1919 Gewerkschaftssekretär, 1920 Vors. SPD, Aktionausschuß  
gg. Kapp-Putsch, in der Folgezeit beherrschende Figur in  
Nordhorner Arbeiterbewegung (u.a. Vorstand Reichsbanner SRG)  
in Endphase der Weim. Rep. in Konflikt m. KPD, da Köhler ver  
suchte, Kurs der Duldung und des Zurückweichens vor Gewerk  
schaftsführung in Nordhorn durchzusetzen, stimmte Lohnsenkun  
beschlüssen zu, Kampagne der KPD gg. ihn, Folge pol. Zerisse  
heit in der Arbeiterbewegung, 14. 1. 1933 Rücktritt v. Magis  
von 1933-45 mehrfach verhaftet, nach 2. WK. pol. nicht mehr  
hervorgetreten,

Rohr, Gesch. Arbeiterbewegung Nordhorn, Z154/88



Bonnus, Hermann

\* 1504 (Quakenbrück), + 12. 2. 1548 (Lübeck)  
Kirchenreformatör

Hermann Bonnus ging aus einer geachteten Quakenbrücker Bürgerfamilie hervor. Sein Vater war Schuhmacher und gehörte auch dem Rat der Stadt an. Auf der Münsteraner Domschule erfuhr Bonnus, der seinen Familiennamen van Bunne den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend latinisierte, eine gute humanistische Grundausbildung, anschließend schrieb er sich an der Universität Wittenberg ein (1523). Hier wurden Luther und Melanchthon seine Lehrer. 1525 schloß er seine theologischen Studien in Greifswald ab und begann unmittelbar danach auch dort seine Lehrtätigkeit. Im Jahre 1528 folgte er dem Ruf des dänischen Königs Friedrichs I. als Prinzenzieher nach Schloß Gottorp. Um diese Zeit verfaßte er eine lateinische Grammatik in niederdeutscher Sprache, die später unter dem Titel "Elementa partium orationis in usum puerorum" gedruckt wurde. Um 1530 wurde er erster Rektor der neuen Lateinschule in Lübeck, wo sich die lutherische Lehre mittlerweile durchgesetzt hatte. Im Jahre 1531 (oder 1532) bestellte ihn der lübische Reformator Bugenhagen zum Superintendenten der Stadt. Während der politischen Wirren unter Jürgen Wullenwever erhielt Bonnus 1534 Predigtverbot und wurde seines Amtes enthoben, nachdem er als Sprecher einer geistlichen Opposition am 4. 5. 1534 ein Protestschreiben "An den unordentlichen Rat" verfaßt hatte, in dem er sich im Sinne der konservativen Ordnungslehre Luthers dagegen wandte, daß sich der gemeine Mann zum Richter der Obrigkeit aufwerfe. Nach dem Sturz und der Hinrichtung Wullenwevers trat er sein altes Amt wieder an. Unterdessen hatte Bonnus durch sein Wirken in Lübeck Aufmerksamkeit als Kirchenführer über die Kreise der Stadt hinaus erregt. In Osnabrück war man auf der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit zur Reform des Kirchenwesens; so fragte man in Lübeck an, und Bonnus erhielt die Erlaubnis, für einige Zeit nach Osnabrück zu gehen. Entsprechend dem Lübecker Vorbild entwarf er hier eine Kirchenordnung und betrieb die Einrichtung einer Lateinschule, aus der später das Osnabrücker Ratsgymnasium hervorging. Bischof Franz von Waldeck erweiterte den Auftrag zur Kirchenreform auf das gesamte Fürstbistum Osnabrück. Zwar versuchte man, den Reformator in Osnabrück zu halten, doch kehrte dieser nach Erfüllung seiner

Aufgabe nach Lübeck zurück. Neben seiner eigentlichen Reformtätigkeit hatte sich Bonnus stets um Unterweisung in der lutherischen Lehre bemüht und zu diesem Zweck Erbauungs- und Trostschriften verfaßt. Auch als Verfasser von Kirchenliedern ist er bekannt geworden, er gilt als Begründer des niederdeutschen Kirchengesangs. Das von ihm selbst noch 1545 herausgegebene Gesangbuch enthält seine geistlichen Lieder. In seiner "Chronika der vörnemlikesten Geschichte vnde Handel der Keyserliken Stadt Lübeck" versuchte er sich auch als Historiker.

Lit. NDB,  
RGG,  
LthK

H. Rothert, Hermann Bonnus, in: JbVfWestfKiG 51/52 (1958/59)  
W.D. Hantschild, in: Jarck (Hrsg.) Quakenbrück



## Wido

+ 11. 11. 1101 (Iburg)  
Bischof von Osnabrück 1093 - 1101

Unter Bischof Benno II. war Wido Dompropst in Osnabrück gewesen. Er stand treu zu König Heinrich IV. In einer Streitschrift "Controversia inter Hildebrandum et imperatorem Heinricum" (1084) versuchte er, kirchengeschichtliche Aspekte für die Partei des Königs nutzbar zu machen. Unter Hinweis auf die Einflußnahme Konstantins d. Gr. bei der Besetzung kirchlicher Ämter betonte er die Rechtmäßigkeit der königlichen Investitur. Durch das Gottesgnadentum, sichtbar geworden in der Salbung des Königs, sei der König kein Laie mehr, da er als Gesalbter einen geistlichen Charakter empfangen habe. Dementsprechend bestritt Wido dem Papst das Recht, den Kaiser zu bannen und versuchte den Nachweis, daß sogar für die Papstweihe die kaiserliche Einwilligung erforderlich sei. Als Vertreter des frühmittelalterlich-germanischen Kirchenrechts gegen die römische Rechtsauffassung empfahl sich Wido dem Kaiser, der ihn als Nachfolger des abgesetzten Markward zum Bischof von Osnabrück berief. In diesem Amt führte er das Werk Bennos II. weiter und arrondierte das Gebiet seiner Kirche. In Widos Pontifikat fällt der große Brand des Doms im Jahre 1100.

Lit. N. Heutger, Bischof Benno II. von Osnabrück und seine Stellung im Investiturstreit, in: JbGesNdsKiG 67 (1969), S. 107ff.

Westerfeld, Heinrich

\* 28. 4. 1872 (Grambergen), + 10. 7. 1941 (Schledehausen)  
Lehrer, Heimatforscher

Er war von 1898 - 1934 Lehrer in Haltern und beschäftigte sich intensiv mit der Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes (1934 "Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Osnabrücker Landes"). Er verfaßte zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften, Zeitungen u.a. und hielt viele Vorträge.

Osn. Land



# Geleitwort

Der Heimatbund Osnabrücker Land gibt zum ersten Male für das gesamte Gebiet des neuen Landkreises Osnabrück ein Heimatjahrbuch heraus. Der Kreistag des Landkreises Osnabrück unterstützt die Herausgabe des Heimatjahrbuches und hofft, daß dieses Jahrbuch das weitere Zusammenwachsen der vier Altkreise fördert.

Mit Genugtuung haben wir festgestellt, daß sich auf Großkreisebene der „Heimatbund Osnabrücker Land“ konstituiert hat und nunmehr seine Tätigkeit in dem gesamten Landkreis Osnabrück ausübt, der fast deckungsgleich ist mit dem Fürstbistum Osnabrück, wie es vom 14. Jahrhundert bis zu seiner Auflösung im Jahre 1803 bestanden hat. Die Arbeit des Heimatbundes Osnabrücker Land berührt aber nicht die Tätigkeit des Kreisheimatbundes Bersenbrück e. V. und des Heimatvereins Melle e. V., und beeinträchtigt auch deren Aktivitäten nicht, da die beiden genannten Heimatverbände historisch gewachsene Landschaftsräume in dem neuen Landkreis Osnabrück betreuen.

Der Landkreis Osnabrück wünscht dem Heimatjahrbuch 1974 viel Erfolg.

Osnabrück, im November 1973

## LANDKREIS OSNABRÜCK

Tegeler  
Landrat

Kreft  
Oberkreisdirektor

# Niedersächsisches Ministerialblatt

Sonderdruck aus Ministerialblatt Nr. 1/1972

**Benutzungsordnung  
für die niedersächsischen Staatsarchive  
Bek. d. StK v. 29. 11. 1971 — S Nr. 911/71  
— Gült. 12/40 —**

Inhaltsübersicht

	§§
<b>A. Allgemeines . . . . .</b>	<b>1—16</b>
I. Zulassung zur Benutzung . . . . .	2—5
II. Benutzungsbeschränkungen . . . . .	6—10
a) Grenzzahre . . . . .	6—7
b) Sonstige Benutzungsbeschränkungen . . . . .	8—10
III. Besondere Einrichtungen und Leistungen . . . . .	11—14
IV. Gebühren . . . . .	15
V. Ablieferung von Pflichtexemplaren . . . . .	16
<b>B. Benutzung in den Benutzerräumen der Staatsarchive . . . . .</b>	<b>17—26</b>
a) Beratung . . . . .	17—18
b) Bestellung von Archivalien . . . . .	19—21
c) Arbeit in den Benutzerräumen . . . . .	22—26
<b>C. Benutzung außerhalb der Staatsarchive . . . . .</b>	<b>27—32</b>
I. Benutzung nach fotografischen Reproduktionen . . . . .	27—30
II. Versendung von Archivalien nach auswärts . . . . .	31
III. Schriftliche Auskünfte . . . . .	32
<b>D. Schlußvorschriften . . . . .</b>	<b>33</b>



## A. Allgemeines

### § 1

Diese Ordnung regelt die Benutzung in den niedersächsischen Staatsarchiven.

#### I. Zulassung zur Benutzung

### § 2

Die Benutzung der Staatsarchive ist grundsätzlich jedermann möglich, der ein Interesse geltend macht und die Benutzungsordnung einhält.

### § 3

(1) Der Antrag auf Benutzungsgenehmigung ist schriftlich unter Verwendung des vorgeschriebenen Vordrucks jeweils an das verwahrende Staatsarchiv zu stellen. Dabei sind insbesondere Zweck und Gegenstand der Benutzung genau anzugeben. Bei Ablehnung des Antrages werden dem Benutzer die Ablehnungsgründe mitgeteilt. Auf Wunsch wird die Ablehnung schriftlich begründet.

(2) Auf Verlangen hat der Benutzer sich über seine Person auszuweisen.

(3) Die Benutzungsgenehmigung gilt jeweils nur für den angegebenen Zweck und Gegenstand. Wechselt der Benutzer sein Arbeitsthema, so ist erneut ein Antrag zu stellen.

(4) Der Benutzungsantrag ist in jedem Kalenderjahr, jeweils bei der ersten Benutzung, zu erneuern.

(5) Wünscht ein Benutzer andere Personen als Hilfskräfte oder Beauftragte zu seinen Arbeiten heranzuziehen, so ist von diesen jeweils ein besonderer Antrag zu stellen.

### § 4

Die Benutzungsgenehmigung kann unter Bedingungen und mit Auflagen erteilt werden.

### § 5

(1) Wer gegen die Benutzungsordnung verstößt, kann von der Benutzung der Staatsarchive ausgeschlossen werden.

(2) Bei schweren Verstößen bleibt eine strafrechtliche Verfolgung vorbehalten.

## II. Benutzungsbeschränkungen

### a) Grenzzahre

#### § 6

(1) Archivalien aus einer mehr als 30 Jahre zurückliegenden Zeit stehen grundsätzlich der Benutzung offen, soweit nicht durch gesetzliche Bestimmungen oder durch Anordnung der Landesregierung oder der abgebenden Behörde ausdrücklich etwas anderes bestimmt ist und soweit nicht mögliche Nachteile für den Staat oder berechnigte Interessen Dritter oder andere Gründe (vgl. §§ 7, 9 und 10) dem entgegenstehen.

(2) Für die Benutzung von Archivalien, die Benutzungsbeschränkungen nach Absatz 1 unterliegen, sind Ausnahmegenehmigungen möglich, soweit dem nicht gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen. Sie können unter Bedingungen und mit Auflagen erteilt werden.

#### § 7

(1) Der Benutzer hat auf dem dafür vorgesehenen Vordruck eine Erklärung darüber abzugeben, daß er bei der Verwertung von Erkenntnissen aus Archivalien, die jünger sind als 60 Jahre, die Urheber- und Persönlichkeitsschutzrechte sowie den Schutz der berechtigten Interessen Dritter beachten wird und daß er für die Verletzung dieser Rechte einsteht.

(2) Besteht die begründete Vermutung, daß der Benutzer diese Erklärung nicht einhalten will oder kann, oder daß bei Erteilung der Benutzungsgenehmigung eine Verletzung von Urheber- oder Persönlichkeitsschutzrechten oder von berechtigten Interessen Dritter zu erwarten ist, so wird die Genehmigung versagt oder widerrufen.

(3) Findbücher und fotografische Reproduktionen gelten in diesem Sinne als Archivalien.

### b) Sonstige Benutzungsbeschränkungen

#### § 8

Archivalien, die nicht uneingeschränkt für die Benutzung freigegeben sind (§ 6 Abs. 1), sind grundsätzlich von jeder Verfilmung und von jeder Versendung außerhalb der niedersächsischen Staatsarchive ausgeschlossen.

#### § 9

Die Vorlage von Archivalien kann abgelehnt werden, wenn der Erhaltungs- oder Ordnungszustand sie

untunlich erscheinen läßt, wenn die Ermittlung oder Herbeischaffung eines Archivals einen unverhältnismäßigen Aufwand erfordert, wenn mangelhafte Angaben des Benutzers die Ermittlung erheblich erschweren oder wenn der Forschungszweck durch Einsichtnahme in Druckwerke oder im Staatsarchiv vorliegende fototechnische Reproduktionen hinlänglich erreicht werden kann.

#### § 10

Für im Staatsarchiv deponierte nichtstaatliche Archivalien können im Depositatvertrag besondere Benutzungsbedingungen vereinbart sein.

### III. Besondere Einrichtungen und Leistungen

#### § 11

Die technischen und sonstigen Einrichtungen stehen, soweit vorhanden und soweit der Dienstbetrieb dies zuläßt, den Benutzern in den Staatsarchiven zur Verfügung.

#### § 12

Dies gilt insbesondere für:

1. Benutzung der Lesegeräte für das Lesen von Mikrofilmen,
2. Benutzung von Quarzlampen für das Lesen undeutlicher oder verdorbener Schriften,
3. Benutzung von Dienstbüchereien innerhalb der Benutzerräume,
4. Anfertigung von fotografischen Arbeiten aus Archivalien (vgl. §§ 27 bis 30),
5. Anfertigung von Siegelabgüssen,
6. Anfertigung von Schreib- und Übersetzungsarbeiten.

#### § 13

Die Inanspruchnahme der Einrichtungen und Leistungen ist grundsätzlich nur möglich, wenn sie im Zusammenhang mit der Benutzung von Archivalien steht.

#### § 14

(1) Soweit in den Staatsarchiven geeignete Räume zur Verfügung stehen, können die Benutzer zur Erleichterung der Benutzung eine Schreibmaschine oder ein Sprechgerät mitbringen.

(2) Ein Anspruch auf Zulassung dieser Geräte besteht nicht. Im allgemeinen Benutzersaal ist ihre Benutzung unzulässig.

### IV. Gebühren

#### § 15

Die Benutzungsgebühren sowie alle Gebühren und Auslagen für Dienstleistungen nach § 12 richten sich nach der geltenden Gebührenordnung für die Staatsarchive.

### V. Ablieferung von Pflichtexemplaren

#### § 16

Die Benutzer sind verpflichtet, von Arbeiten, die mit wesentlicher Verwendung von Archivalien eines Staatsarchivs verfaßt sind, diesem sofort nach Erscheinen einen Abdruck bzw. eine Kopie kostenlos zuzusenden. Dies gilt auch für ungedruckte Arbeiten wie etwa Examensarbeiten aller Art.

### B. Benutzung in den Benutzerräumen der Staatsarchive

#### a) Beratung

#### § 17

(1) Jedem Benutzer wird zugleich mit der Genehmigung seines Benutzungsantrages ein Archivbediensteter als Berater zugeteilt.

(2) Die Beratung erstreckt sich vornehmlich auf Hinweise auf die einschlägigen Archivalien und die Vorlage der einschlägigen Findmittel. Ein Anspruch auf Unterstützung beim Lesen von Archivalien besteht nicht.

(3) Findmittel für diejenigen Archivalien, die für die Benutzung gesperrt sind, werden nicht vorgelegt.

#### § 18

Wenn das Staatsarchiv geschlossen und nur der Benutzersaal geöffnet ist (Bereitschaftsdienst), besteht kein Anspruch auf Beratung oder auf die Vorlage von Findbüchern.

#### b) Bestellung von Archivalien

#### § 19

(1) Die Bestellung von Archivalien zur Benutzung erfolgt auf den dafür vorgesehenen Bestellzetteln. Sie kann nur ausgeführt werden, wenn die Signaturen richtig und vollständig angegeben sind.

(2) Bei der Bestellung von Archivalien mit schwierigen Signaturen ist das Personal der Benutzerräume ge-



halten, bei der Ausfüllung der Bestellzettel behilflich zu sein.

#### § 20

(1) Bestellungen von Archivalien werden für den gleichen Tag höchstens bis eine Stunde vor Schließung des Benutzersaales angenommen.

(2) Es besteht kein Anspruch darauf, Archivalien in einer bestimmten Zeit oder größere Mengen von Archivalien gleichzeitig vorgelegt zu bekommen.

#### § 21

(1) Vorbestellungen von Archivalien zur späteren Vorlage in den Benutzerräumen, auch für die Benutzung während des Bereitschaftsdienstes (vgl. § 18), müssen (möglichst auf den vorgesehenen Bestellzetteln) dem Staatsarchiv rechtzeitig vorliegen.

(2) Während des Bereitschaftsdienstes können keine Bestellungen von Archivalien ausgeführt werden.

### c) Arbeit in den Benutzerräumen

#### § 22

Die Archivalien und die Findmittel dürfen nur in den dafür bestimmten Benutzerräumen der Staatsarchive benutzt und nicht daraus entfernt werden.

#### § 23

(1) Die Unterhaltung in den Benutzerräumen soll im Interesse der anderen Benutzer unterbleiben.

(2) Das Essen, Trinken und Rauchen in den Benutzerräumen ist nicht gestattet.

(3) Garderobe, Taschen und andere Behältnisse sind in den dafür vorgesehenen Räumen, Schließfächern oder bei der Aufsicht zu hinterlassen. Sie dürfen nicht mit in die Benutzerräume gebracht werden.

(4) Es besteht kein Anspruch auf einen bestimmten oder einen unverhältnismäßig großen Arbeitsplatz in den Benutzerräumen.

#### § 24

(1) Archivalien und Findmittel sind sorgfältig und behutsam zu behandeln. Die vorgefundene Ordnung ist beizubehalten; in den Aktenbündeln enthaltene Schriftstücke müssen genau in der gleichen Reihenfolge und im gleichen Zustand, in dem sie vorgelegt wurden, zurückgegeben werden.

(2) Es ist untersagt, auf den Archivalien und Findmitteln Striche oder Zeichen irgendwelcher Art an-

zubringen, sie zu beschriften oder sonst irgend etwas zu tun, das ihren bestehenden Zustand verändert.

(3) Das Personal der Benutzerräume nimmt gern Hinweise auf Beschädigungen von Archivalien, Verluste, wie auch Störungen in der Reihenfolge der Schriftstücke von Akten entgegen.

#### § 25

Beim Verlassen des Staatsarchivs sind alle benutzten Archivalien und Bücher der Aufsicht in den Benutzerräumen zurückzugeben. Sie können für eine weitere Benutzung bereitgehalten werden. Wird diese aber nicht binnen 4 Wochen aufgenommen, so können die Archivalien in das Magazin zurückgebracht werden.

#### § 26

Die Benutzung von Archivalien, die von anderen Archiven oder Instituten übersandt wurden, unterliegt den gleichen Bedingungen wie die der Archivalien der niedersächsischen Staatsarchive, sofern das übersendende Archiv oder Institut nicht anders lautende Auflagen macht. Die Kosten der Versendung und die anfallenden Gebühren trägt allein der Benutzer.

### C. Benutzung außerhalb der Staatsarchive

#### I. Benutzung nach fotografischen Reproduktionen

#### § 27

Benutzer, die Archivalien außerhalb des verwahrenen Staatsarchivs einzusehen wünschen, können auf ihre Kosten fotografische Reproduktionen in dessen Fotowerkstatt anfertigen lassen, sofern die Archivalien uneingeschränkt für die Benutzung freigegeben sind (vgl. dazu §§ 6 und 8 bis 10).

#### § 28

Art, Umfang und Erledigungszeit der Aufträge finden ihre Grenze in der Geräteausstattung und Kapazität der Fotowerkstätten. Der Benutzer hat keinen Anspruch auf Durchführung größerer Aufträge zu Lasten anderer Benutzer oder des Dienstbetriebes.

#### § 29

(1) Die Verwendung der fotografischen Reproduktionen zu gewerblichen oder geschäftlichen Zwecken bedarf der Genehmigung des verwahrenen Staatsarchivs.

(2) Bei Veröffentlichungen ist die Angabe der Herkunft erforderlich.

#### § 30

Fotografische Reproduktionen von Findbüchern werden nur angefertigt, wenn die Archivalien abschließend geordnet und verzeichnet sind und wenn das jüngste verzeichnete Archivale älter als 60 Jahre ist.

### II. Versendung von Archivalien nach auswärts

#### § 31

Die Versendung von Archivalien ist nur in Ausnahmefällen möglich. Sie richtet sich nach den geltenden Versendungsbestimmungen.

### III. Schriftliche Auskünfte

#### § 32

(1) Die Staatsarchive beantworten schriftliche Anfragen.

(2) Die Auskünfte erstrecken sich vornehmlich auf Hinweise über Art, Umfang und Zustand der benötigten Archivalien.

(3) Ein Anspruch auf Beantwortung von Anfragen, die eine beträchtliche Bearbeitungszeit erfordern, oder von wiederholten Anfragen innerhalb eines kürzeren Zeitraumes besteht nicht. Dem Benutzer wird vielmehr für derartige Fälle anheimgestellt, das Staatsarchiv persönlich aufzusuchen.

### D. Schlußvorschriften

#### § 33

Meine Bek. vom 4. 11. 1955 (Nds. MBl. S. 966 — GültL 12/9) und meine RdErl. vom 4. 7. 1966 (Nds. MBl. S. 671 — GültL 12/32) und vom 16. 1. 1967 (Nds. MBl. S. 86 — GültL 12/34) werden aufgehoben.





Münsterland

## Wegweiser durch die Geschichtsliteratur

RENATE DOPHEIDE: *Wie finde ich Literatur zur Geschichtswissenschaft? (Veröffentlichungen des Instituts für Bibliothekarusbildung der Freien Universität Berlin, Band 26) Berlin Verlag, Berlin, 204 Seiten, 28 Mark.*

Immer größer wird die Zahl derer, die - obwohl keine Fachhistoriker - sich auf dem Gebiet der Geschichte publizistisch betätigen. Zu ihnen gehört die wachsende Zahl der Verfasser von Orts- und Pfarregeschichten ebenso wie die nicht unbeträchtliche Gruppe jener Schüler der gymnasialen Oberstufe, die das Thema ihrer Facharbeit aus dem Gebiet der Historie wählen. Sie alle stehen vor dem gleichen Problem wie der Geschichtsstudent in den Anfangssemestern, soll sich ihre Arbeit nicht in Allgemeinplätzen ergehen oder voller Mängel und sachlicher Fehler sein: wo finde ich ohne unnötigen oder nicht zu vertretenden Zeitaufwand die nötige Literatur?

Diese Schwierigkeit in einer Zeit der ungeheuer angeschwollenen Buch- und Zeitschriftenproduktion zu begegnen, hat Renate Dopheide sich zur Aufgabe gemacht. Sie verwendet dabei z. T. früher erschienene Orientierungshilfen für andere Fachbereiche. Zeitlich umfaßt dieser Führer durch das Dickicht der historischen Literatur die Geschichte der neueren Zeit etwa ab 1500 bis zur Gegenwart, geographisch werden neben der deutschen auch die französische, englische und (nord-)amerikanische Geschichte erfaßt, bzw. die Literaturauskunftsmittel in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Nach einem Eingangskapitel über Bibliotheken und ihre Aufgaben im allgemeinen wird erläutert, wo geschichtswissenschaftliche Literatur bereitgehalten und wie die Literatur in den Bibliotheken erschlossen wird. Das umfangreichste Kapitel ist das vierte, das über die Hälfte des Textes einnimmt. Hier werden neben den allgemeinen (diese zumeist kommentiert) die Fachkataloge und -bibliographien aufgeführt, Archivführer und Rezensionenzeitschriften, Hochschulschriften und Kongreßberichte, Nachschlagewerke aller Art bis hin zu den Anonymen- und Pseudonymenlexika. Die zwei letzten Kapitel geben Anleitung für die Literatursuche und die formale Gestaltung von wissenschaftlichen Arbeiten. 14 Schaubilder im Text und ein Namen- und Titelregister machen das übersichtliche Bändchen zu einem geeigneten Arbeitsinstrument für den eingangs genannten Personenkreis; man möchte wünschen, daß es sich auch in allen Büchereien für die Kollegstufe findet.

ADALBERT MISCHLEWSKI



# io. DM geplant

## Kreditschuldenverabschiedung

Sichts dieser „gewaltigen Steigerung“ ein waches Auge auf die weitere Entwicklung zu richten. Es müsse künftig in Abstimmung mit dem Personalrat über Einsparungsmöglichkeiten nachgedacht werden. Dies, so Oberstadtdirektor Meyer-Pries, sei bereits geschehen.

Der Rat wird auf Empfehlung des Finanzausschusses ferner einer Vorlage zustimmen, nachdem die Städtischen Kliniken ihren Kreditbedarf von etwa 14 Mio. DM als Eigenbetrieb selbst auf dem Kapitalmarkt decken. Die Verwaltung geht davon aus, daß die Bezirksregierung zustimmt.

Nach Berechnungen der CDU wurden übrigens in den letzten Jahren CDU-geführter Mehrheiten im Rat (1982 bis 1989) bei 15,2 Mio. DM Neuverschuldung insgesamt jährlich nur 1,8 Mio. DM aufgenommen. In den 13 Jahren SPD-geführter Mehrheiten (auch mit der FDP) seien es von 1969 bis 1987 insgesamt 343,7 Mio., also jährlich 26,4 Mio. DM gewesen.

Festzuhalten bleibt allerdings auch, daß die Gesamtverschuldung immer noch bei über 500 Mio. DM (1990 = 516,7 Mio.) liegt, bei einem jährlichen Schuldendienst von 56,9 Mio. DM (Zinsen und Tilgung). Mit einer Pro-Kopf-Verschuldung von 3294 DM nimmt Osnabrück einen Platz unter den 20 am höchsten verschuldeten Städten der Bundesrepublik ein. Für die CDU einer der Gründe, warum sie die Nettoverschuldung so gering wie möglich halten will.

SPD und Grüne machen eine andere Rechnung auf: Sie werfen der Mehrheitsgruppe „verdeckte und verschleppte



HOBBY-WEBER: André Mosel hat den mechanischen Webstuhl aus der Mitte des 19. Jahrhunderts im Kulturgeschichtlichen Museum wieder in Betrieb gesetzt. Foto: Gert Westdörp

## Weben wie der Großvater

André Mosel setzt 130 Jahre alten Webstuhl in Gang

André Mosel hat den rhythmischen Lärm mechanischer Webstühle gewissermaßen mit der Muttermilch eingesogen: Der heute 21jährige kann sich noch gut daran erinnern, wie es in der „Mechanischen Weberei Wilhelm Mosel“ zugeht, die einmal seinem Großvater gehörte und in der sein Vater und Onkel arbeiteten. Das Weben selbst hat er zwar nicht gelernt, aber weil den kaufmännischen Angestellten die Faszination des hin- und herlaufenden Weberschiffchens nicht mehr losließ, wurde daraus ein Hobby.

Seit einigen Monaten ist André Mosel nun ständiger Gast in der Schlikkerschen Villa am Wall. Denn dort in der volkswirtschaftlichen Abteilung des Osnabrücker Kulturgeschichtlichen Museums steht seit 1989 ein gut 130 Jahre alter mechanischer Webstuhl. Und einmal pro Woche setzt André Mosel diese Maschine in Gang. Mit 142 Touren pro Minute schiebt dann das Weberschiffchen durch die Kettfäden, Zentimeter für Zentimeter entsteht ein 80 Zentimeter breites Halbleinen. Dem Hobbyweber klingt es wie Musik in den Ohren, wenn die Zahnräder singen und die Hebel das Weberschiffchen auf der hölzernen Lade hin- und herschleudern.

Auch auf das Gehör kommt es beim Weben an: Vor kurzem klang der Webstuhl nur um eine Nuance anders. Ein Zahnrad hatte sich gelockert. Aber

André Mosel entdeckte den Schaden, bevor es Bruch an der Maschine gab. „Man muß eben ein Gefühl dafür haben“, so erklärt er seinen vertrauten Umgang mit dem Industrie-Veteran aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Da André Mosel mit dem Handwerk seines Vaters groß geworden ist – die Verbandmüll-Weberei in Borgloh wurde erst vor zwei Jahren geschlossen – möchte er seine Kenntnisse auch gern weitergeben: Vorführungen des laufenden Webstuhls für Schulklassen oder andere Besuchergruppen sind jeweils montagsvormittags möglich; nach Vereinbarung eventuell auch an anderen Tagen. Anmeldungen unter Telefon 3 23 44 36. fhv

### Trauer

Till hatte als Kind ein unbefangenes Verhältnis zum Thema Tod und Trauer. Er hat, in seinem Innersten aufgewühlt,



von seinem Großvater Abschied genommen – damals starben die alten Leute noch zu Hause –, er hat über Büchern Tränen vergossen, das


Ende von Tieren und Blumen beweint und im Heldentod der Nibelungen etwas Großartiges gesehen. Mit den letzten Kriegstagen, die Till als Zwölfjähriger erlebte, lernte er erstmals schockartig das brutale Antlitz des Todes kennen. Erfahrungen, die Millionen Menschen vor ihm hatten und leider immer noch machen müssen. Vor Begegnungen mit dem Tod, welcher Art sie sein mögen, schützt auch kein Verdrängungsmechanismus. Der Tod tritt wahllos, oft genug ohne Ankündigung, in das Leben, und er wählt zeitgemäße Formen. Allein auf den Straßen der Bundesrepublik sterben jährlich über 10 000, meist junge Menschen. Mit Wegsehen ist das Thema Tod erst echt nicht zu bewältigen, auch nicht mit Gedenktagen allein, mögen sie noch so großen Zuspruch finden. Am Ende ist es wohl immer nur die Erfahrung eigenen Leids, die tiefere Einsicht gewährt, allerdings auch den Trost, daß den Tiefen der Trauer im Leben viele lichte Höhen des Glücks gegenüberstehen.

Bismontag



IN TRAUERND VEREINT wacht dieses Paar über die Toten: Die Skulptur steht auf dem jüdischen Friedhof an der Magdalenenstraße.





*Du hast gewirgt und hast geschafft,  
wohl manchmal über deine Kraft.  
Nun ruhe sanft, du gutes Herz,  
Gott wird lindern unseren Schmerz.*

*In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied  
von meiner lieben Mutter, unserer Oma, Uroma  
und Schwägerin*

# *Frieda Augustin*

geb. Nuß

\* 20. 10. 1986

† 30. 11. 1990

*In stiller Trauer:*

*Erna Badura, geb. Augustin  
Hartmut und Doris Badura,  
geb. Schnieder  
mit Daniel und Nils  
Ralf Badura*

4513 Belm, Am Westerteich 50

*Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 4. Dezember  
1990, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle in Belm statt;  
anschließend Beisetzung*

*Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir abzu-  
sehen.*

*NOZ 281/1. 12. 90*

# Wann ein Schluckauf gefährlich ist

Der Schluckauf ist die Folge eines Zwerchfellkrampfes. Und dieser entsteht, wenn Schlucken und Atmen nicht synchron verlaufen. Eine Fülle von Auslösern kann dafür verantwortlich sein: Häufiges Essen, Temperaturwechsel, seelische Belastungen und natürlich Alkohol. Dann „schnackelt's“ besonders häufig.

Meistens sind alle diese „Hickser“ völlig harmlos. Der Bundesverband der Innungskrankenkasse machte jedoch darauf aufmerksam, daß sich häufende Anfälle auf ernste Erkrankungen hinweisen können: Auf Infektionen, Bauchfellentzündungen, Magenstörungen, auf Vergiftungen und gar auf einen Tumor. „Dauert ein Schluckauf länger als 48 Stunden, ist eine ernsthafte Erkrankung nicht auszuschließen und auf jeden Fall ein Arzt aufzusuchen“, warnen die Innungskrankenkassen. **met**

## 102 274 13. 11. 90 en über erzehr

### den Bluthochdruck

Nur lediglich bei 20 Prozent der Personen – alle unterschiedlich von Alter und Statur her – einen Bluthochdruck auf, bei 60 Prozent von ihnen blieb er unverändert und bei 20 Prozent liegt er unter der salzarmen Diät sogar an.

Ausgesprochen ungünstig wirkt sich eine Verringerung der täglichen Salzzufuhr in Situationen aus, in denen der menschliche Körper drastisch erhöhten Bedarf an Kochsalz hat: bei Streß, gesteigerter körperlicher Aktivität, heißem Klima, fieberhaften Erkrankungen, Durchfällen oder Erbrechen. Zudem gibt es größere Personengruppen, die ohnehin eine Salzreduzierung größeren Ausmaßes schlecht vertragen, dazu gehören Patienten mit Zuckerkrankheit, ältere Menschen und solche mit allgemeiner körperlicher Schwäche.

Die Bonner Spezialisten in Sachen Salz sind der Auffassung, erhöhter Salzkonsum habe „schon mehr Menschen das Leben gerettet als gekostet“ und die normale Ernährung mit dem derzeitigen Konsum sei – entgegen der Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung – nicht schädlich. **(df)**



**KOLKRABEN** stehen unter Naturschutz und werden neu angesiedelt, weil sie fast ausgerottet sind. Foto: von Steegen

Über Jahrhunderte galt der Kolkrahe als „Charaktervogel der deutschen Urlandschaft“. Bekannt ist der nordische Mythos vom Rabenpaar „Hugin“ (Gedanke) und „Munin“ (Erinnerung), das dem einäugigen Göttervater Odin den Weg zeigt. Heute sind die Bestände des größten Singvogels Europas dramatisch reduziert.

Kolkraben haben kaum natürliche Feinde. Biotopveränderungen schaden den Vögeln wenig, weil sie ernährungsbiologisch flexibel sind. Aus dieser Sicht müßte es von ihnen wimmeln in unseren Breiten. Der Kolkrahe ist ausgerottet worden, nicht ausgestorben. Dazu waren dem Menschen viele Mittel recht: Fällen der Brutbäume, Eierraub, Aushorsten, Ausschließen der Horste, Abschluß, Fallen oder Giftköder. Kolkrahen galten als Raubzug – Jägerlatein, wie man heute weiß: An gesundem Wild nämlich, auch an Niederwild, hat sich dieser Vogel nie vergriffen.

Inzwischen sind Kolkrahen ganzjährig geschützt. Seit fünfzig Jahren konnten sie sich wieder ausbreiten: Von Schleswig-Holstein ins rechtselbische Deutschland, nach Niedersachsen und Nordhessen; von den Alpen ins Alpenvorland, den Schwarzwald und die Schwäbische Alb. An der Oder sind inzwischen die schleswig-holsteinischen und polnischen Rabenvölker aufeinander gestoßen. Raben aus Niedersachsen haben begonnen, die Münsterländische Bucht zu besiedeln.

Mitte der siebziger Jahre hatte man in den Niederlanden Kolkrahen ausgesetzt (Hooge-Veluwe). Die Vögel haben Fuß gefaßt. Um die „Rabenlücke“ zwischen Hol-

## Das Märchen von den Rabeneltern

### Kolkrahe vor dem Ausrotten bewahrt

land und Niedersachsen zu schließen, startete man 1985 in Nordrhein-Westfalen zwei Wiederansiedlungs-Projekte (Naturpark „Hohe Mark“). Zum einen: Fünf Jahre lang wurden jeweils fünfzig Mecklenburger Jung-Raben im Raum Wesel ausgebürgert. Zum anderen: In der Kirchheller Heide nördlich Oberhausen hat man 31 Jungtiere ausbrüten lassen und freigesetzt, auch 18 Altvögel ließ man fliegen (1985 – 1987). Alle 300 Raben sind individuell beringt. Erfolge: Bis 1990 hat man 37 Raben Junge und sieben Horste gezählt.

### „Kronk“

Der Kolkrahe läßt sich leicht von Saatkrähen und anderen Rabenvögeln unterscheiden: Er ist groß wie ein Bussard, sein Schnabel ist klotzig, der Schwanz keilförmig, sein Gefieder glänzt schwarz, und die Kehlfedern sind gestraubt. Auch seine Stimme ist markant: „Kronk“ ruft er tief und laut. Kolkrahen können rund siebzig Jahre alt werden. Die Reviertreue ist groß, Jahr um Jahr werden dieselben Horste besetzt. Jungrabenpaare bevorzugen einen Standort, der ihrem Geburtsplatz ähnlich ist. Selten entfernen sie sich weiter als 100 Kilometer von ihrer „Kinderstube“. Brut- und Nahrungsreviere

sind zwischen zehn und fünfzig Quadratkilometer groß. Horste werden gern auf hohen Kiefern in lichten Beständen gebaut. Dabei wird die Nähe von Äckern, Wiesen und Grünflächen gesucht.

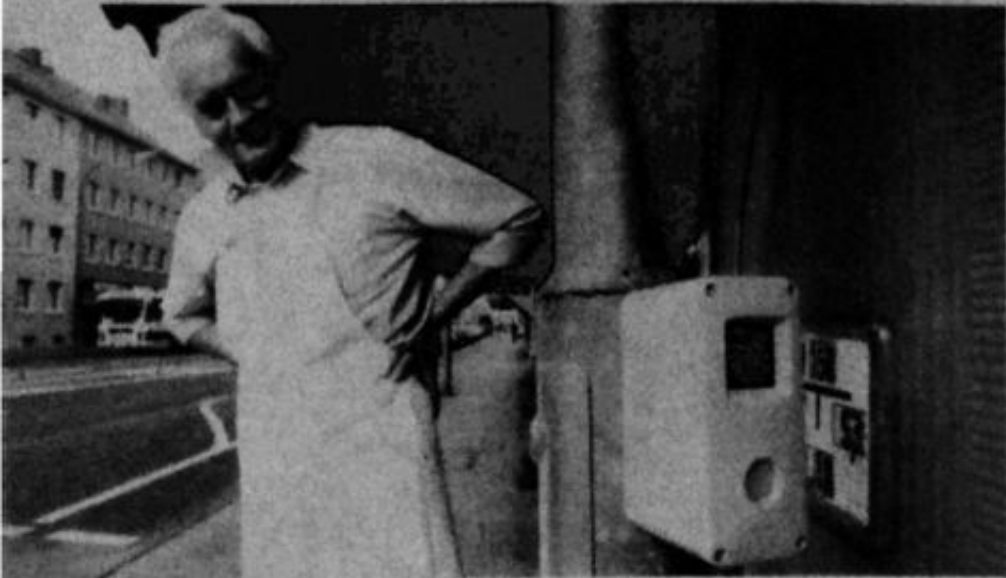
Schon Anfang Februar wird der Horst aus Zweigen gefertigt und gut gepolstert. Das Männchen fliegt das Material heran, die Rabenmutter verarbeitet es. Sein Inneres verfestigt sie durch Drücken und Strampeln. Wenige Tage später werden vier bis sieben Eier gelegt. Das geflügelte Wort von den „Rabeneltern“ ist ein Märchen: Geht das Weibchen vom Nest, setzt sich das Männchen schützend über die Jungen; auch werden die kleinen Raben bis in den August hinein von ihren Eltern geflütert und gekrault.

Schon im Alter von fünf Wochen üben die Jungvögel das Fliegen, nach einem halben Jahr können sie sich ernähren. Jungraben sind gesellige Vögel: In gut besetzten Gebieten gibt es „Junggeselenschwärme“ von 600 Vögeln und dicht belegte Schlafplatzgemeinschaften.

Der Kolkrahe ist Allesfresser, wobei der tierische Anteil den pflanzlichen um das neunfache übersteigt. Er sucht sich die Nahrung, die er mit geringstem Aufwand bekommen kann. Der Kolkrahe ist „Gesundheitspolizist“ und bevorzugt Aas in jeglicher Form: Fallwild, Raubtierbeute, Tieropfer des Straßenverkehrs. Kleintiere nimmt er gern, besonders kranke und schwache. Mäuse und Ratten haben hier einen Anteil von 75 Prozent. Offene Hausmülldeponien sind beliebte Futterplätze.

**Carl-Friedrich von Steegen**





**GUT VERSTECKT:** Diesen Drucker für die Fußgängerampel an der Iburger Straße muß man erst einmal finden.  
Foto: Detlef Heese

## Vor der Einäscherung künftig Sargkontrollen

### Krematorium geht nach Unterbrechung wieder in Betrieb

Nach dreimonatiger Unterbrechung soll das Krematorium auf dem Heger Friedhof wieder in Betrieb gehen. Wegen der starken Umweltbelastung werden allerdings nur noch Särge aus Naturholz mit Naturlacken für die Einäscherung freigegeben. Die Bestatter müssen sämtliche Plastikteile, auch Folien, vor der Verbrennung entfernen. Amtsleiter Bernd Schilling kündigte an, in Zukunft würden die Särge geprüft. 1992 will die Stadt über 2 Millionen DM ein

im Juli von der Berufsgenossenschaft stillgelegt worden. Dabei ging es allerdings nicht um die überhöhten Schadstoffwerte in der Abluft, sondern um die Qualmentwicklung im Verbrennungsvorraum. Für die Mitarbeiter des Krematoriums, so hieß es seinerzeit, seien die Belastungen nicht mehr zumutbar.

„Die Berufsgenossenschaft konnte nicht anders“, erklärte Grünflächenamtsleiter Schilling jetzt im Pressegespräch. Ein Gutachter habe aber inzwischen bestätigt, daß es sich mit

Vorschrift hätten die Bestatter offenbar belastende Plastikteile nicht aus den Särgen entfernt. Dadurch sei es bei der Verbrennung zu der starken Qualmentwicklung gekommen.

Kontrollen, erklärte Schilling, habe es in der Vergangenheit nicht gegeben, aber „in Zukunft müssen wir die Särge öffnen, um giftige Bestandteile auszuschließen“. Eine neue Krematoriumssatzung ist zur Zeit in Arbeit. Danach müssen Bestatter wieder zu alten Verfahren zurückkehren: Holz

## Drei Überfälle gestanden

Das sprichwörtliche „schlechte Gewissen“ trieb einen 18jährigen jungen Mann zur Kriminalpolizei. Mittlerweile hat er gestanden, zusammen mit einem Kumpel seit August dieses Jahres in Osnabrück mindestens drei Raubüberfälle auf ältere Frauen begangen zu haben. Den Geschädigten wurde dabei die Handtasche entrisen – die gesamte Beute dürfte bei 600 DM liegen.

Der erste Fall ereignete sich am 10. August auf dem Johannisfriedhof. Opfer war eine 81 Jahre alte Rentnerin, ihr wurde von hinten die Handtasche entrisen, worauf die alte Dame stürzte. Anfang September raubte das Duo einer 63jährigen auf der Veilchenstraße die Einkaufstasche mit rund 200 DM Inhalt.

Um den 17. August wurde nach dem Geständnis der beiden Täter einer Frau hinter der Katharinenkirche eine weinrote Geldtasche mit etwa 250 DM entrisen. Die Geschädigte hat sich allerdings bislang nicht bei der Kripo (Telefon 327-342) gemeldet.

Die beiden Räuber sind 18 Jahre alt und kamen aus dem Landkreis Osnabrück. Nach ihren Aussagen haben sie die Beute teilweise in Spielhallen verjubelt. fhv

Erlebnistage

LEPPD...



Bezaubernde Angebote  
vom Feinsten. ★ ★

**PENTAX SF-7**

m, Pentax 28 - 80 mm,  
eingeb. Blitz,  
Spotmessung

849,-

**MINOLTA 5000!** ★

mit AF 35 - 80, Chipkarte

## Dom-Baugeschichte wissenschaftlich

bpo Osnabrück

Das Bistum Osnabrück bereitet eine umfassende Dokumentation der Baugeschichte des Osnabrücker Doms vor. Geplant ist eine größere wissenschaftliche Publikation, in der verschiedene Aspekte zur Baugeschichte wie z. B. die Barockisierung im 18. Jahrhundert und die Zerstörung und der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg dargestellt werden.

Bislang liegen rund 500 Pläne und Zeichnungen sowie etwa 1000 Fotos vor. Das älteste zeigt noch die barocke Innenausstattung. Es wurde vermutlich um 1850 aufgenommen. Historiker und Mitarbeiter im Generalvikariat, Ste-

phan Lütke Glanemann geht davon aus, daß es Anfang nächsten Jahres erstmals ein Verzeichnis der Archivquellen zur Dombaugeschichte seit etwa 1850 gibt. Die verfügbaren Archivalien würden dann im Bistumsarchiv zentral untergebracht.

Der heutige Dom wurde in seiner Grundform im 13. Jahrhundert gebaut und in den folgenden Jahrhunderten mehrfach erweitert und in seiner Ausgestaltung verändert. Bei einem Bombenangriff auf Osnabrück wurde er am 13. September 1944 schwer beschädigt und in den Jahren bis 1952 wieder aufgebaut. Die letzte gründliche Sanierung erfolgte in den Jahren 1982 bis 1984.

## Jugendliche laufen Kolpingwerk davon

ON Osnabrück

Steigende Mitgliederzahlen bei den Erwachsenen, aber eine rückläufige Tendenz bei den Jugendlichen registriert

dazu auf, ein besonderes Augenmerk auf den Nachwuchs zu richten. Das Kolpingwerk hat darauf mit 1990 Jugendli-



## BRÜCKER JUNG

ein vorhalten.

festgestellt.  
dieser Meß-  
sundheitschäd-  
erhaupt? Die Be-  
Wohngebieten  
tot...

Sylvia Pungel  
Kassiererin bei  
Marktkauf

## rsicherung

Welche Versiche-  
e vom 29. 10.) geht

aucherzentrale  
na Anregung der  
räter geeigneten  
erung erkundi-  
eristungsverglei-

ntig scheint mir  
klärung, ob die  
rankenversiche-  
it ist, Naturheil-  
andlungsmetho-

z. Z. viel weni-  
iten bei der Fi-  
biologischen  
sen gesetzlichen  
als mit den Pri-

nnte sich auch  
vatkasse zu die-  
7n."

19r. Walter Schulte



**Abendstimmung** an einem Herbsttag in der Gegend zwischen Hillter und Borgloh. Schön ist die Verfärbung des Himmels. Ein Hauch von Schwermut liegt über der Landschaft. Einige Elstern stelzen vorbei, kecke Schreie in die Gegend schmetternd.

## Pilotprojekt

Zu dem Bericht „Als Vorgeschnack gab es Mathe auf französisch“ (Ausgabe vom 4. 10.) wird geschrieben.

„Mit Interesse habe ich den Artikel über das Pilotprojekt der Gesamtschule Schinkel – ein dreimonatiger Austausch mit Frankreich – gelesen. Oberstufenschüler für drei oder vier Wochen ins Ausland zu schicken ist, wie die Neue OZ mit Recht schreibt, (ein Hauch von Ferien), wenig sinnvoll. Die sprachlichen Durchbrüche und bleibenden Eindrücke gibt es erfahrungsgemäß ab der dritten oder vierten Woche, dann, wenn Kurzprogramme zu Ende gehen. Deswegen ist es sehr zu begrüßen, wenn die GSS ein Programm bietet, das tiefgreifende Kenntnisse des Ziellandes verspricht.

Nur, daß die GSS mit ihrem Kompromiß zwischen Kurzprogramm und einjährigem Aufenthalt wirklich Neuland betrifft, stimmt nicht ganz. Seit nunmehr einundzwanzig Jahren unterhält das Ratsgymnasium ein zweimonatiges Austauschprogramm mit amerikanischen High Schools, an dem schon über einhundertsechzig Schüler und Schülerinnen mit großem persönlichen und schulischen Erfolg teilgenommen haben.

Man kann nur hoffen, daß das

der GSS und des Ratsgymnasiums einschlagen.

Kiwittstraße 38  
Osnabrück

Herry Cooke M. A.

NO 245  
19. 10. 90

## Der letzte Zug

Zu einer Meldung in der Rubrik „Von großen und kleinen Leuten“ (Ausgabe vom 6. 10.)

„Sie schrieben in Ihrem o. a. Artikel u. a., daß Herr von Boehm-Benzig erst in Osnabrück erfahren hat, daß er noch in der Nacht vom Flugplatz Osnabrück nach Frankfurt/Main hätte jetten können.

Dieses entspricht nicht der Tatsache, da nach Auskunft vom Flughafen Münster/Osnabrück das letzte Flugzeug um 18 Uhr startet. Außerdem wäre es m. E. doch sicherlich sehr gut gewesen, den Herrn von Boehm-Benzig auf die gute alte Eisenbahn hinzuweisen, da der letzte Zug nach Frankfurt/Main um 21.39 Uhr in Osnabrück abfährt.

Nach meiner persönlichen Meinung werden hier nur das Auto und das Flugzeug favorisiert und an den Verkehrsträger Bahn wird überhaupt nicht gedacht!

Elisabeth Kosch  
Bro Bahn e. V.  
Regionalverband Niedersachsen  
Südwest

Kreuzstraße 16  
Osnabrück

„Sicher ist es für den Leser interessant, Einzelheiten über die Arbeit von Sprengstoffexperten zu erfahren ...“ (Ausgabe vom 29. 9.)

„Sicher ist es für den Leser interessant, Einzelheiten über die Arbeit von Sprengstoffexperten zu erfahren ...“

Daß beim diesmal gewählten Thema so bildhafte Ausdrücke wie „ohrenbetäubender Donner“, „Knall, bei dem die Fetzen fliegen“ oder die Vergleiche mit Western und Krimi gewählt wurden, ist wohl mit dem journalistischen Hang zu Spannung und Dramatik zu begründen. Allerdings vermissen ich in diesem Artikel die journalistische Pflicht, auch und gerade hierzu kritisch zu berichten.

Kritisch deshalb, weil jede Sprengung, jede Tonne abgebauten Gesteins und jeder weiterer Eingriff in die Berglandschaft negative Auswirkungen auf die Menschen sowie auf die Tier- und Pflanzenwelt dieses Raumes mit sich bringt.

Wegen der erheblichen Beeinträchtigungen des Piesberges durch die schädlichen Einflüsse der Deponie, der damit verbundenen Verunreinigung des Grundwassers und der Belastung der Luft durch entweichende Gase wären auch Überlegungen in Richtung Sanierung und Rekultivierung des Gebietes anzustellen gewesen ...

Aber vielleicht wird dies der Stoff für eine zukünftige expo-

Steinstraße 4  
Wallerhorst

## „Vertrieben“

Zu „Kleine Osnabrücker Straßenskunde – Clarenbachstraße“ (Ausgabe vom 12. 10.)

Über Adolf Clarenbach berichtet auch Hoffmeyers „Chronik der Stadt Osnabrück“ (Osnabrück, 1964). Er ist der Sohn eines Landwirts gewesen. Schon als Konrektor in Wesel ist er wegen seines evangelischen Glaubens vertrieben worden. Nachdem er aus demselben Grund auch Osnabrück verlassen mußte, fand er bei einem befreundeten Prediger in Westfalen Unterkunft.

Dieser Prediger wurde in Köln vor das Ketzergericht geladen. Selbstlos begleitete Clarenbach seinen Freund und verteidigte ihn tapfer und freimütig. Daraufhin wurde auch er gefangengesetzt und angeklagt. Nach 1 1/2 Jahren Kerkerhaft ist er 1529 in Köln zum Tode verurteilt und verbrannt worden.

Clarenbach ist nicht nur ein Märtyrer seines evangelischen Glaubens und der Glaubensfreiheit, sondern auch der Freundestreue.

In Köln gibt es eine evangelische Kirche und ein Gemeindehaus, die nach ihm benannt worden sind.

Elfriede Rittmeister  
Clarenbachstraße 2  
Osnabrück



# Motive aus der Heimat

Edgar F. Warnecke stellt im Bad Iburger Kurhaus aus

**Bad Iburg.** „Wir freuen uns, ihn heute von einer anderen Seite kennenlernen zu können“, betonte Bürgermeister Hermann Tovar bei der Ausstellungseröffnung im Kurhaus. Dr. Edgar F. Warnecke, der bisher überwiegend als Schriftsteller und Historiker an die Öffentlichkeit getreten ist, zeigt in der Wandelhalle Ölbilder, die in den vergangenen fünf Jahren entstanden sind. Zu den bevorzugten Motiven des Malers gehören niederdeutsche Landschaften und ihre verschiedenen Gebäude und Bauformen.

Genaueres Hinsehen, kunsthistorisches Interesse, die Fähigkeit, Eindrücke zu vertiefen und die früh einsetzende Übung nannte Dr. Manfred Meinz in seinen einführenden Worten als wesentliche Grundlage für das künstlerische Schaffen Warneckes. Dabei gehe es jedoch nicht allein um Naturalismus, unter-

strich der Osnabrücker Museumsdirektor bei der Ausstellungseröffnung, zu der auch Stadtdirektor Heinz Köhne gekommen war. Warneckes Bilder seien intensiver, als es eine Fotografie sein könne.

Er wolle den spezifischen Charakter einer Landschaft zum Ausdruck bringen. Dabei setzte er Akzente sowohl im Malerischen als auch in der Komposition, unterstrich Warnecke, der als seine Vorbilder die französischen Impressionisten und die Worpsweder Maler nannte.

Seine Bilder zeigen das satte Grün einer sommerlichen Wiese oder eines Waldes, die kühle Schönheit einer

Winterlandschaft, die Farben- und Blütenpracht im Frühling, aber auch triste Herbsttage. Neben der Natur gilt die Liebe Warneckes Gebäuden und Bauformen, in denen „die Landschaft zu Ende gedacht wurde“, die sich in ihre Umgebung harmonisch einfügen. Warneckes Motive sind vielfältig: Mit dem Pinsel hat er die Schlösser von Bad Iburg und Bad Essen festgehalten, ebenso Mühlen, Kotten, Höfe oder Artländer Bauernhäuser.

Die Ausstellung ist noch bis zum 27. Juli zu sehen, dienstags bis freitags von 9 bis 17 Uhr, sonnabends von 10 bis 13 Uhr und an Sonntagen von 10 bis 17 Uhr.

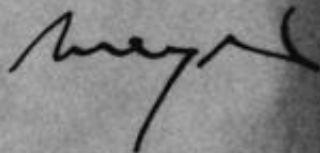
Fried Wolf  
nungen von  
n bzw. von  
gen. Bisher  
Das Bild wurde  
. Es stehen  
rrn Carl Möller  
chkeiten hat  
Porträt von  
t wird dieses  
für die  
altsentwurf

Anlage zu Punkt 5 der Niederschrift über die nichtöffentliche  
Sitzung des Kulturausschusses am 22.4.1987

---

5. Porträts von Oberbürgermeisters

Die Verwaltung teilt mit, daß sie Herrn Dr. Wilfried Wolf beauftragt hat, Porträts in Form von Federzeichnungen von den noch lebenden ehemaligen Oberbürgermeistern bzw. von der gegenwärtigen Oberbürgermeisterin zu fertigen. Bisher wurde lediglich Herr Willy Kelch porträtiert. Das Bild wurde vom Kulturamt zum Preis von 900,-- DM erworben. Es stehen noch an die Porträts von Herrn Willi Weber, Herrn Carl Möller sowie Frau Ursula Flick. Von den drei Persönlichkeiten hat der Künstler bisher nach eigenen Aussagen das Porträt von Herrn Carl Möller fertiggestellt. Das Kulturamt wird dieses Porträt vereinbarungsgemäß ankaufen. Die Kosten für die Porträts der weiteren Bilder sind mit dem Haushaltsentwurf für 1988 veranschlagt worden.





OM = Osnabrücker Mitteilungen 1911/12 S. 23  
 Oppermann, A. und Schuchhardt, C.  
 Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in  
 Niedersachsen. Hannover 1899-1918.  
 (Schuchhardt II., Text Nr.) VII, S. 37

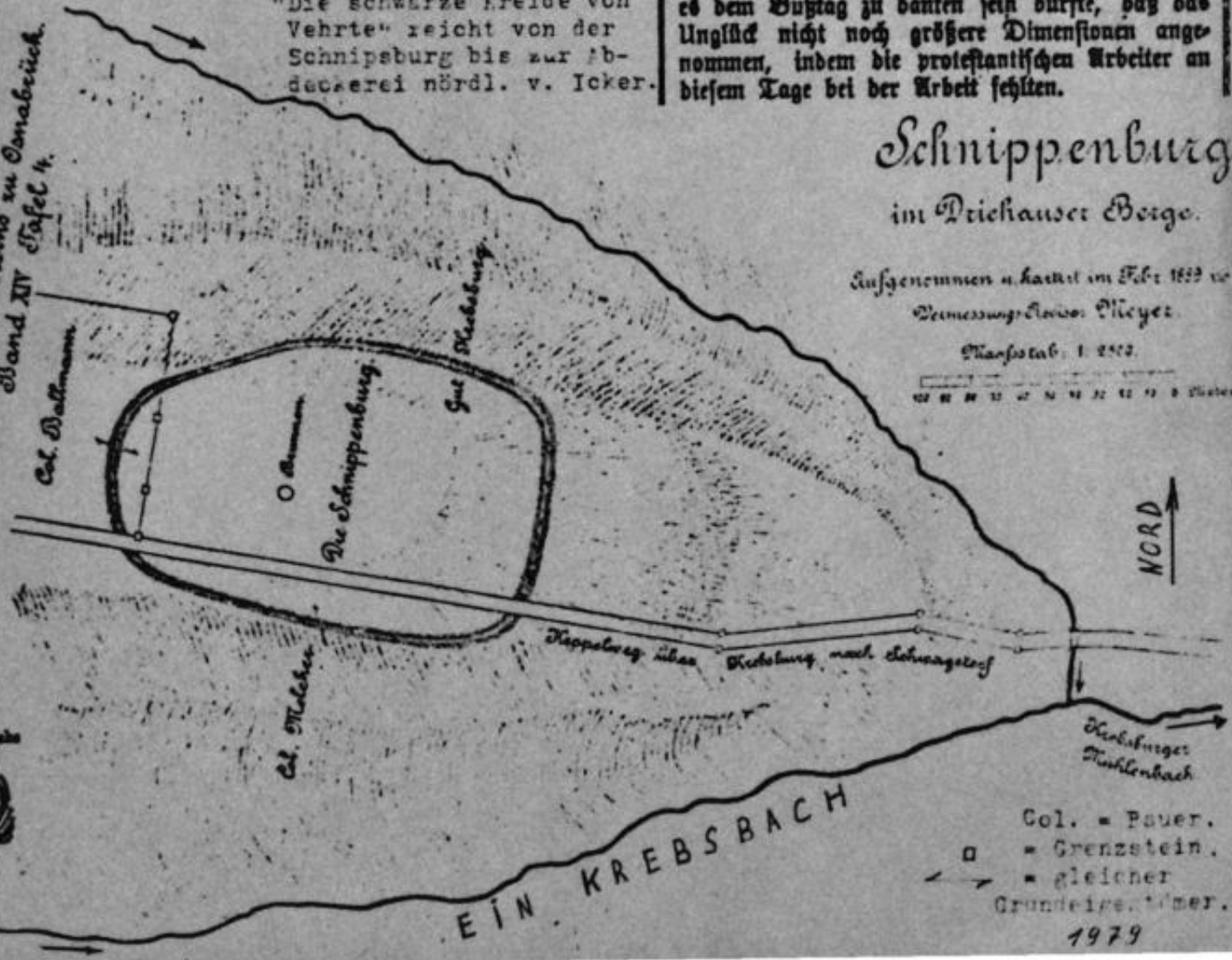
Staatl.  
 archiv.  
 Schl.  
 116/117  
 85 110

Die Eisenbahnzüge Osnabrück-Bremen durchfahren in einer 3,3 km langen S-Kurve das Schwagstorfer Wiehengebirgs-Quertal in Richtung Bahnhof Ostercappeln. Zur Linken, über einen Krebsbach, in dem 1920 eine Krebspest die Flußkrebse hinwegraffte, lag vor evtl. 1200 Jahren die "Schnippenburg" oder "Schnipsburg", uneinnehmbar in Spornlage zwischen zwei Bächen, die in einem Winkel von 45 Grad aufeinander zufließen. Das Lager war 166 x 108 m groß und bedeckte eine Fläche von 1500 Quadratmetern. Außer dem ringförmigen, 3 bis 5 m breiten Wall sieht man Mauer-Fundamente. Dieses Militärlager ist nicht erforscht, das Alter also nicht bekannt. Weiter, auf der gleichen Seite, sieht der Reisende das Herrenhaus "Krebsburg", überfährt dann die Straßenunterführung Schwagstorf-Ostercappeln, was früher eine Bahnschranken-Überquerung gewesen ist, an der 1871 vier ledige Arbeiter umkamen. Sie waren 74, 31, 28 und 15 Jahre alt. Der 31jährige starb, zwei Tage nach der Explosion, am 22. Dezember im Krankenhaus. Schädelbruch. Für den Umgang mit dem erst 1867 erfundenen Dynamit gab es noch keine genügenden Vorschriften.

"Die schwarze Kreide von Vehrte" reicht von der Schnipsburg bis zur Abdeckerei nördl. v. Icker.

(r) Amt Wittlage, 20. Decbr. Heute Vormittag, etwa 11<sup>1/2</sup> Uhr ereignete sich in Folge einer Dynamit-Explosion zu Krebsburg, hiesigen Amts, ein furchtbares Unglück. Die an der Eisenbahn unweit Ostercappeln belegene Arbeiterbude des Eisenbahnbau-Unternehmers B., in der sich auch ein Bureau und eine Schmiede befand, flog mit vier darin beschäftigt gewesenen Arbeitern in die Luft und von letztern waren drei, deren Leichen gräßlich verstümmelt und zerstückelt später in der Umgegend aufgefunden wurden, auf der Stelle todt, ein vierter erlitt so erhebliche Verletzungen am Kopfe, daß man auch an seinem Aufkommen zweifelt. In dem Bureau soll sich etwa ein Centner (?) Dynamitpatronen befunden haben, die Ursache der Explosion ist unbekannt. Die Wirkung derselben war eine so furchtbare, daß nicht nur die Leichen der gedachten Arbeiter vollständig auseinander gerissen und Kopf und Rumpf und Gliedmaßen nach den verschiedensten Richtungen geschleudert wurden, sondern das Gebäude wurde ebenfalls bis auf unerhebliche Trümmer vom Plage, da es gestanden, durch die Gewalt des Luftdruckes in alle vier Winde entführt. Die Erschütterung wurde auf eine halbe Stunde Begeß verspürt und erregte, von dem furchtbaren Knall begleitet, in der ganzen Umgegend Furcht und Entsetzen. — Von unserm J.-Correspondenten geht uns aus Beune noch die Mittheilung zu, daß dort die am Vortage in der Kirche versammelte Gemeinde durch die Explosion in ihrer Andacht aufgeschreckt wurde, und daß es dem Vortage zu danken sein dürfte, daß das Unglück nicht noch größere Dimensionen angenommen, indem die protestantischen Arbeiter an diesem Tage bei der Arbeit fehlten.

Mittheil. des hist. Vereins zu Osnabrück.  
 Band IV Tafel 4.  
 Col. Ballmann



# Schnippenburg

im Diechauer Berge.

Aufgenommen u. kartirt im Febr. 1899 v.  
 Vermessungs-Genie: Meyer.

Maßstab: 1:2500

0 20 40 60 80 100 120 140 160 180 200 Meter

Col. = Pauer.  
 □ = Grenzstein.  
 — = gleicher Grundrißhöher.

# 800 Jahre Geschichte: Von kleiner Bauerschaft zum lebendigen Stadtteil

Bürgervereinsvorsitzender blättert in Nahner Chronik

Heinz Blaser, der Vorsitzende des Bürgervereins Nahne, hat in den Archiven geblättert und eine kurze Chronik des Ortsteils im Süden der Stadt geschrieben:

„Nahne — bis zur Eingemeindung im Jahre 1972 eine selbständige Gemeinde im Landkreis Osnabrück — hat in den letzten Jahrzehnten tiefgreifende Wandlungen erfahren.

Ursprünglich eine Bauerschaft am Rande von Osnabrück, taucht der Name Nahne als Naun oder Noan schon vor rund 800 Jahren auf. Andere leiten den Namen von Nähner oder Neunker ab, einem Hof, der schon vor ca. 500 Jahren bestand und erst vor einigen Jahren aufgegeben wurde. Auf einer Karte des Bistums Osnabrück von 1753 findet sich im Zuge der Stadtbefestigungen der Neunker (= Nahner) Turm, der 1969 dem Autobahnbau weichen mußte und an den heute nur noch ein Straßename erinnert.

Die ursprünglich aus drei Höfen hervorgegangene Bauerschaft wurde schon um die letzte Jahrhundertwende zur Wohngemeinde am Stadtrand. Sie wuchs so schnell, daß bereits 1909 der Bau der ersten Schule notwendig wurde, die — mehrfach vergrößert und umgebaut — heute den Namen Franz Heckers, des über die Grenzen Osnabrücks bekannten Malers trägt, der am 21. November 1944 mit 34 Schülern und drei Lehrern der Nahner Schule im Schölerbergbunker bei einem Bombenangriff ums Leben kam.

Durch die verstärkte Ausweisung neuer Baugebiete nach dem Zweiten Weltkrieg und durch den Verlust landwirtschaftlicher Betriebe — nur drei Höfe blieben bis heute beste-

hen — hatte Nahne äußerlich bald die Struktur eines Stadtteils erhalten. Daß die B 51 Nahne durchteilt und die Bundesautobahn die Bebauung nach Süden begrenzt, hat die verkehrliche Situation nicht günstig beeinflußt und die Ausweisung von neuem Baugebiet beeinträchtigt. So krankt der Stadtteil seit Jahren daran, daß die Bevölkerung zu überaltern beginnt.

Für junge Familien gibt es nur noch geringe Möglichkeiten der Neuansiedlung. So mancher Nahner, der gern geblieben wäre, mußte deshalb schon in andere Stadtteile umziehen. Der Bau des Kreisentrums und des Naturwissenschaftlichen Museums am Südhang des Schölerberges, gegen die die Nahner sich lange vergeblich gewehrt hatten, haben große Flächen in

Anspruch genommen, die man hier lieber als Wohngebiet gesehen hätte.

Nahne — das war früher auch ein Ausflugsziel der Osnabrücker, die auf dem Sonntagspaziergang hier Kaffeestunden machten. „Schummia“ — die historische Gaststätte, die Franz Hecker für die Nachwelt festhielt —, „Ludwigslust“ und der „Berghof“ sind längst der Spitzhacke zum Opfer gefallen.

Aber doch ist noch etwas von dem dörflichen Leben in Nahne geblieben: Am Sonntag bleibt man nach dem Gottesdienst zu einem Plausch vor der St.-Ansgar-Kirche stehen, die Straßefeste erfreuen sich wachsender Beliebtheit, die Vereine und deren Veranstaltungen erfahren regen Zuspruch; die Schützen auf dem Ziegenbrink, der Sportverein mit seinem breitgefächerten Angebot auf modernen Anlagen, der Männergesangsverein, der nicht nur Sangesfreunde anzieht, sondern dessen Karnevalsabend, der gekonnt dem Mainzer Vorbild nachstrebt, alljährlich Gäste von weither anzieht; der Bürgerverein, der mit dem Nahner Klönabend — einem „Grünkohl-essen mit Niveau“ — seit über einem Jahrzehnt mit Vorträgen aus der Geschichte der Stadt nicht nur kulinarische Genüsse bietet.

Als in der letzten Ortsratssitzung die Stadt zum wiederholten Male beantragte, in Nahne eine öffentliche Straßenreinigung einzuführen, lehnte das der Ortsrat einstimmig ab.

Man war der Überzeugung, daß sich die Nahner wie bisher auch in Zukunft noch für das verantwortlich fühlen würden, was vor ihrem Gartenzaun geschieht. Auch das ist typisch für einen Stadtteil, in dem es sich zu wohnen lohnt und in dem sich die Menschen wohl fühlen.



Heinz Blaser

Foto: Marco Arndt



...ne gegen nur  
ichae...nch

geworden.  
tschub wurde  
ib es der Ent-  
b die Entleg-  
stzuliegen.

neb den Pro-  
nen „Wider-  
mem die En-  
nin würde die  
1 bestehende  
Baße auch in  
.rt.





Deei plattdütske Biälmske Kring



#### Das Wappon der Gemeinde Belm

Hans-Heinrich Reclam, Heraldiker

Beschreibung: In Silber ein schmales, schwarzes Kreuz, darübergelegt ein roter Kesselhaken.

Begründung: Die silberne Schlichtfläche stellt das Grau des Sünkeistens dar, das Kreuz die Tatsache, daß der Stein einen senkrechten und einen wegerichten Sprung hat. Das Kreuz erinnert auch daran, daß der Bischof von Osnabrück hier jahrhundertlang Landesherr war. Außerdem können die vier Arme des Kreuzes als Sinnbild dafür gelten, daß die jetzige Gemeinde aus den vier Ortsteilen Belm, Heitern, Iokier und Vehrte zusammengewachsen ist.

Der Kesselhaken war die Wappenfigur der ehemals in Belm angesessenen Grundbesitzer, die den Namen des Ortes zu dem ihren machten. Er ist auch das Wehrzeichen für einen selbständigen Haushalt, der lange Zeit eine „Herdstelle“ genannt wurde.

Die Farben Rot und Silber sind die des Bischofs, Schwarz und Silber die der Stadt Osnabrück.

Quelle:

Heimatbuch Belm

Herausgegeben im Auftrag der Gemeinde Belm  
von Dr. Ingrid Sprang

Belm 1980

**Plattdeutsche  
Reihe**



**Kulturamt Osnabrück**

**in Zusammenarbeit mit dem  
Heimatbund Osnabrücker Land e. V.**

Berufsschulzentrum, Natruper Straße 50  
(Eingang von der Stüvestraße)

## **68. Plattdeutscher Frühschoppen**

am Sonntag,  
3. März 1985, 11.00 Uhr

Et stellt sick vör:

**Deei plattdütske Biälmske Kring**  
met

**„Twass düer'n Gaor'n"**

Daoto

**Dias ut Ault Biälme**

Regie un tohaupestellt van  
**„Baas" Willy Rahe**

Musik und Gesang:  
**Bernh. Hardinghaus u. Peter Trinczek**  
Wallenhorst und GMHütte



Das Wappen  
der ehemaligen Gemeinde Borgloh



Das Wappen zeigt auf schwarzem Grund ein Kreuz mit vier Wolfshaken in Gold.

Während Schwarz als Symbol für den seit Jahrhunderten in Borgloh betriebenen Bergbau steht (die Zeche "Kronprinz" in Wellendorf stellte als letzte Steinkohlenzeche in Niedersachsen Ende 1963 die Kohleförderung ein), stellt Gold den landwirtschaftlichen Charakter Borglohs dar.

Das Kreuz soll verdeutlichen, daß die Kirche den Mittelpunkt des Kirchspiels als Vorgänger der politischen Gemeinde Borgloh bildet. Ihr zugeordnet sind die sie umgebenden Bauerschaften, weshalb auch die Wolfshaken mit einer Spitze auf den Mittelpunkt zeigen. Die Wolfshaken wurden einem Wappen entnommen, welches früher von den Besitzern des "Hauses Borgloh" (von Schorlemmer) geführt wurde.

Privates  
Heimat-  
Museum  
Schröder  
Borgloh a.T.W.  
Kirchstr.5



Wer noch von alten Zeiten  
träumen will—

KANN SICH GERNIE MEIN KLEINES MUSEUM ANSCHAUEN.  
VON MEINER SCHULZEIT AN HABE ICH VIELE SACHEN  
AUS DER ZEIT UNSERER VORFAHREN GESAMMELT.  
MAN KANN SICH NOCH IN DIE ZEIT DES SPINNENS  
UND DES LEINENWEBENS HINFINDENKEN. SPINN-  
RADFR, HASTEL UND ROCKEN - BIS ZUM WEBSTÜHL  
VERANSCHAULICHEN DEN WERDEGANG.

ALTE STEINTÖPFE ERINNERN NOCH AN DAS  
EINSETZEN DER FITZBOHNEN UND DES SAUER-  
KRAUTES. EIN ALTER HOLZPFLÜG VERSETZT  
UNS IN DIE RÜHIGEN ZEITEN, WO NOCH DER  
BAUER SINGEND MIT SEINEM VOR DEM PFLÜG  
GESPANNTEN PFERDE DEN ACKER UMWÜHLTE.

SOGAR EINE ZIGARENTPRESSE IST VORHANDEN!  
WISSEN SIE NOCH, DASS DIE FIRMA GEORG GREIVE  
UNS DIE ZIGAREN ANFERTIGTE?

DIE WÄNDE DES MUSEUMS ZIEREN BILDER AUS  
MEINEM GELIEBTEM HEIMATDORF 'BORGLOH'  
VON ANNO DAZUMAL UND SÄMTLICHER BAUERN-  
HÖFE IM TACHWERKSTIL. EINIGE TRACHTEN UNSE-  
RER VORFAHREN SIND AUCH ZU SEHEN. EIN ALTES  
HIMMELTRETT LÄDT WIRKLICH NOCH ZUM TRÄUMEN  
EIN UND EIN KÄMIN BRINGT VIELE  
GEMÜTLICHE STUNDEN IN ERINNERUNG.



Vehr Dokters sind auk no hi'e, et giw ja auk mol kranke LÜe. -- E'inen fo de Diere, un e'iner in Pansion, un de'i annern be'iden hüt noug to dohn. Estens will keiner gäden stiärben - un se'i kürnt je nich fanne Gesunden li'ärben. De'i Doktor, de'i betlang fo de Diere do, is'n hofs Kädl, so'n gout füftig Johr. Ower de'i Praxis giffe kons up. Van tou viarl Abe'it, gout de'i besten Piäre kaputt. Sien Naufolger is do, un makt'et ganz schlaue. De'i grauden Diere fo em, de'i lütken fodde Frau.

De'i FÜerwehr hāw auk olle nigget Kraum, masse Abe'it hāwse ower stümmes daun. Wat feilde, dā de'i Geme'inde to tou, dat geföll iär olle, de'i Brandmester was fro. Se'i dot masse, nich bloß lösken un tanken, auk fon Heimatverein de'i Bäume planten.

Up e'inmoll woll'n se auk non Burchel denn Müll henföden. Wo'u sooln se denn Mess ower hin läden. Di'e Schieten, di'e kümp hi'e nich hen, siärn Rat un Bürgermester ganz schnell. Olles kürnge met us nu nich maken. Bliewet hi'e denne, gout us anne Braken. So'n birtken go we in Burchel met, wenn wie auk nich olles hüt.

Twe'i Musikkapellen hāw Burchel up de Be'ine stellt. De'i sind bekannt inne ganzen Welt. In Berlin, in Hamburg, bi haue LÜe, fo düt KÜrn sind de'i gar nicht dÜe. Bien spiärten inne Kiärken un bien Ständchen for de Auln, dor niarnt'se niks, man kann se bloß prauln.

Nu hāw we dat me'iste fotellt ut use Burchelsken Welt. Un kenn's du dat Dourp nich, dann mosse moll schlieken, un die Hüser un Landschaft un LÜe ankieken.

**Katzenklo**

Till weiß gute Nachbarschaft um so mehr zu schätzen, als ihm gelegentlich von Querelen berichtet wird, die sich bei gegenseitiger Rücksichtnahme fast immer vermeiden ließen. Oft genug sind Haustiere der Anlaß zu unerquicklichem Nebeneinander. Wer Tiere



hält, seien es Hunde oder Katzen, sollte darauf achten, daß sie ihr Revier nicht auf Nachbargrundstücke ausdehnen. Dies ist natürlich leichter gesagt als getan. Vor allem Katzen lassen sich nicht auf dem eigenen Gelände halten. Vermutlich wird daraus solange kein Zankapfel zwischen Nachbarn, als die Tiere fremde Gärten nicht zu dem Teil ihres Revieres machen, indem sie ihre Geschäfte erledigen. Doch Till erreichte dieser Tage ein Hilferuf aus Bad Iburg. Dort haben Katzen den Vorgarten in der Nachbarschaft als Klo auserkoren und sind durch nichts zu bewegen, diesen Platz zu räumen. Der Halter der Tiere, darauf angesprochen, stellt sich stur. Erkundigungen bei der Gemeinde und der Polizei halfen der betroffenen Einwohnerin, die den Kot immer wieder beseitigen muß, auch nicht weiter. Resigniert stellte sie fest, daß der Freiraum für Leute, die keine Rücksicht auf ihre Mitmenschen nehmen, doch sehr groß sei. Till kann das leider nur bestätigen. Es stimmt ihn traurig, daß ungehobelte Zeitgenossen oft nicht einmal merken, wie sehr sie auf den Nerven ihrer Mitmenschen herumtrampeln.

# Weymann: Erst prüfen, dann entscheiden?

Riesenandrang bei Diskussion in der alten Fabrik

Steht die Weymannsche Fabrikhalle am Petersburger Wall der Sanierung des Salzmarktgeländes im Weg? An dieser Frage schieden sich die Geister, als sich Gegner und Befürworter jetzt zur Podiumsdiskussion in dem 90 Jahre alten Industriebau trafen. Beide Seiten – Initiative und Kaufmannschaft – hatten kräftig mobilisiert, Hunderte von Interessierten kamen. Aus dem Publikum meldeten sich jedoch ausschließlich die jungen Leute zu Wort, die sich für ein Kulturzentrum in der alten Fabrik einsetzen, während sich die zumeist älteren Anwohner und Geschäftsleute zurückhielten. Generationsbedingte Meinungsverschiedenheiten bestimmten auch die Diskussion. Mehr als einmal wurde auf die kulturellen Bedürfnisse der wachsenden Studentenschaft hingewiesen. Die Initiative schlägt vor, die Halle nicht nur für Rockkonzerte, sondern auch für Theateraufführungen, Uni-Vorlesungen und Flohmärkte, für einen Weihnachtsmarkt und Weihnachtskonzerte zu nutzen.

„Es ist verdammt schwer, eine müde Mark für den Kulturbereich lockerzumachen“, klagte Kultusdezernent Reinhard Sliwka. Wenn die Weymann-Halle für Rockveranstaltungen genutzt werde, gehe das nicht ohne umfangreiche Investitionen für den Lärmschutz. „Wie sollen wir das bezahlen?“ fragte Sliwka. Bei einer Konzerthalle für 500 bis 600 Besucher stelle sich zudem das Parkproblem.

„Abreißen kann jeder, Erhalten ist eine Kunst“, vermerkte der Maler Axel Grundrum, der die Weymann-Diskussion als Mitglied der Künstlerinitiative maßgeblich ins Rollen gebracht hat. Es bedürfe noch einer Menge Phantasie, um das Gebäude zu nutzen, aber noch mehr Phantasie, um die Erhaltung zu finanzieren.

Den dicksten Applaus strich Martin Läger von der Initiative für die Erhaltung der Fabrik ein, als er betonte: „Man kann so etwas nicht mehr kaufen, man kann so etwas auch nicht mehr bauen.“ Und zu den Kosten vermerkte er: „Hier kann mit sehr wenig Geld sehr viel für die Kultur getan werden.“

Selbst der CDU-Fraktionsvorsitzende Christian Wulff war angetan vom „Ambiente“ der Fabrik. Für seine Fraktion vertrat er jedoch die Auffassung, daß die Neugestaltung des Salzmarktes Priorität habe. Immerhin sehe die Pla-

nung den Erhalt der beiden Gießereihallen vor, die ebenfalls für Kulturveranstaltungen genutzt werden könnten. Dagegen stelle „diese Wand“ am Petersburger Wall „keine Einladung für den Stadtteil“ dar. Deshalb sprach Wulff sich dafür aus, „schweren Herzens“ auf diesen Teil der Fabrik „zu verzichten“.

„Mir kann keiner weismachen, daß der Petersburger Wall unbedingt vierspurig sein muß“, erklärte der SPD-Politiker Ernst Weber. Er unterstrich die Forderung seiner Fraktion nach einer Denkpause, um die Möglichkeit kultureller Nutzungen für die Fabrik zu prüfen. Eine solche Untersuchung bedeute keine zeitliche Verzögerung für die Realisierung des Salzmarkt-Konzepts.

Auch der FDP-Fraktionsvorsitzende Prof. Dr. Hans-Albrecht Dicke sprach sich gegen vollendete Tatsachen aus und schloß sich der Forderung nach einer Denkpause an. Nach seinen Erkundigungen ist das Fabrikgebäude am Petersburger Wall zwar „solide gebaut, aber nicht ganz billig zu sanieren“. Auch wenn es für ein zweites Kulturzentrum neben der Lagerhalle einen Bedarf gebe, stelle sich die Frage nach der Finanzierung.

Nach Ansicht des Grünen-Fraktionsvorsitzenden Dr. Horst Simon wäre ein kulturelles Zentrum am Petersburger Wall eine Bereicherung, auch für die Anwohner. Noch entschiedener als Weber und Dicke sprach er sich dafür aus, die Fabrik am Petersburger Wall erst einmal stehenzulassen. „Die Frage, wie man die Halle nutzt, möchte ich auch erst einmal ausdiskutiert haben“, erklärte Simon. Zum Problem des Parkplatzsuchverkehrs zog er einen Vergleich mit der Lagerhalle: dort gebe es keine Parkplätze, und



ABRISS EINSTWEILEN VERTAGT: Gegen vollendete Tatsachen sprachen sich Vertreter von SPD, Grünen und FDP im Zusammenhang mit der Weymannschen Fabrik aus.

Foto: Gert Westdörp

deshalb kämen die meisten Besucher mit dem Fahrrad oder zu Fuß.

„Wir brauchen keine Denkpause – nachgedacht wurde genug!“ erklärte hingegen Georg Leiber als Sprecher der Kaufleute aus der südlichen Innenstadt. Er verglich den Anblick der Fabrik am Petersburger Wall mit den Bildern maroder Bauten in der DDR. Erst mit dem Abriß der Halle eröffneten sich Perspektiven für die dringend notwendige Neugestaltung des Salzmarktviertels. Leiber brachte es auf den Punkt: „Wir sehen das Viertel durch diese Halle gefährdet!“

Wer den Abriß der Fabrikhalle zum Dreh- und Angelpunkt der Planung erkläre, erweise dem Stadtkämmerer Prof. Aminde einen Bärendienst, konterte der Architekt

Frank Otte, der sich für die Initiative engagiert. Die Planung für den Salzmarkt werde durch den Erhalt der Fabrik überhaupt nicht berührt. Mit dem Gebäude könne das ganze Quartier aber deutlich aufgewertet werden. Zudem benötige die künftige Markthalle in der ehemaligen Gießerei Kundschaft, und die komme nicht von einer vierspürigen Autostraße, sondern aus dem Salzmarktviertel. Ein kulturelles Zentrum werde für eine zusätzliche Belebung sorgen.

Ähnlich äußerte sich auch der Architekt Prof. Rüdiger Wormuth, der sich kritisch mit der Aminde-Planung auseinandersetzte. Er vermisse eine bessere Anbindung zwischen dem Salzmarktviertel und der Innenstadt. Teile des Quartiers drohten zu einem „gestalteri-

# Räuber entkamen mit der Kasse

Zweieinhalb Stunden lang war die Kassiererin der Aral-Tankstelle an der Iburger Straße am frühen Sonntagmorgen in einem Lagerraum eingesperrt. Zwei Räuber konnten mit der Kasse entkommen. Wie die Kripo gestern mitteilte, führen die beiden Täter mit einem beige- oder beigefarbenen Opel-Rekord-Kombi vor. Danach verschaffte sich ein etwa 20jähriger Mann gegen 4.45 Uhr Zugang zum Kassenraum, indem er die Bedienung um eine Kanne mit Kühlwasser bat. Als die Tür geöffnet war, bedrohte der Täter die Frau mit einer Pistole, zugleich erschien ein zweiter Mann, der sich mit einer schwarzen Motorradhaube maskiert hatte. Nach dem Raub konnten die Täter mit dem Fahrzeug flüchten. Folgende Beschreibung gab die Kripo gestern durch: Beide Räuber sind etwa 1,75 Meter groß, der maskierte trug Jeans. Vom anderen ist bekannt, daß er eine „normale Statur“ hat, schulterlanges, blondes Haar mit Mittelscheitel trug, das „zottelig und stufig geschnitten“ sein soll. Bekleidet war er mit einem hellblauen Trainingsanzug und Turnschuhen. Befreit wurde die Kassiererin, nachdem ein Unbeteiligter einen anonymen Anruf bekommen hatte. Die Kripo bittet um Hinweise: Telefon 5 55 55 oder 327-341. rll

schen Niemandsland“ zu werden, zumal die Immissionsbelastung nicht unbeträchtlich sei – vor allem, wenn zusätzliche Parkplätze angelegt würden. rll







**Einer Steinwüste** gleicht der Hagener Silbersee in diesen Tagen. Völlig ausgetrocknet liegt der einstige Steinbruch nach einem trockenen Sommer da. Nach Auskunft der Gemeinde Hagen kommt das Austrocknen durch einen extrem niedrigen Grundwasserspiegel zustande. „Die Brunnen sind aber nicht trocken“, sagte Helmut Lauxtermann von der Verwaltung. Hagens Bürgermeister Hubert Große Kracht kann sich an „ganz, ganz wenige Male“ erinnern, an denen der Silbersee schon einmal völlig austrocknete. Nun können sich alle Spaziergänger und auch Hündin „Schiwa“ davon überzeugen, daß es den legendären „Schatz im Silbersee“ nicht gibt.

-bur-/Foto: Gert Westdörp



## Der Hochbunker

an der Rudolfstraße wird nun abgebrochen. Der Unterstand aus dem letzten Krieg war niemals fertiggestellt, jetzt sollen an seiner Stelle zwei Mehrfamilienhäuser entstehen. Bis die rund 2000 Tonnen Beton abtransportiert sind, können allerdings noch gut drei Wochen vergehen. Die Abbruchfirma verarbeitet die Mauerbrocken anschließend zu Straßenschotter.

Foto: Gert Westdörp

# Elefantenjagd, Erfolge und auch Enttäuschungen

Herbert Sprados persönliche Osnabrücker Zoonachlese

Getreu dem Wahlspruch „Wer soll unsere Runen schnitzen, wenn wir es nicht selber tun“ hat Herbert Sprado, von 1968 bis 1987 Präsident der Zoogesellschaft, Stationen seiner über 30jährigen aktiven Vereinsarbeit

gemeints sowie der täglich geleisteten Kleinarbeit vieler Beteiligter heute eine Einrichtung geworden ist, die sich zum meistbesuchten Kulturinstitut des Osnabrücker Landes und zu einem der größten Anziehungspunkte unserer Stadt entwickelt hat.

nen entscheidend mitgeprägt habe. In seiner Laudatio nannte Dr. Werner Hörnschmeyer, dem Autor durch Bürgerverein, Kuratorium und Präsidium der Zoogesellschaft langjährig freundschaftlich verbunden, Sprado „Motor und Herz“ des Zoos als Werbe-

y:  
k  
gen  
Resonanz

ie Bundesbahn  
ine EC/IC-Ver-  
k einzurichten.  
on heißt es un-  
inden im west-  
n Nordrhein-  
verbindung in  
im und in die  
legion aus der  
zuführen und  
zu geben.

r Bundesbahn  
ie über Duis-  
abrück, stelle  
ve dar, zumal  
itaufwendiger  
Obendrein er-  
msteigen.

immt es in der  
o Ausdruck,  
daß eine Ver-  
g, die auf nie-  
sit, zweit-

D...schland  
e, auf deut-  
als Interregio-  
werden solle.  
üße zwar die  
s Interregio-  
könne diese  
derungen des  
s, schnell und  
e administra-  
tlichen und  
tren auf Lan-  
und europäi-  
elangen, nicht  
heißt es wört-  
hden dichten  
umfort und die  
t des IC/EC-  
h“.



# „Aus Bramsche nach Amerika“

Heute Vortrag in der Volkshochschule

**Bramsche.** „Aus dem Kirchspiel Bramsche nach Amerika“ ist der Titel eines Vortrages, den Antonius Holtmann, Professor für Soziologie an der Uni Oldenburg, heute ab 19 Uhr im Vortragsraum der VHS an der Georgstraße hält. Holtmann orientiert sich dabei weitgehend an vielen Briefen von Johann Heinrich Kessens zu Oeveste aus Rieste, der 1834 auswanderte.

Der Riestler war aber nur einer von vielen Bramschern, die in jenem Jahr mit der Bremer Brigg „Magdalene“ ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten segelten. Die komplette Passagierliste liegt Holtmann vor. Sie weist Namen von Bramschern aus, deren Nachfahren sich heute möglicherweise für die Geschichte

ihrer Ahnen interessieren könnten.

Mit der „Magdalene“ führen: Gerh. Schröder, Malgarten; Joseph Brokamp, Vorden; Gerh. Henry Sommer, Epe; Bernh. Hinr. Dressmann, Epe; Magr. Mar. Timmermann, Epe; Henry Gartier, Epe; Gerh. Schwarenberg, Malgarten; Herm. Henry Höpkers, Rieste; Bernh. Tackenberg, Epe; Herm. Henry Kottmann, Epe; Ernst Kiesekamp, Epe; John Henry Schwegmann, Engter; Wm. Möllenkamp, Vorden; Menke Settlage, Vorden; John Fred. Oefermann, Vorden; Chirst. Bunte, Engter, und schließlich jener Riestler Landmann „John. Henry Oefster“, über den Professor Holtmann auf die Passagierliste gestoßen ist. Allein dieses Beispiel zeigt, daß in der englischen Passagierliste einige Namen in mitunter stark veränderter Schreibweise auftauchen.

Der Vortrag, so hofft der Professor, soll Interesse wecken für die Geschichte der Auswanderer, die zu einem großen Teil in der „St.-Johannes-Gemeinde am White Creek“ in Indiana landeten. Diese Gemeinde feiert 1990 ihr 150jähriges Bestehen, und dazu ist nach Auskunft von Holtmann eine Reise in die Staaten geplant. be

was ist los  
in osnabrück

Dienstag, 20. 9. 1988

Astoria-Kino-Center:

Kino A + B: „Der Prinz aus

Zamunda“, 15, 17.30, 20 Uhr

Kino C: „Salsa“, 15.30;

„Good Morning, Vietnam“,

17.45, 20.15 Uhr

Kino D: „Ich und Er“, 16,

18.15, 20.30 Uhr

Rosenhof: „Crocodile Dundee

CKER

# Sliwka: Nicht auf halber Strecke haltmachen

## Großer Andrang im Museum am Schölerberg

42 000 Besucher wurden seit der Eröffnung am 6. Mai im Museum am Schölerberg — Natur und Umwelt — gezählt. Das sind in drei Monaten so viele, wie sie das alte Naturwissenschaftliche Museum in der Schlikkerschen Villa in seinem besten Jahr gesehen hat. Diese Erfolgzahl gaben Kultusdezernent Reinhard Sliwka und Museumsdirektor Dr. Horst Klassen gestern bekannt. Offen blieb in der Pressekonferenz, ob die seit langem geforderten Planstellen demnächst eingerichtet werden. Kultusdezernent Sliwka bekundete, er sehe immerhin einen „Silberstreifen“ am Horizont.

Drei Monate nach der Eröffnung erschwert das Auslaufen vom ABM-Stellen und Zeitverträgen die Arbeit im Museum am Schölerberg. Feste Verträge für Wissenschaftler und Techniker sind nach den Worten von Sliwka dringend notwendig, um das Haus auch in Zukunft als Anziehungspunkt zu erhalten: „Wenn wir so ein Museum aufmachen, können wir nicht auf halber Strecke haltmachen.“

Zuversicht schöpft Sliwka aus den Gesprächen mit Politikern: Seine Forderung, Planstellen zu schaffen, sei trotz der desolaten Haushaltslage auf Verständnis gestoßen. Jetzt komme es aber auf die Politiker an.

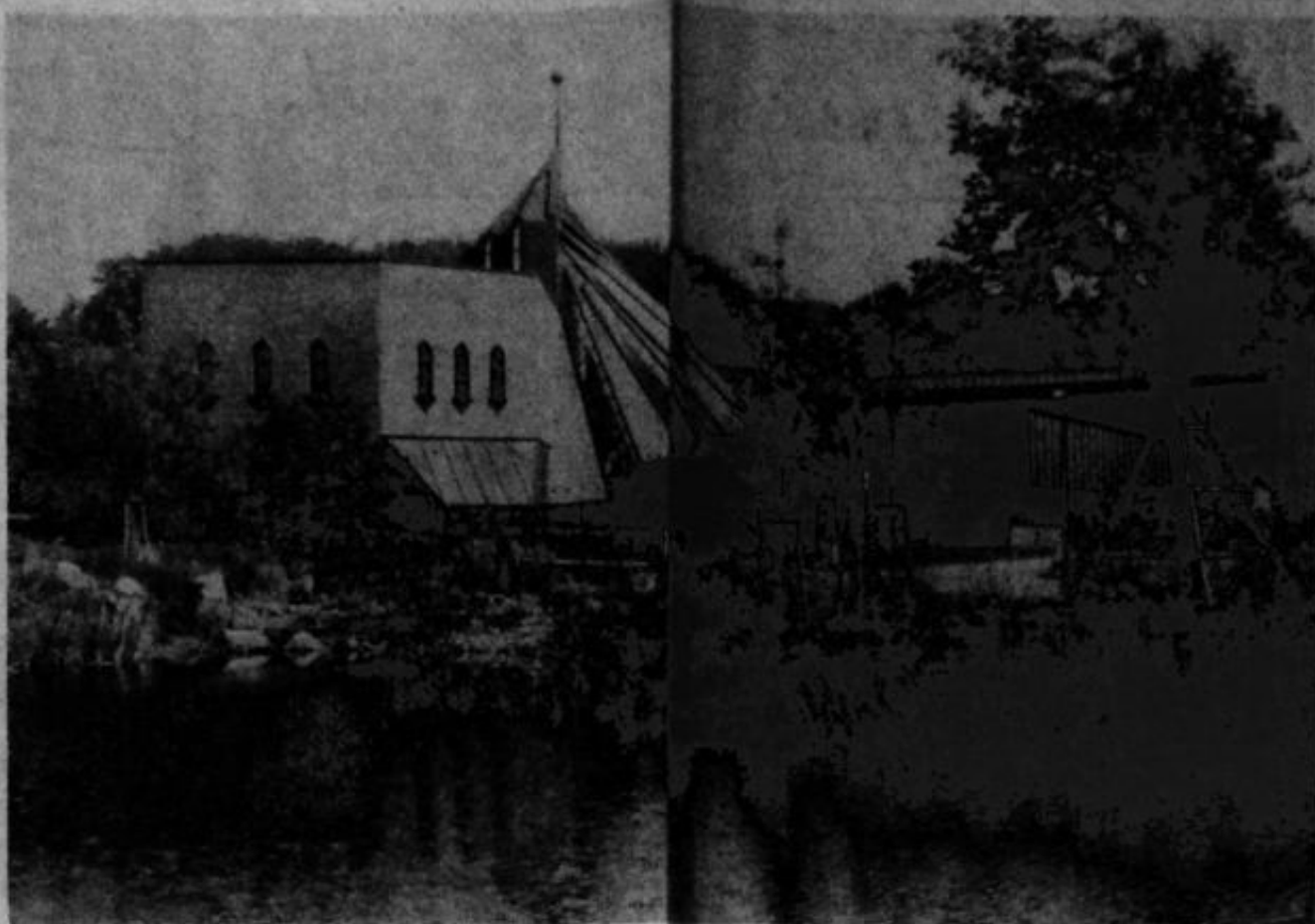
Nicht nur mit neuen Stellen, auch mit Umbesetzungen soll das Museum gerettet werden. Den Öko-Garten, mit viel Engagement von ABM-Kräften angelegt, will die Museumscrew künftig vom Grünflächenamt betreuen lassen. „Aber die inhaltlichen Vorgaben kommen von

uns“, hielt Museumspädagoge Willm Prasse fest.

Daß sich mit den zur Verfügung stehenden Mitteln „nicht alles so zügig realisieren läßt, wie man sich das vorgestellt hat“, hat inzwischen auch der Kultusdezernent akzeptiert. In der Pressekonferenz verteidigte er gestern das Konzept vom „Museum im Entstehen“, das auch die Beteiligung von Besuchern einbezieht.

Von „positiven Rückmeldungen“ berichtete Direktor Klassen. Die ersten drei Monate hätten im übrigen bestätigt, daß der Standort Schölerberg mit dem kombinierten Zoo-Eingang die richtige Entscheidung gewesen sei.

Einen Grund für die Beliebtheit des neuen Hauses sehen die Verantwortlichen auch darin, daß kein Eintritt erhoben wird. Lediglich im Planetarium müssen die Besucher seit dem 1. August zahlen. „Das tun sie ohne Murren“, berichtete Museumsdirektor Klassen zufrieden.



BESUCHERREKORD im ersten Vierteljahr: Das Museum am Schölerberg wird gut angenommen.

Foto: Michael Münch

# „Keiner fühlt sich verantwortlich“

## Vorstand der Grünen trat aus Frust zurück — Mangel an Kandidaten

Den Osnabrücker Grünen ist wieder einmal der Vorstand abhanden gekommen. In der Mitgliederversammlung am Mittwochabend erklärte das achtköpfige Gremium geschlossen seinen Rücktritt. Begründung: Frust. Ein neuer Vorstand konnte aus Mangel an Kandidaten nicht gewählt werden. Das Problem wurde vertagt: Am 6. September soll sich eine Sonder-Mitgliederversammlung des leidigen Problems annehmen.

„Keiner fühlt sich für irgendwas verantwortlich“,

klagte Otto Hunfeld als einer der frustrierten Aktivisten — und meinte damit gleichermaßen den Vorstand und die Basis. Niemand widersprach, von Konfrontation keine Spur.

Auch Martin Læer, der sich nach vierjähriger Vorstandsarbeit weigerte, „auch nur einen Tag weiterzumachen“, äußerte sich kritisch bis selbstkritisch; die Vorstandsarbeit sei inzwischen zu einem reinen Verwaltungsgeschäft geworden, und die Basis, „die kriegt zu 98 Prozent den Arsch nicht hoch“. Jegliche Rückkoppelung fehle, da

nen mindestens vier weiblichen Geschlechts sein mußten. Denn die Quotierung ist seit anderthalb Jahren fester Bestandteil der Satzung. Mehrere Klimmzüge unternahm Heinrich Mohr, um eine funktionierende Riege auf die Beine zu stellen — selbst der anwesende Pressevertreter wurde gefragt, ob er nicht Verantwortung im Vorstand übernehmen wolle — aber von allen Seiten gab es nur Absagen.

Zwischenzeitlich wurde die Frage aufgeworfen, was denn passiere, wenn es keinen Vorstand gebe. Antwort von

entlichen Mitgliederversammlung Anfang September gewählt werden. Alle Hoffnungen konzentrieren sich nun darauf, daß sich der eine oder die andere findet, dessen oder deren schlechtes Gewissen sich in Tatendrang verwandeln läßt. Ein Vorschlag von der Basis: „Wir müssen bis zur nächsten Versammlung einfach mal alle Kartelleichen durchgehen!“

## „Highlife“ in Schinkel

Die Deutsche Pfadfinder-



schon Bombenabwurfplatz Nordhorn-Range demonstriert. Der Straßenverkehr auf der B 213 kam dadurch für eine Stunde völlig zum Erliegen. Die Demonstranten wollten mit ihrer Aktion der Forderung der Bundestagsabgeordneten Hans-Gerd Strube (CDU) und Jan Oostergetelo (SPD) unterstützen, die sich für eine „bedingungslose Aufhebung des Bombenabwurfplatzes“ ausgesprochen haben.

# Die Kartoffel macht den Anfang

## Im Museumsdorf Cloppenburg bald agrarhistorische Ausstellungen

**Cloppenburg (Eigenbericht).** – Im Museumsdorf Cloppenburg ist am Freitag im Beisein des ehemaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht und des parlamentarischen Staatssekretärs Manfred Carstens der Grundstein für eine neue, 900 Quadratmeter große Ausstellungshalle gelegt worden. Die Halle soll nach ihrer Fertigstellung im Herbst 1991 „Niedersachsens Landwirtschaftsgeschichte im europäischen Vergleich“ präsentieren. Die Baukosten sind mit gut zwei Millionen DM veranschlagt.

In der neuen Halle sollen landwirtschaftliche „Zeitzeugen“ wie Lokomotiven, Lokomobile, Dreschmaschinen und Göpel, Verbrennungs- und Elektromotoren, Traktoren und Ackerwagen, Erntegeräte, Tier- und Muskelmühlen einen Einblick in „ihre“ Vergangenheit geben. In langjähriger Forschungsarbeit trugen der Leitende Direktor des Museumsdorfes, Professor Dr. Helmut Ottenjann, und seine Mitarbeiter Material zur Geschichte der Landwirtschaft unter der besonderen Berücksichtigung Niedersachsens zusammen. Bauern- und Handwerksarchive wurden ebenso wie alte Wirtschaftsbücher und Vereinsprotokolle überprüft. Bislang fehlte es dem Museumsdorf jedoch an geeigneten Räumlichkeiten für ent-

sprechende wissenschaftliche Ausstellungen.

Museumsdirektor Ottenjann betonte in seiner Ansprache am Freitag, es sei ein wichtiges Anliegen der Agrarhistoriker, die Eigenleistung und Wandlungsfähigkeit der Bevölkerung im ländlichen Raum respektvoll zu würdigen und dem falschen Bild vom Bauern als Inbegriff des Unwandelbaren entgegenzutreten.

Den tiefgreifenden Wandel in der Landwirtschaft vom Mittelalter bis in die Neuzeit werde das Niedersächsische Freilichtmuseum Cloppenburg durch thematisch gezielte Ausstellungen und Publikationen analysieren und dokumentieren, sagte Ottenjann. Das erste Ausstellungsthema werde die „Geschichte der Kartoffel“ sein. Mit der

neuen Halle könne das Museum innovative Forschungs- und Darstellungsarbeit im Verbund mit anderen Museen, Kulturinstituten und Universitäten leisten. Eine Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte in Oldenburg sei bereits vereinbart.

**3000 Gäste aßen  
zwei Tonnen  
Schweinshaxen**

**Hamburg (Reuter).** – Zwei Tonnen Schweinefleisch, 700 Kilo Sauerkraut und eine halbe Tonne Kartoffeln waren die Zutaten für das angeblich größte Eisbeessen der Welt, zu dem für Freitagabend die Vereinigung Hamburger Schiffsmakler und -agenten etwa 3000 Gäste eingeladen hatte. Nach Angaben der Veranstalter wurden ferner 8000 Portionen Senf sowie 650 Kilo Erbspüree gereicht. An kulinarischer „Hardware“ waren 85 000 Einzelteile im Einsatz: 35 000 Gläser, 20 000 Stück Besteck, 23 000 Porzellanteile, 4500 Tischdecken und Servietten sowie je 1000 Sektkühler und Servierschalen. Für die Vorbereitungen standen 30 Köche drei Tage lang in der Küche – für das Servieren hatten die 130 Kellner bei der Mammutveranstaltung am Freitagabend jedoch nur eine halbe Stunde Zeit.

## Personalnotiz

**Andreas Rink**, seit Juni Pressesprecher im Kieler Kultusministerium, wird zum 1. Dezember neuer Sprecher der schleswig-holsteinischen Landesregierung. Der 34jährige löst **Herbert Wessels** (45) ab, der beim Hamburger Verlag Gruner und Jahr stellvertretender Chefredakteur im Unternehmensbereich Zeitungen wird.

**Hannover (Ini).** – Worüber ließe sich trefflicher streiten als über Geschmack und Humor? Die Kabbelei mit der CDU über ihren Lebensstil und das Amtszimmer von Ministerpräsident Gerhard Schröder ist die rot-grüne Landesregierung aber offenbar leid. In seiner Antwort auf eine entsprechende Anfrage des CDU-Abgeordneten Horst Horman setzt Staatskanzleichef Reinhard Scheibe (SPD)

## Standleuchte statt Stehlampen

deshalb auf kalte Fakten: Stück für Stück listet er die Gegenstände des alten und des neuen Amtszimmers auf. Das Ergebnis ist deutlich: 40 zu 20 Stücke und 300 000 DM zu 70 000 DM für Albrecht. Auf dessen Inventarliste finden sich unter anderem: jede Menge Barockmöbel, Leder und Zinn, ein Niedersachsen-

NO 2 258/3. 11.90

n im  
iebe

Don Carlos“

ge gerollt. Ein  
lodernes Kru-  
ert die „Stimme  
Autodafe. Büh-  
chrieben uner-  
sieben Meter  
e Wände - au-  
blutrot - ge-  
einander, auf-

it dieser Insze-  
rdi-Debüt gibt,  
em Bekunden  
g einer Gesell-  
mit ihren  
en“ zeigen -

öhepunkt der  
r unfreiwilligen  
en Konfronta-  
delnd. Perso-  
der mit dem  
ter mit dem De-  
llt, singt er ins  
uch der Chor  
gend) starrt da-  
auf einen ima-  
in der Beleuch-  
Philipp II. ver-  
er allen auf den  
edrale.

eise wurde die  
re zum Fest der  
en. Vor allem  
sa Erbe (Elisa-  
neta Radoeva



**DIE KREUZIGUNGSGRUPPE** aus der Kirche St. Marien in Osnabrück aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehört zu den Exponaten der Ausstellung „Christus am Kreuz“ in Unna.  
Foto: Stephan Kube

# Mittelalterliche Bildhauerkunst

## Westfälische Kreuzigungsskulpturen

Leiden und Kreuzigungs-  
tod Christi sind wie kaum ein  
anderes Ereignis im Leben  
Jesu ein zentrales Thema der  
religiösen Kunst gewesen, das  
im Laufe der Jahrhunderte  
immer wieder dargestellt  
wurde. Eine Ausstellung in  
der Stadtkirche Unna widmet  
sich jetzt diesem Thema unter  
dem Titel „Christus am  
Kreuz“.

Im Mittelpunkt dieser vom  
Kreis Unna organisierten  
Schau stehen Kreuzfixe und  
Kruzifixtypen des 12. bis frü-  
hen 16. Jahrhunderts, einer  
Zeit der Glaubenseinheit vor  
der Reformation. Ergänzt  
wird die Ausstellung durch ei-  
nige Bronze- und Silberarbei-  
ten sowie einige Exponate  
mittelalterlicher Gold-  
schmiedekunst. Nicht nur  
zeitlich, auch regional be-  
schränkt sich die Ausstellung  
auf einen Ausschnitt künst-  
lerischen Schaffens. Vorge-  
stellt wird die mittelalterliche  
Bildhauerkunst Westfalens  
mit den Schwerpunkten der  
alten Bistümer Münster und  
Osnabrück.

In chronologischer Folge  
spannt sich der Bogen vom  
monumentalen Triumph-  
kreuz aus Deckenbergen bis  
zu Arbeiten des Meisters von  
Osnabrück und seiner Werk-  
statt, einem der wichtigsten  
westfälischen Bildhauer sei-  
ner Zeit. Stilistisch reicht das  
Spektrum von hochromanti-  
schen Sichtweisen bis zur  
spätgotischen Bildhauer-  
kunst. Zu den Höhepunkten  
der Ausstellung, die künst-  
lerisch „verwandte“ Arbeiten  
nebeneinander stellt und so in  
Beziehung zueinander setzt,  
gehört neben dem großen Gal-  
belkreuz aus Gehrden (frühes  
14. Jahrhundert) die überaus  
fein gearbeitete, farbig ge-  
faßte Kreuzigungsgruppe der  
Osnabrücker Kirche St. Mari-  
en aus der zweiten Hälfte des  
13. Jahrhunderts.

Im sorgfältig gearbeiteten  
Katalog wird das Thema in  
Aufsätzen vertieft und erwei-  
tert.

„Christus am Kreuz. Der Kreuz-  
igte in der mittelalterlichen Skulp-  
tur Westfalens“. Stadtkirche Unna  
bis 2. Dezember. Mo. - Sa. 10 - 19 Uhr.  
So. 11 - 19 Uhr. Katalog 20 Mark, im  
Postversand 25 Mark.



# Das schnelle Bargeld

## Sommer-Hoch im Pfandhaus

**gsOsnabrück**  
Was tun, wenn Sie blank bis aufs Hemd sind und der Weg zur Bank langwierig und bürokratisch ist? Es bleibt noch der Gang zum Pfandleiher. Geheimes Osnabrück. Wer glaubt, hier vor allem Zecher anzutreffen, die zur Fortsetzung der Safttour ihr letztes Hab und Gut versetzen, irrt. Karl Heinz Jünemann, der in zweiter Generation das „Leihhaus Centrum“ betreibt: „Die Kunden kommen

aus allen Schichten. Die meisten sind aber nicht etwa Sozialfälle, sondern gutsituierte Mittelständler. Viele Geschäftsleute.“

Das Geschäft der Pfandhäuser floriert nicht nur in wirtschaftlichen Krisenzeiten. Derzeit profitiert das Gewerbe von der Hochkonjunktur. Die Leute sind auf Konsum eingestellt, bürden sich schon mal zuviel auf.

„Das Hauptgeschäft läuft zu Weihnachten und zur Urlaubszeit“, — übereinstimmende Aussage beider Osnabrücker Häuser, in denen dem Kunden das schnelle Bargeld lacht. Seit eineinhalb Jahren gibt es eine Filiale des Münsteraner Pfandhauses Koch in Osnabrück. Mehr oder weniger wertvolle Dinge werden da zu Geld gemacht, um auf Pump der Sonne entgegenzuliegen. Jünemann: „Zur Reisezeit gibt es einen deutlichen Zuwachs. Über 15 Prozent mehr Umsatz.“

Jahrhundertlang war diese Art des Kredits als Wucher verschrien. Heute sind die Geschäftsbedingungen gesetzlich festgelegt. Sicherheit wird beim Geschäft großgeschrieben. Ohne Ausweis geht gar nichts. Hehlerware taucht deshalb auch so gut wie gar nicht auf.



In zweiter Generation betreibt Karl-Heinz Jünemann sein Leihhaus. Höhere Summen zwischen 10 000 DM und 20 000 DM sind keine Seltenheit.

ON-Foto



Eine „Zweigstelle“ in Osnabrück unterhält das Münsteraner Pfandhaus Reinhard Koch.

Die Pfänder sind in den letzten Jahren wertvoller geworden. Statistisches Durchschnittsdarlehen: 280 DM. Die Leute haben feste Summen im Kopf, kommen häufig gleich mit mehreren Gegenständen im Gepäck. Da der jeweils gewährte Kredit von der Schätzung des jeweiligen Pfandleihers abhängt, können unterschiedliche Summen herauskommen.

Taxierungskriterium für alle: der eventuelle Versteigerungserlös. 20 bis 25 Prozent des Neupreises gibt es maximal. Die häufigsten Pfandgegenstände: Schmuck

und Elektroartikel aller Art.

Daß der Pfandleiher bei seiner Bewertung vorsichtig ist, liegt auf der Hand: Sonst bleibt er bei einer Versteigerung auf dem Pfand sitzen. Innerhalb von drei Monaten muß das Pfand wieder ausgelöst werden. Danach gibt es noch einen Monat Frist, ehe das Teil frühestens unter den Auktionator-Hammer kommt.

Der Versteigerungsanteil ist infolge der wertvolleren Pfänder geringer geworden. Derzeit 9 Prozent. Was einem lieb und teuer ist, holt man sich wieder.

# Napoleonisten: Historie live vor Publikum

## Wenn einem so richtig mulmig ist

mit Osnabrück

Eine Zeitmaschine wäre genau das Richtige für Karl-Heinz Lange (45). Dann ginge es zurück in die Vergangenheit, in die Zeit Napoleons: Trafalgar, Austerlitz, Völkerschlacht bei Leipzig, Waterloo.

Doch es geht auch so. Zu Hause im Spind hängt eine grüne Jägeruniform. Die trugen damals die Soldaten der Königlich Deutschen Legion, Zweites Leichtes Bataillon.

Im Nu verwandelt sich Karl-Heinz Lange, in der Gegenwart Immobilienhändler und Vater von drei Kindern, in einen Sergeanten: grüne Jacke mit drei weißen Winkeln auf dem Ärmel, Tschako mit Silberbeschlag.

Auf den Silberknöpfen, handgegossen, noch ein schwarzer Schatten. „Pulverschmauch“, sagt der Hobbyhistoriker. Noch von der letzten nachgespielten Schlacht in Leipzig, gerade jetzt, vor ein paar Tagen, als die Osnabrücker Mitglieder der „Napoleonischen Gesellschaft für europäische Kultur und Geschichte und lebendige Geschichtsdarstellung“ das historische Gemetzel am Original-Schauplatz nachstellten.



Die Osnabrücker Napoleonisten mimen die Königlich-Deutsche Legion, Zweites Leichtes Bataillon.

Privat-Fotos

Über 10 000 Zuschauer kamen zum historisch-bonapar-



Kein Karnevals-kostüm: Karl-Heinz Lange will zeigen, wie es zur Zeit Napoleons wirklich gewesen ist.

tistischen Spektakel in Leipzig, um sich das Schaugefecht anzusehen. Und auch selbst wollen die Napoleonisten die Historie live nacherleben. „Wenn einem als Soldat im Feld so richtig mulmig wird, weiß man erst, wie die sich damals gefühlt haben“, meint Lange, Präsident der bundesweit organisierten Napoleonischen Gesellschaft. Das „Feld der Ehre“ wurde bei der Völkerschlacht bei Leipzig für über 100 000 Soldaten zum Friedhof.

Zu zeigen, wie es wirklich gewesen ist – darin sehen die „Napoleonisten“ ihre Aufgabe. Dafür wird geprobt. Einmal die Woche treffen sich die 15 Mitglieder der Osnabrücker Darstellungsgruppe in ihrem Clubhaus in Hasbergen zum historisch-militärischen Drill: Griffe kloppen

– Haltung, Gewehr über, Marsch.

Mit seinem ungewöhnlichen Hobby ist der Verein in Osnabrück nicht allein. Anfang Dezember ist eine Arbeitstagung in Jena geplant, um die zehn Clubs mit rund 200 Mitgliedern in Westdeutschland mit den 13 Gruppen in der ehemaligen DDR zu einer einzigen napoleonischen Gesellschaft zusammenzuschließen.

Aber auch Engländer, Franzosen, Russen, Tschechen und Österreicher widmen sich hingebungsvoll der Zeit Napoleons. Lange verbindet seine historische Darstellung der Vergangenheit denn auch mit der Gegenwart: dem europäischen Einigungsgedanken. Aus der Geschichte lernen für ein friedliches Zusammenleben in Europa.



*Melle-Merkblatt*

**not- und  
hilfsdienste**

Donnerstag, 1. November 1990

**APOTHEKEN**

Ebermaiers Apotheke in Melle-Mitte und Apotheke Riemsloh

**SOZIALSTATIONEN**

Caritas: Telefon (0 54 22) 10 40.  
Diakonisches Werk/DRK: Telefon (0 54 22) 4 13 31.

**BERATUNGSSTELLEN**

Beratungsstelle für Suchtkranke: Diakonisches Werk, Telefon (0 54 22) 4 43 67, Caritas, Telefon (0 54 22) 30 06.

Psychologische Beratungsstelle des ev. Kirchenkreises Melle: Telefon (0 54 22) 36 60.

Telefonseelsorge: (05 41) 1 11 01 (Tag und Nacht).

**RETTUNGSDIENST**

Rettungsdienst, Krankentransport, Feuerwehr: Notruf 112 - Polizei 110

DRK-Rettungsdienst (nur für Bruchmühlen und Riemsloh): Telefon (0 54 22) 33 93.

Polizei Melle, Telefon (0 54 22) 30 33, 30 34

- Alle Angaben ohne Gewähr -

**Zum Schützenball**

Wellingholzhausen/Neuenkirchen. Zur Teilnahme am Schützenball in Buer setzen die Schützenvereine Wellingholzhausen und Kerßenbrock-Küingdorf am Sonntag, 3. 11., einen Omnibus ein, der um 19 Uhr an der Gastwirtschaft Schrage in Wellingholzhausen abfährt. Zustei- gungsmöglichkeiten bestehen um 19.15 Uhr am Hubertusstand in Kerßenbrock, um 19.30 Uhr in Küingdorf und bis Altenmelle an den bekannten Haltestellen.

# Hirsch mit Kreuz im Geweih als Symbol im Altarraum

## Hubertusmesse in der Pfarrkirche St. Johann, Riemsloh

Riemsloh. Einen Höhepunkt im Veranstaltungsreigen des Jubiläumsjahres hat die Hubertusmesse gebildet, die die katholische Kirchengemeinde St. Johann, Riemsloh, aus Anlaß ihres 900jährigen Bestehens in der Pfarrkirche St. Johann durchführte. Von den Instrumentalisten des Jagdhornbläserkorps Osnabrück Stadt und Land unter der Leitung von Walter Hermann musikalisch gestaltet, hinterließ diese gelungene Veranstaltung bei allen Besuchern einen nachhaltigen Eindruck.

Die Hubertusmesse selbst kann auf eine lange Tradition zurückblicken, nachdem sich bereits im Mittelalter der Brauch herausgebildet hatte, am Hubertustag eine festliche Messe zu Ehren dieses Heiligen zu feiern. Nach alter Väter Sitte wurde aus diesem Anlaß in Riemsloh das Gotteshaus mit dem Grün der Wälder geschmückt, und im Altarraum prangte ein mächtiges Hirschgeweih mit einem großen Kreuz zwischen den beiden Stangen.

In seiner Predigt ging Pastor Ferdinand Flohre auf den Lebensweg des um 655 geborenen und im Jahre 727 als Bischof von Lüttich gestorbenen Hubertus ein. Einer Legende nach soll dieser während der Jagd durch die Erscheinung eines Hirsches mit einem Kreuz im Geweih bekehrt worden sein. Später wurde er dann zum Pa-

tron der Jäger und Schützenvereine.

Im Rahmen der Hubertusmesse übernahmen die Bläser anstelle von Chor und Orgel die liturgische Musik. Die dabei zum Vortrag gebrachten Melodien, darunter unter anderem das Eingangsgesang, das „Herr erbarme Dich“, die „Hubertusfanfaren“ und der „Hubertusmarsch“ zum Schluß, sind mehr als 200 Jahre alt. Sie wurden zumeist mündlich überliefert und auch in Riemsloh im improvisierten Satz vor-

getragen. Hervorzuheben ist, daß die Bläser die liturgische Musik der Hubertusmesse nach Cantin in der seltenen Fassung mit Waldhörnern in B und Fürst-Pless-Hörnern mit Ventilen zu Gehör brachten, was einen besonderen Reiz auf die Zuhörer in der bis auf den letzten Platz besetzten Pfarrkirche St. Johann ausmachte.

Auch in anderen Grönegaudörfern werden in diesen Wochen Hubertusmessen abgehalten. -jk

## tagetermine aus dem grönegau

Barmer Ersatzkasse (BEK) Melle: 15 Uhr, kostenloser Unterricht für Auszubildende zum Thema „Sozialversicherung“, im Berghotel Menzel.

SPD-Ortsverein Buer: 20 Uhr, Mitgliederversammlung, Gaststätte Birr/Bremer Tor.

TV Neuenkirchen: 9.30 Uhr, Fahrt zum Aaseebad nach Ibbenbüren ab Parkplatz Schulzentrum.

Stadtverwaltung Melle: 14.30 bis 17.30 Uhr, Sprechzeit aller Dienststellen; 17.30 bis 19 Uhr, Dienstleistungsabend des Einwohnermelde- und Paßamtes.

DRK-Zentrum Melle, Bismarckstraße 17: 11 bis 17 Uhr, offene Altentagesstätte; 14 bis 17 Uhr, Spielnachmittag für Senioren.

Internationaler Bund für Sozialarbeit/Jugendsozialwerk: 13 bis 17 Uhr, Sprechzeit

MGV Gesmold: 20 Uhr, Chorprobe, Vereinslokal Kellersmann.

Sozialpsychiatrischer Dienst des Landkreises Osnabrück in Melle: 17.15 Uhr, Gesprächskreis für seelisch erkrankte Frauen und Frauen, die belastende seelische Probleme haben, Gemeindehaus der Paulusgemeinde, Saarlandstraße 41.

## wir gratulieren

Karin Bösemann aus Melle-Fockinghausen, Eisenbahnstraße 7, feiert heute ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Bäckerei Heinrich Elsmeyer in Melle-Westerhausen.

\*

Wilfried Finkemeyer aus Brij...



EIN SCHÖNES BILD bot aus Anlaß der Hubertusmesse der Altarraum der Pfarrkirche St. Johann in Riemsloh. Während sich am linken Rand die Bläser plaziert hatten, war der übrige Teil mit dem Grün der Wälder geschmückt worden. Ein besonderer Blickfang: das Hirschgeweih mit dem Kreuz, das rechts neben dem Altar aufgestellt worden war. Foto: J. Krämer

# Praxis- statt Poliklinik

## Paracelsus-Kliniken-Gruppe engagiert sich in der früheren DDR

Osnabrück/Melle. Die Praxisklinik, in der selbständige, frei niedergelassene Ärzte ihre Patienten „unter einem Dach“ ambulant und stationär versorgen, ist ein Modell, das in der früheren DDR die Wunden eines integrierten, aber staatsbeherrschten Versorgungskonzept heilen hilft. Diese Ansicht vertritt Dr. Karl-Friedrich Freiherr von Richthofen, Sprecher des Projektmanagements der Paracelsus-Kliniken-Gruppe, nach zahlreichen Gesprächen mit Verantwortlichen des Gesundheitswesens im ehemaligen zweiten deutschen Staat.

So hält der Unternehmenssprecher denn auch dieses Klinikmodell, ...

der Paracelsus-Klinik Bad Essen (psychosomatisches Therapiezentrum) zu erstellen.

Große Probleme bei all diesen Projekten sind, so erklärte Dr. von Richthofen, noch ungeklärte Zuständigkeiten im Eigentumsbereich und die personelle Überbesetzung. Bei notwendig werdenden Umbauarbeiten sollen die bestehenden ...



# Auswanderer aus Bramsche „Türken des 19. Jahrhunderts“

Professor Holtmann referierte über Bramscher in USA

**Bramsche.** Das Leben des in Rieste geborenen Landmannes Johann Heinrich zur Oeveste bot Stoff für einen der „interessantesten Vorträge in der Volkshochschule“, wie VHS-Leiter Günter Hartelt am Dienstagabend befand. Zuvor hatte der Oldenburger Soziologie-Professor Antonius Holtmann drei Stunden lang über 40 Zuhörer mit seinen Berichten aus dem Wirken des Landmannes gefesselt, der 1834 in die Vereinigten Staaten von Amerika auswanderte. „Durch Zufall“, so Holtmann, sei er auf die Spur des zur Oeveste gekommenen. Die Fülle des in knapp zwei Jahren gefundenen Materials „kann zu Begeisterungstürmen führen bei mir“, erklärte der Professor, der nach seinem Vortrag damit rechnen kann, daß sich aus dem Bramscher Raum weitere Nachfahren von Auswanderern melden. Interesse an einem weiteren Vortrag wurde jedenfalls von vielen Hörern bekundet.

Es gebe in Deutschland bislang keinen Fund von Bauernbriefen in dieser Anzahl, erläuterte Holtmann. Die Briefe von zur Oeveste seien zwar wegen ihrer orthographischen

und grammatikalischen Fehler zunächst schwer zu lesen, aber sprachlich von einer beeindruckenden Kraft. Und in denen schildert der 1801 geborene Auswanderer mit bemerkenswerter Beobachtungsgabe sehr plastisch, was ihm so alles widerfahren ist. Zu Fuß war er 1834 nach Bremen gegangen, von wo er mit der Brigg „Magdalene“ nach Amerika segelte. 56 Tage dauerte die Überfahrt im Zwischendeck. Der Bauer schildert die Stürme auf See als „sehr schauerhaft und entsetzlich und dabei höchst unangenehm. Man kann fast weder gehen noch stehen, weder sitzen noch liegen“.

Professor Holtmann hatte seinen Vortrag in drei Teile geteilt: Zunächst zeigte er in Lichtbildern den Reiseweg des Riesters bis zu jener „St.-Johannes-Gemeinde am White Creek“ in Indiana, in der sich zur Oeveste schließlich niederließ, und bis nach Kansas, wo die Nachfahren des Landmannes heute noch leben. Dann zeigte er Originaldokumente, die die Verhältnisse zur Zeit der Auswanderung beleuchteten, und schließlich gab er Kostproben aus den Briefen von zur Oeveste.

Dabei wurde deutlich, daß es die Deutschen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten zunächst einmal sehr schwer hatten. Sie konnten kein Wort Englisch, verstanden Gesetze und Anordnungen nicht und mußten niederste Arbeiten verrichten. Sie waren, so formuliert es Holtmann, „die Türken des 19. Jahrhunderts“.

Daß es dennoch so viele Deutsche gerade aus dem ländlichen Raum in die Ferne trieb, hat nach Ansicht des Soziologie-Professors vor allem wirtschaftliche Gründe: Für Leute wie Johann Heinrich zur Oeveste, der sich als ältester Sohn keine Hoffnung auf ein Hoferbe machen konnte, gab es daheim keine Zukunft. Allein 1934 registriert die Bramscher Kirchengemeinde 60 Auswanderer. Darunter, so Holtmann, auch so mancher, „den man gerne ziehen ließ“. Verschuldete bekamen die Auswanderungslizenz umsonst, für „Vagabundeure und Notzüchtiger“ habe man sogar die Überfahrt bezahlt. Die alten Vorurteile gegen Auswanderer würden durch solche Ausnahmefälle aber nicht bestätigt, betonte der Professor.

Am Ende wies Holtmann auf ein anderes Projekt in das in Zusammenarbeit mit seiner Forschungsarbeit steht: 1990 feiert die St.-Johannes-Gemeinde am White Creek, die Johann Heinrich zur Oeveste mitgründete, ihr 150jähriges Bestehen, zu dem der Oldenburger Professor gern mit einer Gruppe fahren würde. Viele Zuhörer zeigten dabei großes Interesse. Schließlich waren es zumindest in den Fällen ihre Vorfahren, die damals nach Übersee gingen.

## Prokofjew Rund 500 Kinder

**Bramsche.** „Paß auf, der Wolf ist hinter dir“, tönte es aus zahlreichen Kehlen – Peter, Ente und auch Großvater wurden von den Bramscher Grundschulern immer wieder gewarnt, als im Kino „Universum“ am Dienstag das bekannte Spiel „Peter und der Wolf“ als Stück des Wittener Pidi-Theaters über die Bühne ging. Rund 500 Kinder aus der Meyerhofschule mit ihren „Fillialen der Gartenstadt und aus der Martinusschule füllten in zwei Vorstellungen das alte Lichtspielhaus.

Die musikalische Geschichte von Sergej Prokofjew um den pfiffigen Jungen Peter, der mit Hilfe eines befreundeten Vogels den bösen Wolf einfängt, wird vom Pidi-Theater so umgestaltet, daß den sechs- bis zehnjährigen der Zugang zu diesem Werk noch leichter gemacht wird; alle Figuren sind durch Handpuppen dargestellt, denen die Schauspieler Petra Schnippat und Andreas Hoffmann Leben einhauchen. In der Einleitung wird spielerisch erklärt, wie zu jeder Figur ein entsprechendes Musikinstrument gehört. So wundert sich der Vogel über den „silbernen Regenwurm“, den er „Flöt“ nennt, der Großvater weist mit seinem Lieblingsausdruck „Fagottogott“ auf sein „Begleitinstrument“ hin.

So haben es die Kinder viel leichter, sich mit dem Geschehen auf der Bühne zu identifizieren, wo mit einfachen Mitteln eine wirkungsvolle Kulisse geschaffen worden ist. Sie lachen über die reichlich blöden Jäger, die sich ständig nur fragen „ja was machen wir

**Deutsches Rotes Kreuz:**  
17 bis 20 Uhr, Blutspende-termin, DGA Achmer.

**Stadt Bramsche:** 19 Uhr, Schulzentrum, Bürgerversammlung (Thema: Verlängerung der Nordtangente).

**„Universum“:** 15 Uhr, (Seniorenkino), „Große Freiheit Nr. 7“, 20 Uhr, „A Man in Love“.

## Heute erstmals Seniorenkino

**Bramsche.** Im „Universum“-Kino gibt es heute zum ersten Mal ein Seniorenkino: um 15 Uhr wird im Lichtspielhaus an der Großenstraße der Klassiker „Große Freiheit Nr. 7“ mit Hans Albers, Ilse Werner, Hans Söhnker und Gustav Knuth gezeigt. Jeweils am vorletzten Donnerstag des Monats soll künftig ein Film für Senioren laufen.

## „Erdgaspreis auf dem Niveau der 70er Jahre“

Stadtwerke: Ab Oktober drei Pfennig weniger

**Bramsche.** Gute Nachricht für die Haushalte in Bramsche und Umgebung, die mit Erdgas versorgt werden: Mit Wirkung vom 1. Oktober wird der Arbeitspreis der „Vollversorgung“ um drei Pfennig auf 26 Pfennig pro Kubikmeter gesenkt. Dies beschloß der Aufsichtsrat der Stadtwerke Bramsche auf seiner letzten Sitzung im August.

Das teilten gestern mittag die beiden Geschäftsführer, Werner Hofmann und Heinz Schulte, in Anwesenheit von Bürgermeister Ewald Fisse, dem Aufsichtsratsvorsitzenden, mit. Anfang des nächsten Monats tritt damit die vierte Preissenkung seit Juli in Kraft. „Unter Berücksichtigung der Inflationsrate haben wir damit das Niveau von Anfang der 70er Jahre erreicht“, wertete Hofmann den Beschluß des Aufsichtsrates aus dem vergangenen Monat. Vor gut drei Jahren lag der Arbeitspreis bei 0,565 DM.

ten nicht ausschließen, daß nach Inkrafttreten der Erdgassteuer die Kalkulation neu aufgestellt und dann die Konsumenten zur Kasse gebeten werden müßten.

Für den Verbrauch eines durchschnittlichen Haushaltes sei in Bramsche mit einer Mehrbelastung in Höhe von etwa 100 DM zu rechnen. Schulte wollte nicht ausschließen, daß die Steuer dem Bramscher Versorgungsunternehmen „bei den Expansionsplänen schaden“ werde.

Bis zum 10. Oktober haben die Kunden der Stadtwerke

Bei der neuerlichen Anpassung...





FOTOSTUDIE AUS DEM TREPPENHAUS DES KLOSTERS IBURG. Diesen Teil der Anlage haben Restauratoren in den vergangenen Monaten wieder in einen repräsentativen Zustand versetzt. Fotos: Michael Münch

# Die Pracht der Äbte von Kloster Iburg

Weitere Schritte der Restaurierung

Als hätten Restauratoren einen furchtbar schlechten Geschmack: so schreiend rot, gold und grün leuchten die Tür und das Eisengitter der Freitreppe vor dem Abtsflügel des Klosters Iburg, daß die übrigen Teile der angemalt-tristen Fassade des Barockbaues noch eintöniger aussehen als ohnehin schon seit vielen Jahren. Doch der Chef des Staatshochbauamtes Osnabrück, Ltd. Baudirektor Erwin Uhrmacher, und Restaurator Peter Butt von der Paderborner Firma A. Ochsenfarth wissen, warum sie das angerichtet haben. Nicht grellbunte Geschmacklosigkeit hat sie geleitet, es waren Reste der in Ecken, Winkeln und im Gestein aufgespürten ursprünglichen Bemalung, die zum leuchtenden Neuanstrich verführten. Als der Abtsflügel des Klosters im 18. Jahrhundert nach Entwürfen des Barockmeisters Johann Conrad Schlaun gebaut wurde, war die Fassade repräsentativ farbig, was die Restauratoren inzwischen nachweisen können. Und wenn sie, was Uhrmacher hofft, ab 1990 insgesamt restauriert werden kann, dann werden sich die heute so aufdringlich farbigen Teile der Freitreppe und der Tür harmonisch in das Ganze einfügen.

Im Schloß und Klostertrakt der weitläufigen Anlage auf dem Berg in Iburg arbeiten die Restauratoren mit Unterbrechungen schon mehr als ein Jahrzehnt. Immer wieder haben sie bewiesen, wie sorgfältig und auch behutsam sie überall ursprüngliche Zustände aufgespürt und rekonstruiert haben. Jüngstes Beispiel dafür ist das Treppenhaus im Abtsflügel des Klosters. Hinter der noch unfertigen Fassade haben sie seit 1987 für rund 1,5 Millionen DM die gesamte Innenarchitektur – hölzerne Treppe, Stuck, Wandflächen und andere Teile – in einen zwar nicht original barocken, aber doch historisch belegten und somit glaubwürdigen Zustand versetzt. Dieses Treppenhaus repräsentiert wieder.

Umständlich und zeitaufwendig waren die Vorarbei-

ten. Uhrmacher legt als Beweis eine Text- und Fotodokumentation vor, in der A. Fünders vom Amt für Denkmalpflege Hannover seine zahllosen Untersuchungen und Detailanalysen zusammengestellt hat. Was da steht, liest sich – beispielsweise für Farbproben vom Handlauf der Treppe – so: „Grundierung: Calcit mit Pflanzenschwarz, Vorstrich: Realgar, Bindemittel: Hautleim, Farblasur: rot schwarz, Pigmente: Hämatit – Flammruß, Bindemittel: Kopal mit wenig Leinöl. Bemerkungen: im Gegensatz zu den rötlich braunen Lasuren fehlt Terra di Siena“.

So geht es im Bericht über viele Seiten. Der Laie kann damit nichts anfangen, dem Restaurator aber bedeuten solche Materialangaben unverzichtbare Grundlagen für seine Arbeit. Das alles, so Uhrmacher und Butt sinngemäß, sei notwendig, sonst wäre die Arbeit nur Pfüsch.

Während der Restaurierungsarbeiten ist ein Ärgernis des barocken Treppenhauses deutlicher als zuvor ins Auge gefallen. Die Treppe, die von Stuckornamenten begleitet so repräsentativ nach oben steigt, endet unter einer höchst banalen Decke, die so ganz und gar nicht zum Geist Schlauns passen will; der nämlich hätte die Treppe oben in einem krönenden Abschluß enden lassen – wie er es anderswo auch getan hat. Eine solche Decke aber ist in Iburg nie eingebaut worden, weil Schlaun und der Abt als Hausherr sich schlicht zerstritten hatten, worauf Schlaun die Leitung des Projekts niedergelegt hat. Darauf wurden seine Pläne geändert; der Stilbruch war wohl unvermeidlich. Der Streit zwischen Abt und seinem Baumeister ist seit vielen Jahren bekannt, die Folgen der Kontroverse lassen sich jetzt augenfällig nachweisen.

Dort, wo die Treppe oben endet, findet sich im Kloster ein größerer Raum, der den Restauratoren einige Überraschungen bot. Hier, im Schlaf- und Wohnraum des Iburger



RESTAURATOR PETER BUTT erläutert das Konzept für die farbliche Gestaltung der Fassade des Abtsflügels.

Abtes, fanden sich Belege für eine ursprünglich mit Stuck und wohl auch Malereien reich verzierte Decke. Allerdings sind davon nur so wenige Spuren erhalten, daß eine Rekonstruktion nicht mehr möglich ist. Die zweite Überraschung im Abtsgemach: ein Wandschrank, der zu frommen Zeiten einen Wandaltar barg. Der Altar wurde zur Meßfeier herausgeklappt; ihn gibt es nicht

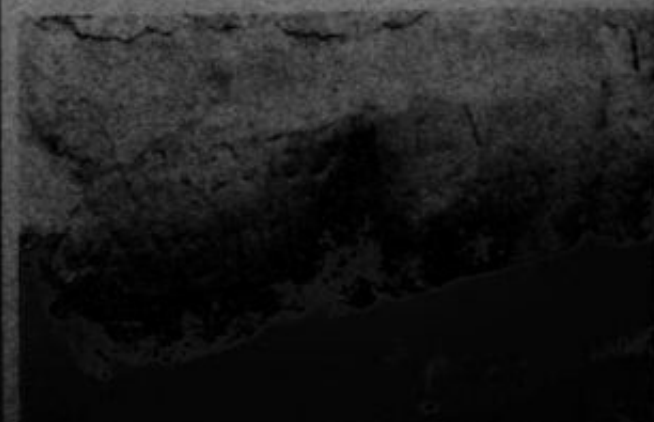
mehr, der Schrank enthält nur noch Regalbretter.

Draußen neben der Freitreppe haben die Restauratoren bei ihren Arbeiten den Grundstein des barocken Klosterbaues freigelegt. Er gibt an, daß Abt Adolf Hane im Jahre 1753 den Stein hier eingemauert hat; es war der Abt, der mit Schlaun Streit bekam, ehe er oben in seinem Gemach so prüchtig leben konnte.

Wendelin Zimmer



STUCCO-ARBEITEN AM WANDSCHRANK. Pflanzenschwarz und Realgar sind die Hauptfarben.



STUCCO-ARBEITEN AM WANDSCHRANK. Pflanzenschwarz und Realgar sind die Hauptfarben.

# Richtkranz auf dem „Müllerhaus“

## Abgetragenes Fachwerkhaus wieder aufgebaut

Oldendorf. Auf dem künftigen „Müllerhaus“ an der zum Gut Ostenwalde gehörenden Ölmühle weht der Richtkranz. Für die Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen war dies ein besonderes Ereignis, wie der Vorsitzende Adolf Menno Popken bekundete. Sein Dank galt allen, die am Gelingen dieses Werkes beteiligt sind. Zu nennen ist da in erster Linie Will Schlattmann aus Melle, der das ehemals an der Burschen Straße in Melle-Mitte stehende Fachwerkgebäude der Mühlenvereinigung schenkte. Neun Kinder selen in diesem 1860 errichteten Fachwerkgebäude geboren und groß geworden, erinnerte sich Schlattmann unter Hinweis auf die damaligen Lebensverhältnisse.

Künftig dient dieses Gebäude nach Aussage von Architekt Pit M. Schlöder, mit der Planung, Restaurierung und Bauleitung beauftragtes Mitglied der Mühlenvereinigung, als Seminar- und Ausstellungsgebäude, in dem zudem Toiletten für die Besucher auch der ebenfalls noch zu restaurierenden benachbarten, mit Wasserkraft angetriebenen Ölmühle aus dem Jahre 1861 eingebaut werden. Hier wartet auf die Mühlenvereinigung aber noch ein hartes Stück Arbeit.

Mit dem im Vorjahr erfolgten Abbau des jetzt gerichteten „Müllerhauses“ und seinem Wiederaufbau sind vier ABM-Kräfte beschäftigt. Das Richt-

fest verlief zünftig. Gustav Huckriede, in zünftiger Zimmermannskluft, hielt den Richtspruch, lobte das bisher Geschaffene, nachdem zuvor die Richtkrone in althergebrachter Weise von Nachbarn geholt worden war.

Träger dieser ABM-Maßnahme ist die Stadt Melle, vertreten durch Stadtbaurat Kurt Buschhausen und Diplom-Ingenieurin Inge Bredemeier, denen ein besonderer Dank für die gewährte Unterstützung galt.

Oldendorfs Ortsbürgermeister Peter Bungard äußerte sich ebenfalls zufrieden, bekommt sein Stadtteil doch einen neuen Anziehungspunkt in herrlich gelegener Landschaft. Im übrigen gibt es ja Bemühungen, den Grönegau an die westfälische Mühlenstraße des Kreises Minden-Lübbecke anzuschließen. Pit M. Schlöder und Inge Bredemeier sind da ganz optimistisch, daß das gelingt.

Die Oldendorfer Ölmühle, die zwar im Eigentum der Familie Perponcher/Gut Ostenwalde bleibt, aber im Wege der Erbpacht für 99 Jahre in den Besitz der Mühlenvereinigung übergeht, hat mit ihrem Koltergang eine kaum noch anzutreffende Besonderheit, wie Popken betonte. In ihm wurden u. a. Bucheckern, Leinsamen und Raps zur Ölgewinnung zerquetscht. Die Mühlenfreunde sind zuversichtlich, daß die Ölmühle in etwa drei Jahren wieder betriebsbereit ist. In einem zweiten Schritt soll dann die Restaurierung der Kornmühlenerfolgen. Idt



EIN altes Haus kommt zu neuen Ehren: Das ehemals an der Burschen Straße in Melle-Mitte gelegene Fachwerkhaus dient künftig als Müllerhaus am Mühlenleich in Ostenwalde. Jetzt wurde nach alter Väter Sitte Richtfest gefeiert. Foto: J. Wildt

# Schleudern ist die schönste Arbeit

## Meller Hausfrauen unternahmen Streifzug durch ein Bienenjahr

Melle. Der Bienenstaat ist bis ins kleinste Detail durchorganisiert. Das machte Imkermeister Wilfried Tiemeier aus Oldendorf während eines Streifzuges durch das Bienenjahr beim Deutschen Hausfrauenbund Melle deutlich.

Tiemeier erklärte: Die Königin ist das einzige eierlegende Wesen im Bienenkasten. Ihre biologische Funktion besteht ausschließlich in der Fortpflanzung. Sie legt täglich etwa 2000 befruchtete Eier, was ihrem Eigengewicht entspricht. Die Lebensdauer der Bienenkönigin beträgt drei bis vier Jahre.

Die Drohnen, die männlichen Bienen, haben dagegen

eine durchschnittliche Lebenserwartung von nur drei Monaten. Ihre Aufgabe besteht in der Befruchtung. Außerdem schwärmen sie den ganzen Tag auf der Suche nach jungen Königinnen aus. Am eigentlichen Leben im Bienenstock sind sie nicht beteiligt.

Arbeitsbienen sind verkümmerte Weibchen, deren Eierstöcke nicht ausgebildet sind. Ihr Leben ist kurz, im Winter fünf bis sechs Monate, im Sommer nur fünf bis sechs Wochen.

Tiemeier ging auf die für die Menschen wichtigste Aufgaben der Bienen ein, die Produktion von Honig. Um spezielle Sorten „zu ernten“, wie Raps- oder Heideblütenhonig, werden die Völker zur entspre-

gabe, denn: eine gut bestäubte Blüte ist die Voraussetzung für eine gute Frucht, berichtete Tiemeier unter Hinweis darauf, daß beispielsweise die Obstbauern im Alten Land Prämien an die Imker bezahlen.

Der Stolz eines jeden Imkers aber ist nach Tiemeiers Worten eine gefüllte Wabe und die schönste Arbeit das Schleudern des Honigs, der 30 Tage lang gerührt werden müsse, damit sich keine Kristalle bilden. ep

## Sachschaden

Schwege. An der Kreuzung Dammer Straße/Heidhörstenerweg kam es am vergangenen Sonntag, 17.5.1989, zu einem Unfall.



# „Verbundenheit mit der Heimat fördern“

## Erster Band der Beiträge zur Geschichte Werltes vorgestellt

Werlte (nek). — „Die Beiträge zur Geschichte Werltes sollen eine Brücke schlagen von der Vergangenheit zur Gegenwart.“ Das hat Autor Joseph Meyer am Donnerstagsabend bei der offiziellen Vorstellung der Chronik erklärt. Er hoffe weiter, daß das Buch dazu beitrage, die Verbundenheit der Menschen mit ihrer Heimat zu fördern.

Im 11. Jahrhundert ist Werlte erstmals urkundlich erwähnt worden. Die Geschichte einer Ansiedlung an diesem Ort reiche allerdings zurück bis in die Steinzeit um

3500 vor Christus, berichtete Meyer. Der erste Band der Chronik, die im Laufe der Jahre weitergeschrieben werden soll, beginnt mit dieser frühgeschichtlichen Zeit. Weitere Abschnitte des Buches sind den alten Werlter Höfen, der Hümmlinger Kreisbahn sowie Aufzeichnungen über die letzten Kampfstage im Zweiten Weltkrieg in der Hümmlinggemeinde gewidmet.

Dank sagte Meyer Bürgermeister Josef Hanekamp für seinen Einsatz zur Realisation der Chronik. In die Dankesworte schloß er ebenfalls den

Heimatverein ein, der als Herausgeber fungiert, sowie die Druckerei Goldschmidt.

Erinnert wurde an dieser Stelle an den Ende 1972 verstorbenen Konrektor der Realschule, Hermann Droste, der vielen Werltern als Heimatforscher in Erinnerung geblieben sein dürfte. In jahrelanger Arbeit hatte Droste es verstanden, die bruchstückhaften Mosaiksteine der Heimatgeschichte zusammenzutragen und zu ordnen. Auf seiner Arbeit aufbauend konnte jetzt der erste Band der Werlter Chronik fertiggestellt werden.

Wilhelm Goldschmidt wartete mit einigen technischen Details zur Herstellung des Buches auf. Das Buch umfaßt 408 Seiten, beinhaltet über eine Million Buchstaben und Zeichen, und 270 Fotos sowie Abbildungen illustrieren den Band. Die ausgezeichnete Papierqualität garantierte, daß das Buch auch noch in mehreren hundert Jahren lesbar sein wird, versicherte Goldschmidt.

### Das Programm

Das Programm der Werlter Woche sieht heute und morgen unter anderem Fahrten mit der historischen Dampflok sowie eine große Handwerksausstellung vor. Am Samstag stehen darüber hinaus zahl-

reiche Vorführungen rund um den Marktplatz an, darunter Tanzvorführungen, Blasmusik und Theater. Abends ist eine Rockfete im Festzelt. Der Sonntag beginnt mit einem Frühschoppen. Es folgen ab 13.30 Uhr die Oldtimerrundfahrt und um 16 Uhr die Prämierung einzelner Gefährte.



DEN ERSTEN BAND der Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Werlte stellten am Donnerstagsabend Bürgermeister Josef Hanekamp, Autor Joseph Meyer, der Vorsitzende des Heimatvereins, Franz-Hermann Tholen, sowie Druckereihaber Wilhelm Goldschmidt (von rechts) vor.

Das alte Osnabrück - Idyllische Stadtwinkel vor dem Kriege

# Als noch Pferdewagen zum Botenbahnhof polterten

Zu den vielen idyllischen Gassen und Gäßchen der Stadt, die vor den Kriegszerstörungen noch existierten, oft auch von den Ortsfremden aufgesucht und bewundert wurden, gehörte sicher die Pfaffenstraße. Über ihr lag ein Hauch von wundersamer Abgeschlossenheit und stiller schaulicher Gemütlichkeit. Diese Gasse zog sich versteckt hinter dem Marienhospital hin. Es wird sicherlich heute noch Osnabrücker geben, die sich örtlich an diese Straße nicht mehr erinnern können: Durch den Eingangsbogen des Marienhospitals sind sie aber oft durch diesen alten verträumten Winkel mit den traulichen Häuschen gegangen, gerade dann wenn der Frühling ins Land ge-

häusern, die im Laufe der Jahrhunderte dem Verfall preisgegeben waren, entstanden später die kleinen und hübschen Bürgerhäuser an der Pfaffenstraße, die im Krieg fast alle in Schutt

und Asche sanken, diese verträumte, stille Gasse endete an

## In Schutt und Asche gesunken



### Stille Gemütlichkeit

zogen war und Bäume und Straucher in Blütenpracht standen, um diese Gasse in Augenschein zu nehmen.

Nach den früheren Kurien-

**Nach Kriegsende** wurde das historische Neustädter Rathaus gegenüber der Johanniskirche nur zum Teil wiedererrichtet. Diese Aufnahme entstand direkt nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes.

Fotos: Eggert



### Halb Ruine:

Die restliche Bausubstanz des im Kriege zerstörten historischen Neustädter Rathauses (im Mittelalter besaß die Stadt zwei Rathäuser) gegenüber der Johanniskirche verdient es, in Ruhe näher betrachtet zu werden.

Fotos (3): Schärf, Fotos (3): Eggert

der damaligen Johannisschule, hinter dem Neustädter Rathaus, in dem sich das Unternehmen Lüer noch heute befindet.

Auf diesem Platz war der Botenbahnhof, der gleichzeitig der sichtbare Beweis war für den regen Handel zwischen Stadt und Land in damaliger Zeit.

Hier standen nun die weithergekommenen, schon in aller Frühe über die Landstraßen um Osnabrück polternden Planwagen, um ihre Fracht zu verladen. Die Pferde an der Deichsel mit dem Futtersack stärkten sich für die Heimfahrt.

### Botenbahnhof: reger städtischer Handel

Ein anheimelndes Bild der damaligen Zeit, das aber durch die immer stärker zunehmende Motorisierung nach und nach verschwand.

Das Neustädter Rathaus wurde durch den Krieg fast völlig zerstört und in der Nachkriegszeit nach und nach in Bauabschnitten fast in alter Architektur wiederaufgebaut. Ehe aber hier alle Kriegsspuren beseitigt sind, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Heute gehört die ehemalige Pfaffenstraße größtenteils zum Areal des Marienhospitals.

Wilhelm Eggert



### Botenpferde

genießen ihren Hafer nach harter Arbeit. Impression am damaligen „Botenbahnhof“ neben dem alten Neustädter Rathaus.



### Die alte Pfaffenstraße vor den Kriegszerstörungen



### Heute sieht die Pfaffenstraße mit gänzlich neuer Bebauung völlig verändert aus.



Wer die alte Straßensituation weiterverfolgt, kommt unweigerlich an einem alten stehengebliebenen Gemäuer vorbei (l. im Bild): ein stummer Zeuge vergangener Tagen.



In dieser Serie stellen wir die Museen und öffentlich zugänglichen Sammlungen im Landkreis vor.

## Das Moor im Blick

### Die Venner Mühle

Mühlen sind Mode. Überall im Lande haben in den vergangenen Jahren Heimatvereine und Mühlenfreunde die verfallenen Gebäude mit den meist ramponierten Mahlwerken erworben, restauriert und oft auch wieder in Betrieb genommen – für's nostalgisch gestimmte Gemüt und für die Bedürfnisse jener, die lieber mühlengemahlenes Mehl verbacken als Waren aus Großbetrieben. Eine herausragende Sehenswürdigkeit ist die ohnehin unscheinbare ehemalige Linnenschmidtsche Mühle in Venne (Gemeinde Ostercappeln) also nicht, und auch als kleines Heimatmuseum bietet sie kaum Attraktionen; immerhin zählt sie jährlich bis zu 3000 Besucher, darunter nicht wenige Schulklassen, die sich



WILHELM FEHRLAGE betreut die Venner Mühle.

Foto: Jörn Martens

vorführen lassen, wie früher einmal Getreide gemahlen wurde; zu sehen gibt es außer dem Mahlwerk (und dem Deutz-Diesel von 1935) einige Objekte zur regionalen Milchwirtschaft, bäuerliches Arbeitsgerät und Fotos sowie einige weitere Dokumente zur Geschichte der Besiedlung des Venner Moors.

Das Moor, der Torfabbau und die in den dreißiger Jahren vom Reichsarbeitsdienst betriebene Moorbesiedlung nennt Wilhelm Fehlrlage den lokalhistorischen Komplex, der einmal in der Mühle umfassend dargestellt werden soll. Fehlrlage, Vorsitzender des Heimat- und Wandervereins Venne, betreut als Rentner die Mühle, die er schon jetzt als Museum bezeichnet; daß sie das trotz der zusammengetragenen Objekte noch nicht ist, weiß auch er. Doch die geplante, mit Fotografien, Urkunden und diversen Objekten ausgestattete Moorabteilung und der als Ergänzung geplante Moor-Lehrpfad können die Mühle zu einem Museum mit sehr eigenständiger

Schwerpunktsammlung machen.

Der Heimatverein arbeitet daran bereits. Von den älteren Venner Bürgern läßt er sich erzählen, wie das vor fünfzig Jahren war, als das Moor besiedelt wurde. Die Tonbandaufzeichnungen solcher und anderer Erinnerungen – zusammen mittlerweile rund 30 besprochene Bänder – und Fotos aus der Venner Geschichte – davon haben sich knapp tausend angesammelt – bilden den Grundstock für die zukünftige Präsentation der Moor-Vergangenheit; Tonbänder und Fotos sind auch das Ausgangsmaterial für die wissenschaftliche Bearbeitung.

In seiner Museums-Mühle bietet der Heimatverein inzwischen ohnehin schon zehn einzelne Themenhefte zur Ortsgeschichte an. Zudem hat er hier einen Begegnungsraum mit Teeküche eingerichtet, und das alles macht die Mühle zu einer Mischung aus Kleinmuseum, Lokalar- chiv und Treffpunkt für alle Venner, die sich für die Vergangenheit des Ortes interes-

sieren oder davon erzählen können.

Ein kleines Heimatmuseum in einer restaurierten Mühle mit mehr oder weniger zufällig zusammengetragenen „heimatkundlichen“ Objekten – so stellt sich die Mühle dem Besucher zunächst vor. Doch eigentlich ist sie nur das sichtbare Zeichen für intensive und richtige Bemühungen eines Heimatvereins, der mehr daraus machen will. Weil aber alles ehrenamtlich betrieben werden muß, und es schwer ist, die Mitarbeiter über Jahre immer wieder zu motivieren, wie Fehlrlage beklagt, wird das noch einige Zeit dauern. Zi

**Venner Mühle. Geöffnet jeweils an einem Sonntag im Monat (28. Mai, 9. Juli, 13. August, 3. September, 1. Oktober und 20. Oktober) jeweils von 14.30 bis 17.30 Uhr; außerdem am Sonnabend, 17. Juni, von 10.30 bis 14 Uhr. Weitere Öffnungszeiten nach Vereinbarung (Telefon 0 54 76/503 oder 553).**

In der nächsten Folge: Das Uhrenmuseum Bad Iburg.

## MUSEUMS LAND SCHAFT

Vom Sammeln,  
Forschen und  
Ausstellen

**Auf dem Wege nach Europa**

**25 Jahre Städtepartnerschaft Haarlem-Angers-Osnabrück**

**Osnabrück**  
**Fußball**  
**G**  
**Haus und**

25 Jahre Städtepartnerschaft Haarlem-Angers-Osnabrück – das ist der Höhepunkt der diesjährigen Maiwoche. Eine Feierstunde zum Jubiläum der Dreierpartnerschaft findet am Sonnabend, 20. Mai, um 11.00 Uhr auf dem Marktplatz statt. Dabei sind Ansprachen der Vertreter aus Haarlem und Angers vorgesehen; Grüße und Glückwünsche werden aus Derby und Kalinin überbracht. Ab 10.00 Uhr spielt auf dem Markt eine Jazzband aus Haarlem, während Blumenmädchen aus der holländischen Partnerstadt Blumen an die Bevölkerung verteilen.

Werfen wir einen Blick zurück auf die Geschichte der Partnerschaften: Am 24. Oktober 1961, am Vorabend des Tages, an dem vor 313 Jahren der Westfälische Friede zu Osnabrück verkündet wurde, bekräftigten die Stadtparlamente von Haarlem und Osnabrück im Geiste der Verständigung ihren Entschluß, echte Partnerschaft und Freundschaft zu verkünden, um mitzuhelfen, einem geeinten Europa den Frieden zu erhalten. Vor 25 Jahren, am 3. September 1964, schlossen die Städte Osnabrück, Haarlem in Nordholland und die französische Stadt Angers in Angers einen Dreierpartnerschaftsvertrag.

Seitdem haben rund 50 000 Begegnungen der Bürger stattgefunden: 23 935 mit Angers, 16 344 mit Haarlem und 11 967 mit Derby. Alljährlich reisen Besuchergruppen in die Partnerstädte, um Brücken zu schlagen. Rund 120 000 DM bringt die Stadt Osnabrück jährlich zur Unterstützung von Reisegruppen ein.

Wie alljährlich zur Mai-Woche erwartet die Hasestadt die Repräsentanten der Partnerstädte. Am 20. Mai wird die Dreierpartnerschaft auf dem Podium vor dem



AM 24. OKTOBER DES JAHRES 1961 am Abend der Tage in dem 313. Jahre des Westfälischen Friedens von der Dreier-Partnerstädte Osnabrück, Haarlem und Angers die Städtepartnerschaft zu Osnabrück verkündet und damit der 313. Jahrestag der Westfälischen Friedensunterzeichnung der Niederlande beendet wurde. An diesem Tag der Städte Haarlem und der Rat der Stadt Osnabrück im Namen der Vätervereinsvereine in holländischer Form den Freundschaftsvertrag unterschrieben und Freundschaft zu begründen.

Wir wollen auf diesem Wege ebenfalls einen guten Willen den Frieden zu bewahren und die gegenseitigen Verbindungen und die Achtung der einen vor dem anderen fördern und hoffen. Um dieses Ziel zu erreichen beschließen beide Partner einander zu unterstützen, zu fördern und damit eine starke Brücke zwischen Osnabrück, Haarlem und Angers zu bauen und zu stärken.

Nach der einseitigen Erklärung sind mit großer Hoffnung auf die Zukunft an dieser Stelle gegenseitig gesprochenen Partnerschaften.



WIR, DIE DEUTSCHE STADT OSNABRÜCK in Niederhollanden die nordholländische Stadt Haarlem in Nordhollanden und die französische Stadt Angers in Angers, bekräftigen hiermit die 25-jährige Städtepartnerschaft und Freundschaft. Als europäische Partnerstädte fühlen wir uns verpflichtet, ein gutes verständnisvolles Zusammenwirken möglichst viele menschliche und kulturelle Kontakte zu schaffen. Im übrigen hoffen wir, dass die gegenseitigen Besichtigungen von Stadt zu Stadt helfen, wie unseren europäischen Heimat, zum Aufbau und zur Entwicklung Europas. Möge diese Freundschaft der Erhaltung von Frieden und Freiheit dienen.

Diese Urkunde wurde am 2. September 1989 im Präsidium des holländischen Rathauses zu Osnabrück unterschrieben. Weiter unterschrieben die Vertreter Frankreichs, der Niederlande und Deutschlands, welche diese Urkunde gegenseitig unterschrieben und unterschrieben.

*Handwritten signatures and stamps*

Rathaus im Beisein der Bürgerschaft mit einer Urkundenunterzeichnung noch einmal bekräftigt. Die Städte begrüßen damit eine positive Entwicklung im Zeichen des anstehenden europäischen

Verkehrsverein

mit Programm der Mai-Woche

# osnabrück

informiert aktuell

... mit Veranstaltungsplan des Verkehrsamtes







WANDERTAG IN WESUWE: Bernhard Kappen (vorne rechts) konnte mit vielen Informationen und Erläuterungen aufwarten.  
Foto: Heinz-Gerd Stahl

## Wandertag in Wesuwe

### Heimatverein organisierte Ausflug

-hgs-Haren-Wesuwe. — 50 Bürgerinnen und Bürger aller Altersklassen waren der Einladung des Heimatvereins Wesuwe zu einer Wanderung in den nördlichen Teil der Gemeinde gefolgt. Bernhard Kappen brachte als Wanderführer die Truppe auf „die richtige Spur“.

Über den Fehnweg ging es zunächst Richtung Deldorfstraße. Auf dem Gehöft Hüser zeigte Bernhard Kappen den Teilnehmern den früheren Standort des Rüschenhofes. Der Rüschenhof, ein Eichenhof von einem Hektar Größe, war Standort einer über 100 Jahre alten Madonnenstatue. Sie wurde im Rahmen der Flurbereinigung entfernt und ist seither verschwunden.

Am Nordrand des Geesteresch zeigte Bernhard Kappen den Teilnehmern den „Häskesberg“, eine Erhebung, wo das Wild bei Hochwasser Schutz fand. Der „Häskesberg“ wurde früher auch als

Herrscherberg bezeichnet, weil er die höchste Erhebung zwischen Ems und dem Napoleonweg darstellte. Danach wurde der Standort des alten jüdischen Friedhofs besucht, von dessen Existenz keiner der Teilnehmer Kenntnis hatte.

Den meisten unbekannt war auch der ehemalige Waal, ein stehendes Gewässer von etwa einem halben Hektar Größe und, wenn man alten Erzählungen glauben darf, ca. 100 Meter Tiefe. Immer wenn im Winter der Waal von Hochwasser überzogen wurde, blieben viele Fische zurück und wurden gefangen. Im Wesuwerbrock besichtigten die Teilnehmer Vortherms Backhaus. Am Gehöft Specken vorbei ging die Route über den Emsweg zur Emsbrücke, wo Wessels Kreuz besichtigt wurde. Bernhard Kappen konnte hier den Teilnehmern erklären, warum auf der Rückseite des Kreuzes der Name Eggeringe eingraviert ist.

NO 2  
304  
2.9.89



## Tradition neu belebt

**Hört, ihr Leut',** und laßt euch sagen... die Glock' vom Turm hat neun Uhr geschlagen. — So klingl's in Rodach bei Coburg jeden Mittwochabend, wenn Walter Kienel mit Hellebarde, Horn und Laterne, seiner Frau Gisela, der Gans Susi und dem Jagdhund Mira durch den aufstrebenden Thermalbadeort im Norden Bayerns zieht. Über Jahrhunderte hinweg versahen die Nachtwächter ihren Dienst kaum beachtet von der Öffentlichkeit, und die Geschichte ging achtlos an ihrem Dienst für die Sicherheit der Bürger vorbei. Die eingeschlafene Tradition will Walter Kienel, inzwischen europäischer Zunftmeister der Nachtwächter, neu beleben, indem er seine Verse jede Woche auf das aktuelle Geschehen in der Gemeinde oder dem Rathaus abstellt.



# Historisches Erbe und europäische Zukunft

## 2. Osnabrücker Landschaftstag im Schloß der Hasestadt

Osnabrück. Über 120 Jahre lang wurden das Königreich Hannover und Großbritannien in Personalunion regiert, und noch heute sind die britisch-niedersächsischen Beziehungen von dieser gemeinsamen Phase der Geschichte geprägt. Ein Blick zurück in die Anfangsphase dieser Entwicklung und ein Ausblick auf die Zukunft der Europäischen Gemeinschaft stand daher im Mittelpunkt des 2. Landschaftstages der Osnabrücker Landschaft gestern im Osnabrücker Schloß.

Die Festveranstaltung war der Person der Kurfürstin Sophie von der Pfalz gewidmet, deren Todestag sich an diesem Datum zum 275. Mal jährte. Sie war die Gemahlin des Osnabrücker Fürstbischofs Ernst August, sie gab den Anstoß zur Erbauung des Osnabrücker Schlosses und sicherte durch ihre Verwandtschaft mit dem Hause Stuart den Welfen die Thronfolge in London: 1914 wurde ihr Sohn als Georg I. zum britischen König gekrönt.

Oberbürgermeisterin Ursula Flick begrüßte als stellvertretende Vorsitzende der Osnabrücker Landschaft die zahlreichen Repräsentanten der britischen Garnison. Gerade am „Vorabend der Europäischen Gemeinschaft“ sei es wichtig, „auch geschichtlich einen Standort zu beziehen, der erkennen läßt, wo die Region Osnabrück im großen Europa zu finden ist“, sagte sie und steckte damit den Rahmen für die weiteren Redebeiträge ab, in denen die geschichtlichen Traditionen auf ihre künftige Tragfähigkeit hin geprüft wurden.

Christiane Kumetat (Violine) und Ingolf Henning (Flügel) umrahmten die Veranstaltung mit einem musikalischen Beitrag des Direktors der Londoner Musikakademie am Hof Georgs I.: Sie spielten die Sonate F-Dur von Georg Friedrich Händel.

In seiner Festansprache hob Landtagspräsident Edzard Blanke die Bedeutung eines natürlichen Heimatbewußtseins, wie sie in der Arbeit der Landschaftsverbände zum Tragen komme, für die kulturelle Identität der Menschen hervor. Daß die Pflege des geschichtlichen und kulturellen

Erbes auch zu größeren Zusammenhängen führen könne, so Blanke, lasse sich gerade an der Geschichte des Osnabrücker Schlosses und seiner Erbauer zeigen: Ernst-August und Sophie ließen sich 1667 bis 1675 diese Residenz von Baumeistern errichten, die in der Architektur ihrer Zeit bewandert waren und Strömungen aus vielen Richtungen aufnahmen: „Ein Sinnbild der grenzübergreifenden, völkerverbindenden Kraft des Kulturellen.“

Indem die „Fürst-Bischofin“ Sophie – Blanke nannte sie auch eine „tatkräftige, geistvolle und kulturbewußte Barockfürstin“ – die Personalunion zwischen London und Hannover stiftete, sei sie zugleich eine Wegbereiterin eines „politisch und geistig geeinten Europas“ gewesen, dessen Vollendung die beherrschende Aufgabe der kommenden Jahre sei.

Aus britischer Sicht betonte Generalkonsul Alick K. Goldsmith das Recht jeder Nation, im Prozeß der europäischen Einigung die „unterschiedliche Tradition und den nationalen Stolz“ der Länder zu be-

wahren. Im Blick auf 1992 gelte es, „die Probleme pragmatisch anzugehen“. Diese Haltung kennzeichne auch die Politik Margret Thatchers, die in seinem Land dazu geführt habe, daß es mittlerweile „mehr Aktienbesitzer als Gewerkschaftsmitglieder“ gebe.

In seinem Grußwort hob Wissenschaftsminister Dr. Johann-Tönjes Cassens die „völkerverbindende Funktion der Wissenschaften“ hervor, die heute besonders in den erfolgreichen Kooperationen von Universität und Fachhochschule Osnabrück mit britischen Universitäten sowie in den Europastudiengängen zum Ausdruck komme.

Universitätspräsident Prof. Manfred Horstmann stellte ergänzend die Bedeutung der Hochschulen als „Motor der Regionalentwicklung“ heraus, und der CDU-Europaabgeordnete Dr. Hans-Gerd Pöttering nannte die britische Tradition des Parlamentarismus ein „Beispiel für die Zukunft eines freien Europas“, das es sowohl gegenüber dem Ministerrat der EG als auch in weiten Teilen Osteuropas noch zu verwirklichen gelte. fhv



DIE KULTUR als völkerverbindende Kraft, in der Geschichte und für die Zukunft eines geeinten Europa, stellte Landtagspräsident Edzard Blanke (links) beim 2. Landschaftstag im Osnabrücker Schloß in den Mittelpunkt seiner Festansprache.

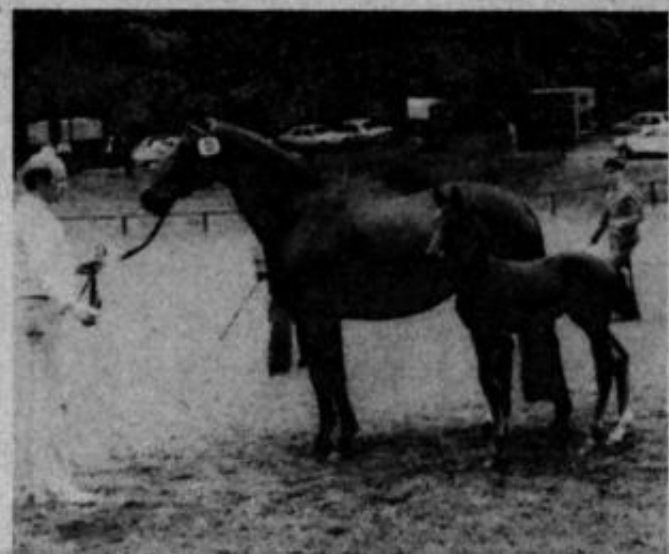
Foto: Elvira Gotthardt

### Kammermusik

**Georgsmarienhütte.** Im norddeutschen Studienzentrum „Forum Artium“ in Georgsmarienhütte findet derzeit ein Violin-Meisterkurs mit Professor Werner Heutling von der Musikhochschule Hannover statt. Der Primarius des Heutling-Quartetts und der Studiuleiter des „Forum Artium“, Herbert Vieth, gestalten aus diesem Anlaß am Sonntag, 11. Juni, 11 Uhr, eine Kammermusik-Matinee mit Werken von Bach und Händel. Sie findet statt im Kammermusiksaal des Forum Artium, Klöcknerstraße 66. Ab 16 Uhr geben dort zudem die Teilnehmer des Meisterkurses mit Professor Heutling ein Abschlußkonzert. Der Eintritt ist frei.

### „Offene Türen“ in der „Brücke“

**Bramsche.** Die freie Berufsbildungsstätte „Die Brücke“ in Bramsche lädt für Sonnabend, den 10. Juni, zum „Tag der offenen Tür“ ein. Von 10 bis 16 Uhr haben die Besucher Gelegenheit, einen Blick in die Werkstätten zu werfen und sich über die Arbeit der Bildungsstätte zu informieren. Die Küchenmannschaft der „Brücke“ wird sich um das Wohl der Gäste kümmern, und bei entsprechenden Wetterverhältnissen sind für Kinder Spiele und Ponyreiten vorgesehen.



**Fohlenschau:** Am Sonnabend, 10. Juni, ab 9.30 Uhr stellt die Staatliche Deckstation Nalbergen auf dem Turnierplatz am Stockumer Berg in Bissendorf den Hannoveraner-Nachwuchs vor. Gezeigt werden die Nachkommen der Bissendorfer Deckhengste mit ihren Müttern, darunter auch ein einjähriger brauner Dabrock-Sohn, dessen Mutter die Staatsprämienstute „Parade“ ist (Bild).

Foto: F. Traphagen

# 300 000 DM für Rekonstruktion der Klosterbibliothek von Frenswegen

Niedersachsenstiftung bewilligt Antrag - Bücher werden in Straßburg fotografiert

Nordhorn (TK). — Das Vorhaben des Kreises, die historische Klosterbibliothek des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes St. Marienwolde in Frenswegen zu rekonstruieren, kann verwirklicht werden. Nach intensiven Verhandlungen hat die Niedersachsenstiftung (Hannover) jetzt einem Antrag des Kreises zugestimmt, die Rekonstruktion mit 300 000 Mark zu finanzieren. In einer zweieinhalbjährigen Arbeitsphase sollen die Bestände der Universitätsbibliothek Straßburg von einer Wissenschaftlerin katalogisiert und auf Mikrofilm aufgenommen werden, um sie später im Kloster Frenswegen einer breiten Öffentlichkeit sowie der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen. Auch wird daran gedacht, besonders wertvolle Exponate der Bibliothek, die auch Aufschlüsse über die historische Entwicklung der Grafschaft gibt, originalgetreu nachbilden zu lassen.

Oberkreisdirektor Dr. Günter Terwey berichtete in der jüngsten Kulturausschußsitzung, daß der Zustimmung der Niedersachsenstiftung arbeitsintensive Gespräche mit den Mitgliedern des Senates vorausgegangen seien. Im April hat ein erstes Kontaktgespräch mit dem Direktor der Bibliothèque Nationale de Universitaire in Straßburg stattgefunden, der den Plänen des Kreises sehr wohlwollend gegenüberstehe. Der Straßburger Bestand, der bis in das späte Mittelalter datiert und im vergangenen Jahrhundert über eine Schenkung ins Elsaß gekommen war, umfaßt 37 Handschriften, 94 Inkunabeln aus dem 15. Jahrhundert sowie 464 Druckbände.

Nach Vorstellungen Terweys sollte die Rekonstruktion 1994 abgeschlossen sein, damit die rund 40 000 Aufnahmen auf Mikrofilm im 600. Gründungsjahr des Klosters zugänglich sind und eine Ausstellung mit Mikrofilm-Vergrößerungen und Originalen stattfinden kann.

Der Oberkreisdirektor geht davon aus, daß die rekonstruierte Bibliothek besonders für die Forschung in der Landesgeschichte und der Ge-

sellschaftsschreibung, der Literatur- und Sprachwissenschaft sowie in der Religionsgeschichte und Theologie von großem wissenschaftlichen Wert sein wird. Somit könne das Kloster Frenswegen auch zu einem geistigen Zentrum für Wissenschaftler und Studenten des gesamten nord-europäischen Raumes werden. Das Rekonstruktionsprojekt wird bereits in enger Zusammenarbeit mit der Universität Osnabrück und dem Staatsarchiv angegangen.

Von der Rekonstruktion der Klosterbibliothek werden jedoch nicht nur wissenschaftliche Impulse erwartet. Laut Oberkreisdirektor Terwey können durch die problemlose Zugänglichkeit der Mikrofilme über ein Lesegerät auch „ganz konkrete kulturelle Ansätze für die Bildhaftmachung der Heimat- und Kirchengeschichte des Grafschafters, des nordwestdeutschen und niederländischen Raumes für Schulen, Heimatvereine und interessierte Bürger“ gegeben werden. Die Rekonstruktion eröffne einer breiten Öffentlichkeit die Chance, Aufschlüsse über die geschichtliche Entwicklung der eigenen Region zu erhalten. Eine enge

Kooperation mit fest bestellten Historikern und Universitäten lasse die Hoffnung zu, daß über die restaurierte Klosterbücherei heimatgeschichtliche Initiativen neu geweckt und qualitativ verbessert werden könnten.

Da das ehemalige Kloster St. Marienwolde in Frenswegen das erste und zugleich letzte deutsche Kloster der Windesheimer Kongregation war (bis 1809), rechnet der Kreis mit einem besonders großen Interesse der regionalen Heimatvereine und Kirchen aller Glaubensrichtungen an dem Quellenstudium, daß außer kirchengeschichtlichen Aufschlüssen auch Hinweise auf die vergangenen Lebensgewohnheiten und Frömmigkeitsformen im Kloster geben kann. Ein großer Wert wird der Rekonstruktion auch für die schulische Bildung eingeräumt, die die Regionalgeschichte in den Lehrstoff immer mehr einbezieht.

Das Angebot der Straßburger Universitätsbibliothek, zusätzliche Faksimileausgaben von einigen Bänden zu erstellen, wurde vom Kulturausschuß einstimmig begrüßt.

Einigigkeit herrschte auch darüber, daß der Kreis in seinem Bestreben, Originale aus der Straßburger Bibliothek in die Grafschaft zurückzuführen, nicht nachlassen solle. Bereits Mitte der 70er Jahre hatte der Landkreis einen ersten Vorstoß in Straßburg unternommen, der jedoch scheiterte.

Die ehemalige Klosterbibliothek wurde 1974 von Fürst Ludwig zu Bentheim und Steinfurt im Rahmen der Reichsbücherschenkung der Straßburger Bibliothek übergeben. Kleinere Bestände sind

heute noch in den Universitätsbibliotheken Groningen, Leiden und Utrecht sowie beim bischöflichen Stuhl in Osnabrück zu finden.

## VdK-Sprechstunden

Meppen. — Die Kreisgeschäftsstelle des Verbandes der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands (VdK) bleibt am Donnerstag, dem 1. Juni, wegen einer Sozialgerichtstagung geschlossen.

## Kostenlose Schutzimpfungen

Meppen. — Am Donnerstag, 1. Juni, 14.30 bis 16.30 Uhr, finden im Gesundheitsamt Meppen, Kreishaus, kostenlose Schutzimpfungen gegen Diphtherie, Wundstarrkrampf, Keuchhusten, Masern, Mumps und Röteln statt. Die Impfungen werden vom Kinderarzt des Gesundheitsamtes durchgeführt. Anmeldungen unter Tel.: 0 59 31/4 42 09 oder 183.

## Familienseminar

Meppen. — Zu einem Familienseminar unter dem Thema „Ist jeder seines Glückes Schmied?“ — Über den Zusammenhang von persönlicher Wohlfahrt und Sozialstaat — lädt die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) am 10. und 11. Juni in Rave die ökumenische Bildungsstätte Kloster Frenswegen Nordhorn, ein. Die Kinder werden in Gruppen betreut. Weitere Informationen und Anmeldungen sind zu richten an das Bezirkssekretariat der KAB, Bernd-Rosemeyer Straße 3, 4450 Lingen, Telefon 05 91/35 05.





**Die Wassermühle** Bruneforth an der Nordradde zwischen Stavern und Berßen: Ein lohnendes Ausflugsziel.

Foto: Willy Rave

*Heppens Tagblatt Nr. 114/31.5.89*



**Verärgert**

Till hat Verständnis für den Ärger der Bürger im Alterfeld, die nicht einsehen wollen, daß die Stadtwerke mit Beginn des Sommerfahrplans die Bushaltestelle zur Atter-Schule verlegt haben. Die Bewohner in den Hochhäusern der Neuen Heimat und in Einfamilienhäusern um diese Wohnblöcke herum müssen jetzt 300 Meter weiter laufen. Dies sei vor allem für die alten Leute mühsam, wenn sie mit Einkaufstaschen dann auch noch bergauf gehen sollen, heißt es. Unter diesem Gesichtspunkt könne man dem Argument der Stadtwerke nicht folgen, die eine Verlegung mit zu wenig Fahrgästen begründet hätten. Auch der Hinweis auf die geplante Verkehrsberuhigung sei kein Argument, weil die noch in weiter Ferne liege. Zumindest bis dahin - so argumentieren die betroffenen Anwohner - hätte man die Haltestelle dort lassen sollen, wo sie war. Wie Till erfuhr, ist das Thema inzwischen auch im Ortsrat auf der Tagesordnung gewesen. Den Anliegern ist zu wünschen, daß sie mit ihren Protesten Erfolg haben.

**Bismorgen**



GETRENNT durch Sperrgitter und zwei Reihen von Polizeibeamten waren die zehn Mitglieder der Rechts-Partei und die gut tausend Gegendemonstranten. Fotos: Michael Münch

**„Nur Angst vor Strafen hilft“**

Vertreter aus drei Stadtteilen diskutierten über Unfälle im Straßenverkehr

Als einen Skandal bezeichnete es Pastor Ulrich Schürmann, daß das „Gemetzelt auf dem Kriegsschauplatz Straße“ tatenlos als „Schicksal“ hingenommen werde. In einem Gespräch berieten

Vertreter von fast zwanzig Verbänden, Gruppen und Institutionen aus Gretesch, Lüstringen und Darum über notwendige Aktionen, die Zahl der im Straßenverkehr Verletzten oder getöteten Menschen zu verringern.

Nach einer Bestandsaufnahme der Situation in den drei Stadtteilen stand vor allem das alltägliche Verhalten jedes einzelnen Verkehrsteilnehmers im Mittelpunkt der Kritik.

solche Demonstration an der notwendigen Streckenlänge von zehn Kilometern.

Klaus Diekmann, einer der Dragster-Reiter, weitete kürzlich im ZDF, daß er mit seiner Maschine (981 ccm, 200 PS), jeden Formel-1-Wagen auf der 1/8-Meilen-Distanz schlagen kann.

Ein bißchen Nervenkitzel erwartet jene Besucher, die sich entschließen, mit „Big Foot“ eine Runde zu drehen. Dieser umgebaute Golf auf mannhohen Reifen und einem Ford V8 Motor (285 PS) können besonders Wagemutige selbst steuern (er hat eine Fahrschuleinrichtung). Mit der höchsten PS-Zahl dürfte das Funny Car, ein Camaro Z 28, aufwarten, mit 2500 Pferdestärken nämlich.

Ortsbürgermeister Heinz-Manfred Lammers stellte die Ergebnisse der Initiativen des Ortsrates zur Entschärfung von Unfallschwerpunkten in Gretesch-Lüstringen-Darum vor. Trotz des sehr geringen Einflusses des Ortsrates und fehlender finanzieller Mittel sei es gelungen, wesentliche Maßnahmen in die Wege zu leiten. So werde im nächsten Jahr voraussichtlich mit der Einrichtung von Fuß- und Radwegen am Schleddehauser Weg, dem Schulweg zahlreicher Kinder, begonnen.

Auch müsse die Verwaltung, so Lammers, nach mehreren Verkehrszählungen nun in der Lage sein, Lösungsmöglichkeiten für kritische Abschnitte der Mindener Straße aufzuzeigen. Mehrere Vereinsvertreter wiesen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß ein Zaun

auf dem Grundstück der Bundespost an der Einmündung der Poststraße die Einsicht in die Mindener Straße verhindern. Ortsrat und Bürgerverein reagiere die Post jedoch nicht. Angesichts der „Lebensgefahr beim Linksabbiegen von der Poststraße“ beziehe Pastor Schwegmann dieses Verhalten einer öffentlichen Einrichtung als skandalös.

Dieter Jendzrey betonte als Vertreter der Polizei, daß nicht nur über Schilder und Maßnahmen geredet werden dürfe, sondern vor allem das Verhalten der Autofahrer hinterfragt werden müsse. Auch Dr. Reinhard Loxtermann, Vorsitzender des Bürgervereins, forderte drastische Strafen. Er habe die Erfahrung gemacht: „Nicht die Einsicht hilft, sondern nur Angst vor Strafen!“

Die Anwesenden forderten einmütig, die Vorschriften über Alkohol am Steuer zu verschärfen und Verstöße mit Führerscheinentzug zu ahnden. Darüber hinaus müsse sich aber vor allem die grundsätzliche Einstellung ändern.

Es sei erschreckend, wenn Fahrer das Leben nur schonen, weil sie den „Knüppel im Nacken“ fühlten, und nicht um des Lebens willen. Erwach-

**Protest mit Knallkörpern und Eiern**

Auf dem Markt entluden sich Emotionen

Mit Pfiffen und lautstarke „Nazis raus“-Rufen protestierten gestern knapp 1000 Osnabrücker gegen eine Europa-Wahl-Propaganda der Deutschen Volksgemeinschaft (DVU) auf dem Marktplatz. 500 Polizeibeamte waren im Einsatz, um den Auftritt von zehn Mitgliedern der Rechts-Partei, der vom Ordnungsamt genehmigt worden war, zu ermöglichen. Am Rande von Veranstaltung und Protestkundgebung kam es auch zum Schlagstockeinsatz von Polizisten gegen junge Demonstranten, die den Lautsprecherwagen der DVU nicht passieren lassen wollten.

Zahlreiche Organisationen hatten für gestern zu Kundgebungen, Mahnwachen, Infoständen und Demonstrationen aufgerufen, um auf die „Gefahr von rechts“ aufmerksam zu machen. Doch nur einige der angekündigten Proteste fanden dann auch statt, alles konzentrierte sich auf den Marktplatz, auf dem um 14 Uhr die Kundgebung der Rechts-Partei stattfinden sollte. Durch Sperrgitter war schon am Morgen ein Freiraum vor dem Rathaus für den Lautsprecherwagen der DVU geschaffen worden.

Polizeibeamte durchsuchten die Taschen aller Personen, die als Gegendemonstranten den Marktplatz betreten wollten. Nur eine Palette Eier wurde sichergestellt, weit mehr jedoch eingeschmuggelt, wie sich später herausstellen sollte. Mit Handzetteln wandte

sich die Polizei an die Osnabrücker, wies auf das Versammlungsrecht hin und betonte, die Rechtslage zwingt die Polizei auch zum Schutz solcher Versammlungen, die nach Auffassung vieler zu bekämpfen seien. „Die polizeilichen Schutzmaßnahmen bedeuten keineswegs, daß die Polizei mit dem zu schützenden Veranstalter oder seinen Zielen sympathisiert“, hieß es im Flugblatt.

Zu teilweise aggressiven Ausbrüchen von allen Seiten kam es, als der DVU-Lautsprecherwagen auf den Marktplatz fahren wollte. Zunächst blockierten ihn Demonstranten an der Bierstraße, schlugen mit Fäusten auf den Kleinlasterein und attackierten ein Mitglied der Splitter-Partei. Wenig später durchbrach der Fahrer des Lautsprecherwagens mit einem gefährlichen Spurt die Einkreisung durch Polizei und Demonstranten - nur durch rasche Sprünge zur Seite konnten sich mehrere Personen retten. Die Polizei will ein Ermittlungsverfahren gegen den Fahrer einleiten.

Die derart aufgeheizten Emotionen entluden sich eine halbe Stunde später, als der Lautsprecherwagen mit Polizei-Eskorte „durch die Hintertür“ auf den Markt gelotst werden sollte. Demonstranten verlegten den Weg mit Sitzblockaden, es kam zu Auseinandersetzungen mit den Ordnungskräften. „Wir waren durch die Schilde der Polizei eingekreist, konnten uns nicht mehr bewegen. Und dann schlugen einige Beamte zu“, berichteten Demonstranten. Nach Angaben der Polizei hatten einige Blockierer zuvor „aktiven Widerstand“ geleistet.

90 Minuten standen sich dann die zehn Mitglieder der Rechtspartei und die rund tausend Gegendemonstranten auf dem Markt gegenüber, getrennt durch Sperrgitter und zwei Reihen von Polizeibeamten. Im strömenden Regen harrten alle aus, prallten Lautsprecher-Parolen mit Pfiffen und „Nazis raus“-Rufen gegeneinander, flogen Eier, Farbbeutel, Flaschen und Knallkörper durch die Luft.

Ein junger Mann wurde festgenommen, der nach Polizeiangaben „eindeutig als Steinwerfer erkannt“ und von einem Festnahmetrupp aus der Menge herausgegriffen wurde. Über die Zahl der während der Blockade Verletzten Demonstranten konnte die Polizei keine Angaben machen. Der Stadtschulerrat protestierte gestern in einer Presseerklärung gegen die „brutale Vorgehensweise der Polizei gegen friedlich demonstrierende Demonstranten“.



ZUM WIDERSTAND gegen rechtsradikale Tendenzen riefen gestern viele Osnabrücker auf.

**Nervenkitzel mit „Big Foot“**

4. Internationales American-Car-Festival

Freunde kraftvoller Fahrzeuge dürften an diesem Wochenende (10./11. Juni) auf ihre Kosten kommen: An der Halle Gartlage läuft dann die 100 000-PS-Show, das 4. Int. American Car-Festival, auf vollen Touren. Viele Leckerbissen erwarten die Besucher, aber auch ein Hauch von Luxus, denn neben den Ami-Schlitten und anderen Kraftprotzen der Straße sind Nobelmarken wie Ferrari, Lamborghini und De Tomaso zu sehen.

Ahmed Fouad, Vorsitzender des veranstaltenden American Highway Cars Clubs, erwartet zur vierten Veranstaltung wieder rund 20 000 Besucher. Auch das Medien-Interesse ist riesengroß. Neben Tageszeitungen zwischen der Nordseeküste und dem Ruhrgebiet haben sich mehrere Magazine angemeldet. Mit von der Partie sind auch Radio ffh, der NDR und die Privat-TV-Anbieter RTL plus und SAT 1.

Bereits am Vorabend des ersten Veranstaltungstages präsentieren die Besitzer der Straßenkreuzer ihren ganzen Stolz in einem Konvoi, der um 17.30 Uhr an der Halle Gartlage startet, über die Schlachthofstraße und Pagenstecherstraße zum Attersee und von dort nach kurzem Aufenthalt wieder zurück fährt.

Großes Interesse dürften in diesem Jahr die pfeilschnellen Dragster-Motorräder und ihre Piloten finden. Die Zweiräder entwickeln mit ihren 1500-ccm-Maschinen bis zu 300 PS, was sie in etwa neun Sekunden auf 300 km/h beschleunigt - allerdings nicht an der Halle Gartlage. Dort fehlt es für eine

**Nicht der richtige Weg**

Die Rechts-Partei DVU hat es geschafft: Ohne einen Pfennig auszugeben oder die Werbetrömmel rühren zu müssen, ist sie seit gestern durch die Krawalle auf dem Markt in aller Munde, und die emotionsgeladenen Zusammenstöße und Steinwürfe trugen ihren Teil dazu bei, eine sachliche Auseinandersetzung mit zunehmenden Rechts-Tendenzen zu verhindern.

Schon im Vorfeld war es in Osnabrück nicht zu einer gemeinsamen Gegenaktion aller demokratischen Organisationen gekommen. Die Opposition war zersplittert, angekün-

Von Beate Dammermann

digte Demonstrationen und Informationsstände wurden kurzfristig abgesagt. Lediglich der Deutsche Gewerkschaftsbund informierte in ausreichender Entfernung vom Markt sachlich über die, wie er es bezeichnet, „Gefahr von rechts“.

So eindrucksvoll die rund tausend vorwiegend jungen Leute gestern auch mit ihren Pfeifkonzerten ihre Wut über rechte Parolen zum Ausdruck brachten - eine Auseinandersetzung mit einem politischen Gegner war das nicht.

Immerhin darf in unserem demokratischen Staat auch die (nicht verbotene) DVU eine genehmigte Kundgebung abhalten. Auch ihnen garantiert das Grundgesetz Recht auf freie Meinungsäußerung. Wer vor dieser und ähnlichen Parteien warnen will, sollte dies durch ruhige und sachliche Aufklärung der Bürger tun und den politischen Gegner ansonsten ignorieren. Nichts wäre verheerender für die DVU gewesen, hätten ihre zehn Mitglieder mutterseelenallein auf dem Markt gestanden.

**morgen**  
auf dieser Seite

**Zoos fürchten EG-Bürokratie**

Die Samstagreportage



Nr. 207  
6.9.89

# Zugklingel und Klopfer gewähren den Einlaß

## Altes Zweiständerhaus zum schmucken Domizil umgebaut



UM DIE IDYLLE ihres Domizils zu vervollständigen, haben die Weichslers im Garten ein Blotop angelegt.

Bissendorf. Viele Jahre haben Edith und Hans Weichsler bäuerliche Antiquitäten aus dem Osnabrücker Raum gesammelt. Bis vor kurzem fehlte nur noch das passende Haus dazu. Jetzt haben sie sich auch diesen Traum erfüllt. Fernab aller städtischen Unruhe bewohnt das Ehepaar seit knapp zwei Jahren sein schmuckes Domizil in Bissendorf.

Auch wenn die Weichslers auf dem Bau selbst nicht mitgearbeitet haben, an den Entwürfen zur Renovierung des Zweiständerhauses waren sie rege beteiligt; „Wir haben ganze Bibliotheken über niederdeutsche Häuser gewälzt.“ Das im 18. Jahrhundert errichtete Gebäude steht unter Denkmalschutz. Sämtliche Umbauarbeiten haben die Bauherren mit der Denkmalpflege abgesprochen.

Die Diele zum Beispiel haben sie in ihrer originalen Größe gelassen. Sie wollten den typischen Grundriß des sogenannten Heuerhauses weitestgehend erhalten. Lediglich eine Treppe wurde nachträglich eingebaut. In den ehemaligen Stallungen ist jetzt eine kleine Bibliothek. Aus Kornkammer und Heuboden sind Küche, Schlaf-, Bade- und Arbeitszimmer geworden.



DIE EHEMALIGEN STALLUNGEN haben Edith und Hans Weichsler in eine kleine Bibliothek verwandelt.

Foto: Gert Westdörf

Das gesamte Füllwerk mußte bei der Renovierung erneuert werden. Die Balken blieben dabei unberührt. „Im ganzen Haus wurden ausschließlich Farben und Materialien auf natürlicher Basis verwendet“, berichtet Hans Weichsler. Und seine Frau ist davon überzeugt, daß deshalb auch die Handwerker mehr

Freude an ihrer Arbeit hatten.

Auf eine persönliche Note, die ein wenig von dem originalen Zustand abweicht, wollten die Weichslers nicht verzichten. Sie haben zum Beispiel Stadt- und Familienwappen in die bleiverglaste Fenster einarbeiten lassen. Am Treppengeländer fehlt der übliche Handlauf. Stattdessen thront dort eine bronzene Eule. Einlaß findet man bei den Weichslers, indem man eine handgearbeitete mechanische Zugklingel drückt. Nur am Hintereingang ist der in früheren Zeiten übliche Klopfer angebracht.

In jedem Winkel ihres Hauses kommt die Vorliebe für bäuerliches Ambiente zum Vorschein. Sie können zu jedem Möbelstück eine lange Geschichte erzählen. Besonders stolz sind sie aber auf ihre persönliche Entdeckung: Vier

Bilder des Bissendorfer Malers Adam Heinrich Heckmann aus dem 19. Jahrhundert schmücken die Wände. Mit dem Gemälde „Christus vertreibt die Händler aus dem Tempel“ ist Hans Weichsler aufgewachsen. „Jetzt haben wir altes Bissendorfer Kulturgut an seinen Ort zurückgebracht“, erzählt Hans Weichsler, der in Osnabrück geboren ist.

Die Weichslers sind glücklich, endlich ein Domizil für ihre Möbel, vor allem aber für einen ruhigen Lebensabend gefunden zu haben. Sie wollen auch die Bissendorfer an ihren alten Heimatschätzen teilhaben lassen. „Vielleicht hätten ja Schulklassen Interesse an Besichtigungen“, meint Hans Weichsler. Den Schülern würde er zum Beispiel gern über den Bissendorfer Maler berichten.





GÜNTER PESCHEL und Klaus Büchner vom Kampfmittelbeseitigungsdienst aus Hannover haben gestern auf einem abgeernteten Weizenfeld in Bissendorf-Ellebeck eine Fünf-Zentner-Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg entschärft.  
Foto: Klaus Lindemann

## Das Weizenfeld ist jetzt „entschärft“

**Bissendorf: Zweite Fünf-Zentner-Bombe gestern geräumt**

Bissendorf. Im Bissendorfer Ortsteil Ellebeck ist gestern vormittag eine Fünf-Zentner-Bombe entschärft worden. Ein Kommando des Kampfmittelbeseitigungsdienstes aus Hannover hatte den Sprengkörper zuvor mit einem Bagger aus einem abgeernteten Weizenfeld am Hiddinghausener Weg geborgen.

Das in der Nähe des Fundortes wohnende Ehepaar Grothaus war über den reibungslosen Ablauf der Aktion sichtlich erleichtert. „Wir sind mit den Experten aus Hannover sehr zufrieden“, sagte Waltraud Grothaus, „die Männer haben sehr gewissenhaft gearbeitet“.

Nun haben die Eigentümer und der Pächter des Feldes auch den Ärger vergessen, der im Vorfeld der Bombenentschärfung durch das Zuständigkeitswirrwarr bei den Behörden entstanden war. Wie berichtet, war vor gut einem Jahr bei Planierungsarbeiten am Rande des Feldes einer von insgesamt vier vermuteten

Blindgängern gefunden worden.

Nach Augenzeugenberichten soll ein britischer Kampfbomber am 6. Dezember 1944 die Bomben über dem Acker ausgeklinkt haben, weil die linke Tragfläche des Flugzeuges beschädigt gewesen sei. Nach der Entdeckung und Beseitigung des ersten Sprengkörpers im August 1988 fühlte sich für die Räumung der restlichen Bomben offenbar niemand so recht zuständig. Landwirt Georg Meyer zu Lösebeck hatte verständlicherweise gemischte Gefühle, wenn er mit der Pflugschar hinter dem Trecker über das Pulverfaß im Acker rollte.

Vor zehn Tagen rückten dann die Mitarbeiter einer von den Behörden beauftragten Firma an und suchten das Weizenfeld mit Sonden ab. Nachdem zunächst nur die Splitter einer explodierten Bombe gefunden worden waren, entdeckten die Experten Ende vergangener Woche den zweiten Blindgänger rund 1,5 Meter

unter der Erdoberfläche. Der Sprengkörper hat einen Zerstörungsradius von über 500 Metern.

In den kommenden Tagen wollen die „Kampfmittelbeseitiger“ noch ein Waldstück in der Nähe des Feldes absuchen. Außerdem werden sie einem Hinweis aus der Bevölkerung nachgehen, nach dem gegen Ende des Zweiten Weltkrieges größere Mengen Munition in einem Ellerbecker Feld vergraben worden sein sollen. ra

### Motorradfahrer gestürzt

Wallenhorst. Am vergangenen Samstag ist gegen 10.15 Uhr ein Kradfahrer auf der Hollager Straße in Höhe der Bäckerei Ströbner beim Einbiegen auf den Parkplatz gestürzt. Gesucht werden die Fahrerin eines weißen Daimler-Benz sowie Zeugen, die dem Kradfahrer geholfen haben. Hinweise nimmt die Polizei in Wallenhorst, Telefon 0 54 07/28 05, entgegen.



# 60 Jahre Landvolkhochschule

ON **GMHÜTTE**

Mit einem Festakt, an dem der Niedersächsische Landwirtschaftsminister Dr. Burkhard Ritz teilnimmt, feiert die Katholische Landvolkhochschule Oesede am Samstag, 9. September, ihr 60jähriges Bestehen. Im Rahmen der Feier spricht der Leiter des Katholischen Büros Bonn, Prälat Paul Bocklet, in einem Festvortrag über „Die Verantwortung der Christen für die Entwicklung im ländlichen Raum“ in dem anschließenden Festgottesdienst predigt der Generalvikar des Bistums Osnabrück, Dr. Heinrich Heitmeyer.

Die von Johannes Schlämann gegründete Erwachsenenbildungseinrichtung begann ihre Arbeit in Osnabrück-Haste mit mehrwöchigen Kursen für junge Bauern. Es ging darin um berufsspezi-

fische Themen und um politische, gesellschaftliche und religiöse Fragen. Nach mehreren Standortwechseln erhielt die Schule 1954 einen Neubau in Georgsmarienhütte-Oesede.

Schwerpunkt in der Bildungsarbeit sind die jährlichen, viermonatigen Winterkurse für „junge Erwachsene des Landes“. Die Zahl der Kurse insgesamt hat in den

vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Es wurden zahlreiche neue Angebote in das Programm aufgenommen.

Mittlerweile werden jährlich rund 250 Kurse angeboten. Rund 7000 Teilnehmer besuchen jährlich die Landvolkhochschule. Sie will die Teilnehmer zum aktiven Engagement in Kirche und Politik ermuntern.

## Blutspendetermine beim Deutschen Roten Kreuz

ON **OSNABRÜCK**

Das DRK ruft zu einer neuen Blutspendeaktion in Osnabrück auf. Blut kann jeder Gesunde im Alter von 18 bis 65 Jahren spenden. Kostenlos erhält der Spender den Unfallhilfe- und Blutspenderpaß. Blutspendetermine sind je-

weils von 15 bis 19.30 Uhr an folgenden Stellen: Donnerstag, 7. 9., Rückertschule, Rückertstraße; Freitag, 8. 9., Schinkel, Stüveschule, Kreuzstraße; Montag, 11. 9., Sulthausen, Grundschule, E.-v.-Rombergweg; Dienstag, 12. 9., Widukindland, Grundschule, Widukindplatz; Mittwoch, 13. 9., Johannisschule, Süsterstraße; Donnerstag, 14. 9., Dodesheide, Theodor-Heuss-Schule.

ON Nr. 36/7.9.89



Verkündung: Helmuth Jung-  
Funkfoto: dpa

nachte, will Revision ein-  
legen. Dabei behandelte ihn  
das Gericht eher milde, denn  
die Staatsanwaltschaft hatte  
immerhin vier Jahre und  
zu un Monate Haft beantragt.  
Das Urteil - er muß die  
Verwahrung - bringt seinen  
neuen Job als Mitarbeiter  
des Muscialmanagers Fried-  
rich Kurz („Cats“) in Gefahr.

## 100 Millionen DM für Emsland ergänzt Arbeitsplätze“

folgende Städte und Gemein-  
den Städtebauförderungsmit-  
tel: Osnabrück: eine Million  
für Sanierungsgebiet II, drei  
Millionen für die Sanierung  
des Marktes und 500 000 DM  
für den Salzmarkt; Lingen:  
100 000 DM für die Innen-  
stadt, 500 000 DM für das Sa-  
nierungsprojekt Bundesbahn;  
Haselünne: Stadtkern 600 000  
DM; Meppen: Innenstadt 2,5  
Millionen; Papenburg: für  
Stadtmitte 1,2 Millionen, für  
Sanierungsgebiet „Am Turm-  
kanal“ 3,5 Millionen; Aschen-  
dorf: für Ortskern Mitte  
300 000 DM; Nordhorn: Stadt-  
kern 2,5 Millionen; Neuen-  
haus: Stadtmitte 100 000 DM;  
Bad Essen: Ortskern 800 000  
DM; Bohmte: Ortskern  
500 000 DM; Bramsche: Innen-  
stadt 2,7 Millionen; Dissen:  
Stadtmitte 500 000 DM; Für-  
stenaun: Altstadt 200 000 DM;  
Laggen a. T. W.: Ortskern  
800 000 DM; Melle: Mitte 1,5  
Millionen DM; Quakenbrück:  
Innenstadt 1,5 Millionen;  
Damme: Innenstadt 1,5 Mil-  
lionen.

# Wird Heimatforscher Orden abgeben?

## Grüne verweisen auf NS-Vergangenheit

Winsen/Luhe (Inl). - Die Ordenskanzlei des Bundespräsidialamtes hat die niedersächsische Landesregierung aufgefordert, Vorwürfe gegen den ehemaligen Hauptschriftleiter des „Niedersachsenstürmer“, Wilhelm Marquardt, zu überprüfen.

Das Bonner Amt reagierte damit auf eine Eingabe der Fraktion der Grünen im Harburger Kreistag, den früheren Volkstumsreferenten im Reichspropagandahauptamt Ost-Hannover, Gauhauptstellenleiter und stellvertretenden Leiter des Reichsbundes deutscher Familien, das Bundesverdienstkreuz wegen Unwürdigkeit wieder abzuerkennen. Die Ordenskanzlei erklärte in einem Schreiben an die Grünen, die von ihnen vorgelegten belastenden Unterlagen seien vor der Ordensverleihung nicht bekannt gewesen.

Auch der Landesregierung lagen nach Angaben von Regierungssprecher Brickwedde keine Erkenntnisse über eine Tätigkeit Marquardts beim „Niedersachsenstürmer“ vor. Der Sprecher verwies auf ein Schreiben der Bezirksregierung Lüneburg, in dem der Landesregierung mitgeteilt worden sei, daß sich die „Bewertung vor allem darauf gründet, daß sich die schriftstellerische Tätigkeit Herrn Marquardts nach den mir vorliegenden Unterlagen uneingeschränkt in heimat- und volkskundlichen Themen und Darstellungen erschöpft und er zu keiner Zeit Schriften politischen Inhalts herausgegeben hat“. Auch aus dem Lebenslauf Marquardts und aus Unterlagen des amerikanischen Document Centers in Berlin gehe nichts anderes hervor.

Unterdessen hat der Kreistag des Landkreises Harburg am Dienstagabend in einer öffentlichen Sitzung mit der absoluten Mehrheit der CDU einen Antrag von Grünen und Sozialdemokraten abgelehnt, dem inzwischen 88jährige pensionierten Hauptlehrer Marquardt auch den 1975 verliehenen Kreiskulturpreis abzuerkennen. Die Freien Demokraten enthielten sich der Stimme, weil sie angeblich nicht ausreichend Zeit gehabt hätten, den Sachverhalt zu prüfen. Die CDU verteidigte ihre Haltung mit der Behauptung, der Kreisheimatforscher habe von seiner Na-

zieneinstellung Abstand genommen und sie als Irrtum erkannt.

Marquardt selbst hatte erst kürzlich erklärt: „Ich habe aus Überzeugung mitgemacht. Ich habe nichts Unrechtes getan. Ich habe dem Volk dienen wollen und bin entnazifiziert worden. Damit ist für mich alles erledigt.“ Die SPD erklärte, es gehe nicht darum, einen betagten Mann öffentlich zu strafen, aber die Weisheit des Alters sollte Marquardt zur freiwilligen Rückgabe der Auszeichnungen veranlassen.

## Emsland soll Niedersachsen repräsentieren

Meppen (pd-Eb.). - Der Landkreis Emsland wird das Land Niedersachsen im nächsten Jahr bei der 2000-Jahr-Feier der Stadt Bonn und beim 40jährigen Geburtstag der Bundesrepublik offiziell vertreten. Das teilte Oberkreisdirektor Brümmer mit. Etwa 200 bis 240 Mitwirkende werden in der Bundeshauptstadt die Region mit Volkskunst, Musik und Theater vorstellen.

## Ems und Elbe

### Auktion ausverkauft

Ankum (sid). - Restlos ausverkauft ist wie in den letzten Jahren die Halle für die Reitpferdeauktion von Paul Schockemöhle und Ulrich Kasselmann am Sonntag (11. Dezember) in Ankum. 1400 Gäste aus aller Welt werden erwartet, darunter auch erstmals Boris-Becker-Manager Ion Tiriac.

### Polizisten gebissen

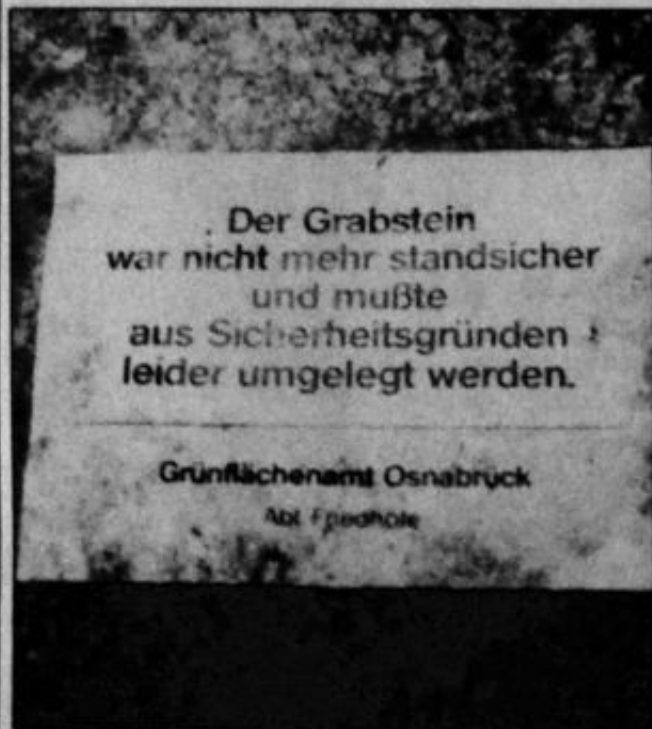
Hannover (Inl). - Bei einem Wutanfall hat ein betrunkenere Mann am Mittwoch in Hannover mehrere Personen durch Bisse und Tritte zum Teil erheblich verletzt. Der 29jährige hatte zunächst seine ehemalige Frau im Wartezimmer einer Arztpraxis geschlagen und war dann auch über andere Patienten und Polizisten hergefallen.

### Versuchssprengung

Diele (Eb.). - Techniker des Landeskriminalamtes haben am Dienstag in Diele (Landkreis Leer) Sprengungen an einem stillgelegten Freileitungsmast vorgenommen. Dabei experimentierten die Experten mit verschiedenen Betonmischungen. Ziel der Versuche war es, einen Betonmantel für Strommasten



# Auf dem Friedhof leben die Paragraphen



Per Aufkleber erklären die Friedhofsverwalter, was mit den Steinen passiert ist (oben). In der Zone außer Ordnung finden sich wahre Kunstwerke als Grab schmuck (unten). ON-Fotos



## „Freistil“-Grab und Rüttelprobe

off Osnabrück Vor Rowdys ist kein noch so ehrenwerter Platz sicher. Synagogen werden beschmiert, Ehrenmale verunstaltet. Wer jedoch beim Friedhofsgang am Totensonntag umgeworfene Grabsteine oder knallig gelbe Kleber auf den Steinen entdeckt, braucht sich nicht über vermeintliche Vandalen aufzuregen. „Wir sind die Vandalen von Amts wegen“, scherzt Klaus Schneider, Leiter der Friedhofsverwaltung bei der Stadt. „Wir müssen wackelige Steine umwerfen, auch wenn das nicht so gut aussieht.“

Für die Rüttelprobe, bei der über die Standfestigkeit der steinernen Gedenktafeln entschieden wird, gibt es strenge Vorschriften. So müssen die Prüfer mit großer Kraft am Stein zerren, damit er sich nicht während des Jahres lockert und zur Gefahr wird.

Auch sonst ist der eigentlich ruhige Friedhof ein Tummelplatz der Verordnungen. Steinbreite, maximale Fläche und Verankerung sind genau vorgeschrieben. Außerdem regelt die Friedhofsordnung, wie das Grab gestaltet werden muß. So sehen alle Osnabrücker Gräber gleich aus, wenn, ja wenn da nicht die ge-

nau abgezielten Bereiche der „Gräber außer Ordnung“ wären, wie diese an keine Ordnung gebundenen Grabstellen im Amtsdeutsch heißen.



Bei diesen „Freistil“-Gräbern können sich die Angehörigen aussuchen, wie sie die letzte Ruhestätte gestalten wollen. Klaus Schneider: „Eigentlich sehen wir das nicht

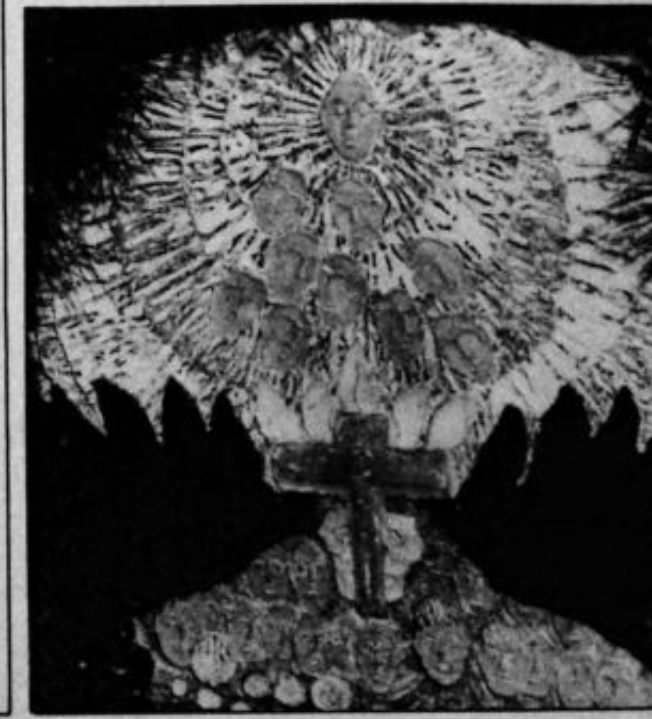
so gerne. Aber es ist erlaubt.“ Allerdings kann sich hier in der anarchistischen Zone auch niemand beschweren, wenn der Nachbar sein Grab höchst unschicklich verunziert.

In Osnabrück sind diese gesetzlosen Gräber einzig auf dem Heger Friedhof zugelassen. Ganze 512 Gräber außer Ordnung sind zur Zeit belegt. Hier kann der Frömmste in Frieden ruhen, auch wenn es der Friedhofsverwaltung nicht immer gefällt: „Diese großen Marmorplatten, die machen uns Sorgen. Da kommt kein Sauerstoff durch“, sagt Klaus Schneider. Und ohne Sauerstoff, da tut sich nichts in der Erde.

Die knapp 10 000 Mark teuren Grab-Deckel aus edlem Marmor gefallen auch vielen Friedhofs-Besuchern nicht. „Ich denke immer, daß die Leute unter diesen schweren Platten am Jüngsten Tag gar nicht rauskommen“, meinte eine ältere Frau auf dem Heger Friedhof, Feld 16, in dem die neuesten der Gräber außer Ordnung eingerichtet worden sind. Außerdem kann man die vermeintlich „wild“ Gräber in den Feldern 14 und 3 besichtigen.



Ein Dorn im Auge ist der Verwaltung jede Marmorplatte, die auf den Heger Friedhof gelegt wird (oben). Ein optischer Genuß ist der Kunst-Stein (unten). ON-Fotos



# „Wir hatten doch gerade erst Krieg“

## Erinnerungen einer 60jährigen an 1939



Annette Drewes

Foto: K. Lindemann

## Zehn Jahre Heidelberg

„Ich hänge immer noch an Heidelberg“, betont Annette Drewes, die seit zwei Jahren wieder in ihrer Heimatstadt Osnabrück ansässig ist. Die gelernte Fremdsprachensekretärin lebte mit Unterbrechungen fast zehn Jahre in der Stadt am Neckar, wo sie anfangs für einen Universitäts-Professor arbeitete. Nach zwei Jahren beschloß die heute 32jährige zu studieren: Sport und Französisch lautete die Wahl. Den Studienplatz in Bonn trat sie jedoch nie an, denn ihr fiel die Stellenanzeige eines Sprachreiseveranstalters auf. „Ich hatte mich eigentlich nur aus Jux beworben“, erzählt sie heute dazu, doch sie wurde aus 200 Mitbewerbern ausgesucht. Von einem Tag zum anderen zog sie von Heidelberg nach Hamburg. Dort baute sie den Schüleraustausch mit den USA auf. Als sich nach zwei Jahren die Chance bot, in die Zentrale nach Heidelberg versetzt zu werden, sagte sie sofort ja. 1984 übernahm sie die Leitung des internationalen Unternehmens. Sie war für die gesamte Bundesrepublik zuständig und entsprechend „viel unterwegs“. Zehn Stunden Arbeit am Tag waren keine Seltenheit und auch die Wochenenden mußten oft mit eingeplant werden. Aber „es machte Spaß, und ich habe unglaublich viel gelernt“. Als sie 1986 einen Osnabrücker heiratete, gab sie ihre Stelle erst einmal auf. Denn „wir waren oft getrennt“, zumal ihr Ehemann in Irland Medizin studiert hatte. Seit über einem Jahr arbeitet Annette Drewes wieder in ihrem alten Metier. Für „Aspect“ übernahm sie die deutsche Generalvertretung und vermittelt seitdem Auslandsaufenthalte für Schüler. „Die Nachfrage ist sehr groß“, und es sei fast so etwas wie eine Modeerscheinung ein halbes oder ganzes Jahr im Ausland zur Schule zu gehen. Die USA stehen dabei an erster Stelle, doch auch Australien und Neuseeland sind möglich. „Ich kann mich schon wieder vor Arbeit kaum retten“, erzählt Annette Drewes, die in ihrer knappen Freizeit gern Tennis spielt oder sich mit ihrem „Kindheits Traum“, dem Steppen, befaßt.

mf.

„Wer jetzt 50 ist, war 1939 ein ahnungsloses Baby, das muß man sich mal vorstellen“, sagt die Nachbarin. Jahrgang 1924. Bewußt erlebte Geschichtsdaten erinnern uns, wie lange wir schon auf der Welt sind. 1939 gibt Anlaß zum Rechnen. Wer 40 ist, zum Beispiel, kennt aus eigener Anschauung nur „beste Friedensware“, aber dieses sehnsüchtige Traumwort aus trüben Zeiten muß ihm erst erklärt werden. Zum Glück.

60 muß man mindestens sein, um sich deutlich an 1939 erinnern zu können. Ich weiß noch genau, wie ich am ersten Kriegstage mit aufregenden Neuigkeiten – nächste Woche Luftschutzübung! – aus der Schule kam und meine Mutter weinend am Radio fand. „Was hast du denn?“ fragte ich verblüfft. Sie sagte: „Es ist Krieg. Habt ihr das nicht gehört in der Schule?“

Und ob wir es gehört hatten. Wegen der allgemeinen Aufregung, markig-offiziell natürlich „wegen des historischen Tages“, waren wir früh nach Haus geschickt worden. Heute kann ich mich hineindenken in die furchtbaren persönlichen Konsequenzen, die der Kriegsausbruch für Erwachsene hatte. Mit elf Jahren bohrte ich verständnislos: „Und warum weinst du?“ Die Antwort hat sich eingepreßt, obwohl ich als Kind nicht wußte, wie tieftraurig sie war. Die Mutter sagte: „Wir hatten doch gerade diesen furchtbaren Krieg!“

„Wir hatten gerade Krieg?“ dachte ich ungläubig. Das war eine dieser seltsamen Auskünfte, die man Erwachsenen nachsah. Der erste Weltkrieg, den viele Mütter von 1939 als junge Mädchen erlebt hatten,

war für uns Kinder graue Vorzeit, tiefste Vergangenheit, eigentlich gar nicht mehr wahr. Die Eltern sprachen darüber, der Krieg könne „am Ende auch wieder vier Jahre dauern“, und wie entsetzlich das wäre. Mir sagte es nicht viel. Daß der zweite Krieg dann fünf Jahre und acht Monate dauern würde, war auch Erwachsenen 1939 noch unvorstellbar.

Heute weiß ich mehr über Zeit und Zeitgefühl. Ich bin rund zwei Jahrzehnte älter, als meine Mutter 1939 war. Das Ende eines Weltkrieges liegt nicht wie damals 21 Jahre zurück, sondern 44 Jahre, ein halbes Menschenleben. Aber wenn der Frieden in Gefahr wäre, würde ich entsetzt und leidenschaftlich sagen: „Wir hatten doch gerade diesen furchtbaren Krieg!“

Kriegserinnerungen von Eltern und Großeltern, so hörte ich kürzlich eine junge Frau in einer Radiosendung sagen, empfände sie manchmal wie einen Vorwurf „als müsse mal wieder sowas kommen, damit die Leute bescheidener werden“. Was für ein furchtbares Mißverständnis! Warnen wollen die Davongekommenen. Krieg ist kein Abenteuer, kein Erziehungsmittel. Krieg ist Grauen, Schmutz und Tod. Warnen ist und bleibt das einzig Wichtige.

Um die Beklemmung abzuschütteln, suchte ich einen anderen Sender. In Nachrichten war von Unstimmigkeiten in der EG die Rede. Laß sie herumstreiten in Brüssel, dachte ich. Es ist wunderbar, daß in Europa Ärger zwischen Nachbarn jetzt an Schreibtischen geregelt wird.

Elisabeth Pieper

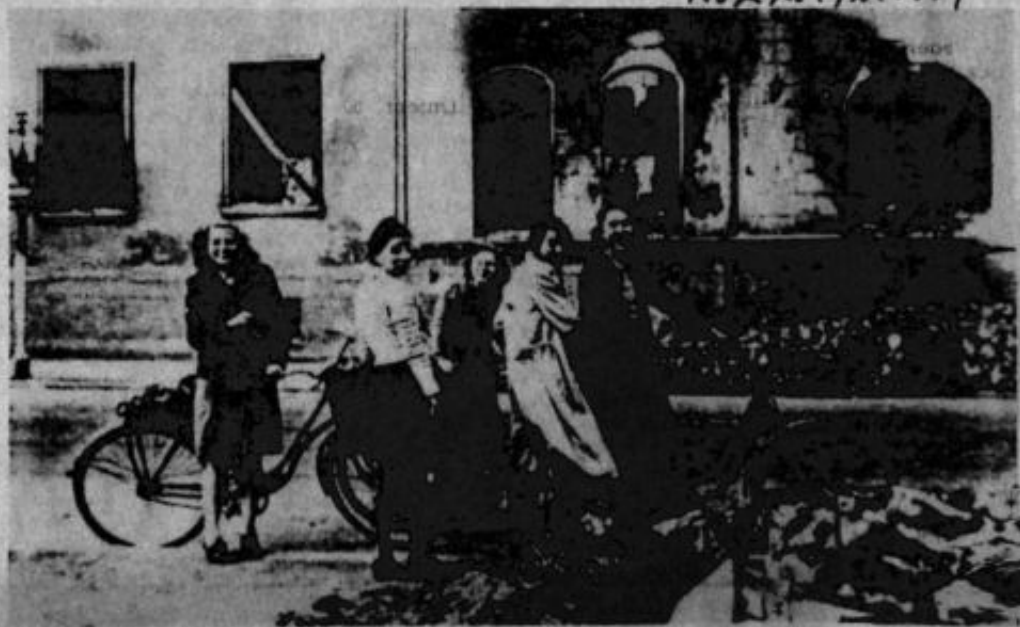


## Als Ku

### Ausstellung über ...

Mit der Ausstellung „Frauen und Bergbau“, die jetzt eröffnet wurde, hat das Bochumer Bergbaumuseum auch international Neuland betreten. Selbst Fachleute waren überrascht über die Fülle des Materials, das in fast zweijähriger Suchtätigkeit zu dem bislang kaum erforschten Thema zusammengetragen werden konnte, wie Museums-

NO 2-204/2. 9. 89



1939 ahnten nur wenige, daß es jahrelang ums nackte Überleben gehen würde. Dieses Foto entstand 1944, kurz bevor der „totale Krieg“ die Schulen schloß, mit dem letzten Film in der VHS-Mark-„Boxkamera“ der damals 16jährigen Elisabeth Pieper aus Hannover.





PRACHTVOLLE BAUERNHÄUSER mit hölzernen Prunkportalen lassen sich besonders gut von einer Kutsche aus bestaunen. Das Alte Land, das größte zusammenhängende Obstanbaugebiet Deutschlands, bietet noch zahlreiche andere Sehenswürdigkeiten. Foto: tzh

# Mit zwei PS durchs Alte Land

## Eine Kutschfahrt hinterm Deich: In Ruhe den Reiz einer historischen Landschaft „erfahren“

rend einer Ostseekreuzfahrt die finnischen Aland-Inseln und auf einer „Rundreise um Großbritannien“ die Orkney-Inseln angelauten. Bei den Kreuzfahrten zu den Kanarischen Inseln stehen La Gomera und La Palma auf dem Programm, und bei den Nordlandfahrten wird Hammerfest nicht gespart. Wie üblich werden in den Frühjahrs- und Herbstmonaten insbesondere Kreuzfahrten im Mittelmeer und zu den Kanarischen Inseln angeboten. Das Flussschiff „Moldau“ bereist in bewährter Weise von Passau die gesamte Donau bis in das Donaudeelta, wo per Hochseeschiff ein Abstecher ins Schwarze Meer bis nach Istanbul und Jalta gemacht wird.

**Hamburg (tzh).** — Die grün-weiße Elbfähre legt an. Kaum ist das Schiff vertäut, eilen die Fahrgäste hastig über die Landungsbrücke, an der groß „Finkenwerder“ steht, ans Ufer. Nur eine kleine Gruppe läßt sich Zeit, schaut sich geruhsam und neugierig um, steigt langsam die steinerne Treppe hinauf und auf der anderen Seite wieder hinunter, ohne wahrzunehmen, daß dies ein Deich ist: Das also ist Finkenwerder.

Sie sind Touristen aus der Schweiz, für ein paar Tage auf Hamburg-Trip. Und das Programm sieht heute einen Ausflug ins Alte Land vor. Per Kutschwagen. Ein runzlicher, wettergegerbter Kutscher und eine dralle Deern, beide in Altländer Tracht, erwarten die Gäste. Ein Knall mit der Peitsche, und zwei PS setzen sich in Bewegung.

Finkenwerder: Das Dorf der Fischer und der Werftarbeiter am Südufer der Elbe, ein Stück Hamburg mit ganz eigenständigem Charakter, ist dem Elbstrom und der Seefahrt verbunden wie kein anderer Hamburger Stadtteil. Die Kutsche rollt die schier endlos lange Straße hinterm Deich entlang, vorbei an schmucken, kleinen Häusern und gepflegten, bunten Gärten. Unversehens weitet sich das Land hinterm Deich zum Obstgarten, dem größten in Deutschland.

Eine besonders typische Eigenart des Alten Landes sind die hölzernen Prunkportale vor den Bauernhöfen, einzeln stehende Toreinfahrten zur Straße hin, oft verbunden mit einer Holzbrücke über einen Wassergraben. Sie sind reich verziert, farbenprächtig und ein bißchen rätselhaft: Ihr Ursprung und Sinn sind im Lauf der Jahrhunderte verschollen, vermutlich wurden sie im 17. Jahrhundert einer Kloster-

pforte in Buxtehude nachgebildet.

Vor einer Kirche, etwas erhöht auf einer Wurt erbaut, zügelte Kutscher Walter Silbermann Max und Moritz, die beiden Haflinger. „Sie sollten sich die Kirche ansehen...“ empfiehlt die junge Altländerin. Schon die Straßenschilder wiesen auf Besonderes hin: Organistenweg, Arp-Schnitger-Weg... Hier in Neuenfelde lebte und arbeitete im 17. Jahrhundert der berühmte Orgelbauer Arp Schnitger (1648 - 1719). Eine seiner schönsten Orgeln befindet sich noch heute in der Neuenfelder

Kirche, in der er auch beige-

setzt wurde. Während der Wagen weiterrollt, kann man geruhsam die uralten Reetdachkaten bewundern und die behäbigen Marschbauernhöfe, kann sich an der kleinen Gänseherde erfreuen und den Segelbooten und Kähnen im Kanal. In der schmucken Giebelseite der Bauernhäuser findet sich oft eine schmale, bunt bemalte und mit geschnitzten Oberlichtern versehene „Brautür“: Sie wurde nur zweimal von den Eheleuten benutzt, heißt es: zur Hochzeit und zur Beerdigung.

„Warum heißt das Gebiet das Alte Land?“ wollen die Fahrgäste wissen. Antwort vom Kutschbock: Dieses fruchtbare Marschland südlich der Untereibe zwischen Finkenwerder und Stade wurde im 12. und 13. Jahrhun-

dert von Siedlern aus Holland kultiviert, sachkundig mit Deichen und Entwässerungssystemen versehen und gegen immer wieder zerstörend einbrechende Sturmfluten behauptet. Man begann zwischen den Flüssen Schwinge und Lühe, der „ersten Meile“ und erweiterte dann ostwärts auf die „zweite Meile“ zwischen Lühe und Este. Als man später auch die „dritte Meile“ zwischen Este und Süderelbe dran war, nannte man die erste und zweite Meile das „alte Land“ und die dritte „neues Land“.

Ein typisch Altländer Gasthof ist die Endstation und wartet mit Nordseescholle und Roter Grütze. „So reizvoll habe ich mir das ‚platte Land‘ nicht vorgestellt“, sagt ein junger Mann aus Basel. „Es geht eine starke, beeindruckende Stimmung davon aus...“

## Club Med engagiert sich in der UdSSR

**Paris.** — Frankreichs größtes Reiseunternehmen engagiert sich in der UdSSR: Der Club Mediterranée will — gemeinsam mit der vom Staat betriebenen sowjetischen Reiseorganisation Intourist und der französischen Bank Credit Lyonnais — kleinere Hotels mit bis zu 150 Betten in Moskau, Leningrad, Kiew, Buchara, Khiva und Samarkand eröffnen. „Wir errichten aber keine neuen Häuser“, erklärt dazu ein Firmensprecher auf Anfrage weiter, „sondern bauen ältere und schon zum Teil verfallene Gebäude in Hotels um, die hauptsächlich Rundreisende nutzen sollen.“ Die weltweit tätige Reisegesellschaft hatte sich schon einmal in der UdSSR versucht: Vor 18 Jahren entstand in Sochi am Schwarzen Meer eine Ferienanlage französischen Zuschnitts, die allerdings bald wieder aufgegeben wurde. „Die Zeit“, so heißt es heute in der Firmenzentrale in Paris, „war damals für ein solches Vorhaben noch nicht reif.“



### KURZ BELICHTET

Von Sabine Bruns

Da kann doch etwas nicht stimmen: 36 Prozent aller Behinderten verreisen mindestens einmal jährlich und diese Zahl steigt ständig. Gäbe es bei der Suche nach einem, für behinderte Menschen geeigneten Urlaubsort nicht so viele Organisationsschwierigkeiten, würden sich wohl noch viel mehr für Ferien außerhalb der eigenen vier Wände entscheiden. Doch Angebot und Nachfrage stehen in einem

am Wissen über Türbreite, Sanitärausstattungen und ähnliches. Da können langgehegte Urlaubsträume des Reisewilligen nur allzu schnell ins Wasser fallen. Ein gutes Bild in Sachen „behindertengerechter Urlaub“ gibt sicherlich die TUI mit ihrem Sonderkatalog für Behindertenreisen ab. So lobenswerte ein solches „Extrabonbon“ aber auch sein mag — es wirft ein bezeichnendes Licht auf unser ge-

# „Moorsoldaten“ mahnen: Erinnerung wachhalten

„Treffen im Emsland im Zeichen der Freundschaft“

**Papenburg (Eb.)** – Wie vor Jahrzehnten das Lied der Moorsoldaten die Gefangenen des Naziregimes in den Emslandlagern einte, so verband die ehemaligen Häftlinge gestern am 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs der gemeinsame Appell zum friedlichen Zusammenleben in Europa und der Welt. Über 150 Menschen aus Polen, der DDR, Frankreich und den Beneluxländern waren der Einladung des Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager (DIZ) zu einem dreitägigen Treffen nach Papenburg gefolgt.

In eindringlichen Worten mahnten die Redner bei der Eröffnung des Treffens im Rathaus der Kanalstadt, aus den Schrecken der Vergangenheit Lehren für die Zukunft zu ziehen. Gleichzeitig reichten sie aber auch die Hand zur Versöhnung. „Unsere Anwesenheit in Papenburg ist ein Zeichen für die Überwindung der Vergangenheit und das Entstehen einer gemeinsamen Freundschaft“, sagte die Polin Roza Bednorz. Ähnlich äußerte sich auch ihr Landsmann Ferdynand Zietek, der daran erinnerte, daß es polnische Soldaten waren, die 1944 viele Emslandlager befreiten. Aber „mögen Friede, Freiheit und Freundschaft aller Menschen das Überwinden helfen, was uns trennt“, rief er aus.

Die jüngeren Generationen müßten die Warnungen der

**Von Klaus Duschanek**

Geschichte aufnehmen und verhindern, daß sich eine ähnliche Schreckensherrschaft wie unter den Nationalsozialisten wiederhole, verlangte Rick de Bont aus Belgien. Dann seien selbst die größten Opfer nicht umsonst gewesen. Seinen Besuch im Emsland bezeichnete de Bont als eine „Pilgerfahrt des Entsetzens“. Daß jedoch die Erinnerung an das Grauen der Vergangenheit von den Menschen im Emsland wachgehalten werde, erfülle ihn mit großer Genugtuung. Die „Moorsoldaten“ könnten so mit neuer Hoffnung nach Haus fahren.

## Bald Räume

Verbunden sind die Bemühungen, die Geschichte der Emslandlager zu erfassen, mit der Arbeit des „Komitees der Moorsoldaten“ und des „Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager (DIZ)“ in Papenburg. Besonders das DIZ hat in den vergangenen zehn Jahren die Geschehnisse in der Region zwischen 1933 und 1945 kontinuierlich aufgearbeitet. Eine ausreichende räumliche Ausstattung steht dem Verein allerdings noch nicht zur Verfügung. Diese solle aber bald vorgehalten werden, versprach Papenburgs Bürgermeister Heinrich Hövelmann auch in sei-

ner Funktion als Chef der CDU-Mehrheitsfraktion im emsländischen Kreistag. Einen vorläufigen Bauplan konnte Hövelmann dem Vorsitzenden des Aktionskomitees Emslandlager, Werner Boldt, bereits überreichen.

Das Schweigen müsse durchbrochen werden, verlangte Werner Boldt. Das Treffen der ehemaligen Strafgefangenen sei keine Traditionsveranstaltung, vielmehr solle die Vergangenheit wieder zum Leben erweckt werden. Boldt bat darum, den Erinnerungen freien Lauf zu lassen, auch wenn es schmerzt. Aber gerade das persönliche Erlebnis sei ein wichtiger historischer Baustein, der in keiner Akte in dieser Form gefunden werden könne.

Von den 15 Strafgefangenen- und Konzentrationslagern zwischen Meppen und Papenburg (Kreis Emsland) zeugen heute nur noch einige wenige Mauern, vereinzelte Friedhöfe, Baracken und Gedenktafeln das mörderische Treiben der SS. Mindestens 67 000 politische Häftlinge, sogenannte „Kriminelle, Wehrunwürdige, Fahnenflüchtige und Befehlsverweigerer“ sowie Kriegsgefangene wurden im Emsland festgehalten. An acht Standorten gab es seit 1939 Kriegsgefangenenlager, vor allem für sowjetische Soldaten, Widerstandskämpfer aus Belgien, Luxemburg und den Niederlanden.

NO2-204/1.9.89



# Kaleidoskop der Farben in Melle

Blüten- und Trachtenfest lockte

Melle. „Ein toller Rahmen für unser Landestrachtenfest“ – darüber waren sich die Mitglieder der über 50 Trachtengruppen einig, die sich am Wochenende in Melle beim traditionellen Blüten- und Trachtenfest der Elbestadt zum 6. Landestrachtenfest trafen. Melle bot eine prachtvolle Kulisse: Das Blütenmeer im motivgeschmückten Grönenbergpark und die 1500 Trachtenträger aus Niedersachsen in ihren bunten bis kuriosen Gewandungen vermischten sich zu einem Kaleidoskop der Farben, an dem die Besucher ihre helle Freude haben konnten. Das Landestrachtenfest und der große Festzug aller Folklore- und Musikgruppen am Sonntag durch die Innenstadt mit der anschließenden großen Musik- und Tanzschau auf dem Sportplatz beim Festgelände lockten Tausende nach Melle.

Mit dem aufwendigen Festprogramm vom „Historischen Dorf“, in dem alte Handwerkskünste gezeigt wurden, einem Auftaktabend mit dem von Funk und Fernsehen bekannten Dirigenten Gotthilf Fischer und einer Modellbootschau bis zu den tanzenden Fontänen wurde das Zentrum des Grönegaues zu einem Anziehungspunkt ganz besonderer Art in Niedersachsen.

## Unvergeßlich

Eröffnet wurde das Landestrachtenfest am Sonnabendmorgen durch Melles Bürgermeister Clemens Schwertmann und Klaus Witte, dem Beauftragten für Repräsentation beim ehrenamtlich geführten Landestrachtenverband, der auch Grüße des durch einen Unfall verhinderten Vorsitzenden des Verbandes, Hans-Jürgen Stöck, ausrichtete. Besonderen Dank sagte Witte den für die Organisation Verantwortlichen der Stadt und der Trachtengruppe Grönegau, die als Gastgeber über tausend Trachtenträger alle Hände voll zu tun hatten.

Die Schulen der Stadt waren in der Nacht zum Sonntag mit Übernachtungsgästen voll belegt, das DRK sorgte für die Verpflegung und Hunderte von Helfern aus Verwaltung, Feuerwehr und Polizei waren vor und hinter den Kulissen tä-

tig, um einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung zu gewährleisten. Melle erwies sich als zuverlässiger Partner für den Landestrachtenverband, der ohne Hilfe aus eigenen Kräften so ein Landestrachtenfest nicht durchführen könne, wie Witte erläuterte.

Einmalig war auch am Sonntag auf dem Sportplatzgelände nach dem Festzug die Gelegenheit für den Landestrachtenverband, alle Gruppen gemeinsam auftreten und tanzen zu lassen, ein unvergeßliches farbenprächtiges Bild für die Teilnehmer und die Zuschauer, die das Stadion säumten.

Internationales Flair gewann die Veranstaltung nicht nur durch das Auftreten von Musikgruppen und Showbands aus Europa, sondern auch durch die Anwesenheit von Delegationen und Besuchergruppen aus den Partnerstädten Melles wie dem belgischen St. Denis-Westrem, aus Berlin-Reinickendorf und New Melle in den USA. Die Nachkommen von Auswanderern aus dem Grönegau erlebten während ihres Europatrips in der Heimatstadt ihrer Vorfahren alte geschichtsträchtige deutsche Kultur in so konzentrierter Form, wie sie ihnen vermutlich nie wieder geboten wird.

Trachtenfeste, so Klaus Witte, leben von menschlicher Begegnung. Dazu und für die Pflege von Freundschaften un-



DAS LANDESTRACHTENFEST fand seinen Höhepunkt am Sonntag mit einer einmaligen Tanzschau aller 1600 Trachtenträger auf dem Sportplatz am Festgelände – zwei Tage lang führten die Gruppen auf verschiedenen „Bühnen“ im Freien, wie hier vor der Jugendherberge, oder auf kleinen überdachten Podesten ihre Volkstänze vor.

Fotos: Klaus Lindemann

ter Gleichgesinnten, den Mitgliedern der Trachtengruppen, war ausreichend Gelegenheit an diesem Wochenende gegeben. Höhepunkt für die „Aktiven“ war am Sonntagmittag die gemeinsame Sternpolka auf dem Rensportplatz, in dem sich alle Gruppen bunt durcheinandermischten zu einem „Tanz der Freundschaft“. Immer wieder Anlaß zum Staunen und zu Fragen boten dabei die Trachtenträger den Festbesuchern, denn die kostbaren Originalstickereien sind nur selten außerhalb der Museen zu sehen.

Innenminister Josef Stock als Schirmherr der Veranstaltung schmiedete angesichts dieser gelungenen „Generalprobe“ bereits am Freitag bei der offiziellen Eröffnung des Blüten- und Trachtenfestes ehrgeizige Pläne für seine Heimatstadt: Warum nicht den „Tag der Niedersachsen“ in den 90er Jahren nach Melle holen?

## „Gutes Miteinander von vielen Informationen“

NRW-Minister Jochimsen eröffnete die Teuto-Schau '89

Lengerich. „Wer den weiten Rahmen der heimischen Wirtschaft erfassen will, kann auf einen Besuch dieser demonstrativen Schau nicht verzichten.“ So selbstbewußt und stolz gab sich am Samstag vormittag Lengerichs Bürgermeister Bruno Karner bei der Eröffnung der zweiten Teuto-Schau in seiner Stadt, an der auch der Schirmherr der Ausstellung, Nordrhein-Westfalens Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie, Professor Dr. Reimut Jochimsen, teilnahm. Auf dem 40 000 Quadratmeter großen Gewerbelände „Intrup“ präsentieren sich bis einschließlich 10. September fast 250 Aussteller aus dem Tecklenburger und Osnabrücker Raum sowie zahlreiche auswärtige Aussteller. Gemäß dem Motto „Die Ausstellung für die ganze Familie“ gibt es auch im umfangreichen Rahmenprogramm für jeden etwas, von Modenschauen über Tiervorführungen bis zum Umwelt-Kasper-Theater.

Minister Jochimsen erinnerte in seiner Eröffnungsansprache daran, daßer schon die Schirmherrschaft für die erste Teuto-Schau übernommen hatte, die 1983 in Lengerich stattfand. Damals wurden 70 000 Besucher gezählt. Durch die erstmalige Durchführung der Messe im Gewerbegebiet „Intrup“ und die Gliederung der Ausstellung soll die Besucherzahl von 1983 diesmal noch übertroffen werden. Die acht Schwerpunkte der Schau – Bauen, Wirtschaft, Umwelt, Handwerk, Familie, Ernährung, Garten und Information – nannte Minister Jochimsen ein „gutes Miteinander von vielen unterschiedlichen Informationen“.

In seiner Darstellung der aufstrebenden nordrhein-westfälischen Wirtschaft ging der SPD-Minister auch auf den Flughafen Münster/Osnabrück in Greven ein. Auch das Land Niedersachsen müsse sich hier endlich seiner Verantwortung bewußt werden, wie es NRW das Engagement seiner Landesregierung habe maßgeblich zu dem „beispielhaften

Aufstieg“ des Airports beigetragen, der sich in den kommenden Jahren im Rahmen der Internationalisierung der Wirtschaft fortsetzen werde.

Jochimsen zeichnete ein hoffnungsvolles Bild der industriellen Problemstandorte Ibbenbüren und Georgsmarienhütte und wies auf die steigende Bedeutung des Tourismus im Tecklenburger Land hin. Die Wirtschaft der Region habe allen Grund zum Selbstbewußtsein, was sich in der Teuto-Schau darstellen werde.

Der Landrat des Kreises Steinfurt, Martin Stroot, und der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Münster, Karl-Heinz Schäfer, schlossen sich der positiven Beurteilung der Wirtschaftskraft der Region an. Die Teuto-Schau, so Schäfer, werde zum „Porträt unserer Region“ werden.

Beim ersten Messerundgang im Anschluß an die Eröffnung fühlten sich Minister und Bürgermeister wohl beinahe ins Stadtzentrum von Lengerich versetzt. Denn die Stadt präsentiert sich selber auf einem Stand in Halle drei mit einem

Nachbau des „Römers“. Direkt unter der Attrappe des alten Torbogens machte Jochimsen Bekanntschaft mit dem „Kiepenkerl“, der dem Gaze aus Düsseldorf prompt einen Klaren einschenkte.

Zu den Schwerpunkten der Ausstellung gehören die Informationsstände zum Thema „Bauen, Ausbau, Altbaureparatur“ sowie „Nahrung und Genußmittel“ und „Falkenzeuge“. Die Automobilwirtschaft präsentiert sich sowohl in den Hallen, als auch im weitläufigen Freigelände. Hier zeigen Auszubildende der Be-



DIE TEUTO-SCHAU 1989 LÄUFT! Der nordrhein-westfälische Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie Professor Dr. Reimut Jochimsen, eröffnete die Familienausstellung am Samstag im Lengericher Gewerbegebiet „Intrup“. Die Veranstalter erwarten bis zum 10. September über 70 000 Besucher in Lengerich. Foto: Hagen Seidel



MELLE INTERNATIONAL: Nicht nur die Trachtengruppen und Musikbands brachten am Wochenende europäisches Flair in die Stadt. Delegationen und Besuchergruppen aus allen Partnerstädten feierten beim Blüten- und Trachtenfest als willkommene Ehrengäste mit.



## Ein Meer von tausend Blüten

kunstvoll zu Blumenornamenten und Bildmotiven gesteckt: so präsentiert sich das traditionelle Meller Blüten- und Trachtenfest an diesem Wochenende. Es bildet einen besonders prächtigen, dekorativen Rahmen für das diesjährige Landestrachtenfest, zu dem am heutigen Sonnabend und am morgigen Sonntag, wenn ab 14.30 Uhr der Festzug durch die Innenstadt von Meile zieht, mehrere tausend Besucher erwartet werden. Zu den Bildmotiven im Grönenbergpark gehört auch das weiße Niedersachsenroß, daß bereits gestern bei der offiziellen Eröffnung am Weinbrunnen die Blicke auf sich zog. Innenminister Josef Stock ließ sich bei seiner Eröffnungsrede gern von der Meller Blumenkönigin Petra Grothaus und der Osnabrücker Oberbürgermeisterin Ursula Flick in die Mitte nehmen — ein Platz, den die Gastgeber, Bürgermeister Ciemens Schwertmann und Stadtdirektor Harald Eberhardt (rechts) dem Schirmherrn der Veranstaltung großzügig überließen.

dr/Foto: Klaus Lindemann

is

1

Bilanz

waren weit  
im Jahres-

tgeworde-  
anlage am  
im Vorjahr  
plus sechs  
r in guter  
mit der  
te Veran-  
und Land  
taktuell"

In Ver-  
kehrsamt  
pen von  
üroagen-

betr  
nerschaft  
rein tätig  
el die Fin-  
reut.

nter Fin-  
keine Li-  
Die Ein-  
329 010  
5 349 DM.  
l für den  
tenum zu  
gefordert  
m Vorsit-



# Freundschaft mit Vila Real besiegelt

## Unterschriftung des Abkommens im Friedenssaal

Im Fenster des Friedenssaals in Ursula Flick und Alfonso Moreira, die beiden Städte Vila Real (Portugal), ihren Unterschriften auf dem Abkommen in beiden Städten endgültig mit der Hoffnung, die zurückgehenden Kontakten Vorhaben hinaus zu werden. Städtefreundschaften seien ein großartiges Mittel und gegen den Krieg,

Festessen im Hotel Hohenzollern Gelegenheit zu einem Rundflug. Anschließend besuchten sie das Konservatorium, wo sie sich über das Konzept der Osnabrücker Musikschule informierten. Heute steht die Information über kommunale Einrichtungen und einige Stadtteilzentren auf dem Programm. Am Mittwoch besichtigen die Gäste ein Dienstleistungsunternehmen im Bereich des Gesundheitswesens und sind bei der Gesellschaft zur Förderung wissenschaftlicher und kultureller Beziehungen in Europa eingeladen. Das Programm läßt darüber hinaus jedoch auch Raum für Privatinitiativen und Einladungen.

einen regen Kulturaustausch.

Die portugiesischen Gäste während ihres Besuchs in Osnabrück. So hatten sie gestern einen Empfang und einem



MIT DEN UNTERSCHRIFTEN von Oberbürgermeister Alfonso Moreira ist das Freundschafts-

# „Wir liefern und keine P

## Weiterbildungsberatung

Die Rückkehr in den Beruf ist für viele Frauen, die sich lange Zeit ausschließlich der Familie gewidmet haben, ein großer Traum. Sie möchten endlich wieder hinaus aus den engen Wänden des Haushalts, mit fremden Menschen umgehen, neue Aufträge

die Katholische Bildungsstätte des Familienverbandes von der Landtraktanten der Hannover Landkreis. Während der Konferenz wurde

## Kulturprojekt am Anfang der Beziehungen

Seit 1980 gibt es regelmäßige Kontakte zwischen der portugiesischen Stadt Vila Real und Osnabrück. Im Rahmen eines Kulturprojektes des Euroregionales, das unter dem Namen „Europäische Solidarität der Tat“ stand, en-

Ausstellungen vermitteln einen Eindruck vom Leben in den beiden Städten und von den Menschen, die in ihnen arbeiten. Fotos und Kunstwerke der Malerei und Keramik vervollständigen dieses vielseitige und so unterschiedliche Bild.

Der Rahmen der überwiegend kulturellen Beziehungen wird mit der Spende einer selbstfahrenden Feuerwehrleiter gesprengt, die Osnabrück vermitteln kann, und im April 1987 bietet Vila Real allen Osnabrückern



ne Postkarte schreiben und an Postfach 4260, 4500 Osnabrück dieser Woche in der Redaktion wir in einer Woche.

Foto: Michael Münch

len geteilt sind, ist das abgebildete Relief mit dem Wapen der Stadt angebracht. Die Fenster des Giebelgeschosses sind durch Kreuzpfosten geteilt und haben noch die alte Form, bei der nur die oberen Öffnungen verglast, die unteren mit Holzläden geschlossen sind.

Das Gebäude wurde 1953 neu errichtet, da nur die Fassade den 2. Weltkrieg überlebt hatte. Hinter dem alten Gesicht verbirgt sich ein vollständig neuer Bau.

Claudia Schlager

Bad Essen. Wer kennt sie nicht, die Sage vom Rattenfänger in Hameln? Der Mann von wunderlicher Gestalt, der flötenderweise Kinder entführte, weil man ihn um einen verdienten Lohn gebracht hatte, gilt mit Recht als die bekannteste deutsche Sagengestalt. In 30 Sprachen übersetzt, gehört das, was sich anno 1284 im großen Weserbogen zutrug, in vielen Ländern der Erde sogar zum Unterrichtsprogramm in den Schulen. Die Forschungen eines Bad Essener Bürgers haben jetzt dazu beigetragen, daß selbst die Stadt Hameln – obgleich der Rattenfänger eine Fremdenverkehrs-Attraktion par excellence ist – von der bisher gültigen These abgerückt ist. Manfred Stiebler hat immer wieder darauf hingewiesen, daß der geschichtliche Kern der Sage keineswegs bereits abschließend gedeutet sei. Neues also zum Auszug der Hamelner Kinder.

Neben Deutungsversuchen in Richtung Mythologie, die das „Verschwinden“ von 130 Kindern in Zusammenhang

# Neues vom Rattenfänger

Ein Bad Essener brachte Licht in das Dunkel des Jahres 1284

mit dem Totenheere Wotans bringen, wurde immer wieder auch die mittelalterliche Tanzwut (Veitstanz) als Erklärung herangezogen. Aber auch die Schlacht von Sedmünder unweit Hamelns ist nicht selten bemüht worden. Die am häufigsten diskutierte Theorie stellte den Exodus zu Hameln in einen Zusammenhang mit der Ostkolonisation im pommerschen, schlesischen und mährischen Raum. Ein Zeuge für diese These, derzufolge Siedler aus dem Schaumburger Land und dem Weserraum einst nach Schlesien und Mähren zogen, könnte das aus Schlesien stammende Geschlecht Stiebler sein. Bislang wurde vermutet, daß die Familie 1284 unter dem Grafen von Schaumburg vom großen Weserbogen ins mährische Siedlungsgebiet gezogen ist, so glaubt Manfred Hugo Friedrich Stiebler aus Bad Essen

nach umfassenden Ahnenforschungen und der Lektüre unzähliger Bücher und Akten, die Ostkolonisationstheorie mit neuen Urkunden glaubhaft belegen zu können. Im Besitz der Universität Prag befindet sich eine Urkunde, die vom 13. Juni 1367 datiert und aus dem Herrschaftsbereich des Bischofs von Olmütz stammt. In diesem historischen Schriftstück tauchen – umgeben von deutschen Adelsgeschlechtern aus dem Weserraum – auch Namen nichtadeliger Geschlechter auf. Eine zweite Urkunde vom 16. April 1377 nennt den Namen Stiebler.

In einem Vortrag vor der Genealogischen Gesellschaft in Hameln erläuterte Stiebler kürzlich Ergebnisse und Schlußfolgerungen seiner bereits viele Jahre währenden Familienforschung. In einem zweistündigen Vortrag führte

Stiebler unter anderem aus, daß es dem Gesetz der Logik entspreche, „daß der Adel, von der Weser stammend, nach der Dezimierung der Bevölkerung durch den Hunneneinfall 1241 die nichtadeligen Geschlechter zur Besiedlung Schlesiens und Mährens angeworben hat“. Stiebler führt den Auszug der Hamelner Kinder auf die Werbung von Lokatoren zurück. Die Adeligen in Schlesien und Mähren holten sich den bür-

gerlichen Nachwuchs aus der Heimat, denn er schien in besonderem Maße geeignet, die schweren Aufgaben der Kolonisation auszuführen.

Zwischen dem Verschwinden der Kinder und den besagten Urkunden liegen 83 Jahre. Der Nachweis, daß neben adeligen Geschlechtern auch bürgerliche Familien nach Schlesien und Mähren einwanderten, scheinbar gebracht. Der Vortrag des heimatverbundenen Schlesiens Stiebler erschien in

vielen deutschen Zeitungen und in allen deutschsprachigen Blättern der USA. Nachdem die Stadt Hameln von der bislang allein gültigen These vom Rattenfänger auch im neuesten Werbeprospekt abgerückt ist, wirkt Stieblers Forschungsarbeit nach. In einem Gespräch mit unserer Zeitung zeigt sich Manfred Stiebler erfreut darüber, daß sich die Standpunkte angeglichen haben. Denn das ist durchaus nicht selbstverständlich. Noch 1984 beim 700-jährigen Rattenfängerjubiläum hatte kein Offizieller in Hameln gewagt, Zweifel anzumelden. Der Mann aus Bad Essen mit dem Sinn fürs Geschichtliche sieht seine Arbeit bestätigt. In diesem Sommer brachte das Bayerische Fernsehen eine Sendung „Die Deutschen im Osten“. Hier fand nicht nur die Rattenfängersage Erwähnung, sondern auch Stieblers Forschung.

Manfred Stiebler hofft schon bald den gordischen Knoten hinsichtlich der Ostsiedlung lösen zu können. Für einen Hobby-Forscher fraglos eine schwierige Aufgabe. Stiebler: „Ich bleibe am Ball.“ **Andreas Schnabel**

## Wenn Delphine Koalitionen bilden, geht's um Frauen

Snubby, Sickle und BB – Keine großen „Parteien“

In der Shark-Bucht im Westen Australiens ereignen sich erstaunliche Dinge: Wilde Delphine vollführen aus eigenem Antrieb Kunststücke, die in jedem Delphinarium ein Hit wären. In einer Sprungfigur kurvt ein Delphin in schneller Fahrt unberechenbar umher, während sich ihm von vorn und hinten mit rasender Geschwindigkeit je ein anderer Delphin nähert. Die beiden heran-jagenden Delphine erreichen den wendigen Hindernis-Delphin genau zur gleichen Zeit, springen aus dem Wasser, fliegen aneinander vorüber, meckern sich zu und verschwinden wieder in den Fluten.

Im Zoo muß es dafür einen Fisch als Belohnung geben. Aber auch im offenen Meer gibt es einen Lohn. Der Meeresbiologe Richard Connor beobachtete die Delphine in den letzten drei Jahren genau und entdeckte, daß die springenden

lang in enger Bindung zusammen; es sind echte Lebensgemeinschaften. Zwischen diesen unzertrennlichen Cliques gibt es jedoch ein wildes Hin und Her aus Allianzen und Oppositionen, bei denen sich die Verhältnisse von einem Tag auf den anderen ändern können. „Koalition“ lautet der wissenschaftliche Fachbegriff für die kurzzeitige Interessengemeinschaft aus zwei Delphingruppen.

Da schwimmen dann plötzlich fünf Delphinmännchen in enger Formation genau parallel zu einander ausgerichtet auf ein gemeinsames Ziel zu. Das macht den Eindruck einer Schlachtordnung, und tatsächlich geht es den Koalitionen um Kampf. Denn sie suchen eine bestimmte andere Gruppe auf und bezwingen diese in Sekundenschnelle.

Wie beim Raub der Sabine-rinnen geht es auch hier um Frauen. Im „Besitz“ der über-melten Gruppe befindet

Fähigkeiten. Denn wenn zwei gegen zwei auf einandertreffen, können die Gefechte 70 Minuten dauern und über 5 Meilen gehen. Das Weibchen kann sich im Getümmel nicht etwa davonmachen, sondern wird von einem der Schürzenjäger bewacht, der seiner Dreiergruppe dann fehlt. Bei solchen Umständen gewinnt natürlich derjenige, der sich am besten mit anderen verbünden kann.

253 Konflikte hat Richard Connor mit seinen Mitarbeitern verfolgt. Besonders die Delphingruppe von Snubby, Sickle und BB ist ihm vertraut. Er erlebte viele Auseinandersetzungen Seite an Seite mit ihnen. Aber auch die anderen Gruppen kennt er gut, so daß er genau sagen kann, wer wann mit wem zusammen war. Dabei zeigen sich zwar verschiedene Vorlieben von einzelnen Gruppen füreinander, aber es gibt keine großen Parteien, deren Untergruppen dauerhaft miteinander ver-



DER PFEIFER geht voran: Teil eines Rattenfänger-Denkmal in Hameln.

Foto: dpa

## Liberale oder A...

Der Streit um di

Die Kommaregeln müssen weg! Zu diesem fundamentalen Schluß kommen nicht nur diktatgeplagte Schüler jeder Tag, sondern auch die führenden Sprachwissenschaftler im Land. Sie fordern eine radikale Reduzierung der Zeichensetzungs-Vorschriften. „Die heutigen Regeln sind kaum zu handhaben“, heißt es im Vorschlag zur Rechtschreib-Reform, den das Mannheimer Institut für deutsche Sprache im Auftrag des Kultusministeriums anfertigte.

Rechtschreib-Reform? Die ist doch längst vom Tisch! Durchaus nicht. Lediglich die neue Schreibweise des Kaisers wurde von den Schulministern und -senatoren rundweg abgelehnt. Über alle anderen Vorschläge der Linguisten – darunter die Silbentrennung, die Fremdwortschreibung und vor allem die Kommasetzung – brüten die Vertreter der Kultusministerien immo-



# Die „Perle“ des Hauses hat eine Kassettendecke

**Klößnerhaus am Kasinopark restauriert**

**Georgsmarienhütte.** Wieder einmal erscheint ein altes Georgsmarienhütter Klößnerhaus in neuem Glanz: Hinter dem Haus Kasinopark 5-7 verbirgt sich ein Stück lokaler Geschichte. Das Gebäude ist in den vergangenen Jahren vom Verschönerungsverein von 1870 Georgsmarienhütte in mühevoller Kleinarbeit restauriert worden.

Schon in den sechziger Jahren suchte der Heimatverein nach eigenen Räumlichkeiten, bis im Jahre 1985 die Vorstellungen konkreter wurden: Sie wandten sich mit der Bitte an die Stadtverwaltung, das Naherholungsgebiet am Kasinopark zu erhalten und die letzten Klößnerhäuser vor dem Abriss zu bewahren. Die Stadt stimmte zu, und die Mitglieder des Heimatvereins konnten mit der Sanierung des Gebäudes beginnen.

Das besondere Augenmerk der Restauratoren unter der Bauaufsicht von Hochbautechniker Detlef Heming galt der Erhaltung der alten Bausubstanz. Nahezu originalgetreu wurde das 1908 errichtete Gebäude wiederhergestellt. In mehr als 9000 Arbeitsstunden haben zumeist Vereinsmitglieder, aber auch ortsansässige Handwerksbetriebe aus dem Klößnerhaus wieder ein Schmuckstück gemacht. So wurden beispielsweise für die Fassade 5500 Hüttensteine aus Dinslaken geholt.

Die „Perle“ des Hauses ist der große Versammlungsraum, der demnächst für Begegnungen genutzt werden soll: Bauleiter Heming ist sichtlich stolz auf die Fliesen im Jugendstil-Muster und auf die Kassettendecke aus Kirschholzfurnier in Rüstmaserung. Die Decke wurde vom Heimatverein in Eigenarbeit hergestellt.

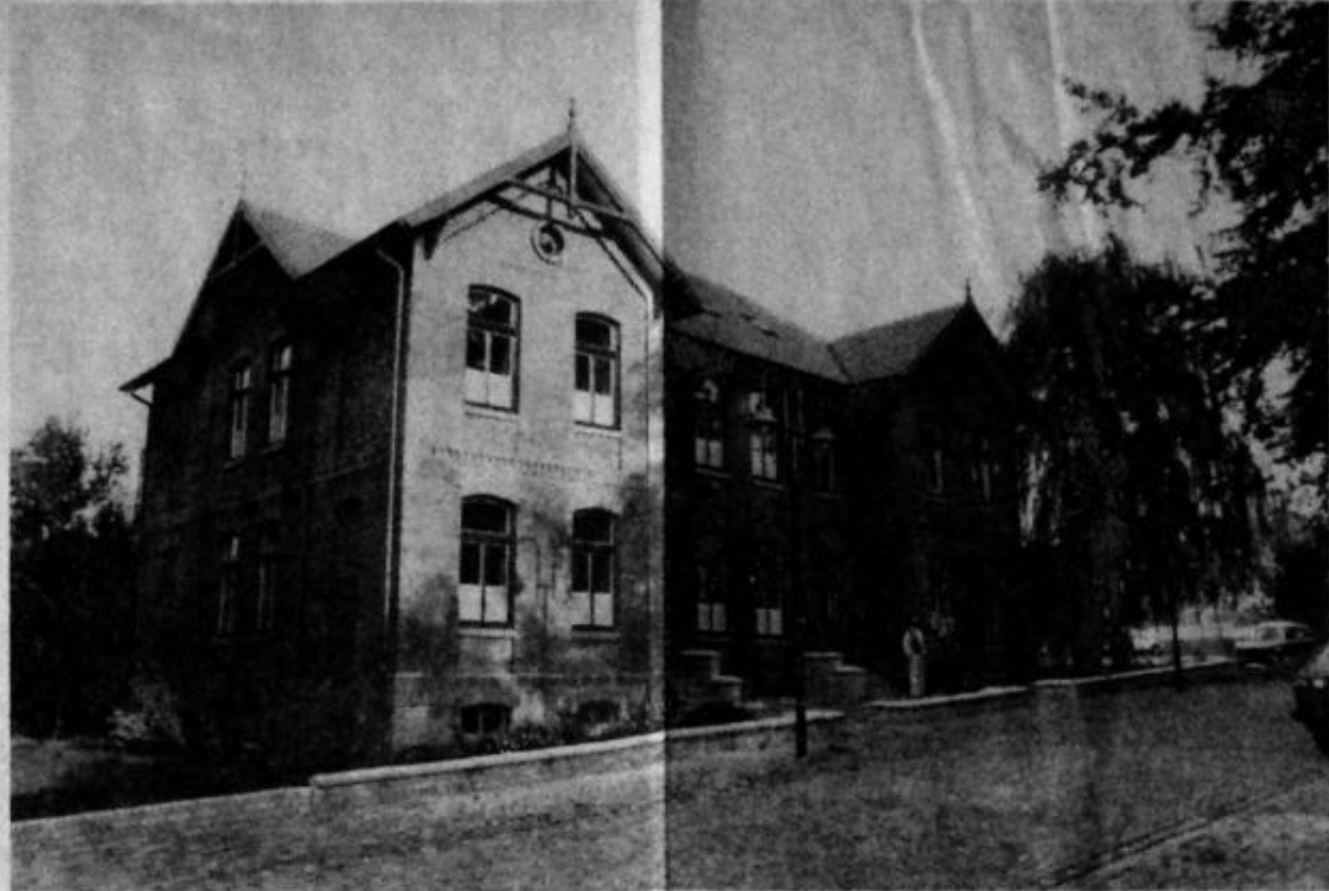
Für die Atmosphäre des Hauses sorgen jedoch die zahllosen Details, die anhand von Vorlagen oder wenigen erhaltenen Originalen wiederhergestellt wurden. Das Treppen-

geländer, die Naßräume oder die gesamte Gartenanlage sind eindrucksvolle Beispiele dafür. Selbst die Fenster besitzen die gleiche Aufteilung wie beim Bau des Hauses im Jahre 1908. Auf modernstem Stand ist allerdings die Heizungsanlage des alten „Hüttenhauses“. Sie ist an das Fernwärmenetz der Stadt Georgsmarienhütte angeschlossen. Der Kellerbereich wurde eigens tiefergelegt, um die unteren Räumlichkeiten besser nutzen zu können.

Viel Eigenarbeit steckt in dem Gebäude des Georgsmarienhütter Heimatvereins, an dem insgesamt 50 ehrenamtliche Helfer mitwirkten. Am 16. September wird das sanierte Klößnerhaus offiziell eingeweiht. Die Heimatstube, den Mehrzweckraum und verschiedene Räume für Jugendarbeit und Archivierung will der Heimatverein für sich nutzen. Der übrige Teil des Gebäudes soll vermietet werden oder der Öffentlichkeit zugänglich sein. „Wir haben es nicht für uns gemacht“, meint der Vorsitzende des Georgsmarienhütter Heimatvereins, Heinz Kräbber. Sein Wunsch für die Zukunft ist, daß sich aus dem sanierten Klößnerhaus ein Treffpunkt für die Öffentlichkeit entwickelt. -rio-

## Fahrt nach Hamburg

**Belm.** Eine Fahrt nach Hamburg führt die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Belm am Donnerstag, 21. September 1989, durch. Auf dem Programm stehen eine Hafensundfahrt und die Besichtigung des „Rauhen Hauses“, das vom Vater der Inneren Mission im vorigen Jahrhundert gegründet wurde. Abfahrt ist um 7 Uhr an der Christuskirche. Weitere Haltestellen: Schawe, Placken Ellern, Sparkasse Powe, Heideweg, Post und Lindenkrug. Interessierte Belmer können sich bis zum 15. September im Pfarrbüro, Telefon 31 52, anmelden.



VON GRUND AUF renoviert haben die Mitglieder des Verschönerungsvereins von 1870 Georgsmarienhütte eines der alten Klößnerhäuser am Kasinopark. Das schicke Gebäude soll am 16. September seiner Bestimmung übergeben werden.

Foto: Mario Haunhorst

## Rundfahrt für Senioren

**Georgsmarienhütte.** Für Senioren aus den Stadtteilen Kloster Oesede und Holstenmündrup findet am Dienstag, 12. September, eine Rundfahrt durch den nordöstlichen Stadtteil von GMHütte statt. Anschließend ist eine Kaffeetafel in der Gaststätte Wesseler-Wehming vorgesehen. Anmeldungen nehmen die Schreibwarengeschäfte Ruprecht und Scheiter sowie Josef Herkenhoff, Telefon 0 54 01/4 12 34, entgegen.

## Tag der offenen Tür

**Georgsmarienhütte.** „Tag der offenen Tür“ heißt es am Sonntag, 10. September, ab 10 Uhr wieder bei der Freiwilligen Feuerwehr GMHütte an der Wellenkampstraße. Die Gäste, die die Arbeit der Feuerwehrmänner näher kennenlernen möchten, erwartet ein umfangreiches Rahmenprogramm. Ab 10 Uhr präsentieren die Blauröcke ihre Fahrzeuge und Gerätschaften, gleichzeitig spielt das Bläser-

## Sondermüll wird gesammelt

**Wallenhorst.** Am Sonntag, 9. September, 9 bis 11 Uhr, können am Feuerwehrhaus in Wallenhorst-Rulle, St.-Bernhards-Weg, Sonderabfälle abgegeben werden. Zur umweltgerechten Beseitigung werden Lackreste, Farben, Lösungsmittel, Batterien und ähnlicher chemikalienhaltiger Müll aus Haushalten entgegengenommen.

## 4. Hasberger Mahlzeit

**Hasbergen.** Die 4. Hasberger Mahlzeit findet am Samstag, 30. September, 19.30 Uhr, in dem beheizten Festzelt auf dem Tomblaine-Platz statt. Für das musikalische Rahmenprogramm sorgen das Jugendblasorchester des Städtischen Konservatoriums Osnabrück, die Jugoslawische Volkstanzgruppe „Jedinstvo“ und ein Swing-Trio.

## Finanzkurs der VHS

**Georgsmarienhütte.** Um „Grundlagen zur Finanzierung von Wohneigentum“ geht es in einem Kurs der Volkshochschule Georgsmarienhütte. Beginn ist am Dienstag, 12. September, 19.30 Uhr. Der Kurs dauert insgesamt fünf Abende. Informationen und Anmeldungen bei der Volkshochschule GMHütte, Tel. 0 54 01/3 25 15 und 3 41 39.

# Brille: Fielme



NEUE OSNABRÜCKER OZ ZEITUNG

Urgroßvater Karl

Till ist als alter Osnabrücker ein direkter Nachfahre von Karl dem Großen. Das mag viele verwundern, ist aber wissenschaftlich belegt. Beim diesjährigen Karlstag am 28. Januar rechnete ein Bremer Chaosforscher im Carolinum vor, daß die meisten von uns mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Stammbaum bis zum mittelalterlichen Kaiser und Stadtgründer haben.



Normalsterbliche können mit etwas Glück noch einige Vorfahren aus der Zeit des Westfälischen Friedens ermitteln. Wer auf einen adligen Zweig in seiner Familie stößt, dringt vielleicht tatsächlich bis ins Mittelalter vor, denn die Geschichte der edlen Geschlechter wurde im Gegensatz zur Geschichte der kleinen Leute sorgfältig erfaßt und überliefert. Unter Tills bekannten Vorfahren - das sind die Generationen bis zu den Urgroßeltern - hatte niemand blaues Blut. Doch lange davor gab es einmal einen Ururururgroßvater, der war Kaiser und hieß Karl. Bismontag



DIE UHR DES GROSSVATERS hat die Zeit im Konzentrationslager überdauert: Helga Lenger und Wolfgang Hofmeister stießen auf eine völlig unerwartete Hinterlassenschaft.

Mit dem Computer zwölf Generationen zurück

Ahnenforschung - die Geschichte der kleinen Leute

Von Rainer Lahmann-Lammert (Text) und Jörn Martens (Fotos)

Er verfertigte Pumpen und war in diesem Fache geschickt und berühmt; aber ein Erzäuerer, den man selten anders als ganz besoffen antraf; täglich mehr als eine Kanne hat er getrunken.

Namen und verwandtschaftlichen Beziehungen erfaßt, dann spuckt der Rechner in Sekundenschnelle eine Ahnentafel oder einen Stammbaum aus, was sonst in wochenlange Arbeit ausarten würde.

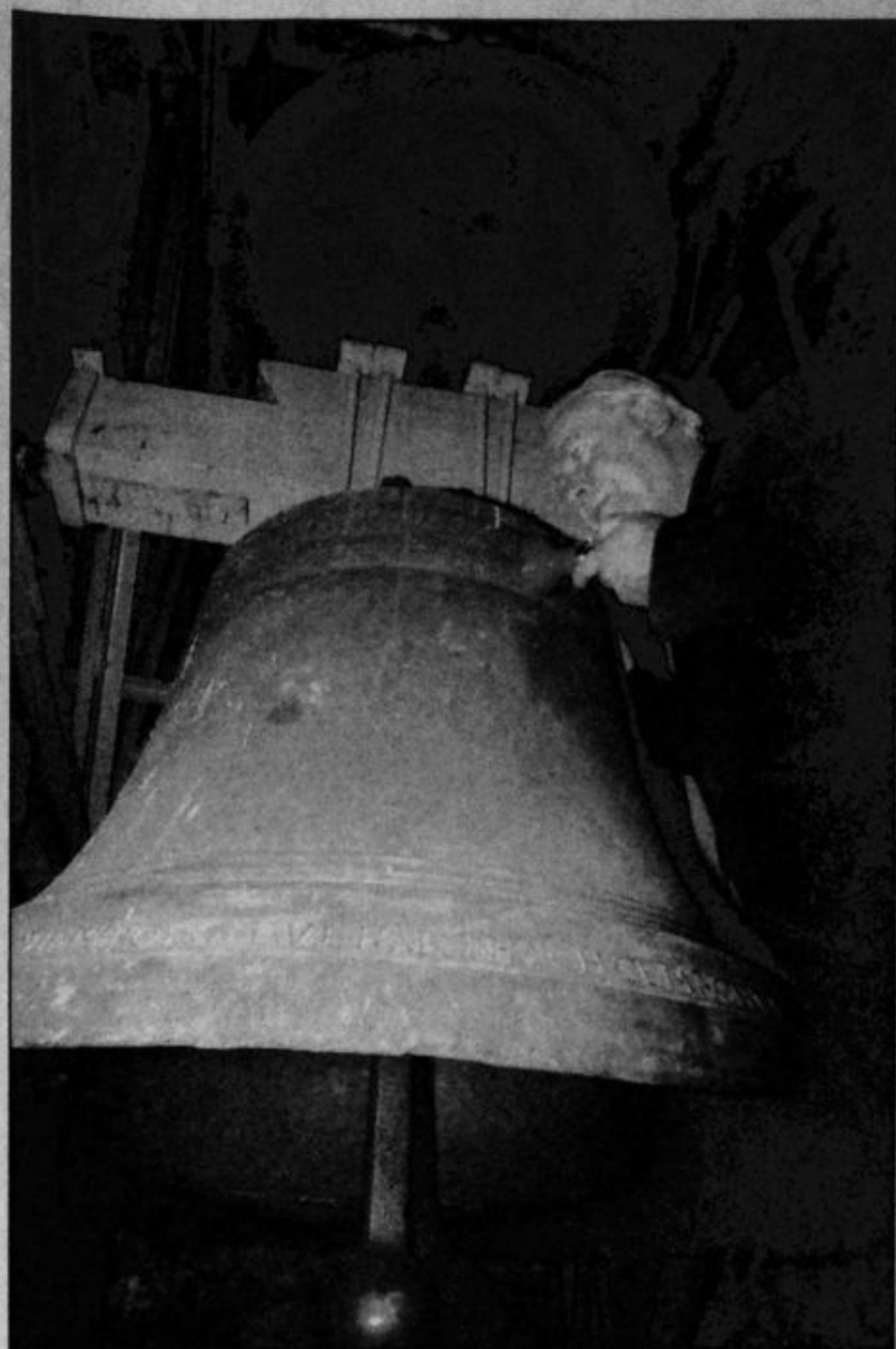
So entstehen Dateien, die sich bequem in ein Netzwerk einflechten lassen. In den Niederlanden ist die Geschichte

daten sind kaum mehr als Schall und Rauch. Spannend wird es erst, wenn sich weitere Hinweise auf wichtige Lebensumstände finden, etwa auf besondere Schicksale, Krankheiten, Arbeit oder Besitz.

Bewegend ist ein Fund, auf den die Osnabrückerin Helga Lenger zusammen mit ihrem Verlobten Wolfgang Hofmeister stieß. Ihren Großvater, den Juden Felix Löwenstern, hatten die Nazis ins Konzentrationslager Neuengamme gesteckt, weil er ein Radio besaß. Im April 1945 kam er auf dem mörderischen Transport nach Bergen-Belsen ums Leben.

Als das Emsland katholisch wurde

der kleinen Leute als Hobby so populär, daß allerorten Disketten mit Daten aus Kirchenbüchern und Familienchroniken angeboten werden. Von einem flächendeckenden Verbund träumt der Osnabrücker Michael Arenhövel, der über Fotos aus der Zeit seiner Urgroßeltern zur Ahnenforschung gekommen ist. Inzwischen hat er schon zwölf Generationen im Computer - das sind 1963 Menschen, von denen der älteste 1751 und der jüngste 1993 geboren wurde. Aber die Namen und Geburts-



SEINE VORFahren sind auf der Glocke von 1678 verewigt: Günter Flake machte in der katholischen Kirche von Belm einen interessanten Fund.

Vorfahren im münsterländischen Velen erfahren, warum das Emsland noch heute katholisch ist. Diesen Hof verkaufte der Münsteraner Bischof Christoph Bernhard von Galen 1669 zusammen mit fünf anderen, um vom Bistum Osnabrück die geistliche Herrschaft über die „emsländischen Quartiere“ zu erwerben. Jutta Hellmann, eine gelernte Übersetzerin, fand im Staatsarchiv sogar die Urkunde, mit der Bernhard von Galen damals

den Verkauf besiegelte. Von einem der fünf anderen Velener Höfe stammt übrigens der heutige Osnabrücker Bischof Dr. Ludwig Averkamp ab.

Brigitte Schlüter, eine andere Teilnehmerin des Arbeitskreises, entdeckte über die Familienforschung Salzburger Blut in ihren Adern. Ihre ostpreußischen Vorfahren erwiesen sich nämlich als Abkömmlinge eines protestantischen Ehepaares, das am 12. Novem-

ber 1732 auf Weisung des katholischen Bischofs das Salzburger Land verlassen mußte. Mit ihren sieben Kindern und den Kriechen machten sie sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft. Schon im Jahr darauf starb der Mann. Brigitte Schlüter hat den Hof ihrer Ahnen in Österreich ausfindig gemacht und die heutigen Besitzer be-sucht.

So weit entfernt mußte Günter Flake nicht suchen, um fünfzig zu werden. Der Kommunalbeamte a. D. entdeckte die Namen seiner Vorfahren auf dem

Heute im Lokalteil

Piesberg: Fast ein Growian

Seite 27

Mit Goethe gegen Bebauungspläne

Seite 28

Feuerwehrtips gegen Brandgefahr

Seite 28

Terminkalender und Notdienste heute auf der Seite.....31



DIE URKUNDE stammt von 1669: Jutta Hellmann entdeckte sie im Staatsarchiv.



ALTE FOTOS brachten Michael Arenhövel zur Familienforschung (hier mit Stammbaum von 1920).

„Schwanger beynahe über die Hälften“

Gestühl der alten St.-Alexander-Kirche in Wallenhorst und sogar an der großen Glocke der katholischen Kirche in Belm. Günter Flake sammelt mit Vorliebe Anekdoten über seine dahingeschiedenen Verwandten. Da konnte sich 1732 ein Pfarrer von St. Marien die Bemerkung nicht verkneifen: „Die Braut war schwanger beynahe über die Hälften.“ Heiraten mußte auch ein anderes Paar wenige Jahre später, allerdings fand die Trauung „wegen verübter Unzucht in der Stille bey verschlossenen Kirch-Thüren“ statt.

Computerfreak mit 72

Pastor Ringena ist die treibende Kraft

„So ein Computer, was der alles kann, das ist ja zum Wahnsinnigwerden!“ schwärmt der emeritierte Pastor Jan Ringena aus Neuenhaus (Grafschaft Bentheim), der mit seinen 72 Jahren so selbstverständlich mit dem Rechner umgeht wie ein 15-jähriger Computerfreak. Ringena gilt als die treibende Kraft für die Familienforschung - auch in Osnabrück.

entstanden, über die Ahnenforscher ihre Erkenntnisse austauschen können. Am einfachsten geht das über Computer. Arbeitsgruppen schreiben ganze Kirchenbücher auf Diskette und geben sie weiter. Das erspart wochenlanges Suchen in den Archiven. Doch wenn man die Namen hat, geht die Arbeit erst richtig los.

Pastor Ringena setzt sich dafür ein, daß auch in Osnabrück eine zentrale Anlaufstelle eingerichtet wird, mit Microfiche-Lesegeräten und entsprechender Literatur.



DER COMPUTER hilft bei der Ahnenforschung: Pastor Jan Ringena findet den Umgang mit dem Rechner selbstverständlich.

Osnabrück als weißer Fleck

Arbeitskreis entstand in der Volkshochschule

Osnabrück gilt noch als „weißer Fleck der Familienforschung“. Was in den Niederlanden und den USA eine Art Volkssport geworden ist, kommt jetzt auch an der Hase langsam in Schwung. Neuerdings gibt es hier einen Arbeitskreis, der sich unter dem Dach der Volkshochschule gefunden hat.

„Jeder kommt an einen toten Punkt, wo es nicht weitergeht“, sagt Michael Arenhövel, der Sprecher. Dann kann die Gruppe weiterhelfen, und zwar

um so erfolgreicher, je mehr Freizeitforscher ihre Erkenntnisse einbringen. Der Arbeitskreis Familienforschung zählt derzeit etwa 30 Mitglieder. Das nächste Treffen findet am 8. Januar um 14 Uhr im Landhaus Mehring an der Iburger Straße 240 am Harderberg statt. Interessierte sind willkommen (Kontakt: Michael Arenhövel, Telefon 4 94 95).

Für die Ahnenforschung gibt es in Osnabrück drei wichtige Anlaufstellen: Im Diözesanarchiv an der Großen Domsfreiheit 10 sind die katholischen

Kirchenbücher auf Microfiche verfügbar, zwei Lesegeräte stehen zur Verfügung (Anmeldung Telefon 318-418). Das Kirchenbuchamt des evangelischen Treffens findet sich an der Arndtstraße 19 (Anmeldung Telefon 9 40 49 25). Über eine genealogische Forschungsstelle verfügt auch die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an der Rolandsmauer 13/14. Von dort aus gibt es Zugriff auf das größte Genealogie-Archiv der Welt in Salt Lake City (Telefon 7 89 80).



werks. Der Spannungsbogen seiner Partitur verliert über zwei Stunden nichts von seiner Spannkraft; das dichte Gewirk von zuweilen lyrischen Passagen, schärfsten Clustern, gigantischen Klangballungen

...könig von einer Frau (Renate Behle) verkörpert wird, verstärkt zusätzlich die Spannung zwischen den kulturellen Welten. Zwischen dem Eroberer (Richard Salter) und dem Herr-

NO 2 357/11 S. 98

# Auf den Spuren der schwarzen Ahnen

## Schriftsteller Alex Haley gestorben

Der amerikanische Autor Alex Haley, der mit dem Roman „Roots“ über die Geschichte einer afrikanischen Sklavenfamilie international bekannt geworden war, ist am Montag in einem Krankenhaus in Seattle (Washington) gestorben. Haley wurde 70 Jahre alt. Die gleichnamige TV-Serie nach dem Buch Haleys lief 1978 mit großem Erfolg auch im deutschen Fernsehen und wurde 1982 mit einer neuen Staffel fortgesetzt.

Der schwarze Schriftsteller hatte sich schon als Kind für die Geschichte seiner afrikanischen Vorfahren interessiert. Seine Großmutter, so wird berichtet, soll ihn mit dem Leben seiner Ahnen bekannt gemacht haben – und mit deren Verschleppung als Sklaven nach Nordamerika. Haley engagierte sich als Journalist in der Panafrikanismusbewe-

gung der 60er Jahre. Bei einem Interview lernte er den berühmten Black-Muslim-Führer Malcom X kennen und verfaßte als Ghostwriter dessen Autobiografie „Der schwarze Tribun“ (1965).

Schon 1954 hatte Haley, geboren am 11. August 1921 in Ithaca, US-Bundesstaat New York, mit den Recherchen zu der Geschichte von Kunta Kinte und seiner Familie begonnen. Nach zwölfjähriger Vorarbeit legte er dann 1976 eines der erfolgreichsten Bücher der vergangenen Jahrzehnte vor. „Roots: Die Saga einer amerikanischen Familie“ entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit zu einer Art Nationalepos der schwarzen Amerikaner, wurde in mehr als 40 Sprachen übersetzt und brachte seinem Autor einen Pulitzerpreis.

O. A.

**NEUE  
OZ**

**OSNABRÜCKER  
ZEITUNG**

NEUE TAGESPOST  
OSNABRÜCKER TAGEBLATT

26. Jahrgang – Nr. 300/51. W. – Ruf 32 50 (Große Straße) und 31 00 (Breiter Gang)

Weihnachten 1993 (Wochenendausgabe) – T8370A – Einzelpreis: 1,90 DM



# Mit dem Fahrrad auf der Suche nach Großvaters Grab

## Junger Aschendorfer radelte 2965 Kilometer bis nach Südfrankreich

Bad Rothenfelde. Der Gedanke an seinen im Zweiten Weltkrieg gefallenen Großvater ließ den 24jährigen Reiner Engbert aus Bad Rothenfelde-Aschendorf nicht los. Bislang war die Familie immer davon ausgegangen, daß Bernhard Fellhölter in Belgien begraben wurde, nachdem er 1945 in einem Gefangenenlager gestorben war. Doch Nachforschungen des Bundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge kamen zu einem anderen Ergebnis: Reiners Großvater hat seine letzte Ruhe auf einem deutschen Soldatenfriedhof in Berneuil in Südfrankreich gefunden. Nachdem der junge Mann diese Gewißheit hatte, stand für ihn fest, daß er den Friedhof aufsuchen wollte. Doch eine gewöhnliche Tour mit dem Auto nach Frankreich sollte es nicht werden: Der sportliche junge Mann entschloß sich vielmehr, in seinem siebenwöchigen Urlaub von der Bundeswehr sein Rennrad zu satteln und die Strecke bis Berneuil mit dem Drahtesel zu bewältigen.

Zehn Tage brauchte der emsige Radler für den Hinweg. Er besuchte den Soldatenfriedhof, unternahm noch einen Abstecher zur Atlantikküste und radelte wieder zurück nach Aschendorf. Während dieser Zeit hat er genau 2965 Kilometer zurückgelegt, eine stramme Leistung!

„Mich hat es immer interessiert, wo Großvater liegt“, sagt Reiner Engbert. Er hat in alten Akten gestöbert und den Bund Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Kassel eingeschaltet, um Näheres über die letzte Ruhstätte zu erfahren. Nach vier

Wochen Nachforschungen kam dann die Nachricht, daß Bernhard Fellhölter in Südfrankreich begraben sei.

Reiner Engbert faßte gleich darauf den Entschluß, das Grab zu besuchen. Die sieben Wochen Urlaub, die ihm während seiner fünfzehnmonatigen Bundeswehrzeit noch zu standen, kamen für diesen Zweck gerade recht. Die richtige Wegstrecke herauszufinden, war für ihn kein Problem.

Zwar hat der Volksbund seiner Antwort gleich eine Autobahnkarte beigelegt, doch die konnte der Radfahrer zur Seite

legen: Für ihn kamen nur landschaftlich reizvolle Landstraßen in Frage.

Angst, die lange Reise nicht bewältigen zu können, hatte nicht: „Ich fahre viel mit dem Rad. So fünfzig Kilometer nach dem Abendbrot sind für mich kein Problem. Außerdem habe ich auf der Frankreichtour eine spezielle Fahrradhose angezogen“, erzählt der Radler.

Am ersten Tag hat er gleich 170 Kilometer bis nach Essen gefahren. Daß es ein Sommergeräth für den Sommer geeignet hat, machte ihm nichts aus, denn anschließend herrschte nur „eitel Sonnenschein“. Während der gesamten Wegstrecke habe der Aschendorfer immer wieder seine Fotoapparate aus der Tasche und machte Schnappschüsse. Sogar einen Scheunenbrand in Jülich erlebte er mit.

„In Belgien habe ich mir die schlimmste Strecke ausgesucht“, resümiert der Radler, „es ging viel auf und ab, und dann siebzehn Kilometer nur geradeaus“. Vorgesehen war, jede Nacht in einer Jugendherberge zu übernachten, doch die Zeit machte dem jungen Mann hin und wieder einen

Strich durch die Rechnung. Dreimal kam er erst nach Schließung einer Jugendherberge am Ziel an, so daß er in ein Hotel ausweichen mußte.

Dennoch hielten sich die finanziellen Ausgaben in Grenzen: Auf der gesamten Reise gab der passionierte Sportler nur 430 Mark aus. Zwei Liter Milch und ein Meter Baguette pro Tag sowie Äpfel vom Wegesrand sorgten dafür, daß das Portemonnaie nicht zu ausstrapaziert wurde.

Am Ziel angelangt, traf Reiner Engbert auf einen deutschen Gärtner, der seit Kriegsende in Berneuil lebt, dort eine Französin heiratete und heute die Gräber pflegt. Er wußte zu berichten, daß es Angehörige gibt, die noch heute dreimal pro Jahr eine Grabstätte besuchen. Auf den acht Einzelfriedhöfen liegen insgesamt 8295 deutsche Soldaten begraben.

Nachdem Reiner Engbert das Grab seines Großvaters mit Blumen geschmückt und sich in das Gästebuch eingetragen hatte, machte er noch einen Abstecher zum Atlantik, um anschließend wieder die Heimreise anzutreten, die dieses Mal über Paris führte. Unterwegs mußte er allerdings die beiden Fahrräder austauschen, da die hintere von der Last des dreißig Kilogramm schweren Gepäcks kein Profil mehr hatte.

Daß er für den Rückweg einen Tag weniger brauchte liegt daran, daß er in einer Nacht so gut wie gar nicht geschlafen hat: Von Brüssel aus ist der trainierte Sportler fast ununterbrochen bis nach Aschendorf gefahren. Nur eine kurze Unterbrechung in einer Kreissparkasse hat es gegeben, wo er neben dem Geldautomaten kurz eingeschlafen war.

Engberts Freund, Johannes Bandy, den der Ausflügler allzu zwei Tage anrief, ist dazwischen nicht untätig gewesen. Auf einer riesigen Landkarte hat er den Streckenverlauf nachvollzogen und eine „Tagesleistungskurve“ erstellt.

Ganz gerührt von den Aktivitäten ihres Enkels war Anna Fellhölter, die Witwe des gefallenen Soldaten. Dank der zahlreichen Fotos und Schilderungen weiß sie nun, wo ihr Mann seine letzte Ruhe gefunden hat.



## Wir gratulieren

Bad Rothenfelde. Kurt Wasmus, Seniorchef der in Melle ansässigen Firma Wasmus, vollendet am morgigen Sonntag sein 83. Lebensjahr. Er wohnt in der Birkenstraße 9. Willi Grieswald, Mühlenweg 31, wird morgen 73 Jahre alt. Ihr 81. Lebensjahr vollendet morgen Luise Holzmann, Im Kleinen Feld 27.

## Reise mit Musik

Hilte. Das Jugendblasorchester Borgloh lädt am Sonntag, 27. November, um 18 Uhr zu seinem diesjährigen Konzert in die Sporthalle Borgloh ein. Auf „Eine Reise mit Musik“ werden die jungen Musiker ihrem Publikum ein abwechslungsreiches Programm, durch das Peter Kornau führt, servieren. Neben der Volks- und klassischen Musik im traditionellen Sinne wird das Orchester unter der Leitung von Erwin Lux und Stefan Uthoff insbesondere moderne Unterhaltungsmusik

# Wir sind, was wir ererbt haben

## Neue Erkenntnisse zur Erziehungsforschung

Die Auffassung, daß sich die menschliche Persönlichkeit unter dem „prägenden“ Einfluß der Familie, der gesellschaftlichen Schicht und der Art der Erziehung formt, ist längst zu einer feststehenden Binsenweisheit geworden. Sie steht jedoch im Widerspruch zu einer Fülle neuerer Untersuchungen, die beweisen, daß die Eigenschaften eines Menschen in hohem Maße auf genetischen Anlagen beruhen, und daß Umweltfaktoren sich auf unerwartet subtile und individuelle Weise auswirken. Diese Erkenntnisse, hebt Professor Jens Asendorpf vom Max-Planck-Institut für psychologische Forschung in München in seinem Buch „Keiner wie der andere“ (Piper-Verlag, München) hervor, bringen das gesamte Gedankengebäude der herkömmlichen „Sozialisationsforschung“ zu Fall. Nach deren Vorstellungen „kerben“ sich bestimmte grobe Außenbedingungen wie Schichtzugehörigkeit, Erziehungsstil, Geschwisterposition oder Vernachlässigung charakterbildend in das (weitgehend) unbeschriebene Blatt Kleinkind ein.

Es ist jedoch wenig bekannt, daß diese Thesen bei ihrer erfahrungswissenschaftlichen Prüfung weitgehend Schiffbruch erlitten haben, stellt der Psychologe fest. Ein etwaiger formender Einfluß des Erziehungsstiles zum Beispiel müßte zur Folge haben, daß Kinder, die als Säuglinge von einer Familie mit einem Kind im gleichen Alter adoptiert werden, diesem Adoptivgeschwister in den „anergezogenen“ seelischen Merkmalen immer ähnlicher werden. In Wirklichkeit gleichen sich jedoch die Adoptivgeschwister auch nach Jahren und Jahrzehnten gemeinsamen Erzogenwerdens nicht im geringsten in ihren Persönlichkeitseigenschaften an.

Es läuft auf den ersten Blick dem gesunden Menschenverstand zuwider, daß so handgreifliche Umweltbedingungen wie etwa der Erziehungsstil keinen systematischen Einfluß auf die Wesensanlage des ihnen Unterworfenen nehmen sollen. Man muß jedoch die Tatsache in Betracht ziehen, wendet der Psychologe ein, daß die Wirkung eines Umweltfaktors immer mit dem Genotyp, also der Summe der Erbfaktoren des Betroffenen, steht und fällt: „Verschiedene Genotypen reagieren auf densel-

ben Umwelteinfluß unterschiedlich.“

Gerade in den letzten Jahren hat nun der Zweig der „Verhaltensgenetik“ mittels sogenannter Zwillings-, Adoptions- und Familienstudien zum Teil überraschende Erkenntnisse über Art und Ausmaß derartiger erheblicher Einflüsse zutage gefördert. Einige Zwillinge etwa, die gemeinsam aufgewachsen sind, haben hundert Prozent des Erbgutes, aber auch eine übereinstimmende familiäre Umwelt miteinander gemein. Dennoch auftretende Persönlichkeitsunterschiede gehen daher zwingend auf Umweltfaktoren zurück, die nicht auf beide Zwillinge wirken. Adoptivgeschwister wiederum sind nur der gleichen familiären Umwelt ausgesetzt, ohne irgendwelche Gene zu teilen. Etwaige Ähnlichkeiten rühren demnach ausschließlich von den übereinstimmenden familiären Bedingungen her.

„Es erscheint daher gerechtfertigt zu folgern, daß Persönlichkeitsunterschiede stärker durch genetische Vielfalt als durch die Vielfalt der Umweltfaktoren beeinflußt werden“, schreibt Asendorpf.

Ein anderes, revolutionäres Ergebnis der Verhaltensgenetik wiegt jedoch nach Auffassung des Münchener Psychologen noch schwerer: Die „geteilte Umwelt“, also Bedingungen wie elterliches Bildungsniveau, Erziehungsstil und Einkommen, die allen Abkömmlingen einer Familie (zum Beispiel auch eineligen Zwillingen) gemeinsam sind, üben einen vernachlässigbar geringen Einfluß auf die Ausprägung von Persönlichkeitsmerkmalen aus. Mit dieser Einsicht, zu der alle verhaltensgenetischen Studien gekommen sind, werden alle Grundannahmen der Sozialisations- und Erziehungswissenschaft über den Haufen geworfen.

Es sind anscheinend hochgradig individuelle, „person-spezifische“, nicht für andere Familienangehörige geltende Umwelteinflüsse, die einen Beitrag zur Ausprägung von sozial-emotionalen Charaktermerkmalen leisten. Zur Zeit liegen aber praktisch noch gar keine wissenschaftlichen Theorien und Ergebnisse über diese subtilen Wirkungsfaktoren vor. Man kann sich aber immerhin vorstellen, daß Erfahrungen mit Freunden und Bekannten in diesen Bereich gehören.

Rolf Degen



Das Symposium wird von der Remarque-Dokumentationsstelle und dem Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität veranstaltet. Veranstaltungsort ist die Universitätsbibliothek. Auskünfte erteilt die Koordi-

...stischen. Der Osnabrücker Uni-Kanzler, Dr. Klaus Volle, sieht den Nutzen der Veranstaltung vor allem im Erfahrungsaustausch, zwischen den Hochschulen sowie zwischen Hochschulen, Ministerien und fördernden Vereinigungen.

Auf der 14. Straße stießen ein Pkw und ein Motorroller-Fahrer zusammen, weil der Pkw-Fahrer beim Abbiegen den Roller übersehen hatte. Der 27-jährige Motorroller-Fahrer wurde leicht verletzt. An den Fahrzeugen entstand leichter Schaden.

NOZ-2030/1.10.88

# Viele suchen die Spuren des deutschen Großvaters

## Osnabrückerin Gast im „Rushmore German Club“ in USA

Salzburg von einer Osnabrückerin in den USA vorgestellt – diesen ungewöhnlichen Dreiklang machte Hiltrud Brandenburg möglich. Die 69-jährige ehrenamtliche Repräsentantin der Mozartstadt in Osnabrück bewarb sich bei der ebenfalls aus der Hasestadt stammenden Annegret Wilder, geb. Pelties, die Präsidentin des „Rushmore German Club“ in der amerikanischen Kleinstadt Rapid City in Süddakota ist, um eine Vortragsveranstaltung. Die Sache klappte – jetzt kehrte Frau Brandenburg nach zweieinhalb Wochen Aufenthalt in den Staaten zurück.

Natürlich bis zum Bersten gefüllt mit erregenden Eindrücken. Der „Rushmore German Club“ zählt etwa 250 deutschstämmige Mitglieder. „Alle sind ungeheuer gastfreundlich; jeden Tag war ich bei einer anderen Familie eingeladen,“ erzählt Hiltrud Brandenburg. Und fast jeder hatte einen deutschen Großvater oder einen deutschen Onkel und fragte begierig nach Orten der Vorfahren.

Was die Osnabrückerin besonders beeindruckte, war die ungeheure Weite des Landes. Bei diesen großen Entfernungen geht kein Mensch zu Fuß. Rapid City, eine typisch amerikanische Kleinstadt mit etwa 50 000 Einwohnern, machte auf den deutschen Gast einen sehr sauberen Eindruck. Riesengroße Einkaufszentren, wo alles automatisch abgewickelt wird, Spuren der Cowboys, Rangers und Indianer, eine Goldgräberstadt, Büffel- und Antilopenherden in der Prärie

– das sind einige Stichworte der Reiseerlebnisse.

Was Frau Brandenburg auf sie, war das viele Telefonieren, da alle weit auseinander wohnen. Die Telefonschnüre sind so lang, daß bei einem geschickt zwischen Ohr und Schulter eingeklemmten Apparat während des Gesprächs die ganze Hausarbeit erledigt wird. Ihren Salzburg-Vortrag

hielt die Osnabrückerin in der Stadthalle von Rapid City, wobei sie mit Hilfe eines Albums auch Werbung für die Hasestadt machte. Hinterher wurde sie von Einheimischen, die nach Österreich, Bayern und Lüneburg reisen wollten, mit Fragen bestürmt. Hiltrud Brandenburg ist sicher, daß dieser oder jener auch mal in Osnabrück aufkreuzen wird. H.



„Ich will 'nen Cowboy zum Mann...“ Hiltrud Brandenburg warb in den USA für Salzburg und Osnabrück.

Besteile und damit für die weitere vielseitige Verwendung zerlegt.

Bevor der Startschuß dafür fällt, hat die Bevölkerung Gelegenheit, sich im Rahmen eines Tages der offenen Tür am Sonnabend, 1. Oktober, von 10 bis 18 Uhr, über alle Vorgänge des Flachsangebäues und der Verarbeitung dieses nachwachsenden Rohstoffes in einer modernen Schwinganlage zu informieren. Für Fragen und Auskünfte stehen die Flachsangebauer und die Betreiber der Schwinge zur Verfügung. Bildtafeln mit entsprechenden Informationen sind außerdem aufgestellt. Gezeigt werden zudem Produkte aus dem Faserlein. Für das leibliche Wohl der Besucher ist natürlich gesorgt.

Der Betriebsgemeinschaft „Schwinge“ GmbH & Co. KG gehören mittlerweile 105 Kommunitisten aus Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen an. Sie haben in diesem und im vorigen Jahr auf einer Fläche von rund 360 Hektar Flachs angebaut. Das ist für eine rund einjährige Auslastung der Schwinge ausreichend, wenn man von einer Verarbeitungskapazität von jährlich rund 400 Hektar im Einschichtbetrieb und erwarteten Anlaufverzögerungen ausgeht.

Die Kosten für das Gebäude und die technische Einrichtung der Meller Flachs-schwinge belaufen sich auf rund drei Millionen Mark. EG, Bund und das Land Niedersachsen beteiligen sich daran mit etwa 1,5 Millionen Mark

## Anregungen zur Familienforschung

Osnabrück. „Familienforschung – wie fängt man es an?“ – ein Wochenendseminar der Kommunalen Kreisvolkshochschule zu diesem Thema gibt allen Interessierten, die Lebensverhältnisse und Herkunft ihrer Vorfahren erforschen wollen, Anregungen und Hinweise. So wird zum Beispiel der Aufbau einer Familienforschung erläutert, der Umgang mit historischen Quellen geübt und die Erstellung eines Stammbaumes erklärt. Das Seminar findet am 15./16. Oktober im Berghotel Menzel in Melle statt. Anmeldungen an: KKVHS, Am Schölerberg 1, 4500 Osnabrück, Telefon 05 41/501 – 41 24.

NOZ  
Nr. 2009  
31.9.85



*Wotr  
Familie Schröder abge-  
hört (unter KDVSchranke abgeleitet)  
C" Ladbergen*

# Armstrongs Urgroßvater stammt aus Ladbergen

Fritz Kötter wollte 1860 dem Kriegsdienst ausweichen

**Kreis Tecklenburg (Eigenbericht).** - Jetzt ist der Beweis erbracht: Neil Armstrong, der am 21. Juli 1969 um 3.56 Uhr mitteleuropäischer Zeit als erster Mensch den Mond betrat, ist der Nachkomme eines Ladberger Amerikafahrers. Sein Urgroßvater mütterlicherseits,

Fritz Kötter, zog um 1860 als etwa 20jähriger von seinem elterlichen Hof in Ladbergen, Kreis Tecklenburg, nach Amerika. Die Gemeinde New Knoxville wurde fast ausschließlich von Auswanderern aus der Gemeinde Ladbergen gegründet und aufgebaut.

Die Erforschung von Neil Armstrongs Familiengeschichte begann in New Knoxville/Ohio, der von Ladberger Auswanderern 1836 gegründeten Gemeinde. Am 24. Juli d. J. flogen der Ladberger Rektor I. R. Willy Schröder und Frau auf Einladung eines Mr. Art Hoge, der Ladbergen wiederholt besucht hatte, über den Atlantik. Ihre Ankunft in der Neuen Welt fiel gerade mit der Rückkehr der Astronauten vom Mond zusammen. Die Familie Schröder bekam durch Herrn Hoge Kontakt mit den in New Knoxville lebenden Verwandten von Neil Armstrong.

### ● Bel der Großmutter

Frau Caroline Korpeter, verwitwete Engel, geborene Kötter, lud die Familie Schröder ein, sie zu besuchen. Die Schröders erfuhren dabei von der 81jährigen Frau Korpeter, daß sie die Großmutter von Neil Armstrong sei. Sie ist die Tochter eines aus Deutschland um 1860 ausge-

wanderten Fritz Kötter (im Englischen: Fred Katter) und war in erster Ehe mit Martin Engel verheiratet gewesen, dessen Eltern ebenfalls aus Deutschland gekommen seien. Dieser Ehe entstammt Neil Armstrongs Mutter, Viola Armstrong. (Die Großmutter hatte in zweiter Ehe Wilhelm Korpeter geheiratet, einen Vetter von Dr. Gustav Korpeter, dem 1955 verstorbenen Leiter des Tecklenburger Aufbaugymnasiums.)

### ● Gespräch mit der Mutter

Einen Tag vor der Rückreise von Familie Schröder kam ein erneuter Anruf von Neil Armstrongs Großmutter. Sie teilte mit, daß ihre Tochter Viola, die Mutter von Neil, gerade vom Empfang der Astronauten durch Präsident Nixon in New York, Chicago und San Francisco zurückgekehrt ist. Die Mutter wünsche sehr, den „Besuch aus Deutschland“ zu sehen und

eventuell von ihren Vorfahren zu hören. Mutter und Großmutter kamen noch am selben Tag, am 20. August, nach New Knoxville, um Herrn und Frau Schröder zu treffen.

Mit zahlreichen Notizen über die mütterliche Verwandtschaft Neil Armstrongs kehrte Familie Schröder am 23. August nach Ladbergen zurück. Hier begannen nun die weiteren Nachforschungen. Sie setzten naturgemäß auf dem Hof Kötter in Ladbergen ein, wo glücklicherweise noch die Großmutter lebt.

Aus Erzählungen ihres Schwiegervaters weiß sie noch sehr gut, daß um 1860 ihr Onkel Fritz Kötter von Ladbergen nach Amerika zog. Sie gab auch den Grund des Fortgehens an: Fritz Kötter wollte dem Kriegsdienst ausweichen!

### ● Weitere Auswanderer

Sie weiß ferner zu berichten, daß Fritz Kötters Bruder Heinrich 1860 mit Familie nach Ohio auswanderte. Diese Nachricht hatte auch Familie Schröder von alten Einwohnern in New Knoxville erfahren. Die urkundliche Bestätigung für die Ausreise von Heinrich Kötter, dessen Frau und fünf Kindern findet sich in den Auswandererlisten für 1860 im Staatsarchiv Münster. Dagegen ist die Auswanderung von Fritz urkundlich nicht belegt. Da letzterer aber dem Wehrdienst entgehen wollte, ist er aller Wahrscheinlichkeit nach - wie viele seiner Landsleute der damaligen Zeit - ohne Genehmigung von Ladbergen ausgezogen und daher in keiner Liste verzeichnet.

Trotzdem besteht aufgrund der Aussagen älterer Bewohner diesseits und jenseits des Ozeans kein Zweifel daran, daß Neil Armstrongs Urgroßvater auf dem Hof Kötter in Ladbergen geboren wurde und ebenso wie sein Bruder Heinrich und eine Schwester von ihm nach Ohio auswanderten.

Ob auch der Großvater von Neil Armstrong, Martin Engel, ein Nachkomme Tecklenburger Auswanderer ist, bleibt vorläufig ungewiß; doch liegt die Vermutung nahe, da unter den Auswandererlisten des Jahres 1856 ein Ackermann Bernhard Adolph Engel aus Westerkappeln-Meiten aufgeführt wird und der Name Engel im Raum Metzingen-Westerkappeln heute noch verbreitet ist. Die väterliche Abstammung Neil Armstrongs geht dagegen auf irische Vorfahren zurück.

Die bisherigen Nachforschungen haben somit eindeutig ergeben, daß engste familiäre Bande Neil Armstrong mit einem Ladberger Auswanderer verbinden: Der erste Mensch, der den Mond betrat, ist ein Urenkel von Friedrich Kötter, einem gebürtigen Ladberger.



DER URGROSSVATER von Neil Armstrong, Fritz Kötter. Das Bild wurde in St. Marys (Ohio) aufgenommen und nach Ladbergen geschickt.



ASTRONAUT NEIL ARMSTRONG.



MIT DER GROSSMUTTER UND DER MUTTER des Astronauten Armstrong traf sich das Ehepaar Schröder am 20. August 1969 in New Knoxville. Zweite von links Frau Caroline Kospeter, geb. Katter, die Großmutter; Frau Viola Armstrong, geb. Engel, die Mutter des ersten Menschen auf dem Mond, steht links neben Frau L. Schröder (rechts).

### DIE AHNEN

**URGROSSVATER:** Fritz Kötter, geboren zu Ladbergen und um 1860 ausgewandert nach Ohio. (Er heiratete Frau Kötterheirich, deren Herkunft noch ungewiß ist.)

**GROSSMUTTER:** Caroline Katter, Tochter von Fritz Kötter, in erster Ehe mit Martin Engel verheiratet; daraus ging Tochter Viola hervor (zweite Ehe mit Wilhelm Kospeter).

**MUTTER:** Viola Engel, Tochter von Caroline Kospeter, verw. Engel, geb. Katter (mit Stephan Armstrong verheiratet).

**SOHN:** Neil Armstrong.



DER HOF KÖTTER in Ladbergen-Wester. Neil Armstrongs Urgroßvater Fritz Kötter wurde in diesem 1788 erbauten Hause geboren.

ell-  
o-  
al-  
ion  
hin  
Er-  
In.  
zu  
en-  
ad-  
ise  
ner  
Der  
the  
en  
ler  
ern  
rn  
ed  
ht  
e-  
it-  
g,  
m  
g-  
ll  
er  
n  
ie  
r  
r-  
n



Ob auch der Großvater von Neil Armstrong, Martin Engel, ein Nachkomme Tecklenburger Auswanderer ist, bleibt vorläufig ungewiß; doch liegt die Vermutung nahe, da unter den Auswandererlisten des Jahres 1856 ein Ackermann Bernhard Adolph Engel aus Westerkappeln-Metten aufgeführt wird und der Name Engel im Raum Mettingen-Westerkappeln heute noch verbreitet ist. Die väterliche Abstammung Neil Armstrongs geht dagegen auf irische Vorfahren zurück.

Die bisherigen Nachforschungen haben somit eindeutig ergeben, daß engste familiäre Bande Neil Armstrong mit einem Ladberger Auswanderer verbinden: Der erste Mensch, der den Mond betrat, ist ein Urenkel von Friedrich Kötter, einem gebürtigen Ladberger.



DER URGROSSVATER von Neil Armstrong, Fritz Kötter. Das Bild wurde in St. Marys (Ohio) aufgenommen und nach Ladbergen geschickt.



ASTRONAUT NEIL ARMSTRONG.



MIT DER GROSSMUTTER UND DER MUTTER des Astronauten Armstrong traf sich das Ehepaar Schröder am 20. August 1969 in New Knoxville. Zweite von links Frau Caroline Kospeter, geb. Kötter, die Großmutter; Frau Viola Armstrong, geb. Engel, die Mutter des ersten Menschen auf dem Mond, steht links neben Frau L. Schröder (rechts).

## DIE AHNEN

**URGROSSVATER:** Fritz Kötter, geboren zu Ladbergen und um 1860 ausgewandert nach Ohio. (Er heiratete Frau Kötterheirich, deren Herkunft noch ungewiß ist.)

**GROSSMUTTER:** Caroline Kötter, Tochter von Fritz Kötter, in erster Ehe mit Martin Engel verheiratet; daraus ging Tochter Viola hervor (zweite Ehe mit Wilhelm Kospeter).

**MUTTER:** Viola Engel, Tochter von Caroline Kospeter, verw. Engel, geb. Kötter (mit Stephan Armstrong verheiratet).

**SOHN:** Neil Armstrong.



DER HOF KÖTTER in Ladbergen-Wester. Neil Armstrongs Urgroßvater Fritz Kötter wurde in diesem 1788 erbauten Hause geboren.



wurde trotz  
steigerungen  
-igster Kosten-  
preis für ein  
al um 16 Mil-  
liger als veran-  
Hallenbäder  
mer weniger  
Walzbachtal  
darf es keiner  
moper". Ein  
lanmäßig zur  
n der Nach-  
Bürgermei-  
„Wir brau-  
ur 1000 DM  
ein Betrag,  
nes Bad gut  
(!) zu bezah-  
man auch im  
uhausen da-  
costet es, die  
ltschwimmen  
nden zu fah-  
haltung des  
fertigen eis-  
e hätte eine  
DM Zuschuß  
rt. D. alb  
Bad K. zer-  
eckhalle um.  
finanzpolster  
n längst ver-  
Bürgermei-  
k in Ober-  
lgau die lon-  
nz: Statt der  
en zwölf Pol-  
s Gemeinde-  
stellte er ein-  
i. Merke mit  
hart sitzen,  
chneller.“  
„gr  
ingeschwo-  
änger Ge-  
genugtuung  
a für wahl-  
Klugheit,  
ft und  
epu  
aren Geiß-  
“  
RES  
sh. warum  
solche bit-  
anschlug.  
U-Mann in  
r Wahrheit  
sein, der  
nion sei in  
gegenüber  
eder in der  
die Politik  
ffensiv ver-  
si, was ein  
die CDU-  
nd deren

# Amerika feiert deutsche Einwanderer

## Sieben Millionen „Dutch“ prägten die Geschichte der USA

Von unserem Korrespondenten Peter W. Schroeder

Washington, 10. 1. (Eigenber.)  
Mit großem Aufwand soll bis zum 31. Dezember dieses Jahres die 300jährige Geschichte der deutschen Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika gefeiert werden. Und nach fester Überzeugung von US-Präsident Reagan werden die Amerikaner am Schluß des „Jahres der deutschen Einwanderer“ wissen: „Unsere Nation ist von mehr als sieben Millionen deutschsprachigen Neubürgern so stark geprägt worden wie von kaum einem anderen Volk der Erde.“  
Die ersten deutschen Siedler trafen am 16. Oktober 1683 an Bord des britischen Segelschiffes „Concord“ nach 75tägiger Seereise im Hafen von Philadelphia ein. 13 mennonitische Familien aus dem niederrheinischen Krefeld waren zu einem „neuen Leben in der Furcht vor Gott und ohne weltliche Verfolgung“ in die „Neue Welt“ aufgebrochen: 33 Menschen hatten die Reise begonnen, einer starb auf hoher See, und zwei Kinder wurden geboren.  
In der Nähe von Philadelphia gründeten sie „Germantown“ (wörtlich übersetzt: deutsche Stadt). Sie bauten Flachs an und züchteten Schafe. In den langen Wintermonaten arbeiteten sie — wie sie es in Krefeld getan hatten — in kleinen Weberwerkstätten. Obwohl sie einen niederländischen Dialekt sprachen, nannten sich die Siedler Deutsche. Und aus dieser Verwirrung entstand die bis zum heutigen Tag ausgeübte amerikanische Praxis, Deutsche oft einfach „Dutch“ (Holländer) zu nennen. Den Spitznamen „Dutch“ trugen inzwischen Schurken und Ehrenmänner: etwa „Dutch“ Shultz, der einer der übelsten Killer der wilden Gangsterzeiten der 30er Jahre war. Und Präsident Reagan wird im Fami-

lien- und Freundeskreis seit seiner Schulzeit „Dutch“ genannt, weil er damals ein „typisch deutsch“ aussehender blonder Recke war.  
Die spannungsgeladenen Zeiten der deutsch-amerikanischen Beziehungen während zweier Weltkriege und etlicher Jahre danach werden mit wenigen dürren Worten abgehandelt: Das waren Jahre, in denen deutschstämmige US-Bürger ihre Herkunft verschweigen mußten und dennoch vielfach Erniedrigungen und Verfolgungen ausgesetzt waren. Ausführlich gefeiert werden dagegen „deutsche“ Wissenschaftler, Erfinder, Unternehmer, Philosophen, Politiker und Künstler. „Ohne deren Wirken“, wird der deutschstämmige US-Präsident Dwight D. Eisenhower von seinen Biographen zi-

tiert, „wären die USA eine kleine Mittelmacht geblieben.“  
Die Namen großer Amerikaner deutscher Herkunft kennt dagegen fast jeder US-Bürger: den Vater der US-Raumfahrt, Wernher von Braun, den genialen Physiker Albert Einstein, den Architekten Walter Gropius oder den Bürgerkriegsgeneral und Vorkämpfer für die Abschaffung der Sklaverei, Carl Schurz.  
Den prägendsten Einfluß auf das Amerika von heute hatten aber weit mehr die über sieben Millionen unbekannteren Einwanderer deutscher Zunge. Sie organisierten die amerikanische Agrarwirtschaft, und sie schufen mit der Verbreitung deutscher Handwerkstraditionen die Grundlage für die amerikanische Industriegesellschaft der Gegenwart.  
Vieles, was heute als Ausdruck „typisch amerikanischer Lebensart“ gilt, hat deutschen Ursprung: Die „Hot Dogs“ sind Schweinswürste süddeutscher Art, die Nationalspeise „Hamburger“ ist nichts anderes als Schweinsgehacktes rheinischer Metzger, und das typischste aller typischen amerikanischen Erfrischungsgetränke entwickelte ein deutschstämmiger Apotheker. Deutsche Wörter sind fester Bestandteil der amerikanischen Umgangssprache geworden: für Turner, Rucksack, Wanderer, Kindergarten, Gesundheit, Ostpolitik und Gemütlichkeit gibt es keine Begriffe in der Landessprache. Und wenn sich in einer parlamentarischen Abstimmung im 18. Jahrhundert ein deutschstämmiger Delegierter nicht für Englisch, sondern seine Muttersprache entschieden hätte, wäre Deutsch Landessprache in den Vereinigten Staaten geworden.

**Historisches  
Kalenderblatt**

**11. Januar**

1753 — König Ferdinand VI. von Spanien unterzeichnet das Konkordat mit Paps Benedikt XIV.

1923 — Französische und belgische Truppen marschieren zur Erzwingung der Reparationsforderungen in das Ruhrgebiet ein.

1946 — In Tirana proklamiert die verfassunggebende Versammlung Albanien zur Volksrepublik.

Geburtstage: Christian Sinding, norwegischer Komponist (1856—1931), Alan Paton, südafrikanischer Schriftsteller (1903—)

NO 28  
11.1.83

Quelle: "Westfalen" 19. Jahrgang 1934

## Die westfälische Bauernfamilie als Gegenstand geschichtlicher Forschung

Von Gerhard Pfeiffer

Als an mich die Aufforderung erging, bei der Tagung der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde in Münster<sup>1</sup> ein kurzes Referat über Stand und Probleme der bäuerlichen Familienforschung in Westfalen zu halten, konnte von mir, der ich von Herkunft weder Westfale noch bis in die Generation meiner Urgroßeltern hinein Sproß bäuerlicher Ahnen bin, dieser Auftrag nicht dahin aufgefaßt werden, aus praktischer genealogischer Arbeit heraus Erfahrungen und Ergebnisse gleichstrebenden bäuerlichen Familienforschern in Westfalen zu übermitteln. Auch glaube ich, an dieser Stelle der Sache der genealogischen Forschung besser zu dienen, wenn ich auf eine Besprechung der Quellen für die bäuerliche Familienforschung und auf Hinweise über ihre Verwertung verzichte, da die familienkundliche Ausstellung im Landesmuseum der Provinz Westfalen<sup>2</sup> einem größeren Kreise die m. E. wichtigsten Quellentypen vor Augen geführt und ein Aufsatz von Günther Wrede<sup>3</sup> diese unter dem Gesichtspunkt: Hof und Familie bereits analysiert hat. Der Sinn und das Ziel meiner Ausführungen kann deshalb nur der sein, zu zeigen, welche Probleme die engere zünftige Geschichtswissenschaft und die von einem größeren Volkskreise gepflegte Familienforschung gemeinsam zu lösen haben, wenn sie an der wissenschaftlichen und völkischen Aufgabe teilhaben wollen, die geschichtliche Vergangenheit des deutschen Landvolkes zu klären und die seelische Bindung des Bauern an die ererbte Scholle zu festigen.

Wenn ich nun dabei den vielleicht als unangebracht empfundenen Unterschied zwischen Geschichtswissenschaft und Familienforschung mache, so geschieht dies nicht in der Überzeugung, als ob die historische Forschung aus völliger theoretischer Voraussetzungslosigkeit heraus betrieben würde, während familiengeschichtliche Arbeiten an persönliche Motive gebunden sein müßten. Diese Unterscheidung, ja diese scheinbar beziehungslose Gegenüberstellung erstreckt sich vielmehr — indem ich bei beiden Arten der Vergangenheitsbetrachtung methodisch-kritische Wahrhaftigkeit voraussetze — lediglich auf das Ziel und Ergebnis der Untersuchung: Überall da, wo Ermittlung von Namen und Lebensdaten einer genealogischen Reihe letzter Zweck rückschauender Betrachtung bleibt, ist historische Wissenschaft im Ganzen uninteressiert. Aber auch: Überall da, wo die Geschichtsforschung verkennt, daß die Geschlechter in ihrer historischen Abfolge Träger von Staat, Wirtschaft und Kultur gewesen und geblieben sind, hat sie dem in Geschlechterfolgen denkenden Menschen nur wenig zu sagen. Die bäuerliche Familienforschung also in den Zusammenhang der historischen Wissenschaft zu stellen und die Beziehungen dieser historischen

<sup>1</sup> Am 1. Juli 1934, an dem die folgenden Darlegungen vorgetragen wurden.  
<sup>2</sup> Vgl. Friedrich von Klocke in Mitt. der Westdeutschen Gesellschaft f. Familienkunde VIII (1934), Sp. 144 ff.    <sup>3</sup> Zschr. Westfalen Jg. 18 (1933), S. 143 ff.



Wissenschaft, insbesondere Westfalens, zur Genealogie der Bauerngeschlechter aufzuweisen, das ist die Aufgabe der folgenden Darlegungen.

Ich setze als bekannt voraus den Begriff „Bauer“, wie er durch die nationalsozialistische Gesetzgebung zu einem Bestandteil des deutschen Rechtes geworden ist<sup>1</sup>, wie ihn die nationalsozialistische Gedankenwelt durch die unterscheidenden Merkmale der erblichen Bindung der Familie an den Grund und Boden und des Fehlens händlerischer Gesichtspunkte bei seiner Bewirtschaftung dem sog. „Landwirt“ gegenüberstellt. Jener von R. Walther Darré<sup>2</sup> erarbeitete Idealbegriff nordischer Lebenshaltung, der einen unteilbaren Erbhof als Grundlage für ein in wehrhafter Freiheit sein Rasseerbe wahrendes und hochzuchtendes Geschlecht zur Voraussetzung hat, ist bekanntlich durch die Entwicklung des letzten Jahrtausends in mehrfacher Hinsicht in den Hintergrund gedrängt worden. Eine familiengeschichtliche Rückschau auf die Vergangenheit der ländlichen Bevölkerung wird daher, weil die schriftliche Geschichtsüberlieferung einen Einblick in das Leben der einzelnen ländlichen Geschlechter nur für die letztvergangenen Jahrhunderte gestattet, gerade unter jenem Gesichtspunkt auch die Lebenshaltung der zahlreichen historisch erwachsenen Spielarten zwischen diesen so definierten Bauern- und Landwirtsgeschlechtern in die Untersuchung einbeziehen müssen. Ich spreche deshalb im Folgenden nicht nur von den freien Bauerngeschlechtern, die in historischer Zeit ja alle in Westfalen, wollten sie nicht schutzlos, oder, wie der Rechtsausdruck vergangener Tage lautete, biestfrei<sup>3</sup> sein, eine irgendwie geartete Schutzverbindung eingehen mußten, z. B. durch Eintritt in die sog. Hoden<sup>4</sup> geistlicher Schutzvögte als Freie des Osnabrücker Dompatrones Petrus, des Iburger Klosterpatrones Klemens, des Johannesstifts oder im Münsterland als Freie des Dompatrones Paulus<sup>5</sup>, oder auch als dem Inhaber eines freien Stuhls Verhaftete<sup>6</sup> oder durch den für das Mittelalter bezeugten Eintritt in die Wachszinsigkeit<sup>7</sup>. Sondern ich betrachte auch die Entwicklung der bereits im Frühmittelalter bezeugten mancipia und Laten, der Eigenhörigen, an deren Seite in offenbar milderer Form grundherrlicher Bindung die Hofhörigen und Hausgenossen stehen<sup>8</sup>. Und wenn man die Geschichte des Gedankens des unteilbaren Erbhofes, sein

<sup>1</sup> Reinecke, Das Reichserbhofgesetz (Münster 1933) mit zwei Nachträgen (Münster o. J.).

<sup>2</sup> Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse (2. Aufl. München 1933).

<sup>3</sup> Vgl. I. Aegidius Klöntrup, Alphabetisches Handbuch der besonderen Rechte und Gewohnheiten des Hochstifts Osnabrück mit Rücksicht auf die benachbarten westfälischen Provinzen I (Osnabrück 1798) S. 151 ff. (Über Klöntrup vgl. Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück Bd. 23, 1898/9.)

<sup>4</sup> Klöntrup, l. c. Bd. II (Osnabrück 1799) S. 166 ff. August Schulten, die Hodegerechtigkeit im Fürstbistum Osnabrück (Beitr. f. d. Gesch. Niedersachsens und Westfalens hgg. von Erler, Heft 19, Hildesheim 1909). <sup>5</sup> Bernhard Kortmann, Die Paulsreifen des Stifts Münster, Diss. Münster 1924.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. Richard Graewe, Freie, Freigut, Freistuhl in den ehemaligen Freigutschaften Hülseheid und Lüdenscheid (Lüdenscheid 1927).

<sup>7</sup> Studien zur Gesch. der Wachszinsigkeit, bes. die Beiträge von A. Meister und Johann Schulte, Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung, N.F. Heft 32/33 (Münster 1914). Ferner: Heinrich Brebaum, Das Wachszinsrecht im südlichen Westfalen bis zum 14. Jahrhundert, Diss. Münster 1912 (zugleich in Westf. Zeitschr. 71, II, S. 1 ff.).

<sup>8</sup> Vgl. Clemens Klessing, Beiträge zur Geschichte der Eigenbehörigkeit im Hochstift Münster während des 18. Jahrhunderts (Beiträge f. d. Gesch. Niedersachsens und Westfalens, Heft 9, Hildesheim 1909). Heinrich Westerfeld, Die Hausgenossen des ehemaligen Hochstiftes Osnabrück mit besonderer Berücksichtigung der Wetterfreien, Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück 50 (1929), der allerdings Hausgenossen und Stuhlfreie des Münsterlandes (= „fränkische

zeitweiliges Zurücktreten, aber stetiges Hervorbrechen verfolgen will, muß man die ganze Stufenleiter von Besitzern geschichtlich erwachsener Siedelstätten verfolgen von den alten Vollerben zu den bis in das 15. Jahrhundert hinein erwachsenen Halberben, von den am Ausgang des Mittelalters abgetrennten Erbköttern<sup>11</sup> und den im 16. und 17. Jahrhundert in den Wald- und Heidegebieten angesetzten Markenköttern bis herab zu den Brinksitzern, Hüsselten oder Heuerlingen<sup>12</sup> auf ihrem meist gepachteten Zwergbesitz.

Wenn ich im Folgenden von westfälischen Bauern spreche, so erfasse ich dabei unter westfälisch nicht den Bereich der heutigen preußischen Provinz, sondern die historische Landschaft<sup>13</sup>, wie sie seit dem Hochmittelalter deutlicher erkennbar wird, also ein Gebiet, das im Osten und Westen im wesentlichen durch die Weser und die heutige Provinzialgrenze, im Süden durch das Rothaargebirge und im Norden durch die Grenzen des ehemaligen Niederstiftes Münster und des Stiftes Osnabrück gegen Ostfriesland und das Herzogtum Oldenburg alten Bestandes eingeschlossen wird. Ich lege dieses Landschaftsgebilde meinen Ausführungen zu Grunde, trotzdem dieses nicht unerhebliche Verschiedenheiten für die Lebensbedingungen der Bauernfamilie aufweist. Wenn ich von den Unterschieden des Klimas absehe, so sind z. B. die Böden verschieden ertragreich<sup>14</sup>, am fruchtbarsten auf dem Haarstrang und in der Warburger Börde, sandig und vielfach moorig im Münsterland, lehmig oder sandigen Lös enthaltend zwischen Osning und Wiehengebirge. Den Verschiedenheiten des Bodens entsprechend sind auch die historisch erwachsenen Siedlungsformen auffallend vielgestaltig: Liegt im Sauerland typische Waldgebirgssiedlung, z. T. etwa in Form von Straßendörfern<sup>15</sup>, vor, so ist das sog. Hellweggebiet durch geschlossene Haufendörfer mit Gewinnflurbildung charakterisiert, während nördlich der Lippe die zerstreuten Einzelhöfe zu finden sind, eine Siedlungsform, die im Westen weit nach den Niederlanden hineinreicht, im Osten des ehemaligen Stiftes Osnabrück nach Hoya und Diepholz zu fast unmerklich bei größer werdendem Umfang der gewannartigen Eschfluren<sup>17</sup> in die geschlossene Gewannorforsiedlungsform übergeht. Und bei der politischen Zerklüftung dieser historischen Landschaft Westfalen in die einzelnen Territorien bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde das Schicksal der Bauernfamilie von verschiedenen Rechtsgedanken und Gesetzgebungen gelenkt. So hat sich etwa im Stift

Kolonisten<sup>16</sup>) gleichsetzen möchte. Die Karlsfreien, Daelfreien, Wetterfreien (vgl. auch Jellinghaus im 18. Jahresbericht des Historischen Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1904) S. 59), die klevischen Freien auf dem Braem usw. dürften mit den Stuhlfreien nichts zu tun haben, sondern vielmehr bedefreie Grund- oder Schutzhörige eines benachbarten Landesherrn sein. Vgl. ferner F. C. Driver, Freymütige Gedanken über die ursprüngliche Beschaffenheit der hofhörigen Stätten und Güter in den beyden Ämtern Vechta und Kloppenburg, Oldenburgische Zeitschrift Jg. 1807, S. 25 ff.

<sup>11</sup> Sie waren manchmal einem Bauern, bes. dem Schulten eigenhörig oder dienstpflichtig, vgl. z. B. Wilms im 27. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1913) S. 15, oder auch Lappe, Das Recht des Hofes zu Gahmen (Dortmund 1910) S. 42 ff.

<sup>12</sup> Adolf Wrasmann, Das Heuerlingswesen im Fürstentum Osnabrück, Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück 42 (1919) S. 53 ff., 44 (1921) S. 1 ff.

<sup>13</sup> Vgl. Der Raum Westfalen Bd. I. Grundlagen und Zusammenhänge, hgg. von H. Aubin, O. Bühler, B. Kuske und A. Schulte (Berlin 1931).

<sup>14</sup> Vgl. Wirtschaftlicher Heimatführer für Westfalen S. 18 (Beitrag von Wegner). Danach: Der Raum Westfalen Bd. III, S. 17. Hans Stolte, Das Ravensberger Hügelland, Diss. Münster 1931, S. 40 ff.

<sup>15</sup> Ich denke z. B. an Serkenrode, Altenhellefeld, Meinkenbracht, die ich allerdings nur im Grundriß der Meßtischblätter kenne.

<sup>17</sup> Vgl. dazu meine Ausführungen unten S. 197.



Paderborn, im Fürstentum Lippe<sup>19</sup> und im Ravensbergischen neben der Eigenhörigkeit als Normaltyp das bäuerliche Meierrecht entwickelt mit erheblichen Abweichungen nicht nur von dem niedersächsischen Meierrecht, sondern auch von der Eigenhörigkeit der westlichen Gebiete Westfalens<sup>20</sup>. So hat sich für die Bauern Lippes und Ravensbergs, für einzelne münsterländische Grundherrschaften (z. B. für die Hausgenossen des Klosters Marienfeld)<sup>21</sup> und für die Eigenhörigen im Hochstift Osnabrück das Jüngstenrecht gewohnheitsmäßig ausgebildet, während im Münsterland einschließlich der Grafschaft Tecklenburg und des Vestes Recklinghausen meistens der älteste Sohn Erbe des Hofes wurde<sup>22</sup>. So bricht schließlich in der Grafschaft Mark im Zusammenhang mit der allmählich fortschreitenden Industrialisierung der Gedanke der Teilbarkeit des Bauernhofes sich gegenüber dem Anerbenrecht durch<sup>23</sup>, das 1808 auch im kölnischen Sauerland durch die Hessen zu Fall gebracht wird und im übrigen Westfalen durch die etwas gemäßigttere napoleonische Gesetzgebung<sup>24</sup> seine beherrschende Stellung verliert<sup>25</sup>.

Will man die Wirkung dieser verschiedenen geographischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Einflüsse auf das Leben der westfälischen Bauernfamilie verfolgen, so stehen zunächst dafür eine Anzahl bäuerlicher Familien- und Hof-

<sup>19</sup> Vgl. Bernhard Meyer, Das Colonatsrecht . . . im Fürstentum Lippe (Lemgo und Detmold 1855). Wilhelm Meyer, Guts- und Leibeigenschaft in Lippe, Diss. Halle 1896.

<sup>20</sup> Vgl. Rudolf Brinkmann, Studien zur Verfassung der Meiergüter im Fürstentum Paderborn, Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung N.F. Heft 16 (Münster 1907). Über das niedersächsische Meierrecht vgl. vor allem Werner Wittich, Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland (Leipzig 1896).

<sup>21</sup> Karl Großmann, Gut Niedick (Maschinenschrift) S. 38.

<sup>22</sup> Klessing a. a. O. (s. Anm. 11) S. 75 ff.

<sup>23</sup> Vgl. dazu Margarethe Bosch, Die wirtschaftlichen Bedingungen der Befreiung des Bauernstandes im Herzogtum Kleve und in der Grafschaft Mark im Rahmen der Agrargeschichte Westdeutschlands. Tübinger Staatswissenschaftliche Abhandlungen N.F. Heft 21 (Stuttgart 1920).

<sup>24</sup> Vgl. Arnold Knops, Die Aufhebung der Leibeigenschaft im nördlichen Münsterlande, Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung N.F. Heft 9 (Münster 1906). Noch 1802 konnte Klöntrup („Vorläufige Bemerkungen zu einer künftigen Theorie von dem Anerbenrechte bey westfälischen reihepflichtigen Bauergütern“) sagen: „In Westfalen sind bekanntlich alle Bauergüter untheilbar.“

<sup>25</sup> Über das 19. Jahrhundert und die im Gefolge der Aufgabe des Anerbengedankens und anlässlich der Ablösung auftretenden Schwierigkeiten vgl. u. a.: Schulze Anton Raestrup, Beantwortung der von der zur Regulierung der bäuerlichen Verhältnisse allergnädigst angeordneten Kommission vorgelegten Fragen (Münster 1818). August Freiherr von Haxthausen, Über die Agrarverfassung in den Fürstenthümern Paderborn und Corvey und deren Conflict in der gegenwärtigen Zeit (Berlin 1829). A. Meyer, Historischer Bericht über die Quellen des bäuerlichen Schuldenzustandes im Fürstenthume Paderborn (Paderborn 1836). Albert Schepers, Über das bäuerliche Erbfolgegesetz für die Provinz Westfalen (Münster 1836). B. F. Waldeck, Über das bäuerliche Erbfolgegesetz für die Provinz Westphalen (Arnsberg 1841). Albert Florschütz, Die politischen und socialen Zustände der Provinz Westphalen (Elberfeld 1861) bes. S. 110 ff. Frhr. v. Schorlemmer-Alst, Die Lage des Bauernstandes in Westfalen und was ihm Noth thut (Münster 1864). Martin Faßbender, Die Bauernvereine und die Lage der Landwirtschaft (Paderborn 1888). I. Riehl, Westfälisches Bauernrecht (Minden 1896). Ludwig Graf von Spee, Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Königreich Preußen (Berlin 1898). Kiesekamp, Das Gesetz betr. das Anerbenrecht . . . vom 2. Juli 1898 (Münster o. J.). Anton Rupennest, Durchführung und Erfolge der Agrargesetze im Herzogtum Arenberg-Meppen, Diss. Halle 1902. Gisbert Linneweber, Die Landwirtschaft in den Kreisen Dortmund und Hörde (Stuttgart 1909) bes. S. 98 ff. Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes, hgg. von Engelbert Frhr. v. Kerckerinck zur Borg (Berlin 1912). Wilhelm Keimier, Die Lage der münsterländischen Bauern in den beiden ersten Jahrzehnten nach der französischen Fremdherrschaft, Diss. Heidelberg 1915. Adolf Trende, Aus der Werdezeit der Provinz Westfalen (Münster 1933).

geschichten aus fast allen Gegenden Westfalens zur Verfügung. Für das Paderbornische etwa ist die in der Gegend von Driburg heimische Familie Thöne<sup>25</sup> in ihrer Verknüpfung mit handwerklichen Erwerbszweigen aufgewiesen, während bei dem Stammbaum der Familie Schulte im Broich<sup>26</sup> in Hellefeld, Kr. Arnsberg, der im 16. Jahrhundert auf die Familie Plassmann vererbte Hof deutlich als Rückhalt der behandelten Familien erkennbar bleibt. Im übrigen ist das Paderbornische und das kurkölnische Herzogtum Westfalen verhältnismäßig arm an bäuerlichen Familienmonographien<sup>27</sup>. Letzteres ist wenigstens durch die Olper Gegend mit einigen Stammtafeln bäuerlicher Familien im Deutschen Geschlechterbuch (Band 38) vertreten und erweist seine bäuerliche Tradition etwa an kleineren Regestenveröffentlichungen von Auguste Liese<sup>28</sup> und dem von Groeteken für die Fredeburger Gegend unternommenen Nachweis<sup>29</sup> der offenbar nach Jüngstenrecht erfolgenden Vererbung von Höfen in denselben Familien seit dem 15. Jahrhundert. Das Nachbargebiet des Herzogtums, die Grafschaft Mark, ist wohl die in familiengeschichtlicher Arbeit regsamste Landschaft Westfalens. Speziell für das Gebiet der Enneper Straße liegen zwei Monographien über bäuerlich-landwirtschaftliche Geschlechter in typischer Eigenart vor. Beide Geschlechter sind freie Besitzer von Stiftwerdenschen sog. Behandigungsgütern, beide haben eine alte bis ins 15. bzw. 16. Jahrhundert nachweisbare Stammfolge, beide haben jüngere Äste ins städtische Leben entsandt. Aber das eine, Besitzer des Oberhofes oder sog. Saalhofes Schoepplenberg<sup>30</sup> südlich von Hagen, hat seinen heute allerdings parzellierten und zuletzt infolge der Markenteilungen zu drei Vierteln aus Wald bestehenden angestammten Grundbesitz von Vater auf Sohn ungeteilt vererbt, höchstens eine jüngere Linie mit einem Kotten abgefunden und einen anderen Zweig als brandenburgische Postkommissarlinie weiterblühen lassen und vielleicht schon im Hochmittelalter einen Sohn als Stammvater einer Patrizierfamilie nach Greifswald geschickt. Anders die Besitzer des unter dem Werdener Oberhof Einern stehenden sog. Hobsgutes Scheid in Gennebreck an der bergischen Grenze<sup>31</sup>: Drei Söhne haben 1522 den Hof geteilt, 1663 bringt jede von 3 Erbtöchtern Teile eines Drittels „Niedersten Scheid“ in ihre Ehe mit, 1728 geht das zweite Drittel „Obersten Scheid“ an einen Schwiegersohn über und das dritte Drittel „Mittelsten Scheid“ wird 1760 nochmals geteilt, die eine Hälfte davon wird bald verkauft, der auf der andern Hälfte sitzende bäuerliche Mannesstamm des alten Geschlechts stirbt 1878 aus. Die Seitenlinien haben wohl zunächst noch auf ländlichen Nebenerwerb Wert gelegt. Aber ihr Glück haben sie als Handwerker in Lennep, Langerfeld und besonders als Bandwirker in Barmen gemacht. Von den übrigen familiengeschichtlichen Arbeiten aus der Grafschaft Mark verweise ich nur auf die ohne Heranziehung der grundherrschaftlichen Akten geschriebene kleine Arbeit über den an Waldbesitz reichen Hof Corveslühr bei Iserlohn<sup>32</sup> und seinen 1916 in männlicher Linie erloschenen Stamm, sowie auf die Re-

<sup>25</sup> Stammbaum der Familie Thöne (o. O., o. J.).

<sup>26</sup> Clemens Plassmann, Der Hof zum Broich bei Hellefeld in Westfalen (1931).

<sup>27</sup> Ich erwähne noch die Stammtafeln und Geschichte der Familie Berghoff in Meschede (Meschede 1929), bearbeitet von Gustav Adolf von Korff. (Die Familie stammt aus Dorlar.)

<sup>28</sup> in Mitt. der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Bd. III, Sp. 133 ff.

<sup>29</sup> ebda Bd. V, Sp. 442 ff.

<sup>30</sup> Eugen Richard Schoepplenberg, Die Familie Schoepplenberg (Berlin 1870). Mir nicht zugänglich: E. von Eynern, Geschichte des Oberhofes E. u. der Familie (Düsseldorf 1889).

<sup>31</sup> E. W. Röhrig, Geschichte des vom Gut Lehn stammenden Geschlechtes Mittelsten Scheid (ohne Verlagsort und Jahr). <sup>32</sup> Mitt. der Westdeutschen Gesellschaft f. Familienkunde V, Sp. 241 ff.



gesten von Julius Heinze über den Hof und das Geschlecht Dingebauer (bei Mengede)<sup>24</sup>. Übergehen kann ich die Arbeit von Gustav Hegler<sup>25</sup> über den Schultenhof zu Eickel wegen der darin zu Tage tretenden unkritischen Einstellung<sup>26</sup>, aber auch die sorgfältigen Arbeiten über die Familien Röchling<sup>27</sup> und Brockhaus<sup>28</sup> aus der Unnaer Gegend deshalb, weil schon früh diese beiden Geschlechter in den städtischen Lebenskreis getreten sind. Für das Münsterland erwähne ich die den genealogischen und hofgeschichtlichen Gesichtspunkt gleich berücksichtigende Drerupsche Familiengeschichte<sup>29</sup> und die knappe Arbeit über den alten Hof Lütke Wentrup, Ksp. Hiltrup, mit ihren wenigen urkundlichen Hinweisen auf Abgabepflichten gegenüber dem Ludgeristift und dem Kloster Agidii in Münster und Inventaraufnahmen des Mobiliars<sup>30</sup>. Ausführlichere Nachweise bietet die Arbeit von Karl Großmann über Gut Niedick<sup>31</sup>, Kr. Warendorf, die von einem häufigen Erbwechsel in weiblicher Linie und Gutsverkäufen im 19. Jahrhundert für den in wenig fruchtbarem Sennegebiet am Südwestrande des Osning gelegenen Kotten Niedick berichten muß, der in der Harsewinkler Mark um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts vom Kloster Marienfeld aus begründet worden ist. Sein durch die Markenteilungen im vorigen Jahrhundert stark vergrößertes Areal, das schon vor der Ablösung zehntfrei und mit Geldabgaben nicht erheblich belastet war, gehörte einem Geschlecht, dessen wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg an der allmählichen Steigerung der Sterbfallgelder und an dem Konnubium mit Schultengeschlechtern abgelesen werden kann. Nicht unähnlich ist die von Bernhard Messing<sup>32</sup> aufgezeigte Entwicklung des Markenkottens Schierhölter im osnabrückischen Kirchspiel Glandorf. Ca. 1650 von einem Johann to Brochus begründet, ist auf ihn erst nach zwei weiblichen Erbgängen der heute darauf sitzende Mannestamm gelangt, der allmählich im 18. Jahrhundert das Areal vergrößert und eine Brauerei und Schankwirtschaft darauf angelegt hat, und der dann im 19. Jahrhundert durch Markenteilungen und Erwerb dreier Kotten in der Nachbarschaft sich eine angesehene Stellung verschafft hat. — Die Geschichte eines ehemaligen Villikationshaupthofes, eines sog. Sattelmeierhofes, eine Bezeichnung, die doch wohl nicht auf die Reiterkriegsdienstpflicht des bäuerlichen Aufsitzers zurückzuführen sein dürfte<sup>33</sup>, die Geschichte nämlich des heute im Besitz der Sparkasse in Gütersloh befindlichen Meierhofes zur Langert im Gebiet der früheren Herrschaft Rheda, hat uns Hans Richter<sup>34</sup> skizziert, der die auf dem Hofe sitzende bäuerliche Familie Edler seit der

<sup>24</sup> Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Jg. XXXII (Witten 1919) S. 115 ff. <sup>25</sup> ebda. Jg. XXXI (Witten 1918).

<sup>26</sup> E. Schulte in Westfälisches Familienarchiv, Heft 10/11, S. 120 ff.

<sup>27</sup> Vgl. die Röchlingsche Familiengeschichte und Nutzinger und Bellwinkel in Mitt. der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde VI (1929/30) Sp. 86 ff.

<sup>28</sup> Peter von Gebhardt, Geschichte der Familie Brockhaus aus Unna in Westfalen (Leipzig 1928).

<sup>29</sup> Engelbert Drerup, Geschichte und Genealogie der Familie Drerup (Paderborn 1911).

<sup>30</sup> Mitt. der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde VI (1929/30) Sp. 22 ff.

<sup>31</sup> in Maschinenschrift im Staatsarchiv Münster vorliegend.

<sup>32</sup> Geschichte der Familie und des Hofes Schierhölter in Glandorf (Münster 1926). Nicht zugänglich war mir Amalie Billmann, Geschichte der Familie Berckemeyer in Lengerich 1385—1929 (Osnabrück o. J.).

<sup>33</sup> Gegen diese Anschauung schon Nicolaus Kindlinger, Fragmente über den Bauernhof, die Hofesverfassung und das Bauernrecht (Dortmund 1812) S. 48. S. a. Heiermeier im 28. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1914) S. 46.

<sup>34</sup> im 44. Jahresbericht des Historischen Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1930).

en,  
„Gauer (bei Men-  
den Schultenhof

„Niedick“, aber auch  
„Schulhaus“ aus der  
„den städtischen

Fr genealogischen  
„ische Familien-  
„Ksp. Hilstrup,

über dem Lud-  
„des Mobiliars“.

„Gut Niedick“,  
„und Gutsver-  
„am dwest-

„Harsewinkler  
„enfeld aus be-  
„hundert stark

„labgaben nicht  
„r und sozialer  
„m Konnubium

„die von Bern-  
„ter im osna-  
„us begründet,

„ende Mannes-  
„fert und eine  
„Jahrhundert

„sich eine an-  
„Villikations-  
„ohl nicht auf

„sein dürfte“,  
„befindlichen  
„at un. Hans

„dler seit der  
XXXII (Witten

itt. der West-

(Leipzig 1928).  
1911).

5). Nicht zu-  
h 1385—1929

uerhof, die  
Jahresbericht

lefeld (1930).

Mitte des 17. Jahrhunderts verfolgt und die in den 1780er Jahren durchgeführte Umwandlung der sog. ungewissen Eigentumsgefälle, wie Weinkauf, Sterbfall und Freikauf, in feste Geldsätze geschildert hat. Für das benachbarte Ravensberg hat H. Culemann<sup>44</sup> bei Schilderung der Geschichte des jetzt parzellierten Sattelmeierhofes Blackemeier in Vilsendorf bei Bielefeld nicht die Lücke von dem durch das Westfälische Urkundenbuch erschlossenen 13. Jahrhundert bis zum Beginn der einschlägigen Kirchenbücher im Jahre 1675 auszufüllen versucht. Erfolgreicher sind demgegenüber die Nachforschungen bei einigen lippischen Meiergeschlechtern gewesen, insbesondere bei 3 Geschlechtern, die in der Umgebung von Schötmar saßen, nämlich bei den später als Beamte auftretenden Ribbentrop<sup>45</sup>, bei den Meyer zu Schwabedissen<sup>46</sup>, deren Hof heute dem Bad Salzuflen gehört, und bei den noch heute ihrem Vatererbe die Treue wahrenen Meier zu Hölsen<sup>47</sup>.

Wie vielleicht aus diesen Darlegungen hervorgeht, standen die herangezogenen Arbeiten überwiegend weniger unter dem genealogischen als vielmehr unter dem hofesgeschichtlichen Gesichtspunkt. Und wie kann es auch anders sein bei Geschlechtern, bei denen Wahl des Ehegatten und Zeitpunkt der Eheschließung und damit auch Zeitpunkt der Geburt der Kinder, aber auch Zeitpunkt des Abtretens des alternden Wehrfesters auf seine Leibzucht von den Bedürfnissen des Hofes abhängt. Bei diesem Zurücktreten des eng genealogischen Gesichtspunktes ist auch begreiflich, daß von eigentlich bäuerlichen Geschlechtern bislang überwiegend Stammfolgen ermittelt, dagegen seltener Nachfahrentafeln oder Ahnentafeln aufgestellt wurden. Würden die Nachfahrentafeln, von denen eine zum Beispiel für das amelsbürener Geschlecht Venschott<sup>48</sup> aufgestellt wurde, die Verzweigung in alle Berufsstände erweisen, so würden die Ahnentafeln, wie die von Eduard Schulte aufgestellte Ahnentafel des aus Bauerngeschlecht stammenden Malers Schulte im Hofe gezeigt hat<sup>49</sup>, ein sozial gleichrangiges Konnubium mit Bauerngeschlechtern aus der nächsten Umgebung des Stammhofes als Regelfall bäuerlicher Eheschließungen und in Ahnentafeln von wenigen Generationen nur geringen Ahnenverlust und späterhin Ahnengemeinschaft mit adeligen, kaufmännischen und Beamtenfamilien eindringlich vor Augen führen.

Und noch weniger betrieben ist von bäuerlichen Familien aus die Sippschaftsforschung. In ihr hat nun Eberhard Winkhaus<sup>50</sup> für das märkische Sauerland einen entscheidenden Anfang gemacht, indem er eine Anzahl von märkischen Bauern- und Schmiedegeschlechtern, darunter z. B. die bekannte Familie Harkort, im Zusammenhang der ihnen verschwägerten Familien unter wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten behandelt hat. Von einer rein bäuerlichen Familie Westfalens aus ist aber

<sup>44</sup> Die Geschichte eines Hofes in Vilsendorf. 46. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1932) S. 79 ff.

<sup>45</sup> Hans Ribbentrop, Der Meierhof Ribbentrop bei Schötmar, Mitt. a. d. Lippischen Geschichte und Landeskunde, Bd. IV (1906). <sup>46</sup> Bernhard Thümmel, Die Meyer zu Schwabedissen (Görlitz 1930).

<sup>47</sup> W. Butterweck, Geschichte des Meierhofes zu Hölsen (Schötmar 1921). — In meiner Übersicht habe ich einige familiengeschichtliche Arbeiten, die für meine Darlegungen nicht von besonderem Belang waren, übergangen, darunter die Brautlecht, Middelmann, Rentrup und die Besitzer des Hofes Heil.

<sup>48</sup> Chronik und Stammbaum der Familie Bredenbeck gen. Venschott (Schermbek 1909).

<sup>49</sup> Geschlecht und Scholle des Malers Rudolf Schulte im Hofe, in „Westfalen“ Jg. 14 (1926) S. 77 ff.

<sup>50</sup> Wir stammen aus Bauern- und Schmiedegeschlecht (Görlitz 1932).



sonst m. W. ein gleichartiger Versuch, der sicher aufschlußreich wäre, noch nicht unternommen worden.

So wenig nun eine sippenmäßig denkende Genealogie bei der männlichen Stammfolge Halt macht, so wenig kann eine auf die Lösung grundsätzlicher Probleme drängende Geschichtsbetrachtung bei dem Einzelhof stehen bleiben, der doch das Schicksal seiner Nachbarn in Zeiten der Kriege, der Seuchen und der Teuerung teilt. So ist es nicht verwunderlich, daß mit dem Erwachen der bäuerlichen Familienforschung ein Streben nach dem Erfassen der typischen Entwicklung der Höfe einer bestimmten Gegend parallel geht. 1888 und 1891 hat bereits Schwieters aus Schmerz, einen um den anderen alten Hof unter den Hammer kommen zu sehen, und in der Hoffnung, durch seine Nachweise alter Geschichtstradition den Selbsterhaltungstrieb der Hofesbesitzer stärken zu können, die Nachrichten über die Bauernhöfe des Kreises Lüdinghausen gesammelt<sup>21</sup>. Im gleichen Sinne sind unveröffentlichte Arbeiten Wilhelm Zuhorns über die Höfe der Kamener Gegend, die Arbeit von Brockmann über die Höfe der Umgebung Billerbecks<sup>22</sup>, die Hefte von Ludwig Bielefeld über die Dülmener Siedelstätten<sup>23</sup> und die Untersuchungen von Pagenstert<sup>24</sup> über die Höfe des Oldenburger Münsterlandes angefertigt worden. Bei allen diesen Arbeiten tritt allerdings die eigentliche Bauernfamilie in den Hintergrund, nur Brockmann stellt die Stammfolgen der Hofesbesitzer für die letzten 4 Generationen auf. Neben mehr antiquarischen als geschichtlich wesentlichen Nachrichten über Hofesverkäufe innerhalb der Obereigentümer, Nachrichten, die z. B. auch Vogelers Arbeiten<sup>25</sup> über die Höfe, Güter und Ortschaften der Soester Börde beherrschen, ist bei ihnen allen Hauptziel die Ermittlung des Hofesumfanges, Feststellung der Abgaben und Dienstpflichten und Erforschung des Grund- und Zehntherrn. So sehr man nun aus diesen Arbeiten typische Entwicklungslinien der ländlichen Hofesgeschichte, etwa das Schwinden der Bodenständigkeit des Bauernstandes im 19. Jahrhundert, für das betreffende Gebiet statistisch ablesen kann, so unentbehrlich auch diese Arbeiten als Nachschlagewerke sind, so verfehlen sie doch das letzte Ziel wissenschaftlicher Hofesgeschichte, nämlich die Höfe als organisch eingefügte Glieder einer Gemeinschaft sei es vor allem der Siedlungsgemeinschaft, der politischen Ortsgemeinschaft, der bäuerlichen Kulturgemeinschaft oder der Rechtsgemeinschaft gleicher Grund- oder Schutzherrschaft und gleicher Markenberechtigung zu begreifen und untereinander in Beziehung zu setzen.

Dieses Ziel wird meines Erachtens immer mehr in den Mittelpunkt wissenschaftlich orientierter Ortsgeschichte treten müssen. Von den Monumenta Pader-

<sup>21</sup> Julius Schwieters, Die Bauernhöfe des östlichen Theiles des Kreises Lüdinghausen (Münster 1888), vgl. zum Text das Vorwort. Ders., Geschichtliche Nachrichten über den westlichen Theil des Kreises Lüdinghausen (Münster 1891). Ders., Geschichtliche Nachrichten über den östlichen Theil des Kreises Lüdinghausen (Münster 1896). <sup>22</sup> Heinrich Brockmann, Die Bauernhöfe der Gemeinden Stadt und Kirchspiel Billerbeck, Beerlage, Darfeld und Holthausen (Billerbeck 1891).

<sup>23</sup> Dülmen und seine Siedelstätten (Dülmen 1912—1923).

<sup>24</sup> Cl. Pagenstert, Die Bauernhöfe im Amte Vechta (Vechta 1908). Ders., Die ehemaligen Kammergüter in den Ämtern Cloppenburg und Friesoyte (Vechta 1912). Vgl. auch die hofgeschichtlichen Beiträge von Brüning, Schwieters, Zumbusch u. a. in den Warendorfer Blättern.

<sup>25</sup> in Zschr. des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Jgg. 1837/8, 1839/90, 1890/1, 1896/7, 1910/11. Vgl. auch das von Vogeler publizierte Verzeichnis der Stifts-, Kloster- und Kammereigüter der Soester Börde von 1767/8 in ders. Zschr. 1896/7. Im gleichen Sinne: G. Strotkötter, Die ehemaligen Dorstener Bauerngüter, Vestische Zeitschrift 6 (1896). Vgl. auch von dems., Der Reichshof Dorsten, ebda. 8 (1898).

bornensia des Paderborner Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg<sup>66</sup> und den nach diesem Vorbilde glossierten Ortsantiquitäten des Vredener Scholasters Jodocus Nünning<sup>67</sup> im 17. und 18. Jahrhundert bis zur bevölkerungsgeschichtlich orientierten Ortsgeschichte des 20. Jahrhunderts ist ein weiter Weg zu gehen gewesen. Beschränkte sich früher die Ortsgeschichte meist auf die Geschichte der Pfarrei unter Berücksichtigung der im Kirchspielsgebiet etwa liegenden adligen Häuser und kurzer Darstellung der mittelalterlichen Villikation<sup>68</sup>, von der ausgehend wohl Mitteilungen über den Schultenhof und den einen oder anderen Bauernhof gemacht wurden, so ist in dem letzten Jahrzehnt der Gedanke durchgedrungen, daß die Geschichte einer Landgemeinde doch die Geschichte des in ihr bodenständigen Landvolkes sein müsse. Diesem Gesichtspunkt haben die einen Rechnung getragen, indem sie auf Grund der auf das betr. Kirchspiel bezogenen Quellen eine nach systematischen Gesichtspunkten geordnete Darstellung der Agrarentwicklung des Ortes gaben, etwa Rudolf Schulze in seinem Buch über das Kirchspiel Beelen<sup>69</sup>, Kr. Warendorf, durch Schilderung der Verhältnisse der Grundhörigen und Stuhlfreien und Klemens Liedhegener in seiner Untersuchung über das Kirchspiel Hellefeld<sup>70</sup>, Kr. Arnsberg, durch Darstellung der in der Gemeinde vertretenen Grundherrschaften, Nachweisung der dort vorkommenden bäuerlichen Besitzrechte und der Entwicklung des Anerben- bzw. Teilbarkeitsgedankens. Andere haben als besonderen Abschnitt neben der politischen und kirchlichen Geschichte der von ihnen behandelten Gemeinde bzw. bei nur siedlungsgeschichtlichem Ziel als Hauptgegenstand wenigstens kurze Zusammenstellungen über die Geschichte der einzelnen Höfe<sup>71</sup> gebracht, etwa Vinke in seinem Vermoldbüchlein<sup>72</sup>, Eduard Schulte in der Geschichte der Freiheit Wattenscheid (Wattenscheid 1925), Heinrich Börsting in der Geschichte der Stadt Horstmar<sup>73</sup>, Liese in ihrem Werkchen über Welschenennest<sup>74</sup>. Und auch in Heimatbüchlein mit kürzeren Beiträgen verschiedener Verfasser, wie z. B. im Heimatbuch von Bommern a. d. Ruhr<sup>75</sup>, darf die Geschichte wenigstens eines Hofes in kurzer Skizzierung nicht fehlen. Griese hat nach ausführlicher Behandlung der Siedlungs- und Territorialgeschichte der Umgebung von Bünde auch die Nachrichten der Kataster des 16. bis 18. Jahrhunderts für die einzelnen Höfe nebeneinandergestellt<sup>76</sup> und Schröer<sup>77</sup> hat in seiner Arbeit

<sup>66</sup> 1. Auflage 1669.

<sup>67</sup> Monumentorum Monasteriensium decuria prima (Wesel 1747).

<sup>68</sup> so z. B. Joseph Herold, Die tausendjährige Geschichte des Gemeinwesens Herzfeld (Paderborn und Münster 1886) oder Th. Esch, Ahsen, in Vestische Zschr. 14 (1904) und die kurzen Berichte von Schäfer über Marl, Bossendorf und Hamm ebda. 27 (1918), ferner Hermann Hartmann, Ankm. Mitt. des Ver. f. d. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück IX (1870). <sup>69</sup> (Warendorf 1920).

<sup>70</sup> Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung 3. Folge, Heft 1 (Münster 1933, zugleich Diss. Münster).

<sup>71</sup> Vgl. auch Friedrich Deisting, Geschichte der Land- und Kirchengemeinde Kierspe (Kierspe 1925). <sup>72</sup> Wilhelm Vinke, Heimatgeschichte der Stadt Vermold und Umgebung (Bielefeld o. J.); ähnlich G. Griese, Heimatgeschichte des Amtes Spenge (1. Aufl. 1926). <sup>73</sup> (Münster 1928).

<sup>74</sup> Auguste Liese, Welschenennest und seine Geschichte (1929).

<sup>75</sup> hgg. von W. Stehl (Witten-Bommern 1930). Darin: W. Golte, Der Golttenhof in Bommern. S. a. die Arbeiten Höfakens im Heimatbuch Bochum Bd. I (1925) u. III (1930).

<sup>76</sup> Gustav Heinrich Griese, Bünde und die Dörfer und Bauernhöfe im Elsetal (Bünde 1933).

<sup>77</sup> Alois Schröer, Werdegang und Schicksale eines westfälischen Bauerndorfes, dargestellt an der Geschichte von Einen (Warendorf 1934, zugleich Diss. Münster). Siedlungs- und Hofgeschichte vereinigt Franz Michels, Huttrop, Zur Geschichte der Großbauerschaft und des Hofes, Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, Heft 50 (1932). Vgl. auch Wilhelm Hasemann, Die Siedlungen im Kirchspiel Bramsche (Diss. Leipzig 1933).



zum guten Teil der Schule von Aloys Meister entstammen, ist aber die Grundherrschaft meist zu wenig als Organisation von Bauerngütern, sondern vielmehr als Organisation der grundherrlichen Hofhaltung, m. a. W. also weniger von der Produktions- als von der Konsumtionsseite her betrachtet worden. Demnach standen die Fragen der Erwerbung des Grundbesitzes, die Rechtsgrundlagen der Einkünfte, die zehnt- herrlicher, vogteiherrlicher oder im engeren Sinne grundherrlicher Natur sein konnten, und die Fragen der Verwaltung des Grundbesitzes besonders unter dem Gesichtspunkt der Auflösung der hochmittelalterlichen Villikationsverfassung im Vordergrund des Interesses, während die wohl in ihren Pflichten und Abhängigkeiten generell behandelten Kolonen nur in einzelnen Arbeiten bei Schilderung des Umfanges der Grundherrschaft oder bei Wiedergabe von Nachrichten der Heberegister des Näheren erwähnt wurden. Nur in der Arbeit von Karl Heinrich Schäfer über die Geschichte des Oberhofes Eickenscheid<sup>74</sup> ist der rechtsgeschichtliche und genealogische Gesichtspunkt eng verquickt, und Bernhard Speckmann hat bei Darstellung der „wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Gemeinde Wadersloh und dem Kloster Liesborn bis 1522“<sup>75</sup>, die ja nach ihrer Problemstellung orts- und grundherrschaftsgeschichtliche Betrachtung vereinigt<sup>76</sup>, die Bauernhöfe einzeln betrachtet. Wenn so in diesen Arbeiten über einzelne grundherrliche Verwaltungen, wie übrigens auch in den Untersuchungen über die Lage der grundherrlich gebundenen Landbevölkerung überhaupt, die hofgeschichtlichen Einzelangaben mehr beispielhaft oder gar zufällig auftreten, so stehen in gleicher Weise die Untersuchungen über die westfälischen Markgenossenschaften durchaus unter prinzipiellen Gesichtspunkten, bei Schotte<sup>77</sup> vor allem unter dem Gesichtspunkt der Entstehung der Markgenossen-

Münster (Osnabrück 1912, zugleich in Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück, Bd. 36). Franz Schöne, Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenserklosters Cappenberg, Westf. Zschr. 71 (1913) S. 105 ff. Adalbert Wenzel, Die Grundherrschaft des ehemaligen Benediktinerinnenklosters Herzebrock in Westfalen (Diss. Münster, Osnabrück 1913, zugleich in Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück Bd. 37). August Stiewe, Zur Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Klosters Willebadessen, Diss. Münster (Salzburg 1913). Siegfried Berg, Die grundherrlichen Verhältnisse des Klosters Marienborn bei Coesfeld, Diss. Marburg 1913. Karl Schoene, Kloster Hardehausen. Sein Güterbesitz und seine wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Entwicklung bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, Diss. Münster (Salzburg o. J.). Hugo Neuhaus, Beiträge zur Geschichte der Grundherrschaft Varlar, Diss. Münster (Borna-Leipzig 1915). Förster, Die wirtschaftliche Lage der Deutschordensballei Westfalen, Diss. Münster 1915 (zugleich in Westf. Zschr. 73 II). Franz Fischer, Die Wirtschaftsgeschichte des Prämonstratenserklosters Ölinghausen (Münster 1916, Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung N.F. Heft 36). Wilhelm Kaiser, Wirtschaftliche Verfassung und Verwaltung des Stiftes Geseke im Mittelalter, Westf. Zschr. 69 II (1932) S. 140 ff. Unter dem Einfluß dieser Fragestellung fehlen in der jüngeren Literatur über die Geschichte westfälischer Stifter und Klöster selten Abschnitte über die Gutsverwaltung, s. z. B.: B. Holthaus, Die Georgskomende in Münster, Diss. Münster (Hildesheim 1911), Ohlberger, Geschichte des Paderborner Domkapitels, Diss. Münster (Hildesheim 1911), Fritz Fischer, Die Komende Mühlheim an der Möhne, Diss. Münster (Hildesheim 1913). Richard Weining, Das freiweltlich-adelige Fräuleinstift Borchorst (Münster o. J.). Mir noch unbekannt: Wilhelm Segin, Kloster Dalheim im Sindfeld (Diss. Münster 1934).

<sup>74</sup> (Essen 1909). Vgl. dazu Max Schulte-Ostrop und A. Lenhäuser, Zur Geschichte der Familie Eickenscheid-Nienhausen (Essen 1928) und M. Schulte-Ostrop in Mitt. d. Westdeutschen Ges. f. Familienkunde Jg. VII (1931) Sp. 185 ff. <sup>75</sup> Diss. Münster 1931.

<sup>76</sup> Ähnlich gerichtet: Ludwig Bette, Die Abtei Werden und das Vest Recklinghausen, Vestische Zeitschrift 31 (1922/4).

<sup>77</sup> Heinrich Schotte, Studien zur Geschichte der westfälischen Mark und Markgenossenschaft, Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung N.F. Heft 17 (Münster 1908).

über Einen, Kr. Warendorf, die siedlungs- und hofgeschichtlichen Nachrichten zusammengetragen. Schröder ist nun, soweit ich sehe, seit Brockmann wieder der erste, der für seine ortsgeschichtlichen, allerdings siedlungsgeographisch wenig unterbauten Untersuchungen die Kirchenbücher benutzt hat. Wie unentbehrlich diese<sup>68</sup> für jede ortsgeschichtliche Forschung sind, das zeigen die bevölkerungsgeschichtlichen Hinweise, die Heinrich Schloemann<sup>69</sup> in seinem „Beitrag zur Geschichte der Besiedlung und Bevölkerung der Angelbecker Mark im 16. bis 18. Jahrhundert“ für ein Gebiet des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, z. B. durch Aufstellungen über den Geburtenüberschuß und die Versippung der Bauerngeschlechter, auf Grund der Kirchenbücher gemacht hat<sup>70</sup>. Die Ortsgeschichte von morgen wird sich dem genealogischen Gesichtspunkt nicht verschließen können: so unentbehrlich etwa für die Territorialgeschichte die Genealogie der landesherrlichen Familie ist, so wenig etwa die Geschichte eines städtischen Patriziats auf den Nachweis der Stammfolgen und Versippungen verzichten kann, so gewiß kann die Geschichte einer Landgemeinde der Genealogie der alten Bauerngeschlechter nicht entraten<sup>71</sup>.

War aber schon bei den ortsgeschichtlichen Arbeiten vielfach die bäuerliche Familie stark zurückgetreten, so war und ist sie auch noch kaum berücksichtigt bei den Untersuchungen über die grundherrlichen und markengenossenschaftlichen Verbände, Untersuchungen, die überwiegend weniger von der Heimatgeschichte aus als auf Grund prinzipieller rechtsgeschichtlicher Erwägungen angestellt werden. Westfalen ist wahrlich nicht arm an Untersuchungen über die Grundherrschaften, vor allem geistlicher Korporationen. Sie alle erreichen nicht ihr Vorbild, Rudolf Kötzschkes Studien zur Verwaltungsgeschichte der Großgrundherrschaft Werden an der Ruhr<sup>72</sup>, eine Arbeit, die sehr wohl zu den Einzelheiten hofgeschichtlicher Entwicklung vordrang, etwa bei Betrachtung der gegensätzlichen Stellung bäuerlicher Schulden oder Sattelhofbesitzer und lehnmännisch-ministerieller Villikationsverwalter. Bei der Mehrzahl der nachfolgenden Untersuchungen<sup>73</sup>, die

<sup>68</sup> Vgl. Gemmeke, Über Ursprung und Entwicklung der Kirchenbücher . . . im Bistum Paderborn, in: Der katholische Seelsorger Jg. 20 (1908).

<sup>69</sup> in Mitt. des Vereins für Gesch. und Landeskunde von Osnabrück Bd. 47 (1925/6).

<sup>70</sup> Ähnlich hat Ewald Dresbach, Chronik und Urkundenbuch der Kirchengemeinde Halver (Elberfeld 1893) S. 100 ff. die Kirchenbücher zur Berechnung der Einwohnerzahlen auf Grund der Geburtenzahlen benutzt.

<sup>71</sup> Einen solchen Versuch, nämlich die Stammtafeln der Einwohner zweier Dörfer in der heutigen Provinz Sachsen zu bearbeiten, hat Friedrich Hoppe, Zur Geschichte und Geschlechterkurde von Großjena und Schellsitz (Naumburg o. J.) unternommen. Wegen des Fehlens von Berufsangaben ist das Büchlein aber für bevölkerungsgeschichtliche Fragestellungen unbenutzbar. Ich möchte auch an dieser Stelle darauf hinweisen, daß künftig wohl für jede Ortschronik die Katasterkarte als siedlungsgeschichtliche Quelle herangezogen werden muß. <sup>72</sup> (Leipzig 1901).

<sup>73</sup> Ich nenne hier nur: Werner Dassel, Zur Geschichte der Grundherrschaft Oberwasser, Diss. Münster 1906. Bernhard Brons, Geschichte der wirtschaftlichen Verfassung und Verwaltung des Stiftes Vreden im Mittelalter. Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung N. F. 13. (Münster 1907). Nottarp, Die Vermögensverwaltung des münsterischen Domkapitels im Mittelalter, Westf. Zsch. 67 (1909), S. 1 ff. Ders. in Westdeutsche Zsch. 29 (1910) S. 193 ff. Carl Küster, Zur Vermögensverwaltung des Stifts Meschede im Mittelalter, Westf. Zsch. 67 (1909) S. 49 ff. Klemens Becker, Die Wirtschaftsverhältnisse des westfälischen Benediktinerklosters Lieshorn am Ende des Mittelalters, Diss. Münster (Bocholt 1909). Ferdinand Beste, Beiträge zur Geschichte der Grundherrschaft des Klosters Dalheim, insbes. . . . der grundherrlichen Dörfer Meerhof und Oesdorf, Westf. Zsch. 67 II, S. 70 ff. Max Lapp, Die Verfassung der Grundherrschaft St. Mauritius im Mittelalter, Diss. Münster (Borna-Leipzig 1912). Eduard Donnerberg, Der Besitz des ehemaligen Klosters Iburg, Diss.

zum  
sch  
nisa  
als  
der  
herr  
ten,  
sich  
der  
ger  
ges  
Nä  
Ge  
gisc.  
der  
ste  
sch  
We  
au  
ker  
zu  
fäl  
Sc  
  
Mü  
Bd.  
Zs  
kle  
Ge  
get  
he  
Kle  
wie  
trö  
wis  
Zse  
ha  
Ka  
89  
die  
B.  
sch  
me  
lic  
D.  
  
Ei  
Fa  
  
Za  
  
M.



aber auch der Stand der Besiedlung im Großen für den Ausgang des Mittelalters festlegen und Annäherungszahlen für den Bevölkerungsstand des betr. Stichjahres geben lassen. Aber nicht nur der Siedlungsstand, sondern auch die Siedlungsformen werden z. B. für das Fürstbistum Minden, die Grafschaft Ravensberg und die Soester Börde infolge der Flurangaben der Quellen verhältnismäßig weit zurückverfolgt und damit die Veränderungen in der Flurverfassung während der letzten Jahrhunderte festgestellt werden können. Dann aber ist — auch durch Ermöglichung eines Urteils über die frühere Größe der einzelnen bäuerlichen Besitzung — die Grundlage für die Erfassung der älteren Siedlungsgeschichte gegeben. Diese wird vielleicht die Erklärung der so verschiedenartigen Siedlungsbilder in Westfalen aus gemeinsamer Urform durch Nachweise der durch die Bodengestalt und Bodenqualität sowie durch die wirtschaftliche Entwicklung gegebenen Bedingungen versuchen können, eine Erklärung wie sie von Vincke<sup>88</sup>, Martiny<sup>89</sup>, Deermann<sup>90</sup> und Rothert<sup>91</sup> für das Osnabrückische in Angriff genommen, für Ravensberg von Griese<sup>92</sup> übernommen, für das Münsterland hier und da beachtet<sup>93</sup> und von Sämer<sup>94</sup> für das westliche Sauerland fortgeführt ist. Danach würde sich als das Urdorf jener lockere Kern von 5—10 Höfen erweisen, die an dem Esch beteiligt sind, d. h. an der Feldflur, die im Gegensatz zu den einzelnen mit Wallhecken umschlossenen Kämpen die Äcker der Urhöfe in Gemengelage umfaßt. Diese Eschfluren, die eine andere Auffassung für allerdings früh besiedelte Teile ehemaliger gemeiner Mark ansehen möchte<sup>95</sup>, hätten sich dann entweder bei gemeinsamer Rodung durch die Hofbesitzer zur Gewinnflur und der lockere Dorfkern durch Errichtung der Hofstätten von Neusiedlern zwischen den Häusern der Altbauern zum geschlossenen Hausendorf entwickelt, oder aber diese Eschfluren und lockeren Dörfchen wären bei Rodung der Waldfluren durch einzelne Siedler, die ihr Haus inmitten ihrer gerodeten Kämpen errichtet haben würden, im Gesamtbild gegenüber diesen zerstreuten jüngeren Einzelhöfen zurrückgetreten sein. So würden sich unschwer ohne die Annahme grundsätzlich verschiedener, ethnisch bedingter Landnahmeformen die Gewanddörfer des sog. Hellweggebietes<sup>96</sup> (Meitzen: „Marsendörfer“; Rübél: Ergebnis fränkischer Markensetzung und Flurregulierung) und die altgerma-

feld (1901) S. 141 ff. abgedruckt hat. Einen Versuch, die Siedlungsentwicklung auf Grund des urkundlichen Materials für Amelsbüren zu skizzieren, hat Bernhard Messing. Ein Beitrag zur Geschichte der Siedlung im Münsterlande, „Auf Roter Erde“ Jg. 9 (1934) S. 33 ff. unternommen.

<sup>88</sup> Johannes Vincke, Die Besiedlung des Osnabrücker Landes bis zum Ausgange des Mittelalters, Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück 49 (1927).

<sup>89</sup> Rudolf Martiny, Hof und Dorf in Altwestfalen (Stuttgart 1926, Bd. XXIV, 5 der „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“). Vgl. dazu die ältere Arbeit von I. B. Nordhoff, Haus, Hof, Mark und Gemeinde Nordwestfalens (Stuttgart 1889, Forschungen z. deutschen Landes- und Volkskunde IV, 1).

<sup>90</sup> Johann Bernhard Deermann, Ländliche Siedlungs-, Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Venkigaus, Diss. Kiel (Hannover 1912). <sup>91</sup> Rothert, Die Besiedlung des Kreises Bersenbrück (Quakenbrück 1924).

<sup>92</sup> Gustav Heinrich Griese, Bünde und die Dörfer und Bauernhöfe im Elsetal (Bünde 1933). <sup>93</sup> z. B. H. Hüer, Gescher (1933). Schröber für Einen (s. o. Anm. 67). <sup>94</sup> Eduard Sämer, Die ländlichen Siedlungen des westlichen Sauerlandes, Diss. Münster (zugl. Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Jg. 45. 1932).

<sup>95</sup> Wilhelm Wilms, Großbauern und Kleinbesitz in Minden-Ravensberg, 27. Jahresbericht des Historischen Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1913), S. 11.

<sup>96</sup> Theodor Ruhländer, Siedlungsgeschichte des Dreibauerschaftsquartiers im Gebiete des früheren Stifts Essen, Diss. Bonn 1924, nimmt — offenbar unter Rübelschem Einfluß — für die Gewanddörfer des sog. Hellweggebietes fränkische Siedlung an.

schaft<sup>78</sup>, bei Grafe<sup>79</sup> etwa unter dem der Organisation, und heimatkundlichen Darstellungen, wie der über die Weniger Mark<sup>80</sup>, blieb die Darstellung der Markenbefugnisse der einzelnen Höfe vorbehalten<sup>81</sup>.

Nichtsdestoweniger wird nach meiner Überzeugung künftig die Geschichtswissenschaft gerade zur Förderung ihrer Probleme der bäuerlichen Rechtsgeschichte, die nur in engster Beziehung mit der Siedlungsgeschichte gefördert werden können, auf die scheinbar lokalen Fragen der Geschichte der einzelnen bäuerlichen Familien und der einzelnen Höfe eingehen müssen. Ich darf deshalb noch kurz auf die Aufgaben und Probleme hinweisen, die unter diesem Gesichtspunkt gegenwärtig der Geschichtswissenschaft gestellt sind.

Zunächst wird das eigentliche Geschichtshandwerk, das allerdings die Meisterhand nicht entbehren kann, durch Fortsetzung der Publikation grundherrlicher Quellen, wie sie die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in den Urbaren von Werden und St. Pantaleon<sup>82</sup>, und die westfälische Historische Kommission in dem Codex traditionum Westfalicarum<sup>83</sup> der Forschung zugänglich gemacht hat, der bäuerlichen Geschichtsbetrachtung dienen, besonders etwa durch die Herausgabe des aus den Bedürfnissen grundherrlicher Verwaltung erwachsenen Urbars der Grafschaft Ravensberg von ca. 1550<sup>84</sup>. Daneben werden als Seitenstücke zu dem von Aloys Meister herausgegebenen Märkischen Schatzbuche von 1486<sup>85</sup> die ebenso wie dieses den Notwendigkeiten der Steuerverwaltung ihre Entstehung verdankenden Schatzungsregister des Oberstiftes Münster von 1498/9, die gleichen Register des Herzogtums Westfalen aus dem 16. Jahrhundert und etwa das Kataster der Soester Börde von 1685<sup>86</sup> und ähnliche Quellen der Öffentlichkeit leichter zugänglich gemacht werden müssen. Durch Heranziehung der späteren Kataster und Steuerrollen wird sich der Ablauf der Neusiedlungstätigkeit<sup>87</sup> bis ins 19. Jahrhundert hinein verfolgen,

<sup>78</sup> Zu den Kontroversen über die Entstehung der Markgenossenschaft aus grundherrlicher oder frei-einungsmäßiger Wurzel vgl. u. a. Alfons Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit (2. Aufl. 1921/2), Ders., Die freien Marken in Deutschland (1933), Karl Rübél, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande (Bielefeld 1904).

<sup>79</sup> Josef Grafe, Die Nutzung der Markgenossenschaft mit besonderer Berücksichtigung des Klosters Rumbeck, Westf. Zschr. 87 (1930) II, S. 132 ff.

<sup>80</sup> von Karl Schwerter (Albringhausen 1924). S. a. Albert Kleffmann, Heimatgeschichte der ehemaligen Mark und Freigrafschaft Hundem (Hagen 1927).

<sup>81</sup> Siedlungskundlich aufschlußreich ist die Studie von Eickhoff über das Olbrock im 16. Jahresbericht des Historischen Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1902), S. 1 ff. Nicht zugänglich waren mir Heinz Vöpel, Die Herdecker Mark (Diss. Münster 1933) u. Hans Haferkamp, Die Walsum-Sterkrader Großmark (Diss. Münster 1934).

<sup>82</sup> bearb. von B. Hilliger u. R. Kötzschke (Bd. I—III der „Rheinischen Urbare“, Bonn 1902—1917).

<sup>83</sup> Bd. I—VII, bearb. von Ernst Friedländer und Franz Darpe (Münster 1872—1914.)

<sup>84</sup> Karl Schreiber, Das Urbar der Grafschaft Ravensberg vom Jahre 1550, 21. Jahresbericht des Historischen Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1907).

<sup>85</sup> in: Ausgewählte Quellen und Tabellen zur Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Mark (Dortmund 1909). Ähnliche Teilpublikationen: Ed. Schulte, Die Liste der Feuerstätten des Amtes Bochum im Jahre 1664 (Beiträge zur Geschichte Dortmunds XXXII (1925) S. 161 ff.). Otto Schnettler, Ein Steuerstreit im ehemaligen Amt Wetter am Ende des Dreißigjährigen Krieges (Hattingen 1932). H. Jellinghaus, Die Erbe des Amtes Grönenberg und ihre Grundherren im 16. Jahrhundert, in Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück Bd. 29 (1905) S. 113 ff. <sup>86</sup> Vgl. ten Doornkaat Koolmann in Zeitschrift des Vereins f. d. Geschichte von Soest und der Börde Jg. 1921/2.

<sup>87</sup> Dafür sind etwa Zuschlagsregister heranzuziehen, wie sie Hermann Eickhoff für Gütersloh (a. d. J. 1532) im 15. Jahresbericht des Historischen Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg zu Biele-

aber au  
festlege  
geben l  
werden  
Börde  
damit  
festges  
über d  
die Erf  
klärung  
Urform  
die wi  
klärung  
brücki  
Münst  
fortgef  
erweis  
den ei  
enge  
besied  
weder  
Dorfk  
Altba  
locker  
Haus  
über  
unsch  
nahm  
Rübe

feld (f  
lichen  
der S

alters

gen z  
Hof,  
Volks  
Rech  
Besie  
und  
für E  
lande  
Mark

Histo

here  
wan



und Adel. Hatte im Hochmittelalter das Abwandern des freien Ortsadels in die Städte, sein Eintritt in die Burgmannschaft von Dynasten, die Schenkung seines Grundbesitzes an Klöster und Stifter, oder schließlich die Auflösung der Villikationsverfassung und das für diese Veränderung hier und da nicht nur von Dilettanten behauptete Absinken ministerieller Elemente in die bäuerliche Hörigkeit<sup>107</sup>, eine Besitzverschiebung zugunsten des Bauerntums gebracht, so hat seit dem ausgehenden Mittelalter in gewissem Umfange ein Bauernlegen von seiten des Adels begonnen, der nicht nur auf Marken-„sundern“ und Heiden seine Burgen errichtete, sondern dafür oft genug Bauernland benötigte. Man denke nur an das „westfälische Versailles“, an Nordkirchen<sup>108</sup>, oder man lese unter diesem Gesichtspunkte die Werke von der Horsts und vom Bruch über die adeligen Häuser Minden-Ravensbergs und des Fürstentums Osnabrück<sup>109</sup>. Und nur in der Nähe der alten Heerstraßen, der sog. Hellwege oder Königsstraßen und der Hessenwege (?) wird für vereinzelte wüste Bauernhöfe der 30jährige Krieg<sup>110</sup> verantwortlich zu machen sein, dessen wirtschaftliche Folgen aus der Wertabschätzung der eigenhörigen Güter bei Berechnung des Sterbefalls im 17. Jahrhundert wohl einmal statistisch abgelesen werden könnte. Aber auch die Wirkung der Agrarbewegung und Industrialisierung im 19. Jahrhundert auf die Entstehung wüster Stätten würde aus den siedlungsgeschichtlichen Arbeiten, ja vielleicht schon aus der kommentierten Publikation der oben genannten Quellen deutlich hervorgehen.

Dabei aber würden doch die Lichtseiten der grundherrlichen Bindung der Bauernhöfe in den früheren Jahrhunderten deutlicher als vielleicht bisher hervortreten. Läßt sich doch aus dem Studium der Hofrechte<sup>111</sup> und der Eigentums- und Erbpachtsordnungen<sup>112</sup> nicht nur die soziale Lage der Bauern, sondern auch die

<sup>107</sup> Vgl. K. H. Schäfer, Geschichte des Oberhofes Eickenscheidt, S. 16.

<sup>108</sup> Schwieters, Die Bauernhöfe des östlichen Theiles des Kreises Lüdinghausen, S. 374 f., 380 f. Die Festschrift: Nordkirchen (1911) mit den Beiträgen von Georg Erler und Josef Aistermann erwähnt diese Dinge kaum.

<sup>109</sup> Karl Adolf Freiherr von der Horst, Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden (Berlin 1894), dazu Nachtrag in Vjschr. f. Wappen-, Siegel- und Familienkunde Jg. 27 Heft 1, und Rudolf vom Bruch, Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück (Osnabrück 1930).

<sup>110</sup> Bezüglich der Übertreibungen bei Beurteilung der Verwüstungen durch Kriege vgl. Josef Lappe, Die Rechtsgeschichte der wüsten Marken (Münster 1916) S. 6 ff.

<sup>111</sup> Vgl. z. B. das Recht des Hofes zu Loen, hgg. von J. Niesert (Coesfeld 1818). Dazu: Karl Lohmeyer, Das Hofrecht und Hofgericht des Hofes zu Loen, Diss. Münster 1906. Viel Material — abgesehen von den einschlägigen westfälischen Urkundenbüchern — in den Beilagen zu Sommer, Handbuch über die älteren und neueren bäuerlichen Rechtsverhältnisse in den . . . preussischen Provinzen in Rheinland und Westfalen (Hamm 1830) und ders., Darstellung der Rechtsverhältnisse der Bauerngüter im Herzogtum Westfalen (Hamm-Münster 1823). Ferner Niklas Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit (Berlin 1819) und Rive, Über das Bauerngüterwesen in den Grafschaften Mark, Recklinghausen, Dortmund und Hohenlimburg. . . Essen, . . . Cleve, . . . Broich und Wertherbruch (Köln 1824). Einzelne Stücke sind zugänglich in Hermann Wopfner, Urkunden zur deutschen Agrargeschichte (Stuttgart 1928).

<sup>112</sup> Eigentums-Recht und Ordnung . . . in der Churfürstl. Brandenb. Grafschaft Ravensberg (v. 8. November 1669) (Bielefeld 1687). Kgl. Preussische Eigentumsordnung des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg (vom 26. November 1741) (Bielefeld o. J.). F. von Vincke und H. Haarland, Eigentumsverordnungen für das Fürstentum Minden und die Grafschaft Ravensberg (Minden 1841). Vgl. Ernst von Briesen, Die Rechtslage der Eigenhörigen in Minden-Ravensberg, Diss. Münster 1907. Fürstliche Münsterische in vier Theile eingetheilte Eigentums-Ordnung (vom



allerdings nicht ohne selbstische Motive erklärbar Fürsorge des Grundherrn für die Erhaltung des Hofbestandes erkennen. Den Bedürfnissen dieser grundherrlichen Organisation wie der landesherrlichen Steuerverwaltung dürfte auch zum guten Teil die nicht nur im Gebiet der Einzelhöfe vorliegende und bis in die heutigen Tage erhaltene nunmehr wieder gesetzlich gestützte Festigkeit der Hofesnamen auch beim Wechsel der Besitzerfamilie zu danken sein, der Hofesnamen, die vielfach im 14. Jahrhundert noch nicht vorhanden sind<sup>113</sup>, da urkundlich immer noch Angaben über den oder jenen mansus gemacht werden, den ein mit einem bestimmten Taufnamen bezeichneter bäuerlicher „Zeller“ innehat. Wieweit nun der Festigkeit des Hofnamens die Zugehörigkeit einer Hausmarke — nicht zur Familie — sondern zum Hofe entspricht<sup>114</sup>, wäre auch einmal in diesem Zusammenhange zu untersuchen.

Schließlich hat die Grundherrschaft eine erhebliche Rolle für die Erhaltung des Anerbengedankens gespielt, der m. E. nicht, wie noch Rudolf Hübner wollte<sup>115</sup>, als Sonderentwicklung gegenüber dem altsächsischen Erbrechtssatz: Der Ältere teilt, der Jüngere kurt, sondern aus dem altgermanischen Liegenschaftsrecht abzuleiten ist. Wieweit jedoch nebeneinander liegende Bauernhöfe gleichen Namens, die durch ein Grote-Lütke, Ost-, West- oder ein durch die Jahrhunderte in den Steuerrollen konstantes Vornamenpaar unterschieden werden, auf Teilung<sup>116</sup> innerhalb der bäuerlichen Familien zurückgehen sollten, müßte im Einzelnen festgestellt werden, wobei sich herausstellen könnte, daß vielfach eine Teilung durch den Verkauf eines dimidius mansus seitens der Grundherrschaft veranlaßt ist, in andern Fällen aber gar nicht anzunehmen ist, weil die Lage in der gleichen Flur den Höfen den gleichen Namen gab<sup>117</sup>. Und nicht nur für den Bestand des Hofes, sondern auch den der bäuerlichen Familie sorgte die Grundherrschaft. Konnte sie doch für die Einheirat eines tüchtigen Kolonen oder einer tüchtigen Bauersfrau auf ihren eigenhörigen Hof deswegen sorgen, weil vielfach eine Einigung über die Entlassung eines der Nupturienten aus der Nachbargrundherrschaft getroffen werden mußte<sup>118</sup>. Und bei Ehen innerhalb der-

10. Mai 1770). Hochfürstliche Münsterische Erbpachts-Ordnung, erlassen Münster, den 21. September 1783. Vgl. Franz Wilhelm Bohnenkamp, Die Rechtsverhältnisse der gutherrlich-abhängigen Landbevölkerung im Münsterlande zur Zeit der Auflösung des Hochstifts Münster im Jahre 1803, Diss. Gießen 1932. Ferner: Karl Feldhues, Die sozialökonomische Lage der vestischen Bauern im 18. Jahrhundert, Vestische Zeitschrift Bd. 36 (1929) S. 113 ff. Walter Grothaus, Die Lage der Eigenbehörigen in Minden-Ravensberg im 18. Jahrhundert (Diss. Münster 1934).

<sup>113</sup> Vgl. Jellinghaus in Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück 29 (1904) S. 122 f. S. a. Schloemann (oben Anm. 69) S. 272 ff.: Noch im 16. Jahrhundert seien die Hofnamen dem Wechsel unterworfen. Nach freundlicher Mitteilung Wilhelm Hückers, der von dem Stand der Katasterkarte und des Beginns der Grundbücher (1827) an rückwärtsschreitend die Siedlungsgeschichte des ehemaligen Oberamtes Hörde erforscht, reichen bei einer erheblichen Zahl von Höfen und Kotten die Hofnamen nur bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. Die Arbeit Hückers wird auch familiengeschichtlich im Einzelnen belegte Beiträge zur Geschichte der Entstehung der Mischbevölkerung des Industriegebietes bringen.

<sup>114</sup> Vgl. Ernst Friedländer, Westfälische Hausmarken, in Westf. Zschr. 30 (1872) S. 241.

<sup>115</sup> Grundzüge des deutschen Privatrechts (4. Aufl. Leipzig Erlangen 1922) S. 738 ff.

<sup>116</sup> Solche Teilung nimmt man im allgemeinen für die Zeit vor Ausbildung eines grundherrlichen Abhängigkeitsverhältnisses an.

<sup>117</sup> z. B. ist für die in Einem auftretenden Hofnamenpaare: Große und Lütke Streinen (d. h. Oster-Einen) und Große und Lütke Bexten (d. h. Bekeseten) nicht notwendig Teilung aus einem Hofe anzunehmen. <sup>118</sup> Vgl. Klissing a. a. O. (oben Anm. 11) S. 70 ff.

selben Gr  
Gesindedi

Ich h  
schichtlic  
hat, Prob  
über die  
sammle  
berücksic  
schaftlich  
Fragen v  
nen, etw  
teren J  
geschlec  
licher L  
Wissens  
fügung  
glebae  
Scholle<sup>n</sup>.

haltung des  
der Zeit  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200

September  
den Leob  
803, Diss.  
18. Jahr-  
gehörigen

S. 122 f.  
nen dem  
and der  
edlungs-  
ahl von  
Arbeit  
er Ent-

rlichen

(d. h.  
einem

selben Grundherrschaft werden sich oft die bäuerlichen Eheleute beim pflichtmäßigen Gesindedienst in dem Haushalt des Grundherrn kennen gelernt haben. —

Ich hoffe, wenigstens in Umrissen die Probleme aufgezeigt zu haben, die die geschichtliche Wissenschaft bei Betrachtung der Vergangenheit des Landvolkes zu lösen hat, Probleme, an denen die Familienforschung teilhaben darf und soll. Wer über die engst verstandene Genealogie<sup>119</sup> der Bauernfamilie hinauskommen will, der sammle das Material zur bäuerlichen Rechts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, der berücksichtige Flurnamen<sup>120</sup> und Flurverfassung, grundherrliche und markengenossenschaftliche Bindungen, bäuerliches Brauchtum<sup>121</sup> und bäuerlichen Hausbau<sup>122</sup>. Manche Fragen werden vielleicht nur von der Familiengeschichte her gefördert werden können, etwa die Frage des Verbleibs der mittelalterlichen Wachszinsigen in den späteren Jahrhunderten, die Frage eines sozialen Auf und Ab innerhalb der Bauerngeschlechter und die Frage, wieviele Höfe sich in männlicher oder wenigstens weiblicher Linie unverkauft in den letzten Jahrhunderten vererbt haben<sup>123</sup>. Wenn die Wissenschaft ihre Erkenntnismöglichkeiten dem bäuerlichen Familienforscher zur Verfügung stellt<sup>124</sup>, dann wird sie damit zu dem Ziele beigetragen haben, eine seelische glebae adscriptio, die Verwurzelung des Bauerngeschlechtes in der angestammten Scholle, zu fördern.

<sup>119</sup> Vgl. Friedrich von Klocke, Familienkunde, Gesellschaftskunde, Heimatkunde (Flugschriften der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Heft 1, 1920).

<sup>120</sup> Vgl. H. Jellinghaus, Ravensbergische Flurnamen, 18. Jahresbericht des Historischen Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1904) S. 1 ff. Hans Riepenhausen, Flurnamenstudien in Minden-Ravensberg, Zeitschrift d. Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde, Jg. 30 (1933) S. 15 ff. <sup>121</sup> Vgl. z. B. Gustav Hagemann, Bäuerliche Gemeinschaftskultur in Nordravensberg, Veröffentlichungen der Volkskundlichen Kommission, Heft 2 (Münster 1931).

<sup>122</sup> Vgl. Willi Pessler, Das altsächsische Bauernhaus, Diss. Königsberg (Braunschweig 1906). Werner Lindner, Das niedersächsische Bauernhaus (Hannover 1912). Für das Sauerland vgl. auch die Notiz bei Sämer (s. o. Anm. 94) S. 45 f. und Fr. W. Grimme, Das Sauerland und seine Bewohner (Soest 1866). S. a. das vom Amt Höxter-Land 1931 hgg. Werk: Die Hausinschriften des ehemaligen Fürstentums Corvey.

<sup>123</sup> Vgl. die Notizen von E. Reinstorf, Wie lange erbt eine Hofstelle in der Familie fort? in Zschr. der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte I (1919) S. 138 f. und F. Tonn, Hufenstellen in den vormaligen Ämtern Segeberg und Traventhal, ebda. IX (1929) S. 144.

<sup>124</sup> In dem Sinne dieser Aufgabe hoffe ich noch in diesem Winter in der von der Archivberatungsstelle der Provinz Westfalen herausgegebenen Reihe „Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden und Akten zur Geschichte Westfalens“ ein Heft „Das westfälische Bauerntum“ vorlegen zu können



# Warum Familienkunde?

Allen Menschen, zumal dem deutschen Menschen ist der dunkle Trieb eigen, dem Ursprung der Dinge nachzugehen. Triebhaft ist das dunkle Kraut nach dem „Wober“ und „Werdal“. Die Einzelpersönlichkeit ist eine Summe vieler Ursachen, die in ihrer Abgrenzung zu suchen sind. Aber nicht allein die Einzelpersönlichkeit, sondern Werden und Vergehen ganzer Völker sind nach dem ewigen Erbström überliefert bekannt. Diese Erkenntnis ist heute Gemeingut aller Deutschen und aus dieser Erkenntnis heraus kommen wir auch zur Genealogie, zur Familienforschung. Der nationalsozialistische Grundgedanke von der rassenmäßigen Blutgemeinschaft aller Deutschen ist maßgebend für die Wichtigkeit der Familienkunde. Aus ihr heraus sind wir jederzeit in der Lage, die Blutsverwandtschaft unseres ganzen Volkes nachzuweisen, zwischen Nord und Süd, zwischen West und Ost. Sie ist aber auch in ihren Ergebnissen eine rechte Mahnung an unsere Generation. Der Kinderstich unseres Volkes in vorangegangener Zeit ist die Kette, die trotz drangvoller Kriege, Seuchen- und Hungerjahre unsere Ahnen mit unserem Geschlecht verbindet. Unbegreiflicher Lebenswille und starkes Selbstvertrauen sprechen aus allen Quellen der Familienkunde, und nicht allein die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Gegenwart, wie der Führer sagt, sondern ihre Zweigwissenschaften. Die Familienkunde ist es in besonderem Maße. Aus diesem gefühlbetonten und von Liebe zu unserem Volk getragenen Willen heraus müssen wir die lippenkundliche Arbeit aufnehmen.

Dieser Gedanke war es auch, der den Reichswalter des NSDA, Gauleiter Dr. Wächtler, veranlasste, alle Erzieher aufzufordern, sich mit dieser Wissenschaft praktisch zu beschäftigen. Jeder Erzieher muß bis zum 1. April 1938 dem Lehrerbund eine durch Urkunden oder durch beglaubigte Urkundenabschriften belegte Ahnentafel einreichen, die bis vor den 1. Januar 1800 zurückgeht. Die Materie wird dadurch zwangsläufig jedem Erzieher nähergebracht, wenn er nicht schon im Unterricht darauf gelehrt ist. In jeder Schule kann nicht allein, sondern wird das große Nachforschen beginnen, wenn den Kindern klar wird, daß ihr Vater es war, der 1918 mit den Vätern der Klassenkameraden zusammen den Stahlhelm trug, daß der Großvater unter der Pickelhaube 1870 bei Weißenburg oder Wörth kämpfte, daß die Ahnen für Napoleon in Spanien und Rußland bluteten, den Siebenjährigen, den Dreißigjährigen Krieg erlebten, oder Menschen ihrer Sippe den deutschen Osten erkämpften. Die ruhmvollen, aber oft auch qualvollen geschichtlichen Entwicklungsschufen unseres Volkes verleben ja erst dem an sich toten Zahlenkram der Ahnentafel Mut und Leben. Niemandem wie hier kommt die politische Territorialität des nachmittelalterlichen Deutschland so zum Ausdruck wie bei der Familienforschung. Fast mit jedem Ereignis der deutschen Geschichte sind doch Menschen unserer Sippe verbunden gewesen. Wären nicht die Ahnenforschung aber nur in einer Klasse, in der auch der Lehrer mit dem Heryon dabei ist. Inwiefern soll die Verflüchtigung unseres Reichswalters zunächst dem Lehrer erzieher. Der Geschichtsunterricht wird erst beim Essen kommen. Das man erst die ersten Ergebnisse der Arbeit fröhlich, dann kommt die Lust zur Weiterarbeit von selbst. Die Vergegenständlichung des Lehrers überträgt sich dann wie in den meisten Fällen auch auf die Schüler. Mit Vornehmigkeit wird alles gesammelt, was dem Familienforscher wertvoll ist — und was hat nicht Wert für ihn: Geburts-, Tauf-, Konfirmations-, Trau- und Sterbescheine, Totensiegel und Erbsenpostkarten, Familienfestmengen, Lehramtsabschriften, Staatsangehörigkeitsurkunden, Soldbücher, Militärpässe, Offiziers- und Zedenspatente, Kosterpässe, Reis- und Kriegsberichte, Pässe- und Kaufverträge, Grundbesitzurteile. Interessant und häufiger als man denkt hat die gemalten Schreiben, die im 17. und 18. Jahrhundert oft aus Jalousie eines wichtigen Ereignisses hergestellt wurden und von allen Generationen meist hoch in Ehren gehalten wurden. Besonders wertvoll für das Erbsenpostkarte der Verbindung sind alle Bilder von Familienangehörigen, die man irgend aufzutreiben sind. Jeder hat nicht jedes das Glück, Vorfahren oder Stambulder seiner Ahnen zu besitzen, wie es bei adligen Familien wohl häufiger der Fall ist. Sehr wichtig sind auch die Bilder der Weib- und Arbeitstätigkeiten der Vorfahren, Haushalts- und Gebrauchsgegenstände, um und ein Bild ihrer Kultur, ihrer Lebensgewohnheiten geben zu können. Ihr Denken tritt in ihrem schriftlichen Nachlass, in Zeitungsausschnitten über sie oder aus Büchern, die sie schreiben, vor unser Auge. Dankbar werden die Kinder sein, wenn sie ihnen die Bedeutung der dem Volke oft gleichzeitigen Epitaphien erklären, die in Dorf und Stadt in so reicher Auswahl und künstlerischen Vielseitigkeit zu finden sind, daß die vielen Wappen auf ihnen nichts anderes sind, wie Ahnentafeln, wie wir sie auch anfertigen, mit den Unpaarbaren links und den Paarzahlen rechts. Wir können ruhig darauf hinweisen, daß auch unsere Vorfahren ihre Hausmarken führten, die sie voll Stolz am Hausgabel oder an Trüben usw. anbrachten. Oft sind viele Hausmarken sogar heute noch wichtige Quellen für die Familienkunde, da sie häufig bei Heiraten mit den Namen der Eheleute und dem Datum der Hochzeit zusammen am Tonnenterrassen angebracht wurden. Haben wir die Kinder erst so weit, dann hat nicht allein die Ahnentafel Mut- und lebensvollen Inhalt, dann wird auch unsere Heimatgeschichte mit den Personen unserer Vorfahren lebend, die Kette zur Vergangenheit ist da und das Verantwortungsbewußt für die Zukunft unseres Volkes ist geweckt, denn „alles ist Kette, — ich bin ein Glied“.

E. Mann

5 J. 1. 15 J. 1937, Nr. 74  
 Hg. NSLB vom Westfalen - Nord  
 Hohenwandsdorf

## Familiengeschichtliche Quellen im Münsterland<sup>1)</sup>

Ernst Hövel

Paragraf 2 des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 lautet: Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgergesetzes erworben.

Wie auf so manchen anderen Gebieten kommt auch mit diesem Gesetz wieder eine Einrichtung zu Ehren, die in neuem Sinne schon im spätmittelalterlichen Deutschland

bestanden hat. Nicht etwa so nahezu, daß das viergehaltige alte Rheinische Reich Deutscher Nation Bürgerbriefe ausgestellt hätte, wohl aber diejenigen seiner Glieder, die seit ihrem Entstehen die höchsten Träger deutscher Kultur und die kraft-

<sup>1)</sup> Aus einem Vortrag, gehalten am 6. September 1936 auf der Schulungstagung des Heimatvereins Münsterland in Dimpfenhof.

Die Zeit  
2. 10. 87

Familientreffen

# Alle Vogels, alle

Ein großer Clan feiert ein Jubiläum / Von Sibylle Thelen

enkamp

n. Nicht so der  
Unbeeindruckt  
er frisch zurück,  
längere Umwege  
forstverwaltung  
ng für sich be-  
rdlich eine Un-  
sein dem regel-  
saalbecken viel

kte eine kurze  
n, aus der Brief-  
s hinter der An-  
vollen Feststel-  
f die Brücke für  
wege neben der  
lassen.

ein eingetragene-  
schwendung -  
nd Stelle gewen-  
hin-Präsidenten,  
wohl von  
er den bereits  
parallelweg sehen  
Bemeindestraße.  
hören können.  
„sondern allein  
342 000-Mark-  
zaiser: von dem  
n zuständigen

tar nicht anzu-  
wisch eingeglie-  
zstrand von Im-  
I Der Vertreter  
4 Mitarbeiterin-  
dikünfte zu ge-  
ödie doch den  
men vorzubeu-  
villvertreter des  
2. Schreibtisch,  
ortete auf die  
gug nix!“

**Grundhof**  
Ich bin Lisa, geborene Vogel, aus Frankental in der Pfalz“, ruft die Dame der wartenden Gruppe zu, streckt die Hand zur Begrüßung aus und macht die Runde. „Vogel aus Flensburg. Vogel aus Grenaa, Dänemark. Vogel aus Vancouver, Kanada“, schallt es ihr entgegen. 146 Vogels, geborene Vogels oder Abkömmlinge der weitverzweigten Vogelsippe – sie alle sind wie ein aufgeregt zwitschernder Schwarm über das kleine Grundhof in der Nähe von Flensburg hereingebrochen.

Auf dem Programm steht ein Jubiläum, das der Clan feiern möchte. Vor dreihundert Jahren ließ sich Conrad Vogel, Stammvater der norddeutschen Vogel-Familie, nach einjähriger Wanderschaft quer durch Deutschland im fruchtbaren Hügelland

Angeln bei Flensburg nieder. An den rund tausend Kilometer langen Marsch des damals 18jährigen erinnert ein mit dicken Siegeln versehenes Dokument, das in der Familie von Generation zu Generation weitergegeben wird: Der Wanderbrief, in dem die Stadt Nürnberg dem abenteuerlustigen Sohn des Conrad Vogel und seiner Frau Kunigunde bescheinigte, daß der „Jüngling Conrad“ niemals leibeigen gewesen sei und sich „allzeit untadelig betragen“ habe.

Was hat den jungen Mann dazu bewogen, in den kühlen Norden zu ziehen? „Da können wir nur rätseln“, sagt Sönke Vogel, der mit seiner Frau und zwei Verwandten die Familiengeschichte zusammenträgt.

Mittagessen im Grundhof-Krug: „Wer sind Sie (kurzes Stocken), wer bist du denn?“ beugt sich eine geborene Vogel neugierig zu ihrem Nachbarn hinüber. Der faltet den 80 Zentimeter breiten Plan

mit dem Stammbaum auseinander und fährt mit dem Zeigefinger den Zweig seiner Familie bis zum eigenen Namen entlang. „Ach“, jubelt die geborene Vogel entzückt, „unsere Großeltern waren Geschwister, ich bin deine Großcousine!“ Zwei Freunde strahlen sich an – sie sind verwandt.

Nach dem Mittagessen steigt die Großfamilie in die Busse. Sie fährt durch Angeln, vorbei an Gehöften, auf denen Vorfahren lebten, vorbei an einer Backsteinkirche, in der ein Pater Vogel einst Predigten hielt, bis hin zum Stammgut „Catharimental“, das die Familie seit 218 Jahren bewirtschaftet. „Hier

also kommen wir her...“, murmelt eine Frau Vogel aus der Großstadt.

Zur Zeit des Dritten Reichs wollten dänische und deutsche Vogels voneinander nichts wissen. Keine 20 Jahre zuvor noch hatten Asmus vom Catharimental und

Christopher aus Grenaa gemeinsam eine Familienchronik geschrieben. Erst 1976 knüpften ihre Nachfahren an diese Tradition an. Sie fahndeten nach Vogels in Frankreich und in Kanada. Dort vermutete Leo Vogel die Nachkommen von Anton, der im vergangenen Jahrhundert nach Hawaii und schließlich nach Kanada ausgewandert war. Leo hatte Erfolg: Anton hat heute 30 Enkel und Großkel in Vancouver. Einer von ihnen ist Richard Vogel. Er kam zum Familientreffen über den Atlantik geflogen und genießt seine Rolle als Paradiesvogel. „300 Jahre Familiengeschichte – das ist in Kanada etwas Besonderes“, sagt er stolz. Nach Vancouver wird er zwei Erinnerungsphotos mitnehmen: auf dem einen posiert er vor dem herrschaftlichen Gut Lindanis, wo vor Jahrhunderten Vorfahr Detlef Johann residierte. Das andere Photo zeigt – alle Vogels sind schon da – den Clan vor dem Stammhof Catharimental.





Quelle: "Westfalen" XVIII/1933  
Jahrgang

daß die Verhältnisse noch viel ungünstiger sind, denn etwa 80% der Ehepaare, die beide der fälischen Rasse angehören, haben überhaupt keine Kinder! Hier stirbt die fälische Rasse unter den Augen des Beobachters aus!

Es sind kapitalistische Gedankengänge, wenn ein Großbauer glaubt, wegen der Verteilung seines Hofes nur zwei Kinder aufziehen zu können; marxistische Gedankengänge aber sind es, wenn man vom Kleinbauern als einem Kötter spricht, der für die Lebensmittelversorgung des Volkes ja doch nicht in Frage käme. Einzig und allein ist ihre Bedeutung danach einzuschätzen, ob beide dem deutschen Volk erbgesunden Nachwuchs liefern. Denn die großstädtische Bevölkerung hat sich bereits auf den Aussterbe-Etat gesetzt!

Verfasser dieses ist nicht Westfale und hat auch keinen fälischen Einschlag. Gerade darum glaubt er die objektive Berechtigung zu haben, wenn er ein bekanntes Dichterwort abändert und der westfälischen Bevölkerung zuruft:

Was Du ererbt von Deinen Vätern,  
Erkenn' es, um es zu besitzen!

*aus der Quelle (Vollid)*

## Familienforschung und Hofgeschichte

Von Günther Wrede

Die bäuerliche Familienforschung hebt sich von der des Adels und des Bürgertums einmal durch die Fragestellung des Forschers und dann durch die besonderen Quellengruppen der Überlieferung ab. Ihre Eigenart liegt in der Bodenständigkeit des Bauerntums, in der Verbindung der Familie mit dem ererbten Hof. Familienforschung und Hofgeschichte sind nicht von einander zu trennen. Über Ahnen- bzw. Stammbaumsforschung hinaus ist das Interesse auf die Geschehnisse des Stammsitzes gerichtet, auf seine wirtschaftliche Entwicklung und seine Stellung im Gemeinwesen und somit auch auf die sozialen Verhältnisse seiner jeweiligen Besitzer. Über die Geschichte des Hofes wird der Anschluß an die Heimat- und Landesgeschichte gewonnen. Diese Gesichtspunkte werden in einem Gebiet wie dem der westfälischen Einzelhofesiedlung ganz besonders berücksichtigt werden müssen und versprechen immer wieder lohnende Ergebnisse. Im folgenden seien die wichtigsten Quellengruppen in erster Linie aus den Beständen des Staatsarchives in Münster, zusammengestellt und in dieser ihrer doppelten Bedeutung charakterisiert. Vollständigkeit des Materials wird hierbei nicht erstrebt, vielmehr eine Skizze von den Haupttypen versucht.

Als erste, allgemeinste Quelle sind die Kirchenbücher<sup>1)</sup> heranzuziehen.

<sup>1)</sup> Zusammenstellungen der erhaltenen Kirchenbücher vgl. in den „Inventaren der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen“, hrg. von der Historischen Kommission: „Realschematismus“ der Diözese Paderborn; Wecken, Die katholischen Kirchenbücher des Bistums Paderborn, Familiengeschichtliche Blätter Bd. 24 (1926) Sp. 359 ff.; Kochendörffer, Über Kirchenbücher in Westfalen, Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde Bd. 5 (1928) Sp. 445 ff.; Kochendörffer, Die ältesten protestantischen Kirchenbücher in Westfalen, Zs. „Westfalen“ Bd. 15 (1930) S. 81 ff.



Sie befinden sich größtenteils in den Pfarrarchiven. In der Regel führen sie bis ins 17. Jahrhundert zurück; das älteste uns bekannte Kirchenbuch aus der Provinz Westfalen ist das von Feudingen in Wittgenstein von ca. 1525. Neben der Suche nach den eigenen Vorfahren ist auf die ständige Wiederkehr gleicher Familiennamen zu achten; sie beweist die vielverzweigte Verwandtschaft eines ganzen Dorfes untereinander, die bis zu gefährlicher Inzucht führen kann. In den Vornamen werden Zeitmoden, Beziehungen zu Zeitgenossen oder religiöser Art offenbar. Man beobachte die durchschnittliche Kinderzahl, aber auch die hohe Kindersterblichkeit, oder das durchschnittliche Lebensalter, das Aussterben von Familien. Das Trauregister nennt die Herkunft auswärtiger Eheschließender und gibt somit einen wichtigen Beitrag für die Verkehrsbeziehungen eines Dorfes. Die Feststellung der Bevölkerungsbewegung hängt von allen diesen Faktoren ab. Krankheitsnotizen im Sterberegister klären über lokal gebundene Todesursachen (Klima, Wasserverhältnisse) auf, über Seuchen, die die gesamte Einwohnerschaft hart mitgenommen haben; Brand- und Kriegsnachrichten geben mitunter die Erklärung für Neubauten oder Verlegung eines Hofes, für die Jahreszahl der Gebälkinschriften über der Toreinfahrt, für die Neuanlage eines zerstörten Dorfes.

Auf dem Hofe selbst befinden sich Kaufurkunden, Pachtkontrakte, Obligationen, Mahlbücher, Markensachen und dergleichen, die nicht nur über Vorfahren und frühere Besitzer, sondern über die Lasten und die Belastung des Hofes, über den Mühlenbann und den Anteil an der gemeinen Mark Aufschluß geben. Vor allem ist aus ihnen der jeweilige Grundherr zu ersehen, dessen Kenntnis die Voraussetzung für erfolgreiche weitere Nachforschungen ist.

Das wichtigste Material ist sodann in den Guts- und Landesarchiven zu suchen. Es gliedert sich in zwei große Gruppen: nach dem Grundherrn und nach dem Landesherrn. In beiden Fällen ist — im Gegensatz zu den Kirchenbüchern — vom Hofe auszugehen, um an die richtige Quelle heranzukommen. Die Übersicht über die Einkünfte vom ländlichen Grundbesitz war ja in erster Linie Veranlassung zur schriftlichen Verzeichnung der Zahlungspflichtigen.

Wir beginnen mit den Quellen aus den landesherrlichen Archiven. Den Anfang machen die Schatzungsregister, die für Westfalen im 15. Jahrhundert einsetzen. Ihre Aufstellung gehört in den inneren Festigungsprozeß der Territorien zu jener Zeit hinein. Die Erhebung der Bede, einer ordentlichen Grund- und Gebäudesteuer, ist ein ausschließliches Recht des Landesherrn, eine Abgabe, die in Geld zu leisten war, im Gegensatz zu den überwiegend in Naturalleistungen bestehenden Abgaben an den Grundherrn. Als neue Einnahmequelle des Landesherrn kommen in derselben Zeit die außerordentlichen landständischen Steuern hinzu.

Aus dem Siegerland, dessen Archiv zu den reichsten und besterhaltensten des Staatsarchivs gehört, ist ein Schatzungsregister von 1461<sup>2)</sup> über die von den einzelnen Siedlungen erhobene und auf deren Besitzer umgelegte Bede<sup>3)</sup> erhalten.

In dem Schatzbuch der Grafschaft Mark von 1486<sup>4)</sup> besitzen wir das älteste land-

<sup>2)</sup> Gedruckt: Philippi, Siegerner Urkundenbuch Bd. II Nr. 166.

<sup>3)</sup> Vgl. die Vorbemerkung bei Philippi a. a. O.

<sup>4)</sup> Gedruckt: Meister, Die Grafschaft Mark Bd. II S. 1 ff.; vgl. die zugehörige Einleitung S. IX ff.; Weber, Die Anfänge der Statistik in der ehemaligen Grafschaft Mark bis zum Jahre 1609. Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark Jg. 23 (1910) S. 17 ff.

ständig  
währe  
in der  
tung  
1486  
der ge  
das V  
V  
bewill  
Willk  
Sieger  
sich h  
entric  
Obers  
zen Z  
stens

I  
Köln  
den  
gister  
ständ  
Weite  
hunde

V  
dem  
brück  
F

sind  
ter ur  
jener  
Forsc  
Gesch  
des F  
übert  
bewei  
der C

Den  
einfang  
einh  
Territorien zu  
Gebäude  
in Geld zu  
henden Ab  
nen in der  
Fürstb

ensten des  
einzelnen  
este land-

führen sie bis ins  
der Provinz West-  
Suche nach den  
namen zu achten;  
untereinander, die  
Zeitmoden, Be-  
achte die durch-  
oder das durch-  
gister nennt die  
Beitrag für die  
bewegung hängt  
ären über lokal  
suche die die  
Kriegsnachrichten  
Hofes, für die  
lage eines zer-

Obligationen,  
en und frühere  
in Mühlenbann  
aus ihnen der  
er erfolgreiche  
en zu suchen.  
dem Landes-  
om Hofe aus-  
die Einkünfte  
schriftlichen

Den Anfang  
einhundert ein-  
Territorien zu  
Gebäude  
in Geld zu  
henden Ab-  
nen in der

ensten des  
einzelnen  
este land-

Einleitung  
Jahre 1609,  
S. 17 ff.

ständige Steuerregister, aufgestellt von dem Secretarius Gotfridus Ingengarden während der Regierung Herzog Johanns II. von Kleve, dessen verlustreiche Kämpfe in den niederländisch-habsburgischen Wirren und dessen verschwenderische Hofhaltung die Bewilligung einer allgemeinen Landessteuer durch die Stände im Frühjahr 1486 notwendig machten<sup>5)</sup>. Leider enthält das Schatzbuch die Hebelisten nicht aus der ganzen Grafschaft: es fehlen die süderländischen Ämter Altena, Neuenrade und das Vest Lüdenscheid.

Wenige Jahre später setzen die Schatzungsregister im Münsterlande ein<sup>6)</sup>. 1498 bewilligten die Stände dem Bischof Conrad von Rietberg zu seiner Confirmation eine Willkommsteuer von 2½ Schilling für jeden Communicanten. Im Gegensatz zu den Siegenschen und Märkischen Grund- bzw. Besitz- und Vermögenssteuern handelt es sich hier um eine Kopfsteuer; sie war teils im Jahre 1498 und teils im Jahre 1499 zu entrichten. Beide Register sind uns vollständig erhalten; sie umfassen das ganze Oberstift Münster. Sie eröffnen eine lange Reihe von Schatzungsregistern, die in kurzen Zeitabständen mehr oder minder vollständig für das ganze Territorium oder wenigstens für die einzelnen Ämter vorliegen.

Die Kämpfe gegen die Wiedertäufer in Münster waren für den Kurfürsten von Köln Veranlassung, sich von den Landständen des Herzogtums Westfalen eine außerordentliche Landsteuer im Jahre 1535<sup>7)</sup> bewilligen zu lassen. Das uns erhaltene Register ist das älteste aus dem kölnischen Sauerlande. Ein zweites, ebenfalls vollständig<sup>8)</sup> erhaltenes wurde zur Erhebung der Türkensteuer im Jahre 1563<sup>9)</sup> angelegt. Weitere Register liegen für einzelne Teile des Territoriums aus dem 17. und 18. Jahrhundert vor, von denen eins noch besonders zu berücksichtigen sein wird.

Von den kleineren Territorien haben wir Schatzungsregister in Tecklenburg aus dem 16. Jahrhundert, aus der Grafschaft Limburg von 1511<sup>10)</sup> und aus dem Osnabrücker Amt Reckenberg sogar erst aus dem 17. Jahrhundert.

Für Hof- und Familienforschung und darüber hinaus für die Landesgeschichte sind diese Register von ganz besonderem Werte. Die westfälischen Bauerngeschlechter unserer Tage finden sich zum großen Teil schon in ihnen; der größere Prozentsatz jener alten Höfe läßt sich mit den gegenwärtigen identifizieren. Freilich muß der Forscher hierbei die häufige Erscheinung beachten, daß der Hofname auch bei einem Geschlechterwechsel seiner Besitzer bestehen bleibt, daß die neue Familie den Namen des Hofes annimmt; für die Familienforschung im engeren Sinne bietet diese Namenübertragung oft unüberwindbare Schwierigkeiten und eine ständige Fehlerquelle, sie beweist andererseits besonders offenkundig die überragende Bedeutung des Hofes in der Geschichte des Bauernstandes: Geschlechter vergehen, der Hof bleibt bestehen.

<sup>5)</sup> Schulze, Die Landstände der Grafschaft Mark bis zum Jahre 1510. Deutschrechtliche Beiträge Bd. I Heft 4 S. 241 f.

<sup>6)</sup> St A. Münster, Münstersches Landesarchiv 487<sup>1</sup>. Summarische Übersichten liegen bereits seit 1427 vor. Druckproben bei Niesert, Beiträge zu einem Münsterschen Urkundenbuche Bd. I 2. Abt. (1823) S. 523 ff.; vgl. auch Nieberding, Über die Münstersche Landesschatzung. Oldenburgische Blätter 1830 Nr. 14—17; Metzger, Die ordentlichen, direkten Staatssteuern des Mittelalters im Fürstbistum Münster, Westfälische Zeitschrift Bd. 53 (1895) S. 1 ff.

<sup>7)</sup> St A. Münster, Hzt. Westfalen Landstände IV 1.

<sup>8)</sup> In beiden Registern fehlt das verpfändete Amt Medebach.

<sup>9)</sup> a. a. O. IV 1 a.

<sup>10)</sup> Cleve-Märkisches LA 163. 6.



Diese Hofverzeichnisse, nach Ämtern, Gerichten, Kirchspielen und Bauernschaften angelegt, vermitteln uns für das Gesamtterritorium meist die erste Kunde einer vollentwickelten Verwaltungseinteilung; sie geben uns ein Bild vom Umfange der Besiedlung eines Landes; auch hier muß die Kritik erst Klarheit schaffen, wie weit die Register in dieser Beziehung vollständig sind, wie weit etwa steuerfreier Besitz, in erster Linie der geistliche Grundbesitz, nicht aufgenommen ist<sup>10)</sup>. Die Höhe der Schätzung gibt Aufschlüsse über die Größe des Grundbesitzes oder Vermögens bzw. über die ungefähre Bevölkerungszahl. Die Auswertung wird um so reichhaltiger, wenn ein Hof sich durch die Jahrhunderte hindurch in den Registern verfolgen läßt.

Einen wesentlich fortgeschrittenen Typus zeigt das Ravensberger Urbar von 1550<sup>11)</sup>. Es gehört in das Reformwerk der Herzöge Johanns III. und Wilhelms IV. von Jülich, in die Zeit der Begründung neuzeitlicher Landesverwaltung, und diente mit den umfangreichen Vorarbeiten, die uns in den Akten der Ravensbergischen Landesverwaltung<sup>12)</sup> ebenfalls erhalten sind, der genauen Feststellung der landesherrlichen Hoheitsrechte und Einnahmen. Hier werden nicht nur die Höfe einzeln aufgeführt, nach Ämtern, Vogteien, Kirchspielen und Bauernschaften zusammengestellt, sondern es werden auch die Größe von Haus und Hof, Gartenland, alter Feldflur und jüngerem Kulturland, Wiese und Weide angegeben; es folgen die Abgaben in Naturalien und Geld, Dienstpflichten, Nachrichten über den Grundherrn, Kirchenzehnten und Markennutzung; Voll- und Halbspanner, Kötter, Markenkötter und Heuerleute werden geschieden, ebenso die Freien und verschiedenen Arten von Hörigen. Die bunte Fülle mittelalterlicher Rechtsbindungen, die Verflechtung von grundherrlichen und Hoheitsrechten tritt einem bei jedem Einzelbeispiel wie im Gesamtbild deutlich vor Augen. Das Urbar ist für die Ravensbergische Hofgeschichte der Ausgangspunkt; von dieser Basis aus läßt sich die Entwicklung in den folgenden Jahrhunderten deutlich verfolgen, und ebenso wird der Weg in die zurückliegende Zeit am weitesten führen, wenn jede Einzelnotiz des Urbars über Berechtigungen und Lasten für sich aufgegriffen und auf ihre Vorgeschichte hin geprüft wird; von diesem Mittelpunkt führen die Kanäle nach den verschiedensten Richtungen auseinander, in das Gebiet der Grundherrschaft, der Markgenossenschaft und des Gerichtswesens, um die wichtigsten zu nennen, die jede ihre besondere Gruppe von archivalischem Quellenstoff aufzuweisen haben. Und nirgends wird die enge Verbindung der Hofesgeschichte mit der allgemeinen Wissenschaft, von Heimatkunde und historischer Landeskunde deutlicher als an diesem Beispiel: die Verteilung und Lage des Besitzes, der Anteil an der Mark, die Zugehörigkeit zum Gericht, Abgaben und Lasten interessieren den Familienforscher ebenso wie den Siedlungs-, Wirtschafts- und Rechtshistoriker.

Der im Urbar gegebene Typus bleibt in den folgenden Jahrhunderten auch in preußischer Zeit der vorherrschende. Eine Neuaufnahme des Katasters unter dem

<sup>10)</sup> So fehlen z. B. die Hintersassen der Abteien Werden und Essen im Schatzbuch der Grafschaft Mark; vgl. Meister a. a. O. S. XI.

<sup>11)</sup> Schreiber, Das Urbar der Grafschaft Ravensberg vom Jahre 1550, 21. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg (1907) S. 1 ff.; Teile des Urbars zuerst gedruckt von Schmidt, Ravensberger Blätter für Geschichts-, Volks- und Heimatkunde 5. Jg. (1905) Nr. 1. Seitdem ist diese Quelle von der Forschung immer wieder herangezogen worden; die beiden Bände gehören zu den am häufigsten benutzten aus den Beständen des Staatsarchivs.

<sup>12)</sup> St. A. Münster Mscr. VII 3101 A 1 u. 2.

Große  
Mit ihm  
Das K  
umfan  
großer  
1704 e  
veranl  
größte  
halten  
sowie  
stens  
bzw. I  
ter Ve  
Herde  
schließ  
nisses  
Bochu  
gierun  
Inhab  
L  
dische  
reien  
und  
gefor  
Katas  
Einwo  
Höfe  
schlo  
stück  
oder  
teile  
18. Ja  
Finan  
schaft  
Krieg  
zur C  
Amte  
Land

ten an  
r voll-  
besied-  
lie Re-  
erster  
atzung  
er die  
n Hof

von  
is IV.  
lient

Lan-  
herr-  
auf-  
teilt,  
und  
Katas  
tura-  
nten  
eute  
Die  
hen  
lich  
akt;

zute  
iten  
sich  
nkt  
dier  
ch-

off  
nit  
st-  
an

en  
in  
in

in  
in

in  
in

in  
in

in  
in

Großen Kurfürsten von 1682<sup>13)</sup> wie eine weitere von 1721 ff. haben ihn fortgebildet. Mit ihnen erhalten wir nun auch für Minden ein gleichwertiges Quellenmaterial<sup>14)</sup>. Das Kataster beruht nicht mehr auf mündlichen Angaben der Untertanen, sondern auf umfangreichen Flurvermessungen. Feldregister und Vermessungsprotokolle sind in großer Zahl erhalten. Für die Grafschaft Mark wurde durch Friedrich I. im Jahre 1704 eine Aufnahme aller kontributionspflichtigen Güter als Grundlage für die Steuer-  
veranlagung angeordnet; ihr Ergebnis liegt in Aufzeichnungen von 1705 aus dem größten Teile der Grafschaft vor<sup>15)</sup>, auch aus den im Schatzbuch von 1486 nicht erhaltenen Ämtern des Süderlandes; es fehlen die Ämter Schwerte und Blankenstein, sowie die Gerichte Stiepel und Witten. Die Lücke des 17. Jahrhunderts wird wenigstens für Teilgebiete der Grafschaft Mark durch zwei bereits veröffentlichte Güter- bzw. Feuerstättenregister ergänzt: ein Steuerstreit im Amte Wetter wegen ungerechter Verteilung der Kontribution auf die Gerichte Schwelm einerseits, Volmarstein und Herdecke andererseits führte 1645 zu einer Güteraufnahme des ganzen Amtes einschließlich des Gerichtes Hagen mit Angabe des Inhabers, des Abhängigkeitsverhältnisses oder Charakters des Hofes, des Viehbestandes und Saatgutes<sup>16)</sup>; im Amte Bochum wurde durch den brandenburgischen Drost auf Befehl der Kleveschen Regierung 1664 eine Liste aller Feuerstätten aufgestellt mit Angabe der Grundherrn, Inhaber und Steuer auf Grund der Matrikel von 1654<sup>17)</sup>.

Im Fürstbistum Paderborn wurde auf Grund einer außerordentlichen landständischen Schätzungsbewilligung im Jahre 1672<sup>18)</sup> ein Verzeichnis sämtlicher Ländereien und ihrer Inhaber mit Unterscheidung nach Feld-, Garten- und Unland, Wiesen und Kämpfen von den Ortsbehörden auf Grund der Angaben der Untertanen eingefordert; 1684<sup>19)</sup> wurde eine neue und sorgfältigere Aufnahme angeordnet. Beide Kataster von 1672 und 1685 liegen Ort für Ort vor<sup>20)</sup>; sie sind die ältesten Gesamt-Einwohner- und -Hofverzeichnisse aus dem Paderborner Lande. Die Feststellung der Höfe wird hier Schwierigkeiten bereiten, da wir größtenteils in dieser Gegend geschlossene Dorf- und keine Einzelhofsiedlung vorfinden. Die Verteilung der Flurstücke weist eine wesentlich größere Streulage auf als in Minden und Ravensberg oder in der Grafschaft Mark.

An die Kataster schließen sich im 18. Jahrhundert für die preußischen Landesteile die Hypothekenbücher an. Durch die Hypotheken- und Konkursordnung

<sup>13)</sup> St. A. Münster, Kriegs- und Domänenkammer Minden XXXVII; vgl. Jellinghaus im 18. Jahresberichte des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg (1904) S. 1 ff. und S. 68 ff.

<sup>14)</sup> Nur für das Amt Reineberg liegt ein Kataster bereits aus dem Jahre 1646 vor.

<sup>15)</sup> St. A. Münster, Cleve-Märkische Landstände 117; vgl. Germing, Geschichte der amtlichen Finanzstatistik der Grafschaft Mark, Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark Jg. 27 (1914) S. 66 ff.

<sup>16)</sup> Schnettler, Ein Steuerstreit im ehemaligen Amt Wetter am Ende des Dreißigjährigen Krieges. 1932.

<sup>17)</sup> Ed. Schulte, Die Liste der Feuerstätten des Amtes Bochum im Jahre 1664. Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark Bd. 32 (1925) S. 161 ff.; Die Bevölkerung des Amtes Bochum im Jahre 1664, Veröffentlichungen des Archivs Wanne Bd. I (1925).

<sup>18)</sup> Edikt Bischofs Ferdinand vom 13. April 1672, gedruckt: Hochfürstliche Paderbornsche Landesverordnungen I (1785) S. 197 ff.

<sup>19)</sup> Desgl. vom 11. Dezember 1684, a. a. O. S. 209 ff.

<sup>20)</sup> St. A. Münster, Paderborner Kanzlei X.



vom 4. Februar 1722<sup>11)</sup> wurde für alle Gerichte die Führung eines Grund- und Hypothekenbuches angeordnet. In ihm waren die Immobilien mit Angabe der Lage, des Besitzers, des Wertes bei ihrer Erwerbung, des Versicherungswertes in der Brandsozietät und aller darauf ruhenden Schulden eingetragen; Veränderungen im Besitztitel, Neuaufnahme und Löschung von Schulden wurden laufend nachgetragen. In dieser ständigen Fortführung liegt der Hauptquellenwert; lassen sich doch Besitzerfolge und stärkere oder schwächere Wirtschaftstellung eines Besitztums, seine Wertsteigerung bzw. Wertminderung für die zweite Hälfte des 18. und den Anfang des 19. Jahrhunderts an einer Stelle verfolgen. Durch Ablieferung von den Gerichten hat das Staatsarchiv in den letzten Jahren einen großen Teil der Hypothekenbücher erhalten, am vollständigsten aus der Grafschaft Mark, und sie so der allgemeinen Forschung zugänglich machen können.

Über die Hypothekenbücher wird der Anschluß an die heute gültigen Grundbücher bei den Amtsgerichten und an das Kataster gefunden, die in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzen. Ihre Bedeutung als Geschichtsquelle ist noch nicht genug erkannt. Jeder, der der Geschichte seines Hofes nachgeht, sollte nach den Kirchenbüchern zunächst die Katasterkarte studieren! Neben den allgemeinen geographischen Voraussetzungen, Wasser- und Bodenverhältnissen, ist die Flurlage der Besitzungen sowohl für sich als mit denen der übrigen Gemeindeglieder ins Auge zu fassen. Nach Abzug der Veränderungen durch Verkoppelung und Separation schält sich das ursprüngliche Bild des Urkatasters heraus; alter Siedlungsboden und junges Kulturland, das namentlich durch Aufteilung der Marken gewonnen ist, lassen sich deutlich scheiden. Auch auf die Flurnamen ist zu achten, sie kehren in den älteren Quellen wieder und ermöglichen so die lokale Festlegung der im 16. und 17. Jahrhundert beschriebenen Grundstücke und damit einen Vergleich zwischen dem heutigen und einstigen Besitzstand.

Ferner sei auf die Häuserverzeichnisse für die Brandsozietäten des 18. Jahrhunderts verwiesen. In ihnen werden außer den Hauptgebäuden zuweilen auch die Nebengebäude eines Hofes aufgezählt und die Werteinschätzung angegeben; sie waren auch Anlaß zur Numerierung der Gehöfte einer Bauerschaft, die sich bis in die Gegenwart erhalten hat. Für die Ortsgeschichte sind sie wesentlich zur Klärstellung des Ortsgrundrisses und zur Beobachtung der allmählichen Ausdehnung der Siedlung.

Einzig in ihrer Art sind die Schatzungsregister zur Erhebung der Türkensteuer aus dem kölnischen Herzogtum Westfalen für das 18. Jahrhundert, das ausführlichste und vollständigste von 1715—1717<sup>12)</sup>. Die Türkensteuer war eine Kopfsteuer; so sind hier alle Einwohner einschließlich der Kinder über 12 Jahre namentlich aufgeführt; es finden sich Angaben über Beruf und Dienstpflicht, ob Voll-, Halbspanner, Kötter oder Beiwohner, über die Einschätzungen nach drei Steuerklassen. Diese Bände sind eine wichtige Ergänzung zu den Kirchenbüchern und geben auf dieselben Fragen Auskunft, die der Forscher an jene richtet; sie bieten ferner ein wenn auch nicht gleichwertiges Gegenstück zu den preußischen Katastern derselben Zeit. Darüber hinaus geben sie ein zuverlässiges Bild von der berufständischen Schichtung der Gesamt-

<sup>11)</sup> Gedruckt: Mylius, Corpus Constitutionum Marchiacarum Bd. II, 2 Nr. 39.

<sup>12)</sup> Es befindet sich heute im Stadtarchiv Arnsberg, das Teile des landständischen Archivs des Herzogtums Westfalen beherbergt. Weitere Register auch im Staatsarchiv.

bev  
ind

Mä

ein  
St

vor  
die  
178

yp-  
des  
and-  
sit-

In  
sch-  
sit-

Ar-  
ine

de-  
ang

fin-  
ten

tu-  
her

en

hu-  
st

vo-  
st

Le-  
te

je-  
i-

G-  
r

u-  
n

li-  
n

n-  
d

g-  
S

h-

g-

c-

M-

r-

t-

G-

0-

bevölkerung, vom Umfang des Handwerks, des Bergbaus und namentlich der Hammerindustrie auf dem Lande.

Aus Corvey sei ein nach Ortschaften aufgestelltes Verzeichnis der waffenfähigen Männer erwähnt<sup>13)</sup>.

Waren mit Ausnahme des zuletzt genannten alle Register im Hinblick auf Steuereinkünfte irgendwelcher Art angelegt, so gewinnt im 18. Jahrhundert daneben die Statistik an Bedeutung. Wieder sind es die preußischen Landesteile, die hier vorangehen. Neben Tabellen über Bevölkerungszahl, Feuerstätten, Viehstand usw., die die Höfe nicht einzeln auführen, findet sich z. B. für Minden ein Verzeichnis von 1787 über die seit 1740 zugezogene Landbevölkerung<sup>14)</sup>.

Vergleichen wir die Überlieferung der Schatzungsregister, Urbare und Kataster bei geistlichen und weltlichen Territorien, so weisen bei anfänglich gleichen Ansätzen schon seit dem 16. Jahrhundert die weltlichen einen wesentlichen Fortschritt in der Anlage auf, ein wichtiger Beleg für die Führung des weltlichen Territorialstaates auf dem Gebiete der inneren Verwaltung. Preußens große Reformen im 18. Jahrhundert finden auch hier ihren Niederschlag und zeigen es in modernen Verwaltungseinrichtungen an der Spitze.

Innerhalb der Landesherrschaft steht in Mittelalter und Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert hinein die Grundherrschaft. Sie bildet den zweiten großen Komplex von Rechtsbindungen mannigfaltigster Art, die für den einzelnen Bauer und die Landgemeinde, für den Hof und das Dorf von wesentlicherer Bedeutung waren als jene. Die Grundherrschaft beruht auf dem dinglichen Recht an dem grundherrlichen Gut; daher gründen sich auch alle Rechte gegenüber dem Hintersassen auf dieses Gut, sind also sachenrechtlichen Ursprungs. Wieder steht der Hof im Mittelpunkt, und über ihn führt der Weg zur bäuerlichen Familie. So baut sich auch die Überlieferung mehr noch als bei den bereits besprochenen Quellen auf der Gliederung nach den einzelnen Höfen auf. Ohne Kenntnis des Grundherrn bleiben dem Forscher diese Quellen verschlossen. Der Besitz war überwiegend kein in sich zusammenhängender, geschlossener Bezirk, sondern mehr oder weniger weit sich erstreckender Streubesitz.

Als Grundherrn kommen vor allem drei Stände in Frage. Einmal der Landesherr selbst. Seine Güter innerhalb des Territoriums und auch jenseits der Landesgrenze waren ihm eine wichtige Stütze seiner Macht, vor allem eine Finanzquelle, die für ihn unabhängig von dem guten Willen der Landstände floß. Das archivalische Material ist in seinem Archiv zu suchen, in den meisten Fällen also, soweit den mediatisierten Fürsten ihre Archive nicht belassen wurden, im Staatsarchiv. An zweiter Stelle nennen wir den Adel. Auf den Rittersitzen über das ganze Land verteilt, durch Erbgang und Kauf zusammengewachsen und wieder getrennt, sind die Gutsherrschaften nach ihrem Ursprung und in ihrer Zusammensetzung mitunter schwer zu übersehende Gebilde; ihre Geschicke spiegeln sich in den Archivalien wieder, die bis zu ihrem heutigen Lagerort manche Wanderung erlebt haben und deren Schicksale die Forschung oft erschweren. Sie beruhen in weit überwiegender Zahl auf den

<sup>13)</sup> St A. Münster, Corvey Akten B. III b 2.

<sup>14)</sup> St A. Münster, Kriegs- und Domänenkammer Minden XVII 37.



Gütern; einige Adelsarchive sind als Deposita ins Staatsarchiv gegeben<sup>21)</sup>). Die dritte große Gruppe bilden die geistlichen Grundherrschaften der Stifter und Klöster. Ihr alter und umfangreicher Besitz ist mit der Säkularisation an die Landesherren gefallen und somit sind auch die reichhaltigen Archive in den Besitz des Staatsarchivs oder der Standesherrschaften gekommen<sup>22)</sup>. Sie zeichnen sich vor allem durch das hohe Alter ihrer Bestände aus und vermitteln uns die Kenntnis der bäuerlichen Verhältnisse im hohen Mittelalter.

Überblicken wir das Material nach seinen verschiedenen archivalischen Typen, so finden sich keine grundsätzlichen Unterschiede nach dem Grundherrn, vielmehr liegen sie wieder in der zeitgeschichtlichen Entwicklung, die über knappe Aufzeichnungen in ältester Zeit bis zu den vollständigsten Angaben aller wissenschaftlichen Einzelheiten in der Neuzeit hinführt. Bei der Fülle des Materials, das sich in allen Beständen wiederholt, beschränken wir uns auf eine Hervorhebung der Hauptgruppen ohne Aufzählung der im einzelnen überlieferten Stücke.

Die ältesten Zusammenstellungen des Besitzes sind Heberollen der Stifter und Klöster<sup>23)</sup>; sie reichen bis in das 9. Jahrhundert zurück. Überwiegend vermitteln sie uns nur Ortsnamen, auch Personennamen, seltener die Namen der Höfe, dazu die Abgaben, die meist in Naturalien bestehen. Mit Hilfe der Kenntnisse aus späterer Zeit gelingt es oft, diese altbezeugten Höfe zu bestimmen. Die ältesten urkundlichen Siedlungsnachrichten stammen zum guten Teil aus diesen klösterlichen Güterverzeichnissen. Sie sind angeordnet entweder nach den Gauen, durch deren Angabe die Lage der Güter näher bestimmt wird, oder nach den Oberhöfen, denen sie unterstehen. So sind die Studien über Siedlungs- und Gaugeographie aus ihnen bereichert; sie geben auch den besten Einblick in die alte Villikationsverfassung, deren räumliche Ausdehnung nur aus ihnen erschlossen werden kann.

Mit dem 14. Jahrhundert werden die Einkünfteregister nicht nur häufiger, sondern für die Hofgeschichte auch ergiebiger, weil sie die Namen der Pflichtigen enthalten. Ihre Spezialisierung infolge verfeinerter Rechnungsführung nimmt mit fortschreitender Zeit zu, sei es nach Art der Einkünfte in Korn-, Fleisch- oder Dienstregister, sei es nach der verschiedenen Rechtsstellung der Hintersassen in Verzeichnissen der Meiergüter, Erbpächter usw. In ihrem Quellenwert entsprechen sie den landesherrlichen Schatzungsregistern und bilden zu ihnen die Ergänzung.

Eine feste Grundlage geben dem Forscher die seit dem 16. Jahrhundert angelegten Lagerbücher. Sie liefern eingehende Beschreibungen aller Ländereien nach Größe, Kulturart und Ertrag, verzeichnen die Eigenbehörigen mit ihren Rechten und Verpflichtungen. Ganz parallel zu der Entwicklung in der landesherrlichen Verwaltung erfahren die Lagerbücher seit dem 17. Jahrhundert eine Verbesserung durch

<sup>21)</sup> Bauermann, Westfälische Adelsarchive im Staatsarchiv zu Münster. Westfälisches Adelsblatt 2. Jg. (1923) S. 285 ff. Seitdem sind noch folgende Adelsarchive deponiert worden: Haus Bladenhorst bei Castrop, Haus Dahl bei Hagen und vor allem das Gräflich Landsbergische Archiv aus Velen.

<sup>22)</sup> Über die Klosterarchive vgl. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae (1909).

<sup>23)</sup> Koetzschke, Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XX Bd. 2 und 3 (1906, 1917); Friedlaender und Darpe, Codex Traditionum Westfalicarum Bd. I—VII (1872—1914); Wigand, Traditiones Corbeiensis (1813).

genauere Vermessung der Ländereien. Hierzu ist nun ein reiches Kartenmaterial erhalten, sei es von der Flureinteilung eines einzelnen Hofes oder der Gemarkung eines ganzen Dorfes. Mitunter finden sich unter diesen Plänen hervorragende künstlerische Leistungen; sie sind noch wenig bekannt und verdienen viel stärkere Berücksichtigung. Zusammen mit den Markenteilungskarten und den Katasterkarten des 19. Jahrhunderts vermitteln sie uns erst die rechte Anschauung über Anlage und Ausdehnung von Siedlung und Flur bis in ihre kleinsten Zellen. Oft boten Besitzwechsel oder Teilung die Veranlassung zu solchen Aufnahmen. Für die geistlichen Herrschaften waren die Säkularisationsverhandlungen im Anfang des 19. Jahrhunderts erneuter Anlaß zu Vermögensaufstellungen, die den Besitzstand an Liegenschaften, Hintersassen, lebendem und totem Inventar genau verzeichnen.

Neben den regelmäßigen, zu bestimmten Terminen wiederkehrenden Abgaben stehen die „ungemessenen“ Gefälle wie Sterbefall, Weinkauf, Freikauf. Diese Lasten waren für den abhängigen Hof viel drückender als jene; konnten sie doch bei unglücklicher Häufung innerhalb kurzer Zeit die Wirtschaft völlig zu Grunde richten. Die entsprechenden Einkünfteverzeichnisse bilden eine wichtige Gruppe in der Quellenkunde zur bäuerlichen Familien- und Hofgeschichte. Sie gewähren einen besonders guten Einblick in die tatsächliche Wirtschaftslage des einzelnen Hofes. Die Spezialakten über die Regelung eigenbehöriger Angelegenheiten machen einen erheblichen Teil eines grundherrlichen Archives aus. Pachtkontrakte, Freikaufsbriefe, Heiratskonsense, Regelung der Dienste, Beschwerden über zu hohe Forderungen des Grundherrn oder seiner Beamten, Gesuche um Herabsetzung der Lasten liegen in großer Menge vor. Sie füllen den Stoff, den die Register enthalten, auf und liefern die Farben zu einem richtigen Bilde der geschichtlichen Entwicklung. Landesnot und Einzelschicksal sprechen aus diesen Akten zu uns. Über die rechtliche und wirtschaftliche Stellung des Einzelhofes, über das Auf und Ab je nach Tüchtigkeit des jeweiligen Inhabers oder nach der jeweiligen wirtschaftlichen Konjunktur ist diesen Quellen ebensoviel zu entnehmen wie über die rechtliche und wirtschaftliche Stellung des gesamten Bauernstandes in den letzten vier Jahrhunderten.

Am Ende stehen die Ablösungsakten der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts infolge Aufhebung der Leibeigenschaft. Wieder hat Preußen die Führung. Diese Reform von einschneidendster Wirkung auf die Entwicklung des Bauerntums war erneuter Anlaß zur Aufnahme des Grundeigentums mit allen daran haftenden Verpflichtungen. Ihre Fixierung und Geldablösung ergeben den Kapital- und Zinswert, mit dem sie in der Vergangenheit eingeschätzt werden müssen. Von diesen Akten wird oft auszugehen sein, um den vielfachen Verflechtungen zurückliegender Jahrhunderte erst auf die Spur zu kommen.

Neben der Grundherrschaft steht als selbständiges Rechtsinstitut das Lehnswesen. Im Gegensatz zu seinem historischen Ursprung war seit dem späten Mittelalter seine dingliche Seite gegenüber dem persönlichen Treueverhältnis zwischen Lehnsherrn und Lehnsman ganz in den Vordergrund getreten. Seit der Einführung des Söldnerheeres und des Beamtentums hatte das Lehnrecht in den Territorien seinen öffentlich-rechtlichen Charakter eingebüßt; die militärische Dienstpflicht des Lehnsträgers war abgelöst, die Beschränkung auf den Adel geschwunden. So ist das Lehnswesen seit dem 15. Jahrhundert, soweit es in unserm Zusammenhang von Be-



deutung ist, eine rein privatrechtliche Form der Güterleihe, die dem Lehnsträger weit größere Freiheiten ließ als die Grundherrschaft dem Eigenbehörigen. Als Lehnsherren begegnen Landesherr, Adel und geistliche Korporationen; in jedem Archiv ist daher mit einer Abteilung Lehen zu rechnen. Den Lehenbesitz eines Lehnsherren finden wir seit dem 14. Jahrhundert in Lehenbüchern zusammengestellt; Lehenprotokolle, -urkunden und -reverse vermitteln die Kenntnis über die beim Tode des Herren oder Mannen erfolgten Neubelehnungen. Aus ihnen ist oft eine geschlossene Reihe der Inhaber eines Lehngutes zu ersehen. Die Allodifikationen des 18. und 19. Jahrhunderts haben auch dieses Rechtsinstitut beseitigt und die Güter zu freiem Eigentum ihrer Inhaber gemacht.

Als besondere archivalische Gruppen schließen wir die Rechnungen und Protokolle an. Rechnungen finden wir in allen Verwaltungszweigen, zunächst vereinzelt im 14. Jahrhundert, seit dem 15. Jahrhundert bereits in langen mehr oder weniger lückenlosen Serien bis zur neusten Zeit. Neben Landrenterechnungen für ganze Territorien stehen Amts- und Renterechnungen der lokalen Verwaltungsbezirke, Gemeinde- und Kirchenrechnungen, neben der Gesamtabrechnung einer Klosterrentei stehen Spezialrechnungen über die Eingänge an Zinskorn, Zehnten, Viehlieferungen, Dienstgelder usw. Hier sind die lokalen und Spezialrechnungen wichtiger als die Gesamtrechnungen, da jene mit größerer Sicherheit als diese die Namenlisten und Einzelbeträge der zahlungspflichtigen Höfe nennen. Der Hauptwert der Rechnungen besteht in der Jahr für Jahr oder doch in geringen Zeitabständen vorliegenden Übersicht über die tatsächlich geleisteten Zahlungen und in der regelmäßig wiederkehrenden Nennung der jeweiligen Hofinhaber. Eine Hofgeschichte findet in ihnen also nach der familiengeschichtlichen wie nach der wirtschaftsgeschichtlichen Seite hin Bereicherung.

Die Protokolle endlich — Hofkammerprotokolle, Amtsprotokolle, Protokolle der Stifter und Klöster, Gerichtsprotokolle, Brüchtereister und Markenprotokolle — beleuchten das Verhältnis der Untertanen zur Obrigkeit, des Eigenbehörigen zu seinem Grundherrn, des einzelnen zu seinem Verbands. Das Leben des Alltags spricht aus diesen Quellen zu uns; Erbsachen, bürgerliche Streitigkeiten, Bestrafungen, große und kleine Anliegen der Untergebenen, die gemeinsamen Angelegenheiten des Wirtschaftsverbandes wie Bestimmung der Mastzeit und des von jedem Berechtigten zugelassenen Eintriebes in die Mark lassen sich anhand dieser Überlieferung seit dem 16. Jahrhundert verfolgen. Ihre Benutzung ist erschwert und erfordert größeren Zeitaufwand, weil zu ihnen in den seltensten Fällen Indices aufgestellt worden sind und keine Gliederung nach sachlichen Gesichtspunkten das Suchen erleichtert.

Die vorstehende Quellenübersicht beschränkt sich auf die Haupttypen und im wesentlichen auf bestimmte Bezirke zusammenfassendes Material. Es liefert der Forschung das feste Gerüst für ihren Bau. Von hier aus wird der Weg zu den Spezialakten gewiesen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Sie müssen die Lücken auffüllen und dem bisher zu starren und schematischen Gefüge das individuelle Gepräge geben, das jedem Hof und jeder Familie als einem selbständigen Organismus zukommt.

Fassen wir das Ergebnis für die bäuerliche Familien- und Hofgeschichte nach dem Stande der Quellen zusammen, so ist bei voller methodischer Auswertung und bei Befolgung des Grundsatzes, mit den klaren Verhältnissen der Gegenwart und

jüngst vergangenen Zeit zu beginnen und allmählich in die dunklere Vergangenheit älterer Jahrhunderte zurückzuschreiten, noch für das 18. Jahrhundert im allgemeinen ein vollständiges und anschauliches Bild von Größe und Wert eines Hofes, der Flureinteilung, dem Viehbestand, von Wirtschaftslage und Rechtsstellung, ebenso von den Bewohnern, ihrer Stellung innerhalb der politischen und der Kirchengemeinde sowie zum Landes- und Grundherrn zu gewinnen. Die wesentlichen Grundlagen mindestens sind auch noch im 16. Jahrhundert zu erkennen. Weiter rückwärts bleiben nur mehr oder minder zahlreiche urkundliche Einzelnachrichten, die bei gründlicher Auswertung uns freilich mehr zu sagen haben als es zunächst scheinen mag. Oft genug wird es möglich sein, eine einigermaßen geschlossene Kontinuität bis in die Anfänge unserer urkundlichen Überlieferung herzustellen. Nach dem Stande der Wissenschaft richtig ausgerichtet, bildet die westfälische Hofgeschichte einen wesentlichen Bestandteil der westfälischen Landesgeschichte.

## Westfälische Aufschwörungstafeln als familiengeschichtliche Quelle

Von Gerhard Pfeiffer

Die für die genealogische Forschung grundlegenden Tatsachen: Geburt, Eheschließung, Tod, die heute von den Standesämtern beurkundet werden, sind früher für die Angehörigen der christlichen Kirchen von den Pfarrern registriert worden. Die Standes- und Pfarrämter sind selbst zu sorgfältigster Verwahrung der von ihnen geführten Personenstandsregister verpflichtet, und das für ein bestimmtes Gebiet zuständige Staatsarchiv kann infolgedessen nur in seltenen Ausnahmefällen Beurkundungen des Personenstandes, diese primären Quellen genealogischer Forschung, enthalten<sup>1)</sup>. Dennoch beherbergt das Staatsarchiv unter seinen Beständen eine beträchtliche Anzahl von Nachrichten, die der genealogischen Forschung dienen können<sup>2)</sup>. Unter ihnen ragen wegen ihres unmittelbaren Festhaltens genealogischer Zusammenhänge die Ahnentafeln hervor, auf denen die Vorfahren einer adligen Persönlichkeit bis in die Generation der Urgroßeltern oder — und das ist die Regel — bis in die nächst höhere Generation, ja manchmal bis in die Generation der 32 Ahnen mit den von diesen Ahnen geführten Wappen eingetragen sind<sup>3)</sup>. Diese Ahnentafeln sind bei

<sup>1)</sup> Als Personenstandsregister sind mir unter den Beständen des Staatsarchivs Münster nur ein Kirchenbuch von Netphen, Kr. Siegen (1689—1726, Siegener LA 24, 201 a) und Familienregister für geborene, getraute und gestorbene Israeliten aus der 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, z. B. unter den Akten des ehemaligen Landratsamts Dortmund, Acc. 11/29 Nr. 335—337, bekannt.

<sup>2)</sup> Vgl. hierüber den Beitrag von G. Wrede in den vorliegenden Heften.

<sup>3)</sup> Literatur über die Ahnentafeln, Aufschwörungstafeln oder vielfach so benannten Ahnenproben s. bei Otto Forst-Battaglia, Genealogie, in Meisters Grundriß der Geschichtswissenschaft I 4 a (1913) S. 31 f., Eduard Heydenreich, Handbuch der praktischen Genealogie II (1913) S. 163 ff., Friedrich von Klocke, Von westdeutsch-westfälischer Adels- und Ahnenprobe in Mittelalter und Neuzeit, insbesondere beim Münsterschen Domkapitel in „Westfälisches Adelsblatt“ 2. Jg. (1925)



## „Ursiedlungen und Kirchen Gründungen“

Weitere Veranstaltungen des Historischen Vereins angekündigt

In seinem Vortrag vor dem Historischen Verein gab Staatsarchivdirektor Dr. Wrede einen Überblick über die Entwicklung der Siedlungsforschung in bezug auf das 9. bis 12. Jahrhundert. Die Frage nach Einzelhof- oder Gruppensiedlung kann nur von der Kenntnis des früheren Zustandes der Landschaft her beantwortet werden. Alle jüngeren Siedlungen fallen dabei fort.

In ganz Deutschland gilt heute als westgermanischer Urtypus die lockere Gruppensiedlung von 4 bis 12 Höfen mit zwei oder drei zugehörigen Feldern, die Gemengelage und Parzellen in Langstreifenflur zeigen. Die Flurkarte von Plat vom Ende des 18. Jahrhunderts ist die wichtigste Quelle für die Siedlungsforschung im Osnabrücker Land. An Hand zahlreicher Flurkarten im Lichtbilde wurde der Urtypus der Gruppensiedlung mit Langstreifenflur und der des Einzelhofes mit Kampflur sowie der Reichtum aller jüngeren Entwicklungen und Mischungen der Formen bis zur ausgebildeten Gewannflur entwickelt und hieraus Schlüsse für die Datierung der Type zu ziehen versucht. Die Kirchspielorte lehnen sich nicht an die Ursiedlungen an, enthalten meist auch keinen bäuerlichen Kern, sondern sind als Eigenkirchen auf den Meyer-

höfen der Grundherren gegründet; gehören also einer jüngeren Siedlungsschicht an, größtenteils der dem Christentum freundlich gegenüberstehenden sächsischen Oberschicht.

Dr. Wrede breitete vor seinen Zuhörern die Ergebnisse eines sehr späten Forschungsgebietes aus, in dem sich das im einzelnen Erreichte noch lange nicht zum geschlossenen Ganzen zusammenfügen will.

Vor dem Vortrag ehrte Prof. Schirmeyer den verstorbenen Hermann Grupe als einen in seinem Schaffen sprachrechten und wesentruen Menschen. Als Veranstaltungen im kommenden Jahr gab er einen Vortrag von Prof. Schramm (Göttingen) über „Englische Bildnismalerei“ und einen Vortrag von Dr. Frommeyer über „Bransche und Osnabrück“ bekannt. Heinrich Banniza von Bazian wird über „Osnabrücks Beitrag zur deutschen Bildungsgeschichte“ sprechen, Dr. Poppe berichtet über ihre Ausgrabungen in der Marienkirche und Gerhard Ritter spricht über „Luthertum, humanistisches und katholisches Weltbild“. Dr. Crusius wird nach Neujahr seine Arbeitsgemeinschaft über die Versuche zu einem neuen deutschen Geschichtsbild durchführen. Dr. Be.

Das Osnabrücker Land wird im allgemeinen zum Gebiet der westfälischen Streusiedlung gerechnet. Das ist nur insoweit richtig, als wir die heutigen Verhältnisse zugrunde legen. Nach den Markenteilungen im vorigen Jahrhundert siedelten zahlreiche Neubauern weit draußen, fernab von den alten Hofstätten in der Mark; die Heuerlinge würden am Außenrande der Feldfluren ihrer Bauern, zu denen sie gehören, oft am Waldrande angesiedelt. Gehen wir weiter zurück, so haben etwa von 15. bis 17. Jahrhundert die Markenkötter ihre Zugsflure ebenfalls einzeln draußen in der Mark erhalten. Dieser Siedlungsausbau in den Jahrhunderten nach dem Mittelalter hat sich in der Tat in lockerer Streu- und Einzelsiedlung vollzogen und unserer Landschaft wie ganz Nordwestfalen diesen Charakter aufgedrückt. Gehen wir nun ins Mittelalter zurück, so sieht das Bild wesentlich anders aus. Alle jene weiten Landstriche, die heute durch die Neusiedler fruchtbares Kulturland oder Viehweiden geworden sind, waren zu jener frühen Zeit Markengründe, Holzungen, Heide oder Moor, die von der Allgemeinheit für den Bedarf von Bau- und Brennmaterial, für Viehtritt, Schweinemast und vor allem für die lebenswichtige Fliegenwirtschaft genutzt wurden.

Sehen wir uns nun die alten Voll- und Halberbenhöfe näher an, so liegen sie mit ihrer Ackerflur wie Inseln in der weiten Mark. Auch diese scheiden sich wieder in zwei Gruppen. Die jüngeren von ihnen sind die Kamphöfe. Für sie ist bezeichnend, daß sie ebenfalls einzeln inmitten ihrer Ländereien liegen, großer Blöcke, Kämpfe genannt, von Wallhecken umgeben, damit das Vieh aus der Mark nicht in diese Acker einbrechen konnte. Oft sind diese Höfe in die feuchteren Niederungen mit schwereren Böden vorgeschoben oder sie sind vom Rande her in die Waldungen eingedrungen und haben das Hugelgelände der Berglandschaft zwischen den einschneidenden Bächen, den Stepen, in Kultur genommen. Die Entstehungszeit dieser Kamphöfe werden wir z. T. nach in die sächsische Zeit, z. T. in die fränkisch-saxonalische Periode und noch etwas später, also etwa zwischen dem 7. und spätestens 12. Jahrhundert, anzusetzen haben; genauere Datierung will nur in seltenen Fällen gelingen. Als unsere schriftliche Überlieferung reichlicher mit den Güterverzeichnissen der Kirchen und Klöster oder der weltlichen Grundherren etwa seit dem 12. Jahrhundert einsetzt, sind die Kamphöfe schon fast ausnahmslos vorhanden. Wir nennen diese Periode die Zeit des frühmittelalterlichen Siedlungsaubaus. Ein großer Teil der städtlichen Meierhöfe gehört in diese Gruppen.

Was nun noch übrigbleibt, sind diejenigen Voll- und Halberbenhöfe, die in Gruppen von zwei bis etwa 12 Höfen zusammenliegen und ein oder mehrere große Feldstücke, die Esche, zu ihrer Ackerflur haben. Das Esch liegt auf leichten oder mittelschweren Böden der diluvialen Talände, auf den Talterrassen der Flußläufe in den flachen Gebieten oder auf den Löhhängen der Kugel- und Berglandschaft. Zu ihnen stehen die Hof-siedlungen in unlösbarer Beziehung; die Lage der Höfe wird hierdurch entscheidend bestimmt, sei es, daß sie in geschlossener Gruppe in der Mulde am Quellwasser zwischen den zugehörigen Eschen liegen, sei es, daß sie sich am Rande von Esch- und Bachniederung hinziehen oder rings um den Esch herumliegen. Wesentlich ist ferner, daß jeder Hof mehrere Anteile am Esch hat, die sich in buntem Gemengelage der einzelnen Besitzer mischen, so daß der Besitz des einzelnen sich weit hin über die Flur verteilt. Hier haben wir keine Streusiedlung, sondern eine lockere Gruppensiedlung, auch Truppsiedlung genannt, die den oberdeutschen Weilern nahesteht und öfter schon einen dort üblichen Charakter hat. Vielleicht ist sie der westgermanische Urtypus überhaupt und war über ganz Deutschland und die westlichen Nachbargebiete verbreitet.

Auch der Esch hat seine geschichtliche Entwicklung. Aus einem Kesselfeld ist er im Laufe der Jahrhunderte gewendet und verformt worden. So entstehen verschiedene Schichten. Ihr Alter können wir nach den alten Flurkarten des 18. Jahrhunderts aus den verschiedenen Flurformen und aus den Flurnamen ablesen. Blockartige Parzellen oder breite Streifen oder kurze Rechtecke, die in Gruppen aneinanderstoßen; und die wir in anderen Gegenden Gewanne nennen, sind erst in das hohe Mittelalter oder noch jünger anzusetzen. Auch die Flurnamen helfen uns weiter; solche, die mit dem Grundwort -kamp, oder -horst, -loh u. a. gebildet sind, gehören erst in die gleiche spätere Zeit, während Bildungen mit -esch, -feld oder -breite zum älteren Grundbestand des Esches gehören.

Als wichtigstes Merkmal hat neuere Forschung die Langstreifenflur als die älteste Kernflur des Esches erkannt, die wohl in vorchristlicher Zeit lagen wir bis etwa 500 nach Christus, zurückreichen mag. Hier handelt es sich um schmale, etwa 30 bis 50 Meter breite Parzellen von einer Länge bis über 1 Kilometer, die sich ungefähr parallel quer über den ganzen Esch hinziehen. Wo wir diese Form finden, haben wir mit alten Ursiedlungen zu rechnen. Verfolgen wir diese Langstreifenflur in ihrer Verbreitung, so finden wir im Osnabrücker Land vor allem in den Kerngebieten der alten Gae, so etwa im Ankumer Bergland, im Vargau, um Osnabrück herum im Gae Trecvithi, südlich des Osning im Suderberggo oder auf den flachen Höhen südlich von Melle im Graingau. Die Siedlungen tragen meist auch die ältesten Ortsnamen.

So heben sich engbegrenzte Siedlungskerne als die Ursellen der Besiedlung heraus. Dazwischen müssen wir uns viel größere und ausgedehntere Ödlandgebiete denken, als wir bisher in unserer Vorstellung gewohnt waren. So kommen wir auch mit Hilfe der Siedlungsforschung zu einer genaueren Abgrenzung der alten Gaubezirke und zu einem besseren Bild von der Urlandschaft unserer Heimat.

Dr. Wrede.

"Osnabrücker Tageblatt"

vom 17.12. 1949



# Niedersächsischer Hofbesitz und seine kulturelle Bedeutung

Von M. Petiscus

Wenn wir das Wort „Niedersachsen“ dieser Abhandlung voranstellen, so ist damit kein politisch oder geographisch scharf abgegrenzter Landesstrich gemeint. Uns stehen die Gebiete von Hannover, Oldenburg, der nordöstliche Teil von Westfalen und Ravensberg vor Augen, in denen wir uns jahrzehntelang mit Hofeforschungen befaßt haben.

In allen Zeitepochen treten Gesellschaftsklassen hervor, die bei der Entwicklung eines Volkes eine führende oder hemmende Rolle spielen. Wir weisen auf die kulturelle Bedeutung des Adels hin, ebenso auf die der Hanse und nicht zuletzt auf den Handwerkerstand, der sich in Städten auf Gilden zusammenschloß und auf die städtische Verwaltung einen bedeutsamen Einfluß ausübte.

Die Hofbesitzer in Niedersachsen, Vollerben und Halberben, deren Familien seit Jahrhunderten auf unveräußerlichen und untellbaren Schollen sitzen, sind bis in die Gegenwart die führende Gesellschaftsgruppe auf dem Lande geblieben. Dieser Bauernstand ging aus ganz anderen Siedlungsverhältnissen hervor als der von Pommern, Brandenburg, Sachsen usw.

Doch kann der Siedlungsgeschichte nur so viel Raum gegeben werden, als unbedingt erforderlich ist, da, wie Universitätsprofessor Dr. Vincke 1927 schreibt, „im einzelnen die Nachrichten aus dieser Vorzeit — 6. Jahrhundert — zu dürftig sind“. — Die eingehenden wissenschaftlichen Forschungen der Gegenwart sind zwar in der Erkenntnis der Dinge sehr weit vorgestoßen, doch bleiben noch viele siedlungsgeschichtliche Fragen ungelöst.

## Die ersten Siedlungen

Nachdem die Germanen im westfälischen Raum Fuß gefaßt hatten, begannen sie zu siedeln oder nach anderer Lesart verlassene Siedlungen der Kelten (?) zu übernehmen, um weitere Flächen urbar zu machen. Die Siedlungsformen waren vorwiegend Streusiedlungen, die aus Gruppen von etwa zwei bis vier Familien bestanden. Sie erbauten sich Wohnkotten, die aber oft Wegestunden voneinander entfernt waren, und deshalb kam es noch zu keiner Dorfbildung. Innerhalb der Siedlungsgruppe schloß man sich zur Hilfs- und Notgemeinschaft mit der Bezeichnung „Bauerschaft“ zusammen, ein Name, der noch heute besteht. Wir müssen die Bauerschaften als die ersten politischen Gebilde im niedersächsischen Raum werten, die uns aus Jahrtausendealter Vergangenheit überkommen sind. Die Germanen waren urwüchsige, entschlossene, aber auch fromme, ehrfurchtsvolle Männer, die sich in ihren Bauerschaften Kult- und Opferstätten errichtet haben.

Nach Einführung des Christentums durch Karl den Großen Ende des 8. und Anfang des 9. Jahrhunderts begann man, veranlaßt durch die Missionare, an geeigneten Plätzen, meistens an Handels- und Heerstraßen oder unter Benutzung der heidnischen Kultstätten, die ersten primitiven Kirchen zu erbauen. Es war dies die Zeit, in der wohl auch die ersten größeren Hofbesiedlungen, die Meierhöfe und andere entstanden. Sie dienten zur Ausstattung der Kirchen.

## Bauern werden Eigenbehörige

Für das Bauerntum begann nun sehr bald ein schwerer Kampf, da zur Verwaltung der Länder höhere Beamte eingesetzt wurden oder Grafen sich selber einsetzten, die das Land und die darauf sitzenden Bauern als ihr Eigentum betrachteten. Letztere setzten diesen Anmaßungen aktiven und passiven Widerstand entgegen. Man wollte seinen Besitz, der in harter, jahrhundertelanger Arbeit nutzbar gemacht war, nicht antasten lassen. Die Bauern schlossen sich in diesem Kampfe fester zusammen. Unter dem Druck der Usurpation festigte sich ihre Denkart und ihr Rechtsempfinden immer mehr, und die niedersächsische Stammesart des Bauerntums, die Kulturträgerin im Leben Niedersachsens auf dem Lande, fand einen stark erkennbaren Ausdruck. Die Hofbesitzer erlagen aber in diesem Kampfe und wurden Eigenbehörige der Grundherren. Sehr vereinzelt waren Höfe, die „frei“ blieben.

Als Eigenbehörige traten sie unter dem Schutz ihrer Grundherren, hatten aber an diese jährliche Abgaben — den Zehnten — zu zahlen und Dienste zu leisten. Als die Landesherren an die Ritterschaft Grundbesitz mit den darauf sitzenden Bauern zum Lehn gaben, erwuchsen den Bauern weitere Lasten an die Lehnsträger.

Wo Kirchen erbaut waren, ließen sich bald Handwerker, Handelsleute und Gastwirte nieder, die ihre Wohnkotten um den Kirchplatz erbauten und uns heute noch als „Kirchhöfer“ bekannt sind. Die Familien hatten von ihren Bauerschaften aus weite und in schlechten Jahreszeiten recht beschwerliche Wege bis zur Kirche, die sie an Sonn- und Feiertagen, zu Kindlaufen oder Hochzeiten aufsuchten. Man traf sich dort, man nutzte die Gelegenheit zum Gedankenaustausch, man handelte Waren ein und verblieb nach dem Gottesdienste noch zusammen. Der Kirchplatz wurde zum geistigen Mittelpunkt für die in den Bauerschaften lebenden Familien und wurde der Ausgangspunkt der Dorfbildung. Universitätsprofessor Dr. Vincke sowie Archivrat Dr. Martini weisen auch auf Dorfsiedlungen in vorchristlicher Zeit hin.

Die Bauerschaften, die zur gleichen Kirche gehörten, bildeten ein Kirchspiel. Genaue Abgrenzungen desselben bestanden selbst im 13. Jahrhundert noch nicht. Nachdem im 13. Jahrhundert die Gründungen neuer Pfarrkirchen im wesentlichen abgeschlossen waren (Dr. Prinz), begann im 14. Jahrhundert in verschiedenen Gegenden die politische Einteilung, die sehr unterschiedlich war. Für den niedersächsischen Hofbesitz im Osnabrücker Raum war die Einsetzung von Ämtern bedeutsam, da für jedes Kirchspiel ein Vogt — Praefect — ernannt wurde, der in den meisten Fällen aus der Klasse der Vollerben stammte. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Kirchenvogten des 13. Jahrhunderts. Im Jahre 1556 wurde im Bistum Osnabrück eine neue Amterordnung herausgegeben, die bis 1802 blieb.

*Wenden*

### Das Anerbenrecht

Der sich durch die Eigenbehörigkeit bedrückt fühlende Bauernstand schloß sich immer fester sowohl nach oben als auch nach unten ab. Er bildete bald eine eigene Gesellschaftsklasse, eine Kaste, die ihre Rechte, Gebrauche und Sitten in ungeschriebenen Gesetzen festlegte. In seinem „Handbuche der Rechte und Gewohnheiten des Hochstiftes Osnabrück“ vom Jahre 1798 definiert J. Aegidius Klöntrup: „Hofrecht ist die Einigung einer besonderen Gesellschaftsklasse zu gemeinschaftlichem Rechte und Verteidigung.“ — Das grundlegendste Recht für den Hofbesitz ist dasjenige, welches den Besitz als „Erbe“ bezeichnet und bestimmt, daß ein Erbe mit seinen Besitzern den Namen nicht ändern, aber auch nicht geteilt werden darf. Dieser aus patriarchalischem Empfinden entstandene Grundsatz hatte zur Folge, daß in einem Kirchspiel der Hofname auch nur einmalig blieb, aber wer heute die Geschichte eines Hofes zurückverfolgt, wird meistens mit einigen durch dieses Hofrecht verursachten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Erbfolger auf einem freien Hofe war grundsätzlich der älteste Sohn erster Ehe und bei eigenbehörigen Hofen der jüngste Sohn. Klöntrup sagt: „Der Anerbe ist dasjenige von dem Wehrfesten eines Bauerngutes erzeugte Kind, welchem dem Herkommen gemäß beim Abgang der Eltern die Erbfolge in dem Gute vor seinen übrigen Geschwistern gebührt.“ Wenn der Anerbe großjährig wurde, heiratete er meistens sofort, um den väterlichen Hof zu übernehmen. Die hohe Kinderzahl der Hofbesitzer, oft 12 bis 14 Kinder, erklärt sich daraus, daß der Bauer, um den Hof möglichst lange selber in Händen zu behalten, die Geburt eines jüngsten Sohnes auch möglichst lange hinauszuschleppen versuchte. War kein männlicher Anerbe vorhanden und wurde deshalb eine Tochter Anerbin, so heiratete diese den Sohn eines Vollerben, der aber seinen Familiennamen ablegte und den Namen des Hofes, in dem er einheiratete, für sich und seine Kinder annehmen mußte. Starb seine Frau ohne Hinterlassung erbberechtigter Nachkommen, und holte sich der Mann eine zweite ebenbürtige Frau, so wurden die aus dieser zweiten Ehe hervorgehenden Kinder auch auf den Hofnamen getauft, obgleich sie nicht das Blut der ursprünglichen Hofbesitzer in ihren Adern hatten. Das Geschlecht des Hofbesitzer war ausgestorben, aber der Hofname lebte weiter. Diese Tatsache beeinträchtigte nicht des Besitzers starkes Gefühl der Erbelgentümlichkeit. Das Bewußtsein, Besitzer eines uralten Hofes zu sein und dessen Hofnamen zu tragen, stand ihm höher als die Stammesfrage.

Die Ehegatten der Hofbesitzer durften grundsätzlich nur aus dem Stande der Hofbesitzer genommen werden, und da die Einheiratenden meistens aus dem eigenen oder angrenzenden Kirchspiel stammten, so zeigt uns ein Vergleich von mehreren Stamm- und Ahnentafeln eines Kirchspiels, daß alle Hofbesitzer durch die Einheirat untereinander blutsverwandt sind, daß also eine starke Inzucht Platz gegriffen hat. Inzucht bedeutet aber in diesem Falle Auslese. Universitätsprofessor Dr. Lenz, Göttingen, sagt in seinem Werke über Rassenhygiene: „Die Intensität der Auslese ist im allgemeinen um so größer, je größer die durchschnittliche Kinderzahl und je schneller die Folge der Generationen ist.“ Beides trifft für den niedersächsischen Hofbesitzerstand zu. Die Kindersterblichkeit betrug anfangs des 19. Jahrhunderts oft über 50 Prozent. Nur die Lebenskräftigsten wuchsen heran. Ein kulturtragender niedersächsischer Rassetyp hatte sich in den Jahrhunderten herausgebildet, der in seinem Kirchspiel um so mehr führende Bedeutung erlangte, als die Hofbesitzer auf gute Sitte, Anstand in der Gesinnung, Pflege der Religion und Ethik hielten.

### Was wurde aus den „Enterbten“?

Es taucht nun die berechtigte Frage auf: Was wurde aus den Kindern, die nicht erbbererechtigt waren und somit die Klasse der „Enterbten“ bildeten. — Die Söhne verdingten sich als Knechte oder lernten ein Handwerk oder wurden Heuerlinge, die sich einen Kotten erbauten. Viele siedelten auf Markengrunde als Markkötter oder heirateten in Köttereien ein. Zahlreiche wanderten in die Städte ab. Die Fälle, in denen sich „enterbte“ Hofbesitzersöhne einem geistigen Beruf widmeten, gehörten zu den Ausnahmen. Sie heirateten ein Mädchen aus bescheidenen Verhältnissen und schieden aus der Gesellschaftsklasse der Hofbesitzer und auch aus deren Familien aus, wie wir an der Hand der Taufbücher aus den Patenschaften feststellen können. Der Heuerlingsbruder ist nach Abfindung mit dem Brautschatz aus dem elterlichen Hofe in eine sozial tiefere Schicht herabgesunken. — Die unverheirateten Töchter des Hofbesitzer blieben meistens sehr lange auf dem Hofe, auch verdingten sie sich auf andere Höfe oder bei dem Adel oder wanderten in die Stadt ab. Sie heirateten dann meistens unter dem Stande ihrer Herkunft.

So war die Lebenslage der Familien der Hofbesitzer etwa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Bis dahin lag die kulturelle Bedeutung des Hofbesitzer fast ausschließlich auf dem Lande selber. Das 19. Jahrhundert brachte einen Umbruch, in der Hauptsache bedingt durch vier Faktoren.

Schluß folgt

# Der niedersächsische Hofbesitz und seine kulturelle Bedeutung

Von M. Petiscus

Schluß. Siehe auch Ausgabe vom 3. Dezember.

Zunächst war es Wilhelm von Humboldt der 1808 nach dem Zusammenbruch Preußens in das Ministerium des Innern berufen, im Sinne von Freiherrn vom Stein die Reform des Schulwesens für die Wiedergeburt Preußens als dringlich erkannte und durchführte. Er betonte, „daß dem Verluste materieller Güter die Pflege und Erstarbung geistiger Kräfte entgegengesetzt werden müsse.“ Seine Schulreform erstreckte sich nicht nur auf die höheren Schulen, sondern brach auch in das Schulwesen der Dorfschulen sehr nutzbringend ein.

Ferner war es die Aufhebung der Hörigkeit der Bauern unter Napoleon 1810, die aber im Raum von Hannover erst 1831 bedeutungsvoll wurde, als Johann Carl Bertram Stüve, ein Osnabrücker Sohn, in seiner Eigenschaft als Minister des Innern das Ablösungsgesetz durchsetzte. Im westfälischen Raum erfolgte die umfassende Ablösung erst um 1850. Nach fast tausendjährigem Kampfe waren die Hofbesitzer mit ihren Familien endlich freie Bürger geworden. Durch die Gründung der Rentenbanken wurde ihnen die Zahlung der Ablösungssumme erleichtert.

Der dritte Faktor, der das Leben der Hofbesitzer beeinflusste, war die Nutzbarmachung und der erweiterte Ausbau der Eisenbahn im zweiten und letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Sie ermöglichte einen leichteren Verkehr mit Zentren des Handels, der Kunst und der Wissenschaft und förderte das Nachrichtenwesen.

Als letzter Punkt sei genannt die Einführung der Dampfmaschine mit der rapiden industriellen Entwicklung Ende des 19. Jahrhunderts.

Diese vier Faktoren waren es, die in erster Linie fast alle nicht zur Erbfolge im Hofbesitz bestimmten Kinder zur geistigen Betätigung drängten. Sie fühlten sich stark genug für höhere Berufstätigkeit, um ihre soziale und wirtschaftliche Lage zu verbessern. Sie wollten nicht mehr Knechte oder Heuerlinge werden. Der Bauernstolz der Hofbesitzer, die fast alle in guter Vermögenslage waren, trieb sie dazu, ihre Söhne und Töchter nach einer guten Vorbildung in der Dorfschule den Besuch einer höheren Schule genießen zu lassen. Die Zahl der neuen Berufsarten war bis Ende des 19. Jahrhunderts bereits unermesslich gewachsen und wuchs immer mehr. Eisenbahn und Post benötigten hohe und mittlere Beamte. Die staatlichen und städtischen Verwaltungsbehörden waren merklich vergrößert worden. Juristen, Mediziner und Philologen, Lehrkräfte für Hochschulen und andere Schulen wurden in erhöhter Zahl benötigt. Dazu traten die vielen Berufszweige, die durch das Maschinenbauwesen, die Elektrotechnik und den Handel entstanden waren. Und nun strömten jährlich viele tausend „Enterbte“ auf die Universitäten oder nach Absolvierung des Gymnasiums den höheren Berufsarten zu. Der niedersächsische Bauernstand mit seiner unverbrauchten Gehirnmasse und seiner in Jahrhunderten geformten Stammesart war angetreten, um sich im kulturellen Leben einzuschalten und den Städten kulturelle Auffrischung zu bringen. Und dies war auch notwendig, denn wir wissen, daß Familien mit höherer geistiger Bildung meistens nur über drei Menschenalter erhalten bleiben, dann aber im Mannesstamme erlöschen.

Die Niedersachsen sind im allgemeinen nicht genial, bahnbrechend schöpferisch in den bildenden Künsten, Musik, Dichtkunst oder in der Philosophie. Dafür sind sie aber ein gesunder, fleißiger, ausdauernder, gewissenhafter und unbestechlicher Menschenschlag mit scharf logischem Denken.

Freilich kann die Erbanlage durch unzumutbare Heirat oder durch Umweltinflüsse gemindert werden. Das neuzeitliche Eindringen der

Industrie bis ins kleinste Dorf und die politische Entwicklung der letzten 16 Jahre mit der daraus erwachsenen Not sind auch an dem Bauernstande nicht spurlos vorübergegangen. Doch glauben wir, daß die hierbei entstandene Minderung nur eine Episode, nur eine akute Erkrankung darstellt, nicht aber eine Entartung auf dem Wege zur aussterbenden Kultur.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten: „Was wurde aus den Kindern der „enterbten“ Bauernsöhne vor dem Umbruch, die doch die gleiche Erbmasse in sich trugen wie der Bruder Hoferbe?“

Biologisch gesehen sind die Geschwister fast immer gleichwertig, jedenfalls ändert der erfasste Lebensberuf nichts an der Erbanlage. Wenn der Bruder Knecht, Heuerling oder kleine Dorfhandwerker ein Mädchen von bescheidener Herkunft heiratete, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß dieses Mädchen nicht auch ein Nachkömmling eines Hoferbens gewesen ist, daß ihr Vater oder Großvater nicht auch die hofbäuerliche Erbmasse in sich trug. Eine Minderung der Erbmasse kommt hier nicht in Frage. Diese Erbmasse setzt sich bei den Kindern der Heuerlingsehe, spätestens aber bei den Enkelkindern durch, die in andere höhergelegene Berufsarten übergangen. Der schrittweise Aufstieg begann.

Die Kleinarbeit der Familiengeschichtsforscher, die zahlreiche Stamm- und Ahnentafeln erschlossen hat, beweist uns urkundlich, daß eine sehr große Zahl von Männern und Frauen, die sich in höheren Stellen befinden, im generationsweisen Aufstiege über den Knecht oder Heuerling mit einem alten Hofbesitz blutsmäßig verbunden sind. Auch hier zeigt sich einerseits die kulturelle Bedeutung des niedersächsischen Hofbesitzer schon lange vor dem Umbruch des 19. Jahrhunderts und andererseits der wissenschaftliche Wert der Familiengeschichtsforschung.

„Osnabrücker Tageblatt“

vom 10. 12. 1949



Ihr auszusprechen; in der Ruhe und Stille seiner Häuslichkeit findet er neue Kraft fürs öffentliche Wirken. Wie sehr er die Häuslichkeit schätzt, zeigt das folgende aus einem Briefe vom 18. Juli 1849: „Die Bäume standen still und hoch neben mir; die Luft voll Lindenblüte; im Garten schlug eine Wachtel und lockte Rebhühner, und hinten über Arneborg lag der letzte blaurote Saum des Sonnenunterganges. Ich war recht von Dank gegen Gott erfüllt, und vor meine Seele trat das ruhige Bild einer von Liebe erfüllten Häuslichkeit, ein stiller Hafen, in dem von den Stürmen des Weltmeeres wohl ein Windstoß dringt, der die Oberfläche kräuselt, aber dessen warme Tiefen klar und ruhig bleiben, so lange das Kreuz des Herrn sich in ihnen spiegelt; mag auch das Spiegelbild oft matt und entstellt zurückstrahlen; Gott kennt sein Zeichen doch.“ Und in einem Briefe vom 14. Mai 1851 heißt es: — „ich habe Dich geheiratet, um Dich in Gott und nach dem Bedürfnis meines Herzens zu lieben, und um in der fremden Welt eine Stelle für mein Herz zu haben, die all ihre dürren Winde nicht erkälten und an der ich die Wärme des heimlichen Kaminfeuers finde, an das ich mich dränge, wenn es draußen stürmt und friert; nicht aber um eine Gesellschaftsfrau für andere zu haben, und ich will Dein Kaminchen hegen und pflegen und Holz zulegen und wusten und schützen und schirmen gegen alles Böse und Trennende, denn es gibt nichts, was mir teurer, lieber und notwendiger ist als Deine Liebe und der heimliche Herd.“

Dieses Sehnen nach Familienglück ist eine der tiefsten Empfindungen Bismarcks. In seinem Herzen liegt trotz aller staatsmännischen Arbeit stets das Verlangen nach der Ruhe und dem Glück, die dem arbeitsmüden Mann nur das liebende Weib gewähren kann: „Ich habe so oft eine fixe Idee“, so schreibt er in einem Briefe vom 10. Februar 1851, „die mich in allem Betriebe verfolgt, in einem ganz einsamen, tiefen Gebirgsstal im warmen Sommer, dicht am Bach mit dem Kopf auf Deinem Schoß zu liegen und über mir durch den Dampf der Zigarre und die grünen Baumwipfel den blauen Himmel anzusehen und von Dir anzuheben und geliebt zu werden, und so sehr lange gar nichts zu tun.“ Aus einem Briefe vom 3. Juli desselben Jahres rühren die bekannten Worte: „Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt, und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann... Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; sollte ich jetzt leben wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne die Kinder, ich wüßte doch in der Tat nicht, warum ich dies Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemd.“

Erschütternd tritt uns Bismarcks Verlangen nach seinem Weibe und dem Frieden ihrer Häuslichkeit in späteren Jahren entgegen: „Wenn man zu lange Minister ist und dabei Erfolge hat, so fühlt man deutlich, wie der kalte Sumpf von Mißgunst und Haß einem allmählich höher und höher bis ans Herz steigt; man gewinnt keine neuen Freunde, die alten sterben oder treten in verstimmtter Bescheidenheit zurück, und die Kälte von oben wächst, wie das die Naturgeschichte der Fürsten, auch der besten, mit sich bringt. — Kurz, mich friert geistig, und ich sehne mich, bei

Dich zu sein und mit Dir in Einsamkeit auf dem Lande.“ Das sind nur wenige Stellen aus der reichen Gedankensfülle der Bismarckschen Briefe an Frau und Gattin. Sie genügen, uns zu zeigen wie bei aller äußeren Härte und Strenge und Anorrigkeit Bismarck im Innern von einer geradezu wundervollen Reicheit und einem gemühtiefen Empfinden sondergleichen war. So steht er vor uns als ein großer Mensch, und so will ihn unser Herz.

### Familienforschung und ihr erzieherischer Wert.

Von W. Reichen, Dissen-Osnabrück.

#### II.

Zu dem Gebiete der Krankheiten, die nur in der Disposition vererbt werden, gehören unter anderen die Anlage für Gicht, Herzkrankheiten, Zucker, Bruchanlage, schlechte Augen usw., alles Anlagen, die durch zweckmäßige Lebensbedingungen zurückgedrückt werden können. Ein weiteres Feld der Beobachtung und der Arbeit eröffnet sich für ein Elternpaar, und immer wieder sollte die Mahnung Beachtung finden: studiere die Ahnen deiner Kinder!

Und dann als zweites, die seelische und geistige Erziehung der Kinder tritt an uns heran. Wie wollen wir richtig erziehen, ohne zu wissen, welche Anlagen, welche Fähigkeiten, welche Reigungen und Abneigungen, welche Laster usw. mutmaßlich den Kindern vererbt sind? Erziehen heißt: Beobachtung des Ererbten und Herbeiführung eines Ausgleichs oder Betonung der ererbten guten Gaben und Eigenschaften. Erziehen heißt die ererbten guten Anlagen zur höchsten Blüte zu bringen. Ererbte schlechte Eigenschaften müssen im Wege der Erziehung durch stärkeren Ausbau der guten Kräfte überstimmt und zurückgedrückt werden. Durch Stärkung moralischer und ethischer Begriffe kann z. B. die Veranlagung zum Leichtsinne abgeschwächt werden. An Stelle mangelnder Talente muß zur Arbeitsfreudigkeit, zum Pflichtgefühl und Eifer erzogen werden. Die Pflege irgendeines kleinen Talents kann von außerordentlicher Bedeutung für das ganze Leben werden. Selbst kleine Talente, wenn sie auch für das große praktische Leben sonst keine Bedeutung haben mögen, helfen dem Ausübenden oft über schwere Stunden, Melancholie oder Leichtsinne hinweg, geben ihm sein seelisches Gleichgewicht wieder und können neuen Lebensmut hervorzaubern. Darum lasse man bei der Erziehung keine Gabe außer Acht. Jedes Talent, auch wenn es noch so klein sein mag, stellt sich zur gegebenen Zeit richtig und nützlich in den Lebensgange des einzelnen Menschen ein.

Auch deine Befensart ist nicht ein Spiel des Zufalls, sondern sie ist eine Erbschaft, beeinflusst durch deine Umwelt. In deinen Ahnen hat dein „Ich“ früher direkt gelebt, und es wird dein „Ich“ auch in deinen Nachkommen weiterleben. Der Austerblick in diesem Sinne sei gewiß. Bist du ihr gewiß, so wird dein Interesse an deinen Voreltern ein ebenso großes werden, wie es für deine Kinder und Enkelkinder vorhanden ist.

Sind die Handschriften und Briefe von deinen Voreltern überkommen, so nimm sie dir einmal zur Hand und vertiefe dich in das Geschriebene. Du wirst da voll Erstaunen entdecken, wie dein „Ich“ oder das

deiner Geschwister aus dem Geschriebenen dir entgegentritt. Ja, oft findet man sich schon in den Schriftzügen wieder. — Du wirst bemerken, wie diese Vorfahren den Kampf um Dasein kämpften, wie sie Hunger und Leid getragen haben, ihre Lebensgewohnheiten, ihr Temperament, ihre geistige Betätigung, alles dieses und noch sehr viel mehr wird dir offenbar, und wenn es dir offenbar wird, empfindest du auch bald, daß du mit ihnen verwandt, daß du ein Stück von ihnen selber bist. Da wirst mit ihnen vertraut, du wirst sie schnell lieb gewinnen, und das Empfinden wird sich bei dir ausbreiten, du wirst unter ihnen. Und die alten Schriftzeichen werden dir erzählen, wie auch deine Ahnvorväter kämpften, rangen, duldeten und liebten. Deine Achtung vor ihnen wird in dieser Erkenntnis steigen. Ja, habe Achtung vor der Vergangenheit, auf daß die Nachwelt auch dich achten möge! Je höher du verweist dich einschätzen zu können, desto größer muß die Dankbarkeit und die Achtung gegen die sein, aus denen du hervorgegangen bist: deine Ahnen!

Bezüglich der Erziehung gehört das Kind doch wohl in erster Linie der Mutter zu, und deshalb sollten gerade unsere Frauen sich mit den Ahnen der Kinder möglichst beschäftigen. Wer sich mit seinen Ahnen beschäftigt, tut unbewußt schon Dienst an seinen Nachkommen und stärkt den Familienstamm. Die Frauen sind es, denen die Pflege des Familienlebens in die Hand gelegt ist, sie sind es, die ihren Kindern die Liebe, Achtung und das Verständnis für die Vorfahren beizubringen haben. Wo der Familienstamm noch gehalten wird, dort ist auch der Sinn für das Ganze, nämlich für das Volk vorhanden, welches doch eine Abbitton von Familien darstellt.

Sehen wir an die schöne, dankenswerte, soziale Freude und Befriedigung ausübende Arbeit, Material von den Vorfahren zusammenzutragen, da tritt zuerst die Frage an uns heran, soll ein Stammbaum oder eine Ahnentafel geschaffen werden. Diese Frage beantwortet sich, wenn wir die Bedeutung beider kennen, und deshalb sollen sie einer kurzen Einzelbetrachtung unterzogen werden.

Der Stammbaum bezw. die Ahnentafel. Wer sich auf das Gebiet genealogischer Forschungen begibt, hat fast ausnahmslos die Neigung, den Stammbaum aufzustellen. Das liegt natürlich sehr nahe, denn der Stammbaum ist eine Darstellung der Väterung unserer Familiennamens von ältester Zeit an bis auf uns selber. Vater, Großvater, Urgroßvater und so fort mit Geschwistern und den Frauen finden auf ihm ihren Platz, alle, die unseren Namen tragen oder getragen haben. Daraus geht aber schon hervor, daß die Kinder von Töchtern auf dem Stammbaum nicht erscheinen, denn sie tragen ja einen anderen Namen. Die zur Ergänzung des Stammbaums erzielene Familiengeschichte behandelt ja in den meisten Fällen nur alle die Personen, welche unseren Familiennamen führen. Ein Stammbaum bietet sehr viel Interessantes und Lehrreiches. Er zeigt uns Stand und Stellung unserer Vorfahren väterlicher Seite und es erfüllt uns ebenso mit Stolz, zu sehen, daß unsere Vorfahren tüchtige Männer waren, die für ihre Zeit Bedeutung hatten, wie wir mit Genugtuung erfahren, wie die Familie sich durch Generationen hindurch emporgearbeitet hat. Für Forscher von Grund und Boden, alte Bauernhöfe, Geschäftskleute, für Firmen- und Fabrikbesitzer ist es eine wertvolle Arbeit, den Stammbaum aufzustellen, da man aus ihm die ganze Entwicklungsgeschichte ihres heutigen Betriebes studieren kann. An der Hand des Stammbaumes sehen wir auch die Ausbreitung und Verengung des Geschlechtes und können prüfen, ob alles im Sturm der Jahrhunderte makellos geblieben. Ferner zeigt er uns, daß die soziale Lebensstellung keine Familienpostion ist, sondern daß es in der Familie, genau wie mit einem Volke, Herauf und Herunter geht. Ein breites Feld für Studien

liegt mit dem Stammbaum vor uns, aber in Bezug auf rein biologische Fragen, vor allen Dingen der hier besprochenen so wichtigen Vererbungslehre, kann er nie etwas Ganzes und nichts an sich allein Besseres bieten, denn er umfaßt nur einen Bruchteil der den Vorfahren, deren Schicksale wir sind. Daraus kommen wir zur Ahnentafel.

Die wir schon sagten, stellt die Ahnentafel unseren Ahnen, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Uru- und Uru-ur-Großeltern, 32 Uru-ur-ur-Großeltern usw. dar, und somit findet jede Person, welche für unser Dasein mitbestimmend war, auf ihr ihren Platz. Die Ahnentafel jedes unserer Ahnen umschließt unsere eigene Person, ihre sozialen Stellungen, ihr Wirken im Leben, ihr Einfluß auf die Familie, ihre Eigenarten, ihre Charaktereigenschaften, ihre geistigen und seelischen Ausdrucksformen, ihre Lebenskraft, ihre Kränkheiten usw., das alles kann an der Hand der Ahnentafel und der Geschichte der Ahnen studiert werden, wenn es auch studiert werden, wenn wir uns über uns selber und über unsere Kinder Nachdenken geben wollen. Erweitern wir die Geschichte dieser Ahnen und erforschen wir den Werdegang ihrer Geschwister, so wird das Bild immer vollkommener. Wir spalten damit sagen unsere Erbmasse auf und werden feststellen können, aus welchen Verbindungen unsere Vererbung, unsere Fehler, unsere Reigungen und unsere Leiden und Gebrechen herkommen, wir werden aber auch darauf hingewiesen, was latent in uns ruhen kann. Aus diesem Grunde ist die Ahnentafel für uns wichtiger, als der Stammbaum.

Schon in früherer Zeit spielte die Ahnentafel eine Rolle. In alten adelichen Familien wurde das Eingehen einer ehelichen Verbindung davon abhängig gemacht, daß sowohl die Braut als der Bräutigam ebenbürtig waren, beide mußten eine Ahnentafel aufweisen, nach welcher ihre 8 oder 16 Voraltern absteigend Herkunft waren. Da der Adel im Mittelalter aber außerordentlichen Wert auf die Pflege der Tugenden und sonstiger ritterlicher Eigenschaften legte, so hatte diese Bestimmung sehr viel mehr als rein äußerliche Bedeutung. In unserer heutigen Zeit, in der es eine biologische Wissenschaft gibt, ist die Beschäftigung mit unseren Ahnen eine Pflicht für uns geworden. Die Familienforschung ist nicht mehr bloße Liebhaberei, auch sie ist zur selbständigen Wissenschaft herangereift. Die Arbeit des Einzelnen dient unzähligen anderen, dem Arzt, der Ethnologe, der Psychologie, der Vererbungslehre, der Statistik usw., in erster Linie aber uns selber und unseren Kindern. Sie zeigt uns, was für wichtige Bausteine im großen Dasein des Volkes sind, sie fördert unsere Selbsterkenntnis, aus der wir die Kraft zur Selbsterziehung schöpfen, sie stellt uns vor die Erkenntnis, daß wir hier auf Erden weit mehr Verantwortung und Pflichten haben, als nur unserem Berufs- und Erwerbleben nachzugeben. Sie gibt uns neue Lebenswerte.

Die Wege, sich Kenntnis von seinen Voreltern zu verschaffen, sind sehr verschieden. Oft sind sie leicht zu verfolgen, oft ist ihr Bekommen aber recht schwierig. Wer sie ohne Führer nicht allein gehen zu können meint, wird für den Anfang Hilfe bei wissenschaftlich geschulten Genealogen finden, deren praktische Erfahrungen und Verbindungen dem Anfänger viel unnötige Mühe und Kosten ersparen. Die Freude an der Arbeit geht dadurch nicht verloren. Die Freude an solch einer Forchtung ist die Triebfeder für ein immer größeres Sichvertiefen in die Geschichte der Vorfahren und überträgt sich auf den ganzen Familienkreis.

Wir meinen es ernst, wenn wir zum Schluß sagen: „Wer sich keine Kenntnis über seine Vorfahren verschafft, begeht eine Unterlassungssünde an sich, seinen Kindern und der Allgemeinheit.“

### Osnabrücker Kalender für April 1925.

Breite: 62° 16.5. Länge: 82.2 Min. östlich von Greenwich.

Die Sonne gelangt in diesem Monat auf ihrer scheinbaren Wanderung durch den Sternenhimmel von den Fischen in den Widder. Ihre Mittagshöhe, die

sich sein wird. Für Osnabrück beträgt die Zeit zwischen Merkur- und Sonnenuntergang Anfang des Monats von 2 zu 2 Tagen:

1. April 115 Min.	9. April 89 Min.
3. " 113 "	11. " 75 "
5. " 109 "	13. " 59 "
7. " 100 "	15. " 39 "

zu einem der Besten des Gefolges tritt er heran. „Nieder Freund“, sagt er, „wen habt Ihr denn bei?“ „Oh Herr Senior, daß ist ja Christian Hodoim und die Schmiedestraten. Sei hebbet et woll ganz verzeihen. Bi klumten irst ne Stunde up Sei, un as Her keine Freu seggen leit. Sei witen nich binnen, gungen wi mit em los.“

### Westdeutsche Kunstzunde A.-G. Münster.

Sendegesellschaft: Westdeutsche Kunstzunde A.-G. Bellenlände 41A. Direktion: Hermann Krause.

Gleichbleibende Tageszeitung

Bestellungen: Westdeutsche Kunstzunde A.-G. Bellenlände 41A. Münster. Preis: 1.00 M. pro Quartal. Einzelhefte: 0.25 M.

Quelle: "Hauskalender auf das Jahr 1939  
für das Bistum Osnabrück"

Verlag: Wehberg's Hauskalender  
Buchdruckerei Fr. Obermeyer, Osnabr.  
Johannisstr. 26

## Heim.

### Winke für die Familienforschung.

Von J. D. Vinde.

#### Die Familiengeschichte.

Wenn du eine fertige Familienchronik besitzt, so magst du dich glücklich schätzen. Du brauchst dann nur die jeweils notwendigen Ergänzungen nachzutragen.

Aber vielleicht stehst du in dieser Beziehung noch vor einem Nichts und hast doch den Wunsch, die Geschichte deiner Familie näher kennenzulernen. Du bedauerst, daß deine Vorfahren dir keine oder nur spärliche Nachrichten hinterlassen haben. Du möchtest also im Rahmen deiner Kräfte den Anfang machen, weil es dir selbst Freude macht und weil du zugleich auch vor deinen Enkelkindern bestehen können willst, die sich einmal über dich wundern würden, wenn du bei all den Anregungen und Hilfsmitteln, die dir heute zur Verfügung stehen, ihnen in ihrem Forschungs- und Wissensdrang nicht die Wege bereitet hättest.

Aber du hast so ein unbequemes Gefühl, weil aller Anfang als schwer gilt. Ich glaube, in diesem Falle ist der Anfang wirklich leicht. Weißt du wirklich so wenig, was sich aufzuschreiben verlohnte? Du darfst dein familienkundliches Wissen nicht von der Größe deines Wissensdranges aus beurteilen, sondern vom Standpunkte deiner Nachkommen. Das Einfachste und Selbstverständlichste ist da das Wichtigste. Gerade das möchtest du ja von deinen Voreltern wissen. Und darüber wollen deine Enkel auch von dir etwas erfahren.

Beginne also, beginne sofort. Die Freude wächst mit der Arbeit. Bist du der Auffassung: „Geteilte Freude ist doppelte Freude,“ so gewinne oder veranlasse ein anderes Glied der Familie zur Mithilfe. Wenn du meinst: „Die Frauen haben den Vortritt,“ so will ich dem nicht widersprechen. Die Mutter, die Frau, das Kind hat oft ein angeborenes Verständnis und eine beispielhafte Hingabe für solch ein ausgesprochenes Familienwerk. Bekunde aber auch selbst immer wieder dein Interesse.

Beschaffe dir einen Notizblock oder eine Anzahl gleich großer loser Blätter. Es braucht nicht das beste Papier zu sein, da es sich zunächst um die erste Niederschrift handelt. Aber spare nicht allzusehr mit dem Papier. Schreibe nicht Dinge, die nichts miteinander zu tun haben, auf den gleichen Zettel. Beginne vielmehr bei jedem „Votellfel“, bei jeder neuen Gelegenheit, unter Umständen bei jeder Person ein neues Blatt. Wenn ein leerer Raum bleibt, so wird gerade dieser dich ständig mahnen, gelegentlich



eines Besuches, einer Hochzeit, eines Begräbnisses, oder wenn sonst die Verwandten zusammen sind, etwa Fehlendes zu ergänzen. Unter den Verwandten und Bekannten werden sicher (ältere) Leute sein, die manches Wissenswerte „auf Lager haben“, das, wenn du es nicht aufschreibst, mit ihrem Tode ganz in Vergessenheit geraten könnte. Werde also nicht müde, sie zu fragen und erzählen zu lassen und alles aufzuschreiben. Vermerke auf dem Blatt immer auch den Namen dessen, von dem du das Betreffende erfahren hast.

Bei deiner Forschungsarbeit interessieren dich 1.) die Leute selbst, 2.) alles, was mit ihnen in Beziehung stand und steht, ihr Besitz, ihre Tätigkeit im öffentlichen, wirtschaftlichen, kirchlichen Leben, ihre Käufe und Verkäufe, Bauten und sonstigen Unternehmungen. Notiere genau die Vor- und Zunamen, die staatlich und kirchlich wichtigen Lebensdaten, körperliche und geistige Anlagen, Merkmale und Eigenschaften (Farbe der Augen und Haare, Größe, Kriegsverwundungen, Krankheiten, Schulbildung, Erfindungsgeist, Musikbegabung, Spökentiererei usw.), auch die kleinen Geschichten, die man sich von ihnen erzählt, aus denen ihr Charakter lebendig hervorschaut. Gerne lesen deine Nachkommen auch etwas über die Bräuche, wie sie im Familienleben und bei Familienfeiern angewandt wurden oder werden, die Abfindung der Kinder und Geschwister, die Lieblingslieder und -gebete und den Tod der Angehörigen, über ihre Kriegserlebnisse, Berechtigungen (z. B. Wegegerechtigkeit) und Verpflichtungen.

Du siehst, der Stoff schwillt an und droht kein Ende zu nehmen. Sei unbesorgt: er nimmt eher ein Ende, als dir lieb ist. Fange nur damit an. Aber gehe schrittweise vor. Nimm nicht vier Stufen der Treppe mit einem Male. Frage der Reihe nach etwa: 1.) was weiß ich von mir, meinen Daten und Taten, 2.) von meinen Geschwistern, 3.) von meinen Eltern und deren Geschwistern, 4.) von den Großeltern und deren Sippe, 5.) von den Urgroßeltern und früheren Ahnen?

Um größere Sicherheit in deine Aufzeichnungen zu bringen und um sie nötigenfalls beweisen zu können, laß dir gelegentlich für dein Familienarchiv die Geburts- (Tauf-), Heirats- (Trau-) und gegebenenfalls auch die Sterbeurkunden der Eltern und Großeltern ausstellen. Das verursacht keine großen Kosten. In den Urkunden der vier Großeltern werden auch die Namen der acht Urgroßeltern angegeben. So hast du mit geringen Mitteln die Gewißheit über die Herkunft deines Blutes, eine Frage, über die du auch im öffentlichen Leben deines Volkes Rede und Antwort zu stehen hast.

Reichen deine Mittel nicht weiter, so magst du nun deine ersten Aufzeichnungen ordnen und ins Reine schreiben und das Weitere deinen Kindern und Kindeskindern überlassen. Diese werden deine Nachforschungen als einen teuren Schatz in Ehren halten und zu ihrer Zeit fortsetzen, was du mit deinem Vorbild begonnen. Wahrscheinlich aber wirst du, wenn deine Mittel es erlauben, freudig weiterarbeiten. Du beschaffst dir die Geburts-, Heirats- und Todesurkunden deiner acht Urgroßeltern. Damit hast du zugleich Sicherheit über die Namen deiner 16 Ahnherren (= Ururgroßeltern);

und auf deren Urkunden wiederum begegnen dir Angaben über deine 32 Ahnherren. Das kannst du fortsetzen, soweit die Kirchenbücher und sonstigen Unterlagen reichen.

Siehst du irgendwo in deinen Nachforschungen fest, so wird dir ein zuverlässiger Fachmann weiterhelfen können. Er kennt die in Frage kommenden Archive und sonstigen Fundstellen, die in vielen Fällen noch eine wesentliche Ergänzung des von dir Gefundenen gestatten.

### Das Familienarchiv.

Die Geschichte deiner Familie, die du geschrieben hast oder noch schreiben willst, ist oder wird ein kleines oder auch großes Buch. Im Erzählungsston reihen sich alle Begebenheiten aneinander. Man liest darin wie in einem dem Leben nachgezeichneten Roman. Die Urkunden, die du dir über deine Vorfahren beschafft hast, dienen also nur als Unterlagen, als Beweismittel für deine Familiengeschichte. Sie selbst gehören nicht in die Familiengeschichte, sondern in das Familienarchiv.

Du hast bereits ein mehr oder weniger gepflegtes Familienarchiv, auch wenn du es nicht so nennst. In einer Schublade oder in einem Fach des Schreibtisches, des Kleiderschranks, der Anrichte hast du wichtigere Papiere liegen: Impfscheine, Schulzeugnisse, die Bescheinigungen deiner Kriegsauszeichnungen, Goldbuch, Wehrpaß, Reisepaß, Arbeitsbuch, Invalidentarten, Pacht- oder Mietvertrag, Meisterschein, Doktordiplom, Sparlassenbücher, Schuldscheine, Quittungen über Abfindungen, Lichtbilder von dir und deinen Verwandten usw. Du hast das Ganze auch bereits irgendwie geordnet, so wie es zusammengehört, damit du es jederzeit leicht greifen kannst.

Dein Archiv ist also bereits eingerichtet. Dir obliegt es nur, es trocken und sicher aufzubewahren und es geordnet auf dem Laufenden zu halten. Die zusammengehörenden Stücke legst du lose und nach Möglichkeit glatt auseinandergefaltet in Altendeckel oder anderes etwas steifes Umschlagpapier. Die einzelnen Päckchen werden zweckmäßig verschnürt, damit beim Umhertragen nichts verloren geht und bei einem etwaigen Brandunglück alles leicht und sicher zu retten ist. Da sie mit einer Aufschrift versehen oder an der Farbe zu erkennen sind, kannst du die ergänzenden Stücke, so wie sie einlaufen, schnell einordnen: Totenbriefe, Verlobungs- und Geburtsanzeigen, amtliche Scheine usw. Auch Zeitungsausschnitte sind willkommen. Die Toten- und Primizbilder sind an sich für das Gebetbuch bestimmt; wenn du sie aber doppelt hast, haben sie ihren gehörigen Platz auch im Archiv. Ebenso ist es mit den Lichtbildern. Wenn sie an der Wand hängen oder an passender Stelle stehen, sind sie dort gut aufgehoben; sonst lege sie ins Archiv. Die Grenze im Sammeln kannst du dir selbst setzen. Der Grundsatz, der dich leitet, ist: ich verwahre alles, was mir und meinen Nachkommen als Unterlage für die Familiengeschichte notwendig und nützlich ist. Manches fällt dir zufällig in die Hand, was du dir sonst vielleicht nicht eigens für das Archiv zugelegt hättest: ein Lichtbild vom Grabe eines

Angehörigen, eine schöne Ansichtskarte deines Dorfes, deiner Straße usw. Nun du sie aber hast, wirst du sie nicht achtlos verkommen lassen. Bei Stücken, die nicht mit einem Datum versehen sind, notiere (auf der Rückseite) das Jahr, dem sie entstammen.

Auch andere Gegenstände sind der Aufbewahrung wert, z. B. die Ringe deiner Eltern, das Spinnrad deiner Mutter, das Gebetbuch mit den Schriftzügen deines Vaters, der Schrein, in dem eine Ahnfrau ihre Aussteuer mitbrachte, überhaupt alles, was für deine Familie einen Erinnerungswert hat. Das meiste dieser Gerätschaften wird dir nicht platzraubend im Wege stehen, sondern am geeigneten Ort als Schmuckstück dienen oder für den täglichen Gebrauch verwendet werden. So verstanden kann und soll dich in idealer Ergänzung des Familienarchivs ein rechtes Familienmuseum umgeben, in dem der Geist deiner Familie sich ausdrückt. Berücksichtige das, wenn du neue Geräte kaufst, oder wenn man dir alte Erbstücke ablaufen oder vertauschen will.

Ich hoffe, ich habe mit meinen kurzen Andeutungen das gesagt, was du selbst über die Sache denkst. Wir sind in unserm Volke und in unserer Familie mit freudiger Einordnung die Glieder einer langen Kette. Unsere Verantwortung gilt der Vergangenheit und der Zukunft. In diesem Sinne arbeiten wir an der Familiengeschichte und an dessen Grundlage, dem Familienarchiv.





# Nahezu 80 000 GLOCKEN

## kostete der Krieg

Von unserem Mitarbeiter bezet

Der Hamburger Glockenfriedhof wurde endlich aufgelöst — Die letzten 700 Glocken fanden Paten — Reiche Beute für Metalldiebe

Im Kriegsjahr 1940 erteilte die Reichsregierung den Kirchenverwaltungen den ungeheuerlichen Befehl, „zur Sicherung der Metallreserve für eine Kriegsführung auf lange Sicht“ sämtliche Kirchenglocken der Rüstungsindustrie zur Verfügung zu stellen. Die Glocken sollten wegen ihres kostbaren Gehaltes an reinem Kupfer und reinem Zinn verhüttet werden. Göring, der damalige Beauftragte für den Vierjahresplan, äußerte zynisch, daß für die „Religionsbetätigung“ im Großdeutschen Reich zehn bis zwölf Glocken ausreichend seien.

Der Gesamtverlust an Kirchenglocken während des zweiten Weltkrieges kann mit Genauigkeit nur für Deutschland festgestellt werden. Die Zahl der zerstörten Glocken aus den besetzten Gebieten ist nur annähernd zu schätzen. Allein im Gebiet der vier Besatzungszonen sind 42 583 Glocken verlorengegangen. Hiervon stammen 24 030 aus katholischen und 18 553 Glocken aus evangelischen Kirchen.

Das Bistum Osnabrück verlor 223 Glocken, das sind 78 Prozent der abgelieferten Glocken. Der Durchschnitts-

verlust der deutschen Kirchen beträgt 77 Prozent. Hinzu kommt die Zerstörung von 1193 Glocken weltlicher Herkunft (Rathaus-, Feueralarm-, Schulglocken usw.). Rechnet man den erheblichen Glockenverlust der Kirchen in Belgien, Holland, Frankreich, Italien, Österreich, Tschechoslowakei, Griechenland und Ungarn hinzu, dann kommt man auf die erschütternde Zahl von 80 000 Glocken, die der 2. Weltkrieg gekostet hat.

### Bombenangriff verhindert Verhüttung

Nach ihrer Abnahme von den Türmen wurden die Glocken gesammelt und per Schiff und Bahn den Hüttenwerken zugeführt. Die Glocken aus dem Bistum Osnabrück wurden der günstigen Verkehrsverbindung wegen fast ausnahmslos nach Hamburg geschafft. Dort hatte sich im Freihafen am Reiherstieg ein Glockenlager von irrsinnigen Ausmaßen gebildet. Die Glocken wurden einfach zu Pyramiden aufeinander getürmt. Durch den übermäßigen Druck entstanden im Glockenmantel Risse, die beim ersten Anläuten Sprünge verursacht hätten. Auch die Beschädigungen an den Kronen waren lediglich auf die unsachgemäße Behandlung der Glocken zurückzuführen.

Ein großer Teil dieser Glocken des Hamburger Reservelagers ist nur deshalb von der Verhüttung verschont geblieben, weil die Kapazität der Hüttenwerke infolge der Bombenangriffe derart herabgemindert war, daß an eine Verarbeitung nicht zu denken war. Trotzdem entstanden unwiederbringliche Verluste durch Fliegerangriffe. 500 Glocken konnten nur noch als Scherben identifiziert werden.

### Das Glockenbüro arbeitet

Als der Krieg zu Ende war, wurden in den Hamburger Glockenlagern insgesamt 13 851 Glocken gezählt. Von diesen Glocken waren 12 194 deutsches Eigentum. Dem Bistum Osnabrück waren 63 Glocken verblieben. Zunächst

wurden alle Glocken mitsamt den Scherben von der Militärregierung beschlagnahmt. Dann begannen langwierige und hartnäckige Verhandlungen der Kirchenregierungen mit den Alliierten. Anfang 1947 wurden die Glocken aus der britischen und der amerikanischen Besatzungszone für die Rückführung freigegeben.

Ein Glockenbüro wurde eingerichtet, das für die einwandfreie Entschlüsselung und für den geordneten Rücktransport der Glocken zu sorgen hatte. Die letzte Amtshandlung des Kontrollrates bestand darin, zu beschließen, daß alle Glocken an die in allen Zonen Deutschlands liegenden Gemeinden zurückgegeben seien.

### Die beiden „Glockendamen“

Da der Krieg fast alle dokumentarischen Unterlagen vernichtet hatte, war die Entschlüsselung der Glocken eine saure Arbeit. Die Kennziffern und Beschriftungen waren unleserlich geworden. Aus den Namen der Gießereien und aus den Jahreszahlen, aus dem plastischen Schmuck und aus den Inschriften mußte in mühevoller Kleinarbeit die Heimatgemeinde ermittelt werden.

Das Glockenbüro trat mit über 1000 Pfarrverwaltungen in Korrespondenz, um den Besitzer der Glocke herauszufinden. Wenn auch dies nicht weiterhalf, mußten die nach vielen Zentnern wiegenden Glocken umgestülpt werden, weil man vermutete, daß die Innenwandungen Aufschluß geben könnten.

Diese schwere Arbeit wurde ohne ausreichende Kranvorrichtungen in der härtesten Hungerperiode von Arbeitern verrichtet, die oft genug die Glocken im Stich lassen wollten. Die gesamte Entschlüsselung wurde von zwei Damen mit Doktorhut freiwillig geleistet.

Den Transport der Glocken konnte die Bundesbahn allein nicht bewältigen. Die Binnenschiffahrt erwies sich hier als Retter in der Not. Hamburg hat über die Elbe und den Mittellandkanal Anschluß an das gesamte deutsche Wasserstraßennetz. Im Osnabrücker Hafen ist in den vergangenen Jahren manche Glocke von bekrännten Pferdefuhrwerken und Lastkraftwagen abgeholt worden.

### Schrottdiebe stahlen Glocken

Die letzten 700 Glocken, die aus nicht zu ermittelnden oder vernichteten katholischen Kirchen stammten, sind in diesen Wochen an Patengemeinden im Bundesgebiet ausgeliefert worden. Dazu bedurfte es erst der Einwilligung der Fuldaer Bischofskonferenz.

Geradezu tragikomische Verhandlungen entspannen sich um 350 Tonnen deutsche Glockenscherben, die von ihren Heimatgemeinden zurückverlangt wur-

den. Die Hüttenwerke hatten die Scherben jedoch vom Deutschen Reich, das sie den Kirchen entschädigungslos enteignet hatte, gegen Bezahlung erworben. Während hin und her verhandelt wurde, waren die Schrottdiebe nicht faul, zerstückten die Scherben und machten sie zu Geld. Die Prozesse um diese Scherben schweben heute noch ...

Von allen Aufgaben, die dem Glockenbüro und dem „Auschuß für die Rückführung der Glocken“ gestellt waren, war die Beschützung der Glocken vor den Schrottdieben die schwerste. Ganze Schiffsadungen voll Glockenschrott, der für Belgien und Polen bestimmt war, gingen „spurlos unter“. Von den rund 14 000 Glocken im Hamburger Freihafen wurden 90 gestohlen. Davon konnten 80 wiederbeschafft werden. In einem Glockenlager in Lünen dagegen wurden 222 Glocken gestohlen — auf Nimmerwiederhören. Es war ostpreussisches und württembergisches Kirchengut.

Jene Glocken, die auf dem Gelände des Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerks legerten und für die Marienkirche in Osnabrück bestimmt waren, haben nun auch ihren rechtmäßigen Besitzer gefunden und werden zurückgegeben.

### Gelegenheit zum Studium

Diese Ansammlung von Kirchenglocken hatte auch eine musikalische und eine kunsthistorische Seite. Zum ersten Male nutzten Techniker und Wissenschaftler die Gelegenheit, sich mit den Glocken zu befassen. Es wurden Klanguntersuchungen angestellt. Für jede Glocke wurde im Glockenarchiv (Altöster Museum) ein Karteiblatt angelegt und darauf Tonaufbau und Materialbeschaffenheit verzeichnet. Diese Studien sollen für eine spätere Glockenkunde ausgewertet werden.

Dank einem sinnvollen Ordnungssystem, das die alten Glocken in der Reihenfolge der Verhüttung hinterstellte, sind gerade die historischen Glocken erhalten geblieben. Viele dieser Glocken sind mit Hunderten von römischen Münzen oder mit Schriftzeichen, Pilgerzeichen und lateinischen oder dialektischen Inschriften besetzt. Über diese Dinge wird ein „Glocken-Straßenführer“ berichten.

Die ältesten in Europa gegossenen Glocken stammen aus dem achten Jahrhundert. Sie sehen wie Zuckerrübe aus. Im elften Jahrhundert kam die Bienenkorbform auf. Ihre heutige Form erhielten die Glocken erst im zwölften Jahrhundert. Die Ablieferung der Glocken hat also nicht allein der Zerstörung gedient, sondern auch eine Glockenkultur hervorgerufen, die auf der Welt einmalig ist.

## Glocken und Kanonen von den deutschen Dömen

Das eigentümlichste Fest des Jahres hat wieder einmal begonnen. Alle reden an Weihnachten vom Frieden und erwarten von uns, daß wir es ihnen glauben. Die Spitzen der Kirche und des Staates werden in Weihnachtsbotschaften die Menschen zum Frieden ermahnen. Als ob die Menschen den Frieden nicht wollten? Die Spitzen der Kirche und des Staates sind es ja gerade, an deren Friedensbereitschaft man oft genug zweifeln muß. War es nicht der Papst, der im vergangenen Jahr zu Weihnachten den katholischen Bürgern das Recht absprach, sich auf ihr katholisches Gewissen zu berufen, wenn sie den Kriegsdienst verweigern. Und die gleiche Kirche verkündet: Du sollst nicht töten! Und was soll uns am Weihnachtstag das unehrliche Friedensgespräch der Staatsmänner, die gestern noch Waffen auf fremde Kriegsschauplätze lieferten, die über Atomsprenghäupte oder den Ausbau von Raketenbasen verhandelten? Sie meinen ja doch nicht Frieden — sie meinen Rüstung und Geschäft. Was kümmert sie der Inhalt der Friedensbotschaft und die ewige Sehnsucht der Menschheit: Frieden auf Erden.

Wir sollten es eigentlich langsam gelernt haben, daß Krieg und Frieden, Glocken und Kanonen sich in den Kalkulationen jener „Friedensbotschafter“ nicht ausschließen, sondern sehr dicht beieinander wohnen. Und gerade jetzt an Weihnachten, wenn alle Glocken von allen Türmen Frieden läuten und alle Menschen von Frieden reden — sollten wir mit allem Nachdruck fragen, was alles noch geschehen muß, bis die Menschen endlich jenen teuflischen Circulus unterbrechen und aus Glocken keine Kanonen mehr gießen, um den Frieden damit zu ermorden, den die Glocken uns jetzt und immer verkünden. So geht es seit einem halben Jahrtausend. Das erste verbürgte Beispiel dieser Art gab

Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg, der 1414 im Kampf gegen den märkischen Adel in so große Geldnot geriet, daß er die Glocken der Marienkirche in Berlin dazu benutzte, um Kanonen daraus gießen zu lassen. Mit diesen Kanonen hat er dann recht respektable Siege errungen. Auch der Herzog Karl von Burgund scheute sich nicht, nach dem Verlust seiner Artillerie bei Granson 1475 neue Kanonen aus Glocken und Küchengeräten zu gießen. Im Bauernkrieg holte sich Graf Albrecht von Mansfeld 1525 die Glocken der Benediktinerabtei in Saalfeld, um Kanonen daraus zu gießen. Im Schmalkaldischen Krieg 1546 mußten in Magdeburg die Glocken von den Türmen. In Rußland ließ Peter der Große 500 Glocken in Kanonen umgießen. Um den Irrsinn noch auf die Spitze zu treiben, waren es meist die gleichen Metallgießer, die aus Glocken Kanonen gossen und einige Jahre später aus den gleichen Kanonen wieder Glocken. Denn nach siegreich beendeten Kriegen zeigten sich die Fürsten oft sehr großzügig und stifteten den Dömen erbeutete Kanonen zum Guß neuer Glocken. So schenkte schon Tilly der Kirche Mariä Himmelfahrt in Köln 1631 elf bei Magdeburg erbeutete Kanonen. In Maria-Tafel, dem besuchtesten Wallfahrtsort der Diözese St. Pölten, lesen wir auf einer großen Glocke: „Vorhin ein Feilgeschütz mit meinem Donnerknallen oft forchtlich dem Feind auch schädlich bin gefallen — nun aber mit mein Klang all fromme lade ein zu allem dem, was Gott kann wohlgefallen.“ Das war 1774. Auf der großen Marienglocke in der Pfarrkirche in Biebrich am Rhein steht ebenfalls, daß Kaiser Wilhelm I. Kanonen aus dem deutsch-französischen Krieg zum Glockenguß gestiftet habe. Kaiser Joseph I. schenkte 1711 dem Stefandömen in Wien eine Riesenglocke von 234 Zentner, die aus 180 türkischen Kanonen

gegossen war. Oder wie war es in Mainz. Die alten Glocken waren beim Dömenbrand 1797 geschmolzen. 1774 läuteten neue Glocken, aber schon 1793 geriet beim Bombardement durch die Franzosen der Dömen in Brand, und alle Glocken gingen verloren. Für das neue Gelläute stiftete Napoleon I. kurze Zeit später eine Reihe preußischer Kanonen, die er in Jena erbeutet hatte. Für die Kaiserglocke in Köln, die mit einem Gewicht von 540 Zentnern die größte „geläutete“ Glocke der Welt

### Weihnachtlicher Ruf

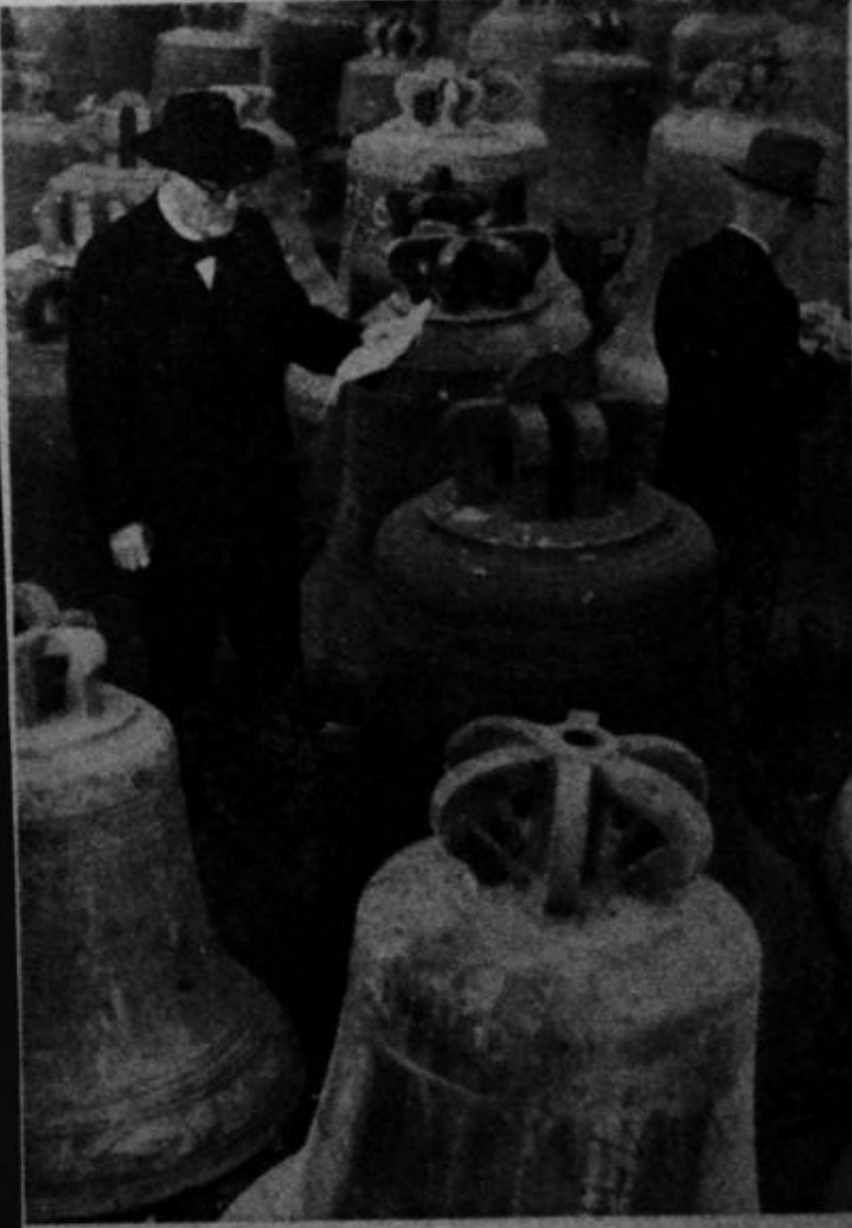
Kalter Wind wird schmerzen,  
blasser Schnee verwehn,  
Unter warmen Kerzen  
wird die Krippe stehn.

Hof den fremden Wandrer  
in dein Haus hinein.  
Denk', es wär' ein andrer,  
könnst' dein Bruder sein.

Steh' im Ruf der Stunde  
als beschenktes Kind,  
weil im tiefsten Grunde  
wir verschwistert sind.

Johanna Kraeger

war, hatte Kaiser Wilhelm I. 22 Kanonen gestiftet und die Schenkung in der Inschrift festhalten lassen, die folgenden Wortlaut hatte: „Wilhelm, der allerdurchlauchtigste deutsche Kaiser und König von Preußen, in frommer Erinnerung an die himmlische Hilfe, die ihm bei der so glücklichen Führung und Beendigung des jüngsten französischen Krieges zuteil wurde, hat nach Wiederaufrichtung des deutschen Kaiseriums aus eroberten Geschützen im Gewicht von 50 000 Pfund eine



Hier steht eine Glocke wie die andere aus. Zwei Kirchenrentanten versuchen, aus den 14 000 im Hamburger Freihafen übriggebliebenen Kirchenglocken die richtige herauszufinden. Die Entschlüsselung dieser Glocken brachte große Schwierigkeiten mit sich. Foto: MT-Archiv.



# Glocken und Kanonen von deutschen Dömen

## Krieg und Frieden im Glockenton

Das stillste und lichteste Fest des Jahres ist wieder herangekommen. Nun reden alle wieder vom Frieden auf Erden und erwarten von uns, daß wir es ihnen glauben. Kirche und Staat mahnen die Menschen in Weihnachtsbotschaften zum Frieden. Als ob die Menschheit den Frieden nicht wollte!

Wir sollten es aber langsam gelernt haben, daß Krieg und Frieden, Glocken und Kanonen in den Kalkulationen mancher „Friedensbotschafter“ einander nicht ausschließen. Gerade jetzt an Weihnachten, wenn die Glocken von allen Türmen läuten und die Staatsmänner mit den Kirchenführern um die Wette den Frieden preisen, sollten wir mit allem Nachdruck fragen, was eigentlich noch geschehen muß, bis jener teuflische Kreis endlich unterbrochen ist und aus Glocken keine Kanonen mehr gegossen werden, die den Frieden morden, den die Glocken uns verkünden wollen.

So war es nämlich während des vergangenen halben Jahrtausends. Das erste verbürgte Beispiel dieser Art gab Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg, der im Jahre 1'14 beim Kampf gegen den märkischen Adel in so große Geldnot geriet, daß er die Glocken der Berliner Marienkirche zum Kanonenguß benutzte. Mit diesen Kanonen hat er dann recht respektable Siege errungen. Auch der Herzog Karl von Burgund scheute sich nicht, nach dem Verlust seiner Artillerie bei Granson 1475 neue Kanonen aus Glocken und Küchengeräten zu gießen. In Bauernkrieg 1525 verwendete Graf Albrecht von Mansfeld die Glocken der Benediktiner-Abtei in Saalfeld als Kanonenmetall. Im Schmalkaldischen Krieg 1546 mußten die Magdeburger Glocken in die Kanonengießereien. Zar Peter der Große ließ in Rußland 50 Glocken in Kanonen umgießen.

Und meist waren es die gleichen Metallgießer, die erst aus Glocken Kanonen gossen und einige Jahre später aus den gleichen Kanonen wieder Glocken. Denn nach stetig beendeten Kriegen zeigten sich die Fürsten zuweilen sehr großzügig und stifteten den Dömen erbeutete Kanonen zum Guß neuer Glocken. So schenkte Tilly der Kirche Mariä Himmelfahrt in Köln 1631 elf bei Magdeburg erbeutete Kanonen. In Maria-Taferl, dem besuchtesten Wallfahrtsort der Diözese St. Pölten, lesen wir auf einer großen Glocke: „Vorhin ein Feltgeschütz mit meinem Donnerknallen oft forchterlich dem Feind auch schädlich bin gefallen — nun aber mit mein Klang all fromme lade ein zu allem dem, was Gott kann wohlgefallen.“ Das war 1774. Kaiser Joseph I. schenkte 1711 dem Stefandöme in Wien eine Riesenglocke von 323 Zentnern, die aus 180 türkischen Kanonen gegossen war. In Mainz waren die alten Glocken beim Dombrand 1767 geschmolzen. 1774 läuteten neue Glocken, aber schon 1793 geriet der Döme beim Bombardement durch die Franzosen in Brand, und alle Glocken gingen verloren. Für das neue Geläute stiftete Napoleon I. kurze Zeit später eine Reihe preußischer Kanonen, die er in Jena erbeutet hatte. Auf der großen Marienglocke in der Pfarrkirche in Biebrich am Rhein steht ebenfalls, daß Kaiser Wilhelm I. Kanonen aus dem deutsch-französischen Krieg zum Glockenguß gestiftet habe.

Für die Kaiserglocke in Köln, die mit einem Gewicht von 540 Zentnern die größte „geläutete“ Glocke der Welt war, hatte Kaiser Wilhelm I. ebenfalls 22 Kanonen gestiftet und die Schenkung in einer Inschrift folgenden Wortlauts festhalten lassen: „Wilhelm, der Allerdurchlauchtigste Deutsche Kaiser und König von Preußen, in frommer Erinnerung an die himmlische Hilfe, die ihm bei der glücklichen Führung und Beendigung des jüngsten französischen Krieges zuteil wurde, hat nach Wiederaufrichtung des deutschen Kaisertums aus eroberten Geschützen im Gewicht von 50 000 Pfund eine Glocke zu gießen befohlen, die auf diesem herrlichen Gotteshaus aufgehängt werden soll.“ Auch für die Glocken des Frankfurter Kaiserdöms stiftete Kaiser Wilhelm 21 Kanonenrohre. Die Frankfurter Glocken läuten noch heute, während die Kölner Glocken 1917 wieder den Turm verlassen mußten, um eingeschmolzen zu werden.

Während der französischen Revolutionszeit wurden in Frankreich etwa 100 000 Glocken vernichtet. Man konstruierte besondere Maschinen zum Zerschlagen der Glocken. Im Turm von Notre Dame mußten acht Mann sechs Wochen arbeiten, um eine zweitschwerste Glocke von 150 Zentner Gewicht zu zertrümmern. Aus diesen Glocken wurden jene Kanonen gegossen, mit denen Napoleon dann auf den Schlachtfeldern Europas siegte.

Kaum jemand widersetzte sich, als in den beiden Weltkriegen die Glocken „eingezogen“ wurden, ja oft genug wurden sie bekränzt und mit Abschiedsgottesdiensten ins Schlachtgetümmel entlassen. In einem „Glockenopfer“ überschriebenen Gedicht lesen wir in der Essener Volkszeitung vom 18. Juni 1917 unter anderem: „Sie formen sich neu, als goldiger Kranz — Umschlingen sie schlanke Granaten, Und fliegen im Wirbel zum Totentanz, Um donner von Schlachtensonanen!“

An anderer Stelle heißt es, ebenfalls in einem längeren Gedicht:

„So läutet denn donnernd im blutigen Krieg,  
Im Granatengebrüll zum endlichen Sieg,  
Zu rächen die Toten, die Toten.“

Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen; viele werden sich des großen Glockensterbens der letzten Kriege, das unsere Türme verstummen ließ, noch erinnern. Gerade an Weihnachten sollten wir solchen Gedanken unsere Sinne nicht verschließen. Der Teufelskreis muß doch endlich einmal unterbrochen werden: die Glocken dürfen nichts anderes mehr sein und bleiben als Künderrinnen des Friedens, im Sinne der Bitte, die als Inschrift auf vielen Glocken steht: „Herr, gib uns Frieden!“

Adolph Meuer

„Vorwärts“ Nr. 51/52 vom 20. 12. 1957

# A b s c h r i f t

## S a t z u n g

der

### Internationale der Kriegsdienstgegner

**Aufbau:** Die Internationale der Kriegsdienstgegner ist der deutsche Zweig der 'War Resisters' International. Sie ist ein freiwilliger Zusammenschluß von Gruppen und Einzelmitgliedern auf dezentralistischer Grundlage.

**Feststellung:** Die Internationale der Kriegsdienstgegner ist an keine Partei und keine Konfession gebunden. Sie tritt weder für den Westen, noch für den Osten, sondern nur für den Frieden ein. Sie ist jeglicher Diktatur abhold. Die Internationale der Kriegsdienstgegner setzt sich für den Frieden in Freiheit und für die Freiheit in Frieden ein. Menschenliebe und Ehrfurcht vor dem Leben sind ihre obersten Grundsätze.

**Ziele:** Die Internationale der Kriegsdienstgegner hat zum Ziel:

- a) alle kriegsgegnerischen Kräfte in Deutschland zu erfassen, um den Kampf gegen den Krieg und für den Frieden geschlossen zu führen,
- b) Kriegsursachen jeder Art in und um uns zu bekämpfen und dadurch den Krieg im Keime zu ersticken,
- c) die Achtung des Krieges auf nationaler und internationaler Ebene herbeizuführen,
- d) eine freie, auf sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlichem Ausgleich beruhende Gesellschaftsordnung - in Zusammenwirken mit anderen geistesverwandten Organisationen - zu schaffen, die als Fundament eines dauerhaften Friedens dienen soll.

**Mittel:** Völkerverständigung und Völkerversöhnung durch Aufklärung und Werbung, Grenz- u. internationale Treffen, internationaler Briefwechsel, Schüler-, Jugend- und Erwachsenen Austausch, gewaltloser Widerstand, Boykott, Verweigerung der Zusammenarbeit (non-cooperation), öffentlicher Ungehorsam (civil disobedience), Steuerverweigerung, Militär- und Kriegsdienstverweigerung, Generalstreik gegen den Krieg.

**Mitgliedschaft:** Mitglied können alle in Deutschland wohnenden Personen über 18 Jahre ohne Unterschied von Geschlecht, Rasse, Nationalität, Konfession, politischer Anschauung oder sozialer Lage werden, die sich zu folgender Erklärung bekennen und bereit sind, die daraus folgenden Konsequenzen auf sich zu nehmen:

"Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit. Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg, weder direkt noch indirekt, zu unterstützen und an der Beseitigung aller Kriegsursachen mitzuarbeiten."

**Beiträge:** Der Mitgliedsmindestbeitrag beträgt DM 0,50 monatlich. Jugendliche und unbemittelte Freunde werden auf Antrag von der Beitragszahlung befreit.

**Organe:** Organe der Internationale der Kriegsdienstgegner sind:

- a) die Jahresversammlung,
- b) der Arbeitsausschuß.

Der Arbeitsausschuß wird von der Jahresversammlung für ein Jahr ernannt und besteht aus 7 Mitgliedern und 4 Beisitzern. Seine Mitglieder können beliebig oft wiedergewählt werden. Der Arbeitsausschuß ernennt aus seinen Reihen den Vorsitzenden des deutschen Zweiges.

Für alle in dieser Satzung nicht erwähnten Punkte gelten die allgemeinen Bestimmungen des BGB.

**Geschäftsstelle:** Dr. Th. Michaltschoff, Hamburg 13, Bornstr. 6, II.

Ruf 44 76 25



# Es wird von Totschlag und Mord gemunkelt

Forscher suchen Steinkreuz-Ursprünge zu ergründen - Brödersteine erhielten neuen Glanz



Die Brödersteine am „Kuddel“ in Himbergen nach der Freilegung.

Mancher Benutzer der Landstraße I. Ordnung Nr. 91, die Osnabrück mit Melle über Bissendorf verbindet, wird sich beim Anblick der drei Steinkreuze am „Kuddel“ wohl schon gefragt haben, woher die mächtigen Grabmale so plötzlich kommen. Nun, gekommen sind sie nicht, sie waren schon immer dort, nur gab das wuchernde Grünzeug den Blick darauf nicht frei. Das Straßenbauamt Osnabrück ist lediglich einer Anregung des Historischen Vereins nachgekommen und hat seinen Beitrag zur Erhaltung der kulturgeschichtlich interessanten Steine geleistet. Das geschah etwa um die gleiche Zeit, als sich auch im benachbarten Münsterland die Hände regten, um derartige Stätten, die im Volksmund durchweg mit einer grauzigen Bluttat in Verbindung gebracht werden, vor der Vernichtung zu bewahren.

Fast alle alten Kreuze sind geheimnis- und sagenumwittelt. Immer wieder erzählt man sich Mordgeschichten, und es bleibt nicht dabei, daß sich zwei Menschen gegenseitig erschlugen. Bei den „DreiBrödersteinen“ im Teutoburger Wald zwischen Bissendorf und Gasmold sind es sogar drei gewesen. Die Sage erzählt davon so: zwei Brüder Ehlersmann beschlossen, den dritten zu töten, ahnten jedoch nicht, daß ihnen dieser unmittelbar vor ihrer Tat Gift ins Essen schütten werde.

Zweifellos hat ein Teil der Steinkreuze etwas mit Bluttaten zu tun. So kann man von einem Kreuz in den Baumbergen bei Münster ablesen, daß an dieser Stelle im 16. Jahrhundert ein Lukas Th. Westerath ermordet wurde, so berichtet ein Stein in der Senne bei Bielefeld, hier habe 1660 der Dragoner Florenz Tambour aus Herford seine Frau und ihr einhalbjähriges Kind umgebracht, wofür er am Tatort zu Tode gemartert worden sei.

Wie schwer es jedoch ist, gültige Aussagen zu treffen, das zeigen bereits die bekanntesten Steinkreuze Westfalens, die beiden Dörenther Kreuze bei Ibbenbüren. Der Volksmund bezeichnet sie häufig als Mordkreuze und berichtet dazu, an dieser Stelle hätten sich zwei feindliche Brüder gegenseitig erschlagen.

Andererseits steht aber fest, daß hier früher eine Kapelle gestanden hat. Sie wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts von Cord von Tecklenburg, einem rauflustigen Grafen, bei einem Streit um kirchliche Güter zerstört. Die Dörenther Bauern sollen daraufhin dort, wo zuvor der Altar stand, ein Kreuz errichtet haben; dem zweiten (größeren und späteren) Kreuz wird Grenzstein-Funktion zugeschrieben.

Wie in Himbergen wird es auch noch in vielen anderen Gemeinden des Osnabrücker Landes solche steinernen Male geben. Doch sind sie zumeist - wie auch am Kuddel - nur denen bekannt, die sich

in der Gegend gut auskennen. Vielleicht reicht auch anderswo einmal die Zeit, um derartige „Stätten“, die in der Überlieferung vieler bodengebundener Erzählungen eine wesentliche Rolle spielen, wieder ins Blickfeld zu rücken.



Die berühmten Dörenther Steinkreuze an der Bundesstraße 212, bei Ibbenbüren.

*Osnabrücker Tageblatt*  
(OT) Nr. 22173  
vom 11. 8. 1960

# Die Steinkreuze von LAER

## „Ellermanns Beld“ und „Pauks Krüb“

Auch im Kirchspiel Laer stehen an Wegen, Kreuzungen, Höfen und sonstigen Stellen Bildstöcke und Wegkreuze mit fremden Inschriften und eigenartigen Sprüchen. Dazu zählten bis vor einigen Jahren auch zwei alte Steinkreuze.

Das eine Steinkreuz, das leider beim Bau der Kanalisation beseitigt wurde, stand in der Nähe des Gemeindehauses, bekannt als „Ellermanns Beld“, und das andere, das unsere Aufnahme zeigt, steht nach wie vor an der Iburger Straße, etwa 200 m vor dem Ortseingang, bekannt unter dem Namen „Pauks Krüb“. Diese Gedenksteine, aus dem heimischen Kalktuff gemeißelt, tragen weder Inschrift noch besondere Zeichen.

Solche verwitterten Steinkreuze finden sich noch einige in unserer Osnabrücker Gegend. Ihnen kommt nach den allerdings meist unverbürgten Überlieferungen ausnahmslos die Bedeutung als Sühnekreuz zu. Insbesondere stellen sie Erinnerungsmale an Verbrechen dar, die durch außergewöhnliche Umstände großes Aufsehen erregt hatten. In dem Werk von Dr. Böttger: Natur- und Geschichtsdenkmäler des Osnabrücker Landes sind folgende Gedenkkreuze erwähnt:

● Steinkreuz im Hohn (Mord), ● Steinkreuz an der Iburger Straße in Osnabrück (Brudermord), ● Dreibrüdersteine von Holta/Nemden (Brudermord), ● Steinkreuz bei Dörenthe (Brudermord), ● Steinkreuz vor dem Hofe Stertenbrink, Holzhausen (Ermordung eines Gesellen durch einen jähzornigen Meister), ● Paderstein in Venne (Priestermord). Leider sind die Kreuzsteine von Laer nicht genannt.

Das Steinkreuz von Laer, an der Iburger Straße, ist bekannt unter dem Namen „Pauks Krüb“. Form und Bearbeitung lassen auf ein sehr hohes Alter schließen. Es stand früher weiter im Acker. Erst die Verkoppelung brachte es näher an die Straße. Hinter ihm befand sich eine Klausel, die vor einigen Jahrzehnten abgebrochen wurde. Man fand bei dem Abbruch ein dickes Buch (Maßbuchformat, mit dicken Blättern, wahrscheinlich Pergament), das leider verlorengegangen ist. Von diesem Steinkreuz hieß es in der Überlieferung, daß hier ein feiger Mord sich zuggetragen habe. Ob die Klausel in ursächlichem Zusammenhang mit dem Steinkreuz gestanden hat, läßt sich nicht nachweisen.

Das zweite Steinkreuz stand, wie schon gesagt, in der Nähe des Gemeindehauses, am Feldweg zur Gemeinde Hardensetten. Auch dieser Gedenkstein soll bei einer Verkoppelung von seinem früheren Standort, etwa 200 m weiter nach Westen, in einer Baumgruppe von Linden und Eichen, aus praktischen Gründen seinen letzten Platz erhalten haben. Es hat bei einem Bildstock gestanden, der den Namen „Ellermanns Beld“ trug. Dieser Bildstock ist verschwunden, ebenso das Steinkreuz, das man bei Kanalisationsarbeiten beiseite schob.

In der genannten Baumgruppe sollen drei Brüder, die im Steinesch beim Roggenschneiden waren, während eines Gewitters Schutz gesucht haben. Der eine war ein frivoler Bursche. Bei einem heftigen Donnerschlag soll er den Ausspruch getan haben: „Petrus kögelt solle niesen.“ Und dann traf ein Blitzstrahl ihn tödlich. Zum Andenken setzte man das Kreuzstein.

Es sollen noch zwei weitere Kreuzsteine östlich vom Dorf gestanden haben, das eine nach alter Überlieferung an der Straße nach Remse, etwa Einmündung Blombergweg, jetzige Kriegergedächtnisstätte. Nach der Überlieferung soll hier



ein Vennbauer seinen Mitbruder mit der Axt hinterrücks erschlagen haben. Dieser hatte ihm bei der Holzabfuhr von Blomberg's Höhen bei einem Radbruch einen praktischen, für ihn allerdings geisterratischen Rat erteilt. Ob dieser Tatsache erkannte er ihn als Hexe, und um ihn loszuwerden und seine Mitmenschen vor Übel zu bewahren, führte er die gräßliche Tat aus und verscharrte die Leiche an Ort und Stelle. Später soll man dem Unglücklichen das Steinkreuz, das vom Mörder in gewissen Nächten umgangen wurde, gesetzt haben. Dieses Steinkreuz soll bei Erweiterungsarbeiten der hohen Straße am Wege gelegen haben, bis es bei Anlegung des Kalkofens Becker mit den übrigen Steinen in die Tiefe sank.

Trotz vielseitiger Umfrage konnte über den Verbleib des vierten Kreuzsteines nichts festgestellt werden. Vermutungen sprechen dafür, daß es links der Straße in unmittelbarer Nähe der Besitzung Vinkemeyer gestanden hat; die dortige kleine unbebaute Fläche ist wohl als Standort anzusprechen.

Mögen wenigstens die heute noch vorhandenen Kreuzsteine der Nachwelt erhalten bleiben!



# Die Glandorfer Kreuzsteine NT 79 80.11.53

Das wechselvolle Schicksal der fünf geweihten Steine — Zwei wurden durch die Umgehungsstraße von ihrem bisherigen Standort (Mauer des Gartens Hanewinkel) verdrängt

In alten Zeiten bezeichnete man oft die Ortsgrenzen mit geweihten Steinen (Kreuzsteine). In späteren Jahrhunderten kamen an ihre Stelle vielfach Bildwerke. Sehr oft aber finden wir Kreuzsteine und Bilder an anderen Stellen, die hier also nicht als Grenzsteine anzusprechen sind, und es ist diesen Steinen der Charakter als Denksteine zuzusprechen. In Glandorf standen fünf Kreuzsteine und viele Bilder an verschiedenen Stellen der Samtgemeinde.

## Auf der Grenze von Aversfehrden

Von den Kreuzsteinen steht der erste, wohl als einziger, noch an seinem alten Platz auf der Grenze zwischen Glandorf und Aversfehrden. Er ist 1 m über der Erde hoch, hat eine Balkenbreite von 80 cm und eine Balkenstärke von 30 cm. Die Kreuzesbalken verlaufen gradlinig; an der Vorderseite ist den Umrissen parallel ein zweites Kreuzzeichen von 40 cm Höhe und 30 cm Balkenstärke eingehauen. Der Stein besteht wie die anderen aus einem Stück aus Laerschem Stein. Neben diesem Kreuz steht ein steinernes Bild von 1,60 m Höhe, das die Geißelung und Dornenkrönung Christi darstellt. Es trägt die Inschrift: „J. Diderich Hülsmann und Anna Catharina Upmann 1754.“

## Wohin kommen sie jetzt?

Die zwei nächsten Kreuzbilder standen früher auf der Grenze zwischen

Sudendorf-Glandorf und Schierloh-Glandorf. Professor Franz Jostes war der Ansicht, daß an diesen Kreuzen in alten Zeiten die Leichen aus den Bauerschaften niedergesetzt und von dort von der Geistlichkeit zum Begräbnis abgeholt wurden. Die Bauerschaften (Urdörfer) hatten in aller Zeit ihren gemeinsamen Begräbnisplatz auf dem alten Friedhof. Zwischen 1270 bis 1275 wurde hier die erste steinerne Kirche errichtet. (Der Unterteil des Kirchturmes steht heute noch.) Aus dieser Zeit stammen die Kreuzsteine, sind also 700 Jahre alt. Bei einem früheren Straßenbau mußten die obenerwähnten beiden Steine versetzt werden. Sie wurden in die Mauer des Hanewinkelschen Gartens eingelassen, so, wie sie früher standen. Nun ist beim Bau der Umgehungsstraße diese Mauer gefallen. (S. Bild, NT v. 12. 11.) Die beiden Kreuze wurden freigelegt und sollen an wür-

digen Stellen des Ortes wiederaufgestellt werden.

## Zerbruch in mehrere Teile . . .

Der vierte Kreuzstein stand früher auf der Grenze von Glandorf-Westendorf, an dem uralten Landweg nach Münster, zwischen Pöhler (jetzt Konsum) und Bischofs Busch. Von einem halbwüchsigen Burschen umgestoßen, fiel der Stein diesem aufs Bein und zerbrach in mehrere Teile. Diese wurden später bei Pöhlers Schoppenbau mit vermauert.

## Standort: Auf dem Timpen

Ein fünfter Kreuzstein war seit mehreren Jahrhunderten verschwunden. Als im Jahre 1928 das alte Cramersche Haus abgebrochen wurde, das nach der Volkssage als einzigstes Haus beim großen Schwedenbrände 1638 verschont geblieben ist, da die Schweden hier ihre Schreibstube hatten, fand man in den Grundmauern dieses Hauses den verlorengegangenen fünften Stein. Er stimmt mit dem an der Aversfehrdener Grenze stehenden in bezug auf Größe und Verzierung überein. Der Fuß ist freilich abgebrochen, so daß alle Kreuzesbalken die gleiche Länge haben. Das Kreuz wurde sichergestellt und steht jetzt vor dem Wibbelsmannschen Hause auf dem Timpen an der Sudendorfer Straße. B. B.

## Steindenkmale in Sage und Geschichte

Vergl. NT vom 30. Dezember und 3. Januar 1961

Es gibt noch eine große Zahl weiterer Steindenkmale in unserer Heimat, und es würde zuviel Raum beanspruchen, sie alle zu behandeln. Erwähnt seien noch die Steine bei Glandorf, zwei in die Hanewinkel-sche Gartenmauer eingesetzt, das dritte auf der Grenze Glandorf-Averfehrden. Zwei Kreuze befinden sich nahe dem Dorfe Lintorf an der Straße nach Minden, da, wo der Weg nach dem Ort abzweigt. Die Steine sind ziemlich versteckt im Grün der Hecke, die das Grundstück der Wimmer-Mühle ab-



Das Steinkreuz im Hone,  
an der Straße Osnabrück-Wallenhorst.

grenzt. Ein Stein mit rundem Kopfteil steht östlich Riemsloh (Kr. Melle) am Rande eines kleinen Wäldchens. Er ist von Grün umwuchert und auch stark verwittert.

In Laer haben wir zwei Kreuze, die sich vor allem durch den Werkstoff, der zu ihnen verwandt wurde, von den übrigen in unserer Gegend unterscheiden. Sie sind aus Kalktuff gearbeitet, dem Material, das der Ort infolge der Sinterablagerung seiner Solquelle bietet.

Manche Kreuze sind im Laufe der Jahrhunderte verschwunden, worüber vielfach noch Nachweisungen vorliegen. So soll man auch in Osnabrück bei den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau Prella vor Jahren einen Kreuzstein gefunden haben, der leider, ehe Heimatfreunde davon erfuhren, zertrümmert wurde. Wie mag er an diesen Platz gekommen sein?

Gewiß mag als Anlaß zur Errichtung eines Steinmals meist ein Sühnefall vorgelegen haben. Dennoch ist heute klargestellt, daß manche der Zeichen als Grenzmarke vor allem geistlichen Besitzes dienten. Andere geben auf Pest- oder Unwetterplagen zurück. Man hat auch die Ansicht vertreten, daß schon in germanischer Zeit das Errichten von Totensteinen üblich war, da man den Grabstein derzeit als Sitz der Seele des Verstorbenen ansah. Doch kann man diese Deutung nicht durch Beispiele belegen.

Es mag jedoch daraus ersichtlich werden, mit wieviel Liebe und Denkaufwand sich Volk und Forscher der Be-



LAER: Steinkreuz an der Straße nach  
Glano. Fotos: NT-Löckmann

trachtung heimischer Denkmale und ihrer Ursprünge gewidmet haben. Denn schließlich ist nicht zuletzt das reiche Sagengut, das sie umgibt, dafür ein beredtes Zeugnis.

Georg von der Haer

NT 5 6.7.61



# Steinkreuze künden oft von Mord und Totschlag

Zeugnisse der Heimatgeschichte sollen erhalten werden

Die alten Steinkreuze, die mancherorts noch in der heimatlichen Landschaft stehen, haben zum Teil bedeutenden heimatgeschichtlichen Wert und zeugen davon, wie tief unsere Vorfahren von dem Gedanken des heilenden, siegenden und sühnenden Kreuzes durchdrungen waren. Die meisten dieser Kreuze stehen unter Denkmalschutz. Sie sind von Geschichte und Sage umwoben wie Pestfriedhöfe und Burgruinen und wecken Erinnerungen an Kriege und Seuchen oder künden von einer schrecklichen Untat in alter Zeit.

Wenn man nach dem Ursprung forscht, dem diese alten steinernen Zeugen ihre Entstehung verdanken, so stößt man auf verschiedene Varianten der Herkunft. Die meisten Steinkreuze, denen man am Wegrand oder am Feldrain begegnet, sind wahrscheinlich zur Sühne eines Totschlages oder einer anderen Untat gesetzt worden.

Die Chroniken des 14., 15. und 16. und auch noch des beginnenden 17. Jahrhunderts berichten häufig interessante Einzelheiten über Sühneverträge, wie sie einst zwischen den Verwandten eines Erschlagenen und dem Täter geschlossen wurden.

Die Verpflichtung, am Tatort oder in dessen Nähe ein sogenanntes „Sühnekreuz“ (mit oder ohne Jahreszahl) aufstellen zu lassen, bestand im Mittelalter vorwiegend in geistlich beherrschten Gebieten. Mit dem anhebenden 17. Jahrhundert erlischt der Brauch. Der 30jährige Krieg hat nicht nur zwei Drittel der deutschen Nation buchstäblich begraben, sondern auch eine völlige Abkehr der Überlebenden von Sitte und Brauch der Vorfahren bewirkt.

Neben den Sühnekreuzen finden sich häufig auch Steinkreuze als Erinnerung an meist tödlich verlaufene Unfälle. Heute stellt man in manchen Gegenden an solchen Orten bildstockartige Denkmäler auf oder nagelt Motivtafeln an Bäume oder eingeschlagene Pfähle. Solche meist von den nächsten Verwandten gesetzten Erinnerungsteine haben oft eine ausgesprochen künstlerische Form.

In gleicher Weise fanden Steinkreuze vielfach auch auf Dorffriedhöfen Aufstellung. Auch andere Orte schmückte man mit den dauerhaften

Steinkreuzen; man stellte sie auf Malstätten und auf Plätze des Zehntgerichts. Vielfach bezeichnete man mit ihnen auch Flurgrenzen, Plätze abgebrochener Kirchen und Kapellen, profanierte Gottesäcker, Pestfriedhöfe und Stätten wunderbarer Gebetsheilung. Daß Steinkreuze schließlich auch Frei- und Asylstätten bezeichnen können, ist bisher nur in wenigen Beispielen nachgewiesen.

Der Brauch, Steinkreuze zu errichten, ist sehr alt. Sobald die christlichen Glaubensboten eine ihnen geschenkte oder von ihnen erworbene Gemarkung betreten, setzten sie ein Kreuz, das anfänglich aus Holz, später aus Eisen bestand. Entgegen anderen Meinungen fanden Steinkreuze jedoch niemals als Wegweiser, Sammelpunkte von Prozessionen oder als Kreuzwegstationen Verwendung.

Standort und Lage der alten Steinkreuze sind recht verschieden. Man findet sie auf freien Plätzen ebenso wie unter alten, ehrwürdigen Bäumen, bei einsamen Weilern und Gehöften, in Hohlwegen und besonders häufig an Weggabelungen, wo die vorübergehenden Menschen durch sie zum Gebet veranlaßt wurden.

Neben alleinstehenden Kreuzen findet man gelegentlich auch Gruppen von zwei oder drei Kreuzen. Die Forschung hat festgestellt, daß die Steinkreuzgruppen meist nicht auf einmal, sondern nach und nach entstanden sind. Einige Gruppen mit drei Kreuzen sind meist eine Nachahmung der allen Christen geheiligten Schädelstätte auf Golgatha.

Unter den Steinkreuzen hat man schon häufig wertvolle und interessante Funde ge-

macht: lange Messer, menschliche Gebeine und Waffen wurden ebenso gefunden wie Skelette mit Schuss- und Schlagwunden. Deuten letztere auf kriegerische Unruhen, so weisen Messer und andere Waffen auf Mordwerkzeuge, die zur Ausübung der Tat benutzt worden sind.

Der Schutz der alten Steinkreuze vor Verfall und Zerstörung sollte ein Anliegen jedes einzelnen sein. Vor allem die Besitzer der Felder, auf denen solche Denkmäler stehen, sollten daran denken, daß es sich dabei um wertvolle Zeugen heimatlicher Geschichte handelt. Wenn ein Steinkreuz durch Witterungseinflüsse oder durch menschliche Einwirkung beschädigt oder gar zerstört wurde, sollte man den Aufwand an Zeit und Geld nicht scheuen, der notwendig ist, um den Schaden zu beheben, um ein Stück Heimat vor dem Verfall und dem Verlust zu bewahren.

Viele der vor Jahrzehnten vorhandenen Steinkreuze sind heute nicht mehr zu finden; sie sind umgestürzt und verschüttet, niemand weiß mehr ihren genauen Standort. Die „Arbeitsgemeinschaft für deutsche Steinkreuzforschung“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die vorhandenen und abgegangenen Steinkreuze mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen. Eine weitere, nicht minder bedeutende Aufgabe besteht darin, die Steinkreuze zu erhalten, sie erforderlichenfalls fachgerecht instanzzusetzen und wieder aufzustellen. Ziel dieser Bemühungen ist es, die in unserer Heimat vorhandenen Steinkreuze möglichst vollständig zu erfassen, sie festzuhalten und die schriftlichen und mündlichen Überlieferungen, die sich um die meisten dieser Steinkreuze ranken, zu sammeln, um so ein Stück heimatlichen Kulturgutes zu retten und zu erhalten.

*Osnaabrisher  
Nachrichten  
(Wochenzeitung)  
Nr. 45 vom 13. 11.  
1970*

# Steindenkmale in Sage und Geschichte

■ Zahlreiche Steinkreuze finden sich im Osnabrücker Lande, aber sie sind ähnlich dem Veilchen, das bescheiden im verborgenen blüht. Wer erinnert sich, das allerdings halb in der Erde steckende Kreuz am Straßenrand in Nahne schon einmal entdeckt zu haben? Seitdem hier eine große Tankstelle entstand, findet es sich in einer gepflegten Anlage zwischen Straße und Tankstelle. Wer kennt die beiden Steinmale an der Bremer Straße in L e c k e r m ü h l e bei Ostercappeln? Sie stehen ganz nahe der bekannten Kreuzung Osnabrück - Bremen und Bramsche - Minden. Auch die Dreibrüdersteine auf dem Kurel bei N e m d e n dürfte mancher übersehen. Und doch waren diese Zeugen der Vergangenheit seit je trotz ihrer Unscheinbarkeit meist der Gegenstand von sagenhaften, oft düsteren Nachrichten und Erzählungen. In neuerer Zeit hat sich dann der Historiker oder Volkskundler mit ihnen kritisch forschend befaßt und Verbreitung, Formen und Schmuck erarbeitet, verglichen und zu deuten gesucht.

NT 304/30. 12. 60

## ● Da ist im Hone am Piesberg

das Zehnbuchenkreuz, wohl das bekannteste Steinmal weit und breit. Nachdem es von böswilliger Hand zerstört worden war, ist es nach dem Kriege wieder errichtet (Bild). Seine lateinische Inschrift besagt, daß an diesem Ort die erste christliche Messe gefeiert wurde. Keine geschichtliche Nachricht läßt erkennen, wie weit die Überlieferung glaubhaft erscheint. Wir wissen auch nicht, wann es zuerst zur Errichtung des Kreuzes kam. Sicher ist jedenfalls eins: In einer lieblichen Talung am Fuße des Piesberges, im hohen Naturdom eines wüchsigen Buchenwaldes nahe den sagenumrankten Karlsteinen und nicht fern den ebenso ehrwürdigen Johannessteinen aufgerichtet, nimmt es eine hervorragende Stelle ein, zumal sein Ursprung mit der vielleicht entscheidenden Wandlung in Beziehung gesetzt erscheint, die unsere Heimat in historischen Zeiten erlebte.

## ● Auf der Mauer der Schmiede

im Hone, etwas weiter südlich, finden wir gleichfalls ein Kreuz. Es ist allerdings von Gebüsch stark verdeckt. Früher soll es abseits der Straße im Felde gestanden haben, wo es dann natürlich im Wege stand. Das Versetzen solcher Denkmale liegt ja nahe und ist hin und wieder auch nachweisbar.

## ● Aus früher christlicher Zeit

scheint auch der Paterstein in Venne zu stammen, eine Sandsteinplatte mit Inschrift und eingeritzter Figur. Wir sehen nahe der Kirche, auf der im übrigen geglätteten Fläche einen mit dem geistlichen Talar bekleideten Mann, der einen Kelch in seinen Händen hält. Es ergibt sich daraus eindeutig, daß der Stein zum Gedenken eines Geistlichen gesetzt wurde. Die Worte der lateinischen Inschrift bringen („horrendum dictu“, d. h. schrecklich zu sagen), daß hier der Priester Radulph mit dem Kirchenschlüssel erschlagen wurde. Die Sage weiß zu berichten, daß ein Gemeindepriester aus Ostercappeln in Venne den Gottesdienst zu feiern hatte, als Venne noch Kapellengemeinde war. Historisch gesichert ist der Tatbestand, daß Ostercappeln die Mutterkirche des Gaus Angelbecke, d. i. Hunte oberhalb des Dümmers, war und daß die übrigen Kirchen dieses Bezirks, zunächst von Ostercappeln abhängig, von dort aus gegründet worden sind. Da-



Das Kreuz  
im Hone  
am  
Piesberg

\*

mit kommt die Sage in diesem Falle wahrscheinlich mit der geschichtlichen Wahrheit zur Deckung. Es ist selten, das so beobachten zu können. Damit darf auch die Kunde von dem Priester-mord wohl als echt angesprochen werden. Wie weit das mitgeteilte Motiv, Verärgerung über das späte Erscheinen des Priesters, mit der Wirklichkeit übereinstimmt, läßt sich natürlich nicht sagen.

## ● Rätsel gab immer wieder

der Parricidastein auf, jene in der Nähe der Ledenburg - bei N e m d e n - auf freiem Felde stehende Säule mit der Inschrift „Johann Parricida“. Bekanntlich wurde Kaiser Albrecht I. von Habsburg-Österreich von seinem Neffen Johann von Schwaben ermordet. Die Sage will nun wissen, daß der Mörder in der Nähe der Ledenburg

bestattet wurde, und tatsächlich wurde hier, wie Dr. vom Bruch in dem Werk „Rittersitze des Osnabrücker Landes“ berichtet, vor mehr als 150 Jahren ein Skelett ausgegraben. Die Bewohner der Umgegend erzählen oder erzählten doch, daß Johann, sich im Osnabrücker Land umhertreibend, versucht habe, sich der Schelenburg zu bemächtigen, um sie auszusuben. Dabei habe ihn der Pfeil des Burgherrn, als er die Zugbrücke mit einem Haken habe sprengen wollen, niedergestreckt. Der Leichnam wurde dann zur Ledenburg gebracht und außerhalb des Burghofes beigesetzt. So die Sage über „Johann von Ostriek“. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat ein Rentmeister des Gutes, der romantisierenden Richtung jener Zeit folgend, den Stein setzen lassen, der natürlich keinerlei Beweiskraft besitzt. (Wird fortgesetzt)



# Steindenkmale in Sage und Geschichte

Vergleiche NT vom 30. Dez. 1960

## ● Von einer grausamen Handlung

erzählt uns das Kreuz an der Straße in Leckermühle bei Ostercappeln. Der Sohn einer armen Witwe war in den Wald gegangen, um Holz zu sammeln. Er wurde dabei vom Holzvogt, der die Aufsicht über den Markwald hatte, verfolgt. Der harte Mann, in Wut geraten, erschlug den Knaben, so erzählt die Sage. Zur Erinnerung oder Sühne wurde das Kreuz errichtet. - Das

## ● Kreuz am Straßenrand in Nahne

verdankt, wenn wir der Sage Glauben schenken dürfen, einem Bruder-

zwist sein Entstehen. Zwei Brüder waren in einen heftigen Streit geraten, wobei der eine den anderen erschlug. Voll Schmerz und Reue über die verbrecherische Tat setzte der Mörder seinem Leben selbst ein Ende. Das Kreuz - unser Bild unten links - ist jetzt von einer gepflegten Anlage umgeben. - Noch furchtbarer mutet die Geschichte der drei

## ● Steine auf dem Kurel

an. Sie befinden sich in der Nähe der Stelle, wo der alte Kirchweg von Nemden nach Holte über die Straße Osnabrück-Melle hinwegführt und stehen im Abstand von mehreren Metern beieinander. Der eine der Steine hat seit langem keine Kreuzarme mehr. Man sieht nur an den Seiten der Steinsäule je

eine Einbuchtung, die das frühere Vorhandensein von Armen vermuten lassen. Ein Erbstreit dreier Brüder aus Nemden um den väterlichen Besitz soll die Veranlassung zum Aufstellen der „DreiBrüdersteine“ gewesen sein. Die beiden älteren Brüder waren übereingekommen, den jüngsten umzubringen. Aber damit war keine Einmütigkeit für die Zukunft gewonnen, und im Streit erschlug der eine seinen Bruder. Darauf legte er in Verzweiflung Hand an sich - eine Familientragödie von grauserregender Furchtbarkeit! - Von den

## ● zwei Kreuzen in Dörenthe

bei Ibbenbüren erzählt die Sage gleichfalls, daß sie einem Bruderzwist, in dem es um das Erbe ging, ihren Ursprung verdanken. Hier wird sogar der Name der Familie genannt. Es handelt sich um die in der Ibbenbürener Umgebung früher recht begüterte Familie von der Stricket. Man sagt, hier habe früher auch eine Sühnekapelle gestanden. Das würde harmonieren mit dem Nachweis, daß das Geschlecht wohlhabend war. Die Steine stehen stimmungsvoll in die Landschaft eingefügt unter einer Linde. In den größeren der beiden Kreuzsteine ist in der Mitte eine Kreuzfigur eingemeißelt.



NAHNE: Kreuz in einer gepflegten Anlage zwischen der Bundesstraße 51 und der Tankstelle. Foto: Kurt Löckmann

## Der vorwitzige Glockengießer-Geselle

Eine Besonderheit unter den Denkmalen der Sühne bilden die Glockengießerkreuze. Eines finden wir in Ostercappeln, nicht weit von der herrlichen „Linde im Kreuzkrug“, an dem Wege nach Hitzhausen links in einer Weide, nahe dem Wegrand. Das runde steht am Stierbrinkhof in Hitzhausen, an der Straße Osnabrück - Hagen. Dieses wurde 1907 von Bubenhänden ausgegraben und auf die Straße gelegt, ist aber damals von dem Besitzer wieder an seinem Platz aufgerichtet worden. (Bild oben rechts)

An beide Kreuze knüpft sich die bekannte Sage von dem Gesellen, der in Abwesenheit des Meisters der Lokung nicht widerstehen kann, den Glockenguß selbst zu vollziehen. Der jähzornige Mann, heimgekehrt, erschlägt den Gesellen in Wut darüber, daß er sein mühevolltes Werk so leichtfertig gefährdet hat. Wir kennen die poetische Gestaltung des Sagenstoffes aus dem Gedicht „Der Glockenguß zu Breslau“. Diese Darstellung eines landläufigen Sagenstoffes, noch dazu in gleicher Fassung von zwei Orten der Heimat berichtet, scheint wenig glaubwürdig.

Daß aber der Sühnegedanke, wie er in den Erzählungen mehrfach anklingt, geschichtliche Grundlagen aufweist, und daher auch die Sagen vielfach einen echten Kern enthalten, beweist eine große Zahl von Urkunden, die die Forschung im Laufe der Zeit entdecken konnte. In ihnen ist die Nachricht enthalten, daß aus bestimmtem Grunde ein Sühnekreuz errichtet werden soll. Meistens liegt der Anlaß in Mord oder Totschlag. Statt der gewöhnlich verhängten Strafe an „Leib und Leben“, wie es damals hieß, wurde dem Schuldigen öfter, meist wohl im Gnadenwege, die Aufstellung eines Sühnekreuzes auferlegt. Diese Nachrichten fanden sich in den Gerichtsprotokollen weltlicher und geistlicher Herren.

Es mag uns heute verfehlt erscheinen, eine solch milde Maßnahme bei so großem Frevel zu treffen. Indessen entspricht das nicht dem Denken jener Zeit. Aber es hat mit der Errichtung der Sühnekreuze auch noch eine andere Bewandnis: Der Mensch des Mit-



Kreuz am Hof Stierbrink.

telalters ging an derartigen Stätten des Gedenkens nicht kalt vorüber, sondern verweilte an ihr im Gebete. Daher mag es den Menschen vielfach als sinnvoller erschienen sein, zur Sühne ein Kreuz zu errichten als den Übeltäter zu richten, da das Sühnmal durch die Zeiten fortwirkte, solange die Menschen dafür empfänglich blieben.

(Schluß folgt)

# HEIMAT am Teutoburger Wald

## Die bäuerliche Familie

### Der Gemeinschaftsgedanke auf dem Lande

-ag- Zu den Gütern, die wir in der Heimatbewegung sorgsam pflegen sollten, gehört der Gemeinschaftsgedanke auf dem Lande. Wohl nirgends ist der Gedanke der Zusammengehörigkeit und des Gefühls, aufeinander angewiesen zu sein, so groß wie auf dem platten Lande. Im Dorfe lebt der Familiengedanke, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in der Familie des einzelnen, in der größeren Familie der Nachbarschaft und der noch größeren der Dorfgemeinschaft.

In der Gemeinschaft des bäuerlichen Hauses lebt die Familiengemeinschaft noch am reinsten weiter. Das Leben auf dem Hof geht nach uralten Gesetzen, die durch die tägliche Arbeit gegeben sind. Auf dem Lande führen Arbeit und Freizeit die Familie eng zusammen, ganz anders als in der Stadt, wo verschiedene Berufe und Arbeitszeiten sie zerreißen und trennen. So sind auf dem Lande der Familie ganz andere Wachstumsbedingungen gegeben als in der Stadt. Zu der Familie gehören nicht nur die Eltern und Kinder und sonstige Blutsverwandten, zu ihr gehören auch noch Knechte und Mägde. Zwischen Herrschaft und Gesinde herrscht nicht das kalte „Sie“ der Stadt, sondern das vertrauliche „Du“ des Landes. „Du, Jan, watt maket wie jetat“, so redet der Großknecht seinen Herrn derselben Mahmaschine sitzen Besitzer-ohn und Knecht. Einer lenkt die Pferde, der andere legt die Garben ab. So wie im Arbeitskreis der Männer, ist es auch am Wirkungsort der Frau. Die Bauernfrau ist zwar die Herrin des Hauses, aber sie wirkt nicht nur am Herd, sie ist in ihrer rastlosen Geschäftigkeit auch auf der Diele und im Viehstall und schafft hier mit der Magd des Hauses. Die Töchter des Hauses aber würden es als eine Schande ansehen, wenn sie müßig gehen sollten. So wächst eine Arbeitsgemeinschaft heran, in der auch die jüngeren Kinder nicht fehlen wollen. Sie suchen es mit ihren schwachen Kräften den Erwachsenen gleichzutun und nehmen ihnen schon

an, und nicht anders gewöhnt die Mägde zu der Frau des Hauses, die sie mit dem Vornamen „Du, Liesen“, nennt. Nur im Verkehr mit den alten Leuten des Hauses wendet man die Höflichkeitsformeln an: „Willst du“, und damit Achtung und Ehrfurcht zu bezeugen.

Die Küche ist der große Gemeinschaftsraum der Familie; hier wird das gemeinsame Mahl eingenommen und der Feierabend verbracht. Sie ist Mittelpunkt des Hauses, wie es einst die Herdstätte war. Der offene Herd hat der modernen Kochmaschine weichen müssen, aber die Küche ist Heimatstätte der großen Familie geblieben. Hier versammeln sich zu den Mahlzeiten Bauer und Bäuerin, Kinder und Gesinde, alles, was zur Familie gehört. Wie in der Arbeit, so gehören sie auch am Tisch zusammen. Es gibt eine kräftige Kost für alle. Wir kennen keine Trennung nach Herr und Gesinde, keine Herrschafts- und Gesindeküche.

Die Bauernfamilie ist nicht nur eine große Tischgemeinschaft, sondern darüber hinaus noch mehr eine Arbeitsgemeinschaft. Wohl ist der Bauer der Herr des Hofes, aber er arbeitet mit den Knechten auf dem Felde und nimmt an allen Arbeiten tätigen Anteil. Seine Söhne aber unterscheiden sich in ihrer Arbeit in keiner Weise von der des Knechtes oder Hauerlings. Auf einen guten Teil der Arbeit ab. Der Abend aber versammelt alle wieder in der großen Küche zur gemeinsamen Freizeit. Bauer und Knecht überlegen die Arbeit für den kommenden Tag, Bäuerin und Mägde aber haben zu stopfen und zu flicken. Die stärksten Wurzeln aber liegen in der religiösen Gemeinschaft. Bauer und Gesinde sind meistens eines Glaubens. Im gemeinsamen Gebet zu den Mahlzeiten und dem sonntäglichen Kirchgang findet diese Glaubensgemeinschaft ihren sichtbaren Ausdruck. So erwächst aus der gemeinsamen Arbeit, aus dem starken Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der religiösen Einheit die große bäuerliche Familie. (Schluß folgt)



## Pflege der Familienkunde.

Welche große spezielle Bedeutung für das Familien-, Stamm- und Familiennachforschen der letztgenannten Generation die Pflege der Familienkunde besitzt, zeigt P. Buchs in U. M. Cap. in ansonst Stelle im letzten Heft der Schweizerischen Rundschau (Nr. 41):

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß heute in den Schulen der vaterländischen Geschichte, der Landeskunde, der Heimats- und Heimatkunde, inunter freilich nicht Raum gemacht wird. Unsere Kinder müssen wieder wissen, was sie an Heimat und Vaterland haben. Nur eines scheint noch zu wenig Ansehen zu erfahren, obwohl es doch noch mehr wäre: die Pflege der Familienkunde. Die Pflege der Familienkunde ist eine Aufgabe, die sich nicht nur in der Schule, sondern auch im Hause lösen soll. Denn die Familienkunde ist eine Wissenschaft, die sich mit der Geschichte der Familie beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Geschichte der Familie beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Geschichte der Familie beschäftigt.

Es ist ja nur die Pflicht der Familienkunde, die eigene Familie kennen zu lernen. Die Familienkunde ist eine Wissenschaft, die sich mit der Geschichte der Familie beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Geschichte der Familie beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Geschichte der Familie beschäftigt.

Der geistig-moralische Gewinn einer Familienkunde ist groß. Es ist ein Familienkunde, nicht ein bloßes Buch, sondern ein Leben. Es ist ein Familienkunde, nicht ein bloßes Buch, sondern ein Leben. Es ist ein Familienkunde, nicht ein bloßes Buch, sondern ein Leben. Es ist ein Familienkunde, nicht ein bloßes Buch, sondern ein Leben.

In dieser Hinsicht steht auch von den Tugenden der Vorfahren, von Werth und geistigen Eigenschaften, die nach den Tugenden der Vorfahren weitergeleitet werden, auf bürgerliche Straße, die mit unermüdet Eifer immer wieder in der Familie wiederholt werden. Denn man hat oft bemerkt, daß man sich auch bemühen muß, in der Welt des Lebens zu leben, man kann vorwärts in der Entwicklung, um Tugenden heranzuführen, die sonst zu den größten Tugenden werden müßten. Es ist eine Aufgabe, die sich nicht nur in der Schule, sondern auch im Hause lösen soll. Denn die Familienkunde ist eine Wissenschaft, die sich mit der Geschichte der Familie beschäftigt.

Vor allem aber sollen die Kinder lernen, sie sollen angeleitet werden, mitzuwirken bei der Abfassung dieses Buches. Sie sollen sehen, was Eltern und Voreltern gearbeitet und geleistet haben, und zwar für sie. Einige Familienmitglieder haben sich wohl auch emporgeschlagen zu hohen und höchsten Stellen in Kirche oder Staat. Vielleicht unter unglücklichen Opfern. Ein großes Mysterium wird. Nachforschungen. So sind Kinder dann leichter für angelegene Arbeit zu erziehen und bleiben zufriedener. Arbeiten die Kinder selbst mit, dann sind sie auch achtsamer auf Väter und Mütter. Das ganze Jahr ist ja durchwogen mit allerlei heiligen und weltlichen Gebräuchen. Alles steht sozusagen unter dem Segen der Kirche, von der Taufe bis zum Grabe. Die Kinder sollen selbst ihre Jugendfreuden und Jugendleiden aufzeichnen, die Freuden und Verdien ihrer Väterzeit, ihre tollen Streiche, ihr erstes Lob, ihre guten wie auch ihre schlechten Taten. Bei uns zulande wird man auch sündig: Alles war lutherisch, das Leben die Umwelt, die Gebräuche, alles im engen Anschluß an die Kirche, in treuester Anhänglichkeit an den Staat. Eine heilige Heberzeugung war allen Geistes. Das soll unsere Jugend wieder wissen, daß man auch aus diesem Werte lernen werden kann, daß auch Tradition und Treue etwas gilt, daß man das Heil nicht von Revolution und Kriegerzeiten und Revolutionen zu erwarten braucht. Sie wird sich dann nicht hüten, diese kostbaren Güter preiszugeben, sei es etwa durch eine Mißthat oder durch einen politischen Gesinnungswechsel. Die Jugend, die heute Familienkunde treibt, die geht nicht nach Rom, um dort ihr und anderer Heil zu haben, sie bleibt auf der Scholle und baut, was sie von den Vätern ererbt, die geistigen Erbschaft (sowohl wie die materiellen).

Geistlichen und Lehren ist es vor allem anheimgegeben, in diesem Sinne zu wirken. In der Schule, auf der Kanzel, in Vereinsvortrügen; es handelt sich ja auch um werthvolles religiöses Gut. Die Eltern müssen dann mit ihren Kindern die Geschichte schreiben. Von der Gegenwart zurück, soweit sich die Vergangenheit erlassen läßt.

von Adolf Westerfeld

Fundstelle:  
"Osnabrücker  
Tageblatt"  
vom 4.3.1954

Das Wort „von der guten alten Zeit“ hatte für den größten Teil der bäuerlichen Bevölkerung unserer Gegend nur für bestimmte Zeitabschnitte Gültigkeit. Als zutreffend mag es angesehen werden für einen weit zurückliegenden Zeitraum, der mit dem Erlöschen der Heerbannpflicht, die bis zum 11. und 12. Jahrhundert alle männlichen wehrfähigen Dorfgemeinden so oft als möglich auf dem Tie inmitten der Siedlung zusammenführte, um unter reger Anteilnahme der Mitbewohner sich in Kampfspielen zu üben, sein Ende fand. Mit berechtigtem Stolz darf das lebende Geschlecht auf diese Blütezeit des freien Bauernstandes zurückblicken, deren Ende eingeleitet wurde durch den unglücklichen Ausgang des sächsisch-fränkischen Krieges um 900 n. Chr. und die bisher freien Bauern vom 12. Jahrhundert an für lange Zeit in schmach- und leidvolle Hörigkeit versinken ließ, als der Waffendienst auf die Dienstmannen oder Ministerialen überging. Was die in voller Härte sich auswirkende Hörigkeit an Bevormundungen, Diensten, Abgaben und Drangsalierungen mit sich gebracht hat, kann auch nur andeutungsweise hier nicht erörtert werden. — Ein weiterer Zeitabschnitt, dem das eingangs zitierte Wort beigelegt werden könnte, sind die Jahrzehnte vor dem ersten Weltkrieg.

Erst in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts gelang es, die gutsherrliche Gebundenheit wieder abzuschütteln. Die hannoversche Staatsregierung lehnte mit Unterstützung der Mitglieder der 1. Kammer zunächst alle Anträge auch nur auf Milderung der Härten der Eigenbehörigkeit schroff ab, bis dann durch die unablässigen Bemühungen des Osnabrücker Bürgermeisters Stüve, unterstützt durch die Pariser Juli-Revolution von 1830, endlich die Widerstände gebrochen waren und 1830 das Ablösungsgesetz und 1833 die große Ablösungsordnung einander folgten und dem Eigenbehörigen in den folgenden Jahrzehnten die Freiheit der Person und des Eigentums zurückgaben. Fast gleichzeitig endeten die Teilungen der Marken oder Gemeinheiten. — Sechseinhalb Jahrhunderte waren angefüllt gewesen von Not, Leid und Unfreiheit, unterbrochen von furchtbaren Kriegen und schrecklichen Seuchen.

Dann brach mächtig eine neue, bessere Zeit an. In diesen Jahren wurden auch die ersten landwirtschaftlichen Vereine gegründet, um an dem neuen Bau nach Kräften mitzuhelfen. Bevor darauf näher eingegangen wird, soll eine kurzgefaßte Schilderung der wirtschaftlichen Lage der hiesigen Landbevölkerung gegeben werden. Ich halte mich dabei mit Absicht nur an ein sehr interessantes, aus dem Jahre 1860 stammendes, bei den Akten des Landwirtschaftlichen Vereins Essen aufbewahrtes Dokument, ausgefertigt vom damaligen Vorsitzenden Dr. jur. Meyer als Beantwortung einer Anfrage des Landwirtschaftlichen Hauptvereins Osnabrück über „die Veränderungen, welche die ländlichen Verhältnisse in der hiesigen Gegend erlitten“. Die umfangreiche Denkschrift behandelt den Zeitraum von etwa 1820 an bis zu ihrer Aufstellung. Da sie nicht nur geschichtlichen Wert hat, sondern auch Fragen behandelt, die durchaus zeitgemäß sind, könnte sie auf den Versammlungen von Landvolk und Junglandvolk den Stoff zu einem belehrenden und unterhaltsamen Winternachmittag bilden.

Dr. Meyer sieht in den Markenteilungen und Ablösungsgesetzen mit vollem Recht die „entscheidenden Momente“ für die Zukunft der Landwirtschaft. „Sie (die Bauern) wissen, daß die auf ihrem Grund und Boden verwandten Culturen ihnen und ihren Nachkommen verblieben.“

Teil 1 der Niederschrift: Das Kernstück der Viehhaltung bildete zur Zeit der Markenwirtschaft die allgemeine Weide, verbunden mit geringer Heugewinnung. „Nachdem das Vieh im Winter nur notdürftig mit Stroh am Leben erhalten und oft so schwach geworden war, daß es sich nur mit menschlicher Hilfe aufrichten konnte“, sehnte man sich nach dem ersten Grün in Wald und Bruch. Der Name „Schlittenbahn“

(Bruchwege) findet seine Erklärung so: Im Winter auf dem Frost zog man zu Schlitten in das Bruch und holte den erforderlichen Holzbedarf. „Et sitt'n Piärd inne Riehn“, hieß es, wenn im Sommer die Bauerschaftsglocke läutete und die Bevölkerung zur Rettung eines im Morast versunkenen Tieres aufrief. Auf die Verbesserung der Weiden und Wiesen legte man nach der Teilung großen Wert, um nach Aufhebung der allgemeinen Weide Viehfutter zu gewinnen. Man dachte dabei allerdings nur an Entwässerung und vergaß die Bewässerungsmöglichkeit.

Teil 2, Fortschritte der Ackerwirtschaft: In den nassen Lagen wuchs Ackerfrucht vor der Teilung nur auf dem Rücken der schmalen Stücke, in der Furche und an deren Rändern weidete man Vieh oder machte das hier wachsende Unkraut zu Heu. Obwohl die Ackerfläche durch Rodungen usw. wesentlich vergrößert wurde, blieb ihr Zustand zunächst noch mangelhaft, es fehlte bis zur Verkoppelung der Wasserabzug. „Dazu kam die bei dem hiesigen Landmann leider noch immer sehr große Indolenz (= Gleichgültigkeit). Vater und Großvater hatten es so gehabt, und folgerweise ließ man es dabei.“ Nachdem Dr. Meyer die Schwierigkeit einer Drainage erörtert hat, fährt er fort: „Lage und Bodenbeschaffenheit sind durchaus dazu geeignet, um ganz erheblichen Nutzen dadurch (Drainage) zu erzielen.“ Die unsachgemäße Behandlung des Düngers, der mangelhafte Zustand der wenigen Jauchebehälter und Miststätten, die versuchsweise Verwendung von Mergel, Kalk, künstlichem Dünger usw. werden erörtert. „Die alte Plaggenwirtschaft ist noch immer die nämliche, und man kann leider nicht merken, daß sie abgenommen hat, wodurch der Wald eines großen Teiles seiner Düngerkraft beraubt wird.“ Weiterhin beschäftigt sich die Denkschrift mit neuen Landbaumethoden und -geräten, bedauert jedoch die mangelnde Einsicht und den guten Willen der Ackerbauer, sich neue Erkenntnisse und Erfindungen (Thair, Liebig) nutzbar zu machen. „Der hiesige Landmann gehört zu sehr zu den Conservativen, als daß er auf derartige Neuerungen sich einläßt.“ Hack-, Nachfrucht-, Kartoffelbau und Klee, die wegen der Stoppelweide früher nur in Gärten gestattet waren, fanden nur schwer Eingang, zumal erst eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden mußte, ob der feldmäßige Anbau gestattet werden könnte.

Teil 3 beschäftigt sich mit der Viehzucht. Die Pferdehaltung, ehemals im Interesse der Gutsherren von großer Bedeutung, ging zurück, der Rindviehzucht jedoch wurde nach der Markenteilung mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Um 1700 betrug das Durchschnittsgewicht einer Kuh einhalb, um 1800 bereits zweieinhalb Zentner! Der Grundsatz „besser weniger Vieh und gut gefüttert als viel Vieh und mageres Futter“ war noch nicht allgemein zur Geltung gekommen. Gehörige Sorgfalt und Reinlichkeit bei der Kuhhaltung, Milchgewinnung und -aufbewahrung, Butterbereitung usw. werden weiterhin eingehend untersucht. Nach 1800 machten die Heuerleute den Versuch, Kühe als Zugtiere zu verwenden, um vom Hofe unabhängiger zu werden. Hierzu schreibt Dr. Meyer: „Schon im Jahre 1818 versuchte ein Heuerling Adam Siek in Wehrendorf, zum allgemeinen Erstaunen der ganzen Dorfschaft seine Kühe vor den Pflug zu spannen, und siehe, es ging. Zwar hatte er viel zu leiden und wurde als Kuhschinder verschrien, jedoch ließ er sich dadurch nicht beirren. Ebenso wurden in Harpenfeld durch den Schuhmacher Hatker und in Lockhausen durch den Markkötter Lappe die ersten Versuche in dieser Beziehung gemacht.“ Über Schweinezucht und -fütterung folgen zeitgemäße Ausführungen. Als die Markengründe größtenteils in Acker, Wiesen und Holz und umgewandelt worden waren, ging die Schafzucht fast völlig ein.



Teil 4 handelt von der Forstwirtschaft. „In den Wäldern war fast nirgends die Spur einer pflegenden Hand sichtbar, dies hat sich in den letzten Jahrzehnten ganz erheblich geändert“, heißt es zu diesem Punkte. Viehhüten erfolgte 1860 in den Waldungen gar nicht mehr, wurde auch durch Forststrafgesetze streng geahndet.

Nebengewerbe der Landwirtschaft behandelt Teil 8, wo festgestellt wird, daß Flachs- und Hanfbau, früher die einzigen Geldquellen der „geringen Leute“, leider (infolge der niedrigen Garn- und Leinenpreise) nicht mehr auf dem Höhepunkt stehen wie vor 30 Jahren.“

(Fortsetzung folgt.)

OT vom 5. 3. 1954

#### Fortsetzung

Im 7. und letzten Abschnitt wird die Lage der Heuerleute untersucht. Ihre Zahl war überaus groß, manche Heuerhäuser waren doppelt und dreifach besetzt, und ihre wirtschaftliche Lage war überaus beklagenswert. Von 1830 an wanderten sie deshalb massenweise aus und gehörten zu den Unzufriedenen des Jahres 1848. Als großer Grundbesitzer untersucht Dr. M. die Situation im Heuerleutewesen sehr eingehend und sucht sie so günstig wie möglich darzustellen. „Bei offener Mark“, heißt es im Bericht, „stand ihnen (den Heuerleuten) die freie Weide zu, eine Befugnis, auf die sie jetzt unendliches Gewicht legen und die ihnen als ein Eldorado (= Gold- oder Schlaraffenland) in Erinnerung voranschwebt.“ „Die Heuerleute im Dorf Essen“, heißt es, „haben von ihrem Vermieter nur die Wohnung, aber kein Land, müssen von Tagelohn, Fabrikarbeit oder einem Handwerk leben.“ „Kein Heuerling schlachtete für seinen Bedarf ein, er begnügte sich höchstens mit einigen Gänsen.“

Bei der Abfassung der durch eine Kommission vorbereiteten Denkschrift legte man den Heuerleuten die Frage vor, ob sie es vor oder nach der Markenteilung besser gehabt hätten, „worauf wir stets das Lob der alten Zeit singen hörten“, und auf die Frage warum? erfolgte die Antwort: „Weil wir im Sommer die freie Weide gehabt haben.“

Soweit in einem ganz kurzen Auszuge die Denkschrift des Landwirtschaftlichen Vereins Essen an den Osnabrücker Hauptverein im Jahre 1860.

Bei der Durchführung der im Vorstehenden nur andeutungsweise gekennzeichneten grundlegenden Neuerungen erscheint es verständlich, wenn strebsame Landwirte und Personen anderer Berufsarten sich zusammenschlossen, um durch Mitteilungen ihrer Erfahrungen, Aussprache, Vorträge, Besichtigungen und Versuche die Zweige der landwirtschaftlichen Betriebe auf eine höhere Stufe zu bringen versuchten. So findet um 1850 herum die Gründung der meisten landwirtschaftlichen Vereine unserer Gegend statt.

Der Verein Essen wurde im Jahre 1846 gegründet. Die erste Anregung hierzu ging aus von den Herren Baron v. d. Busche-Hünnefeld, Dr. jur. Meyer und Apotheker Becker, die in ihrem Einladungs schreiben als Begründung ihres Vorhabens „die traurigen Ernährungs- und Erwerbsverhältnisse der hiesigen Bewohner“ anführten. Seine Aufgaben sah der Verein darin, „den Gemeinsinn zu heben, Einrichtungen, die dem gemeinen Wesen nützlich sind, ins Leben zu rufen, ferner alles, was Kunst und Wissenschaft zur Vermehrung der Existenzmittel des Lebens bringen mögen, soweit es dafür paßt, zum Gemeingut zu machen, besonders aber dazu beizutragen, daß sich aus dem Innern unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse allmählich die Veränderungen und Verbesserungen entwickeln

mögen, welche Zeit und Umstände gebieterisch verlangen“. — Mit Rücksicht auf diese weitgefaßte Zielsetzung nannte sich der Verein: Verein für gemeinnützige Zwecke. Die Frauen bildeten den „Frauenverein“, der es sich zur Aufgabe machte, „für die Armen Suppe zu kochen“. Vielfach zeigte es sich, daß Vereinsgründungen der Zeit vorausgeeilt waren, auch der Essener Verein hatte nach 1848 trotz Einführung neuer Satzungen mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und besonders die Mitglieder aus den Kirchspielen Barkhausen und Lintorf erklärten ihren Austritt. Im landwirtschaftlichen Vereinswesen fanden die Bestrebungen des Kaplans Seling (Osnabrück), die auf „Mäßigkeit“ und „Enthaltbarkeit“ gerichtet waren, starke Beachtung. In Belm z. B. war die Wirksamkeit Selings so nachhaltig, daß die Mitgliederzahl des dortigen Vereins auf 385 anwuchs.

Auf dem fruchtbaren Boden des Amtes Grönenberg (Melle) entstand 1833 der erste Verein des Osnabrücker Landes, der das gesamte Amtsgebiet umfaßte. Alle bis dahin gegründeten Vereine bildeten 1846 den Landwirtschaftlichen Zentralverein für das Fürstentum Osnabrück, dem von 1852 bis 1861 der Bürgermeister Stieve vorstand. Zu Anfang gehörten zum Zentralverein die Vereine der vier Stadtkirchspiele, der Technische Verein Osnabrück, die Vereine Rulle, Wallenhorst und Bramsche, denen sich 1848 anschlossen: Alfhausen, Ankum, Badbergen, Belm, Berge-Menslage, Bersenbrück, Essen, Gehrde, Grönenberg, Haste, Iburg, Schiedehausen und Wittlage. 1850 waren es bereits 30 Vereine mit etwa 1000 Mitgliedern.

Die Ziele der Vereine waren vor allem die Verbreitung landwirtschaftlicher Fachkenntnisse, die Einführung und die Versuche mit neuen Kulturarten, Pflanzen und Maschinen, die positive Kritik an den bestehenden Zuständen und die Vermittlung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Landwirtschaft des übrigen Deutschlands. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden in erster Linie Vereinsversammlungen abgehalten, dann wurde eine Zeitschrift herausgegeben. Es gab kaum ein Gebiet der Landwirtschaft, des öffentlichen und privaten Lebens, das nicht in den Sitzungen und in der Zeitschrift besprochen worden wäre, von der Kindererziehung bis zur landwirtschaftlichen Buchführung, von der Düngerbereitung bis zur Einführung neuer Pflanzen, Maschinen und Kulturarten und bis zum Verhältnis des Bauern zum Staate. Über fremde und eigene Versuche, über ausländische und deutsche Forschungen wurde berichtet und über alles eingehend gesprochen. Zu den Versammlungen und der Zeitschrift traten später noch einzelne Sonderschriften, Tierschauen und Hofbesichtigungen, Hofregulierungen und Besuche des Vereinssekretärs bei den Zweigvereinen, auch unterstützte man die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Und durch dies alles bekämpfte man die Ansicht von der Unverbesserlichkeit der Betriebe, versuchte man die theoretischen Grundlagen der Landwirtschaft zu verbreiten, den Gesichtskreis des Bauern zu erweitern und alle Fortschritte der Landwirtschaft im eigenen Lande anzuwenden (Herzog).

Adolf Westerfeld.

## Amerikaner verband Olympiade mit Forschung nach seinen Vorfahren

Durch Zufall Auswanderungsgesuch von 1843 entdeckt / Helfer

Lienen. Urlaub vom olympischen München nahm der 49 Jahre alte Amerikaner Richmond Galley aus Ohama im Staate Nebraska, um im tecklenburgischen Dorf Lienen Spuren seiner Vorfahren zu finden. Diese, so steht inzwischen fest, wanderten im Jahre 1843 in die nordamerikanischen Staaten aus. Mehr Fügung als Zufall ließ das Vorhaben von Richmond Galley gelingen. Gelingen zu einem Zeitpunkt, als er schon resignierend Lienen, die Stätte seiner Vorfahren verlassen hatte, um das Finale der Spiele in Bayerns Metropole zu erleben.

Die Kette jener Fügung begann sich zu schließen, als der deutschstämmige Amerikaner in Iburg auf den Bus wartete, der ihn nach Osnabrück bringen sollte, wo er für eine Nacht Quartier im Hotel Hohenzollern bezogen hatte. Wunder gibt es nicht es sei denn, wir der gibt es nicht, es sei denn wir dern zu. Zufall und Fügung sind es gewesen, die diese wundersame Geschichte schrieben.

Richmond Galley war aus München kommend über Kassel, Göttingen und Hannover nach Lienen angereist. Er wußte, daß seine Vorfahren aus dem Dorf am Fuße des

Teutoburger Waldes stammten. So sprach er in der Gemeindeverwaltung vor. Dort beriet man sich, ging mit dem amerikanischen Gast zu Pfarrer Gronenberg, der sich vieler Mühe unterzog, dem wißbegierigen Besucher alle Fragen zu beantworten.

Das Haus des Urgroßvaters wurde ausfindig gemacht und staunend von dem Mann besehen. Doch schriftliche Quellen gab es nicht im gewünschten Maße. Pfarrer Gronenberg zog den in Ibbenbüren lebenden Heimatschriftsteller Hunsche zu Rate. Doch auch hier blieb die Ergiebigkeit gewünschter Auskünfte spärlich.

Zur selben Zeit saß der Westerkappeler Rektor Wilhelm Hilgediek über Akten gebeugt, die dem Staatsarchiv in Münster zwecks Auswertung entliehen wur-

den. Diese Auswertung erfolgt für das in Auftrag gegebene Westerkappeler Heimatbuch. Zufällig stieß Wilhelm Hilgediek auf das Auswanderungsgesuch eines Ernst Wilhelm Hunsche, das dieser im Jahre 1843 an die „Königlich hochlöbliche Regierung“ stellte. Der damals 31 Jahre alte Mann, von Beruf Ackerknecht, war früh Witwer geworden und wollte mit der vier Jahre alten Tochter das Land der Väter verlassen. Das Gesuch, so ging ebenfalls aus der Akte hervor, wurde befürwortet, zumal Ernst Wilhelm Hunsche nicht nur Unbescholtenheit nachwies, sondern auch den geforderten Dienst beim Militär.

Eingebung oder der Sinn nach einer Gefälligkeit ließen Wilhelm Hilgediek zum Telefonhörer greifen und den Heimatschriftsteller gleichen Namens in Ibbenbüren an-

zurufen. Der hatte kurz zuvor durch Pfarrer Gronenberg vom Begehren des amerikanischen Olympiabesuchers erfahren und so erhielt Augenblicke später Pfarrer Gronenberg aus Westerkappeln einen Anruf. Doch der Besuch war fort. Nur soviel wußte der Lienen Pfarrer, daß Richmond Galley sich noch in Iburg umsehen wollte, um von dort mit dem Bus nach Osnabrück zu fahren.

„Die Polizei, dein Freund und Helfer“, so dachte Wilhelm Hilgediek. Polizeiobermeister Arthur Kortlücke von der Westerkappeler Station begriff rasch, was ihm der Anrufer vortrug. Er benachrichtigte die Kollegen in Georgsmarienhütte. Ein Streifenwagen, der sich im Raum Iburg aufhielt erhielt Order über Funk, fuhr zur Bushaltestelle. Dort stand ein Mann und — er war der gesuchte Amerikaner. Die

Beamten gaben ihm die Rufnummer des Westerkappeler Rektors und von da an war alles nur noch Routine.

In Osnabrück angekommen rief Richmond Galley in Westerkappeln an. Eine halbe Stunde später saß er Rektor Hilgediek im „Hohenzollern“ gegenüber. Der hatte die Akte mitgebracht, verdolmetschte den Inhalt und zum ersten Male sah der amerikanische Gast die Unterschrift seines Urgroßvaters unter dem Auswanderungsantrag, der vor 129 Jahren geschrieben, am 5. April 1843 vom Landrat in Warendorf befürwortet wurde. Zur Akte gehörte ferner ein Signalelement (Beschreibung des Auswanderers). Für den Amerikaner ein Dokument von unvergleichbarem Wert.

Da jedoch die Akte des Staatsarchivs vollständig bleiben muß, ist inzwischen eine Fotokopie jener schon leicht vergilbten Originalpapiere nach Omaha unterwegs. An seine Großmutter erinnerte sich Richmond Galley noch sehr gut. Es war die vier Jahre alte Bernhardine, die 1843 mit dem Vater über den Atlantik in eine ungewisse Zukunft fuhr.

ADOLF WIARTALLA



NOZ  
1.3.83

# Eine Amerikanerin sucht Vorfahren

## Ungewöhnlicher Brief aus den Staaten

**Bissendorf/Vermont.** Einen nicht alltäglich Brief erhielt in diesen Tagen die Redaktion Rund um Osnabrück. Einen Brief aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Darin bittet Faye Soderberg (geb. Dallmeyer) um Mithilfe bei ihrer Ahnenforschung. Die Amerikanerin aus Essex Junction in Vermont scheint nämlich nicht mehr recht weiterzukommen in ihrem Bemühen, ihre Vorfäter ausfindig zu machen. Wir haben, so schreibt sie in dem Brief, Euer Land schon mehrfach besucht und nach unseren Vorfahren geforscht. Die Kirchen haben uns dabei immer sehr geholfen, nun aber sind wir an einem Punkt, an dem es nicht weitergehen will.

Ihre Mitteilung richtet Faye Soderberg dann an alle Bewohner von Holte, Bissendorf und Osnabrück. Nun folgt eine ganze Liste von

Namen, nach deren Nachfahren Faye sucht und mit denen sie sich in Verbindung setzen möchte:

Gesucht werden alle Angehörigen von Johann Friedrich Dallmeyer, der im Jahre 1696 starb. Alle Nachfahren von Anna Gertrud Dallmeyer, geboren 1696, die im Jahre 1721 Johann Heinrich Niebrugge (genannt Dallmeyer) heiratete. Außerdem sucht die Amerikanerin Informationen über: Hermann Conrad Friedrich Niebrugge (geborener Dallmeyer, im Jahre 1723), der mit Anna Margaretha Balsing (verwitwete Schulte) verheiratet

war. Von Johann Friedrich Lippold (geb. 1744), genannt Dallmeyer und seit 1775 mit Anna Margaretha Dallmeyer (geb. 1753) verheiratet. Ein weiterer Johann Friederich Dallmeyer (geb. Lippold, im Jahre 1783), der 1805 eine Anna Catharina Elisabeth Horn (geb. 1783) heiratete. Und Informationen über Johann Friederich Dallmeyer (geb. 1806), der mit einer Gesina Margaretha Kettel (Kettels oder Ketteler) verheiratet war.

Darüber hinaus, so schreibt Faye Soderberg, bin ich natürlich an allen Informationen über die Familien

Dallmeyer, Niebrugge, Lippold, Horn, Balsing und Kettel (Kettlers oder Ketteler) interessiert. Während die Angaben der Geburtsjahre für genau gehalten werden könnten, so die Ahnenforscherin aus den Staaten, könne bei den Namen sich doch der eine oder andere Fehler eingeschlichen haben.

Ich hoffe, daß ich bei Ihren Lesern mit meiner Bitte ein offenes Ohr finde, meint Faye Soderberg abschließend. Der Sprung über den „großen Teich“ sei eben nicht immer so einfach, Ahnenforschung „vor Ort“ aber wesentlich effektiver als aus der Entfernung von einigen tausend Meilen.

Wer über die genannten Leute etwas sagen kann oder sonst Dinge über die Familien weiß, kann sich mit Faye Soderberg, 9 Upland Road, Essex Junction, Vermont 05452, USA, in Verbindung setzen.

# Gegen Einzäunung

MdB Neumann in Bad Rothenfelde

standenen Reibungsverluste beseitigt seien. Bedenken äußerte Neumann gegen den Vorschlag, große Teile der Anlagen der Kurbetriebe abzubauen. Er forderte, die Anlagen zu erhalten und die Reibungsverluste zu beseitigen.

wir gratulieren

Bissendorf  
Brock

gegennahme  
I an ...  
mpoli ...  
ran nicht zu

ging aus-  
Zeugenaus-  
der politi-  
im AA, Wal-  
in, der am  
re Stunden  
hluß der Of-  
ört worden  
Bekundun-  
der zustim-  
nahme der  
chen Außen-  
eine oder die  
lere Aufgabe  
keine Rolle

UNG ...  
segeldforderungen  
wurde zunächst nichts  
bekannt.

### ■ DEUTSCHE AHNEN

Über 60 Millionen Ame-  
rikaner — das entspricht  
etwa der Bevölkerungszahl  
der Bundesrepublik —  
geben eine deutsche  
Abstammung an. Diese  
Zahl nannte der Staats-  
sekretär im Auswärtigen  
Amt, Berndt von  
Staden, jetzt im Zusam-  
menhang mit den Jubi-  
läumsfeiern zum 300.  
Jahrestag der ersten  
deutschen Einwande-  
rung in die USA am 6.  
Oktober 1683.

NOZ  
26.2.83



Umberto, schwerkranker  
italienischer Exkönig, der  
lange Zeit in einer Londoner  
Klinik behandelt wurde, ist  
gestern überraschend in eine



Lies allg.

# Eine Amerikanerin sucht Vorfahren

## Ungewöhnlicher Brief aus den Staaten

**Bissendorf/Vermont.** Einen nicht alltäglichen Brief erhielt in diesen Tagen die Redaktion Rund um Osnabrück. Einen Brief aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Darin bittet Faye Soderberg (geb. Dallmeyer) um Mithilfe bei ihrer Ahnenforschung. Die Amerikanerin aus Essex Junction in Vermont scheint nämlich nicht mehr recht weiterzukommen in ihrem Bemühen, ihre Vorfäter ausfindig zu machen. Wir haben, so schreibt sie in dem Brief, Euer Land schon mehrfach besucht und nach unseren Vorfahren geforscht. Die Kirchen haben uns dabei immer sehr geholfen, nun aber sind wir an einem Punkt, an dem es nicht weitergehen will.

Ihre Mittellung richtet Faye Soderberg dann an alle Bewohner von Holte, Bissendorf und Osnabrück. Nun folgt eine ganze Liste von

Namen, nach deren Nachfahren Faye sucht und mit denen sie sich in Verbindung setzen möchte:

Gesucht werden alle Angehörigen von Johann Friedrich Dallmeyer, der im Jahre 1698 starb. Alle Nachfahren von Anna Gertrud Dallmeyer, geboren 1696, die im Jahre 1721 Johann Heinrich Niebrugge (genannt Dallmeyer) heiratete. Außerdem sucht die Amerikanerin Informationen über: Hermann Conrad Friedrich Niebrugge (geborener Dallmeyer, im Jahre 1723), der mit Anna Margaretha Balsing (verwitwete Schulte) verheiratet

war. Von Johann Friedrich Lippold (geb. 1744), genannt Dallmeyer und seit 1775 mit Anna Margaretha Dallmeyer (geb. 1753) verheiratet. Ein weiterer Johann Friederich Dallmeyer (geb. Lippold, im Jahre 1783), der 1805 eine Anna Catharina Elisabeth Horn (geb. 1783) heiratete. Und Informationen über Johann Friederich Dallmeyer (geb. 1806), der mit einer Gesina Margaretha Kettel (Kettels oder Ketteler) verheiratet war.

Darüber hinaus, so schreibt Faye Soderberg, bin ich natürlich an allen Informationen über die Familien

Dallmeyer, Niebrugge, Lippold, Horn, Balsing und Kettel (Kettlers oder Ketteler) interessiert. Während die Angaben der Geburtsjahre für genau gehalten werden könnten, so die Ahnenforscherin aus den Staaten, könne bei den Namen sich doch der eine oder andere Fehler eingeschlichen haben.

Ich hoffe, daß ich bei Ihren Lesern mit meiner Bitte ein offenes Ohr finde, meint Faye Soderberg abschließend. Der Sprung über den „großen Teich“ sei eben nicht immer so einfach, Ahnenforschung „vor Ort“ aber wesentlich effektiver als aus der Entfernung von einigen tausend Meilen.

Wer über die genannten Leute etwas sagen kann oder sonst Dinge über die Familien weiß, kann sich mit Faye Soderberg, 9 Upland Road, Essex Junction, Vermont 05452, USA, in Verbindung setzen.

# Die Auswanderer fahren mit dem Raddampfer auf dem Mississippi einer ungewissen Zukunft entgegen

## Am Pfingstmontag vereinen sich die Knapheides und Hilgedieks zum Sippentreffen

Der amerikanische Stammbaum von Fred Bonney, dem fast zwei Meter großen Top-Manager, beginnt väterlicherseits mit urdeutschem Geblüt. Er beginnt mit Johann Wilhelm Knapheide, der vom heutigen Hof Kröner in Lienen, Meckelwege 17, stammt und der in Lengerich eine Heuermannsstelle bewohnte. Der Bruder von Johann Wilhelm bewirtschaftete den erbten Hof in Lienen-Meckelwege.

Johann Wilhelm Knapheide hatte einen Sohn, Friedrich Rudolph, der recht abenteuer- und unternehmungslustig im Jahre 1845 in Bremen Schiffsplanen unter die Füße nahm und nach Amerika auswanderte. Ein Jahr später folgten der Vater (damals schon 54 Jahre alt) und ein weiterer Bruder.

Von Bremen fuhr man bis nach New Orleans, schipperte dann mit einem Raddampfer den Mississippi aufwärts bis in die Nähe von St. Louis. Auf Farmen im gerade entstandenen Marthasville verdienten die Knapheides erste Dollars, bevor sie weitere 800 Kilometer den Mississippi stromaufwärts zogen, bis in den Staat Minnesota. Dort kauften sie eine größere Fläche, rodeten den Urwald und bauten ein Haus.

Friedrich Rudolph Knapheide hatte zwei Töchter, Marie und Sophie. Die zweitgeborene Sophie heiratete den Lehrer Walter Mulliken. Das Ehepaar hatte fünf Kinder, darunter auch die 1865 geborene Marion (sie lebt noch 66jährig in St. Paul). Marion heiratete den Pianisten Fred Bonney, dem sie zwei Söhne schenkte. Es sind Fred, der 1911 geboren ist und der jetzt in Wechte zu Besuch weilt, und der 1914 geborene Richard.

Fred Bonney II heiratete 1933 Frances Bradbury. Dieser Ehe entstammen zwei Töchter, Rachel, die Ältere ist Professorin für Anthropologie, während die zweite Tochter Lynn eine Farm erbt. Fred Bonney ist Manager

**Kreis Tecklenburg.** Dort, wo der Mississippi noch recht schmal-spurig dem Golf von Mexiko entgegenfließt, liegt die Stadt St. Paul. In dieser Stadt leben der Manager Fred Bonney und dessen Gattin Frances, eine geborene Bradbury, deren Vorfahren aus England stammen. In Fred Bonneys Adern aber fließt westfälisches Blut. Sein Stammbaum ist so etwas wie Lieneners „Urquell“, ein bißchen Ladbürgisch vermischt mit Lengericher Einschlag. Fred Bonney entstammt dem Geschlecht der Knapheides, das sich vor sieben Generationen durch Heirat mit der Dynastie Hilgediek verband. Seit dem 1. Juni ist Fred Bonney mit seiner Gattin zum erstenmal in Deutschland, und beide freuen sich auf das große Sippentreffen, das am 2. Pfingsttag in der Gastwirtschaft Prigge-Nordhausen in Wechte die Nachfahren der Knapheides und Hilgedieks zusammenführen wird.

einer großen Molkereigesellschaft, die nahezu 20 000 Farmen umfaßt und in die auch die größte Käsefabrik der Welt integriert ist (tägliche Produktion 80 000 Kilo).

Die Dynastie Hilgediek, die vor sieben Generationen mit den Knapheides durch Heirat illierte, ist in Amerika noch weiter verzweigt als die Linie der Knapheides. Telefonbücher in Or-

sage hinterlegt werden. Die Kinder reisten entsprechend billiger.

Auch Konrad Hermann Hilgediek fuhr von Orleans den Mississippi stromaufwärts. Ein herbes Geschick entriß ihm die Frau und das jüngste Kind. Beide ertranken nach einem Schiffsunglück mit noch anderen Passagieren in den reißenden Fluten des Mississippi. Der zum Witwer gewor-

## Frances Bonney betrieb Ahnenforschung

ten am Mississippi weisen den Namen Hilgediek gleich im Dutzend auf. Der Urhof der Hilgedieks liegt in Lienen, Dorfbauser 12 (jetzt im Besitz von Käthe Hardiek, eine geborene Kudelmeyer).

In der Zeit der „Auswandererschwemme“, im Jahre 1843, verkaufte der letzte Besitzer, Konrad Hermann Heinrich Hilgediek, den Hof für 900 Taler. Die erste Frau von Konrad Hermann war eine geborene Heemann aus Lienen. Sie stammt vom jetzigen Hof Ibers. Mit der zweiten Frau, eine geborene Arelmann aus Wechte, und drei Kindern wanderte Konrad Hermann aus. Für die Erwachsenen mußten damals 80 Gulden an Schiffspas-

sage Mann ließ sich in Marthasville nieder, heiratete dort eine Maria Dort-hage, die gleichfalls aus Lienen stammte. Mit dieser Frau hatte er noch vier Kinder.

Bis auf eine Familie der Dynastie Hilgediek wanderten alle anderen nach Amerika aus. Lediglich ein Onkel des Auswanderers blieb zurück. Es war Johann Heinrich Hilgediek, der in Lienen geboren ist, in Ladbürgen lebte und dort auch gestorben ist. Die Kinder zogen nach Lienen und Lengerich. Wilhelm Rudolf Hilgediek erwarb in Brodterbeck einen kleinen landwirtschaftlichen Besitz. Aus diesem Hause stammte auch Schulrat Wilhelm Hilgediek, der im ver-

gangenen Jahr die Vereinigten Staaten bereiste, dort alte, fast vergessene Familienbände neu knüpfte und somit auch den Grundstein legte zum großen Treffen am 2. Pfingstfeiertag.

Ein Lob für Fleißarbeit in der Ahnenforschung verdient Frances Bonney, früher eine Hobbymalerin, der eine Augenkrankheit Pinsel und Palette aus den Händen nahm. Beim Abbruch eines alten Hauses in Amerika entdeckte sie vorgilbte Briefe und Bilder der Vorfahren ihres Mannes. Dieser Fund befruchtete ihr neues Hobby. Sorgfältig begann sie alles zusammenzutragen, reiste in die verschiedensten Orte, fragte hier und dort, sah sich auf den Friedhöfen und in Telefonbüchern um und entdeckte, daß viele Namen aus Lienen, Ladbürgen und Lengerich zu finden sind.

Sorgfältig registrierte sie alle Namen, Inschriften und Daten. Hier ein Auszug der am häufigsten vorkommenden Familiennamen: Eikholt, Espel, Varenhorst, Verlemann, Fiegenbaum, Finkener, Ahmann, Hardmann, Heemann, Henschen, Hilgemann, Hoge, Holtmeyer, Hölcher, Horstmeyer, Huckriede, Hunsche, Iborg, Keller, Kersten, Kleneker, Arelmann, Niemeyer, Knöpker, Hasenkamp, Krämer, Kriege, Kröner, Lagemann, Landwehr, Lemberg, Nüßmeyer, Oberhellmann, Roloff, Schilling und natürlich Knapheide und Hilgediek.

Interessant ist auch ein Querschnitt durch die Berufe der Hilgediek- und Knapheide-Vorfahren in Amerika. Da gibt es Goldsucher, Farmer, Professoren, Steuerberater, Präsident einer Bank, Manager, Kaufmann, Lehrer, Pfarrer, Studienrat und Schulleiter. Ein Knapheide besitzt im Staate Illinois eine Autofabrik. Über dieses alles wird es ganz gewiß am zweiten Pfingstfeiertag beim Sippentreffen noch mehr zu hören geben.

ADOLF WIARTALLA  
*Teklenburg Landbote Nr. 136*  
8.6.73





FRAU HILGEDIEK, Schulrat Wilhelm Hilgediek, Frances Bonney und Fred Bonney, der großgewachsene Gast aus St. Paul, (v. l. n. r.). Foto: Wierstalle

## Werk nach in Libanon Arbeitsgemeinschaften

wieder ein Bürgerforum vorgesehen.

In Verbindung mit der Volkshochschule Coesfeld sollen wieder zwei Studienfahrten durchgeführt werden, und zwar nach Griechenland und in den Libanon. Da die Zahl der Plätze hier beschränkt ist, empfiehlt sich bei Interesse eine umgehende Anmeldung beim Schulamt der Stadt Lengerich im Rathaus, Zimmer 13.

Groß ist wieder das Angebot an Arbeitsgemeinschaften und Kursen. Es reicht von einem Spezialkursus über Philosophie über aktuelle Fragen der Volkswirtschaft über Sprachen - Englisch, (von Anfängerkursen bis zur Konversation), Französisch, Spanisch und Russisch, bis zu Mathematik, Buchführung und Technisches Zeichnen. Es fehlen auch nicht beliebte Arbeitsgemeinschaften wie Gesundheit und Sport, Rund um das Auto, die Hobby-Kurse, wobei auch Spezialkurse für Kinder an Nachmittagen vorgesehen sind, über Nähen und nicht zuletzt Kochen. Hinzu kommen noch Vorbereitungskurse auf die IHK-Prüfungen.

Soweit nicht anders vermerkt, finden alle Kurse wieder in der Realschule I statt.

In Kürze wird wieder ein genauer Übersichtsplan mit allen Veranstaltungen und weiteren Einzelheiten in Druck gehen und den Haushaltungen in Lengerich zugestellt. Wir meinen, daß das VBW im Winterhalbjahr 1973/74 für jeden etwas bietet. Man sollte sich der Einrichtung bedienen.

## In New Knoxville gab es keine Hexen

### Ein Brief von Mr. Meckstroth aus Ohio

Ladbergen. Im Jahre 1836 wanderte die Familie Meckstroth von dem gleichnamigen Hof in Ladbergen-Höfter nach den USA aus, um sich unweit New Knoxville (Ohio) eine neue Existenz zu schaffen. Ein Nachkomme dieser Familie, der z. Z. 86 Jahre alte ehemalige Schriftleiter einer amerikanischen Zeitung, Mr. J. A. Meckstroth in Columbus (Ohio), weilte im Juni 1956 und im Juni 1965 in Ladbergen, um den Stätten, an denen einst seine Vorfahren lebten, einen Besuch abzustatten.

In einem Schreiben vom 29. Juli d. J. berichtete nun Mr. Meckstroth, daß er in letzter Zeit wiederholt in dem Buch „1000 Jahre Ladbergen“ gelesen habe und jedesmal sei ihm der Inhalt dieses Buches interessanter vorgekommen.

„So viele Sachen und Erzählungen dieses Buches“, so fährt er fort, „decken sich mit dem, was ich einst als Kind schon hörte. Mehrere Geschichten in dem Kapitel „Vom Brauchtum“ habe ich nämlich bereits in meiner Kindheit gehört, wenn meine Großeltern und Besucher desselben Alters in Lehnstühlen beisammensaßen, um Ladberger Erinnerungen zu erzählen. Alle waren der Meinung, daß es ihnen jetzt gut gehe und so konnte man öfter den Ausspruch hören: „Jau, dat will ick di seggen; ick

danke Goott, dat he mi nao Amerika brachte.“ Solches sagte man natürlich nur, wenn alles gut gegangen war. Die Alten wußten auch Hexengeschichten zu erzählen, bei denen mir immer beige wurde. Ich freute mich, daß es in Amerika keine Hexen gab. Aber ich muß auch sagen, daß meine Großmutter, eine geborene Quiller, zu einem gewissen Teil an ihrem Aberglauben festhielt. Sie wußte es besser, aber sie wollte nicht alles Alte aufgeben und nicht alles Neue annehmen. Sie war hier hartnäckig und wollte so bleiben. Wenn ich, als ein kleiner Schüler, sagte, daß die Erde rund sei, dann wurde sie ärgerlich, weil, so sagte sie, Jesus seinen Aposteln gebot, das Evangelium an allen Enden der Erde zu verkünden. Daraus könne man erkennen, daß die Erde flach sei.“ Zum Schluß gibt Mr. Meckstroth in seinem Schreiben nochmals seiner Freude über das Buch „1000 Jahre Ladbergen“ Ausdruck und bemerkt, daß er gesund sei und nichts habe, worüber er klagen könne.

Aus diesen Ausführungen des 86-jährigen Mr. Meckstroth ist ersichtlich, daß Ladbergen bei den Nachkommen der Ladberger Auswanderer noch immer in guter Erinnerung ist.

F. S.

*Schönberg*



7x Letz. Familie von Ladbergen  
11 ~~Fachbuch~~

# Student forschte nach den Vorfahren

## Mr. J. Wierwille aus Cincinnati (Ohio) zu Gast in Ladbergen

**Ladbergen.** Immer wieder wird Ladbergen von Nachkommen ehemaliger Auswanderer aufgesucht, die Einzelheiten über ihre Ahnen in Erfahrung bringen möchten. So wollte in der Vorwoche Mr. J. Wierwille aus Cincinnati (Ohio) mit seiner Frau in Ladbergen. Mr. Wierwille, der z. Z. auf dem C. G. Jung-Institut in Zürich (Schweiz) Geschichte und Psychologie studiert, war ebenfalls gekommen, um aus den Kir-

chenbüchern und alten Schriften etwas über seine Vorfahren zu erfahren. Seine Urgroßeltern waren 1835 von Ladbergen nach New Knoxville ausgewandert. Durch seine Forschungsarbeiten war es Mr. Wierwille bereits gelungen, die Linie Wierwille weit über Ladbergen hinaus zu verfolgen. So hatte er festgestellt, daß im Jahre 1181 ein Nikolaus Vierville in dem kleinen Ort gleichen Namens in der Normandie,

im nordwestlichen Frankreich, ansässig war. Später und während der Zeit der Hugenottenverfolgungen, die bereits um 1524 begann, wanderten unzählige Anhänger der protestantischen Lehre, die sich inzwischen auch in Frankreich Eingang verschafft hatte, um ihres Glaubens willen aus. Die meisten begaben sich nach Deutschland. So verließ auch ein Wierwille oder Vierville seine Heimat in der Nor-

mandie. Er kam nach Deutschland und konnte sich im Tecklenburger Lande in Ladbergen ansiedeln. Durch diese Ermittlungen von Mr. Wierwille dürfte die volksmundliche Überlieferung, nach der ein Wierwille oder Vierville als Emigrant von Frankreich nach Ladbergen kam und hier sesshaft wurde, ihre Bestätigung gefunden haben.

F. S.

Tecklenburger Landbote Nr. 63/15. 3. 72

*Wohn-Familie  
Fehrenberger*

# Nachkommen eines Ladberger Auswanderers spendete 800 000 Dollar für Altersheimneubau

## Vor 100 Jahren eine Ofenfabrik in Cincinnati/USA gegründet

Ladbergen. Die Summe von 800 000 Dollar spendete vor kurzem eine Familie Hünefeld in Cincinnati, Nordamerika, für den Bau eines Altersheimes bzw. Sanatoriums, das den Namen „Hünefeld Memorial Health Center“ erhalten hat. Die Familie Hünefeld stammt aus Ladbergen, wo in der Bauerschaft Wester heute noch das Elternhaus zweier Brüder Hünefeld steht, die mit der Mutter, einer Anna Sophia Elisabeth Mancke, geb. 8. 3. 1794 Ladbergen, gestorben 21. 11. 1846 in New Knoxville, auswanderten. Der Vater Johann Heinrich Hünefeld starb um 1846 in Ladbergen. Dessen Vater war Hermann Hünefeld im Hause Wester 28.

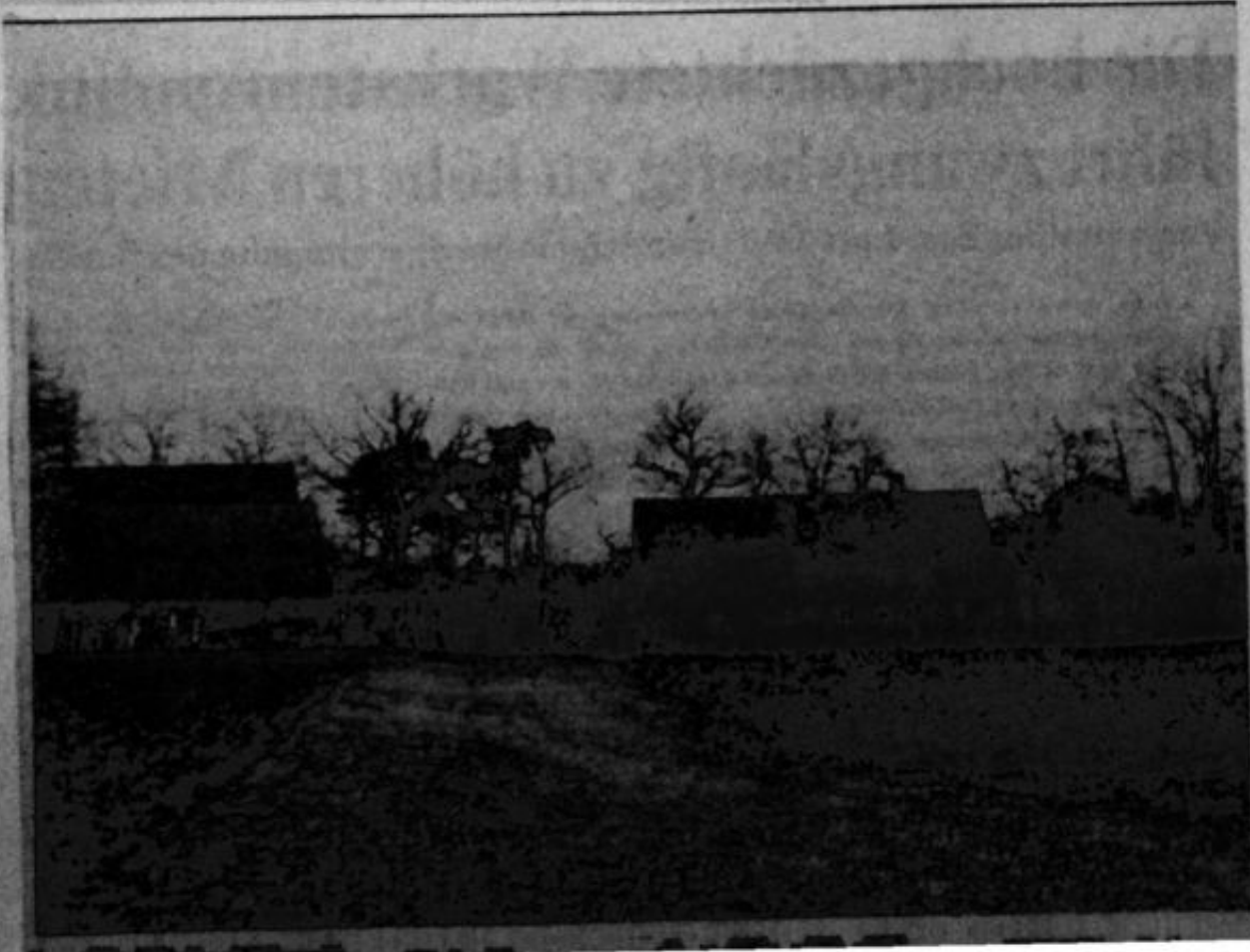
Der ältere der beiden ausgewanderten Brüder hieß Wilhelm Hünefeld, geb. am 30. 10. 1818 in Ladbergen, der jüngere Ernst Hünefeld, geb. am 3. 10. 1838, ebenfalls in Ladbergen. Der jüngere Bruder Ernst lebte bis zum Tode der Mutter im Jahre 1846 mit dieser in New Knoxville und kam dann zu seinem Bruder, der in Cincinnati wohnte. Hier gründete Ernst Hünefeld im Jahre 1872 eine Ofenfabrik, die heute noch besteht und unter folgender Bezeichnung firmiert: „The Hünefeld Co., Manufactures of Boss (Beschlag), Kerosene (Heizöl), Appliances (Geräte), Ranges (Herde), Stoves (Heizöfen), Ovens (Backöfen)“, Cin-

cincinnati 25, Ohio“.

Ein Sohn von Ernst Hünefeld war Walter Hünefeld; er führte das vom Vater gegründete Unternehmen nach dessen Tode weiter, bis er im Jahre 1964 starb. Ihm zu Ehren erfolgte die genannte Stiftung. Schon im Jahre 1908 gab die Familie Hünefeld eine Spende für die Einrichtung eines Krankenhauses zur Erinnerung an Ernst Hünefeld und dessen Frau. Es ist das „Bethesda Hospital“ in Cincinnati.

Der genannte Walter Hünefeld ist der Großvater von Thomas E. Hünefeld, der vor etwa 10 Jahren als junger amerikanischer Soldat eine Woche lang in Ladbergen weilte und nun in

einer Bank in Cincinnati tätig ist. Gewiß werden sich einige Ladberger noch an seinen Besuch in der Heimat der Voreltern erinnern können. Wie ein Verwandter mitteilte, beschäftigt sich Thomas E. Hünefeld zur Zeit neben seiner beruflichen Arbeit mit der Geschichte der Familie. Vielleicht wäre es möglich, ihn bei dieser Arbeit zu unterstützen und einiges über das Herkommen der Familie Hünefeld zusammenzutragen, die offenbar erst im 18. Jahrhundert aus einem anderen Orte nach Ladbergen kam.





## Beförderungen

Wallenhorst. Im Rahmen der Feierstunde zum 50jährigen Bestehen der Wallenhorster Wehr wurden auch einige Beförderungen ausgesprochen. Oberlöschmeister Martin Okenberg zum Hauptlöschmeister (OF Rulle); Löschmeister Horst Fänger zum Oberlöschmeister (OF Wallenhorst); Löschmeister Georg Vennemann zum Oberlöschmeister (OF Rulle); Hauptfeuerwehrmann Heinrich Heldemann II zum Löschmeister (OF Wallenhorst); Oberfeuerwehrmann Walter Bockgrawe zum Hauptfeuerwehrmann (OF Wallenhorst); Oberfeuerwehrmann Wilhelm Wilker zum Hauptfeuerwehrmann (OF Wallenhorst); Feuerwehrmann Uwe Glissmann zum Oberfeuerwehrmann (OF Wallenhorst); Feuerwehrmann Karl-Heinz Hawighorst zum Oberfeuerwehrmann (OF Wallenhorst); Feuerwehrmann Norbert Wahnhoff zum Oberfeuerwehrmann (OF Wallenhorst); Feuerwehrmann Gregor Remme zum Oberfeuerwehrmann (OF Wallenhorst); Feuerwehrmann Hubert Brüggemann zum Oberfeuerwehrmann (OF Wallenhorst); Feuerwehrmann Ludger Tewes zum Oberfeuerwehrmann (OF Rulle).

## Notizen aus dem Rathaus

VERZICHTEN will die Gemeinde Hasbergen generell auf den Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln.

\* NICHT AUFSTELLEN darf die Gemeinde Hasbergen die geplanten nichtamtlichen Schilder, die Autofahrer zu vorsichtigerem Fahren veranlassen sollten. Nach einem Erlaß des Verkehrsministers sind solche Schilder grundsätzlich untersagt.

\* WEITGEHEND KONSTANT sind die Nitratwerte im Hasberger Wasser. Nach Mitteilung des Gemeindefunktionsdirektors ergab die letzte Untersuchung vom 13. Juni für die fünf Brunnen der Gemeinde Werte von 5 bis 33 Milligramm pro Liter.

\* NICHT TERMINGERECHT erstellt werden konnte der in Auftrag gegebene Generalentwässerungsplan für Hasbergen. Grund dafür sind Meinungsverschiedenheiten zwischen den Behörden der Wasserwirtschaft, welche Abflußmenge pro Quadratmeter unbefestigter Fläche zugrunde gelegt werden soll.

## Zum Jubiläum nach Ohio

### Glandorfer besuchen „Namensvettern“ in den USA

Glandorf. Zum dritten Mal werden die Glandorfer ihre „Namensvettern“ in den Vereinigten Staaten besuchen. Am Mittwoch, 15. August, geht die erste Gruppe von Amsterdams aus auf eine dreiwöchige Reise.

Die knapp vierzig Teilnehmer — sie kommen inzwischen nicht mehr nur aus Glandorf, sondern aus dem ganzen Landkreis — werden zunächst die Westküste der USA erkunden: Auf dem Programm stehen unter anderem Hollywood, Disneyland, Las Vegas, der Grand Canyon, Salt Lake City, der Yosemite Park und San Francisco. Die letzten Tage der Reise werden sie dann in Glandorf/Ohio verbringen, dem von einem Glandorfer Geistlichen gegründeten Ort, zu dem die „Namensgeber“ aus der Bundesrepublik seit einigen Jahren freundschaftliche Verbindungen pflegen.

Knapp zwei Wochen dauert die „Tour“ der zweiten Reisegruppe aus Glandorf, die am 28. August startet, zunächst die Ostküste der USA besucht und ebenfalls am 30. August in Glandorf/Ohio eintrifft.

Dort wird es dann ein großes Fest geben: Die 700-Seelen-Gemeinde im Norden der Vereinigten Staaten feiert

vom 31. August bis zum 2. September ihr 150jähriges Bestehen.

Die knapp achtzig Gäste aus dem südlichen Landkreis Osnabrück werden in Familien untergebracht; viele Gastgeber und Gäste kennen sich bereits, einige Glandorfer fliegen schon zum dritten Mal in die USA, um die Freunde, Verwandten und Namensvettern in der amerikanischen „Ableger“ der Südkreisgemeinde zu besuchen.

Auch diese dritte „Freundschaftsreise“ veranstaltet wieder, wie 1976 zum ersten Mal, die katholische Johannis-Gemeinde; organisiert hat die beiden Touren Bernhard Bevermann. Pastor Underbrink will es sich nicht nehmen lassen, die Kirchengemeinde in dem Ort zwischen Erie-See und Ohio-Fluß zu vertreten; als Repräsentant der politischen Gemeinde Glandorf begleitet Gemeindefunktionsdirektor Winfried Karthaus die Glandorfer Delegation. Nach der Feier des „Sesquicentennial“, wie die Amerikaner den Glandorfer ihr Gemeindejubiläum bezeichnen, werden beide Reisegruppen am 8. September in ihr heimatliches Glandorf zurückkehren.

NOZ

14. 8. 84

NOZ

# Hilfe und Gesprächspartner zugleich

## Individuelle Betreuung für den Lebensabend in eigenen vier Wänden

Wenn Werner Hecht aus seinem Leben erzählt, kann man gut zuhören. Der aufgeschlossene 77jährige Berliner (manchmal kommt der Dialekt noch durch) hat in seiner Kindheit noch den Kaiser erlebt, später das „Dritte Reich“ und danach alle Bundesregierungen. Johanne Brinkmann ist mehrmals wöchentlich seine Gesprächspartnerin. Für den Osnabrücker Verein „Wohnen und Leben im Alter“ betreut sie den alten Herrn, versorgt seine Wohnung, kauft ein und unterhält sich mit ihm.

Eine Krankheit machte vor über einem Jahr eine häusliche Versorgung notwendig, doch Werner Hecht ist realistisch: „Das wäre mit dem Alter sowieso gekommen“. Ein Umzug in ein Altenheim kam für ihn jedoch nicht in Frage: er möchte seine Wohnung, in die er nach dem Tod seiner Frau 1976 (aus dem Odenwald) in die Nähe eines Sohnes gezogen war, nicht missen. Die persönliche Atmosphäre, alte Möbel und Erinnerungsstücke der Vorfahren, wollte er keinesfalls gegen ein Leben im Heim tauschen.

Seine Schwiegertochter erinnerte sich an Johanne Brinkmann, mit der sie gemeinsam Pädagogik studiert hatte. Und noch während der Verein, der durch Hilfestellung, Betreuung und Beratung alten Menschen ein möglichst langes selbständiges Wirken in der eigenen Wohnung ermöglichen möchte, in der An-

laufzeit war, begann Johanne Brinkmann ihre neue Aufgabe.

„Ich freue mich schon, wenn sie morgens kommt“, berichtet Werner Hecht, „sie ist fast wie eine Hausfrau.“ Neben der Versorgung des Haushaltes und der Wäsche schätzt er vor allem das Gespräch mit seiner Besucherin, „sonst fällt einem leicht die Decke auf den Kopf“. Und gerade der Gedankenaustausch zwischen den Generationen halte die Älteren geistig fit. Kam sie anfangs wegen der Krankheit sechsmal wöchentlich, macht sie heute durchschnittlich drei Besuche in der Woche, je nach persönlicher Absprache, und bleibt regelmäßig mehr als drei Stunden.

Eine „segensreiche Arbeit“ nennt Werner Hecht die Tätigkeit des Vereins „Wohnen und Leben im Alter“. Das sei kein Job, den man ohne persönlichen Einsatz erledigen könne. Die Mitarbeiterinnen dienen den Menschen, beurteilt er, und benutzt bewußt diesen Ausdruck, der heute leider aus der Mode gekommen sei, obwohl er gar nicht abwertend sei. „Ich mag ihr Schmunzeln“, lächelt er selber. Auf keinen Fall dürfe diese Einrichtung in einen behördlichen Großapparat übergehen.

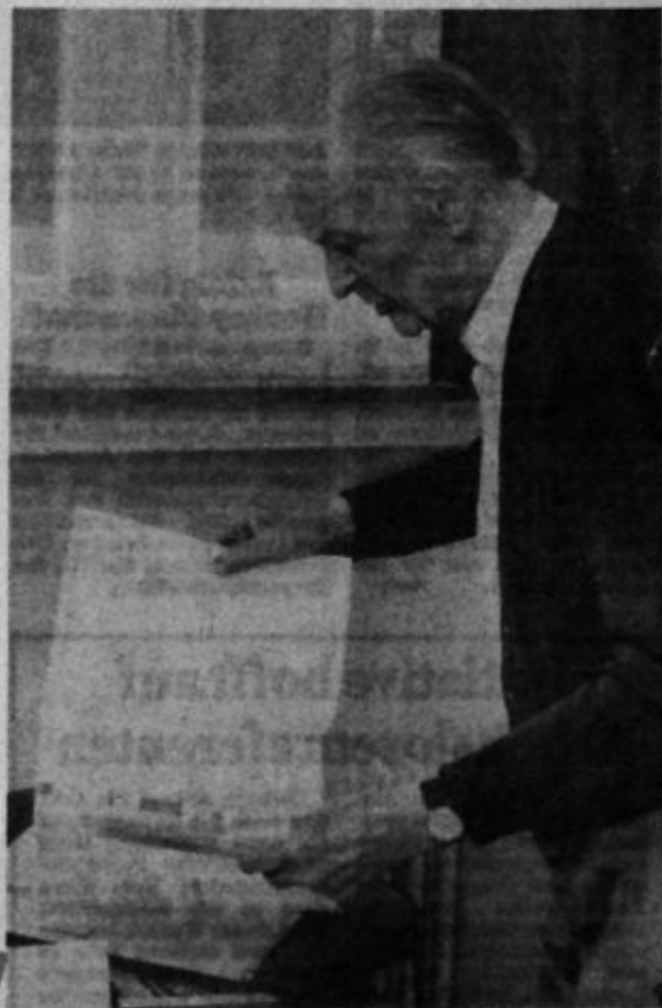
Werner Hecht schätzt sich glücklich, daß er die Bezahlung der Betreuung selbst übernehmen kann. Er wollte immer unabhängig sein und bleiben, und nicht allein auf

die Familie angewiesen sein, mit der er in gutem Kontakt steht. Denn „das Individuelle ist gerade im Alter so wichtig“, mit dieser Unterstützung kann er es für sich selbst behalten.

Wenn der 77jährige mit der jungen Frau diskutiert, „kann ich vieles verstehen. Das heißt aber nicht, daß ich es gleich billige“, fügt er hinzu. Sie hat ihm nach Gesprächen über die Jugend in Berlin ein Brot be-

schafft, das so gut schmeckt wie damals; er hat ihr die Grundzüge des Schachspiels beigebracht. Sie verstehen sich – und wenn das nicht der Fall wäre, stellt Werner Hecht klar, hätte er seine Betreuerin nicht akzeptiert.

Der Verein „Wohnen und Leben im Alter“ ist in der Kokschen Straße 18 montags bis freitags von 10 bis 12 Uhr und freitags von 16 bis 18 Uhr (Tel. 8 42 64) zu erreichen. S.



VOR KURZEM hat Werner Hecht die Geschichte seiner Familie zusammengetragen. Jetzt lassen die Augen etwas nach. Doch über Zeitungsartikel wird regelmäßig mit Johanne Brinkmann diskutiert.



WENN DER HAUSHALT versorgt ist, bleibt auch Zeit für eine Partie Schach. Werner Hecht hat Johanne Brinkmann mit den Regeln des Spieles vertraut gemacht. Aufnahmen: Hohmann

## 75 Jahre Sch...

SCH...

Das ...  
läum w...  
jähriges...  
lung de...  
tun, ein...  
len Er...  
rufen, ...  
glied...  
Nöten...  
mache...  
grund...  
die O...  
der r...  
Aufg...  
könn...  
Arbe...  
durch...  
der...  
chert...  
rung...  
Leist...  
in de...  
mit d...

## Ostern im Weserbergland Pfingsten auf Norderney

### DJH-Wanderplan im Zeichen des Jubiläums

In diesem Jahr wird das Deutsche Jugendherbergswerk 75 Jahr alt. Aus diesem Anlaß hat sich der Ortsverband Osnabrück mit seinem diesjährigen Wanderplan besonders viel Mühe gegeben und bietet rechtzeitig zur wärmeren Jahreszeit eine Fülle

DJH-Ausweisabgabestellen und beim Wanderwart W. Hilkmann, Kamp 14, Telefon 2 61 05. Er gibt auch jede gewünschte Auskunft und nimmt die erforderlichen Anmeldungen zu allen Veranstaltungen entgegen.

Landesauswahl.



# Ahnen und Erben

## Stammbaum und Ahnentafel. — Das Geheiß des Bluterbes.

Von Dr. Alfred Heusler.

Das neu erwachte Interesse für Familienforschung, dazu in bestimmten Berufen getrieben der Zwang, sich mit seinen Ahnen zu beschäftigen, hat eine bisher in Deutschland niemals für möglich gehaltene Weise von intensiver Beschäftigung der Menschen mit ihren Ahnen, ihrer Abstammung herbeigeführt. Soweit dieses Interesse von Amt wegen gedeckert wird, ist diese Weise äußerst zu begrüßen. Der in Thüringen geliebte Belshazzar, die Anstrengungen aller Thüringer Genealogen zu konzentrieren und auf diese Weise, eine möglichst komplette Ahnentafel für jeden einzelnen Thüringer von berufener und kundiger Hand herzustellen zu lassen, ist ein Beispiel, das hoffentlich bald an möglichst vielen Stellen nachgeahmt werden wird. Soweit sich indessen Varen, so gut sie es verstehen, mit dieser nicht eben einfachen Materie befassen, gibt es immerfort Schwierigkeiten, die daher kommen, daß heute noch immer nicht die primitivsten Grundbegriffe der Ahnenforschung tatsächlich geistiges Eigentum des Volkes sind.

Soweit Regierungsstellen heute die Einbringung von dergleichen Material fordern, legen sie sämtlich aus begründlichen und begründenswerten Gründen auf Ahnentafeln Wert, wogegen Stammbäume hier gar nichts nützen. Hier aber beginnen bereits die Schwierigkeiten, denn der Unterschied zwischen Stammbaum und Ahnentafel ist durchaus nicht jedermann klar.

Die Ahnentafel ist ein Instrument, das es tatsächlich ermöglicht, die bluts- und stammesmäßige Erbmasse des Betreffenden genau abzulesen. Sie geht von diesem jüngsten Glied der Entwicklung aus. Und sie verlangt die Angabe sämtlicher Ahnen: das heißt, in ihr müssen sämtliche zwei Eltern, vier Großeltern, acht Urgroßeltern, 16 Urgurgroßeltern usw. vorhanden sein, wenn sie vollständig sein soll. Das bedeutet also weiter, daß (normale Verhältnisse vorausgesetzt) der Name des jüngsten Descendenten in jeder Generation nur auf ein einziges Mal vorkommt, dagegen sich in jeder Generation zurück die Anzahl anderer Stämme verdoppelt. Die Ahnentafel ist überhaupt ein vollkommen geometrisches Gebilde, das sich in die Vergangenheit hinein in jeder Generation um doppelte verbreitert — eine umgekehrte Pyramide gibt ein ähnliches (nicht gleiches) Bild.

Hier kommt es also lediglich auf die Blutmischung des einzelnen an. Daher haben nur recht Geschwister gleiche Ahnentafeln — bereits bei Halbgeschwistern sieht die Ahnentafel nur zur Hälfte gleich, zur anderen vollkommen verschieden aus.

Die Herstellung einer vollständigen, weit zurückreichenden Ahnentafel ist stets mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Denn zwar läßt sich meistens der Vaterstamm ziemlich leicht verfolgen, doch bei dem Mutterstamm (des Namenswechsels wegen) zeigen sich oft Hemmnisse. Da aber der Vaterstamm bereits in der fünften Generation nur noch ein Sechstel der gesamten Generation ausmacht, kann man sich leicht denken, daß nur die wenigsten komplette Ahnentafeln über die vierte Generation hinaus besitzten.

Es kommt also bei der Ahnentafel durchaus nicht auf das an, was man gewöhnlich Familien nennt. Aus der Ahnentafel können nur Verwandte direkt aufsteigender Linie abgelesen werden, nicht aber beispielsweise Vettern, Tanten usw. Dafür, für die Zusammenhänge gleichnamiger Verwandten, ist der Stammbaum da. Er gibt niemals ein vollständiges Bild des einzelnen in seiner blutsmäßigen Zusammenziehung, sondern muß sich stets damit begnügen, die Angehörigen einer namensgleichen Familie aufzuzählen. Es ist daher auch niemals ein vollständiges geometrisches Bild, das er gibt, sondern ein zufälliges Gemälde. Ein korrekt aufgestellter Stammbaum nimmt jedoch in der Vergangenheit einen „Stammvater“ an und leitet nun von ihm die Angehörigen der Familie ab. Er begründet sich stets mit der nahe bei männlichen Stamme. Er verzeichnet wohl Kinder weiblichen Geschlechts, aber deren Kinder vernachlässigt er bereits.

Der Stammbaum hat ein gewisses juristisches Interesse für Thronen, für Majorate und dergleichen, bei denen es lediglich auf den Namenstamm ankommt. Aber wir glauben, daß er für das, was heute überdies ist, nämlich die Erlösung der bluts-, stammes- und rasse-mäßigen Zusammenziehung des Volkes, von geringem oder von gar keinem Wert ist, da er kein mehr oder minder zuverlässiges aufzeichnet, statt sich auf die Geheiß des Bluterbes zu halten. Es mag ja ganz interessant sein, daß Gerbert Müller aus Berlin in Verzeichnissen einen „Herrn“ des Namens Gubert Müller hat — aber viel interessanter ist es zu wissen, wie Gubert Müller Ururgroßvater weiblicher Geschlechter, ausgerechnet, heißt hat, (was Müller aus, umgebung in Osnabrück), und wie alle, die mit ihm verwandt sind, heißen.

Vollständigkeit praktisch Grenzen gesetzt. Während manche Geschlechter des Hochadels ihren Stammbaum bis auf das Jahr 1200 zurückverfolgen können, ist das bei einer Ahnentafel unmöglich — denn um 1200 dürfte ein 1900 Geborener bereits rund 2 Millionen Ahnen haben.

Hier stoßen wir übrigens auf einen erst neuerdings aktuell gewordenen Begriff, den der Stammbaum nicht kennt, nur die Ahnentafel den sogenannten Ahnenverlust. Um das Jahr 600 wählte ein 1900 Geborener rechnerisch rund jeden Menschen der damaligen Welt zum Ahnen haben. Das ist natürlich im höchsten Grade unmöglich. Denn damals haben sich die einzelnen Volksstämme viel weniger gehalten als heute. Es ist vielmehr so, daß, je weiter wir zurückgehen,

### Ahnentafel des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg

1. v. Benda-Berthold u. v. Hindenburg, Paul, ev.  
+ Velen 2. X. 1907;  
OO Maria 24. IX. 1879  
v. Specking, Gertrud, ev.  
+ Flörsberg 1. XII. 1880;  
+ Hannover 14. V. 1902.  
OO Velen 17. X. 1846
2. v. Benda-Berthold u. v. Hindenburg, Robert, ev. Rgl. Preuss. Major a. D.  
+ Ruedel 21. V. 1918;  
+ Ruedel 19. IV. 1902;  
OO Velen 17. X. 1846
3. Schmidt, Paul, Wilhelm, ev.  
+ Velen 21. IV. 1900;  
+ Ruedel 3. VII. 1898.

4. v. Benda-Berthold u. v. Hindenburg, Otto Ludwig, ev. Rgl. Preuss. Landeshauptdirektor.  
+ Weimarer 22. XII. 1878 (Eltern: Landeshauptrat Deutscher a. D. Johann Otto Benda-Berthold u. Hindenburg [seit 1790 v. Benda-Berthold] u. v. v. Hindenburg) OO 1. Julie v. Entenberg, + Ruedel 18. VII. 1850;  
OO Hainichen 13. VII. 1891
5. v. Benda-Berthold, Eleanore, ev.  
+ Hindenburg 2. II. 1784 (Eltern: Hans Joachim v. Benda-Berthold OO Eleanore v. der Groeben, + Ruedel 18. II. 1802.
6. Schmidt, Carl Ludwig, ev. Dr. med. Rgl. Preuss. Generalarzt.  
+ Voldam 24. VII. 1799 (Eltern: Generalarzt im L. Heeres Carl, später Generalleutnant in Berlin Johann Schmidt OO Maria Luise Pulmann, + Velen 4. VI. 1849;  
OO Velen 4. V. 1820
7. Schmidt, Julie, ev.  
+ Velen 6. XI. 1797 (Eltern: Rgl. Preuss. Generalarzt Friedrich Heinrich OO Julie Berger), + Gürtel 10. I. 1808.

### Ahnentafel Adolf Hillers

1. Hiller, Adolf, der „Häcker“ Erbinde der NSDAP, Reichstagsabgeordneter des Deutschen Reiches.  
+ Trauman a. Inn (Ober-Ostereich) 20. IV. 1888.  
OO H. Trauman 7. I. 1855
2. Hiller, Wilh., Schuhmacher, R. R. Postbeamter, zuletzt im Ruhestand u. Landwirt.  
+ Strones 7. VI. 1897,  
+ ... 8. I. 1900,  
OO Seebing 4. VII. 1900
3. Hiller, Clara,  
+ Spital 12. VIII. 1890,  
+ Seebing 21. XII. 1908.

4. Hiller, Johann Georg (Heim von T), „Anwohner“ u. Wälderbesitzer in Eberndorf.  
+ Spital 25. II. 1792 (Eltern: Bauer Martin Hiller OO Anna Maria Hiller), + ...  
OO Eberndorf 10. V. 1842
5. Hiller, Maria Anna,  
+ Strones 15. IV. 1795 (Eltern: Bauer Josef Spitalgraber OO Theresia Hiller), + Strones 7. I. 1847.
6. Hiller, Johann, Bauer.  
+ Spital 24. V. 1829 (Eltern: Bauer Georg Hiller OO Juliana Hiller), + Spital 2. I. 1809;  
OO Spital 5. IX. 1849
7. Hiller, Johanna (Enkelin der Eltern und Nichte von 4),  
+ Spital 19. I. 1830 (Eltern: Bauer Johann Hiller OO Eva Maria Deder), + Spital 2. II. 1900.

### Die Ahnentafeln Hindenburgs und Hillers

sind entnommen dem Werk „Ahnentafeln berühmter Deutscher“, Neue Folge, von G. F. von Frank zu Döbering. Wir zeigen sie als Muster für Ahnentafeln, wie sie jeder Deutsche anlegen sollte.

- + = geboren
- OO = verlobt
- OO = verheiratet
- OO = gelieben
- X = gestorben
- = geboren
- (\*) = ungewisslich geboren
- = letztgeboren
- = primär
- = aufgetrieben
- OO = herkömmliche Beschäftigung
- OO = ungewissliche Verbindung
- (\*) = Schlüssel
- X = an Erben geboren
- = Einzelheirat
- = erstgeboren

### Zeichenerklärung der Ahnentafeln.

Diese immer wiederkehrenden Zeichen und Abkürzungen ersichtlichen auch dem Laien das Anlegen und Lesen einer Ahnentafel.

beide häufiger der gleiche Mensch zwei- oder gar mehrmals in gleicher Generation der Ahnentafel auftaucht. Und diese Erscheinung nennt man den Ahnenverlust, der allein eine Ahnentafel, die sehr tief zurückgeht, denkbar macht. Die bekannte Redensart, daß alle Menschen von Adam und Eva her verwandt seien, erhält so eine gewisse Berechtigung. Denn wahrscheinlich werden z. B. sämtliche Christen, wie wir weit genug zurückgehen, irgendwann einmal in ihren Ahnentafeln eine Generation haben, die sich vollkommen über doch fast vollständig deckt. Sie sind — des Ahnenverlustes wegen — tatsächlich alle miteinander verwandt.

Es gibt ein anderes Wort für „Ahnenverlust“, das bekannter ist. Es heißt der Ahnenverlust nämlich in besonders hohem Maße auf, wenn bei tüchtigen Günstern und auch bei sehr abgeschlossenen Stammesbüchern kein der Fall ist. So spricht man wohl auch von „Ahnenverlust“. Allerdings hat die Biologie heute gezeigt, daß der vermeintliche Verlust der Ahnen durch die Sprachveränderung an der Hand der Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Völkern (z. B. und zwischen Menschenstammesgruppen) im Grunde genommen ein Verlust ist, der durch die Sprachveränderung bedingt ist.

ittwoch, 21. Januar 1959:	Nordhausen, eine Bauerschaft hat sich ihr altes Ortsbild bewahrt.	
onnabend 24. " "	Ebker zu Nordhausen	I
ittwoch, 28. " "	Erste Besiedlung Nordhausens	II
reitag, 6. Februar "	Das alte Nordhausen	III
onnerstag 12. " "	Bernhard to Erdkinink	IV
ittwoch, 18. " "	Domvikare als Lehnsherren	V
rsitag, 20. " "	Honebrinck und Eick	VI
onnabend 21. " "	Erdwinink - Ebbeker	VII
ttv. 25. " "	Gründung der Markkotten	VIII
onnabend 28. Febr. "	"	IX
onnerstag 5. März "	"	X
reitag 6. " "	"	XI
onnabend 14. " "	"	XII
ienstag 24. " "	"	Schluß

und familiengeschichtlich dargestellt von Prof. Dr. Johannes Dr. Franz Vincke

## und Gelehrter

mes Vincke gestorben

aus Osnabrück besonders der Jugendseelsorge. Vorübergehend war geistlicher Leiter des Jugendhauses Altenberg bei Köln und Schriftleiter der Jugendzeitschriften „Die Wacht“ und „Jungwacht“ in Düsseldorf. Als Vikar und Kolpingpräsident in Osnabrück gründete er 1925 den „Kirchenboten“, der sich zur Osnabrücker Bistumszeitung entwickelte. Im gleichen Jahr siedelte er nach Freiburg über, wo er die meiste Zeit seines Lebens als Wissenschaftler und immer zugleich auch als Seelsorger tätig war.

Neben anderen Ehrungen erhielt Professor Vincke den Titel eines Ehrenoberrn der Kathedrale in Osnabrück. Er starb nach längerer Krankheit am 58. Jahrestag seiner Priesterweihe. Am Freitag, dem 7. 2., wird er nach einem Pontificalrequisiem auf dem Friedhof seiner Heimatpfarre beim beigesetzt.

## Geschichte vieler Höfe und Sippen erforscht

7.5.74

Dr. phil. Franz Vincke heute 70 Jahre alt

Wallenhorst. Heute wird der bekannte Genealoge und Heimatfreund Dr. phil. Franz Vincke im Ortsteil Hollage 70 Jahre alt. Das in jahrzehntelanger Forschungsarbeit von ihm zusammengetragene Material über die Geschichte vieler Höfe und bäuerlicher Sippen des Osnabrücker Landes ist ohne Beispiel.

Dank dieser Unterlagen haben wiederholt Fachleute und Laien in ihren Arbeiten den berüchtigten „toten“ Punkt überwinden können. Manche Anfrage nach bäuerlichen Vorfahren erreichte Dr. Vincke sogar aus Übersee von Nachkommen einstiger Auswanderer des Osnabrücker Raumes. Und nicht selten sprechen die Verfasser von Hofgeschichten oder heimatkundlichen Beiträgen im Vorwort ihrer Arbeiten Dr. Vincke Dank aus für wertvolle Unterstützung durch Überlassung von Unterlagen, durch Anregung, Rat und Kritik.

Dr. Vincke ist Herausgeber

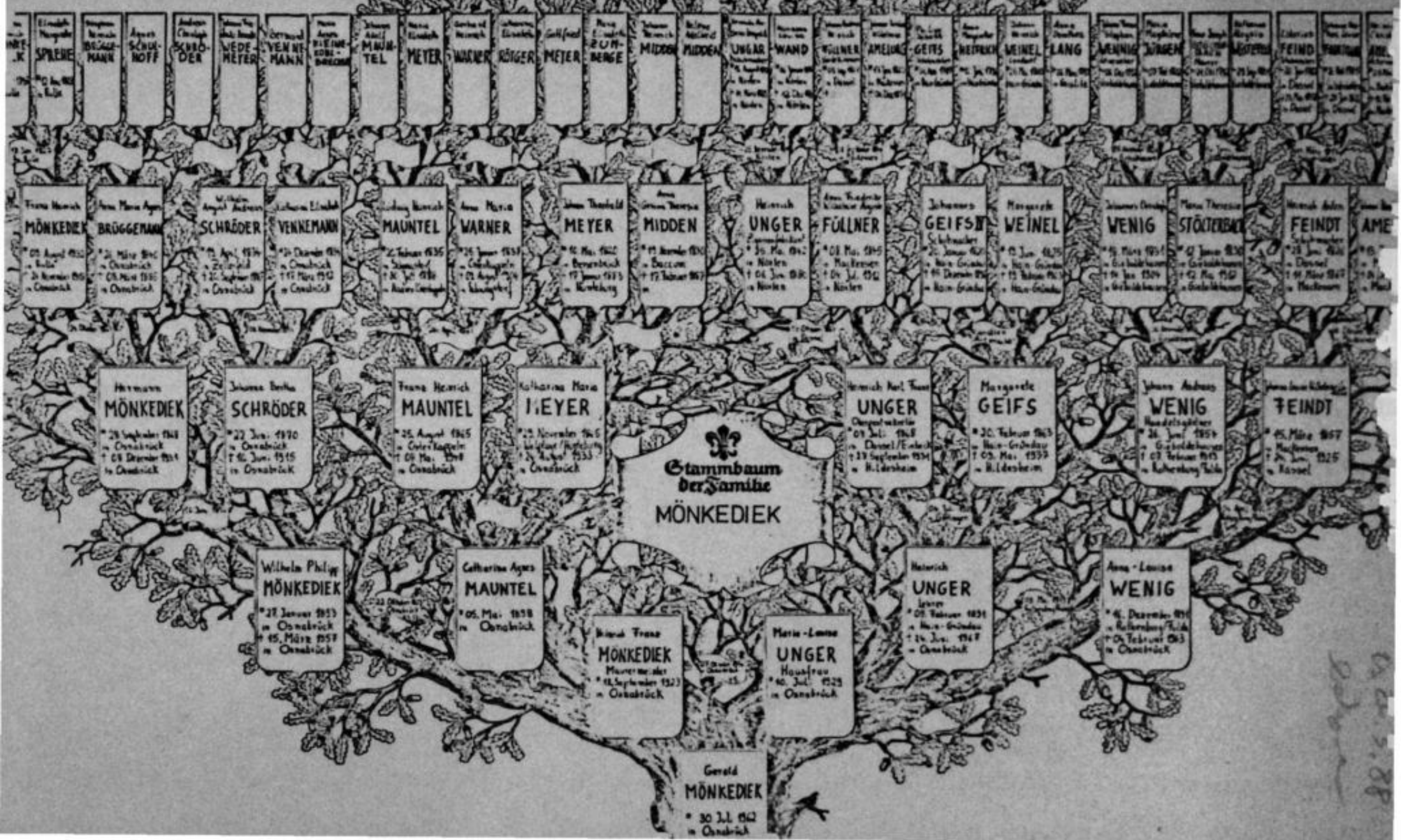
kundlichen Quellen und Forschungen“. Seine Dissertation „Die Rinderzucht im alten Italien“, Gießen 1931, ist noch heute für Tierzüchter und geschichtlich Interessierte äußerst lesenswert.

Neben volkstümlichen Aufsätzen für Heimatkalender, Zeitungen und Zeitschriften sind u. a. folgende im Druck erschienene oder in Maschenschrift vorliegende Arbeiten zu erwähnen: Hofgeschichten Vincke zu Gretesch, Voss zu Gretesch (1938), Hanesch zu Haste, Spiegelburg zu Nahne, Brücker zu Nahne (sämtlich 1938), Geschichte des Hofes und der Familie Pante in Wellingen (Lingen 1950) sowie der Beitrag „Voxtrup, Nahne und Harderberg“ in „Unsere Heimat, Heimatbuch für den Landkreis Osnabrück“ (Osnabr. 1951).

Seine vielen Freunde und Bekannten wünschen dem Heimatfreund und Genealogen noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens bei guter



# Stammentafel





- 3 Carstens, Hugo: Die Volkszählung vom 15. August 1769 in Schleswig-Holstein. ZNF. 19. Jg. (1937). I. Liste Poppenbüttel, S. 180-184.  
Ibid.: Die Volkszählung vom 15. August in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung von Spitzdorf. ZNF. 22. Jg. (1940), S. 4-8.
- 4 Starkjohann, Heinz: Die Volkszählungen in Schleswig-Holstein im 19. Jahrhundert als familiengeschichtliche Quelle. ZNF. 60. Jg. (1985), S. 65-68.
- 5 Für die Übersendung der genannten Volkszählungslisten (in Photokopie) dankt der Verfasser Herrn Lektor F. Michelsen, DK 4700 Næstved.
- 6 Die Herzogtümer Holstein und Lauenburg und die Gebiete der ehemaligen Herrschaft Pinneberg wie auch der ehem. Grafschaft Rantzau gehörten zum Zeitpunkt der Volkszählung zum Deutschen Bund. Landesherr war der dänische König.
- 7 Es dürfte sich um Giekau gehandelt haben. Ein Kirchspiel Kielau bei Lütjenburg ist unbekannt.
- 8 Im Volkszählungsbogen Nr. 116 steht fälschlich: Bramstedt Herrsch. Rantzau.
- 9 Im Volkszählungsbogen Nr. 118 steht fälschlich: Gut Gudorf
- 10 Im Volkszählungsbogen Nr. 118 steht fälschlich: Roelsdorf
- 11 Im Volkszählungsbogen Nr. 116 steht fälschlich: Wellingsstedt

#### Auch ein Gelegenheitsfund

Mitgeteilt von Dierk Siebel  
In der Barlage 90, 4500 Osnabrück  
IN OBTRACTORES.

Es möcht vielleicht ein Neidhart fragen,  
Ein Zoilus zum andern sagen,  
was nehmen sich die Vetten an  
dass für ihr Herkunft wollen han,  
von Vettern und Groß Vettern her,  
von über Eltern und noch mehr  
von alten Jahren thun beschreiben,  
als wenn der Stam sollt ewig bleiben,  
weil doch derselbe ist gelecht  
nicht von dem Adel, sondern schlecht  
von Bürgern ihren Anfang hat,  
die all gewohnt in der Statt,  
es mag wol ihr Voreltern ein  
grober Bauer gewesen sein,  
vom Pflügen in die Statt gekommen  
und Bürgerrecht an sich genommen?  
Hör Zoil ich mus dir sagen,  
und Antwort geben auf dein Fragen,  
die Vetten wissen allgemein,  
das sie nicht von dem Adel sein,  
sie wissen auch durchaus gar woll,  
das sie nicht ewig bleiben soll,  
ihr Herkunft Stam und ihr Geschlecht,  
denn Sterben ist der Menschen Recht,  
gar viel Geschlecht gewesen sind,  
davon man jetzt kein Menschen find.  
Im grosse Herren und Praelaten,  
König, Fürsten und Potentaten,  
denn ihr Stam so hoch thut reichen

das für die ganze Welt muss preisen,  
des grossen Alexandri Stam,  
die von König Philippi kam,  
welche mit seiner grossen Macht,  
die ganze Welt unter sich bracht.  
Noch soll von seinem Stam auf Erden  
kein Mensch itzund gefunden werden.  
Achilles, Hector, Hannibal,  
die grossen Kriegsleut viel ohn Zall, Pompeius,  
Caesar, Julius, auch Cicero Virgilius,  
und der gelehrten noch vielmehr,  
die all gehabt Lob Preis und Ehr,  
Kein Mensch von ihrem Blut vorhanden,  
ihr Ruhm aber in allen Landen.  
Noch Zoill dies ein behalt,  
das muss ich dir erzählen bald,  
Sind nicht von Pflügen und Felden  
gekommen die vielen theuren Helden  
Sitalus, Serranus und  
der Quintus, Lucius, wir kund von andern  
mehr, in welcher Hand  
gar loblich stund der Römer standt,  
weis du das nicht, lies die Geschicht,  
Fahrhin, da hast du dein Bericht,  
und thue ernstlich woll bedenken,  
wenn du eins andern Stam wilt krenken  
Als Adam hackt und Eva span  
wo war damals der Edelman?

#### Genealogia oder Geburt — Linien des Vetten Geschlechtes.

Das reiche vermögende Leute, grosse Geschlechter und hohe Stämme als Kayserliche, Königliche, Fürstliche, Grafliche, Adelige, Bürgerliche und dergleichen andere abgenommen, klein geworden, ausgerottet verstorben, in Armut geraten und herunter kommen, also das man von den sollten gar nichts, oder jo gar so wenig zu sagen weiss, bezeugen nicht allein die Historien sondern die tägliche Erfahrung macht es auch kundt und offenbar, dessen exempla, die Weitleufigkeit zu verhütten, hieher zu setzen sich ganz unnötig, weil niemand dar mit gedienet wird, erachte, dessen ursache aber ich maledictioni elmirac zuschreibe.

Das hingegen arme, unvermögen, geringe und niedrige Geschlechter, als die Bauren, Bürger, Edelleut, und dergleichen andere, zugenommen, gross geworden, sich vermehret, ausgebreitet, hoherhoben und reich geworden, also das von Bauren Bürgern, von Bürgern Edelleut, von Edelleut Freyherren, von Freyherren Grafen, von Grafen Fürsten etc. Keyser geworden, bezeugen beyde die Historie und tägliche Erfahrungen, dessen Exempel mehr als hundert, wenn es nöthig seyn sollte, hieher kunte aufgesetzt werden.

Aber uns zu Ehren dem Geschlechter der Vetten, auch deren Verwandten, Schwegern und Freunden hab ich mich diesmahl zu setzen entschlossen vorgenommen, welche durch Seegen Gottes, durch ihren Fleiss, Mühe und Arbeit, doch ein jeder nach seinem Gewerb und Handel zu Wasser und Lande, davon sie sich nichts hindern lassen, zu Ehren kommen, und eine ehrliche Competentiam vital, Nahrung und Unterhalt erlanget.

Das ist das Vorwort zu der Genealogie der Familie Vette aus Osnabrück, die 1606 von Heinrich Winand, »der Osnabrüggischen Schulen Lector«, aufgestellt ist (Undatierte maschinengeschriebene Abschrift im Nieders. Staatsarchiv Osnabrück, 8153). Er widmet sie:

»Zu Ehren und Wolfarth.

Die Ehrenvesten, Ehrbaren vorsichtigen und Wohlweisen Herrn Johan Klöcker, Burgermeister zu Flensburg, Cordt und Jürgen Vetten, Gebrüder, Just Saetkamp Cordt Jost, Daniel, Evert und Johan Vetten, vorgedachten Cordts Söhnen.

Der auch Erbaren und woltugendreichen Catharinen und Marien weiland Evert und Jörgen Vetten nachgelassenenn Witwen zu Flensburg, sammt ihren Söhnen, Joist, Carl und Evert auch Töchter Mennen, Diedrich Eichholtz und Jaspas Brawen etc. Meinen günstigen Herrn, Freunden und Freundinnen.«

Die Stammreihe beginnt, im Anfang noch ohne Daten und Jahreszahlen<sup>1</sup>, mit Heinrich Vette, der 117 Jahre alt geworden sein soll, dem Urgroßvater von Cord Vette, der 1567 geheiratet hat (1598 vom Bischof zum Freigrafen des Stiftes Osnabrück ernannt). Ein Enkel dieses Urahnen, Herman Freeking, war »Kaufgeselle« zu Königsberg und ist auf der Rückreise zu Bremerförde erschlagen worden. Ein anderer Urenkel, Evert Vette, geht nach Flensburg und wird dort Kaufherr, er heiratet Catharina v. Daventer, die Tochter des Flensburger Kaufherren; eine Tochter Gertrud ♂ Caspar Braun von der Rechte, Kaufmann, eine andere Anna ♂ Diedrich Eichholtz von der Rechte, ebenfalls Kaufmann.

Ein Neffe von Evert in Flensburg, Johann Klöcker, kommt aus Osnabrück ebenfalls nach Flensburg, ist zunächst bei dem Kaufherrn Jost Nyenkerken im Dienst und heiratet dann Margarethe Eichholtz, Tochter des (1600?) Richters und Bürgermeisters in Flensburg.

In Osnabrück ist die Familie noch lange ansässig, stellt Ratsherren und Bürgermeister, Richter und bischöfliche Räte: Dr. Eberhard Vette<sup>2</sup> (\* 1625, † 1679) war ab 1652 Ratsherr, 1660 advocatus patriae, I. Bürgermeister 1670-1679; sein Sohn Dr. Christian Vette war Stadtrichter, dessen Sohn Dr. Christian Rudolf Vette wird 1740 geadelt, er war kurkölnischer Hofrat und Assessor am Konsistorium, später Geheimer Kriegsrat in Berlin.

Heinrich Vette war 1669-1671 Ratsherr in Osnabrück. Selbstverständlich war die Familie vielfach verschwägert mit anderen Ratsfamilien in Osnabrück.



### Anmerkungen

- 1 Einige Jahreszahlen in Klammern vom Einreicher eingefügt.
  - 2 Vgl. Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat ... Bd. II, S. 447 und 457.
- (Anmerkung der Schriftleitung: Eine eventuelle Verwandtschaft des Verfassers Winand geht aus der Schrift nicht hervor. Ein »Zoilus« ist ein kleinlicher Tadler).

### Mitteilungen

#### Dr. med. vet. Friedrich Riggert †

Einige Wochen vor seinem 95. Geburtstag starb am 30. Mai 1989 Dr. med. vet. Friedrich Riggert in seiner Heimatgemeinde Bad Bevensen.

Der Verstorbene trat unter der Mitgliedsnummer 346 am 18. August 1920 unserer Gesellschaft bei. Seine Verdienste um die Heimat- und Familienforschung sind anlässlich seines 90. Geburtstages in der ZNF, 59. Jgg., 1984, S. 171 und S. 172 gewürdigt worden.

Bis in sein hohes Alter nahm er am Geschehen außerhalb und innerhalb seiner Heimatgemeinde regen Anteil. Noch Pfingsten verfolgte er vom Fenster seines Hauses mit großem Interesse den Auftakt zum alljährlichen Schützenfest.

Dr. med. vet. Friedrich Riggert hat sich große Verdienste um die Heimat- und Familienforschung erworben, die ihn unvergessen machen werden.

Rolf Hillmer (HH)

#### Detlev Ehlers 85 Jahre alt

Am 1. September 1989 beging Detlev Ehlers in Norderstedt seinen 85. Geburtstag.

Die Verdienste des Jubilars sind anlässlich seines 80. Geburtstages in der ZNF, 59. Jgg., 1984, S. 172 und S. 173, gewürdigt worden.

Seine ungebrochene Lebenskraft und die Verbundenheit zu unserer Gesellschaft wird er erneut am 19. Oktober 1989 unter Beweis stellen, wenn er gemeinsam mit Erwin Möller den Vortrag über Langenhorn halten wird.

Auch an dieser Stelle gelten Detlev Ehlers unser Dank und unsere guten Wünsche.

Rolf Hillmer (HH)

### Schrifttum

Heinrich Riekenberg: *Schaumburger Auswanderer 1820-1914*, Schaumburger Studien, im Auftrage der Historischen Arbeitsgemeinschaft für Schaumburg, herausgegeben von Brigitte Poschmann, Heft 48, Verlag Bösendahl, Rinteln 1988, 535 Seiten, DM 58,—

»Schaumburger« im Sinne des anzuzeigenden gewichtigen Werkes sind die Einwohner der ehemaligen Grafschaft Schaumburg, dieser Grafschaft an der Weser, die 1648 geteilt wurde, wobei der westliche Teil die Grafschaft Schaumburg-Lippe bildete, der östliche als Grafschaft Schaumburg in Personalunion mit der Landgrafschaft Hessen-Kassel verbunden wurde. Im 19. Jahrhundert waren das das Fürstentum Schaumburg-Lippe und der hessische, seit 1866 preußische Landkreis Rinteln. (Bei der Niedersächsischen Kreisreform im Jahre

1977 wurden diese beiden politischen Einheiten mit wenigen Abstrichen zum Landkreis Schaumburg zusammengeschlossen).

Als »Auswanderer« wurden alle jene erfaßt, die legal oder illegal ihren »Untertanenverband« verließen, also nicht ausschließlich die klassischen Auswanderer nach Übersee. Dazu gehören aber nicht die jährlich nach der Musterung veröffentlichten, nicht erschienenen Wehrpflichtigen, die sich der Einberufung durch das heimliche Verlassen des Landes entzogen (und z. T. später zurückkehrten), ebenfalls nicht die steckbrieflich gesuchten und Verschollenen, und schließlich die wandernden Handwerksgesellen.

Dazu muß man wissen, daß sich die beiden Landesteile bis zum 19. Jahrhundert recht unterschiedlich entwickelten. Die über 400 qkm

# NORDDEUTSCHE FAMILIENKUNDE

in Verbindung mit der

## Zeitschrift für Niederdeutsche Familientunde

Herausgeber:

Niedersächsischer Landesverein für Familienkunde e. V., Hannover. – Genealogische Gesellschaft, Sitz Hamburg, e. V. – Die Maus, Gesellschaft für Familienforschung e. V., Bremen – Genealogisch-Heraldische Gesellschaft mit dem Sitz in Göttingen e. V. – Familienkundliche Kommission für Niedersachsen und Bremen sowie angrenzende ostfälische Gebiete e. V., Hannover/Garbsen

Der Bezugspreis der Zeitschrift ist für die Mitglieder der genannten Vereine im Jahresbeitrag enthalten.

Schriftleiter: Georg W. Jahn

### INHALT

Gerhard Geßner (1920–1989) – Zum Gedenken (Wolfgang Ollrog) .....	569
Väterliche Instruktion für eine Reise nach Deutschland im Jahr 1677 (Hans Schlotter) .....	571
Zuzug nach Hamburg (Siehe NFK 2/89, S. 513–549) (Friedrich Heine) .....	576
Schleswig-Holsteinische Pastorenforschung (25. Fortsetzung und Schluß) (Rudolf Möller) .....	588
Klein Rogahn. Kritische Stellungnahme zur Darstellung der Dorfgeschichte (Inge Buggenthin) .....	597
Das Ende des Geschlechts v. Wittstruck (Vgl. NFK 2/72 und NFK 4/73) (Egon Raue) .....	603
Dithmarscher, Holsteiner und Lauenburger in der Dragonerkaserne auf dem Sandberg, Grønnegade in Næstved/Seeland (2. dän. Drag.Rgt.) – 1860 (K. Fr. Chr. Piper) ....	607
Auch ein Gelegenheitsfund (Dierk Siebel) .....	610
Mitteilungen .....	575, 587, 602, 606, 612
Schrifttum .....	612
Beilage: Familienkundliche Nachrichten, Band VII, Nr. 16.	

38. Jahrg. NFK

Band 14, Heft 3, Juli – September 1989

64. Jahrg. ZNF

VERLAG DEGENER & CO., INHABER GERHARD GESSNER

Anschrift: Nürnberger Straße 27 / Postfach 1340, D-8530 Neustadt a. d. Aisch

Preis des Einzelheftes DM 15,00



Bild-Archiv Hans H a s e k a m p  
-----

- 1.) Aktenvermerk: I. Auf der Suche nach Bildmaterial für heimatkundliche Veröffentlichungen stellte ich fest, daß das reichhaltige Bild-Archiv des ehem. Rektors Hans Hasekamp noch existiert. Es befindet sich jetzt im Besitz der 86 Jahre alten Witwe Hans Hasekamps, Frau Sophie Hasekamp, geborene Warnsmann.

Frau H. bewohnt einen kleinen Bungalow auf ihrem Bauernhof (= Warnsmann) in 4501 Hagen TW.

Iburger Straße 33

Fernruf (05401) 9335

Bis zu ihrer Eheschließung war Frau H. Lehrerin; die Ehe blieb kinderlos.

## II. Hans Hasekamp

Geboren am 23.8.1891 in Sögel/Hümmling,  
gestorben 21.1.1962 in Hagen TW.

Besuchte das Lehrerseminar in Osnabrück (1911 erste Lehrprüfung).

Ab 1911 Tätigkeit an der Schule in Malbergen.

Ab 1914 Lehrer an der Marienschule in Georgsmarienhütte mit nur zweijähriger Unterbrechung durch Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg (Frankreich).

Im Laufe der Jahre Leiter dieser Schule (Hauptlehrer, Rektor) bis zur Pensionierung 1956.

Nach Gründung der Gewerblichen Berufsschule (1924) in GM-Hütte bis zu deren Umwandlung in die Kreisberufsschule Leiter dieser Schule.

Mitarbeit in den damaligen Jugendverbänden, u.a. im "Wandervogel". Auslandsreisen, Hochgebirgswanderungen.

Zeichnungen und gekonnte, aussagestarke Federzeichnungen lassen Hasekamps künstlerische Anlagen erkennen.

Zu nennen sind:

Graphische Arbeiten "Postkarten des Teutoburger Waldes".

Vier Mappen Federzeichnungen, und zwar

1. Mappe "Alt - Osnabrück", 15 Federzeichnungen  
2. Auflage, Verlag von Ferd. Schöningh, Osnabrück,  
gedruckt bei Georg Westermann, Braunschweig;
2. Mappe "Im alten Osnabrück"-----  
1800                      1900,      12 Federzeichnungen  
Verlag Schöningh, Druck Westermann
3. Mappe "Tecklenburg", 7 Federzeichnungen  
Verlag Schöningh, Druck F.E. Haag, Melle
4. Mappe "Paderborn" (z.Z. kein Exemplar im Besitz  
von Frau H. )

H. schrieb als Natur- und Heimatfreund für Osnabrücker Tageszeitungen mit eigenen Aufnahmen versehene Berichte über das Osnabrücker Gebiet, über andere deutsche Landschaften sowie über seine zahlreichen Reisen ins Ausland.

Ein Nachruf auf H. besagt: "Hans Hasekamp war auch ein seltener Beherrscher der Kamera. In seine Bilder übertrug er viel von der inneren Musikalität und Ausgeglichenheit seines Wesens, und aus seinen Reise- und Stimmungsschilderungen - in Wort und Bild - strömte es zurück auf die Leser und Betrachter, die immer wieder von neuem beglückt wurden."

Schon früh erkannte H. die Bedeutung von Lichtbild, Film und Schulfunk. 1935 richtete er die Kreisbildstelle ein und war bis zu seinem Tode deren Leiter.

Für die Landesbildstelle Niedersachsen schuf H. zwei Reihen Lichtbilder: "Das Osnabrücker Bergland"  
und "Das Emsland".



### III. Das Archiv

Das Archiv umfaßt nach Angabe von Frau H. "10.000 und mehr" Negative bzw. Platten der von Hans H. auf seinen Wanderungen, den Fahrten mit dem Fahrrad und mit dem PKW in der engeren Heimat, im übrigen deutschen Lebensraum und im nahen Ausland gesammelten Aufnahmen.

Nach anderen Versionen umfaßt der Archivbestand "15.000 und mehr Negative" oder "14.000 Negative und 3.000 Farbfotos".

Das Archiv ist systematisch gegliedert.

Nähere Angaben (Motiv, Zeitpunkt der Aufnahme, verwendetes Filmmaterial) sind zu fast allen Negativen und Platten vorhanden.

Besonders die Aufnahmen aus Stadt und Land Osnabrück sind von hoher volkskundlicher Bedeutung und umfassen Geschichts- und Naturdenkmäler, Landschaft, Personen, Bauwerke - insbes. Bauernhöfe und Herrensitze - , Trachten, Handwerk - z.B. Töpferei - u.ä.m.

Nicht selten sind die im Bild festgehaltenen Motive heute bereits durch Kriegszerstörung, Änderung des Landschaftsbildes, durch Abbruch oder Umbau usw. nicht mehr vorhanden.

Hinzukommen rd. 120 Originale von Federzeichnungen, Skizzenhefte, kleinere Aquarelle und Pastellbilder, Entwürfe verschiedener Art zu geplanten Arbeiten, Großfotos.

### IV. Situation betr. Erwerb des Archivs

Es bedarf keiner Erörterung, daß das Kulturgeschichtliche Museum eine reiche Verwendungsmöglichkeit für das umfangreiche Bildmaterial hätte, wenn es über das Archiv verfügen und dieses für seine Arbeit nutzbar machen könnte.

Die Abwanderung, Zerstückelung oder Zweckentfremdung des Archivs wäre für den Osnabrücker Raum für alle Zeiten ein bedauerlicher und später nie wieder zu behebender Verlust.

Nach Frau Hasekamps Tod würde das Archiv offenbar entfernteren Verwandten im Münsterland zufallen.

An einen Verkauf denkt Frau H. nicht, hat das aus materiellen Gründen auch nicht nötig.

Bei vorsichtiger Fühlungnahme war festzustellen, daß Frau H. evtl. bereit wäre, das Archiv auf Rentenbasis dem Museum zu überlassen, wenn dadurch die Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten geweckt und fortleben würde (ggf. Bezeichnung "Hans-Hasekamp-Archiv").

In diesem Zusammenhang ist an die zwischen der Stadt Osnabrück und Frau Dicke getroffene Vereinbarung (Zahlung auf Rentenbasis) wegen der Überlassung einer Schmetterlingsammlung zu denken. Angesichts des hohen Lebensalters von Frau H. dürfte eine solche Regelung durchaus im Interesse der Stadt liegen.

Ein entsprechendes Vernandlungsklima könnte m.E. etwa durch eine "Hans-Hasekamp-Ausstellung" im Museum oder durch Ankauf einiger Arbeiten Hans Hasekamps geschaffen werden.

Im übrigen ist Frau H. an einer Neuauflage der beiden Federzeichnungs-Mappen mit Osnabrücker Motiven interessiert.

Sicherlich würde sie dafür dankbar sein, wenn ihr hierbei durch zweckdienliche Hinweise, Empfehlungen usw. geholfen würde.

Augenblicklich bereitet Herr Dr. Poppe-Marquardt, der frühere Leiter des städt. Kultur- und Verkehrsamtes, der Hans Hasekamp persönlich gekannt hat, eine größere Veröffentlichung über Hasekamp vor und hat zu diesem Zweck von Frau H. eine Anzahl früherer Zeitungsberichte über Hans Hasekamp entliehen. Spätestens mit dieser Veröffentlichung wird das Bild-Archiv einer Anzahl von Interessenten bekannt oder wieder in Erinnerung gebracht (Landkreis Osnabrück, Verkehrsverein, Antiquariste, Privatsammler), so daß sehr akut die Möglichkeit besteht, daß das Archiv dem Zugriff des Museums entzogen wird.

2.) Herrn  
Dr. Meinz  
mit der Bitte um Kenntnisnahme

I. A.  
gez. Flake



A. Osnabrück, Stadt und Reg. Bezirk.

33	1 -	19	Sutthausen, Holzhausen, G.M.Hütte (Düte, Wald, Schloß, Hochofen)
11	20 -	39	Hagen und Hüggal (Eisenerz, Hüggeschlucht, Kirschblüte)
10	40 -	59	Harderberg und Oesede (Bauerschaft, Kirchdorf, Fischzucht)
33	60 -	79	Iburg und Dörenberg (Aussichtsturm, Höhenburg, Seilerei, Luftkurort)
8	80 -	100	Kloster Oesede, Freden, Hankenberge (Kloster, Kalk, Zeppelinstein)
12	100 -	129	Hilter, Dissen, Rothenfelde (Margarine, Solbad, Badeort)
12	120 -	139	Laer, Glandorf (Seilerei, Tieplatz, Wasserburg)
19	140 -	159	Schölerberg, Bissendorf, Borgloh, Holte (Ruine, Bauernhof, Sandfort)
5	160 -	179	Gesmoold, Melle, Oldendorf (Flußgabel, Ostenwalde, HJ-Heim, Dietrichs)
13	180 -	199	Wissingen, Schleddehausen (Schelenburg, Wassermühle, Musterdorf)
13	200 -	219	Belm, Vehrte, Venne (Wittekind, Schwarzkreide, Süntelstein, Erdgräbe)
5	220 -	239	Schinkel, Gretesch (Papierfabrik, Riesensteingrab, Siedlung)
32	240 -	259	Osterkappeln, Bohmte, Essen, Dümmer (Moor, Torf, Bohlweg, Barenaue)
10	260 -	279	Nettetal, Rulle, Wallenhorst (Ausnagungstal, Wittekindsb. ält. Kirchl)
14	280 -	299	Piesberg, Haste, Eversburg (Kasernen, Bergwerk, Steinbruch, Hafen)
10	300 -	319	Hellern, Hasbergen (Töpferei, Ziegelei, Gut Leye) <i>Werfen</i>
19	320 -	339	Ibbenbüren, Tecklenburg, Mengerich (Steinkohlen, Tunnel, Kalkstein, Freilichtspiele, Burgruine)
8	360 -	379	Lauf der Hase bis Osnabrück (Wellingh, Ledenburg, Stöckam) <i>Elftal</i>
16	380 -	399	Hasetal Bramsche - Quakenbrück (Tapeten, Weberei, Artland)
34	400 -	419	Geest zwisch. Hase u. Ems (Fürstenau, Ankum, Lengerich, Börstel)
29	420 -	439	Grafschaft Bentheim (Bentheim, Schüttorf, Nordhorn, Vechte, Neulan)
57	440 -	459	Emsland u. Hümmling (Moore, Riesensteingräber, Torfstich, Meppen)
18	460 -	479	Dortmund-Emskanal (Rheine, Bevergern, Hanekenfähr, Lingen)
46	480 -	499	Osnabrück, Stadt,

## Unterirdische Gangverbindung vom Gertrudenberg zum Kloster Rulle

Die neuesten Forschungsergebnisse des Rutengängers Heinrich Margraf

Der Höhlen- und Gängeforscher und Rutenspezialist Bauingenieur Margraf hat uns folgenden Abschlußbericht seiner jüngsten Hohlraumforschung überreicht:

Schon in früheren Presseberichten wurden die umfangreichen rutentechnisch getesteten unterirdischen Gangverbindungen in unserer Altstadt, zum und unter dem Gertrudenberg sowie unter umliegenden Burgen und Schlössern überzeugend geschildert. Auch wurde bereits erwähnt, daß vom Kloster auf dem Gertrudenberg unter der Klosterkirche hindurch ein Gang zwischen den Anstaltsgebäuden, unter dem hinteren Tor an der Knollstraße und der Langen Wand hindurch bis zu dem etwa 2 km entfernt gelegenen ehemaligen Kloster in der Gartlage geführt haben soll.

Neuere Feststellungen haben ergeben, daß von diesem Gang unter der Langen Wand etwa in Höhe der Pumpanlage 3 des OKD ein Gang nach links abzweigt, der unter dem Königshügel am Kriegerwaisenhaus in Rechtswindung am Bergabhang zum Kloster Netze führt. Hier haben auch die ehemaligen vier Burgtürme untereinander innerirdische Verbindungen gehabt. Der vorerwähnte Gang von Osnabrück verläuft aber weiter unter dem Bergabhang des Nettetals zur Anhöhe unter der Wittkindenburg hindurch, wo selbst auch ein Ringgang und einige größere Höhlenfelsenkammern getestet wurden. Neu und bisher unbekannt sind die Feststellungen, daß der Gang unter der Wittkindenburg in fast gerader Richtung durch die ehemaligen drei Burgtore hindurch verläuft und sowohl in der Vorburg als auch im Hauptwerk unterirdische Verbindung mit zwei entdeckten Tiefbrunnen gehabt hat. Diese Tiefbrunnen mit einem Durchmesser von mehreren Metern sind bis zu einer Tiefe von 70 bis 75 Metern aus dem Felsen geschlagen und müssen ähnlichen Zustand wie der Felsentiefbrunnen unter der Ravensburg gehabt haben.

Die ehemaligen Tiefbrunnen sind bestimmt auch mit der Rute getestet, denn sie liegen über den beiden einzigen Grundwasserzügen innerhalb des Burggeländes, die beide fast parallel verlaufend die Fließrichtung zur Netze und einen Wasserdurchgang von 5 bis 7 Litern pro Sekunde haben. Über beiden Brunnen ergaben sich auch starke von Metall herrührende Rutenausschläge. Man darf daher wohl annehmen, daß in früheren Zeiten nach kriegerischen Handlungen Geräte und Waffen in diese Tiefbrunnen versenkt wurden. Beide Brunnen scheinen jedoch verfüllt zu sein, da sich über denselben nur noch schwache Hohlraumausschläge ergaben. Man erkennt die ehemaligen Brunnen heute nur noch schwach durch fast kreisrunde Bodensenken.

Der Gang verläuft unter dem hinteren Burgtor den Berghang hinab unter der kleinen Anhöhe in der früheren Stauwiese hindurch, wo starke Mauerreste getestet wurden, die von einem gemauerten Kriechgang herrühren können. Dann verläuft der Gang am Berghang weiter fast parallel zur Landstraße bis nach Rulle, wo er, vom Nettetal kommend, mitten unter der Wallfahrtskirche mündet. Der Gang geht durch das ganze Kirchenochs hindurch, ist heute dort fast gänzlich mit fließendem Wasser angefüllt und verläuft sich in Richtung zum sogenannten Teufelsloch. Vom Gang im Mittelschiff zweigt noch in der Nähe des Eingangs ein Seitengangstück ab, welches im oberen Seitenteil des Klosters Rulle mündet, so daß früher eine unterirdische Verbindung zwischen dem Kloster und der Kirche bestanden haben muß. Nähere Einzelheiten hierüber und auch über eine 30jährige erfolgreiche Rutenforschung erfahren die Mitglieder der Kolpingfamilie in der vom Amtsdirektor Vennemann für Mittwoch, 25. März, um 20 Uhr bei Gastwirt Nieporte in Rulle angesetzten Experimentalvortrag.



## Gewölbegänge in Rulle

Teilgangsstück zum Teufelsloch freigelegt

Erst kürzlich wurde davon berichtet, daß ein unterirdischer Felsengang vom Gertrudenberger Kloster über die „Lange Wand“, Königshügel, Kloster Nette und unter der Wittekindsburg hindurch zur Klosterkirche in Rulle führen soll. Von dem Altteil der Klosterkirche in Rulle sollen mehrere Gangabzweigungen in das Klostergebäude, zum alten Stallgebäude und dicht am Marienbrunnen vorbei zum Teufelsloch führen. Dieses letztbenannte Teilstück eines etwa 1 m weiten und ca. 1,50 m hohen überwölbten Ganges wurde nunmehr freigelegt und begangen. Hierbei wurde festgestellt, daß der Gang noch eine Abzweigung hat, die teilweise verschüttet ist. Der Überlauf der Marien-Augenheilquelle wurde absichtlich in die Gangmündung am Teufelsloch geleitet und durch eine künstliche Wasserstauung ein Eindringen in den Gang unmöglich gemacht. Nachdem jetzt diese Wasserstauung beseitigt wurde, konnten die Privatforscher ca. 40 m in das Gangstück eindringen, bis man an eine teils verschüttete Gangabzweigung gelangte. Die vom Rutenschüler Albers gefertigten Fotos geben einen Überblick über das aus Naturbruchsteinen gefertigte Mauerwerk und Gewölbe. Vielleicht wird es in Kürze gelingen, bei den Arbeiten an dem oberhalb der Kirche befindlichen tiefen Kanalgraben das Gewölbe des Felsenganges zu durchstoßen, um von hier aus in die Gänge um und unter der Kirche zu gelangen. Die Rutenschüler Albers und Bley aus Rulle konnten ihren Rutenlehrmeister, Bauingenieur Margraf, mit der Entdeckung eines weiteren breiten Gewölbe-

ganges überraschen. Dieser neu entdeckte Gang in einer Breite von etwa 2 m führt vom Zugang der Marienquelle aus durch den Gemüsegarten des Klosters und mündet nach mehreren hundert Metern im Eichholz hinter einem Erdwall. Hoffentlich wird es den Privatforschern noch gelingen, die umfangreichen unterirdischen Anlagen in Rulle nach gründlicher Erforschung freizulegen.



Kriechgang zwischen Marienquelle und Teufelsloch in Rulle. Foto: Margraf



Stadt und Land

OSNABRÜCK

1. AUGUST

MIT VERANSTALTUNGSKALENDER DES STADT. KULTURAMTES

## Gewölbegänge nach vier Richtungen

Interessante Ruten-Teste um Alt-Wallenhorsts Kirche

Vom Forschungsring Osnabrück unter Leitung des Rutenmeisters Bauingenieur Heinrich Margraf erhielten wir folgenden Bericht:

„Im Zuge der Altkirchen-Bodenuntersuchungen im Landkreis Osnabrück wurde bereits in den letzten Jahren wiederholt von neuentdeckten unterirdischen Gängen und Höhlenkammern u. a. unter den Altkirchen in Belm, Borgloh, Bissendorf, Engter, Holte, Kloster-Oesede, Rulle und auch Wallenhorst berichtet. Diese unterirdischen Anlagen haben fast überall den gleichen Ausbau mit ein bis zwei größeren Höhlenkammern und Verbindungsgängen nach allen vier Himmelsrichtungen. Sie wurden mit beiderseitigen gemauerten Gewänden und Rundgewölben aus Bruchsteinen ausgeführt, hatten durchweg eine Breite von 1 m bis 1,30 m und waren so hoch, daß man gerade aufgerichtet hindurchgehen konnte. Nur bei hohen Grundwasserständen in der Nähe von Bächen und Flüssen, wie in Rulle nahe der Netze, in Belm nahe dem Mühlenbach und auch teilweise in Alt-Wallenhorst, waren Teile der Verbindungsgänge nur 1 m bis 1,50 m hoch, die zum Teil einen beträchtlichen Wasserstand aufwiesen und nur in gebückter Haltung begangen werden konnten, wie es beim freigelegten Gangstück am Teufelstloch zu Rulle bewiesen ist.

Die früher begonnenen Hohlraumteste um die Alexanderkirche in Alt-Wallenhorst wurden nun durch Rutenmeister Hch. Margraf sowohl innerhalb als auch außerhalb der alten Wehrkirche fortgesetzt. Hierbei kam es zu folgendem Teilergebnis:

1. Vom Innern der Altkirche führt ein etwa 1 m breiter Gang unter dem seitlichen Kircheneingang hindurch in süd-

licher Richtung unter dem Zufahrtsweg zwischen den beiden Gebäuden in Richtung zur Annokapelle und zur neuen Alexanderkirche in der Dorfmitte.

2. In westlicher Richtung verläuft ein ähnlicher Gang unter dem Wehrturm hindurch zur alten Kaplanei und wahrscheinlich weiter an der B 68 entlang.

3. In nördlicher Richtung verläuft ein Gangstück unter dem kleinen Anbau von 2 x 1,60 m hindurch, wahrscheinlich zu einer früheren Wasserstelle.

4. In nordöstlicher Richtung führt wahrscheinlich ein Kriechgang von der östlichen Sakristeiöhlfte aus in Richtung zum alten Backhaus des Meyerhofes. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter dem alten Kamin oder dem Backofen ein früherer Einstiegschacht befunden hat, der hoffentlich bei dem beabsichtigten Abbruch sichtbar wird. Unter der Hälfte der Sakristei und unter dem Wehrturm werden Höhlenkammern vermutet. Interessant sind auch die noch gut erkennbaren konischen Schießscharten-Öffnungen an beiden Längsseiten und im Wehrturm.



Stadt und Land

OSNABRÜCK

VOM 1. BIS ZUM 15. JUNI

HEFT 11

1966

Verlagsort Osnabrück

MIT VERANSTALTUNGSKALENDER DES STADT. KULTURAMTES



Familie Pagenstecher  
kaufte den Hof U p m e y e r

Zu unserem kürzlich veröffentlichten Bericht über den Hof Upmeyer in Lienen-Dorfbauer, jetzt Gut Hohenfelde, ist ergänzend zu bemerken, daß der Hof sich bereits 1829 im Besitze der Familie Pagenstecher befand. Angeblich wurde der Hof von dem letzten Kolon Johann Ewerdt Upmeyer im Jahre 1824 verkauft. Die Familie Upmeyer verzog nach Brochterbeck. Kolon Upmeyer aber wurde in Lienen begraben; er starb am 20. März 1831 und hinterließ 4 Söhne und 2 Töchter.

Über den Besitzwechsel des Hofes von Upmeyer an Pagenstecher befindet sich im Staatsarchiv Osnabrück eine Akte, verzeichnet in Rep. 122, I, Amt Iburg, Fach 96, Nr.27 (1829). Der neue Besitzer des Hofes Upmeyer, Johann Joachim Ludwig Pagenstecher, starb 1833. Seine Witwe zog nach seinem Tode nach Osnabrück, angeblich im Jahre 1838. Pagenstecher baute das Wohnhaus zu einem herrschaftlichen Gebäude aus.

F. E. H.

( = Friedrich E. Hunsche )

Quelle: "Land und Leute" Nr.203 , ca. 13.1.1960  
Beilage zum Osnabrücker Tageblatt (OT)

---

Anmerkung: Der "kürzlich veröffentlichte Bericht über den Hof Upmeyer" wurde nicht in "Land und Leute" veröffentlicht, sondern im "Tecklenburger Ladböten", Lengerich, vom 24.11.1959

G.Flake

NOZ 14.9.05

*Alles hat seine Zeit,  
Es gibt eine Zeit der Freude,  
eine Zeit des Schmerzes - der Trauer  
und eine Zeit der dankbaren Erinnerungen.*

## *Elfriede Marjenau*

*geb. Klinge*

*\* 7. August 1925 † 12. September 2005*

*Du bist uns nur aus den Augen genommen,  
in unserem Herzen wirst du immer bei uns sein.*

*Helmut Marjenau*

*Otto und Karin Grotrian, geb. Marjenau*

*Carola Sudfeld*

*Hans-Joachim Sudfeld*

*und alle Angehörigen*

*49214 Bad Rothenfelde, Buchenbof 6*

*Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 15. September 2005,  
um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Dissen statt.*



Trotz aller Leiden war sie immer in Liebe und Fürsorge für die Ihren.  
Sie war stark im Geist und Willen. Sie war so voller Hoffnung. So gerne hätte  
sie noch gelebt.  
Zu ermessen, wie schmerzvoll es ist, sie zu verlieren, ist eine Angelegenheit  
des Herzens und nicht der Worte.

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten  
Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin  
und Tante

# Edith Marjenau

geb. Frankemann

\* 13. 6. 1949 † 12. 11. 1990

In Liebe und Dankbarkeit:

**Reiner Marjenau  
Uwe und Thorsten  
und alle Angehörigen**

4503 Dissen a. T. W.  
Große Straße 6

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 16. November 1990, um 13.30 Uhr  
in der Friedhofskapelle in Dissen statt; anschließend Beerdigung.  
Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir abzusehen.

Menschen, die wir lieben,  
bleiben für immer,  
denn sie hinterlassen Spuren  
in unseren Herzen.

# Inge Marjenau

\* 15. 3. 1950      † 9. 2. 2008

Wir sind glücklich über die  
wunderbare Zeit mit dir.

**Klaus Marjenau und Gisela  
Reiner Marjenau und Rosi  
und alle Angehörigen**

49201 Dissen a. T. W.  
Große Straße 6

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 13. Februar 2008,  
um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Dissen statt;  
anschließend Beisetzung.

NOZ 35711 N. 2008



Berg  
hts

**Nutzungsplan**

Ausweisung dieses Ge-  
lände als Wohnbaufläche mit  
Grundstücken. Mit einem  
Nutzungsplan und einer Ge-  
haltungssatzung sei dann hier  
Schlußpunkt zu setzen.  
Bebauung in diesem Be-  
reiß diene außerdem der  
siedlungsüblichen Arrondie-  
rung.

Die Mehrheit der CDU-  
Fraktion sah die einzige Mög-  
lichkeit zu einer Erhaltung  
des Hollager Berges darin, im  
Kalkgrube keine Be-  
bauung zuzulassen und die  
Grundstückseigentü-  
ber zur Wiederaufforstung zu  
erzwingen. SPD und Bürgerge-  
meinschaft meinten jedoch, es  
sei konsequent, südlich  
der Straße für eine Be-  
bauung zu plädieren und  
den Hollager Berg an der ehemals  
Kalkgrube, dagegen zu  
erhalten. In diesem Zusammen-  
hang wurden auch Interessen  
von Investoren und Spekulationsge-  
stern unterstellt, was CDU-  
Fraktionssprecher Hubert Otte jedoch  
ablehnte.

Der Antrag von SPD-Frak-  
tionssprecher Heinrich Bres-  
ter auf Herausnahme aller  
Grundstücke der Umlandstraße vor-  
genannten Wohnbauflächen  
aus dem Flächennutzungsplan  
wurde schließlich die mehr-  
heitliche Zustimmung des Rat-  
es. Ihre Forderung auf Strei-  
fung der am Ortseingang  
Umlandstraße und zwischen alter Bun-  
denstraße 68 und Autobahnru-  
te 1 geplantem Wohnbau-  
gelände konnte die SPD jedoch  
nicht durchsetzen.



**Im Album  
geblättert**

Die Jahreszahl 1830 steht  
hinter dieser Aufnahme des  
jetzigen Hotels Zur Post in  
Schleddehausen (Foto oben).  
Seinerzeit war in diesem  
Gebäude eine Wegezollstation  
eingerrichtet. Daran er-  
innert heute (Foto unten)  
nicht mehr viel. Der später  
hinzugekommene Vorbau  
hat die Optik des Hauses  
auch stark verändert. Gelb-  
front und Dach-  
streckung des früheren  
Hauses lassen sich bei näherer  
Betrachtung allerdings  
noch gut wiedererkennen.  
Ob allerdings zwischen die-  
sen beiden Aufnahmen  
wirklich über 150 Jahre lie-  
gen, darf zumindest ange-  
zweifelt werden. Die erste

festen Kamera, die so ge-  
nannte „camera obscura“,  
wurde nämlich erst um 1840  
in Deutschland verwendet.  
Ihr Erfinder war der fran-  
zösische Maler Jacques Da-  
guerre, der von 1787 bis  
1851 lebte. Nach ihm ist  
auch das älteste fotografi-  
sche Verfahren benannt,  
die Daguerrotypie. Das  
Wort „Photographie“, oder  
wie man es heute schreibt,  
„Fotografie“, wurde im  
Jahre 1822 von dem Franzo-  
sen J. N. Niepce geprägt.  
Das Prinzip der „camera  
obscura“ war übrigens  
schon dem Maler und Ge-  
lehrten Leonardo da Vinci

bekannt. An dem grund-  
legenden Prinzip hat sich bis  
heute nichts geändert. Die  
durchgreifende Ent-  
deckung zur Entwicklung  
der Farbfotografie wurde  
erst im Jahre 1861 von ei-  
nem gewissen Maxwell ge-  
macht. Bis zur Verwirkli-  
chung brauchte es aller-  
dings noch Jahrzehnte. Ob  
nun das Bild von der alten  
Zollstation der Schele-  
burg wirklich um 1830 oder  
erst viele Jahre später ent-  
stand, ein interessantes  
Zeugnis vergangener Tage  
ist es allemal.

rek/Fotos:  
Krusa/Piasko-Archiv



# n Arbeitsamt

## telang hinter seinem Geld her

Osnabrück - was in der Tat nahelegt -, statt bei der Sparkasse Lingen, wo der Bad Rothenfelder sein Konto führte und auch die erste Dezember-Zahlung eingegangen war. Kommentar des Betroffenen: „Ich wäre fast ausgeflippt.“ Der Sachbearbeiter bot dem Bad Rothenfelder immerhin

Hocker“, so der Betroffene. In den Akten war etwas durcheinandergeraten. Unter dem Namen des Bad Rothenfelders tauchte plötzlich ein Formblatt aus der Akte eines anderen Leistungsempfängers auf. Das Arbeitsamt drückt schriftlich sein Bedauern aus: „Es mußte leider festgestellt werden, daß hier ein Vorgang in der Aktenhaltung falsch zugeordnet worden ist, der sich dann in fehlerhafter Weise auf den Leistungsanspruch des Herrn P. auswirkte.“

### Wer ersetzt ihm den Schaden?

Offen ist immer noch, in welcher Höhe dem Bad Rothenfelder Arbeitslosengeld zusteht. Er erwartet 60 Prozent seines letzten Nettolohnes von maximal 3200 DM, also etwa 1900 DM. Erhalten hat er bislang monatlich rund 1200 DM. Eine endgültige Entscheidung will das Arbeitsamt fällen, wenn alle Unterlagen vollständig sind. Der Betroffene müsse noch Angaben nachliefern, heißt es.

Der Bad Rothenfelder hat nach eigenen Worten durch die verspäteten Zahlungen und die Telefoniererei „einen ganz schönen finanziellen Schaden gehabt, den mir wohl niemand ersetzen wird“. Inzwischen hat er eine neue Stelle gefunden und dem Sachbearbeiter mitgeteilt, daß das Arbeitsamt die Zahlungen jetzt einstellen kann. „Ich bin mal gespannt, ob das klappt“, sagt er.

Wie ...

an, das Geld sofort in bar beim Arbeitsamt abzuholen.

Im Juni begann der Ärger mit dem Geld erneut: Keine Überweisungen. Die Zahlungen waren ohne Nachricht an den Betroffenen eingestellt worden, weil er angeblich „ständige Nebeneinkünfte“ habe. „Ich fiel fast vom

# Altar

## ht allen Spaß

23 Schafwolle zu Bildern klebt ...“ Stets geben die Bezüge den Eltern die Gelegenheit, die angesprochenen Themen daheim noch einmal aufzugreifen.

Mit Blick auf die kleine Lena erklärt ihre Mutter Cornelia: „In einer Welt, die immer mehr von Gewalt geprägt ist, ist es wichtig für Kinder, eine



## Marjenau beendete das Kaiserjahr

Das erste Kaiserreich im Schützenverein zu Dissen, von 1657 gehört der Vergangenheit an: Nach einem mehr als zweistündigen Duell mit Bernhard Geers, erlegte der 26jährige Thorsten Marjenau (Foto) den Adler und wurde als Schützenkönig Thorsten I. ausgerufen. Mit ihm sitzt Melanie Frauens auf dem Thron. Hofmarschallpaar sind Uwe und Anja Marjenau, Adjutantenpaar Thomas Biewener mit

Tanja Wagener, Ordonnanzpaare sind Axel und Katja Borchers sowie Ferdinand und Julia Potthoff. Das Kinderkönigspaar wurde 24 Stunden zuvor inthronisiert: Jan Hendrik Lenz schloß den Vogel ab, Kinderkönigin ist Miriam Mowwe, Hofmarschall Felix Hummert mit Laura Domke, Adjutant Florenz Meyer zu Drewer mit Christin Meyer zu Drewer.

Foto: Achim Köpp



# Joseph Hörschemeyer mit Ovationen verabschiedet

## Verband wählte Rainer Marjenau zum neuen Vorsitzenden

Glandorf (rop) Von stehenden Ovationen geleitet verließ er seinen Platz am Rednerpult: Zum letzten Mal leitete Joseph Hörschemeyer als Verbandsvorsitzender die Kreisversammlung des Feuerwehrverbandes Alt-Landkreis Osnabrück. Auf eigenen Wunsch legte er am Wochenende in Glandorf sein Amt nieder, das er 15 Jahre lang mit Engagement ausgeübt hatte. „Dafür gebührt dir tiefer Respekt und Anerkennung“, dankte Kreisbrandmeister Heiner Prell dem scheidenden Verbandsvorsitzenden.

Er habe es nicht nur verstanden, den alljährlichen Verbandsversammlungen Pep und Witz zu verleihen. „Du strahlst auch immer Ruhe und Gelassenheit aus“, hob Prell lobend hervor. Für seine langjährigen Verdienste ernannte der Verband Joseph Hörschemeyer zum Ehrenvorsitzenden. Seinen Dank für viele Jahre guter Zusammenarbeit drückte Bürgermeister Herbert Borgmeyer aus. Den Aktiven der Wehren im alt-Landkreis bleibt Joseph Hörschemeyer auch in Zukunft erhalten: Als stellvertretender Kreisbrandmeister ist er weiterhin im Amt. Den Vorsitz des Kreisfeuerwehrverbandes

übernahm sein langjähriger Stellvertreter Rainer Marjenau aus Dissen.

Auf ein einsatzreiches Jahr blickte Hörschemeyer in seinem letzten Jahresbericht zurück. Insgesamt 1758 Einsätze führten die Feuerwehren und Werkfeuerwehren des Alt-Landkreises im vergangenen Jahr. Diese Zahl gliedert sich in 317 Brandeinsätze, 1266 Hilfeleistungen und 165 blinde Alarme. Große und schwer zu bekämpfende Brände sowie eine hohe Zahl von Einsätzen bei Unflücksfällen und technischen Hilfeleistungen kennzeichneten nach Aussage Hörschemeyers das Jahr 2000. „Doch unsere Feuerwehren haben auf Grund gezielter Ausbildung sowie der Verbesserung von Einsatzfahrzeugen, Geräten und Kommunikation die Schadensereignisse gemeistert“, betonte Hörschemeyer.

Die Grüße des Kreiskommandos überbrachte Heiner Prell den Feuerwehr-Kameraden, zu denen sich aus Anlass des 75-jährigen Bestehens der Feuerwehr Glandorf auch eine Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr aus Glandorf/Ohio gesellt hatte. Neben den vielfältigen Aufgaben, die von den Ehrenamtlichen der Wehren

bewältigt werden, seien zwischenmenschlichen Beziehungen ein hohes Gut, das zu bewahren gelte. „Das war die Entscheidung 1971 richtig, die vier Altkreisverbände zu erhalten“, sagte Prell.

Dem Engagement für die Bürger fühlt sich auch Rainer Marjenau seit vielen Jahren verpflichtet. Für seine großartigen Verdienste um den Aufbau und die Ausrüstung der Schwerepunktfeuerwehr Dissen überreichte Karl-Heinz Schwarz stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes, dem 1. Bürgermeister der Stadt Glandorf und neuen Kreisverbandsvorsitzenden die silberne Ehrennadel. Das Feuerwehr-Ehrenzeichen für 40 Jahre im aktiven Dienst erhielt Erster Hauptbrandmeister Gerd Stindt aus Biffling, Erster Hauptbrandmeister Rolf Schlingmeyer aus Bad Rothenfelde, Hauptfeuerwehrmann Ewald Schürmeyer aus Kloster Oesede, Hauptbrandmeister Johannes Hegener aus Oesede, Hauptfeuerwehrmann Martin Döpker aus Schwège sowie Oberfeuerwehrmann Udo Fraumann.

In den Reihen der Alterskameraden wurden für 40-jährige Mitgliedschaft Martin Pukst, Riesenbeck und Wolfgang Hegemeier ausgezeichnet. Die Ehrennadel für 50 Jahre in der Freiwilligen Feuerwehr erhielten Günther Wenke und Johann Gehrs. Eine besondere Ehrung sprach Karl-Heinz Schwarz dem Hagener Ratsherrn Werner Tovar aus. Tovar ist seit 1986 Vorsitzender des Feuerwehrausschusses in Glandorf. Er habe immer ein offenes Ohr für die Belange der Feuerwehr und suche nach Wegen, diesen auch in Zeiten knapper Kassen entgegenzukommen. Für seine Verdienste nahm Tovar die Deutsche Feuerwehr-Ehrenmedaille entgegen. Die bundesweit höchste Ehrung für Nicht-Mitglieder der Feuerwehr.

Eine Ehrenurkunde des Landesverbandes zum 75-jährigen Bestehen der Glandorfer Wehren nahm Ortsbrandmeister Thilo Brandes aus der Hand des stellvertretenden Landesvorsitzenden entgegen. Zum musikalischen Rahmen der Verbandsversammlung trugen mit kurzen freiwilligen Melodien die Bläser des Musikzuges der Freiwilligen Feuerwehr Schleddehausen bei.



ZUM EHRENVORSITZENDEN des Feuerwehrverbandes Alt-Landkreis Osnabrück ernannte der Kreisverband in Glandorf seinen langjährigen Vorsitzenden Joseph Hörschemeyer (rechts). Zum Nachfolger im Amt wählten die Kameraden seinen bisherigen

[falls 98 Hase, 99 Margenau zutreffend:]

**Margenau I** (Margenau)

- 99 Margaretha Gertruth  
 \* 16.1.1768; ~ Dissen 19.1.1768; + Dissen-Aschen 1.8.1814; ♂ Dissen 3.8.1814; oo Dissen 29.9.1784  
 Jobst Heinrich Hase
- 198 Johann Berend Henrich (geborener Overbeck);  
 (anscheinend Colon Margenau, da die Tochter diesen Namen erhält); \* Dissen-Aschen 2.2.1746; +  
 28.6.1827; oo Dissen 11.4.1767 Catharina Clara Ausmann
- 396 (siehe Overbeck)

[falls 98 Hase, 99 Margenau zutreffend:]

[Vieleicht (1):]

**Margenau II**

- 795 Catharina Margaretha  
 1725: erhält mit ihrem Mann den Naber Hof (die alte Familie wurde 'abgeäußert' (2)); \* etwa 1690; + ...; oo  
 ... Johann Hermann Grafe

1) **Quellen:**

Varwig: Elfhundert Jahre Erpener Mark.

794/795 vielleicht die Eltern der 1717 in Erpen geborenen Marg. Cath. Gertr. Naber, die 1743 Joh. Henr. Willh. Overbeck heiratet (Quelle: Varwig, S. 128). Die Abstammung der 49 Hase über die Eltern 98 Hase, 99 Margenau ist etwas unsicher, da mehrere, zeitlich mögliche Hase-Geburtsinträge vorkommen.

2) Varwig, S. 128 Naber sehr häufig bei Varwig erwähnt (unvollständig): S. 45, 52, 55, 57, 64, 80, 88, 96, 98, 124, 128, 152, 200.



Mit dir zu leben, war schön,  
ohne dich zu leben, müßten wir erst lernen.  
Dich zu begraben werden wir dir nie.

### **Danke**

für die tröstenden Worte,  
gesprochen oder geschrieben,  
für einen Händedruck,  
für eine stamme Umarmung, wenn Worte fehlten,  
für alle Zeichen der Verbundenheit und Freundschaft,  
und an alle, die einfach da waren und mit uns Abschied nahmen.

**Helmut Marjenau**

† 24. 10. 2008

**Karin und Otto Grotrian  
und Angehörige**

*Rud Rothenfelde, im November 2008*

**NO 284/2A-11-2008**



Du hast gelebt, geschafft, gesorgt,  
so treulich für die Deinen  
und manches Opfer dargebracht  
für die, die dich beweinen.  
Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden,  
hab' tausend Dank für deine Müh',  
wenn du auch bist von uns geschieden,  
in unseren Herzen stirbst du nie.



## Familienarchiv Flake

Geführt von Günter und Axel Flake · Ruller Weg 84 · 49090 Osnabrück · Ruf 0541-682282

Osnabrück, ~~am~~ im März 2000

### DIE HERKUNFT DER RULLER FLAKEN

(Aufgezeichnet von der Lehrerin a.D. Wilma Lorenz-Flake, geb. Flake  
1912 - 1997  
im Jahre 1970)

Der erste Vorfahr, der in Rulle urkundlich nachweisbar ist, wird dreimal erwähnt:

- 1.) 1532 Johan Flaeko im Türkenschatzregister
- 2.) 1540 Johan Flake im Bienenschatzregister
- 3.) 1545 Johann Vlako im Viehschatzregister.

Aus diesen Registern - wir würden sie heute als Steuerlisten bezeichnen - ist nicht ersichtlich, wie das Flaken - Erbe in die Bauerschaft Rulle einzuordnen ist. Nur dieses steht fest:

- 1.) Zu den Vollerben und Halberben gehören die Flaken nicht.
- 2.) Es kann sich nur um ein kleines Erbe handeln, das nicht mit Pferden, sondern mit Kühen bewirtschaftet wurde, denn 1545 waren vorhanden 8 Kühe, 2 Rinder (Smael), 10 Schweine, keine Pferde, kein Knecht, wohl aber eine Magd.

Die Flaken sind demnach in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bei den Erbköttern oder Markköttern zu suchen.

"Der Hofes- und Gartengrund scheint offenbar von einem Erbhofe abgegeben und gegen 1500 als Erbkotten gegründet zu sein." (Mitteilung von Dr. Frans Vincke, Hollage, 1970)

Absolut sicher und beweisbar ist diese Annahme nicht. Verglichen aber mit den Registern, in denen die Flaken genannt werden, und eine besondere Betrachtung der ausführlichen Ausschreibung zur Steuer aus dem Jahre 1601, 1628 und 1636 lassen es glaubhaft erscheinen, daß die Flaken bislang Erbkötter waren. Gerd Flake steht 1601 sozusagen als "dritter" unter den beiden Ruller Erbköttern; das würde bedeuten, daß er neu als erster Markkötter in der Liste aufgeführt ist. Das ließe erkennen, daß die Flaken, wie Dr. Vincke bemerkte, als Erbkötter begannen und am Ende des 16. Jahrhunderts Markkötter wurden. ...

venden



Wie dem auch sei, ob die Flakerigge auf dem Grundstück eines Erbes oder auf Markengrund errichtet wurde, aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg (1667) wissen wir, daß das Flaken-Erbe eine Markköttere war, die später (1775) die Nr. 39 erhielt.

Beachten wir, daß die Flaken nicht zu den ältesten Familien gehören, die die Bauerschaft Rulle einst gegründet haben, rechnen wir sie also zu den "jüngeren" Familien in der Geschichte und Entwicklung der Gemeinde Rulle. Dann tritt gleichzeitig die neue Frage auf:

"W o h e r sind die Flaken gekommen?"

Es besteht eine mündliche Überlieferung, angeblich

- a) aus Wellendorf, von Ernst Flake 1913 erzählt,
- b) von einem Flake in Oesede erzählt.

Danach sollen drei Brüder in der Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Brandenburger Hohenzollern in ihrem Lande die lutherische Lehre zur Staatsreligion erhoben, von der Altmark nach Westen durch die welfischen Lande des säkularisierten Bistums Minden in das Fürstbistum Osnabrück gezogen sein. Zwei Brüder hätten durch Vermittlung des Klosters Oesede in Oesede-Borgloh Aufnahme gefunden. Der dritte sei nach Kloster Rulle geschickt worden und soll hier eine Markköttere gegründet haben, gegenüber von Bauer Linnemann bei einem Teich.

Das Haus 39a wäre ca. 1880 abgebrochen worden, und die letzten Flaken sind angeblich nach Amerika ausgewandert, bis auf einen Namensträger, der noch nach 1920 in Haste-Schellenkamp gewohnt haben soll.

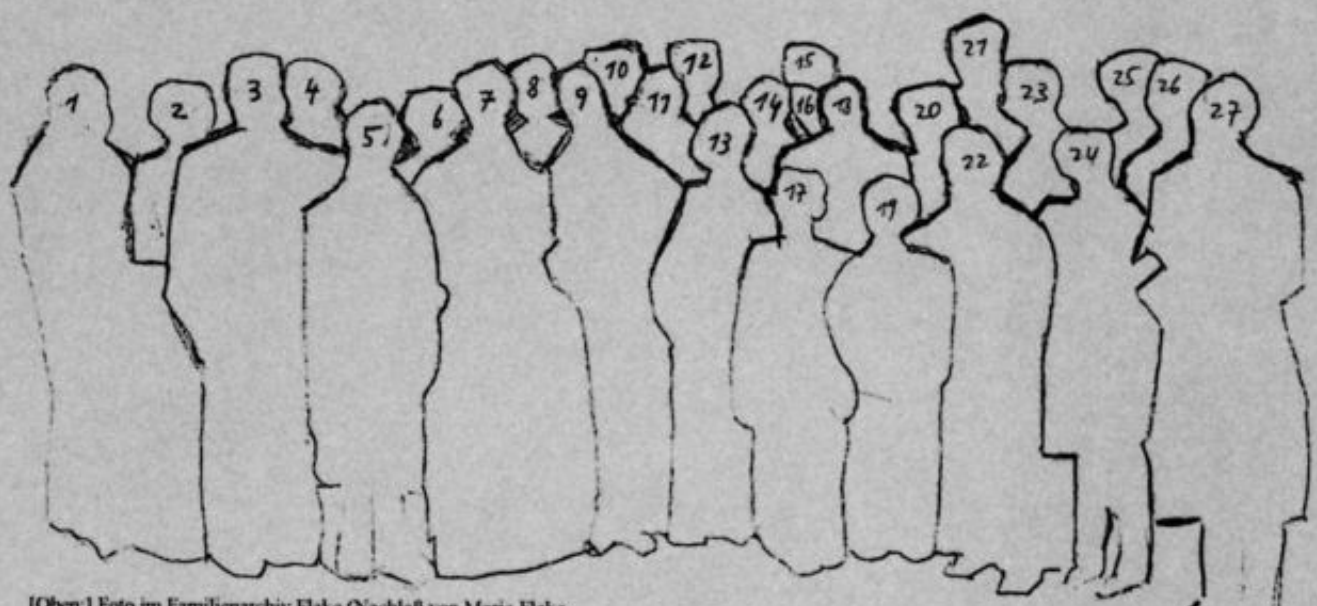
(Mitteilung von Frans Flake, Rulle-Ost,  
+ 1962)

...  
Man darf wohl annehmen, daß Johann Flake oder der erste Flake, den wir nicht kennen, von auswärts gekommen ist, in Rulle eine Bauerntochter geheiratet hat und so zu einer Köttere gekommen ist. Aber

"Ein Besitztum Flake gab es weder in Borgloh noch in Oesede. Wohl gibt es einen 47 ha großen, alten, 1000jährigen Hof Vlake im Kirchspiel Glandorf in der Bauerschaft Sudendorf, dessen Besitzer jetzt Schröder (infolge Einheirat) heißt." (Mitteilung von Dr. Franz Vincke, 1970). Dieser Hof hat also schon bestanden, als der erste Flake nach Rulle kam. Von allen Möglichkeiten, w o h e r ein Flake gekommen sein könnte, ist auch dieser Vollerbenhof in Sudendorf nicht auszuschließen.

Irgendetwas Genaues läßt sich aber über die Herkunft der Ruller Flaken nicht sagen, denn unsere Kenntnisse gehen heute (1970) über 1532 nicht hinaus.

Anmerkung von Günter Flake: Am 2. Ostertag 1945 erreichte eine amerikanische Panserspitze von 26 Pansern Glandorf. Im Ort, der unsinnigerweise noch von wenigen deutschen Soldaten gehalten werden sollte, entstanden schwere Schäden. Dabei brannte auch der Hof Schröder-Flake ab.



[Oben:] Foto im Familienarchiv Flake (Nachlaß von Maria Flake, geb. Ulbricht).

Anlaß der Aufnahme: Hochzeit von Josef Flake und Margarethe Flake, geb. Bussmann.

Aufnahme wann gemacht: 13.12.1952;

Aufnahme wo gemacht: ...; *Waldhof bei Nalle in Coesfeld*

Aufnahme von wem gemacht: ...

Abgebildete Personen:

1. NN (Bekannter von Margrethe Flake, geb. Bussmann),
2. Waltraut Hörmann, geb. Torheiden;
3. Heinrich Soestmeyer (Halbbruder von 22., \* 1884, + 1962);
4. Erwin Hörmann;
5. Angela Antonia Bussmann, geb. Grottschalten (Mutter von 13., \* 1895);
6. Hildegard Flake, geb. Torheiden (Ehefrau von 8);
7. NN (Freundin von Margrethe Flake, geb. Bussmann);
8. Johannes ('Hans') Flake (Polizist; Sohn von 22.; \* 1916, + 1988);
9. Kurt Heidemann (Sohn von August Heidemann und Wilhelmine Heidemann, geb. Flake); *Kocherbräu des Brautpaares*

10. Maria ('Mia') Flake, geb. Rabe (Mutter von 17. und 27.);
11. Margaretha Rave, geb. Soestmeyer (Tochter von 3., \* 1923);
12. Günter Flake (Sohn von 16. und 20.; \* 1926);
13. Margarethe ('Margret') Flake, geb. Bussmann (\* 1922, + 1972); *Braut*
14. Elisabeth Krimling, geb. Flake (\* 1912, + 1964);
15. Herbert Krimling (Ehemann von 14., \* 1913, + 1955);
16. Friedrich Flake (\* 1902, + 1977);
17. Hermann Flake jun. (Sohn von Hermann Flake sen., \* 1945);
18. Josef ('Seppel') Flake (Sohn von 22.; \* 1914, + 1989); *Brautgatte*
19. Rolf Krimling (Sohn von 14. und 15.; \* 1944);
20. Maria Flake, geb. Ulbricht (\* 1906, + 1981);
21. NN (Freund von Josef Flake);
22. Wilhelmine Flake, geb. Soestmeyer (\*1872, + 1953);
23. NN (Bekannte des Brautpaares);
24. Helga Krimling (Tochter von 14. und 15.; \* 1941);
25. NN (Bekannter des Brautpaares);
26. NN;
27. Eva Flake (Schwester von 17.; \*1938).





NO 2 133/11.6.2003

# Oma Riesenbeck fährt nach Amerika

## Nachfahren der Auswanderer trafen sich in Schwege – Kontakt per Internet

Glandorf (rop)  
 „Riesenbläken Oma fährt no Amerikal“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die aufsehenerregende Nachricht in Schwege. Im Jahr 1926 schiffte sich die 63-jährige „Oma Riesenbeck“ nach Cincinnati ein. 44 Jahre zuvor hatten Eltern und Geschwister Haus und Hof verkauft, um mit wenigen Habseligkeiten einen neuen Anfang jenseits des Ozeans zu wagen. Nachfahren der durch die Auswanderungswelle getrennten Geschwister trafen sich am Freitag in Schwege, um bei einer gemütlichen Gartenparty das Wiedersehen zu feiern.

„Es ist wundervoll, einmal Zeit mit der Familie zu verbringen“, strahlte Doug Leigh, der zum ersten Mal die Heimat seines Ururgroßvaters Josef Flügemann besuchte. 1882 hatten Josefs Eltern ihren Hof verkauft und waren mit vier weiteren Kindern dem ein Jahr zuvor ausgewanderten Sohn Ludwig in die „neue Welt“ gefolgt. Zurück blieb Maria Flügemann, die von Tante und Onkel, dem Ehepaar Riesenbeck in Schwege, an Kindes statt angenommen wurde. Hier heiratete sie 1888 den Glandorfer Paulus Puke, doch blieb sie unter dem Namen Riesenbeck weiterhin bekannt.

Erst 1926 fand Maria Puke-Riesenbeck Gelegenheit, ihre Familie in Cincinnati zu besuchen. Die Menükarte der Über-



DEUTSCH-AMERIKANISCHES Familientreffen in Schwege: An die Überfahrt der Familie Flügemann im Jahre 1882 erinnerte ein vollgepackter Wagen. Foto: Petra Roper

fahrt ist noch im Besitz ihrer Urnenkelin Maria Brüggemann: „Eine solche Reise war damals keine Selbstverständlichkeit“. Heute erleichtern Internet und Flugreisen den Kontakt der deutschen und amerikanischen Familienzweige. So verbrachten „Oma Riesenbecks“ Urnenkelinnen Ruth und Theresa Brüggemann im vergangenen Jahr zwei Monate bei ihren amerikanischen Verwandten. „Wir hat-

ten uns noch nie gesehen und doch gleich das Gefühl, willkommen zu sein“, berichten Ruth und Theresa, die hoffen, möglichst bald wieder ins Flugzeug steigen zu können.

An die erste Überfahrt im Jahre 1882 erinnerte im Brüggemannschen Garten zum Wiedersehensfest ein Wagen, vollgeladen mit Hausrat und Gepäck. Gastgeberin Maria Brüggemann begrüßte unter-

dessen auch Landrat Manfred Hugo, den Osnabrücker Oberbürgermeister Filip und Mitglieder des Plattdeutschen Förderkreises Plattfoss. Allen dankt sie für die Verleihung des Wilhelm-Fredemann-Preises, der sie auf Grund ihrer Verdienste um die plattdeutsche Sprache im Februar entgegengenommen hatte. „Das war eine Gemeinschaftsleistung“, betont sie.

haben And-  
5-jährige Be-  
abatt auf das  
Parton, privat

m  
igen!

tüte

VOLTE

chen

ute.

loch mal  
enape



## Schaufenster

### Auf den Spuren der Vorfahren

**Bramsche**

Aus Lancaster im US-Bundesstaat Massachusetts ist John Charles Schumacher-Hardy, 36, angereist, um im Bramscher Raum nach Spuren seiner deutschen Vorfahren zu suchen. Diese stammen von dem Vollerbenhof Schumacher in Achmer. Der Heuermann Hermann Heinrich Schumacher wanderte 1846 nach Amerika aus. Mit Akribie hat Schumacher-Hardy den Weg seiner Vorfahren verfolgt. Übers Internet fand er heraus, dass der Stammhof in Achmer noch existiert. Mit Friedhelm Hackmann vom Heimatverein traf er dort auf einen Kenner der Höfegeschichte. Er zeigte dem Gast, wo einst das Heuerhaus stand, in dem Hermann Heinrich Schumacher 1809 geboren wurde.

### „In Deutschland einzigartig“

**Voltlage (cg)**

Dem vor 250 Jahren in Voltlage geborenen Bernard Heinrich Overberg widmete die Gemeinde einen Radrundweg. Er folgt über zwölf Kilometer den Spuren des bedeutenden Reformers des Landschulwesens. „Dieser Weg ist einzigartig“, freute sich Neuenkirchens stellvertretender Samtgemeindedirektor Ulrich Gövert. Die Einmaligkeit habe der Allgemeine Deutsche Fahrradklub (ADFC) bestätigt. „Wir wollten etwas Bleibendes schaffen. Kein neues Denkmal, sondern einen informativen Radrundweg“, sagte Voltlages Bürgermeister Bernhard Egbert am Sonntag bei der offiziellen Eröffnung im Rahmen eines Familien-Radwandertages der Samtgemeinde Neuenkirchen.





# ält unke erden"

Spiering, Vorst- SPD-Kreistagsfrak- tierte die Diskus- hervor, dass die ft nach der Auto- te der zweit- schaftszweig in n sei und das im inabrück 20 Pro- rparp- lunkte Nie- herg- mit wür-

in starker Land- taben polittsche chkeiten, die wir n", so der SPD- Sicher seien ft und Fleischin- i traditionelles "D. „Aber die So- e hat hier ein Profil als bei- rlin", hob Spie- sich polittsch für i engagieren, be- sch für die Land- engagieren.



FRÖHLICHES TREFFEN auf dem Stammhof der Wahlmeyer-/Wahlmeier-Sippe: Dem ersten Familientreffen sollen noch viele weitere folgen. Foto: Achim Köpp

## Deutsch-amerikanisches Treffen der Wahlmey(i)ers

Ehemalige Auswanderer besuchten Bad Laerer Verwandte

Bad Laer (ak) Als Marc Wahlmeier in seiner Heimat Oklahoma in den USA im Internet surfte und auf den Bad Laerer Ortsteil Winkelsetten stieß, wurde er neugierig. Denn seine Vorfahren waren Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Region am Teutoburger Wald in die Vereinigten Staaten ausgewandert. Dann stieß er sogar auf seinen Namen – allerdings mit „y“ geschrieben. Die Kontaktaufnahmen mit Ludwig Wahlmeyer aus Bad Laer war schnell geschehen: Jetzt kam es zum ersten Wahlmeyer/Wahlmeier-Familientreffen in „Good Old Germany“.

So trafen sich zum Abschluss der vier Tage, die von den Gästen mit Ortsbesichtigung und Empfang im Rathaus, Teilnahme an der Bad Laerer Festwoche, Kirchturmbesteigung, Besuch im Schloss Harkotten und im Iburger Schloss genutzt wurden, die Amerikaner mit ihren deutschen Verwandten auf dem Urhof der Wahlmey(i)ers in Winkelsetten hart an der Füchterorfer Grenze zum offiziellen Familientag. Einige hatten sich vor 50 oder 30 Jahren schon einmal getroffen, andere sahen sich zum ersten Mal. Deshalb gab es freudige Wiedersehensbekundungen, aber auch Fragen

beim Gegenüber nach dem Verwandtschaftsgrad, was zu etlichen Überraschungen führte. Auch sprachlich verstand man sich gut, weil einige der amerikanischen Verwandten noch etwas Deutsch oder sogar Platt kannten. Dieses erste Familientreffen, das wurde deutlich, wird nicht das letzte gewesen sein. Denn es waren so viele Gemeinsamkeiten zu erkennen, die geradezu dazu auffordern, sich wiederzusehen. Und beim nächsten Mal werden wohl einige der deutschen Wahlmeyers den Jet besteigen und sich aufmachen, ihre amerikanischen Verwandten zu besuchen.

Vier Tage verbrachten die pünktlich zum 1150-jährigen Bestehen des Ortes angereisten 18 amerikanischen Wahlmeyers in Bad Laer und entdeckten dabei so manche längst in Vergessenheit geratene oder seit Jahrzehnten ungepflegte Familienbande. Organisiert hatten das Treffen Franz, Thomas und Ludwig Wahlmeyer. „Die amerikanischen Wahlmeyers“,

### Probleme der Bauern sind gleich

erläuterte Ludwig Wahlmeyer als Geschichtskundiger, „sind damals während der großen Hungersnöte nach Kriegen in der Zeit um 1834 und 1874 aus dem damaligen Laer und seinen Ortsteilen weggegangen. Während in den Staaten damals massenhaft Boden zur Verfügung stand, war der in Laer verteilt.“

Die deutschen Auswanderer – es waren überwiegend Bauern – machten sich ihre Tugenden zunutze, gründeten Farmen und züchteten Kühe. Noch heute, weiß Wahlmeyer, sind es Holsteiner Schwarzbunte, die dort auf den Weiden und in den Ställen stehen. Manch einer von den Farmern mit deutscher Abstammung besitzt heute 1500 Hektar Land und mehr. Doch die Probleme, erfuhr er von den amerikanischen Verwandten, sind die gleichen, wie sie hier zu Lande bei den deutschen Bauern bekannt sind: Expandieren oder weichen, heißt es.

### ndorf Buller

der Gemeinde tagt in öffentl- am Dienstag, 20 Uhr in der Buller. Auf der g stehen un- die Konzep- Jugendarbeit finde, die Be- ng über die plüsse 1998 der Gemeinde- die Beschluss- r den Entwurf ung und Er- zum Landes- agspro- dersachsen.



### lusik

sich der andidat der Majerski be- e Wichtigkeit industrie für die An- plätze anzei, führte reine und Ver- besonders die ren für das Dissen“ an, für r sich stark ma-

## „Haben Sie unsere aktuelle Dauer-Tiefpreis Werbung am Wochenende in Ihrem Briefkasten vermisst?“

SW 25, gültig vom 18.06. bis 23.06.2001

### Dauer Tiefpreise

da hab' ich viel mehr in meiner Tüte

- Schwarzwaldschinken** mit dem Schinken 7 kg **8,99**
- Dele Schinken** 2 kg **2,49**
- Wollschaff-Kumpressat** 2 kg **24,99**
- OMO** **15,98**

immer Tiefpreise auf Dauer Tiefpreise jeden Tag Tiefpreise

### Dauer Tiefpreise

da hab' ich viel mehr in meiner Tüte

- Herbsthof Multigranola** 2 kg **0,99**
- OMO** **9,98**

# Überragende Leistungen mit „Gold“ gewürdigt

## Karl-Heinz Hügelmeyer erhielt die Von-Thünen-Medaille

**Bad Rothenfelde/Kiel**  
Für seine überragenden unternehmerischen Leistungen in der Landwirtschaft ist Karl-Heinz Hügelmeyer aus Bad Rothenfelde von der agrarwissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel mit der Johann-Heinrich-von-Thünen-Medaille in Gold ausgezeichnet worden.

Karl-Heinz Hügelmeyer ist seit gut 35 Jahren mit großem Engagement in der Schweinezucht und -produktion im Raum Osnabrück/Weser-Ems tätig. Er entwickelte aus einem klassischen Herdbuchzuchtbetrieb einen Vermehrungszuchtbetrieb für das Bundeshybridzuchtprogramm (BHZP) und legte damit einen wichtigen Grundstein für die Kreuzungszucht beim Schwein in der Weser-Ems-Region. Heute werden in dieser Region gut 30 Prozent der BHZP-Jungsauen vermarktet.

Der Arbeitskreis junger Landwirte unter der Führung von Karl-Heinz Hügelmeyer war an einer Qualitätsproduktion und Sicherung des Marktes von der Zucht über die Ferkel- und Mastschweineproduktion bis hin zur Schlachtung und Vermarktung interessiert. Dieser Gedanke wurde konsequent aufgegriffen, und 1967 startete auf Initiative von Hügelmeyer das erste Schlachtschweineangebot mit klaren Qualitätsaussagen.

Es folgte die Etablierung der Erzeugergemeinschaft für Schlachtvieh Osnabrück – EGO, die unter besonderem Einsatz von K.-H. Hügelmeyer das erste deutsche Markenfleischprogramm unter dem Namen Eichenhof etablierte.

Mit diesem Markenfleisch wird „Fleisch“ aus der Anonymität herausgehoben und damit eine klare Produkthaftung verbunden. Die Schweineproduzenten in der Region Osnabrück/Weser-Ems haben mit diesem Konzept eine deutliche Marktsicherung erreicht. Eindeutig nachvollziehbare Qualitätskontrollen von der Zucht, Ferkelerzeugung, Schweine-

mast bis hin zum Fleisch sind heute Standard und bilden die Basis für eine zukunftsorientierte Entwicklung.

In der Verleihungsurkunde, die im Rahmen einer akademischen Feier überreicht wurde, heißt es unter anderem: „Herr Hügelmeyer hat als praktischer Landwirt in seinem Schweinezuchtbetrieb in Erpen/Rothenfelde den Umbruch von der klassischen Herdbuch- zur Vermehrungszucht frühzeitig und wegweisend für die Region Osnabrück durchgeführt. Das durch seine Initiative entwickelte Markenfleischprogramm war eines der ersten und wurde zum Vorbild für viele andere.“



DIE HOHE AUSZEICHNUNG, die nur alle zwei Jahre vergeben wird, erhielt Karl-Heinz Hügelmeyer (links) aus der Hand von Dekan Professor Dr. U. Wyss in der Christian-Albrechts-Universität in Kiel.  
Foto: K. Bussent



r Lokomotive  
stowrack von  
räumen. Der  
rde vorüber-

o: Adolf Rahe





Du hast mit Gott in deinen Tagen  
des Lebens Last und Müh' getragen.  
Nun aber ruft dir Christus zu:  
Bei mir ist ew'ge Ruh'.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

# Anna Klare

geb. Biedenstein

\* 27. 9. 1902      † 22. 9. 1992

In Liebe und Dankbarkeit:

**Dagmar und Andreas Schowe  
Irmgard Baier  
Alfons und Anni Klare  
Else und David Rölling  
Margaretha Pauk und Willi Robel  
Alois und Marianne Klare  
Dieter und Anni Klare  
Enkel- und Urenkelkinder**

4518 Bad Laer-Remsede X  
Sunderweg 10

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Beerdigung in aller Stille statt.

Herr, du hast mich gerufen,  
hier bin ich, dein Wille geschehe.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit,  
gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Albert Kasselmann

\* 1. 10. 1922 † 4. 11. 1991

In stiller Trauer:

Anna Kasselmann, geb. Przywara

Peter Kasselmann

Klaus und Monika Kallweit,

geb. Kasselmann

und Dominik

und alle Angehörigen

4507 Hasbergen, Frankensteiner Straße 37

Die heilige Messe ist am Freitag, dem 8. November 1991,  
um 11 Uhr in der St.-Josefs-Kirche zu Hasbergen;  
anschließend Beisetzung auf dem alten Friedhof.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir ab-  
zusehen.



*hier: Dörenkämper* NOZ 19

Dienstag,  
4. Februar 1992



**Blumen für die erste Kundin** der neuen Poststelle in Kloster Oesede: Postdirektor Reinhard Weiß (links) und Rita Pohlmeier (rechts) begrüßten Hedwig Dörenkämper (Mitte) direkt nach der Eröffnung der neuen Poststelle an der Glückaufstraße 160 A. Neben dem üblichem Service bietet die Post in Kloster Oesede ab Anfang März auch kommunale Dienstleistungen an, um den Bürgern des Ortsteils zeitaufwendige Wege zur Stadtverwaltung zu ersparen. So können beispielsweise Ausweise beantragt und abgeholt werden sowie etliche kommunale Antragsformulare oder amtliche Beglaubigungen direkt im Schalterraum an der Glückaufstraße abgegeben und zum Teil auch bearbeitet werden. Geöffnet ist die neue Dienststelle montags bis freitags von 9 bis 10.15 Uhr und von 15 bis 17 Uhr sowie samstags von 9 bis 12 Uhr.

Foto: Jörn Martens

en

tiger Anteilnahme beim

berg

Herbert Rosenberg

ten

r lieben Verstorbenen

leyer

urch Wort, Schrift, Kranz-  
taben und ihr auf dem letz-  
ten wir herzlich.

hold und Hannelore Meyer  
fred und Ursula Meyer

cher Anteilnahme, die uns  
Entschlafenen

Man

# Gunther Große-Nordhaus

geb. 8. 7. 1931

gest. 10. 7. 1991

Herzlichen Dank allen, die uns durch Wort und Schrift Anteilnahme  
fühlen ließen und Trost zu spenden versuchten.

Für die Familie:

Freya Große-Nordhaus  
Eberhard Große-Nordhaus

Osnabrück, im September 1991

Statt Karten



Statt Karten

Danke

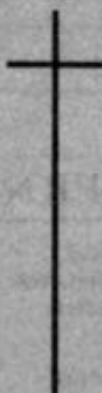
für ein stilles Gebet, für die tröstenden Worte, die gespro-  
chen und geschrieben, für einen Händedruck, für eine  
stumme Umarmung, wenn die Worte fehlten, für alle

Worte fehlten,

der Angehörigen  
mit Thomas

gang unserer  
evoller Weise  
zten Weg ein

la Wulbusch  
a Knop  
d Christa Janz  
nd Rita Erk



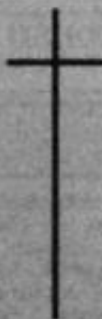
In den schweren Stunden des Abschieds war es  
uns ein großer Trost zu erfahren, wieviel  
Freundschaft und Zuneigung unserer lieben  
Mutter

**Elisabeth Rolixmann**

an ihrem Tode zuteil wurden. Die vielen persön-  
lichen Briefe, Kränze und Blumenspenden so-  
wie die herzliche Anteilnahme haben uns sehr  
bewegt. Ebenso gilt unser Dank auch denen, die  
ihr auf ihrem letzten Weg das Geleit gaben.

Familie Rolixmann

4500 Osnabrück und 4516 Bissendorf 1  
Im Februar 1992



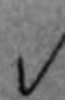
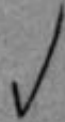
Allen, die beim Tode unseres lieben Entschla-  
fenen

**Franz Dorenkamp**

Ihre aufrichtige Anteilnahme durch Wort, Schrift,  
Kranz- und Blumenspenden sowie Meßstipen-  
dien erwiesen haben und ihm auf seinem letzten  
Weg das Geleit gaben, danken wir herzlich.

Anna Dorenkamp  
und Kinder

Wallenhorst, im Februar 1992





Wie schmerzlich war's,  
vor dir zu steh'n,  
dem Leiden hilflos zuzuseh'n.  
Du hast ein gutes Herz besessen,  
nun ruht es still und unvergessen.

Zeit nehmen wir Abschied von meinem lieben  
Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater,  
Onkel

## Wieland Meyer

23. 5. 1909 † 29. 10. 1994

Helena Meyer, geb. Hüsemann  
Hildegard und Irmgard Riedemann, geb. Meyer  
Hilke mit Berndt  
Hilke und Waltraud Lohr, geb. Meyer  
Hilke mit Rainer, Claus und Maike  
Hilke, Ferdinand und Inga Rietmann  
Hilke, Wolf und Dörte Kolthoff  
Hilke, Jrenkel und alle Angehörigen

Am 2. November 1994, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle  
und Trauerfeier in der Holter Kirche.  
Wir bitten um eine Spende für die Krankenpflege  
Konto-Nr. 1 222 000, BLZ 265 649 06, bei der Raiffeisenbank

Der Tod ist nicht das Ende,  
sondern der Weg zum ewigen Leben.

Nach einem erfüllten, christlichen Leben  
entschlief heute unser Vater, Schwiegervater,  
Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

## Heinrich Kassing

im Alter von 91 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit:

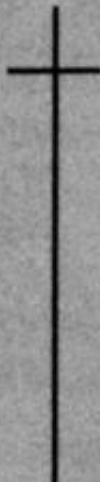
Maria Malik, geb. Kassing  
Alfons und Anneliese Warning,  
geb. Kassing  
Heinz und Resi Fischer,  
geb. Kassing  
Enkel und Urenkel  
und alle Angehörigen

49124 Georgsmarienhütte  
Glückaufstraße 146, früher Papiermühle

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 3. November  
1994, um 14.30 Uhr von der Kapelle des Friedhofes  
St. Peter und Paul in Georgsmarienhütte-Oesede aus;  
anschließend heilige Messe für den Verstorbenen in  
der Pfarrkirche.

Wir beten für den Verstorbenen am Mittwoch um 18  
Uhr in der Friedhofskapelle.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten  
haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.



Wenn die Kraft zu Ende geht,  
ist Erlösung eine Gnade.

Ein Leben voller Liebe und Fürsorge ist vollendet.

# Elisabeth Kassing

geb. Igelmann

\* 9. 1. 1919    † 20. 10. 1994

In stiller Trauer:

**Georg und Erika Kassing  
Michael und Sabine  
Marika Schlenski  
Marcus  
und alle Angehörigen**

49143 Bissendorf-Schledehausen, Am Nordhang 8

Die heilige Messe findet am Dienstag, dem 25. Oktober 1994, um 14.30 Uhr in der katholischen Pfarrkirche zu Schledehausen statt, anschließend Beisetzung von der Friedhofskapelle aus.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir abzusehen.



Lied: Maria

Gedanken – Augenblicke  
die werden uns immer zu sich erinnern  
und uns glücklich und warm machen  
und dies die Hoffnung lassen.

Plötzlich und unerwartet verstarb, für uns alle unfassbar

## Albert Dorenkamp

\* 8. 2. 1947 † 9. 1. 2008

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied:

Brigitta Dorenkamp, geb. Schwenker  
Sandra Sebastian, geb. Dorenkamp  
Thomas und Carmen mit Sarah  
Frank und Claudia mit Aniko  
und alle Angehörigen

49186 Bad Iburg-Glane, Im Grund 5

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 16. Januar 2008,  
um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Glane statt; anschließend  
Beerdigung.

Wir beten für unseren lieben Verstorbenen am Dienstag um  
18.30 Uhr in der Friedhofskapelle.

NOZ 15. 1. 08

17 Jahre im Alter von 30 Jahren

Frau

## her **Schmuldt**

ist 1967 als Krankenschwester  
in Kliniken beschäftigt.

war für Sie eine zuverlässige  
Stütze durch ihr freundliches und  
offenes Wesen allgemeiner  
Betreuung erfreute.

am 1. Juli 1992  
in den Vorjahren ein  
Leben bewahren.

am 1. Juli 1992

### **Osnabrück**

**Dierk Meyer-Pries**  
Oberstadtdirektor

**Wolfgang Drehmann**  
Leiter des Gesamtpersonalrates

**eigen** —

**Elektronik der Familien**

*Statt Karten*

*Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,  
ist ja nicht tot,  
er ist nur fern.  
Tot ist nur, wer vergessen wird.*

## **Otto Sostmeier**

\* 3. 12. 1908 † 27. 6. 1992

*In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben  
Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa  
und Bruder.*

*Wilhelmine Sostmeier, geb. Driemeyer  
Kinder, Enkel und Urenkel  
und alle Angehörigen*

Osnabrück, Jägerstraße 11

*Die Beerdigung hat im Familienkreis stattgefunden.*



Lege alles still in Gottes Hände,  
die Zeit, die Stunde,  
den Anfang und das Ende.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute, versehen mit den Gnadenmitteln  
unserer heiligen Kirche, mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwieger-  
sohn, Bruder, Schwager und Onkel

# Helmut Kasselmann

\* 24. 3. 1940

† 16. 2. 1991

In Liebe und Dankbarkeit:

**Anneliese Kasselmann, geb. Quenzel**

**Achim und Heidi Vogt  
mit Geraldine und Alexis**

**Olav Vogt**

**Robert Vogt**

**Fritz und Josefa Kasselmann als Eltern**

**Charlotte Quenzel als Schwiegermutter  
und alle Angehörigen**

4504 Georgsmarienhütte, Hülßenbrink 15

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 20. Februar 1991, um 15 Uhr von der Friedhofs-  
kapelle in Hagen a. T. W. aus statt; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.

Das Totengebet ist am Dienstag um 19 Uhr in der Friedhofskapelle.

Von Beileidsbekundungen bitten wir Abstand zu nehmen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, bitten wir, diese  
als solche anzusehen.



Plötzlich und unerwartet verstarb

## **Änne Kassing**

geb. Hotmer

\* 23. 11. 1913 † 6. 3. 2008

Wir danken für ein Leben, das erfüllt war von liebevoller Fürsorge  
für uns alle.

**Helga Schomecker  
Bärbel und Diethelm Middelberg  
Enkel und Urenkelkinder  
sowie alle Angehörigen**

49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede  
Alte Poststraße 7

Die Beerdigung ist am Dienstag, dem 11. März 2008, um 9 Uhr auf dem Waldfriedhof  
Kloster Oesede; anschließend Seelenamt in der Johanneskirche.



Ruth mag Musik nur wenn sie laut ist,  
Fußball, worauf sie schwört,  
Hollenstede, wo der Fuchs grüßt,  
Hagen, wo sie hingehört.  
Sie steht auf Clooney, diesen Schönling,  
Jump und Baileys, und wenn sie pflegt,  
dann vergisst sie glatt die 30  
wowowow!

Deine Freunde



18:00 Uhr Freiküssen am Oeseder Rathaus

M = Mama  
A = amüſant  
R = rastlos  
K = kopflos  
U = unglaublich  
S = Sabbat

Der Montagstreff begleitet ihn auf allen Wegen,  
sogar zum Rathhaustreppfeegen!  
Hagen, 2. 6. 2003, 19 Uhr



50

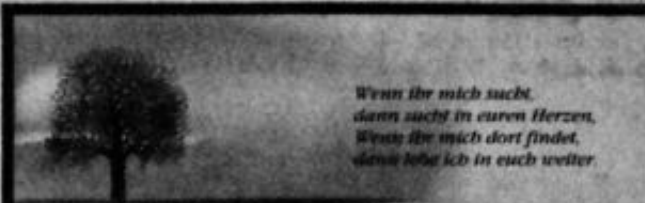


**Goldene Hochzeit**

**Albert und Lore Wörmann**

Wir gratulieren ganz herzlich zur  
goldenen Hochzeit und wünschen euch weiterhin  
alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

**Eure Kinder und Enkelkinder**



*Wenn ihr mich sucht,  
dann sucht in euren Herzen,  
Wenn ihr mich dort findet,  
dann lobt ich in euch weiter*

## Josef Kassing

\* 10. Januar 1921 † 30. Mai 2003

*Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns  
in seinem Leben schenkte, nehmen wir Abschied.*

*Gerda Kassing, geb. Schenmel*

*Helga und Martin Hellermann  
mit Sven und Lars*

*Christa und Manfred Altenhoff  
mit Britta, Henrich, Andre und Anne  
sowie alle Angehörigen*

49124 Georgsmarienhütte, Theodor-Sturm-Weg 24

*Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 4. Juni 2003, um 14.30 Uhr  
von der Kapelle des Parkfriedhofes in Georgsmarienhütte-Oesede  
aus; anschließend heilige Messe in der Heilig-Geist-Kirche*

*Wir beten für unseren lieben Verstorbenen  
am Dienstag um 18 Uhr in der Friedhofskapelle.*

*Anstelle zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um  
eine Spende für die Stiftung „Hilfe für Petra und andere“, Kenn-  
wort: Josef Kassing, Konto-Nr. 163 312 522, Sparkasse Osnabrück.*



Eine Stimme, die vertraut war, schweigt.  
Ein Mensch, der immer da war, ist nicht mehr.  
Was bleibt, sind dankbare Erinnerungen,  
die niemand nehmen kann.

Danke

für die tröstenden Worte, geschrieben oder gesprochen,  
für einen Händedruck und eine Umarmung,  
für ein stilles Gebet,  
für alle Zeichen der Liebe und Freundschaft,  
für Kränze, Blumen und Geldspenden,  
für alle, die gemeinsam mit uns Abschied nahmen.

Heidwig Kassing, geb. Poggemann  
und Kinder

Heinrich Kassing

† 2. Mai 2001

Georgsmarienhütte, im Juni 2001

**BUDDE**

**GRABMALE**

Splietstraße 41, 48231 Warendorf, ganz GROSS neben dem TÜV  
Telefon 0 25 81-30 76, E-Mail: budde.grabmale@t-online.de

Größtes Grabmalgeschäft im Münsterland · Über 1000 fertige Grabmale ständig zur Auswahl

*Wir helfen Ihnen, einen  
passenden Grabstein zu  
finden und nehmen uns  
dabei sehr viel Zeit.*

**TSCHÖRTNER**  
Grabmale

Alte Engterstraße 8-10 · 49565 Bramsche  
(direkt neben Möbel SEAS)  
Telefon (05461) 3616 · Fax 63928





Statt Karten

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben  
Omama

**Wilhelmine  
Westenhoff-Schollmeyer**

\* 7. 9. 1901    † 5. 7. 1999

In stiller Trauer:

**Frederik Westenhoff  
Erika Westenhoff, geb. Kallmeyer  
Dirk Westenhoff  
und alle Angehörigen**

49201 Dissen-Aschen a. T. W.  
Im Dorfe 35

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 8. Juli 1999, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in  
Dissen statt, anschließend Beerdigung.



In Liebe und Sorge, in Freud und Leid,  
stets götig zu allen, zu helfen bereit,  
so war unsere Mutter, deren Hände nun ruh'n,  
lasset uns beten, ein Gleiches zu tun.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

# Helena Kasselmann

geb. Hellermann

\* 11. 9. 1912      † 20. 1. 2004

In stiller Trauer:

**Heinrich und Katharina Kasselmann  
Maria und Walter Eitxmann  
Lucie und Friedrich Dransmann  
Ellsabeth und Heinrich Witte  
Agnes und Heiner Rethschulte  
Karl-Heinz und Beate Frenk  
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen**

49170 Hagen a. T. W., Hüttenstraße 30

Die Beerdigung ist am Samstag, dem 24. Januar 2004, um 10.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Hagen a. T. W. aus; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.

Wir beten für unsere liebe Verstorbene am Freitag um 18.30 Uhr in der Friedhofskapelle.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

nich  
inden.  
ll ich  
ein.

rer lieben

a Epstein

indeskreis



suche.

grid



erkannt!

Gr ●

undin

ücherwurm  
irt dir zu:

3r,

h frei,

ier.

en!

8.30 Uhr,

z.

riegervater

re allt!

arzlich

ss G ●

jang,



Statt Karten

Das ist die große Stille,  
die über Stürme siegt,  
dass eines Menschen Wille  
in Gottes Willen liegt.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute meinen lieben Mann,  
unseren guten Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder,  
Schwager und Onkel!

# Hans Flake

\* 4. 1. 1925 † 3. 6. 2003

zu sich in seinen ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

**Martha Flake**, geb. Hagedorn  
**Rolf, Adelheid und Christian**  
**Anne-Helge und Peter**  
**Marius, Tina und Marco**  
**Melanie, Sven, Yannick**  
**und Amelie-Sophie**

49170 Hagen a. T. W., Iburger Straße 14

Die Beerdigung auf dem Waldfriedhof findet am Samstag, dem 7. Juni 2003, um 10 Uhr von der Friedhofskapelle in Hagen a. T. W. aus im engsten Familienkreise statt; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.



Schlicht und einfach war dein Leben,  
treu und fleißig deine Hand,  
Frieden ist dir nun gegeben,  
ruhe sanft und habe Dank.

Plötzlich und unerwartet, für alle unfassbar,  
starb heute mein lieber Mann, unser Vater und  
Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und  
Onkel

## Heinrich Dörenkämper

\* 13. 12. 1940 † 23. 12. 2003

Wir sind glücklich über die wunderschöne Zeit  
mit dir.

**Renate Dörenkämper**, geb. Kleine-Schönepauck  
**Manfred und**  
**Kathrin Dörenkämper**, geb. Schniederbernd  
**Anke Dörenkämper und Ralf Stockhoff**  
und alle Angehörigen

49186 Bad Iburg-Glane, Laerer Straße 7

Die Beerdigung findet am Montag, dem 29. Dezember 2003, um  
14.30 Uhr auf dem Friedhof in Glane statt; anschließend das  
Seelenamt in der Pfarrkirche.

Wir beten für unseren lieben Verstorbenen am Sonntag, dem  
28. Dezember 2003, um 18 Uhr in der Friedhofskapelle.

Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir abzusehen.



Weinet nicht, ich hab es überwunden,  
bin befreit von meiner Qual,  
doch lässt mich in stillen Stunden  
bei euch sein so manches Mal.

## Hildegard Brömstrup

geb. Neier

\* 10. 11. 1924      † 2. 12. 2003

In stiller Trauer:

**Reinhard und Gabriele Brömstrup, geb. Buge  
mit Andrea  
und alle Angehörigen**

49205 Hasbergen, Zum Waldwinkel 19  
Traueranschrift: Reinhard Brömstrup,  
Brinkstraße 23, 49205 Hasbergen

Die Trauerfeier ist am Montag, dem 8. Dezember  
2003, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Hasbergen,  
am Kirchberg, anschließend Beisetzung.

Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir abzu-  
sehen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nach-  
richt erhalten haben, so bitten wir, diese als solche  
anzusehen.





***Einladung  
zum Flakentreffen***

*am 15.09.2001  
in der Gaststätte Riehemann  
am Hauptbügel 19  
in Rulle*

*Wir treffen uns um 17:00 Uhr*

*18:00 Uhr Abendbrot*

*Unkosten 25 DM pro Person*

UMS  
ER  
Wald

**HILF SCHENK**

**Siloester**

**Feinsten!**

**Raukohl**

**Wang**

**ufen Sie uns einfach an!**  
 ex 0 54 01/9 84 96

Uhr, Samstag 9-12 Uhr,  
 Uhr geöffnet.

**as in der Weihnachtswoche**  
**chenmärkten:**

5. 12., 7.00 bis 15.00 Uhr,  
 Dodesheide, Osnabrück

5. 12., 10 bis 18.00 Uhr,  
 Dode

4. 12., 7.00 bis 12.00 Uhr,  
 Ebertalloe, Osnabrück



Gott ruft immer ins Leben -  
 ob wir geboren werden  
 oder ob wir sterben.  
 Eugénie Lang Ruf

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann,  
 unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Urgroßvater, Bruder,  
 Schwager und Onkel

# Heinrich Hammerlage

\* 29. 8. 1914 † 15. 12. 2003

In stiller Trauer:

*María Hammerlage, geb. Schourve  
 Euphemia und Karl Braunsmann  
 Thekla und August Hüdepohl  
 Heinz und Roswitha Hammerlage  
 Josef und Roswitha Hammerlage  
 Albert und Martha Hammerlage  
 Norbert und Marianne Hammerlage  
 Martin und Ulla Hammerlage  
 Theo und Gaby Hammerlage  
 Enkel, Urenkel und alle Angehörigen*

49191 Belm-Icker, Lechtinger Straße 80

*Die Beerdigung ist am Freitag, dem 19. Dezember 2003, um 13 Uhr von der Friedhofs-  
 kapelle in Icker aus; anschließend Eucharistiefester in der Pfarrkirche.*

*Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende bei der Kirchengemeinde  
 Icker für hilfsbedürftige Kinder bei der Sparkasse Osnabrück, Konto Nr. 9 800 400,  
 BLZ 265 501 05, Kennwort: Heinrich Hammerlage.*

*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir,  
 diese als solche anzusehen.*

- store



Statt Karten

# Heinrich Hörnschemeyer

\* 31. 5. 1908

† 21. 6. 1988

In stiller Trauer nahmen wir Abschied  
von unserem lieben Bruder, Schwa-  
ger, Onkel und Großonkel.

Im Namen aller Angehörigen:

**Rita Witte**, geb. Hörnschemeyer

Osnabrück, Weberstraße 113

Die Beerdigung hat auf Wunsch des Verstorbenen im  
Familienkreis stattgefunden.

woch ich, ich wehr, mein ...  
als letzter erhebt er sich über dem Staub  
Ohne meine Haut, die so zerfleischt  
und ohne mein Fleisch werde Gott ich schauen,  
Ihn selber werde ich dann für mich schauen.  
Ijob 19, 24 - 27

Nach einem schweren, bewußt und gläubig ertragenen Leiden starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau  
**Hedwig Graute**

X geb. Dörenkämper X  
\* 26. 5. 1922 † 30. 1. 1993

im Alter von 70 Jahren. Der Glaube an die Auferstehung gab ihr Kraft und Hoffnung.

- Wilhelm Graute und Gabriele, geb. May**
- Peter Graute und Susanne Wurm**
- Paul Graute und Sabine Eifers**
- Anneliese Graute**
- Enkelkinder**
- und alle Angehörigen**

Georgsmarienhütte-Oesede, Breslauer Weg 18  
Traueradresse: Wilhelm Graute, Schlesische Straße 1a, 4531 Lotte

Die Seelenmesse ist am Donnerstag, dem 4. Februar 1993, um 9 Uhr in der Pfarrkirche Heilig Geist Oesede; anschließend Beerdigung von der Kapelle des Parkfriedhofes aus.  
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, möge er diese als solche ansehen.

Ma: 30 sein  
in-Paar,  
hr:  
aut gefegt sein willt  
ifen,  
en.  
on Ess... eh'n.  
h 16.30 ... die  
restliche Meute.

7 wahr,  
ut 30 Jahr'.  
liebt Frauen sehr,  
nd noch viel mehr.  
n Traualtar,  
t doch klar.  
d Kollegen  
einen heben.  
erbei  
CHO frei.  
dorf, 16 Uhr  
otischen Freunde

r 1993  
Moltkestraße 4

artstag gratulieren  
i, daß Du bleibst.  
d kre... eben so,  
ist.

Martha + Ralf





Du siehst den Garten nicht mehr grünen,  
in dem du einst so froh geschaffst.  
Du siehst die Blumen nicht mehr blühen,  
weil der Tod dich überrascht.

## *Eva Kasselmann*

geb. Bokisch

\*9. 3. 1931 †24. 3. 2004

Und immer sind irgendwo Spuren deines Lebens:  
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle;  
sie werden uns immer an dich erinnern.

Hubert Kasselmann  
Iris Kasselmann

49082 Osnabrück-Sutthausen, Zum Forsthaus 27

Die Trauerfeier hat in aller Stille im engsten Familienkreis stattgefunden.

Selig sind, die da Leid tragen:  
denn sie sollen getröstet werden.  
Matthäus 5, 4

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

# Katharina Meyer zu Farwig

geb. Frerich

Sie starb im Alter von 85 Jahren, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer  
heiligen Kirche.

In stiller Trauer:

**Heinrich und Anne Meyer zu Farwig  
Josef und Helene Meyer zu Farwig  
Agnes und Johannes Bolwin  
Enkelkinder  
und alle Angehörigen**

Georgsmarienhütte-Harderberg, Bielefelder Straße 1, den 26. November 1991

Das Seelenamt ist am Samstag, dem 30. November 1991, um 9 Uhr in der Pfarrkirche  
Maria-Frieden; anschließend Beerdigung.

Wir beten für die Verstorbene am Freitag, dem 29. November 1991, um 19 Uhr in der  
Pfarrkirche Maria-Frieden.


Anstatt zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende für die Sozialstation  
Oesede, Kreissparkasse Osnabrück, Konto-Nr. 7 923 089, BLZ 265 501 05.

**Familienanzeigen —**

**Chronik der Familien**

NR 1371 11.91





Du hast gesorgt, du hast geschafft,  
wohl manchmal über deine Kraft,  
nun ruhe sanft, du gutes Herz,  
Gott wird lindern unseren Schmerz.

Von uns allen geliebt, starb heute morgen mein  
lieber Mann, mein guter Vater und Schwieger-  
vater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und  
Onkel

## Wilhelm Hörnschemeyer


im 71. Lebensjahr.

Er war Mittelpunkt unserer Familie und wird uns  
sehr fehlen.

In stiller Trauer: **Hedwig Hörnschemeyer,**  
geb. Sutthoff  
**Benno und Anneliese Grewe,**  
geb. Hörnschemeyer  
**mit Kerstin und Ingo**  
**und alle Angehörigen**

4512 Wallenhorst-Rulle, den 5. März 1993  
Kolpingstraße 7

Die Beerdigung ist am Dienstag, dem 9. März 1993, um  
14.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Rulle aus; anschlie-  
ßend Eucharistiefelder in der St.-Johannes-Kirche.  
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht  
erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

## **Anna Hörnschemeyer**

geb. Piepmeyer

\* 14. 9. 1903 † 3. 2. 1993

In stiller Trauer:

**Wolfgang und Ursula Hörnschemeyer,**  
geb. Wunsch

**Dr. Tim Hörnschemeyer**  
**und Christa Ellermann**

**und alle Angehörigen**

4500 Osnabrück, An der Alten Schmiede 9

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.



**tt Karten**

die uns mit Glückwünschen,  
schenken zu unserer

**en Hochzeit**

stet haben, sagen wir hiermit  
schen Dank.

k gilt Renate Steinkamp  
ngsvolle Darbietung.

**Maria Stallkamp**

**emoriam**

ym du nicht mehr bei mir bist.  
es auch nicht.  
anem Grab.  
d wollte dich noch so vieles  
nicht.  
i alle Zimmer.

In Liebe deine Andrea

**rtt Karten**

**n Dank**

z sich stiller Trauer  
bunden fühlten und  
nahme in vielfältiger  
usdruck brachten.

**Acosta und Familie**

im März 2004



**Elisabeth Flacke**

geb. Oberkötter

† 14. 2. 2004

**Danke**

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit uns ver-  
bunden fühlten, ihre Anteilnahme in so vielfältiger  
Weise zum Ausdruck brachten und gemeinsam mit  
uns Abschied nahmen.

**Familie Johannes Flacke  
und Geschwister**

Hilte-Wellendorf, im März 2004



Und immer sind irgendwo Spuren deines Lebens:  
Gedanken, Augenblicke, Bilder und Gefühle;  
sie werden uns immer an dich erinnern.

**Danke**

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit  
uns verbunden fühlten.

Trost war für uns die Anteilnahme, die wir  
dankbar empfunden haben.

**Kinder und Enkelkinder**

**Theodor Bünger**

† 20. 1. 2004

Borgloh, im März 2004

ist schwer, einen geliebten Menschen zu  
lieren, aber es ist tröstlich zu erfahren, wie  
le ihn schätzten und gern hatten.

enke

gen wir allen, die sich in stiller Trauer mit  
verbunden fühlten, für die tröstenden  
orte, gesprochen oder geschrieben und für  
Zeichen der Anteilnahme.

Leonore Buchholz  
Isolde und Rainer Mehlan

sendorf, im März 2004

*Statt Karten*

*Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust,  
wird es dir sein, als lachten alle Sterne,  
weil ich auf einem von ihnen wohne,  
weil ich auf einem von ihnen lache.*

*Saint-Exupéry*

*Herzlichen Dank allen, die sich in den Stunden der Trauer  
mit uns verbunden fühlten und ihre Anteilnahme auf so  
unterschiedliche Weise zum Ausdruck brachten.*

**Doris Flake**

\* 25. 8. 1950

† 10. 2. 2004

*Im Namen aller Angehörigen:  
Kerstin Flake*

*Statt Karten*

is ist schwer,  
enen lieben Menschen zu verlieren.  
is ist wohltuend,  
o viel Anteilnahme zu finden.  
afür sagen wir herzlichen Dank.

Elke Birkemeyer  
Thomas Birkemeyer

9134 Wallenhorst-Rulle, im März 2004

*Statt Karten*

*Es ist schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren,  
aber es tut gut zu erfahren, wie viele ihn gern hatten.*

*Für die große Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.*

Jannette Spreckelmeyer  
Jens, Jaqueline, Jürgen und Justine

**Helmut  
Spreckelmeyer**

† 29. Februar 2004

*Osnabrück, im März 2004*



## Statt Karten

### Herzlichen Dank

denen, die uns durch Wort,  
Trost, Kränze und Blumenspenden  
Anteilnahme an unserer Trauer  
weisen haben.

### Familie Alfred Flaspöhler

Wien, im Juni 1988  
Karlstraße 48

## Statt Karten

Herzlicher Anteilnahme, die uns  
über den Entschlafenen

### Mengeringhausen

Blumenspenden entgegen  
nehmen wir hiermit unseren herz-

### Familie W. Mengeringhausen

Wir lieben Dich!

## Burgdorf

14. 5. 1988

Meine Kräfte sind zu Ende,  
nimm mich, Herr, in deine Hände.

Gott der Herr nahm heute meinen lieben Mann,  
unsere guten Vater, Schwiegervater, Groß-  
vater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und  
Onkel

## Heinrich Kassing

\* 2. 9. 1907 † 20. 6. 1988

zu sich in den ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Maria Kassing**, geb. Völler

**Ludwig Kassing**

**Hugo und Margret Tepe**,  
geb. Kassing

**Walter und Resi Berelmann**,  
geb. Kassing

**Enkel, Urenkel**

**und alle Angehörigen**

Georgsmarienhütte-Oesede,  
Winkelstraße 11

Die Eucharistiefeier ist am Donnerstag, dem 23. Juni  
1988, um 14.30 Uhr in der Pfarrkirche Heilig Geist;  
anschließend Beerdigung von der Kapelle des Parkfried-  
hofes aus.

Für Fahrgelegenheit zum Friedhof und zurück ist gesorgt.

wir reagieren sofort!  
mht Massiv-Haus-Systeme.  
☎ 0541/9594412

[www.massivhaussysteme.de](http://www.massivhaussysteme.de)

Grundstücke in Erbpacht gesucht! Wir suchen in Osnabrück und Umgebung Baugrundstücke in Erbpacht für bauwillige Kunden. Rufen Sie uns an, wir reagieren sofort!  
mht Massiv-Haus-Systeme.  
☎ 0541/9594412  
[www.massivhaussysteme.de](http://www.massivhaussysteme.de)

Ihre Tageszeitung informiert

## Musterhafte Familienanzeigen.

Nutzen Sie unsere Erfahrung. Wir zeigen Ihnen Muster und Vorschläge.

NOV 2.9.2003

NEU  
OSNABRÜCKER  
ZEITUNG

*Menschen, die wir lieben,  
bleiben für immer,  
denn sie hinterlassen Spuren  
in unseren Herzen.*

*Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe  
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin  
und Tante*

## *Anna Kasselmann*

*geb. Przywara*

*\* 27. Januar 1924 † 1. September 2003*

*In Liebe und Dankbarkeit:*

*Peter Kasselmann*

*Klaus und Monika Kallweit, geb. Kasselmann  
mit Dominik*

*sowie alle Angehörigen*

*49205 Hasbergen, Frankensteiner Straße 37*

*Die Trauerfeier ist am 5. September 2003 um 11 Uhr in der  
Friedhofskapelle Hasbergen-Ohrbeck am Steinbrink;  
anschließend Beisetzung auf dem alten Hasberger Friedhof.*

*Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir abzusehen.*

*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten  
haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.*



Arrest von  
Herrn Dorenkamp  
Postkamp No  
Wallenhorst  
Tel. 05407/9612

am 7. 1. 88

wegen Verfallsen

Johann Hermann Dorenkamp  
Witwe -  
u. Anna Maria Sanders

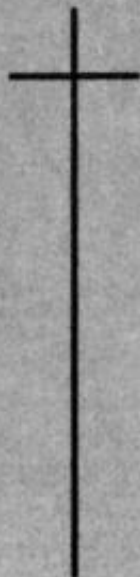
variet mein  
wiegervater,

g

Berling  
eb. Weiß

en.

>Leben  
& Last.



Hast geplagt dich, liebste Mutter,  
sorgtest dich um unser Glück.  
Bist jetzt müde, gehst zum Vater,  
läßt uns hier allein zurück.  
Habe Dank, geliebte Mutter,  
schaust uns jetzt von oben zu.  
Ruhe aus die lieben Hände,  
falte sie zur ewigen Ruh'.

Heute morgen nahm Gott der Herr durch einen sanften Tod unsere  
herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und  
Tante

## Maria Kasselmann

geb. Kleimeyer

zu sich in den ewigen Frieden.

Sie starb im Alter von 84 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer  
heiligen Kirche.

Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Karl Pieltendorf und Frau Maria, geb. Kasselmann  
Martha Kempe, geb. Kasselmann  
Paula Beckmann-Boberg, geb. Kasselmann  
Enkelkinder und alle Angehörigen

4508 Hagen a. T. W., den 10. August 1984  
Am Borgberg 17b

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. August 1984, um 15 Uhr von der Friedhofs-  
kapelle in Hagen aus statt; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir,  
diese als solche anzusehen.





Schlicht und einfach war dein Leben,  
treu und fleißig deine Hand;  
Frieden ist dir nun gegeben,  
ruhe sanft und habe Dank.

Heute entschlief nach längerer Krankheit, jedoch  
plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere  
gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
Schwester, Schwägerin und Tante

## **Maria Dörenkämper**

geb. Recker

\* 1. 4. 1909 † 25. 1. 1985

In stiller Trauer:

**Friedrich Dörenkämper**  
**Familie Walter Pelestrup**  
**Familie Reinhold Steffen**  
**Familie Peter Jagals**  
**Familie Bernd Bruns**  
**und alle Angehörigen**

4504 Georgsmarienhütte, den 25. Januar 1985  
Franzhöhe 3

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 30. Januar 1985,  
um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Kloster Oesede aus  
statt; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht  
erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

18. 2. 1991

Dranmann, geb. Weiher  
n  
ansmann, geb. Helmich

n  
r Straße 37

edhof ist am Donnerstag,  
0 Uhr von der Friedhofs-  
nd Eucharistiefeier in der

i um 19 Uhr in der Fried-

ine besondere Nachricht  
se als solche anzusehen.

Nachruf

Am 16. Februar 1991 verstarb unser  
langjähriger Mitarbeiter

# Helmut Kasselmann

im Alter von 50 Jahren.

Wir trauern um einen treuen und pflichtbewußten Kollegen,  
der von allen geschätzt und geachtet wurde.

Sein Andenken werden wir stets in Erinnerung behalten.

Inhaber und Mitarbeiter der  
**Firma A. Baller**  
Osterheide 15  
4504 Georgsmarienhütte

NO 24  
19.2.91



erschrecken.  
klar,  
wie ich  
in hier,  
so schwer

chönen.

us Petschkuhn  
rd heut 30 Jahr'.

atuiert das Elternpaar  
le + Karl Petschkuhn

Guten Morgen,  
Sandral  
Zum 20. Geburtstag  
alles Liebe  
von  
Mama + Papa

Familienanzeigen  
- Chronik  
der Familie



Michael Hugo  
*Personal & Lebensberatung*

Weihnachtszeit =  
Verlobungszeit!



Schenken heißt:  
*»Ich liebe Dich«*  
Bei uns finden Sie  
Weihnachtsgeschenke,  
die das ganze Jahr über  
an Ihre Liebe erinnern!

Meller Straße 17 - 49082 Osnabrück  
Telefon 05 41 / 57 20 79  
Gleich am Rosenplatz

**Geschäftsverbindungen**

MALER-FACHGESCHÄFT, Tape-  
ten-, Teppichb.; Top-Lage OS,  
aus gesundl. Gr. ab '94, zu ver-  
kaufen o. verpachten, auch  
Finanz. mögl. ☎ Z80435 H  
Kleinanzeigen sind groß in der  
Wirkung und trotzdem klein

Ein Jegliches hat seine Zeit,  
und alles Vorhaben unter dem Himmel  
hat seine Stunde.  
(Pred. 3. 1)

Wir sind traurig über den Tod unserer lieben Mutter,  
Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante

**Ruth Schleisieck**

geb. Marjenau  
\* 8. 4. 1925 † 24. 11. 1993

In Dankbarkeit:

Hartmut und Ilse Schleisieck, geb. Wagner  
mit Wiebke, Hauke und Sönke  
Susanne Schleisieck  
und Michael Lindhorst  
und alle Angehörigen

Georgsmarienhütte, Winsen, Osnabrück,  
Obere Findelstätte 18 den 24. November 1993

Traueradresse: S. Schleisieck  
Sutthausener Straße 82, 49080 Osnabrück

Die Trauerfeier ist am Dienstag, dem 30. November 1993,  
um 15 Uhr in der Friedhofskapelle in Georgsmarienhütte;  
anschließend Beisetzung.

Die Erde sinkt zurück,  
Die Fesseln und die Schmerzen.  
Du bist am Himmel Stern geworden  
Und führst All den Schlag  
In Gottes weitem Herzen.

Wolfgang Borchert

... glücklichen und gemeinsamen  
... deinem geliebten Mann, unserem  
... Schwager und Onkel

**Kulgemeyer**

25. 2. 2002

**Kulgemeyer**

... Kulgemeyer und Uli Besel  
... Gianni

... und Heiner Herkenhoff  
... Lukas, Jakob und Kajus

... Samstag, dem 2. März 2002, um

... 9 Uhr in der Friedhofskapelle.

*Schuldig vor  
Dr. Franz Vincke*

Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz bestimmt an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Unsere liebe Mutter, liebevolle Großmutter, Schwägerin und Tante

**Dr. Franziska Dierker**

geb. Vincke

\* 19. 1. 1907 † 25. 2. 2002

wurde nach einem langen christlichen Leben in die Ewigkeit heimgerufen.

In Liebe und stiller Trauer:

Gerwin und Mechthild Dierker  
mit Dr. Markus Dierker und Annika Dierker  
Gereon Dierker

49082 Osnabrück, Miquelstraße 28


Traueradresse: Familie Gerwin Dierker, Haydnstraße 5, 32105 Bad Salzuffeln

Das Seelenamt ist am Montag, dem 4. März 2002, um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Joseph; anschließend  
um 10 Uhr die Beerdigung auf dem Schinkeler Friedhof.

*NOZ 28.2.2002*



7.3.2002



Du warst so lieb, so herzlich, so gut,  
und musstest doch so leiden.  
Jetzt hast du Frieden und auch Ruh,  
es fällt so schwer das Scheiden.

## **Friedrich Dörenkämper**

\* 7. 4. 1921      † 21. 3. 2002

In Liebe und Dankbarkeit:

**Hannelore und Albert Hein  
nebst Enkel, Urenkel  
und allen Angehörigen**

49124 Georgsmarienhütte-Holzhausen  
Lindenstraße 7

Auf Wunsch des Verstorbenen haben wir in aller Stille von  
ihm Abschied genommen.

### **Nachruf**

Wir trauern um unseren Kameraden

## **Friedrich Dörenkämper**

der sich im Ortsverein Oesede viele Jahre tatkräftig  
eingesetzt hat.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt den Angehörigen.

### **DEUTSCHES ROTES KREUZ**

**Ortsverein Oesede e. V.**

**Dr. Helmut Köhnke**  
1. Vorsitzender

**Rainer Poggemann**  
DRK-Bereitschaft

NO 2 072148 2002

**BEZAHL NUR EINS**  
PRELLE SHOP - OS - KRAHNSTR 43

**Vermischtes**

Ich renoviere Ihre Wohnung preiswert + schnell. Pro Raum ab 100 €. Malermeister Diehl, OS, ☎ 0541/385092

**BEZAHL KEINS**  
PRELLE SHOP - OS - KRAHN STR 43

Wir streichen Ihre Fassade preiswert u. schnell. Pro m<sup>2</sup> ab 7,90 bis 11,90 €. Die Malermeister Diehl & Sohn, ☎ 0541/385092

**BEZAHL NUR EINS**  
BIMARKT - OS - HANN STR 82



**MULDEN-TRANSPORT**  
Keine Muldenmiete



Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

D. Bonhoeffer

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater, lieben Opa, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

# Georg Meyer zu Broxten

23. 4. 1932      30. 7. 2002

Ein erfülltes Leben ging zu Ende. Wir sind dankbar für die schöne Zeit, die wir mit ihm verleben durften.

In stiller Trauer:

- Ilse Meyer zu Broxten, geb. Tangemann
- Gerold und Melanie Meyer zu Broxten, geb. Grewe, mit Lukas
- Achim und Ulrike Voges, geb. Meyer zu Broxten, mit Christian und Martin
- Volker Schnier und Hiltrud Meyer zu Broxten mit Lena
- Auguste Meyer zu Broxten, geb. zur Mühlen
- und alle Angehörigen

49179 Broxten, Hagenhausweg 1

Die Trauerfeier findet am Samstag, dem 3. August 2002, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Venne statt. Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze wäre eine Spende für die SPES VIVA im Krankenhaus St. Raphael Ostercappeln im Sinne des Verstorbenen, Konto 16034712 bei der Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir abzusehen.  
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, ist diese als solche anzusehen.



Weitkamp  
ZRFV Bille  
busch (Ca  
(Graf Ben.  
B. Weik  
now), 3. I  
ostro). St  
Pau  
gen  
(A.  
se A. T. K  
tic Drearr.  
bergen); 1  
din/ RFV S  
hütte); 1.  
xa/RFV Ne  
1.  
(Rabelle/R  
Nina Wisr  
Rothenfel  
(Perle/RFV  
L: 1. Jann  
/RFV Neue  
Alexandra  
vie/RFV Be  
(Capital I  
Tönsing (I  
1. Christin  
mond/RFV  
nifer Budd  
mold). Kl  
Kerstin Ro  
St. Martini  
Schuhmac  
Engter), 2.  
top  
F  
horst (Lar  
Martinus);  
(Adrian/RF  
Ronne (W  
mold), 3. i

**Manfred (Hannes)**

\* 20. 6. 38 † 11. 8. 92

Deine Güte und Liebe werden  
mich begleiten – mein Leben lang.  
Ich denke oft an Dich.

*hea.*

In liebevoller Erinnerung: **Dein Sohn**

Tief betroffen haben wir Abschied genommen  
von unserem Fliegerkameraden und Freund

### **Manfred Minneker**

der durch einen tragischen Flugunfall  
aus unserer Mitte genommen wurde.

**Luftsportverein Wittlage e. V.**  
Flugplatz Bohmte-Bad Essen

*NOZ-177/1.8.2002*



*Liebe Claudia,  
man sieht nur mit dem Herzen gut.*

*Das Wesentliche ist für die Augen unsicht-  
bar. Wir danken für die vielen schönen Stun-  
den, die du uns geschenkt hast.*

*Kirsten, Heinz, Sophia und Lukas*



*Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei,  
aber er hilft uns hindurch.*

## **Werner Fänger**

\* 4. 1. 1940 † 30. 7. 2002

*Er starb plötzlich und unerwartet.*

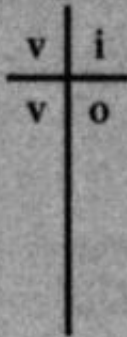
*Wir sind sehr traurig:  
Adelheid Fänger, geb. Bachmann  
Norbert und Gaby  
mit Dennis  
Martin  
Stefan und Karin  
und alle Angehörigen*

*49191 Belm-Jeek, Vor dem Bruche 2*

*Die Beerdigung ist am Freitag, dem 2. August 2002,  
um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Jeek aus  
anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.*







*Schreibt von  
Dr. Franz Vincke*

Ich bin voller Liebe.  
Ich will ein Segen sein  
für andere Menschen.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, geliebten Großmutter und guten Freundin

## Dr. Franziska Dierker

geb. Vincke

\* 19. 1. 1907 † 25. 2. 2002

Sie war ein großartiger Mensch und stets liebevoll und fürsorglich für uns da.  
Wir werden sie immer in unseren Herzen behalten.

Wir vermissen sie sehr:

Gisela Rolf, geb. Dierker  
Ricarda Rolf und Christian Osterhues  
Hartmut Rolf und Ilse Dorothea Gräfe  
Ursula und Elisabeth Meyer  
Margret Hemmer

49082 Osnabrück, Miquelstraße 28

Traueradresse: Ricarda Rolf, Zur Steinbreede 59, 49124 Georgsmarienhütte

Das Seelenamt ist am Montag, dem 4. März 2002, um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Joseph;  
anschließend um 10 Uhr die Beerdigung auf dem Schinkeler Friedhof.

**NEU** OSNABRÜCKER  
**OZ** ZEITUNG

*NOZ-28.2.2002*

Menschenjunge, dies ist dein Planet,  
hier ist dein Bestimmungsort, kleines Paket.  
Freundliches Bündel, willkommen herein,  
Möge das Leben hier gut zu dir sein!

**Margaret Merker und Thomas Bredol**  
mit Manuel Kostja

wir uns bei unserer Hebamme Gabriele Forler-Oschilewski.

Ich bin da

**Lucio Leon**  
... 2. 2002

Es freuen sich  
**Marianne und Stefan Eggert**  
... zzt. Franziskushospital Harderberg

Wir haben geheiratet!

Standesamt Osnabrück, 8. Februar 2002

**Tatjana Ahrends**  
geb. Wjenc, Hasbergen

**Ommo Ahrends**  
Eggelingen/Ostfriesland

NO 29. 1. 2002

Statt Karten

Für die Zeichen der Anteilnahme und Ver-  
bundenheit mit unserem lieben Verstorbenen

**Wilhelm Schwöppe**

sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

**Anneliese Flacke-Schwöppe**

Borgloh, im Februar 2002

*Es ist schwer, von einem geliebten  
Menschen Abschied zu nehmen.*

*Herzlichen Dank*

*sagen wir allen, die sich in stiller Trauer  
mit uns verbunden fühlten und ihre An-  
teilnahme in so vielfältiger Weise zum  
Ausdruck brachten.*

**Hermann Nolte**  
\* 30. 12. 1926  
† 10. 1. 2002

**Liesel Nolte und Familie**

Schledehausen, im Februar 2002





Legt alles still in Gottes Hände;  
die Zeit, die Stunde,  
den Anfang und das Ende.

Dankbar für alles, was sie für uns getan hat, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Gertrud Kasselmann

geb. Vogelsang

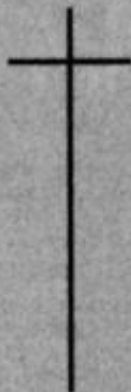
\* 19. 4. 1908      † 11. 10. 2001

In stiller Trauer:

Karl-Heinz und Hedwig Kasselmann  
Hans und Hildegard Pohlmann  
Hans und Wilma Kasselmann  
Ferdinand Rieder  
Enkel und Urenkel  
und alle Angehörigen

49124 Georgsmarienhütte, den 11. Oktober 2001  
Friedental 9

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. Oktober 2001, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Georgsmarienhütte aus statt; anschließend Seelenamt in der Herz-Jesu-Pfarrkirche. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.



Allen, die uns beim Tode unserer lieben Entschlafenen

## **Katharina Meyer zu Farwig**

ihre aufrichtige Anteilnahme durch Wort und Schrift sowie Spenden zugunsten der Sozialstation Oesede erwiesen haben und ihr zur letzten Ruhestätte das Geleit gaben, danken wir herzlich.

Im Namen aller Angehörigen:

**Familie Heinrich Meyer zu Farwig**

Georgsmarienhütte-Harderberg, im Dezember 1991

90

REISE

el. 2 20 13

den im Hof



von 1919 bis 1924; 1924 bis 1928  
verlobt und naturverbunden,  
besitz u. ordentlich. 261. Bau-  
zettel, gepflegt und gut aus-  
gerüstet vorhanden. Kostenlose  
Beratung. Ehev. Gisela Löffel,  
52 Osnabrück, Krahnstr. 12/13,  
Bing. Diehingerstr., Tel. (05 41)  
2 18 66, mittwochs bis sonntags  
von 14 bis 20 Uhr geöffnet.

**21**Jähr. Angestellte, schlank,  
gut auss., möchte von Herzen  
gern heiraten. Christa ist 28 J.,  
jung vom Leben bitter ent-  
täuscht, sehr kinderlieb und  
wünscht sich einen neuen Part-  
ner. **42**Jähr. Näherin, sehr  
häusl., solide, ohne Anhang,  
ist des Alleinseins müde. Ehev.  
**ELKE KWIATKOWSKI**, 45  
Osnabrück, Schwedenschanze 4,  
Telefon 05 41 - 2 53 61

Trauerdrucksachen  
sorgfältig  
und zuverlässig bei

Größe Straße 17-19  
Telefon 2021

**ME**

## Karl Kleine-Nordhaus

• 27. November 1898

† 27. Juli 1974

**Elfriede Kleine-Nordhaus**  
geb. Richter

**Rolf Kleine-Nordhaus**

4540 Lengerich, den 27. Juli 1974

Bahnhofstraße 8

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis  
stattgefunden.

Beileidsbesuche dankend verboten.

samt Hiltner

Juli 2001

heute um 11 Uhr  
in Wallenhorst

Ansgar  
Narberhaus

Juli 2001

t, Letterhausstraße 10

it und doch verloren.

**in Hobbold**

1953 † 30. 6. 2001

**Christa Hobbold,**  
geb. Gausmann

**Rosale Hobbold**  
als Mutter

**Agnes und Josef Gausmann**  
als Schwiegereltern  
und alle Angehörigen

itstraße 25



Du hast gesorgt, du hast geschafft,  
wohl manchmal über deine Kraft.  
Nun ruhe sanft, du gutes Herz,  
Gott wird lindern unseren Schmerz.

Nach einem Leben voller Fürsorge und Liebe entschlief heute unsere  
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Anna Dörenkämper**

geb. Suhlmann

\* 23. 5. 1914 † 19. 7. 2001

In stiller Trauer:

**Die Kinder  
und Angehörige**

49124 GMHütte-Kloster Oesede

Traueranschrift:

Richard Dörenkämper, Auf der Halle 11, 49124 Georgsmarienhütte

Das Seelenamt ist am Montag, dem 23. Juli 2001, um 10 Uhr in der Johanneskirche zu  
Kloster Oesede; anschließend Beerdigung auf dem Waldfriedhof.

Wir beten für unsere Verstorbene am Sonntag um 17 Uhr in der Friedhofskapelle.



# FAMILIENANZEIGEN

Der Tod ist das Tor zum Licht  
am Ende eines mühsam gewordenen Weges.

Franz von Assisi

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm meine gute, treu sorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwägerin und Tante

## Maria Dörenkämper

geb. Herkenhoff

Mitglied der katholischen Frauengemeinschaft

im gesegneten Alter von 98 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Marlies und Klaus Glasmeyer**  
**Melanie**  
**André und Ulrike**  
**Anni Gausmann**

49170 Hagen a. T. W., den 23. Dezember 2001

Natruper Straße 56

Die Beerdigung ist am Freitag, dem 28. Dezember 2001, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Gellenbeck aus; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt.

Beten für unsere liebe Verstorbene am Donnerstag um 17.30 Uhr in der Friedhofskapelle. Anstelle zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende für Adveniat mit dem Vermerk „Maria Dörenkämper“ auf das Konto Nr. 25 400 (BLZ 400 602 65) bei der Bank im Bistum Essen e.G.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

NO 2 001/27. 12. 2001



Nach einem erfüllten, langen Leben entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

# Rudolf Meyer zu Hörste

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer:

**Luise Meyer zu Hörste**, geb. Klatte

**Dr. Gerhard und Eike Meyer zu Hörste**, geb. Krause  
mit Gerd-Heinrich

**Elisabeth Bührig**, geb. Meyer zu Hörste  
mit Alexander

**Georg und Gertrud Meyer zu Hörste**, geb. Niemann  
mit Anna und Rudolf

4502 Bad Rothenfelde, Hannover, den 17. März 1989  
im Masch 71

Die Beerdigung und Trauerfeier haben im engsten Familienkreis stattgefunden.

**Laudia**

3. Geburtstag  
für alles Liebe  
gute.

**Ralf**

vir das Bier.

soch klasse.  
herbei.

-Stadt  
i Ende hat.

hen"  
nn-Pötter  
jung.

b und sind  
ich gibt.

ne, Dennis,  
Sabine Ha-  
n, Heidrun,  
und Vera.



krönige nebenberuflich günstig  
sämtliche Garten- u. Land-  
schaftsbauarbeiten, haupt-  
sächlich Pflasterarbeiten. ☎  
0170/4743381

**Keller-Abdichtung und Salpeter-  
Beseitigung** nebenberuflich  
☎ 05424/225799 oder 0173/  
175233

**Kindervormittag** Vormittags,  
nachmittags u. evtl. nachts in  
der Woche. ☎ 0541/9826535 +  
0163/2125300

**Masseurin (serios)** hat noch Ter-  
mine frei, totale Erholungs-  
und Entspannungsmassage,  
Schmerzfindung und Kräuter-  
einreibungen. ☎ 05404/  
958420 od. 0174/3685911

**Putzstelle** gesucht. ☎ 0541/  
8141676

**Wir führen** sämtliche Gartenar-  
beiten zum Festpreis aus. ☎  
0175/1749956 oder 05403/  
9447



*Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,  
der ist nicht tot, der ist nur fern,  
Tot ist nur, wer vergessen wird.*

*Immanuel Kant*

*Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben nahm Gott der Herr meine  
liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante*

## **Maria Wibbelsmann**

geb. Wellmann

\* 5. 12. 1922 † 26. 8. 2002

*zu sich in den ewigen Frieden.*

*In Liebe und Dankbarkeit:*

**Hans Wibbelsmann**

**Gabi Wibbelsmann-Klein mit Laura**

**Ute Wibbelsmann mit Julius**

**und alle Angehörigen**

49170 Hagen a. T. W., Am Borgberg 7

*Die Beerdigung mit anschließender Eucharistiefeier ist am Freitag, dem 30. August 2002, um 15 Uhr  
von der Friedhofskapelle in Hagen a. T. W., aus.*

*Das Totengebet ist am Donnerstag um 18.30 Uhr in der Friedhofskapelle.*

*Von Beileidsbekundungen bitten wir abzusehen.*

*Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende für die Deutsche  
Krebshilfe auf das Konto Nr. 909 093 (BLZ 380 500 00) bei der Sparkasse Bonn mit dem Kennwort  
„Maria Wibbelsmann“.*

*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir, diese als  
solche anzusehen.*

*Ihre Tagesordnung informiert*

## **Musterhafte Familien- anzeigen.**

Nutzen Sie unsere  
Beratung. Wir zeigen  
Ihnen Muster und  
Vorschläge.

*Herr, du hast mich gerufen,  
hier bin ich, dein Wille geschehe.*

*Es kommt der Tag,  
da die Wächter des Hauses erzittern,  
als dem die Mälerin ihre Arbeit  
stellt.*

*Da schließt man die Tore nach außen  
und der Tarnt der Mühle verblüht.*

*Alle Geänge verhallen,  
selbst die Vögel zwitschern nicht mehr.*

*Denn ein Mensch geht zurück  
zu seinem Gott,  
lehrt beim in sein ewiges Haus.*

*Kobold 12*

*Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute unsere liebe  
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante*

## ***Luise Lanwermeyer***

*geb. Schweer*

*\* 22. 2. 1921 † 9. 6. 2000*

*zu sich in sein himmlisches Reich.*

*Für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem Leben schenkte,  
danken wir und bitten um ein stilles Gebet:*

***Maria und Jens-Peter***

***Hedwig***

***Jobanna und Christian mit Einbard***

***Monika und Claude mit Jobanna***

***Hermann und Andrea***

***mit Manuela, Alexander und Ann-Christin***

***Borglober Straße 24, 49176 Eppendorf***

*Wir begleiten sie auf dem Weg zu ihrer letzten Ruhestätte am Mittwoch, dem 14. Juni 2000, um 15 Uhr  
von der Friedhofskapelle Borglob aus, anschließend Eucharistiefier in der Pfarrkirche St. Pankratius.*

*Am Dienstag wollen wir um 19 Uhr in der Friedhofskapelle für unsere liebe Verstorbene beten.*

*Anstelle von freundlich zugehenden Kränzen und Blumen bitten wir auf Wunsch unserer lieben  
Verstorbene um eine Spende für das Schwesternhaus Borglob.*



Statt Karten



Auferstehen ist unser Glaube,  
Wiederssehen unsere Hoffnung.

Plötzlich und unerwartet verstarb, für uns alle unfassbar, mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

## Bernhard Hörnschemeyer


\* 4. 1. 1933      † 11. 6. 2000

In Liebe und Dankbarkeit:

**Anni Hörnschemeyer**, geb. Hörnschemeyer  
**Stefan und Marion**  
**und alle Angehörigen**

49565 Bramsche, Hemker Straße 115

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 15. Juni 2000, um 15 Uhr auf dem Friedhof in Hollage; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche St. Josef.



*Wer so gewirkt wie du im Leben,  
wer so erfüllte seine Pflicht  
und stets sein Bestes hergegeben,  
der stirbt auch selbst im Tode nicht.*

*Plötzlich und unerwartet verstarb heute mein  
lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,  
Opa, Bruder, Schwager und Onkel*

## *Heinrich Kassing*

*\* 1. März 1937 † 2. Mai 2001*

*In Liebe und Dankbarkeit:*

*Hedwig Kassing, geb. Poggemann  
Achim und Iris Grindemann, geb. Kassing  
mit Niklas und Nils*

*Andreas und Monika Schuöppe, geb. Kassing  
mit Marcel und Sura*

*Hetko und Cornelia Völler, geb. Kassing  
mit Charline, Trixie und Veli  
sowie alle Angehörigen*

*49124 Georgsmarienhütte, Teckelbagen 1*

*Die Beerdigung ist am Montag, dem 7. Mai 2001, um 14.30  
Uhr von der Kapelle des Parkfriedhofes in Georgsmarienhütte-Gesede aus; anschließend bl. Messe in der Pfarrkirche  
St. Peter und Paul.*

*Wir beten für unseren lieben Verstorbenen am Sonntag um  
18 Uhr in der Friedhofskapelle.*

*Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir Abstand zu  
nehmen.*

b. Scholz

riotta

rin

30 U...  
Pfarrkirche.



Flake Hermann Heimich, Abstinenz aus Hovage  
~~ca.~~ ca. 1808  
wandert 1838 nach Amerika aus, ledig  
mit 80 Rialen

Kerning





Ich hab' in überstundem  
Si rote waerem Loid  
Sich sties in stillen Stunden  
in in aller Zeit  
an in in meinem Leben  
y für euch  
1991, hab' ich gegeben,  
für bleibe ewig euch.

ht aus unseren Herzen.

s Mey

8. 9. 2003

dich

Tailen

\* Sabine

le

Imat

igo

Heide

Nina

asen, Sattbaser Straße 57

dem 12. September 2003.

Holzheim-Ohrbeck;

in Friedhofskapelle aus.

planen am Donnerstag

in Friedhofskapelle

in Friedhofskapelle



Weinet nicht, dass ich von euch scheide,  
gönnet mir die stille Grabesruhe,  
mich empfängt ein höherer Gottesfrieden,  
und das Grab deckt alle Schmerzen zu.

## Maria Kassing

\* 21. Januar 1934 † 6. September 2003

Auch wenn wir damit rechnen mussten und  
der Tod als Erlösung kam, so schmerzt doch  
die Endgültigkeit.

In Liebe:

Andreas und Monika Schwöppe, geb. Kassing  
mit Marcel und Sara

Hedwig Kassing, geb. Poggemann

Josef und Maria Kassing, geb. Geise

sowie alle Angehörigen

49124 Georgsmarienhütte, Teckelhagen 1

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 11. September 2003,  
um 14.30 Uhr von der Kapelle des Parkfriedhofes in Georgsmarienhütte-Oesede aus; anschließend heilige Messe in der Pfarrkirche St. Peter und Paul.

Wir beten für unsere liebe Verstorbene am Mittwoch um 19 Uhr  
in der Friedhofskapelle.

# *hier: Schulte to Briinke* Osnabrücker Land

## Schaufenster

### Letzter Ausweg

**Dissen**

Als verfrüht kritisiert die Interessengemeinschaft Handel und Gewerbe den Beschluss des Dissener Rates, im Innenstadtbereich der Großen Straße ein absolutes Halteverbot auszusprechen. Vielmehr habe es die Verwaltung bisher versäumt, die neue Parkregelung transparent zu machen.

### Neue Mitglieder

**Melle**

Die Senioren-Union Melle bewegt sich weiter auf stabilem Kurs. Zwölf neue Mitglieder konnten gewonnen werden. Dieses Fazit wurde bei der Jahresversammlung im „Bayerischen Hof“ gezogen. Hubert Kavermann wurde als 1. Vorsitzender und Irmtraut Ahrens als 2. Vorsitzende bestätigt.

### Aufgetaut

**Melle**

Beim Auftritt von „Varicose Vein“ im Gymnasium Melle



MIT EINEM BUCHPRÄSENT wurde Johannes Bolte-Elbert (von links) gestern beim Landvolktag des Osnabrücker Haus Rahenkamp von Albert Schulte to Briinke und Heinrich Hermeyer aus dem Kreislandvolkverbandes verabschiedet.

Fotos: Gert Westdorp



NOZ 15.2.2002

Mit Anteilnahme und Trauer erfüllt uns die Nachricht, dass die langjährige Vorsitzende des Verwaltungsrates der Evangelischen Stiftungen Osnabrück

Frau

## Dr. Freya Große-Nordhaus

am 11. Februar 2002 verstarb.

Das Leben und Wirken der Verstorbenen war lange Zeit mit den Evangelischen Stiftungen Osnabrück eng verknüpft. Ihre umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen hat sie in den Dienst der guten Sache gestellt.

Die Verdienste, die sich Frau Dr. Große-Nordhaus in all den Jahren erworben hat, sind für uns Verpflichtung zu stetiger Dankbarkeit.

### Evangelische Stiftungen Osnabrück

Vorsitzender  
des Verwaltungsrates

Ulrich Hus

Vorstand

Günter Wiehe

### Nachruf

Am 11. Februar 2002 verstarb

Frau

## Dr. Freya Große-Nordhaus

Trägerin des Ehrenringes des Rates der Stadt Osnabrück

Die Verstorbene gehörte seit dem 1. November 1976 bis zum heutigen Tage dem Ortsrat des Stadtteils Hellern an.

Vom 1. November 1981 bis zum 31. Oktober 2001 war sie Mitglied des Rates der Stadt Osnabrück. In dieser Zeit gehörte sie zahlreichen Gremien an und hat in vielen Ausschüssen mitgewirkt. Der Schwerpunkt ihrer kommunalpolitischen Tätigkeit lag im Bereich der Stadtentwicklung.

In den langen Jahren ihres kommunalpolitischen ehrenamtlichen Engagements hat sie ihre Kraft und ihr Wissen uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Hierfür gebührt ihr unser Dank.

Wir werden ihr Andenken in Ehren bewahren.

### Stadt Osnabrück

Hans-Jürgen Flp  
Oberbürgermeister

Anne Cordes  
Ortsbürgermeisterin

Wir trauern um

## Frau Dr. Freya Große-Nordhaus

Sie hat die Christlich Demokratische Union in der Stadt Osnabrück in einer Vielzahl ehrenamtlicher Funktionen geprägt, vor allem jedoch als langjähriges Fraktionsvorsandsmitglied.

Darüber hinaus war sie stellvertretende Ortsbürgermeisterin und Fraktionsvorsitzende des Ortsrates Hellern.

20 Jahre gehörte sie dem Rat der Stadt Osnabrück an und brachte ihre Kompetenz in den Stadtentwicklungsausschuss ebenso ein wie in anderen städtischen Gremien und den Verwaltungsrat der Evangelischen Stiftungen.

Mit Freya Große-Nordhaus verlieren wir eine Persönlichkeit, die ihr Wissen und ihre Erfahrung voller Idealismus in den Dienst der Allgemeinheit zum Wohle unserer Stadt gestellt hat.

Wir haben gerne mit ihr zusammengearbeitet.

### Burkhard Jäspcr

CDU-Fraktions- und -Kreisvorsitzender

Dr. jur.

## Freya Große-Nordhaus

geb. Schleutker

\* 2. September 1933 † 11. Februar 2002

Wir sind traurig, dass sie nicht mehr bei uns ist.

Eberhard Große-Nordhaus

Gundi Große-Nordhaus, geb. Lichte

49078 Osnabrück, Nordhausweg 17

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 19. Februar 2002, um 15 Uhr im Trauerhaus, anschließend Beisetzung auf dem Familienfriedhof in Hörne.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende zu Gunsten der Osnabrücker Krebsstiftung, Konto 202 200, Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05, Trauerfall Dr. Freya Große-Nordhaus.

Statt Karten

NOZ 10.11.2002

Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.

L. Moses 9, 13

## Dr. Freya Große-Nordhaus

Frau Dr. Große-Nordhaus war in den Jahren 1987 bis 1992 Vorsitzende des Vereins „Ev. Familien-Bildungsstätte e. V.“ und hat bis zu ihrem Lebensende als Mitglied im Verein die Arbeit verantwortungsvoll und engagiert mitgetragen. Ihre große Kompetenz und die ansteckende Fröhlichkeit waren Stärken, die uns fehlen werden. Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit und Trauer und wünschen ihr den „Frieden des Regenbogens“, der sie symbolhaft begleitet hat durchs Leben.

Liese-Lotte Deneke  
Vorsitzende

Hannelore Baethge  
Leiterin

Statt Karten

### Herzlichen Dank

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit uns verbunden fühlten, ihre Anteilnahme in vielfältiger Weise zum Ausdruck brachten und gemeinsam mit uns Abschied nahmen.

Anna Wolff, geb. Nee  
und Kinder

Johannes  
Wolff

† 8. 1. 2002

Osnabrück, im Februar 2002  
Neelmeyerstraße 10

Antje Langenberg  
Ebbendorfer Weg 4

49143 Bissendorf

22.02.2000

Herrn

Günter Flake

Ruller Weg 84

49090 Osnabrück

Lieber Herr Flake,

in unserer Ahnentafel fehlen uns einige Daten. Vielleicht ist es Ihnen möglich uns da weiter zu helfen.

1 Marie Lisetta Kalkmann  
geb. 22.1.1858 in Atter  
geh. 30.10.1883 Ernst Heinrich August  
Clausing *in Haste*

2 Vater: Bernhard Rudolf Reffelt  
gen. Kalkmann  
geb. 22.10.1817 Gaste  
gest. 26.12.1888 Atter

3 Mutter: Anna Marie Regina Luise  
~~geb. Kalkmann~~  
geb. 23.3.1819 Atter  
gest. 24.8.1886 "

geh. 13.11.1851 *in H. Marlen*

4 Vater: Johann Wilhelm Reffelt  
geb. ? 1776 (17.10) Gaste?  
gest. 7.5.1842  
geh.

6 Vater: Heinrich Rudolf Kalkmann  
geb. Nov. 1783  
gest. 26.2.1847  
geh. 3.10.1818

5 Mutter: Maria Elisabeth Dieckriede  
geb. 7.3.1793 in Hallern  
gest. 1.3.1864

7 Maria Elisabeth Peistrup  
geb. 18.9.1787 Hörne?  
gest. 3.5.1857

8 Vater: Eward Wilmar Reffelt  
geb. 22.10.1747

9 Mutter: Anna Elisabeth  
Hohnhorst

12 Vater: Johann Casper Kalkmann  
geb. 7.10.1750  
geh. 3.10.1786 *in H. Marlen*

13 Mutter: Anna Maria Thörner

10 Vater: Johann Casper Dieckriede  
geb.  
Gest.  
geh. 10.2.1780

14 Vater: Heinrich Rudolf Peistrup  
Hörne  
geh. 4.7.1787

11 Mutter: Anna Katharina Gösmann  
geb. Hasbergen

15 Anna Regine Elisabeth Kl. Nordhaus  
geb. Hörne



Von Mutters Seite

während folgende Personen

- 1 Charlotte Franziska Peistrup  
geb. 4.4.1771 gest. 15.9.1826  
geh. Christian Friedrich Hesselmeyer geb. in Hasbergen.
- 2 Vater: Johann Wilhelm Peistrup ~~Hörne~~  
geb. Hörne
- 3 Mutter: Anna Margaretha Hellermann  
geb. Hellern

Eine weitere Frage? ~~ist~~

sind Heinrich Rudolf Peistrup und Johann ~~Wilhelm~~ ~~Hörne~~ Peistrup  
Geschwister?

Vielleicht können Sie an Hand Ihrer Unterlagen etwas Licht in unser  
Dunkel bringen.

Im Voraus für Ihre Mühe meinen herzlichen Dank.

Herzlichen Gruß an Ihre Frau.

Ihre Antje Paayens

Lf. Angabe von Horst Kalkmann, geboren 18.2.1928, inzwischen verstorben  
Pankokenhügel 16, 49076 OS-Atter:

Johann Hermann Kalkmann  
~ 13. 11. 1767  
+ 1782

o. H. Maria 30. 10. 1743  
Christina Maria  
Meyers von Heringea  
~ 15. 11. 1743

Evout Kockmeier  
o. 1652  
Name Hellenmann  
Auerbin des Hofes  
+ 1675

I. 00 1678  
Johann Hellenmann  
II. 00 1680  
Johann Ernst  
Hellenmann  
o. 13. 10. 1716  
Name Engel Wories

Johann Georg Hellenmann  
o. 20. 10. 1751  
Anna Elisabeth  
Peithey

Milhelan Hellenmann  
X  
+ 7. V. 1842  
o. 22. 10. 1812  
Anna Elis. Diebriede  
Wirtin u. Erbin  
des hindersloren Ehel.  
geh. Rudolf Peffelt u.  
Anna Elze Diebriede



Johann Hermann Walkmann  
~ 13. 11. 1767  
+ 1782

oo K. Maria 30. 10. 1743  
Christina Maria  
Meyers von Heringen  
~ 25. 11. 1743

Ernst Walkmeier  
oo 1652  
Anna Hellenmann  
Knechtin des Hofes  
+ 1675

I 00 1678  
Johann Heller }  
II 00 1680 }  
Johann Ernst  
Hellenmann  
oo 13. 10. 1716  
Anna Engel Wever

Johann Georg Hellmann  
oo 20. 10. 1751  
Anna Elisabeth  
Reidray

Milhelm Hellmann  
X  
+ 7. V. 1842  
oo 22. 10. 1812  
Anna Elis. Diebiede  
Witwe u. Erbin  
des Lindendorfs Ehel.  
geh. Rudolf Reffelt u.  
Anna Elze Diebiede

Auswanderer - Briefe

Anliegende Abschriften ca. 1984(?)  
von Herrn Gerhard Johannsmann,  
damals wohnhaft Spichersabr.  
in Braubach, erhalten.

G. J.



130 Jahre alter Brief des 1847 ausgewanderten Großvaters Casper Bosse vom 24. Februar 1848 - dem Jahr der ersten Goldfunde im Sacramento-Tal in Kalifornien - an seinen Bruder Jobst Heinrich Bosse in Grambergen-Hiddinghausen.

Salina, 24ten Februar 1848

Lieben Brüder, und Schwager Wilman, und die drei Schwiegerinen, wir grüßen euch alle vielmals, was uns anbetrifft sind wir gottseidank alle noch munter und gesund, dasselbe hoffen wir von euch auch zu sein, nun aber will ich euch schreiben wie es uns auf der Reise gegangen hat:

Ein jeder hüte sich vor dem Jäger Hilmes, wer des Willens ist, herüber zu kommen, und glaube nicht an die glatten Worte, die er spricht. Denn wir haben es ausgefunden, er hat uns versprochen, er würde uns ein jeden rechtlich behandeln, und würde das nicht sein, demjenigen wollte er sein ganz Vermögen schenken. Aber die Worte sein falsch. Wenn sie die Leute erst in Bremen haben, dann ziehen sie sie aus bis auf den letzten Heller, und denken, die gehen nicht wieder zurück. Da wir in Bremen ankamen, da war unser Mahlzeit bereit, weil er die folgte Nacht sich hat in den Postwagen gesetzt, warum hat er das getan, daß er ein Tag eher kam in Bremen wie wir? Um die Spitzbuberei zu überlegen, wie sie es mit den Leuten machen wollen, daß sie ihnen den letzten Heller absuchen, so wir gegessen und getrunken hatten, da wurde die Eile groß mit Hilmes, als wenn wir gleich aufs Schiff müßten, daß man nicht erst mit andere Leute sprechen konnte und erkundigen, was die Preise für das Schiffgeld wären. Ich habe es doch durch einen guten Freund ausgefunden, daß der höchste Preis 31 Taler war. Und wir sollten bezahlen 38 Taler Gold. Da habe ich mich sehr gezannt mit Wiechelhausen, und habe ihm gesagt, verflucht soll der Taler sein, den er von meiner Familie auf sein Kenthor haben sollte. Ich sagte, ich wollte über 2 Jahr wieder zurück nach Deutschland, um mehrere Familien nachzuholen. Da kriegten sie einen anderen Sinn. Da haben sie für Person 2 Taler abgelassen. Billiger konnten wir es nicht kriegen. Und der Hilmes hat kein Wort für uns gesprochen. Warum hat er das nicht getan? Dann das würde sein Schade gewesen, weil sie ihm die Reise von unserm Geld bezahlen.

5 Tage haben wir in Bremen gelegen, und da mußten wir für Person Tag 1/2 Taler bezahlen. Und von Bremen sind wir fortgereiset mit einen Daneschiff nach die Braut 8 Stunde von Bremen. Da haben wir gelegen vom 20ten bis zum 2ten Oktober. So lange haben sie uns aufgehalten, weil sie noch kein Schiff für uns hatten. Und es wurden für ein Tag 6 Groschen gut getan. Da konnten wir nicht mit aus. Denn in einem Wirtshaus gibt es nicht viel fürs Geld. Denn wer reisen will, der mache nicht die Rechnung zu wenig. Denn das Reisen kostet Geld. Und wer herüber kommen will, der lasse sich nicht verführen, und nehme den schlechten Rom - Rum - mit aus Bremen. Besser gute Korn Schnabs als den faulen Rom. Den 2ten Oktober sind wir abgereiset aufs große Wasser, und sind den 22ten November in Newyork angekommen mittags um 12 Uhr. Und es dauerte keine Stunde, da trafen wir schon Deutsche an, nämlich Tiemeier, Oberock, Eilert, Frese, Gerdings, Nolte und seine Frau. Die anderen haben wir nicht gesprochen, weil es die Zeit nicht erlauben wollte. Und sie waren alle noch gut zufrieden. Und am 25ten sind wir in Seracus - Syracuse im Staat New York - angekommen nachts um 3 Uhr. Und Jobst Heinrich Siefker hat uns hingebacht nach unser Kinder. Waren alle gottseidank noch gut zufrieden. Und wir sind diesen Winter bei unsern Schwiegersohn, weil er den meisten Platz hat, und Lebensmittel gottseidank genug. Denn er hat 3 Schweine geschlachtet. Eins hat er geschlachtet, und 2 habe ich geschlachtet. Die zwei haben gewogen 618 Pfund. Es ist hier nicht wie in Deutschland, daß der Tagelöhner hier für 4 Gute Groschen arbeiten braucht. Im Winter wird hier nicht viel gearbeitet. Den Sommer verdient der Mann im Monat 25 bis 30 Taler. Unser Schwiegersohn verdient in 8 Monat 300 Taler. Ich bin deswills diesen Sommer mit Clamor und Johan Friedrich Salz zu kochen. Und Heinrich peckt Salz. Und Friedrich ist beim deutschen Tischler, verdient als Lernling das erste Jahr 45 Dollar, das 2te 55 Dollar, das dritte Jahr 80 Dollar, und die Kost. . Anna Maria ist bei englische Herrschaft. Die erste Zeit es verdient die Woche 1/2 Taler, diesen Sommer kann sie verdienen die Woche 1 Taler,

und was sie den ganzen Tag tut, kann sie in eine Stunde wohl tun. Ihr würdet euch verwundern, wenn ihr sie wiedersehen tätet. Johann Friedrich ist auch diesen Winter bei englische Herrschaft und hat weiter nicht zu tun wie Feuer machen und Kuh füttern. Oh liebe Brüder und Schwiegerine, lernt doch euer Mädchen gut stricken und nähen. Ich wollte, daß ich sie hier hätte, wenn sie aus der Schule sind.

Ich denke manchmal ....

Schluß von "130 Jahre alter Brief .....":

Ich denke manchmal, wenn die Mädchen in Deutschland wüßten, wie gut es in Amerika ist, dann würde keiner in Deutschland bleiben. Denn hier der Wochentag ist besser als bei Euch der Sonntag, für Mädchen. Denn hier gibt es bei den meisten Herrschaften Tag 3mal Fleisch. Der gemeinste Bauernknecht verdient Jahr 120 Dollar, braucht ein Tag 10 Stunde zu arbeiten. Ach, lieben Brüder, ich freue mich, daß ich mit meinen Kindern aus dem betrübten Deutschland bin. Ich wollte wünschen, daß wir alle in einem Lande wären. Denn ich bin die ganze Reise traurig gewesen, aber jetzt ist die Trauer in Freude verwandelt. Ich wollte, daß ich zehn Jahr eher in diesem Lande gewesen wäre. Dann wüßte ich wohl, was ich täte, und wollte herüber kommen und Euch abholen, damit Ihr aus dem Sklavenlande heraus kömt. Jetzt aber, wißt Ihr wohl, kann ich es nicht. Hier ist es so: Hier gilt der Arme so viel wie der Reiche, hier tanzt die Amtmannin und Besenbinderin auf einem Zimmer, hier heißt es nicht Herr, hier heißt es Du. Man braucht hier vor keinem die Kappe abzunehmen, hier kann ein jeder anfangen, was er will, hier ist ein freies Land. Die Frauen haben weiter nichts zu tun als Kochen und braten und das Haus rein zu halten. Ich weiß keine Bauer-Frau, die es so gut hat wie Gieselman seine Frau, und so alle Frauen hier in Amerika. Das Brot das backen die Frauen in einer Pfanne, als wenn der Bäcker Wegen backt. Hier wird von dem feinsten Weizenmehl Brot gebacken. Jeder backt hier selbst. Wer hier einen frischen Stuten haben will, der braucht nicht erst das Mehl nach dem Bäcker hinzubringen. Das meiste Vergnügen haben wir mit den Kindern. Das Mädchen ist 4 1/2 Jahr alt. 2 Söhne sind gestorben. Und der kleinste ist 1 Jahr alt.

Als wir morgens bei Gieselman ankamen, da kam uns die kleine entgegengelauten und hat uns abgeholt. Nun denkt mal: was für eine Freude war das, daß wir unsere Kinder und Kindeskinde sahen. Lieber Bruder Jobst Heinrich Bosse, ich wollte, daß Du mich schreiben könntest die Adresse von Niederhus und Clamor Bosse. Ich möchte gerne wissen, wie es denen geht. Hiermit wollen wir schließen. Neuigkeiten können wir Euch vor diesmal nicht schreiben, als das viele Fortgehen nach California, weil, wie Ihr ohne Zweifel schon von gehört habt, das Gold dort gefunden wird, und viele ihr Glück dort machen. Einen Gruß von Borman, Sievering und Melchers an ihre Eltern und Verwandten, sie sind alle miteinander noch gesund und munter. Gruß von Siefker und seine Frau, er hat ungefähr vor drei Wochen einen Brief geschrieben. Es grüßt Euch allen

Casper Bosse

BRIEF DES MALERLEHRLINGS HENRY C. BOSSE AN SEINEN DEUTSCHEN VETTER  
IN GRAMBERGEN-HIDDINGHAUSEN BEI SCHLEDEHAUSEN:

Syracuse July 26<sup>th</sup> 1853

Lieber Vetter

Dein Schreiben von 26 July habe ich richtig erhalten und mit Freuden gelesen, daß Ihr noch alle munter und gesund sind, welches doch besser ist wie Geld und Gut. Ihr habt mich geschrieben, daß der Johan Frese in Wehrendorf gewesen ist. Ich will Euch wissen lassen, daß ich letzten Winter auch nach New York gewesen bin und habe die alten Wehrendörfer besucht. Ich habe sie aber nicht alle gesehen. Bloß die beiden Tiemeier und die Eilerts Tochter, und die ist beim Tiemeier, und auch den Bulthaup. Ich hatte nicht länger Zeit, die anderen zu besuchen, weil ich weiterreisen mußte bis Virginia. Ich war hin zu meinen .....herrn, wo ich früher bei gedient habe. Der hatte mich letzten Herbst geschrieben, ich sollte dort hinkommen nach dort, denn er hätte dort eine Goldmiene - Goldmine - gekauft für 20tausend Dollar, und er hätte dort 20 Sklaven, die für ihn graben täten, und er schickte mir das Geld, zu kommen. Und da ging ich hin nach Philadelphia, und dann nach Baltimore, und dann nach Washington und so weiter, bis ich dort kam. Und ich blieb dort bis den Frühjahr, und dann reiste ich wieder zurück nach Syracuse, und jetzt lerne ich das Maalen - Malen von Porträt-Bildern - welches mir sehr gut gefällt, und ich gehe bei die Anna Maria in die Kost, und ich weiß noch nicht, wieviel ich verdienen tue. Meine Arbeit in Virginien war meistens, die Sklaven aufzupassen, und so weiter. Nun will ich Euch ein wenig mehr schreiben von die Sklaven, die

sind nicht so schlecht ab, wie die Leute in Deutschland mein, die kriegen alle Woche ihren Teil zu essen, 3 1/2 Pfund geräuchtes Speck, und 1 viertel und ein halbes türischen Weizenmehl, und eine halbe Kanne Sirup, und 6 Heringe, das ist ihr Teil für die Woche. Und dann müssen sie selbst kochen.

Und wenn sie nicht ....



Und wenn sie nicht folgen, dann kriegen sie Prügel: dann müssen sie die Hände um einen Baum tun, und das Hemd ausziehen, und dann kriegen sie welche über die bloße Haut. Die Sklaven sind alle Schwarze. Ein guter Sklave kostet von 800 bis 1000 Dollar. Es wurde letzten Winter eine Frau verkauft für 1450 Dollar. Es war eine Frau, die gut Jungen macht, deswegen war sie so teuer.

Nun mit den Golde, ich will Euch sagen, es sitzt zwischen Steine, und die müssen entzweigeschlagen werden mit eine Mühle. Bald beschaffen wir eine bukke Mühle in Wehrendorf. Und dann muß das Sand durch ein Faß, und da kommt Quecksilber hinein, und das fängt das Gold. Davon will ich schließen, weil ihr es doch wohl nicht begreifen könnt.

Der Clamor kocht wieder Salz, und meine beiden Schwäger Mahlen wieder - das Salz-. Und der Bruder Friedrich hat sich letzten Sommer verheiratet zu Maria Horman, von Hannover zu Hause. Und er hat sich ein kleinen Garten gekauft, und er ist jetzt beim Bauen. Und der Johan Friedrich ist noch beim Bauern und verdient 13 Dollar das Monat. Ich denke, ich kriege das erste Jahr 100 Dollar, und das zweite 150, und das dritte 200 Dollar. Ohne Kost ein guter Maaler verdient 6 Dollar den Tag. Mein Meister heißt Baumgras. Er ist mit uns

über die See gekommen. Viel mehr Neuigkeiten kann ich Euch jetzt nicht schreiben. Bloß der Johan Friedrich wird sich wohl bald verheiraten. Hier in Syracuse wird sehr viel Salz gemacht. Wenn ihr mal eine Lustreise machen wollt, will ich Euch wohl ein ganzes Teller voll geben. Ich und mein Bruder haben im Sinn, daß wir über ein paar Jahre Euch besuchen wollen, wenn ich ausgelernt bin.

Grüßet den Gieselman seine Mutter von uns Kindern. Ihr Sohn hat schon lange schreiben wollen, aber er wird auch jetzt bald selber schreiben.

Einen Gruß von Anna Maria ihrem Mann. Wie geht es dem Clamor und seine Familie in Grambergen? Grüßet sie vielmals von uns alle, und wir wollten wünschen, daß Ihr alle hier wäret. Wenn ich und mein Bruder einen Besuch machen, dann wollen wir Euch alle mit herüberbringen. Das würde ein schönes Vergnügen sein.

Wenn ich nächstes Mal schreibe, dann will ich Euch mein Bild schicken. Denn mein Meister will mich abmalen, mich und Johan Friedrich. Wir malen jetzt ein Bild, wo wir 600 Dollar für kriegen. Der Herr Remmert hat sich auch jetzt verheiratet und lebt recht wohl mit seine Frau. Und auch hat sich mein Bruder Friedrich verheiratet mit Meri Horman bald bei

Hannover zu Haus, seine - ihre - Eltern sind auch hier und wohnen in Manlitz 5 mile - Meilen - von Syracuse, eine Bauerntochter!

Grüßet doch vor allen meine Tante Elliesabeth und ihren Mann und Kinder, und schreibt mich doch, wie es ihnen geht. Ihr müßtet mich entschuldigen, daß ich nicht schon eher geschrieben habe. Denn wenn ich nicht schreibe, schreibt doch keiner von die andere, aber dann fragen sie mich bloß, ob ich neulich einen Brief gekriegt hätte von Deutschland. Wenn Ihr wieder schreibt, so seid doch so gut und schreibt mich die Adresse von Clamor Bosse, der welcher in Gerwins Hause wohnte. Denn ich möchte ihn gerne schreiben und ihn aufsuchen.

Grüßet auch von mir den Gerhard Heinrich Siek seine Familie. Ist seine Frau schon wieder gesund? Den Brekkum - Bekkum? Rekkum? - sein Sohn aus - Bad - Essen ist auch hier in Syracuse. Er ist ein Sigarnmacher - Zigarrenmacher -. Der wollte meine Schwester gerne heiraten. Aber sie wollte ihn nicht haben. Denn hier ist er nichts mehr wie alle andere Leute, nehmlich - vornehmlich - wie ich und meine Leute.

Den Herrn Hammerer seine Frau ist auch diesen Sommer gestorben.

Mehr Neuigkeiten kann ich jetzt nicht schreiben. Entschuldigt mich doch wegen mein schlecht schreiben.

Henry C. Bosse

Ich verbleibe Euer getreuer Freund bis in den Tod.

Lebet alle recht wohl,

schreibt bald wieder!

Anmerkung: Da der Brief in altdeutscher Schritt geschrieben ist, dürfte Henry der amerikanisierte Vorname des deutschen Taufnamens Heinrich sein, der Schreiber also aus Deutschland stammen.

Zwei Briefe der Witwe Engel Bosse, geborene Siekschnieder von Grambergen No 24, aus Amerika, Bundesstaat Ohio, an ihren Schwager Christoph Thiemann und ihre Zwillingeschwester Marie L o u i s e , Grambergen No 48, heute Gramberger Str. 15: Pemberville, den 14<sup>th</sup> Juni 1894

Lieber Schwager und Schwester !

Ich nehme die Feder, an Euch zu schreiben, und hoffe, daß ich Euch in bester Gesundheit antreffen werde. Wir sind, gottseidank, alle gut zufrieden. Liebe Mari hat mir im Brief geschrieben, daß Mutter krank wäre. Aber ich hoffe, daß sie nun wieder gesund ist. Die Leute, die hier Last mit dem Wasser haben, die trinken hier Tee von Waggolernbieren - Wacholderbeeren - und auch von Peitersilgensaat - Petersiliengrün - . Das ist so gut, besonders Waggolernbieren. Lieber Schwager und Schwester, ich freue mich, daß wir hier sind. Hier ist ganz anders zu verdienen. Ich habe es mir vorher nicht so vorgestellt, so gut. Erst war es mir ganz unangenehm, daß ich aus mein Haushalt gegangen wäre, aber ich habe es mir nicht angelassen, denn, dachte ich immer, ich hätte doch kein

Vergnügen mehr gehabt. Denn die Arbeit wäre für mich gewesen. Das habe ich nun all längst gesehen. Dann hätte ich vielleicht oft mit Tränen in den Augen die Küche hüten konnt, und wenn ich dann zu Hause gekommen wäre, dann hätte ich noch kein Vergnügen gehabt. So habe ich es nun ganz anders. Denn die Leute leben hier alle gut. Wir haben diesen Winter 3 Schweine geschlachtet, und wir kaufen noch oft Fleisch. Hier kann man gute Kälberbraten kriegen für 10 bis 15 Cent. Und darf kein Schlachter unter 4 Wochen ein Kalb schlachten. Und die Frauensleute haben es hier gut. Denn das war ich auch nicht gewohnt. Und ich habe es früher nicht geglaubt. Sonst hätte ich vor 30 Jahren nach Amerika gegangen.

Weihnachten, da wußten sie nicht, was sie mir alle geben wollen. Da hat mir Fritz ein schönes Kleid geben, und Johann Schu, und Nobis weiße Bettdecken. Und nun tue ich Teppich-Weben. Und habe deutsche Stelle, das habe ich von meinen Verwandten. Aber ich habe ander Kam und Hiebelt - andere Utensilien zum Weben -

da kann ich viel mit verdienen. Ich kann den Tag wohl einen Taler, nach Eurem Gelde, verdienen. Meine Kinder und Nobis, die wollen es erst nicht haben. Aber ich freue mich nun. Habe ich Zeitvertreib und verdiene viel Geld. Ich bin bei Nobis. Anna ist ziemlich gut zufrieden. Das Kleine wird diesen Herbst 3 Jahre alt. Das ruft mich immer all, wenn sie was fertig haben. Ich brauche nichts abgeben. Er verdient genug. Nobis ist noch nicht ein Tag aus die Arbeit gewesen. Wilhelm ist den ganzen Winter bei uns gewesen. Erst hat er Holsche - Holzschuhe - gemacht. 15 Meilen von uns holen sie welche. So ein paar als ich, da geben sie 30 Cent für. Und nun geht er mit die Mauers und ist Handlanger. Er verdient viel Geld. Die wohnen oben in unsern Hause. Und auf diesen Herbst hat er sich eine Bauerei gepachtet. Das ist von dem Bauern, wo Johann Knecht ist. Der hat sich eine Bauerei zugekauft. Der hat viel Geld. Und wenn die es dann nicht in Grundstücke tun, müssen sie

da was von abgeben, Das sind ganz ordentliche Leute. Da braucht er keine Schuld zu machen, das hat er für Scheer. Wenn Wilhelm 3 Mal dreschet, dann muß er eine abgeben. Immer den dritten Teil. Wenn er dann nicht viel einbringt, dann muß der Bauer - Verpächter - mitleiden.

Diesen Herbst tut er den Mist auf das Land rahen. Das ist nahebei. Fritz, der ist auf einer großen Bauerei. Der hat 3 Pferde, der hat auch einen Knecht, der hat 10 Kuhkopf, 4 große Schweine, 34 kleine. Der hat erst ein gut Jahr hat. Der hat das letzte Jahr bei den Bauern 350 Dollar verdient. Der ist halbe Stunde von uns, der fährt immer mit dem Kutschwagen nach die Kirche. Heinrich ist bei Casper Hecket sein Sohn, der ver das M - der verdient im Monat - 16 Dollar, und Johann 18 Dollar.

Liebe Mari, Du woltest gerne wissen, wo das hier ist. Hier ist es ganz eben. Nahe bei uns ist kein Berg zu sehen. Hier brauchen sie alle man 10 Stunde arbeiten von morgens 7 bis abends 6, und dann gehen die Mädchens Passieren - poussieren -. Die Arbeit ist hier leichter. Montags ....



Montags müssen sie Wachsen - Fußböden Wachsen oder Wäsche waschen ? - und des Sonnabends backen. Wenn ich Euch das auch schreibe, wo das hier alle ist, das glaubt Ihr nicht. Das hätte ich ander auch nicht geglaubt. Wir haben an jeder Seite Lauben mit Weintrauben. Und dann haben beinahe ein jedes Haus ein Porst - porch - Vorhalle; Portal, Windfang, Vorbau -, das haben wir auch, das heißt in Deutschland antre - in Frankreich entrée, wird antree gesprochen -.

Und den - dann - gr<sup>i</sup>ßet Waldkötters von mir; Engel und sein - ihren - Mann und 2 Kinder, die haben uns besucht, die wären alle gut zufrieden. Engel freut sich auch, daß es - sie - hier ist. Denn es hatte es viel besser wie seine Schwester Anna Marie es hat hier.

In den großen Städten schreiben die Zeitungen, daß da auch unsere herumgehen die keine Arbeit haben, da werden wir hier nichts von gewahr.

Und grüßet Rittmeisters. Dann ich bin in eine Woche 2mal nach Busdieker gewesen. Die sind alle noch gut zufrieden. Wir haben noch Spaß gehabt. Mari sagt zu mir, ob ich bald wieder nach Deutschland wollte. Da sagte ich zu ihm, da gibt es kein Kukis und Pei und Kuchen, das gibt

hier immer in die meisten Häuser jeden Tag. Lieber Schwager und Schwester, nun möchte ich gerne wissen, was Mari Engel und Karoline und Heinrich ist doch nun aus der Schule gekommen, und die kleine Anns. Ich denke mir, daß Heinrich nun gut wachsen tut, nun, das - wo - er alle Tage beim Potte - Kochtopf - ist. Und was sie in Hittinghausen - Grambergen Hiddinghausen - alle anfangen. Denn da können sie immer noch Streiche machen.

Und grüßet Davidsmeiers von mir, ob die mir keinen Brief schreiben können. Grüßt Plohren - Nachbar Plohr, der 1876 von den auswandernden Heckets die Stätte Hecket, heute Gramberger St. 8 in Bissendorf 2, kaufte, welcher von Hoyel stammte, und dessen Tochter Lisa Plohr Herrn Lothar Jahnke heiratete und daher Lisa Jahnke heißt - grüßet Henken - Die Mutter sollte mich bald besuchen. Erks, was macht der Wilhelm ? Wir haben ein gutes Frühjahr. Die Früchte stehen hier alle gut. Ich muß schließen, weil ich auf ein andermal mehr schreiben viele Grüße von uns alle, grüßet alle Anverwandte und Bekannte, ich kann sie alle mit Namen nicht nennen, einen herzlichen Gruß von mir an Euch alle Ww. Bosse - Witwe Bosse -.

Schreibet bald wieder, um auf ein andermal will ich eher schreiben.

Pemberville, den 4<sup>th</sup> Januar 1895

Lieber Schwager und Schwester !

Ich fühle mich genötigt, an Euch zu schreiben. Ich hoffe, daß ich Euch mit meinem Schreiben in bester Gesundheit antreffen werde. Ich hoffe, wenn einer von Euch ordentlich krank ist wäre, daß Ihr das gleich schreiben tut. Das will ich auch tun. Wir sind, Gott sei Dank, gut zufrieden. Anna ist nun so gesund, als es in seinen Leben noch nie gewesen ist. Es sieht nun auch gut aus, denn es kann sich nun auch mehr schonen, das - wo - ich bei ihr bin.

Die Leute leben hier alle viel besser, wie da - dort bei Euch -. Das können sie hier auch, denn das Fleisch kostet hier 100 Pfund 4 Taler. Das essen wir auch viel. Und das tun auch alle Leute, und das schmeckt auch so gut, wie da. Wer hier sparen will, der kann hier besser fertig, wie da. Denn hier wird mehr verdient. Und wer hier anfängt, der - dem - wird hier auch besser geholfen. Erst im Anfange gefällt es nicht

einem ganz gut. Denn ist es hier erst unbekannt. Wilhelm und Marie, die sagen nun auch: "Das ist gut, daß wir hier sind, denn wir wären da nicht so fortgeholfen." Sie haben als 20 Hühner, und haben sich nicht eines gekauft. Die haben die anderen Bauern so gebracht, und auch Fleisch haben die anderen Nachbarn ihm gebracht. Nun hat er 2 Kühe und 2 Kälber, 2 Schweine, die er noch schlachten will. Nun muß er sich noch Pferde kaufen. Die sind hier billig. Ich denke, der wird hier auch gut fertig, denn er hat einen guten Platz. Die Frauensleute habens hier dreimal so gut, wie da. Ich habe diesen Sommer mit Fritz Sieck über gesprochen. Wer hier es erst gewohnt ist, der kann in Deutschland nicht mehr sein. Das kann man alle nicht schreiben, denn ich habe es früher auch nicht geglaubt.

Und die Luft ....

Und die Luft, und die Sonne, und Mond, das ist alle so, wie da. Dieses Jahr ist hier auch viel Obst gewesen. wir haben ein

trocken Sommer gehabt, so lange, bis die Weizenernte vorbei war. Da haben wir Regen gekriegt, da war alles wieder grün. Die Ernte ist hier ein Monat eher, wie da. Diesen Herbst haben wir ganze schöne Zeit gehabt, bis Weihnachten, da haben wir Schnee und Frost, bis heute noch. Kartoffeln, die Pflanzen die Leute hier wenig. Hier ist alles billig. Weizen kostet das Bessel halben Dollar. Lieber Schwager und Schwester, Ihr möget wohl gehört haben, daß hier auch Unruhe gewesen ist. Da sind wir nichts von gewahr geworden. Aber in den großen Städten, da haben sie alle keine Arbeit gehabt. Ich bin nach Tolido gewesen und habe mit Mehreren über gesprochen. Auch mit die Waldkötters. Die freuen sich auch, daß sie hier sind. Ihr müßt mich nicht vorübel nehmen, daß ich nicht eher geschrieben habe. Ich hab bis Weihnachten was zu weben gehabt. Nun ist all längst was bestellt. Ich kann Früh wieder anfangen, da kann ich viel mit verdienen. Schreibt mir mal, was Nieman anfängt, da haben in Tolido über gelacht. Und ob Müller lange

auch ordentlich wieder zustande gekommen ist. Ich habe oft daran gedacht. Und was es neues gibt in Hittinghausen. Ob Wilhelm Barth auch bei die Soldaten muß, und was dat ander Magd für eine ist, und wo da auch all eine in Kotten ist, und was Davidsmeiers anfangen. Ich habe ihr ein Brief geschrieben, die schreiben garnicht wieder. Nun grüßet Davidsmeiers von uns, und sagt ihr, sie sollten uns doch einen Brief schreiben, das soll mich sehr freuen.

Schreibt mir, ob die Anna Erk da auch noch ist, und wo da auch welche bei Soldaten wegmüssen diesen Herbst. Grüßet Plohre und Rittmeisters. Ich habe diesen Sommer mit Fritz Sieck gesprochen. Nun habe ich gehört, er wäre mit seiner Tante nach Cleveland gereist. Denn er will auch sehen, daß die Welt größer ist. Ich habe gehört von Euern Nachbarn, das ist mein Bruder Sohn, daß Busdiekers noch gut zufrieden sind. Schreibt mir, ob Rittmeisters alle noch gut zufrieden sind. Wenn ich Mari besuche, dann sprechen wir von Hittinghausen

wir von Hittinghausen, und ob sie auf Döhrmans häften - Hof - alle noch im stande sind. Grüßet Henken die Mutter sollte mich besuchen, und Erk und Johann Knost und seine Kinder. Gruß an Barth und seine Kinder, er sollte mich auch ein Brief schreiben. Gruß an alle Verwandte und Bekannte. Ich kann sie alle nicht namhaft machen. Und besonders einen herzlichen Gruß von uns allen, - also von - Fritz und Frau, Wilhelm und Frau, Heinrich Johan Nobis und Anna und nun zuletzt einen freundlichen Gruß von mir

Ww. Bosse. An Euch allen von Großen bis zu kleinen, schreibt bald wieder. Ich habe nun Zeit, dann schreibe ich auch gleich wieder. Ich bin auch nach Sandwich gewesen. Die sind hier auch gewesen. Das sind ganze schöne Leute, die machen sich ganz viel aus mich und meine Kinder. Sie ist 6 Jahre älter als unser Vater, sie müßte doch weinen, als sie mir sahn. Eins muß ich Euch mitteilen: Der Johan ein Golden uhr gewonnen hat, für eine ganze Kleinigkeit.

Anmerkung zu den beiden vorstehenden Briefen:

"Witwe Bosse" ist als Zwillingstochter des Kolons (Bauern) Konrad Siekschnieder und seiner Ehefrau Maria Elisabeth, geborene Knost, am 5.10.1842 geboren, in der evgl. Kirche zu Schleddehausen auf den Namen Marie Engel am 9. Okt. 1842 getauft und auf Siekschnieders Stätte in Grambergen, heute "Im Siek", aufgewachsen. Ende Juli 1864, mit 21 Jahren, heiratet sie nach Wehrendorf in das Kirchspiel Bad Essen. Ihr Bräutigam ist Johann Friedrich Bosse, Heuerlingssohn zu Wehrendorf, geb. 9.5.1840 als Sohn des Jobst Heinrich Bosse und seiner Ehefrau Maria Gertrud, geb. Rademacher.

Neben der Witwe Bosse sind auch ihre beiden Brüder ausgewandert. Von jedem liegt ein Brief vor, geschrieben in altdeutscher Schrift, die Absender jedoch in lateinischer, also amerikenischer Schrift, wobei der Nachname Siekschnieder amerikanisiert ist und Siek lautet. Diese Sieks sind nicht zu verwechseln mit den echten Sieks, die von Sieks Stätte, Nachbar von Siekschnieders Stätte, stammen, und die 1881 ihren Hof an Westerfeld verkaufen und auswandern mußten. Der erste Brief, von Christoph Siekschnieder, ist an seinen künftigen Schwager Christoph Heinr. Thiemann, Zimmermann und späterer Neubauer in Hiddinghausen, geboren 10.8.1843 als Sohn des Heuerlings Johann Friedrich Tiemann und der Cathar. Elisab. Kienker auf der Neubauernstätte Gramberger Str. 15, gerichtet. Datum: 6ter April ohne Jahreszahl.



## Mensch von nebenan: Michael G. Arenhövel

# Er sucht die Geschichte hinter den Zahlen

Von Thomas Achenbach

Ein Schild an der Tür. „Bin im Keller“ steht darauf. Das ist oft tagelang das Einzige, das die Familie von Michael Arenhövel zu sehen bekommt. „Ein Weihnachtsgeschenk meiner Tochter“, erklärt er lächelnd. Unter der Schrift prangt der Maulwurf aus der „Sendung mit der Maus“ – das macht Sinn, denn tatsächlich wühlt Michael G. Arenhövel wie ein Maulwurf, allerdings nicht im Erdboden, sondern in alten Stammbüchern, Kirchendokumenten oder im Internet. Der 57-Jährige ist leidenschaftlicher Ahnenforscher. Seine Welt ist die der Stammbäume und Vorfahren. Im Keller hat er sich eine komplett ausgerüstete eigene Forschungs-Station eingerichtet. „Das ist wie ein Virus“, sagt er, „hat man damit einmal angefangen, lässt es einen nie wieder los.“

Jede Leidenschaft hat eine Geschichte, und meist findet sich darin ein prägendes Schlüsselerlebnis. Bei Michael Arenhövel war das sein Beruf als Bürokaufmann, bereits der zweite Beruf seines Lebens. Aus gesundheitlichen Gründen hatte der gelernte Starkstromelektriker einst umschulen müssen und dann eine Anstellung beim Rechtsamt gefunden, wo er das erste Mal mit den Stammdaten von Familien in Berührung kam. Von jedem Eintrag, der beim Standesamt verzeichnet wird,



STAMMBÄUME sind seine Welt: Michael G. Arenhövel ist leidenschaftlicher Hobby-Ahnenforscher.

Foto: Hermann Pentermann

muss beim Rechtsamt ein Duplikat hinterlegt werden. Das war eine seiner Aufgaben, das Archiv sein Zuhause. Zwangsläufig stolperte er in den Unterlagen irgendwann über seine eigene Familie. Da nahm das Virus Besitz von ihm. Aus dem Beruf wurde Berufung.

Die ersten Jahre als Hobby-Familienforscher waren nicht leicht. Als „anrühig“, erzählt Arenhövel, habe die Genealogie noch gegolten. Die NS-Zeit warf lange Schatten, zu sehr erinnerte das noch an „Ariernachweise“ und Rassen-theorien. Erst seit etwa zehn

Jahren hat sich der Ruf gebessert.

Die Familie bedeutet ihm auch im Alltag sehr viel, trotz der vielen Zeit, die er im Keller verbringt. Geborgenheit und Harmonie sollen die Kinder und seine Frau stets zu Hause finden. „Natürlich kann es mal Streit geben“, räumt er ein, „aber bis zum Abend muss der aus der Welt sein, das haben wir immer so gehalten. Man sollte niemals drüber schlafen, dann frisst es sich rein.“

Michael Arenhövel weiß aus schmerzvoller Erfahrung, wie wichtig familiärer Rückhalt ist: Als er gerade 19 Jahre alt war, starb sein Vater. Den würde er jetzt gerne noch einmal treffen können, „nur einen einzigen Tag“. Löcher würde er ihn in den Bauch fragen, nach der Familie, nach seinen Erinnerungen. Früher hatte der Vater stets viel erzählt, „aber mit 19 Jahren hatte ich doch mit Familie noch nichts am Hut“.

Es sind gerade diese persönlichen Erfahrungen, die die Familienforschung für Michael Arenhövel so spannend machen. „Es sind eben nicht nur Daten, es zählen die Menschen selbst und ihre Schicksale.“ So, wie er das sagt, weckt es die Lust, ihn zu begleiten, wenn er wieder auf die Jagd geht, er das Schild an die Tür hängt. „Bin im Keller.“ Könnte länger dauern, müsste dort noch stehen. Aber letztlich weiß das ohnehin jeder der Arenhövels.

# Der tote Punkt ist nicht das Ende der Ahnenforschung

### Familienforscher tauschen sich im VHS-Kurs aus

Georgsmarienhütte (kir) Irgendwie ging es nicht mehr voran. Bis ins 16. Jahrhundert hatte Gisela Beinlich die Wurzeln ihrer Familie zurückverfolgt. Doch dann löste sich die Spur plötzlich in Luft auf. Wo sollte sie weitersuchen? Rat holte sich die Hobbyforscherin in einem Kurs der Volkshochschule GMHütte.

Familienforscher haben Ausdauer. Stundenlang sitzen sie oft im Staatsarchiv und durchstöbern alte Akten auf der Suche nach kleinen Hinweisen auf einen ihrer Vorfahren. Ahnenforschung hat immer Konjunktur, aber dank moderner Hilfsmittel wie Computer und Internet graben immer mehr nach den Wurzeln ihrer Sippe.

Wie Gisela Beinlich. „Die Familie soll im 16. Jahrhundert aus dem hessischen Raum nach Niederschwedeldorf gekommen sein“, erzählt sie. Wo sie in Hessen gelebt haben, weiß jedoch niemand. „Was jetzt?“ fragt sie die Forscherkollegen beim Treffen in der VHS. Soll sie in Hessen weiter forschen? Und wenn ja, wo genau kann sie anfangen?

Ein Problem, das den Familienforschern bekannt ist. Um einen solchen „toten Punkt“ zu überwinden, rät Beate Stü-

ber, Leiterin des Kurses und selbst leidenschaftliche Ahnenforscherin, das Umfeld der Vorfahren systematisch abzuklopfen. Informationen über den Beruf, Lebensstil oder den Wohnort können unverhofft neue Hinweise geben. Gisela Beinlich legt sie nahe, das katholische Zentralregister in Regensburg zu befragen. Denn bevor Städte und Gemeinden ihre Einwohner registrierten, erfassten die Kirchen einen Großteil der Bevölkerung in den Kirchenbüchern.

Sollten Vorfahren ausgewandert sein, können diese vielleicht in alten Schiffslisten auffindig gemacht werden. Im Internet können diese Listen unter [www.CyndisList.com](http://www.CyndisList.com) eingesehen werden. Außerdem gibt es unter [www.deutscheauswanderer-datenbanken.de](http://www.deutscheauswanderer-datenbanken.de) weitere nützliche Informationen über Auswanderer. Internet und Computer sind zwar kein Muss für die Familienforschung, können jedoch die Suche erleichtern. Michael Arenhövel vom Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück hat sämtliche Daten über seine Familie im Laptop gespeichert. Auf Tastendruck erscheinen die Namen der Vorfahren auf dem Bildschirm. Im Internet geht Michael Arenhövel je-

doch nicht auf die Suche: „Da schwirren so viele Viren rum“, meinte er, „nachher macht mir so ein Virus alle Daten kaputt.“ Ein solcher Super-GAU würde jahrelange Arbeit zunichte machen.

Bärbel Voltermann aus Ostercappeln dagegen erstellt am Computer meterlange Ahnentafeln, die bis auf das Jahr 1511 zurückgehen. Mit speziellen Programmen wie „Brothers Keeper“ können Hobbyforscher die gesammelten Informationen nach Themen bündeln und ordnen.

Trotz des Computers bleibt den Forschern der Papierkram mit den Behörden, zum Beispiel den Standesämtern, nicht erspart. Bis 1876 reichen die Eintragungen der Standesämter zurück. Namen oder Wohnort eines Vorfahren erhalten die Forscher jedoch nur vom Standesbeamten. „Daher sollten die Anfragen immer kurz und höflich formuliert sein“, sagt Beate Stüber. Wer lieber auf eigene Faust forscht, kann in Kirchenbüchern fündig werden. Diese reichen oft bis ins 16. Jahrhundert zurück. Eine weitere Fundgrube sind die Staatsarchive. Die Mitarbeiter der Archive sind kompetent und können schnell die nötigen Akten finden.



# Vorfahren waren Kleinbauern und Kötter

Hagener erforschte in 25-jähriger Arbeit seine Familiengeschichte – Alten Besitz zurückerworben



MÄCHTIG STOLZ ist Eberhard Wöhrmeyer auf die in Leder gebundene Dokumentation. Sie enthält auf gut 50 Seiten alle Angaben zum Stammbaum seiner Familie vom Dreißigjährigen Krieg im 17. Jahrhundert bis heute.

Hagen (erk) Alte Dokumente hat der Hagener Eberhard Wöhrmeyer schon seit seiner Jugend gesammelt. So nennt er Schulzeugnisse sowie Stammbücher von Eltern und Großeltern sein Eigen. Den größten Schatz stellt jedoch das Foto seines Urgroßvaters dar, dessen markante Gestalt um 1870 auf Blech verewigt wurde. Diese Unterlagen waren Ausgangspunkt einer umfangreichen Arbeit, die sich am Ende über 25 Jahre erstreckte. Ergebnis: Ein Stammbaum der Familie Wöhrmeyer in einer gebundenen Dokumentation.

„Im Staatsarchiv Osnabrück, im Katasteramt, Gemeinde- und Pfarrbüro war ich wochenlang Stammkunde“, erzählt der quicklebendige 74-Jährige und ergänzt: „Zuletzt hatte Pastor Linkermeyer Mitleid mit mir und gab mir die Unterlagen über die Wöhrmeyers zum Kopieren mit nach Hause.“ Allein daraus sind drei Bände zu je knapp 300 Seiten entstanden, fein säuberlich Seite für Seite kopiert und anschließend gebunden.

„Eine spannende Angelegenheit“ findet Eberhard Wöhrmeyer, auch wenn das Fazit aller Recherchen objektiv betrachtet im Nachhinein eher ernüchternd ausfällt, wie der Verfasser bekennt: „Manches habe ich dabei über meine Familiengeschichte erfahren und entdeckt, aber mehr noch bleibt im Dunkeln.“

Fest steht jedenfalls, dass seine Urhahnen erstmals im

30-jährigen Krieg erwähnt wurden. Als kleine Landwirte waren sie im 17. Jahrhundert alle irgendeinem Grundherrn hörig und abgabepflichtig. „Diese Wöhrmeyers wohnten als Kötter bei den Großbauern auf dem Hof. Da sie zunächst noch keinen eigenen Familiennamen besaßen, wurden sie nach der Tätigkeit benannt, die sie zu verrichten hatten.“

So legten sich „Schoppen-Anton“ oder „Mühlen-Stoffer“ erst in den 50er Jahren des 17. Jahrhunderts den Familiennamen „Wöhrmeyer“

zu. Diese Bezeichnung liegt nahe und ist aus ganz praktischen Überlegungen gewählt worden. Der Nachfahre: „Sie wohnten am ‚Wöhrden‘ an der Grenze zwischen Hagen und GMHütte, was übersetzt so viel wie ‚nasser Grund‘ bedeutet.“

Dass die Begründer der Sippe zwar nicht wohlhabend, aber dennoch reich an Grundbesitz waren, ergibt sich neben Auszügen aus den ersten Katasteramtsangaben auch aus einigen Zufallsfunden. Ausgerechnet auf zwei

Flohmärkten in Berlin und Köln fielen Verwandten zwei Osnabrücker Zeitungen in die Hände, die zu den Besitzverhältnissen genaue Angaben machen.

„Während in der Ausgabe vom 13. September 1865 erste genaue Angaben zum Grund- und Waldbesitz gemacht wurden, war in der Zeitung aus dem Jahr 1917 eine Anzeige zu lesen, in der die ‚Wöhrmeyersche Marktköttereier Nummer 26 in Mentrup, Kreis Iburg‘, zum Verkauf angeboten wurde“, berichtet Eber-

hard Wöhrmeyer. Die wichtigsten Daten lieferte der nügliche Auktionär Heinrich Buck gleich mit: Der Grundbesitz umfasste zwölfzehn Morgen, auf dem drei massige Wohngebäude, ein Stall nebst 30 bis 40 Obstbäumen standen.

Den Hintergrund die Verkaufs kennt Eberhard Wöhrmeyer inzwischen auch „Meinen Urgroßeltern“, der Besitz einfach zu klein worden, so dass sie sich für willig entschlossen. Im Wesentlichen neu anzufangen.“ hat Verständnis für die Maßnahme, die den Beteiligten sicher nicht leicht gefallen war. Schließlich wohnten die bis vier Generationen unter einem Dach.

Wer so intensive Ahnenforschung betreibt und sich seinen Vorfahren so verbunden fühlt, den lässt es nicht zur Ruhe kommen, dass Haus und Grund so vieler Generationen nicht mehr im Familienbesitz war. Umso glücklicher war Eberhard Wöhrmeyer, als er 1980 den alten Besitz wieder erwerben konnte.

Ein vergrößerter Auszug aus dem Stammbaum hat längst einen Ehrenplatz im Haus erhalten. Jederzeit zur Hand ist auch die gebundene vollständige Familiengeschichte, die mit tatkräftiger Unterstützung des GMHütte Designers und Kunsterziehers Dieter Görbling entstanden ist. Nur jenes blecherne Foto seines Urgroßvaters hat noch nicht so recht seinen Platz gefunden. Es ist für Eberhard Wöhrmeyer „zu wertvoll, als es einem Album anzuvertrauen“.

neben Kapavillon

Bissendorf Bedehausen: Die Imat- und Verdet morgen ab dem neuen Murgarten statt. den knapp 20 iibaum ist von us-Kirche ne- avillon verlegt rogramm be- für die Be- ellen des Mai- egen 19 Uhr.

ein feiert wiese

Hagen In Hagen be- hrige Maifeier se, wo der Sin- ilnehmer mit Beiträgen un- Die vom Dorf vanderer tref- Uhr, für das ird gesorgt.

ir n

smarienhütte er lädt die SPD itte am Mitt- ger am Mitt- ab 19 Uhr in Am Kasino- laibaum wird etränke und gesorgt.

aschen n aus

smarienhütte ffen des Ver- Erfinder und t findet am April, um 18 ionszentrum on-Siemens- lütte statt.

Wilhelm Jellmann

## Meine Vorfahren und ihre Nachkommen

1  
Wenn früher ein Bauernsohn auf einen fremden Hof kam, durch Heirat, Kauf oder Erbschaft, dann nahm er gewöhnlich den Namen des Hofes an. Dieses alte Gewohnheitsrecht wurde 1894 dahin abgeändert, daß künftig nur noch die Führung des Hofnamens neben dem angeborenen Familiennamen in solchen Fällen gestattet war. Familiennamen haben sich auch oftmals geändert bei Eintragungen in Kirchenbüchern, die zulässig von Geburten, Heiraten und Sterbefällen vorgenommen wurden. Die Standesämter wurden erst 1874 eingerichtet. Bis dahin waren für Eintragungen keine Urkunden erforderlich und wurden nach mündlichen Angaben vorgenommen. Da die Menschen damals noch nicht so schreibkundig waren wie heute, so kam es dabei oft zu wesentlichen Namensänderungen. Dafür lassen sich auch

*gebürtig von Heine*  
als von Heiners Witwe, 78 Jahre alt. Der Name von Heine hat sich dann auch weiterhin in den Kirchenbüchern erhalten, jedoch schriftlich wie mündlich keine ich ihn bei allen Nachkommen nicht anders als von Heine.

*gebürtig von Jellmann*  
Mein Großvater Hermann Jellmann war ein Stegemanns Sohn aus Langen, der auf Jellmanns Hof in Wehdel einheiratete. Seine Frau starb nach der Geburt einer zweiten Tochter. Danach ist er eine zweite Ehe mit einer Sillmanns Tochter aus Büsfort eingegangen, aus der mein Vater als erstes Kind geboren wurde, wozu noch zwei Schwestern und ein Bruder hinzukamen. Die Schwester Anna heiratete später Bäckermeister Bruns in Fürstenu und Elise den Bauernsohn Heinrich Boeke aus Wehdel, der Pächter auf Ojemanns-Hof in Wehdel wurde. Bruder Wilhelm, verheiratet mit Marie Wehmhof, hat späterhin in Holstein (Eichede) einen Hof gekauft, wo noch mehrere Nachkommen von ihm leben, so daß der Name Jellmann dort noch weiter erhalten bleiben kann, wie es in der alten

bei meinen Vorfahren einige Beispiele nachweisen.

Meine Mutter war eine geborene Bottermann und letzte Namensträgerin von den Bottermanns, die mehrere Generationen hindurch in Ottmanns Hause in Wehdel gewohnt haben. (Das Haus brannte vor etlichen Jahren durch Blitzschlag ab und ist neu erbaut.)

Der Familienname lautete ursprünglich Botterup. Darüber ist im Boche von Lehrer Döhne folgendes zu lesen: 1765 am 15. Februar verkaufte Johann Karrenkamp die Johann Schrödersche Wohnung an Johann Botterup und dessen Ehefrau Anna Adelsheit, geb. Möller, für 650 Thl. (Diese wohnten vorher in Vehn, Schröders Kotten lag dicht an Kl. Bergstedden, die ihn später gekauft und die Gebäude abgebrochen haben.) Weiter heißt es bei Döhne: In einer im Kirchenarchiv in Badbergen be-

Heimat leider nicht der Fall ist, wo es auch schon keine Namensträger von Stegemanns und Bottermann mehr gibt. Wie ich noch weiterhin ausführen werde, verfallen so viele Familiennamen aus meiner Verwandtschaft diesem Schicksal.

Bruns in Fürstenu hatten einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn hatte später in seiner Ehe zwei Töchter. Aus der Ehe der Tochter mit einem Lehrer Vogelwohl wurden ein Sohn und eine Tochter geboren. Der Sohn ist im Kriege gefallen. Damit erlöschen auch diese beiden Familiennamen.

Bei Boeken auf Ojemanns Hof waren drei Söhne. Der älteste Sohn Hermann, jetzt Zollrat i. R., ist kinderlos verheiratet mit Anna Osing, Wilhelm, Hofbesitzer in Gehrde, hatte einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn ist im Kriege vermißt, und durch die Heirat der Tochter ist nun ein anderer Familienname auf den Hof gekommen. Der jüngste Sohn Heinrich, der den Hof von Lürke-Mustermann bekommen hat, hat einen Sohn und eine Tochter, so daß der Name Boeke noch bestehen

findlichen Urkunde bekannt Elisabeth Jellmanns Ehefrau Miggelied, daß sie von ihr Mann laut Kaufbrief vom Jahre 1729 dem Johann Botterf den Schröders Kotten zu 1200 Thl. abgekauft hätte und letzter deshalb von den Provisoren zu Badbergen 152 Thl.

In dieser Urkunde ist Botterf als Botterup geschrieben, woran zu erkennen ist, daß man es damals mit Familiennamen nicht so genau nahm. Ein Sohn dieser Botterups wurde 1768 als Botterup getauft und ließ sich 1794 als Bottermann trauen, wodurch dieser Name auch für die Nachkommen bestehen blieb.

Meine Großmutter Bottermann war eine geborene von Heine aus Langen. Ein Vorfahr von ihr wurde 1715 als Gerdt von Höne getauft und ließ sich 1734 als Gerdt von Hayne trauen. Nach Angabe im Kirchenbuche starb seine Frau am 7. Mai 1781

bleiben kann, obwohl er auf dem alten Stammhofe in Wehdel schon erloschen ist, wo die letzte Generation aus zwei Söhnen und zwei Töchtern bestand.

Aus Großvater Jellmanns erster Ehe waren zwei Töchter entsprossen, Marie, die Ältere, war mit Herrmann Wollmann verheiratet. Die wohnten in Meyers Hause in Wehdel, das Röhrscheid benannt wurde. I. einziger Sohn ist jung gestorben.

Die jüngste Tochter Catharina wurde Hofeserbin und heiratete Dietrich Twebeck aus Heide, der auch den Namen Jellmann annahm. Davon lebt der jüngste Sohn noch auf dem Hofe in kinderloser Ehe mit Frieda Gräper aus Gvönloh. Seine Schwester starb unverheiratet. Sein Bruder Gerhard, der schon gestorben ist, erbt den Wisenborgs Hof in Talsge von seinem Onkel, der ein Bruder von Dietrich Twebeck war und keine leblichen Nachkommen hatte. Gerhard war verheiratet mit Berta Osing aus Neuhämmerstein. Der einzige Sohn ist im Kriege gefallen. Die Mutter lebt noch.

(Fortsetzung folgt)

Quelle: "Am heimatlichen Herd" Heimatblatt

BEILAGE DER VEREINIGTEN HEIMATZEITUNGEN IM KREIS BERSENBRÜCK

11. Jahrgang Nr. 1 Januar 1960



Wilhelm Jellmann

# Meine Vorfahren und ihre Nachkommen

## II

Nachdem die Erbin des Jellmann-Hofes geheiratet hatte, pachtete mein Großvater den Espenhorst-Hof in Helle. Nach seinem Tode 1857 übernahm der jüngste Sohn Wilhelm die Pachtung, bis er sie abgeben mußte, als der Erbe Dietrich Gröve-Twistel den Hof übernahm. Wilhelm ist dann nach Holstein gezogen, wie es vorher schon angegeben ist.

Wie es früher auch schon erwähnt wurde, war Großvaters zweite Frau (meine Großmutter) eine geborene Siltmann aus Rüsfort. Etwa sechs Jahre nach ihrer Geburt starb ihr Vater, und die Mutter schloß eine neue Ehe mit Heinrich Stegemann aus Langen, der auch den Namen Siltmann annahm. Das war ein Bruder von meinem Großvater Hermann. Wenn ein Bruder die Mutter heiratet und der andere die Tochter davon, dann entsteht dadurch ein zanderbares Verwandtschaftsverhältnis. So war Heinrich Stiefvater und zugleich Schwager von Hermanns Frau, und Hermann hatte eine Schwiegermutter, die auch seine Schwägerin war. Man nannte das „doppelte Fröndschup“.

heiratet. Aus dieser Ehe sind drei Söhne vorhanden.

Die Pohlmanns hatten einen kleinen Hof in Langen, „Paulhus“ genannt, den ein Bruder von der Margarethe erbt. Dieser war verheiratet mit Christine Wroklage aus Suttrop. Die haben den Hof verkauft. Anderwärts leben noch mehrere Nachkommen davon. Der letzte männliche Namensträger, der in Celle wohnte, ist nach dem letzten Kriege mit seiner Familie nach Utah (USA) ausgewandert bzw. per Flugzeug hingeflogen.

Margarete Stegemann, geb. 1814, heiratete Bernh. Heiar. Meyborg in Drehele. Sie starb bei der Geburt ihres ersten Kindes, das den Vornamen der Mutter bekam und bei Stegemanns aufgezogen wurde. Dieses ist später die Ehefrau von Wielage-Haferkamp auf Buberts-Orte in Gröthe geworden. Aus deren Ehe waren zwei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn wurde Farmer in Amerika, wo noch Nachkommen von ihm leben. Der Erbsohn war mit Anna Schone aus Vehn kinderlos verheiratet. Tochter Anna heiratete Heinrich Kohnmann (Geburtsort Wehdel). Davon ist der älteste Sohn Heinrich Nacherbe auf Wielage-Haferkamp geworden, aber seine Ehe mit Wilhelmine Landwehr ist ebenfalls kinderlos.

Die Kohnmanns-Familie wurde von einem eigenartigen Mißgeschick verfolgt. Nachdem

Meine Großmutter hatte noch eine jüngere Schwester, die bei erreichter Großjährigkeit den Siltmannshof erbt. Die heiratete ein Rump aus Bieste, der auch den Hofnamen Siltmann annahm. Exkolon Heinrich Siltmann, geb. Stegemann, hatte nur einen Sohn, der mit seiner Frau, geb. Borgstede, in Ojemanns Hause in Wehdel wohnte, wo jetzt noch Nachkommen von ihm sind.

Meine Urgroßeltern auf Stegemanns in Langen haben ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht. Der Urgroßvater wurde 94 Jahre und 2 Monate alt und seine Frau, geb. Sandmann, 93 Jahre weniger 9 Tage. Sie hatten fünf Söhne und zwei Töchter, die in folgender Reihenfolge geboren wurden: Joh. Heinrich 1812, Margaretha 1814, Wessel 1817, Joh. Hermann 1819, Hermann-Heinrich (genannt Herm-Hinnerk) 1822, Johann Hermann Heinrich 1823 und Helene Catharine 1828. Auffällig ist hierbei die eigenartige Namensgebung für die Söhne. Hierzu paßt ein altes Sprichwort: „Hinnerk und Jan hett dei meiste Mann.“

Wie schon der Lebenslauf von Heinrich, der ein Siltmann wurde, und von Hermann,

die längere Jahre in Rodberts Hause in Lechterke gewohnt hatten, siedelten sie im Quakenbrücker Mersch. Als dort der Flugplatz eingerichtet wurde, mußten sie Land und Geblude wieder hergeben und bekamen angrenzendes Land zur Neusiedlung. Infolge Vergrößerung des Flugplatzes wurde ihnen nach wenigen Jahren wieder alles abgenommen, und ihren dritten Hof bauten sie dann in Vehn auf, wo sich durch die Zerstückelung des Stichtmann-Hofes eine Gelegenheit dazu bot. Der Sohn Wilhelm, der Besitzer davon wurde, hatte nur einen Sohn, der im Kriege gefallen ist. Obwohl noch mehrere Geschwister vorhanden sind, die Nachkommen haben, sind keine dabei zur Vererbung des angestammten Familiennamens, so daß die Namen Kohnmann und Haferkamp aus dieser Bluthlinie am Erlöschen sind.

Von den sieben Stegemann-Geschwistern bleibt nun noch der Hermann-Heinrich zu erwähnen. Der ist im Alter von 30 Jahren in Amerika gestorben. Über sein Schicksal wurde eine traurige Geschichte erzählt. Der Johann hatte am Wohnhause einen neuen Giebel vorgebaut und über der Einfahrt seinen und der Frau ihren Namen anbringen lassen. Hinterher suchte Wessels Name. Da war eines Tages ein betrunkenen Nachbar auf den Hof gekommen, der darüber spottete und es als unsittlich hin-

der ein Jellmann geworden ist, bereits berichtet ist, soll er nun auch noch von den übrigen fünf Geschwistern nachgewiesen werden.

Johanna wurde Hofeserbe. Er war kinderlos verheiratet mit Marie Hackmann aus Gröthe, die von dem Hofe stammt, da nahe bei Meyer zu Bergfeld stand und abgebrannt und zersplittert ist. Als Johann 1850 starb, wurde Wessel als Jungere sein Nachfolger. Bei seinem Tode 1871 wurde eine Tochter von der Helene Catharine Stegemann, die mit Hermann Pohlmann verheiratet war, als Erbin von Stegemanns Hof eingesetzt. Diese ist Margarethe. Sie war schon früher als Adoptivtochter nach Stegemanns gekommen und führte nach dem Tode von Johans Frau (1879) dort den Haushalt. Sie heiratete Heinrich Freges aus Adenau, der sich dann Freges-Stegemann nannte. At dieser Ehe waren drei Töchter. Die älteste Tochter blieb ledig, die zweite ist in ihrem Beruf als Lehrerin gestorben, und die jüngste wurde Hofeserin. Diese ist mit einem Sohn des ehemaligen Kreisrat Dr. Strangmeyer aus Quakenbrück ver-

stellte, wenn eine Frau zwei Männer hätte. Das ist dann so weiter gegangen, bis die Johann ihn schließlich arg verbrocht. Herm-Hinnerk hatte auch dabei gestanden und der Nachbar hatte nachher beide Brüder verklagt, aber nicht mehr gewagt, weil ihn geschlagen hatte. Da nahm Herm-Hinnerk alle Schuld auf sich und verschwand nach Amerika, wo es ihm gar nicht gefallen hat und er vor Heimweh gestorben sein soll.

Ein Rekordalter auf Stegemanns Hofe erreichte die Frau des im Jahre 1679 geborenen Besitzers Johann. Fenna, geb. Eiting, die 1717 geheiratet hatten. Sie wurde 95 Jahre 9 Monate und 9 Tage alt. Der Johann erreichte 87 Jahre 9 Monate und 14 Tage. Ihr Sohn und Nachfolger brachte es auf 88 Jahre und 8 Monate.

Die Familiengeschichten von meinen Vorfahren und die damit zusammenhängenden habe ich, soweit ich sie kennen und erforschen konnte, geschildert. Anschließend werde ich nachfolgend meine eigene noch hinzufügen. (Schluß folgt.)

*berichtigt* Berichtigungen zum 1. Teil:

statt Siltmann — Siltmann  
statt von Henne — von Heune  
statt Rökerei — Röberei

Quelle: "Am heimatlichen Herd" Heimatblatt

BEILAGE DER VEREINIGTEN HEIMATZEITUNGEN IM KREIS BERSENBRÜCK

11. Jahrgang Nr. 2 Februar 1960

Wilhelm Jellmann

# Meine Vorfahren und ihre Nachkommen

## III.

Mein Vater, Johann Jellmann, der die letzte Namensträgerin von den Bottermanns in Wehdel 1875 geheiratet hatte, wohnte bei den Schwiegereltern, bis er mit diesen 1889 nach Talge zog, wo er den Ermeling-Hof in Pacht nahm. Die Witwe von dem verstorbenen Besitzer war eine geborene Greve-Twiestel (sie wurde über 90 Jahre alt). Die einzige Tochter war mit dem Hofbesitzer Merschmann in Gr. Mimmelage verheiratet.

Mein Vater behielt die Pachtung, bis der älteste Merschmanns Sohn den Hof in Talge übernahm konnte. Das war 1904. Er wollte dann in der Provinz Posen eine große Siedlerstelle übernehmen, wozu es aber nicht gekommen ist, denn er wurde krank und starb plötzlich an Gehirnschlag. Kurz vorher war meine Schwester Johanne an Tuberkulose gestorben. Daran starb 1894 auch meine Mutter, als ich etwa zwei Jahre alt war, weswegen ich bei meinen Großeltern in Heile bis zu meinem schulpflichtigen Alter aufgezogen worden bin.

Mein Großvater in Talge starb 1892 und die Großmutter 1894. Mein Vater schloß dann eine zweite Ehe mit Caroline Schüller aus der Fürstenaue Gegend. Daraus wurden drei Kinder geboren. Davon lebt die erstgeborene Tochter Luise noch bei ihrem Stiefvater Heinrich Schnabel, der in Abbehausen bei Nordenheim ein Fleischeremehrerer Gütern von der Landbank-A.-G., Berlin geworden, bis der Güterhandel in der Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg zu Ende ging. Im Mai 1915 wurde ich zum Heeresdienst eingezogen, von dem ich früher infolge Unfallschadens verschont geblieben war. An der Front in Frankreich und Rußland wurde ich zweimal verwundet.

Meine Frau Luise, geb. Steiner, die ich im zweiten Jahre nach dem Kriege in Ostpreußen geheiratet hatte, war ein Nachkomme von vertriebenen Salzbergern, die vor mehr als 200 Jahren ihres evangelischen Glaubens wegen ihre Heimat verlassen mußten. Davon gab es sehr viele in der Gumbinner Gegend. Uns wurden zwei Söhne geboren: Heinz 1921 und Kurt ein Jahr später. 1923 wurde ich Leiter der Landwirtschaftlichen Buchführungsstelle der Ostpreussischen Landwirtschaftskammer in Gumbinnen und kam im letzten Kriege zur Stadtparkasse dasselbst.

Unser Heinz, der den Krieg in Finnland, Norwegen und in Ost und West trotz zweimaliger Verwundung überstanden hatte, kam bei den Amerikanern in Gefangenschaft, die seine Truppe den Franzosen zum Minenräumen auslieferten, wobei er tödlich verunglückt ist.

Kurt war bei den Fliegern auf dem Fliegerhorst Bindlach. Von dort aus hatte er eine Betty Meyer aus Warmensteinach kennengelernt, die er 1947 geheiratet hat, die Tochter Ingeborg ist jetzt zehn Jahre, so daß auf weitere Vererbung unseres Familiennamens wenig Hoffnung besteht.

Als ich mit meiner Frau unser Eigen-

schäft besaß. Ihr Bruder Heinrich ist im ersten Weltkriege gefallen und Anna starb im ersten Schuljahr. Drei Geschwister waren wir auch aus der ersten Ehe. Davon wurde ich als Jüngster 1892 geboren. Die Schwester Johanne war drei, und Bruder Hermann sechs Jahre älter als ich.

Hermann ist nach dem Jahre 1909 in Nord-Schleswig Milchviehkontrollassistent geworden und bekam später eine Anstellung als Viehzuchtinspektor auf einer großen Begüterung im Kreise Plettern. Dort hat er dann auch geheiratet. Seine Frau Gertrud, geb. Lietz, war eine Bauerntochter aus dem Kreise Hohensalza (Ostdeutschland), wo er sich dann auch einen 80 Morgen großen Hof mit sehr gutem Zuckerrübenboden gekauft hat. Aus der Ehe waren vier Kinder hervorgegangen. Ein Sohn verstarb im Kindesalter; dann blieben drei Töchter: Elfriede, Charlotte und Ruth, die bei der Vertreibung aus Polen schon verheiratet waren. Auf der Flucht im Januar 1945 ist mein Bruder erschossen worden und seine Frau bald darauf in einem polnischen Lager gestorben. Elfriede fand mit ihren beiden Söhnen Aufnahme bei meinem Vetter Heinrich Jellmann in Wehdel, wohin auch ihr Mann, Fritz Budzinski aus Kriegsgefangenschaft zurückkehrte. Sie haben den Ranzen-Hof in Grünloh gepachtet. Ruth fand mit ihrem Sohn dort bei Heinrich Boske Unterkunft. Ihr Mann war im Kriege gefallen, heim in Gumbinnen im Oktober 1944 verlassen mußte, kamen wir zu meinem Onkel Wilhelm in Eichede, Kr. Stomarn, und blieben da bis Ende 1948. Dann zogen wir zu unserem Sohn nach Warmensteinach, der im folgenden Jahre ein Haus baute. Hier können wir inmitten des Fichtelgebirges unseren Lebensabend in einem sehr schönen Ort verbringen, der als Luftkurort und Skisparadies weit bekannt ist. Durch vertriebene Sudetendeutsche aus Gohlitz ist hier eine große Glasindustrie entstanden, die sich von Jahr zu Jahr mehr entwickelt. Hand in Hand damit geht auch der Wohnungsbau, der durch eine Bau- und Siedlungsgeossenschaft gefördert wird, wovon Kurt der Leiter ist.

★

Aus meiner Familiengeschichte ist zu sehen, wie vergänglich Familiennamen sein können, wenn sie nicht mit Haus- und Hofnamen verbunden bleiben, wie es früher gebräuchlich war. In Archiven findet man noch die ursprünglichen Namen von Artländer Bauernhöfen, die sich durch Jahrhunderterte erhalten haben. Wenn dabei im Laufe der Zeit auch Änderungen vorgekommen sind, so ist der Ursprung doch klar zu erkennen. So ist Jellmann 1249 als Jelleonis angegeben und Stegmann 1319 als for Stege, womit zutreffend ein Mann bezeichnet ist, der am Stege wohnte.

Wie sich vielfach beobachten läßt, sind Doppelnamen nicht von Bestand und auch sehr unpraktisch. Eine gesetzliche Änderung wäre da sehr notwendig. Vor allen Dingen müßte eine Namensänderung in allen Fällen erleichtert werden, wenn dadurch die Bluttlinie auf einem Hofe ge-

Sie ist wieder verheiratet mit Willi Schö in Borken (Westf.), der Zentralheizungsanlagen herstellt. In seinem Betriebe ist auch der Ehemann von der Charlotte, Kai Wiese, beschäftigt. Diese haben zwei Söhne und drei Töchter. Bevor ein Haus für sie in Borken fertig war, wohnten sie einige Jahre im alten Schloß des Gutes Loon bei Fürstenaue.

Mit meinem eigenen Lebenslauf kann meine Familiengeschichte beendet werden. Im Jahre 1901 kam ich auf die An siedlungsgut Tuchorze, dann Provin Posen, wo sich mehrere Familien aus Talge ansiedeln wollten, wie Eilermann, Rahe, Holland, August Borlage und noch einige aus anderen Gemeinden. Auf dem großen Gute lernte ich den Bürobetrieb kennen und wurde dann Rechnungsführer auf einem anderen An siedlungsgut.

Als mein Vater im August 1904 starb kam ich in die Heimat zurück, wo ich in meiner Stiefmutter in Badbergen ein Mietshaus bezog, das sich an der Friedhofsmauer anlehnte und wegen seiner eigentümlichen Bauart Holschenschott benannt wurde. An der Stelle ist jetzt der Bismarck-Stein.

Meinen Heimataufenthalt benutzte ich zur Weiterbildung in meinem landwirtschaftlichen Berufe, indem ich die Quakenbrücker Ackerbauerschule und danach noch die Landwirtschaftsschule in Herford besuchte. Hiernach bin ich Gutsbesitzer und wahr bleibt. Dabei dürften keine wesentlichen Kosten entstehen.

Da" Heimatverbände sich dafür einsetzen, wäre sehr zu wünschen, denn gerade die alten Hof- und Familiennamen sind es doch, die uns die Heimat lieb und vertraut machen.

Mit den Namen von Bauernhöfen und manch anderen Wohnstätten waren die Leute in der Heimat von einer Generation zur anderen schon so vertraut geworden, daß der Volkmund sie auch auf die jeweiligen Bewohner übertrug, die andere Namen hatten. Besonders war das bei Hofpächtern üblich. Davon kann ich ve mir selbst ein Beispiel einführen: In meiner Jugendzeit benannte man nach meinen jeweiligen Wohnorten als Esperöster, Bottermies und Ermeling Wilhelm. Nebenbei war ich auch immer Jellmans W. Ich selbstverständlich waren alle Namen der plattdeutschen Mundart angepaßt.

In den letzten Jahrzehnten hat sich viel daran geändert. Auf vielen Höfen sind schon neue Namen gekommen und nach dem Menschenzuwachs infolge der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten werden noch mehr altbekannte Familiennamen verdrängt werden. Deswegen sind überlieferte Sitten und Gebräuche, Leide leidet auch die Anwendung der plattdeutschen Heimatsprache sehr darunter.

Gegen diese äußerst bedauerlichen Erscheinungen muß sich jeder Heimatliebende wehren und den Wahlspruch Herzigen:

„Treu am guten Alten,  
Laßt fest uns halten!“

Quelle: "Am heimatlichen Herd" Heimatblatt

DER VEREINIGTEN HEIMATZEITUNGEN IM KREIS BIRSENBRÜCK  
11. Jahrgang Nr. 3 März 1960



# Den Vorfahren auf der Spur

## Auswanderer-Datenbank hilft weiter

Von Cornelia Meyer

Bremen, 29. 5. Wenn am heutigen Abend wieder die ARD-Serie „Windstärke 8 – das Auswandererschiff 1855“ über die Mattscheiben flimmert, sehen viele Zuschauer auch ein Stück Familiengeschichte. Denn in deutschen Stammbäumen sind Emigranten in die USA keine Seltenheit. Wer Spurensuche in eigener Sache betreiben und mehr über die Abenteuer in seiner Familie erfahren will, kann sich an die Auswanderer-Datenbank des Historischen Museums in Bremerhaven wenden.

An der Stadt an der Wesermündung nämlich kamen unsere Vorfahren, die irgendwann zwischen 1840 und 1960 auswanderten, kaum vorbei. Sie war zeitweise der größte Auswanderungshafen Europas. Sieben Millionen Menschen nahmen hier Abschied vom europäischen Kontinent, und fast alle, die sich in Bremerhaven einschifften, hatten nur ein Ziel: Amerika oder auch Kanada.

Es war mehr der Mut der Verzweiflung als Abenteuerlust, der unsere Vorfahren über das Meer in ein ihnen zumeist völlig unbekanntes Land trieb. Die erste große Auswanderungswelle setzte 1840 ein. Krieg, Missernten, Massenarbeitslosigkeit und Hungersnot, politische oder religiöse Unterdrückung veranlasste sie, ihrer Heimat den Rücken zu kehren und jenseits des Atlantiks einen Neuanfang zu suchen.

Die Namen von Millionen Emigrantenschicksalen finden sich in den Passagierlisten der Segel- und Dampfschiffe, die die Verzweifelten allein oder mit ihren Angehörigen von Bremerhaven in die Fremde brachten. Diese Passagierlisten, die einst den amerikanischen Einwanderungsbehörden vorgelegt werden mussten, sind heute Grundlage der Deutschen Auswanderer-Datenbank (DAD) in Bremerhaven. Hier werden Millionen Daten über ehemalige Emigranten gespeichert. Familienforscher, die ein wenig mehr über ihre Ur-Ur-Urgroßkonkel oder Urgroßtanten wissen wollen, die sich anno dunnemals auf einem Dreimaster Richtung Amerika aufmachten, können hier interessante Einzelheiten per Mausklick in Erfahrung bringen. Besucher des Historischen Museums in Bremerhaven dürfen selbst an zwei Terminals recherchieren. Wer sich die Reise nach Bremerhaven sparen möchte, kann für 15 Euro den Rechercheservice der DAD in Anspruch nehmen.

Für eine Recherche müssen Vor- und Zuname der ausgewanderten Person sowie mindestens eine weitere Angabe vorliegen, wie z. B. Geschlecht, Geburtsort, Alter zum Zeitpunkt der Auswanderung, letzter Wohnort vor der Emigration, Jahr der Auswanderung und der Auswanderungshafen. Mithilfe einiger dieser Daten lässt sich Einblick in die Passagierlisten nehmen und Näheres über den ausgewan-



ALLE MÜSSEN ANPACKEN, wenn an Bord des Auswandererschiffes in der ARD-Serie „Windstärke 8“ das Essen vorbereitet wird. Foto: obs

derten Vorfahren selbst und die Umstände seiner Überfahrt klären. So erfährt man u. a. den Namen des Schiffes und des Kapitäns, die Dauer der Überfahrt und wo der Vorfahr das erste Mal in der neuen Heimat an Land ging. Für Personen, die nach 1892 auswanderten, liegen weitere Angaben vor, weil die Registrierungen der amerikanischen Einwanderungsbehörden immer ausführlicher wurden.

So wurden Auswanderer 1904 z. B. nicht nur auf ihren Gesundheitszustand und ihr

mitgeführtes Bares überprüft, sondern auch ob sie Analphabeten, Anarchisten oder Polygamisten waren. Wer also solche Details über seine emigrierten Urhahnen erfahren möchte, hat Chancen in Bremerhaven fündig zu werden.

Noch weist die Datenbank einige Lücken auf. Zurzeit ist die Recherche zu folgenden Zeiträumen möglich: 1820 bis 1833, 1840 bis 1848, 1850 bis 1891, 1904, 1907.

Die Spurensuche per Mausklick im Historischen Museum ist kostenlos, die

Ergebnisse kann man sich für 2,50 Euro in einer Urkunde ausdrucken lassen.

Das Historische Museums Bremerhaven ist täglich – außer montags – von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

**Anschrift:** Historisches Museum Bremerhaven

Morgenstern-Museum  
An der Geeste

27570 Bremerhaven

Telefon 04 71/3 08 16-0

Fax 04 71/5 90 27 00

E-Mail: info@historisches-museum-bremerhaven.de

info@deutsche-auswanderer-datenbank.de

gibt es, die vergißt man nie,  
r Tod sie auch getragen.  
Glanz von ihrem Wesen  
1 allen Tagen.

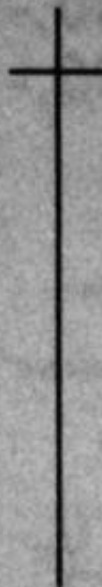
NO 2 291  
14. 12. 91

1991

yl  
yl  
yl und Ulrike van Jüchems  
mann  
gt  
enale Vogt mit Ronja

m 14 Uhr in der Kapelle des

pende für die Gesellschaft  
Stadtsasse Osnabrück



Herr, in deine Hände  
sei Anfang und Ende,  
sei alles gelegt.

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer  
Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet,  
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-  
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Erika Krützmann

geb. Kaminski

Mitglied der kath. Frauengemeinschaft

im 55. Lebensjahr zu sich in den ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit:

~~Thomas und Martine Krützmann,  
geb. Dörenkämper  
mit Johannes~~  
~~Hermann und Cornelia Krützmann,  
geb. Brinker  
Hubert und Angelika Hemme,  
geb. Krützmann  
mit Christian und Marcel  
sowie alle Angehörigen~~

4506 Hagen a. T. W., den 12. Dezember 1991  
Große Heide 5

Die Beerdigung ist am Montag, dem 16. Dezember 1991,  
um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Hagen aus; an-  
schließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.

Das Totengebet ist am Samstag und Sonntag um 19 Uhr in  
der Friedhofskapelle.

Von Beileidsbekundungen bitten wir Abstand zu nehmen.  
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht  
erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

ie Eltern

## Inke Eberding

teute „richtig“  
nd ich

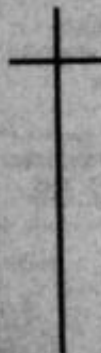
nna  
3 getauft.

1 22. Februar 1997  
che, 16.30 Uhr



ver,  
obten Menschen zu verlieren.  
fluend,  
teilnahme zu finden.  
3n wir unseren herzlichen Dank.

Dora Neteler, geb. Nakat  
Petra Neteler | Christine  
Michaela Neteler  
Hildegard | Nakat  
Angehörigen



Allen, die beim Tode unserer lieben Entschla-  
fenen

## Anna Dorenkamp

ihre aufrichtige Anteilnahme durch Wort,  
Schrift, Kranz- und Blumenspenden erwiesen  
haben und ihr auf ihrem letzten Weg das Ge-  
leit gaben, danken wir herzlich.

Im Namen aller Angehörigen:

**Familie Rudolf Hörschemeyer**

Wallenhorst, im Februar 1997

Statt Karten

Eine Stimme die vertraut war, schweigt  
Es bleiben Erinnerungen



Wir danken allen recht herzlich, die uns beim  
Tode meines lieben Mannes, unserer guten  
Vaters und Onas ihre Anteilnahme durch



der Wertschätzung,  
undenklichkeit mit unserem

mit uns gemeinsam

**Helga Nollmann**  
angehörige

August 2006

menschen zu verlieren,  
teilnahme zu finden.

Dank.

Sie Spenden an  
n.

id Tina Soupidis

l und Petra Soupidis

uel und Dan-Jullan

nd Karin Soupidis

Hanefeld

n

rauer mit uns verbunden  
o vielfältige Weise zum



Von guten Mächten wunderbar geborgen  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz bestimmt an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Voll Dankbarkeit für all seine Liebe  
und Fürsorge, die er uns in seinem  
Leben schenkte, haben wir Abschied  
genommen von

**Manfred Dorenkamp**

\* 22. 10. 1934 † 13. 08. 2006

Wir werden dich sehr vermissen:

**Margret Dorenkamp**

**Uwe und Kerstin Dorenkamp  
mit Maik**

**und alle Angehörigen**

49088 Osnabrück, An der Heilig-Geist-Kirche 12

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

NO 2 295717. 16.05

Statt Karten

Eine Stimme, die vertraut war, schweigt.  
Ein Mensch, der immer da war,  
ist nicht mehr.

Was bleibt,  
sind dankbare Erinnerungen,  
die niemand nehmen kann.  
Deine Liebe und Fürsorge  
werden uns fehlen.

**Agnes Dorenkamp**

verw. Brinkmann, geb. Lahrmann

† 7. 11. 2005



**Wir sagen Danke**

für die tröstenden Worte,  
geschrieben oder gesprochen,  
für einen Händedruck und eine Umarmung,  
für ein stilles Gebet,  
für alle Zeichen der Freundschaft,  
für Kränze, Blumen und Geldspenden,  
für das letzte Geleit.

Deine Kinder

Wallenhorst, im Dezember 2005



NOZ 30.9.2003



Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,  
ist nicht tot. Er ist nur fern.  
Tot ist nur, wer vergessen wird.

# Margareta Dorenkamp

geb. Lagemann

\* 25. Dezember 1929 † 28. September 2003

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Jochen und Sabine Dorenkamp  
mit Kai und Lars  
Werner Lagemann  
Familie Walter Lagemann  
Helmuth und Annette Dorenkamp  
mit Stephan, Sarah, Daniel und Delia  
und alle Angehörigen

Traueradresse: Familie Jochen Dorenkamp, Alte Dorfstraße 5, 49459 Lembruch

Die Trauerfeier ist am Donnerstag, dem 2. Oktober 2003, um 12 Uhr in der Kapelle des Heger Friedhofes, anschließend die Beisetzung.

Fotos aus?

Line  
redumed.

Moorbachstr. 3 Wallenhorst

Die  
Glückwunscheiten  
des Tages.

## Guten Morgen



Wir gratulieren  
zum  
**70.**  
Geburtstag

Miriam, Yannik, Doris,  
Rainer, Annika, Mareike, Ute,  
Andreas, Hannah, Gesa,  
Astrid und Ralf



Blond und pfiffig, immer gut drauf,  
das ist **Jenny** aus dem Lachmann-Haus.  
Auch wenn sie mit Christoph zusammen wohnt,  
der Schachtelkranz über ihrem Kopfe thront.  
Wir gratulieren und wünschen dir  
ein schönes Fest (Samstag), damit Glück,  
Freude und Gesundheit dich nie verlässt.

*Alles Liebe:*  
Christoph, Frank, Werner, Hildegard, Ulla und HW

Mein lieber Mann,  
unser Papa, Opa und Uropa  
**Bernhard Kalka**  
wird **70 Jahre.**



Statt Karten

**Johanna Gorba**  
geb. Walter

\* 17. Dezember 1921 † 4. August 2004

### Herzlichen Dank

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit  
uns verbunden fühlten und ihre Anteilnahme  
in vielfältiger Weise zum Ausdruck brachten.

Peter und Ilona Walter, geb. Möllmann  
mit Andreas und Melanie  
Wolfgang und Renate Wenthe, geb. Gorba  
mit Ulf und Maike

Osnabrück, im August 2004

In memoriam

**Paula Dörenkämper**

† 23. August 2003

Menschen gibt es, die vergisst man nie.  
Wie weit der Tod sie auch getragen,  
ein warmer Glanz von ihrem Wesen  
bleibt uns in allen Tagen.

**Deine Kinder**  
Dieter und Rita  
Josef, Daniel und Michael





Statt Karten

Wenn die Kraft zu Ende geht,  
ist Erlösung eine Gnade.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied  
von meinem lieben Mann, unserem guten Vater,  
Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

# Helmut Dörenkämper

\* 8. März 1916 † 29. Dezember 2002

In stiller Trauer:

Elisabeth Dörenkämper  
Elisabeth und Wolfgang Pax  
Ingrid Haunhorst  
Enkel, Urenkel  
und alle Angehörigen

49088 Osnabrück, Reinhold-Tiling-Weg 55

Das Requiem ist am Freitag, dem 3. Januar 2003, um 10 Uhr in der  
Heilig-Geist-Kirche; anschließend die Beerdigung um 11 Uhr auf dem  
Waldfriedhof Dodesheide.

Aus unserem Leben  
bist du gegangen,  
in unseren Gedanken  
lebst du weiter.

## Anni Below

geb. Templin

\* 5. August 1922 † 2. Dezember 2003

Besteller Trauer:

Norbert und Renate Below  
mit Tina und Thomas  
Gunter und Brigitte Schubert, geb. Below  
Harald und Anne Below  
mit Dominic und Vanessa  
Volker und Hildegard Below  
mit Jens und Tim  
und alle Angehörigen

Bestattung: Below, 49080 Osnabrück, Umlandstraße 27

Beerdigung am Freitag, dem 12. Dezember 2003, um 11 Uhr in der Kapelle des  
Friedhofs Osnabrück statt; anschließend Urnenbeisetzung.

*Leise kam der Tod zu mir, trat an meine Seite,  
schaute still und ernst mich an, blickte dann ins Weite.  
Leise nahm ich seine Hand, bin mit ihm geschritten.  
Leise ging die Wanderung über Berg und Hügel,  
und mir war's, als wüchsen meiner Seele Flügel.*

## Clemens Dörenkämper

\* 25. 5. 1925 † 8. 12. 2003

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns in  
seinem Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

Rita und Josef Frauenheim  
mit Daniel und Michael  
Dieter Dörenkämper  
sowie alle Angehörigen

49124 GMHütte-Kloster Oesede  
Franzhöhe 22

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem  
11. Dezember 2003, um 10 Uhr auf  
dem Waldfriedhof in Kloster Oesede,  
anschließend Seelenamt in der Johannes-  
kirche.


Wir beten für unseren Verstorbenen am  
Mittwoch um 18 Uhr in der Friedhofs-  
kapelle.

Sollte Jorgand aus Versehen keine beson-  
dere Nachricht erhalten haben, so bitten  
wir, diese als solche anzusehen.





*Ich wäre noch gerne bei euch geblieben,  
doch wo das Leben keine Kraft mehr hat,  
ist der Tod eine Erlösung.*



## **Erna Dörenkämper**

*geb. Niemeyer*

\* 26. 7. 1924 † 21. 10. 2006

*Wir danken für ein Leben, das erfüllt war von liebevoller Fürsorge für uns alle.*

*Wir werden dich sehr vermissen:*

**Anton Dörenkämper**

**Jürgen und Marianne Dörenkämper  
mit Martin, Julia und Markus**

**Heidi Dörenkämper und Reinhard Stoffer  
sowie alle Angehörigen**

*49170 Hagen a. T. W., Auf dem Rehmke 3*

*Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 27. Oktober 2006, um 11 Uhr auf dem Friedhof Kleestraße  
(alter Friedhof) in Bad Iburg; anschließend Beisetzung.*


*Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze können auch Spenden an das Osnabrücker  
Hospiz e. V. auf das Konto Nr. 8003 bei der Sparkasse Osnabrück, BLZ 263 501 05, mit dem  
Kennwort „Erna Dörenkämper“ geleistet werden.*

*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir, diese als  
solche anzusehen.*

Statt Karten

Gott hilft uns nicht am Leiden vorbei,  
aber er hilft uns hindurch.

J. A. Bengel



# Elisabeth Dörenkämper

geb. Albers

\* 16. April 1920 † 27. September 2006

In Liebe und Dankbarkeit  
haben wir Abschied genommen:

**Ingrid Haunhorst  
Elisabeth und Wolfgang Pax  
Enkel, Urenkel  
und alle Angehörigen**

Osnabrück, früher Reinhold-Tiling-Weg

Traueranschrift: Ingrid Haunhorst,  
Am Tannenkamp 31, 49088 Osnabrück

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

NOZ 4. 10. 2006



NOZ 26.8.2003

und günstige

**Amüsekönig**

von 8.30 bis 12.30 Uhr  
Hansstraße, Osnabrück

**Neue Ernte - Äpfel  
Delbars**  
(Eislingsgeschmack) 3 kg **3,-**

**Neue Ernte - Birnen**  
auch zum Eismachen 3 kg **3,-**

**Zwetschen**  
1 kg **1,50**

**Bananen**  
2 kg **1,50**

**h Maß gefertigt**

gefertigt  
**DF** Berlin  
Str. 200 - Osnabrücker Lößlingen  
09 41 375 30



Je schöner und voller die Erinnerung,  
desto schwerer die Trennung.  
Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual  
der Erinnerung in eine stille Freude.

Dieterich Bonhoeffer

## Paula Dörenkämper

geb. Hagemann

\* 12. 12. 1926 † 24. 8. 2003

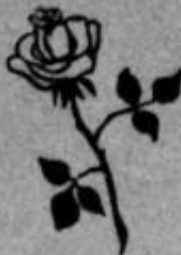
Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge,  
die sie uns in ihrem Leben schenkte,  
nehmen wir Abschied.

**Clemens Dörenkämper  
Rita und Josef Frauenheim  
mit Daniel und Michael  
Dieter Dörenkämper  
sowie alle Angehörigen**

49124 GMHütte-Kloster Oesede, Franzhöhe 22

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 28. August 2003,  
um 10 Uhr auf dem Waldfriedhof in Kloster Oesede;  
anschließend Seelenamt in der Johanneskirche.

Wir beten für unsere Verstorbene am Mittwoch um 19 Uhr  
in der Friedhofskapelle.



Wenn ihr mich suchet,  
suchet mich in euren Herzen.  
Habe ich dort eine Bleibe gefunden,  
bin ich immer bei euch.

Saint-Exupéry

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

# Wilma Dorenkamp

geb. Haverkamp

\* 27. Mai 1920 † 18. Januar 2009

Wir sind sehr traurig:

Maite Hesse, geb. Dorenkamp  
Werner Hesse  
mit Tim und Katrin, Mina und Rio  
Klaus Dorenkamp mit Corinna  
Claudia Jansen, geb. Dorenkamp  
mit Tammo und Eike  
Georg und Heimke Dorenkamp  
mit Louis, Leonie und Lilly

49186 Bad Iburg-Glane, Visbecker Ring 12

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. Januar 2009, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Glane statt. Anschließend ist das Seelenamt in der Pfarrkirche.

Wir laden ein zum Gebet am Donnerstag um 19 Uhr in der Friedhofskapelle.



NOZ 27.8.2003



Je schöner und voller die Erinnerung,  
desto schwerer die Trennung.  
Aber die Dankbarkeit verwandelt  
die Qual der Erinnerung in eine stille Freude.

Dietrich Bonhoeffer

# Paula Dörenkämper

geb. Hagemann

\* 12. 12. 1926 † 24. 8. 2003

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in  
ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

**Clemens Dörenkämper  
Rita und Josef Frauenheim  
mit Daniel und Michael  
Dieter Dörenkämper  
sowie alle Angehörigen**

49124 GMHütte-Kloster Oesede, Franzhöhe 22

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 28. August 2003, um  
10 Uhr auf dem Waldfriedhof in Kloster Oesede; anschließend  
Seelenamt in der Johanneskirche.

Wir beten für unsere Verstorbene am Mittwoch um 19.00 Uhr  
in der Friedhofskapelle.

## Gehört - gesehen

### Kirchenmodell

Eine besondere Überraschung hatte Nachbar Rudi Dörenkämper für Pater Hubert Kasselmann zu dessen 60. Geburtstag vorbereitet: Er schenkte dem Geistlichen ein Modell der Missionskirche in Kima in Ecuador. Hubert Kasselmann ist seit 1974 als Priester für die Steyler Mission tätig und hat viele Jahre in Kima verbracht, konnte aber aufgrund einer schweren Krankheit seit über einem Jahr nicht mehr in Ecuador tätig sein. Um so größer war seine Freude über das Modell „seiner Kirche“, das ihm der Nachbar von der Osnabrücker Straße in Hagen überbrachte. In mühsamer

Kleinarbeit entstand das Missionskirchenmodell: Als Vorlage gab es nur ein Foto. Auf dem Dachboden setzte Rudi Dörenkämper das Werk Stück für Stück aus Sperrholz, alten Ordnerdeckeln und kleinen Leisten zusammen - niemand sollte sehen, was er vorbereitete. Der fleißige Bastler konnte das außergewöhnliche Geschenk bis zum Geburtstag geheimhalten - unter dem Beifall der Geburtstagsgäste gelang Rudi Dörenkämper die Überraschung. Auch während seines Geburtstags dachte Pater Hubert Kasselmann, der in Ecuador Pater Huberto genannt wird, an seine Missionsaufgabe: Anstelle von Geschenken bat er um Spenden für die Straßenkinder von Quito. Zusammen kamen 8 345,29 DM.



EIN MODELL „seiner“ Missionskirche in Ecuador baute Rudi Dörenkämper dem Hagener Pater Hubert Kasselmann zum 60. Geburtstag.  
Foto: Atze Rahe



Johannsmann

Aufstellung von Dipl. Ing. Gerhard Johannsmann 28. Februar 1975  
Osnabrück, Spichernstraße 15

Von 1804 bis 1828 wurden den Eheleuten Johannsmann in Ohrbeck No 7, Post Hasbergen bei Osnabrück, dreizehn Kinder geboren.  
Der Ehemann Johann Caspar war am 23.4.1775 in der Catharinenkirche zu Osnabrück getauft worden und starb mit 71 Jahren am 30.6.1846 an Altersschwäche. Seine Frau Christine Marie, geborene Hügglmeyer, war am 21.6.1783 getauft. Sie starb mit 67 J. als Witwe und Excolona am 12.12.1850 an Altersschwäche.

geboren am	Taufnamen	Tauf- zeugen	Heirat	Kir- che	Ehepartner	Wohnort	Tod	Kir- Alter che
4) 15.8.04	Anna Maria <u>Elisabeth</u>	A.M.E. Hüggl- meyer geb. Meyer zu Hünigen	7.3.24	C	Kleine-Brömstrup Colonus. Vorher Heinrich Anton Meier aus Hellern	Gaste No 3		
2) 2.3.06	Johann Heinrich	J. Eberhard Johanns- mann	20.3.36	C	Bohnenkemper Colona, AME, Witwe, geb. Krabbenschmidt	Ohrbeck No 20		
3) 29.10.07	<u>Henriette</u> <u>Benedicte</u>		28.10.32	C	Nieberg, Colo- nus, Joh. Wilh.	Ohrbeck		
4) 22.4.09	Anne Marie Sophie	A.M. Meyer zu Atter, geb. Hügglmeyer	6.7.34	C	Stiegemeyer, Heuermann, J. Rudolf, Pächter	Belm	14.1.84 B 74 Er: 10.2.72 B 71	
5) 1.10.1811	Johann Caspar	J.C. Meyer zu Heringen						
6) 19.7.13	<u>Friedrich</u> <u>Wilhelm</u>	F.W. Meyer zu Heringen	5.4.42	S	Herweg, Colona, Katharina Maria Hensel, ledig, aus Lüneburg Christine Sophie Elisabeth, geb. 15.9.21, gest. 6.8.98 A 76	Wuliten No 10 bei Schledehausen	17.2.96 A 82 Sie: 8.5.70	
7) 13.7.15	Johann <u>Bernhard</u> <u>Heinrich</u>	Gerhard Heinr. Hügglmeyer; J.B.H. Mindrup (Onkel)			Brünemann, Colona Holzhau- sen, Ksp. Lienen			
8) 8.2.18	Johann <u>Werner</u> <u>Ludwig</u>	L. von Bar, Regierungspräsi- dent; J.W. von Korif zu Sutthausen	29.10.46	M	Hesselmeyer, Colona, Christi- ne Marie Regine Wilhelmine, Witwe	Atter No 4		
9) 12.3.20	<u>Amalie</u> Margar. <u>Elisabeth</u>		19.11.39	C	Wulfekötter, Colonus, Mark- kötter, Schenk- wirt, Christian Rudolph	Hasbergen	04	
10) 10.3.22	Dorette Charlotte <u>(Dorthe)</u>	D.Hesse Amts- Assessorin	6.5.46	B	Tiemeyer, Witwer, Vehrte Colonus, hieß später Michel, Colonus, Gerhard Heinrich, geb. Wamhoff von Holte, geb. 7.1798, gest. 27.10.73	No 13 Powe No 5		B 75
11) 7.11.23	<u>Wilhelmine</u> Luise Sophie	W.L.S. von Korif zu Sutthausen			Meyer zu Strohe Colonus H...	Strohe		
12) 23.6.26	Regine Charlotte Catharine	Frau Landdrostin R.Ch.C. von Bar			Wessel Johann Heinrich,	Ohrbeck		
13) 29.9.28	Christian Wilhelm	Herr Chr.W. Abeken, Kaufmann	3.12.57	M	Hesselmeyer, Colona H., Colona J., Wilhelmine Christine Amalie, 7.11.40-18.7.1924 H 83	Ohrbeck Atter No 4 Ohrbeck No 7	30.1.04	75

Zur Chronik der Stätte Oethaar in Haaren No 11

Der Vollerbe Christoph Daniel Oethaar (Stare) zu Haaren,  
hatte mit seiner Ehefrau  
Katharina Elisabeth, geborene Blicher  
eine Tochter, die am 1. August 1765 auf den Namen  
Katherina Elisabeth, wie ihre Mutter, getauft wurde.  
Diese Tochter wurde dem Christian Heinrich Hügelmeyer,  
Sohn des legendären G e r h a r d Hügelmeyer  
von Ohrbeck, angetraut.  
Die jungen Coloni haben auf Oethaaren Stätte Konkurrenz gemacht  
und die Stätte verkauft. Der Excolon Oethare sog in Meyers  
Kotten zu Hünningen. In einer Verfügung vom 26. Sept. 1844 wurde  
er als Christian Heinrich Hügelmeyer, in einem Bericht des  
Landratsamtes Genabrück vom 14.7.1847 als Heuermann Christian  
Heinrich Hügelmeyer, vormalige Oethare, genannt.  
Der Spruchbalken der Stätte Meyer zu Hünningen trägt die Namen  
Johann Wilhelm Meyer zu Hünningen und Anna Maria Hügelmeyer,  
jetzt genannt Meyers zu Hünningen, Anno 1778, den 26. Mai.  
Die Excolona starb nach ihrem Ehemann, als Witwe und vererbte  
Excolona zu Haaren-Nordhausen auf der halberbigen Ebkers Stätte  
zu Nordhausen No 18 am 6. Januar 1865. Sie war 79 Jahre alt  
und starb an Altersschwäche.  
Am 15. Januar 1858 wurde getraut der 29jährige  
Gerhard Friedrich Oethaar, Vollerbe, und  
Johanne Leonore Kruse, 28 Jahre alt.  
Die Eltern des Bräutigams waren  
Vollerbe Christian Friedrich Oethaar (nach der Stätte so genannt)  
geborener Meier zu Vorwalde  
Anne Marie Margarethe Cassing<sup>\*)</sup>  
Die Eltern der Braut waren  
Vollerbe Gerhard Heinrich Kruse (nach der Stätte so genannt)  
geborener Thiemann zu Oelingen  
Marie Margarethe, geborene Kruse.  
Den Getauften wurde am 5. Februar 1869 der Sohn Jürgen Heinrich Oethaar  
geboren. Taufzeugen waren; Barkkötter Weckmann, Oelingen, Brunsmann,  
Gratesch und Heinrich Meyer zu Venne.

\*) Der am 30.11.1815 verstorbene Vollerbe Bick No 4 zu Nordhausen war ein  
geborener Cassing (=Kasting) von Renden. Er starb mit 69 Jahren an der  
Wassersucht.



Zum 9. Januar 1976

Vor 150 Jahren, am 9. Januar 1826, wurde die Ur- Ur- Urgroßmutter des Hofes No 3 zu Haltern, seit alters her Brörmanns Stätte, Anna Maria Catharina Hollenbeck in der Bauerschaft Nemden, süd-östlich von Wissingen geboren und in der Kirche zu Holte getauft.

Als sie 19 Jahre alt war, heiratete sie am 22. Juli 1845 in der Kirche zu Belm drei Jahre älteren Colon, d.h. Jungbauern, Christoffer. Die jungen Leute bezogen Voss Stätte No 20 A zu Nordhausen bei Ostercappeln und nannten sich und ihre Kinder Voss.

Der Vater des Ehemannes war der Markkötter Johann Friedrich Christoffer zu Haltern No 27, der als Spinnrädler sein gutes Auskommen gehabt haben soll. Sein 375 Jahre altes Wohnhaus soll früher an anderer Stelle gestanden haben als heute. Der reichverzierte Türsturz trägt die Inschrift

ANNODO

MINI 1601

Er hatte die 90 Morgen große Halberbenstelle Voss um 1835 für 2300 Taler gekauft.

1865 hatte Voss vor, sich die Vollerbenstelle Brörmann, No 3 zu Haltern, für etwa 12 000 Taler zu kaufen. Die Voss Stätte war nicht entwicklungsfähig und besaß zu wenig Holzgründe zum Plaggenschneiden. Plaggen wurden als Einstreu und Dung gebraucht. Bei der Nordhäuser Markenteilung 1835 hatte die Voss Stätte zwar 10,6 Hektar Markengrund im Werte von 1000 Talern erhalten, aber es mangelte an Plaggen. Kunstdünger kam erst 1880 auf, und wurde als Hexenpulver eingeführt. Voss war, wie sein Vater, ein guter Geschäftsmann. Es gelang ihm, die Voss Stätte bis auf einen kleinen Rest für zehntausend Taler zu veräußern. Im Februar 1866 machte er mit den sehr kaufinteressierten Anliegern Bick No 4 A, Knap No 29 A, Ebker No 18 A und Hehemann No 5 A einen Verkaufskontrakt. Dieser Vertrag wurde von sämtlichen Nordhäuser Bauern und mehreren von Haaren vor dem Königlichen Amt in Wittlage gutgeheißen und unterschrieben. Damit war die Aufteilung der Voss Stätte besiegelt. Aufteilungen waren genehmigungspflichtig. Die Stelle, wo das frühere Haus 20 A einmal gestanden hat, liegt in der Weide zwischen Bick und Hehemann. Es ist nichts mehr zu erkennen.

Am 29. Juni 1866 kapitulierte die hannöversche Armee vor der preussischen. Am 3. Juli 1866 siegten die Preußen auch noch über die Österreicher und Sachsen in der böhmischen Stadt Hradec Králové. Seit dieser Schlacht von Königgrätz wurde das französische Citizier-Korps mit der Losung RACHE FÜR SADOWA auf den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 vorbereitet.

Den Umzug auf Brörmanns Hof hat Voss nicht mehr erlebt. Ende Juli 1866 wurde er auf dem Friedhof in Ostercappeln beerdigt.

Witwe Voss hat nicht mehr geheiratet. Ihr ältester Sohn Gerhard Voss, später Bauer Brörmann, war schon 20 Jahre alt. Sie versetzte ihr Tafelsilber und erwarb Brörmanns Hof.

1904 wurde ihr Urenkel Carl Gerh. Pante, heute Bauer in Wellingen No 4, geboren. Dann wurde sie, mit 80 Jahren, zu Grabe getragen. Die damals 10jährige Nachbarin Luise Kassing, No 1 zu Haltern, heutige Frau Kolckhorst, kann sich noch gut an Oma Voss erinnern. Auf der neu eingerichteten Familiengrabstätte in Belm, Lindenstraße, wurde ein Grabdenkmal in die Friedhofsmauer eingelassen, das in nord\_östliche Richtung, dort wo der Hof liegt, weist.

Die Inschrift lautet:

Anna Maria Brörmann, geb. Hollenbeck  
9.1.1826 - 30.10.1906

### Tödliches Wochenbett

Vor hundert Jahren noch mußten schwangere Frauen dem Tod ins Auge sehen, wenn sie niederkamen. Durchschlagend änderte sich das erst, als der - in Vergessenheit geratene - englische Chirurg Lord Joseph Lister im Jahre 1867 die antiseptische, also Krankheitserreger abtötende Wundbehandlung einführte. Endlich konnte die Entbindung ohne Entzündung, Eiterung und Fieber der Regelfall werden. Damals war man auf den Tod im Wochenbett gefaßt. Bei der Eintragung der Beerdigungen in Kirchenbüchern wurde von den, für uns heute, dramatischen Umständen keine Notiz genommen.

Versetzen wir uns um 250 Jahre zurück und erleben wir diese Zeit mit dem ersten Colon Hünefeld in Feldkamp, dessen Ur-Ur-Ur-Urenkel der Landwirt Heinrich Hünefeld auf der gleichen Stätte ist. Bei der Vergabe von Brandkassennummern gemäß Osnabrücker füratbischöflichem Edikt vom 8. September 1755 hat die Stätte die Nummer 16 zu Herringhausen erhalten. Feldkamp ist, wie Hinterbruch, Laar und Lecker, ein Ortsteil von Herringhausen, das bei Bohnte liegt und zum evangelischen Kirchspiel Arenshorst gehört.

Am 4. November 1732 werden "Jost Henrich Dieckmann to Astrup und Catharina Elsabein Dieckmann, geborene Westmeyer", vom katholischen Geistlichen in der Kirche in Schledehausen getraut. Die kath. Kirche besaß im Kirchspiel Schledehausen das Monopol für alle kirchlichen Amtshandlungen, ohne Rücksicht darauf, daß 4800 Nichtkatholiken lediglich 320 Katholiken gegenüberstanden. Die größte Stätte einer Bauerschaft hatte stets die Brandkassennummer 1. Die sehr gut gepflegte Stätte Dieckmann, No 1 zu Astrup, heute Deitinghauser Weg, wird von Dieckmann-Enkeln bewohnt, die durch Einheiraten eines Meier von Nordhausen No 3 und eines Vobbe von Voxtrup heute den Familiennamen Meyer-Vobbe tragen. Dieckmanns hatten u.a. zwei von der Stätte abgehende Kinder. Zuerst heiratete die am 19.3.1746 geborene Maria Elisabeth am 14.10.1764 mit 18 Jahren den 28jährigen Anerben Johann Hermann Wilker, No 1 zu Krevinghausen, Kirchspiel Schledehausen, geboren am 8.4.1736. Damit wurde sie Colona Wilker, d.h. Ehefrau des Colons. Bis zur Auffahrt des erst mit 28 Jahren volljährigen Anerben hatte der zweite Ehemann seiner Mutter, Colona Cathrina Elsabein Wilker, ein gewisser Johann Hermann Wilker, geborener Knackwefel vom Nachbarhof, 16 Jahre lang, seit 1748, das Anwesen Wilker als Mahljahreswirt oder Interimswirt, d.h. als Bauer auf Zeit bis zur Volljährigkeit des schon vorhandenen Anerben Wilker, bewirtschaftet. Über den Verbleib des mahljährigen Colons - ihm steht nach dem Ausscheiden die Leibzucht, das ist ein großes Altenteil, zu - ist nichts bekannt. Das zweite abgehende Dieckmann-Kind, geboren am 2.2.1736 in Astrup No 1, wurde mit 29 Jahren am 7.11.1765 als "Balthasar Henrich Hünefeldt in Feldkamp" in der evangelischen Kirche Arnshorst der etwa 28 Jahre alten Regina Juliana Kolkmeier angetraut. Es ist anzunehmen, daß die Braut dem Geistlichen bekannt war und somit aus der Erbköttereie Kolkmeier, No 32 zu Herringhausen-Hinterbruch, stammte. Es kann angenommen werden, daß Balthasar Henrich Dieckmann bei seiner Heirat von dem uns nicht bekannten adeligen Eigentümer des Colonats Hünefeld, welches verwaist war, als neuer Colon Hünefeld eingesetzt worden ist. Denn in der Kirche zu Arnshorst war das seine erste Trauung, also kann er nicht durch Einheirat, d.h. Heiraten einer Anerbin Hünefeld, Colon Hünefeld geworden sein. Und Regina Juliana dürfte keine verwitwete Colona Hünefeld gewesen sein. Aber ausschließen kann man es nicht. Ein Jahr nach der Trauung verlor Regia Juliana ihr junges Leben: "Der Pastor wurde nachmittags in den Feldkamp gerufen! Eine Marie Elisabeth Hünefeld hielt das morgens geborene Kind zur Taufe", das die Vornamen Maria Engel erhielt. Vielleicht war Marie Elisabeth die Colona Wilker, wir erfahren es nicht. Das war am 20.10.1766. Um das Baby sah es nicht gut aus, sonst wäre es in der Kirche Arnshorst in Gegenwart von drei Taufzeugen getauft worden. Sechs Tage später wurde es dann auch beerdigt, vom dafür zuständigen katholischen Geistlichen in Ostercappeln: "infans Coloni Hünefeld". Seine Mutter wurde am 5. Dezember beerdigt: "uxor Hünefeld Luth 29".

Die lateinischen Worte infans und uxor bedeuten Kind und Ehefrau, Luth ist die Abkürzung für Lutherana, d.h. eine Frau lutherischer Konfession. 29 bedeutet das Alter oder das Lebensjahr des Todes, also 29 oder 28 Jahre alt. Infans Coloni heißt Kind der Colonen-Eheleute.



Der, wie geschildert, seit Anfang Dezember 1766 verwitwete, 31 Jahre alt gewordene, Colon Balthasar Henrich Hünefeld ging vier Monate später seine zweite Ehe ein, ohne daß, wie es korrekt gewesen wäre, sein Witwer-Stand dabei Erwähnung fand. Dieser Mangel war es, der uns veranlaßte, das Begräbnis der ersten Frau, vom 5. Dezember, zu ermitteln.

"Trauung, den 5ten April 1767: Balthasar Henrich Hünefeld aus dem Feldkampe mit Maria Elisabeth Allendorfs."

Ausführlichere Angaben wurden bei Trauungen damals nicht gemacht. Daß der Bräutigam ein geborener Diekmann von Astrup No 1 und schon einmal verheiratet war, an welchem Tage und in welchem Kirchspiel er getauft worden ist, daß die Braut vermutlich aus Driehausen im Kirchspiel Ostercappeln stammte, wie die Eltern der Getrauten heißen, über all das wurde damals souverän hinweggesehen, wenigstens bei den Leibeigenen, d.h. den unfreien Colonen oder Bauern, die Eigenbehörige genannt wurden. Allein wichtig, und glücklicherweise vermerkt war "aus dem Feldkampe", was soviel wie Inhaber des Colonats Hünefeld, No 16 zu Feldkamp, bedeuten sollte. Warum demgegenüber bei Taufen drei Zeugen, Gevattern, patroni oder Taufzeugen vorgeschrieben und notiert wurden, erhellt aus der

"Declaration, daß die freygelassenen Kinder der Eigenbehörigen kein Successions-Recht an der Stätte haben, vom 29. Nov. 1706."

Eigenbehörige Kinder besaßen kein Erbrecht, sie konnten nichts im Eigentum haben und deshalb nichts erben. Aber sie besaßen ein Nachfolge-Recht, lateinisch Successions-Recht. War ein Kind freigelassen worden, so konnte es niemals mehr Anerbe werden, selbst wenn der Anerbe und alle übrigen Geschwister kinderlos starben. Dadurch kam es leicht zu einem Blutswechsel, der Colon und seine Frau waren mit Kindern des früheren Colonen nicht blutsverwandt, hatten aber den gleichen Familiennamen. Wegen des Successions-Rechts wurde die Vaterschaft von drei Taufzeugen fixiert, damit die Successions-Verhältnisse unanfechtbar festlagen. Die Eintragungen in den Taufbüchern sind dadurch zu absolut zuverlässigen Quellen zur Ermittlung der Vaterschaft und damit der Vorväter geworden, wenigstens bei großen Höfen, wo die Succession interessant war. Bei kleinen Höfen dagegen wollte man die Gebühren der Taufe sparen und begnügte sich mit der "Nottaufe", durch die Hebamme. Nottaufen wurden nicht eingetragen und nicht registriert. In diesen Fällen findet unsere Vorväter-Forschung regelmäßig ein Ende, denn weiter zurück kann man nicht blicken. Nur weil Hünefeld ein sogenanntes "Vollerbe" war und deswegen eigens ein Pactor zum Taufen für notwendig erachtet wurde, erfahren wir von dieser Taufe einer Anerbin, die offenkundig sterben würde.

Bei Taufen von Anerben oder Anerbinnen wurde sogar die Herkunft der drei Taufzeugen notiert, ein Zeichen dafür, welche überragende Bedeutung die zuverlässige, sichere Fixierung des Anerben hatte. Hierdurch ist es möglich, die Eltern der erwähnten, am 5ten April 1767 Getrauten zu ermitteln - wie geschehen. Die am 30.12.1771 getaufte Anerbin Marie Elisabeth hatte folgende Gevattern:

"Marie Elisabeth Wilker v. Krevinghusen. Maria Wilker. Johan Hermann Allendorf."

Erstere war die Schwester des Kindesvaters, eine geborene Diekmann. Die zweite war deren Schwägerin vermutlich. Der dritte war vermutlich Anerbe Allendorf, als potentieller Vormund, und Interessenvertreter der Kindesmutter, seiner Schwester, für den Fall des frühzeitigen Todes der Kindesmutter.

Am 15.3.1774 wurden den Hünefelds noch zwei Zwillingsstöchter geboren. Da die eine auf den Namen Maria Engel getauft worden ist, war davon auszugehen, daß die gleichnamige Tochter aus erster Ehe des Hünefeld tot war. Das war der Anlaß gewesen, nach dem Begräbnis - vom 26.10.1766 - zu suchen.

So, wie die Anerbin Hünefeld ihre Vornamen von ihrer Tante, Schwester ihres Vaters erhielt, bekam 12 1/2 Jahre später der Anerbe Wilker seine Vornamen Bala Henrich vom Bruder seiner Mutter, seinem Onkel Balthasar Henrich Hünefeld - am 11.7.1784. Henrich ist eine deutsche Form des lateinischen Henricus, und identisch mit Heinrich. Der Name Wilker, abgeleitet vom lateinischen villicus, bedeutet Meyer. Wilker und Knackwefel, alias Wefel, waren die ersten Vollerbenhöfe - Halberben hat es niemals dort gegeben - in Krevinghusen. Durch Heirat der letzten Wilker-Enkelin im Jahre 1943 wird Wilkers Stätte, heute an der Straße "Auf der Hage", von Wamhoffs bewohnt.

# TRAUERNACHRICHTEN &



## Statt Karten

Es ist schwer,  
einen Menschen zu verlieren,  
es ist woniugend,  
so viel Anteilnahme zu finden.

## Danke

für die tröstenden Worte, gesprochen  
oder geschrieben, für die Zeichen der  
Verbundenheit, für das stille Gebet und  
allen, die ihn auf seinem letzten Weg  
begleitet haben.

**Hermann  
Sprehe**

\* 16. 5. 1925

† 1. 1. 2006

Im Namen aller Angehörigen

Marianne Sprehe  
Kinder und Enkelkinder

Osnabrück, im Februar 2006



## Statt Karten

## Herzlichen Dank

sagen wir allen, die sich in  
stiller Trauer mit uns verbun-  
den fühlten und ihre Anteil-  
nahme in so liebevoller Weise  
zum Ausdruck brachten.

**Gisela  
Flacke**

† 26. 12. 2005

**Familie Ludger Flacke**

GMHütte-Holzhausen,  
im Februar 2006



Karten

110210.1103

sagen, die unser Herz berühren,  
oder eine Verbindung, die uns niemand nehmen kann,  
wie der Liebe

tröstenden Worte, gesprochen oder geschrieben,  
stillen Händedruck und eine Umarmung,  
Geldspenden  
Begleitung auf dem letzten Weg.

Lieselotte Brinkemöller

Im Marienbühl, im Dezember 2003

Statt Karten



### Danke

sagen wir allen,  
die sich in stiller Trauer  
mit uns verbunden fühlten  
und ihre Anteilnahme  
auf vielfältige Weise  
zum Ausdruck brachten.

Im Namen aller Angehörigen:  
**Luca Kleinewördemann**

Hagen a. T. W., im Dezember 2003

Statt Karten



### Herzlichen Dank

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer  
beim Tode unseres lieben Verstorbenen  
mit uns verbunden fühlten und ihre  
Anteilnahme in vielfältiger Weise zum  
Ausdruck brachten.

**Hildegard Flake  
und alle Angehörigen**

Wilhelm  
Flake

† 6. 11. 2003

Osnabrück, im Dezember 2003

Statt Karten



### Danke

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit  
uns verbunden fühlten, ihre Anteilnahme in  
so vielfältiger Weise zum Ausdruck brachten  
und gemeinsam mit uns Abschied nahmen.

Im Namen aller Angehörigen:

**Hermann Strothmann  
und Kinder**

**Renate  
Strothmann**

† 9. November 2003

Die Sechswochenmesse findet heute um  
17 Uhr in der St.-Antonius-Kirche in Rem-  
sede statt.





Montag, dem 3. Dezember 1990,  
Kapelle des Heger Friedhofes statt;

Teilnahme, die uns beim  
ennen

**enke**

und Geldspenden zuteil  
Geleit gaben, möchten

**Familie Klenke**

Die Liebe hört nimmer auf.

von meiner lieben Frau,  
er und Omi

**ick**

11. 1990

Emil Bick

Udo und Bärbel Bick  
Thesten, Holger, Lars  
Heiko und Bärbel Bick  
Guido und Sandra  
und alle Angehörigen

um 12 Uhr in der Kapelle des

Statt Karten

Wachtet und betet,  
denn ihr wißt weder den Tag  
noch die Stunde.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied  
von meinem lieben Mann, unserem Bruder,  
Schwager und Onkel

**Hubert Hellermann**

\* 2. 11. 1928 † 27. 11. 1990

Er starb nach langer, schwerer Krankheit, ver-  
sehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen  
Kirche.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen:

**Maria Hellermann, geb. Hehmann**

4506 Hagen a. T. W., Bahnhofstraße 2

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. November 1990,  
um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Gellenbeck aus statt;  
anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.

Das Totengebet ist am Donnerstag um 18.30 Uhr in der  
Friedhofskapelle.

Nachruf

Am 27. November 1990  
verstarb im Alter von 62 Jahren unser früherer  
Mitarbeiter

**Hubert Hellermann**

Der Verstorbene hat mehr als 30 Jahre seine ganze  
Arbeitskraft in gewissenhafter Pflichterfüllung dem  
Wohle unseres Werkes gewidmet und war uns allen  
stets ein hilfsbereiter und treuer Arbeitskamerad.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**ZIEGEL- UND KLINKERWERK**

**Hebrok & Berentelg KG**

Werk Natrup-Hagen

Geschäftsleitung und Belegschaft

102 279/29. 11.90

NO 2  
11.6.2005



Niemals werden wir dich vergessen,  
denn du hast Spuren hinterlassen.  
Dein Bild wird nachwirken.  
Die Liebe zu dir wird bleiben.  
Du wirst weiterleben  
und ein Teil von dir wird immer bei uns sein.  
Du fehlst uns unendlich.

## Hans Flake

† 26. April 2005

Die überwältigende Anteilnahme am Tod meines Mannes und unseres Vaters hat uns tief berührt. Es tröstet zu erfahren, wie viel Zuneigung und Achtung ihm entgegengebracht wurde und wie viele Menschen mit uns trauern.

Allen, die sich in dieser schweren Zeit des Abschiednehmens mit uns verbunden fühlen und uns ihre Freundschaft und Zuneigung spüren lassen, sagen wir herzlich Danke.

Danke für die wunderschönen Blumen und Kränze, die großzügigen Geldspenden, die tröstenden Worte und die stillen Umarmungen.

Danke an alle, die Hannes auf seinem letzten Weg begleitet und uns Beistand geleistet haben.

Unser besonderer Dank gilt den Trägern, die Hannes zu Grabe getragen haben.

**Anne, Alexandra und Marc Flake**  
im Namen aller Angehörigen

Osnabrück, im Juni 2005



Statt Karten

### Danke

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit uns verbunden fühlten, ihre Anteilnahme auf so vielfältige Weise zum Ausdruck brachten und gemeinsam mit uns Abschied nahmen.

**Hans Flake**

† 26. April 2005

**REPROTEC**  
Professionelle Medientechnik

**Marc Flake**  
**Alexandra Flake**

Osnabrück, im Juni 2005



NO2 April 2005



Eine Stimme, die uns vertraut war, schweigt.  
Ein Mensch, der immer für uns da war, lebt nicht mehr.  
Vergangene Bilder ziehen in Gedanken vorbei.  
Erinnerung ist etwas, was uns bleibt.

Für uns alle unfassbar  
verstarb plötzlich und unerwartet  
mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,  
liebervoller Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Hans Flake

\* 13. Juni 1947 † 26. April 2005

Wir danken für die gemeinsame Zeit mit Dir,  
die erfüllt war von liebevoller Fürsorge für uns alle.

Anne Flake  
Alexandra und Christian mit Tom und Sina  
Marc und Wiebke

In ewiger Dankbarkeit und Erinnerung

## Hans Flake

\* 13. 6. 1947 † 26. 4. 2005

2. Herrenmannschaft TuS Haste 01

NO2 99/109.4.2005

## Hans Flake

Mit ihm haben wir nicht nur einen  
vorbildlichen, weitsichtigen und toleranten Chef,  
sondern auch einen  
einfühlsamen Menschen und Freund verloren.

Seine Kollegialität und Aufrichtigkeit  
werden uns stets in bester Erinnerung bleiben.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie.

Die Belegschaft der Firma

**REPROTEC**  
Professionelle Medientechnik

Osnabrück, im April 2005

NO2 April 2005



Eine Stimme, die uns vertraut war, schweigt.  
Ein Mensch, der immer für uns da war, lebt nicht mehr.  
Vergangene Bilder ziehen in Gedanken vorbei.  
Erinnerung ist etwas, was uns bleibt.

Für uns alle unfassbar  
verstarb plötzlich und unerwartet  
mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,  
liebvoller Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Hans Flake

\* 13. Juni 1947 † 26. April 2005

Wir danken für die gemeinsame Zeit mit Dir,  
die erfüllt war von liebevoller Fürsorge für uns alle.

Anne Flake  
Alexandra und Christian mit Tom und Sina  
Marc und Wiebke  
Hilde Stallkamp  
und alle Angehörigen

49090 Osnabrück, Haster Esch 1

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 29. April 2005, um 13 Uhr in der Kapelle  
des Haster Friedhofes; anschließend Beisetzung.

übriger

itsichtigen  
zehnt lang

halten.  
ke  
otec.

US 431/4314

verstellbar, ausziehbar, mit Ka-  
cheln, 50 € Vhb., Schlafzim-  
mer, kompl., 300 € Vhb., alle  
Möbel Eiche P 43 Echtholzfu-  
rnier, Polstergarnitur, 3-2-1,  
braunbeige meliert, 300 €  
Vhb., Heimtrainer Amysa Er-  
gometer, 70 €. ☎ 05471/2679

Wohnwagen Tabbert 501 um-  
ständehalber günstig abzuge-  
ben. TÜV neu. ☎ 05401/42160

3 Zimmertüren, dunkel gebeizt,  
1x Messingverglasung, günstig  
abzugeben. ☎ 05403/4454

Langhantel mit Gewin-  
sucht. ☎ 0170/8036

Lauffernwagen von Ha.  
☎ 05436/968968

Laufband mit Puls- u. B  
anzeige, technisch  
frei, gesucht. ☎ 0541

Markenbekleidung f.  
ab Gr. 122 gesucht.  
1222414

Miele Wäschetrockner  
kaufen gesucht  
596708 u. ab 17 Uhr

Moll-Schreibtisch u. J  
sen gesucht. ☎ 0540

Wir trauern um unseren Geschäftsführer

## Hans Flake

Mit ihm haben wir nicht nur einen  
vorbildlichen, weitsichtigen und toleranten Chef,  
sondern auch einen  
einfühlsamen Menschen und Freund verloren.

Seine Kollegialität und Aufrichtigkeit  
werden uns stets in bester Erinnerung bleiben.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie.

Die Belegschaft der Firma

**REPROTEC**  
Professionelle Medientechnik

Osnabrück, im April 2005



Am 26. April 2005 verstarb mein langjähriger  
Geschäftsfreund

## Hans Flake

Mit ihm habe ich einen aufrechten und weitsichtigen  
Partner verloren, der mir mehr als ein Jahrzehnt lang  
Wegbegleiter und Vorbild war.

Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.

Mein Mitgefühl gilt der Familie Flake  
und der Belegschaft der Firma Reprotec.

Günther Freunek  
FREUCOM, Osnabrück

NO 2 April 2005



Eine Stimme, die uns vertraut war, schweigt.  
Ein Mensch, der immer für uns da war, lebt nicht mehr.  
Vergangene Bilder ziehen in Gedanken vorbei.  
Erinnerung ist etwas, was uns bleibt.

Für uns alle unfassbar  
verstarb plötzlich und unerwartet  
mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,  
liebvoller Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel.

## Hans Flake

\* 13. Juni 1947 † 26. April 2005

Wir danken für die gemeinsame Zeit mit Dir,  
die erfüllt war von liebevoller Fürsorge für uns alle.

Anne Flake  
Alexandra und Christian mit Tom und Sina  
Marc und Wiebke

in ewiger Dankbarkeit und Erinnerung

## Hans Flake

\* 13. 6. 1947 † 26. 4. 2005

2. Herrenmannschaft TuS Haste 01

brigen

Esch 1

5. um 13 Uhr in der Kapelle  
und Beisetzung.

schäftsführer

NO 2 99 189.4.2005

## Hans Flake

Mit ihm haben wir nicht nur einen  
vorbildlichen, weitsichtigen und toleranten Chef,  
sondern auch einen  
einfühlsamen Menschen und Freund verloren.

Seine Kollegialität und Aufrichtigkeit  
werden uns stets in bester Erinnerung bleiben.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie.

Die Belegschaft der Firma

**REPROTEC**

Professionelle Medientechnik

Osnabrück, im April 2005



## Trauer um Hans Flake

Die Haster Sportfamilie trauert um Hans Flake, der am 26. April 2005 plötzlich und völlig unerwartet verstarb. Hans Flake, der von allen Freunden nur „Hannes“ genannt wurde, hat in den 70er Jahren wesentlich die Belange der Fußballabteilung der Spielvereinigung Haste mitgeprägt, zunächst als Spieler und später als Trainer der 1. Herrenmannschaft, die während dieser Ära ihre Hochzeit erlebte. Nach seinem Rückzug vom aktiven Fußballsport widmete sich Hannes zunächst dem Tennis, blieb aber dem Verein nach

wie vor immer eng verbunden. Trotz seiner beruflichen Anspannung blieb der Fußballsport auch in der Folgezeit sein liebstes Hobby, dem er sich zuletzt als Förderer der 2. Herrenmannschaft des TuS Haste 01, widmete. Der Haster Sport hat einen außergewöhnlichen Menschen und großen Sportler verloren. Wir werden Hannes ein ehrenwertes Andenken bewahren. Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

r.t.

**haste · dodesheide  
sonnenhügel · töne**

Freie Bürgerinformation der Stadtteile Haste · Dodesheide · Sonnenhügel

Nr. 353 Verantwortlich: M. Haucap *Jan. 2005*

Druckauflage: 12.000 Exemplare

Verlag · Satz · Druck

**REPROTECHNIK**  
**Haucap**  
INH. MICHAEL HAUCAP

Ruppenkampstraße 18 · 49084 Osnabrück

Tel. 0541/96264-0 · Fax 96264-50

e-mail: repro-haucap@t-online.de



# haste-dodesheide sonnenhügel-töne

Nr. 28 / Dezember 1979

Freie Bürgerinformation der Stadtteile Haste-Dodesheide-Sonnenhügel



Gönnen Sie sich eine erholsame Stunde im

**Café zur Wittekindsburg**

Inh. Fritz Flake

Rulle, Haupthügel 69, Telefon (0 54 07) 63 35

Geöffnet bis 19 Uhr - Kein Ruhetag







**Ede huer Arends**  
 \* 20. 10. 1821 Coldelörn  
 + 26. 02. 1800 Stedersdorf

**Arend Dirks Arends**  
 \* 30. 03. 1805 Nobiskrug  
 + 06. 03. 1840 Coldelörn  
 ∞ 29. 03. 1834 Stedersdorf

**Flucke Marjante Wittels**  
 (\*) T 07. 03. 1779 Burhope  
 + 30. 09. 1851 Coldelörn

**Elisabeth Kray**  
 \* 09. 01. 1806 Nobiskrug  
 + 26. 01. 1895 Nobiskrug  
 ∞ 31. 12. 1865 Stedersdorf

**Johann Friedrich Kray**  
 \* 06. 05. 1782 Hülshausen  
 + 06. 03. 1841 Nobiskrug

**Geistrud Hippen (Oppen)**  
 \*

**Bastelt Fauschen**  
 \* 14. 11. 1749 Neundorf/Wahl  
 + 07. 04. 1815 Neundorf  
 ∞ 23. 06. 1780 Westerholt

**Gerd Bartels**  
 \* 08. 01. 1786 Neundorf/Westerholt  
 + Westerholt  
 ∞ 23. 04. 1848 Westerholt

**Fauke Gerdes**  
 \* 05. 09. 1744 Neundorf  
 + 30. 08. 1818 Westerholt

**Hage Fauschen**  
 \* 11. 11. 1765 Altgaude  
 + 22. 05. 1800 Ficus

**Hinderken Hagen**  
 \*  
 +  
 ∞ None Marie Pleumers  
 Schofhaus

**Onno Johansen**  
 \* 21. 06. 1736  
 + 21. 02. 1787 Burhope

**Mamme Onnen**  
 \* 08. 01. 1770 Wamsath  
 + 12. 11. 1820 Burhope  
 ∞ 14. 09. 1797 Burhope

**Teite Mammen**  
 \* 28. 07. 1742  
 + 10. 04. 1803

**Marie Siebels**  
 \* 13. 10. 1774 Wamsath  
 + 31. 08. 1844 Wamsath  
 ∞ Anne Siebels Mammen  
 T 05. 10. 1729 Wamsath

**Conrad Joh. Hinr. Heischer**  
 \*  
 + 30. 03. 1788 Biersum  
 ∞ 05. 10. 1773 Biersum

**Peter Christoffer Fleischer**  
 \* 09. 01. 1788 Biersum  
 + 14. 08. 1830 Biersum  
 ∞ 28. 05. 1813 Heerhufe

**Petie Ennen**  
 \* 16. 04. 1752 Juist  
 + 29. 09. 1820 Biersum

**Anke Fauschen**  
 \* 10. 12. 1747 Ripel/Leent.  
 + 19. 12. 1811 Ardorf  
 ∞ 11. 01. 1775 Ardorf

**Wilke Fauschen**  
 \* 19. 11. 1753 Ardorf  
 + 17. 12. 1815 Biersum (Heglitze)

**Fencke Fauschen**  
 \* 19. 11. 1753 Ardorf  
 + 17. 12. 1815 Biersum (Heglitze)

**Recut Reiners**  
 \* 20. 06. 1725 Ostdunum  
 + 12. 09. 1793 Ostdunum  
 ∞ 25. 02. 1763 Dunum

**Folbert Recuts**  
 \* 08. 04. 1764 Dunum  
 + 20. 02. 1827 Dunum  
 ∞ 21. 02. 1794 Dunum

**Gesche Folkerts**  
 \* 1/2 No. v. Martin 1734  
 + 12. 2. 1813 Dunum

**Thade Hinrichs Wilken**  
 \*  
 + 08. 08. 1798 Dunum

**Janthen Thaden**  
 (\*) T 25. 03. 1773 Dunum  
 + 01. 06. 1834 Dunum

**Ette Brunen**  
 T 28. 07. 1747 Dunum  
 + 16. 10. 1819 Dunum

**Ede Peters Schmitt**  
 \*  
 +  
 ∞

**Johann Hinrich Beneken**  
 \* 05. 09. 1765 Reepstolt  
 +  
 ∞ I 23. 06. 1785 Reepstolt

**Johann Hinrich Beneken**  
 (\*) T 04. 06. 1801 Schoitens  
 + 22. 08. 1880 Heglitze/Ardorf  
 ∞ 05. 07. 1828 Dunum

**Aluuth Marjante Juyens**  
 T 13. 01. 1769 Schoitens  
 + 14. 12. 1804 Schoitens

**Gerd Behrends**  
 T 20. 06. 1757 Dunum  
 + 07. 03. 1820 Ost-Dunum

**Wibke Gards**  
 (\*) T 06. 05. 1801 Dunum  
 +  
 ∞ 21. 01. 1789 Dunum

**Else Gerdes**  
 T 30. 03. 1761 Dunum  
 + 24. 11. 1828 Dunum

**Jochim Weerts**  
 \* 01. 03. 1808  
 + 02. 07. 1878 Hieskeberg/  
 Burhope  
 ∞ 22. 05. 1830 Burhope

**Johann Thuen**  
 \* 22. 06. 1782 Buttfade  
 + 25. 01. 1840 Sophiengr.  
 ∞ 02. 06. 1806 Buttfade

**Elisabeth Thuen**  
 \* 10. 11. 1810 Wamsath  
 + 04. 02. 1894 Hieskeberg  
 ∞ Adelheid Gerdes  
 \* 17. 08. 1785 Burhope  
 + 31. 05. 1868 Burhope

05. 12. 1857  
 Stedersdorf

**Freutje Bartels**  
 \* 03. 11. 1823 Neundorf  
 + 23. 02. 1897 Coldelörn

**Jann Fimmen Mammen**  
 \* 09. 10. 1810 Wamsath  
 + 28. 03. 1891 Wamsath

**Reetje Fleischer**  
 \* 23. 12. 1819 Biersum  
 + 09. 10. 1858 Wamsath, Felshth.

**Reut Folkers Recuts**  
 \* 02. 01. 1798 Brill  
 + 25. 08. 1869 Dunum

**Elisabeth Eden**  
 \*

**Johann Hinrich Beneken**  
 \* 27. 03. 1833 Dunum  
 + 29. 10. 1894 Hieskeberg (B.H.F.)

**Frethe Weerts**  
 \* 29. 09. 1834 Hieskeberg

01. 11. 1862

**Arend Witt Arends**  
 21. 11. 1882

**Eva Margarethe Mammen**  
 \* 08. 11. 1849 Wamsrather Feldthiel  
 + 21. 09. 1927 Coldelörn

**Friedrich Reents**  
 \* 02. 12. 1863 Ost-Dunum  
 + 12. 02. 1939 Mammberg

**Elise Maria Beneken**  
 \* 12. 09. 1891 Hieskeberg  
 + 24. 03. 1937 Mammberg

**Ede Behrends Arends**  
 \* 17. 01. 1884 Coldelörn  
 + 24. 03. 1971 Coldelörn

**Prinzele Eliese Reents**  
 \* 22. 02. 1891 Wpsteale  
 + 24. 01. 1975 Coldelörn

**Stedersdorf**

**Erna Eliese Arends**  
 \* 22. August 1823 Mammberg - Coldelörn  
 + 15. August 1897 Wpsteale



Hinrich Jansen \* 31. 10. 1756 Leep.  
 + 15. 05. 1793 Leep.  
 ∞ 1. 5. 1788 Bleenum  
 Fraucke Purts \* 11. 7. 1767  
 + 21. 03. 1845 Leepens  
 Mamme Roofls  
 T 01. 12. 1755 Bff.  
 + 28. 12. 1814 Bff.  
 ∞ 18. 10. 1787 Butff.  
 Jabe Margaretha Johanna  
 T 10. 02. 1763 Bff.  
 + 22. 11. 1826 Bff.  
 Willem Siebels -  
 später Willms  
 \* 01. 04. 1765 Bognholt  
 + 03. 04. 1825 Andorf  
 ∞ 04. 07. 1795 Andorf  
 Grotke Janschen  
 \* 10. 04. 1742 Spelmog.  
 + 08. 07. 1830 Andorf  
 H. Ulrich Christoffer  
 Andreesen - sp. Folkers  
 \* 29. 4. 1806 Arcl.  
 Taalke Margaretha Wilken  
 - eigentlich ~~Leepens~~  
 \* 01. 12. 1786 Torguand  
 Jauke Jjarks Reinholz  
 \* 13. 08. 1778 Mi.-Ostf.  
 + 04. 01. 1860 Mi.-Ostf.  
 (Hasholt)  
 ∞ 15. 08. 1805 Middels  
 Fielke Flarus Lünther  
 \* 01. 01. 1786 Mi.-Witken.  
 + 16. 02. 1829 Mi.-Ditel.  
 Hinrich Gerdes  
 \* 05. 05. 1778 Mi.-O.  
 + 19. 09. 1857 Mi.-O.  
 ∞ 16. 06. 1808 Mi.-Ostf.  
 Geesecke Jjarks (Reinholz)  
 \* 28. 10. 1785 Mi.-O.  
 + 04. 06. 1824 Mi.-O.  
 Folkert Jjarks Reinholz \*  
 \* 06. 04. 1783 Mi.-Ostf.  
 + 29. 08. 1826 Mi.-O.  
 ∞ 11. 02. 1809 Middels  
 Feilke Mennen Bunting  
 \* 13. 12. 1786 Mi.-Witken.  
 + 14. 10. 1822 Mi.-Ostf.  
 Dirk Lücken  
 \* 24. 03. 1786 Reepsbolt  
 +  
 ∞ 01. 04. 1812 Boff.  
 Tette Oltmanns \* +

∞ Gleersum  
 02. 05. 1818  
 Rüst Jacobs Hinrichs  
 \* 17. Dez. 1791 Leepens  
 + 13. Dez. 1852 Leepens  
 Taalke Margaretha  
 Mammen  
 T 08. Dez. 1790 Butff.  
 +  
 31. 5. 1834  
 ∞ Eggelingen  
 Johann Willms  
 \* 05. Nov. 1803 Andorf  
 + 23. Apr. 1835 Blessum  
 Helmuth Margaretha  
 Folkers  
 \* 3. Oktober 1810  
 Kli-Warfen (Eggel.)  
 +  
 20. 04. 1833  
 ∞ Middels  
 Jjark Fohlen  
 Reinholz  
 \* 19. Okt. 1806  
 Mi.-Ostf. (Hasholt)  
 + 28. Aug. 1893  
 Mi.-Ostf. (Hasholt)  
 Elmerich Hinrichs  
 Gerdes  
 \* 20. Apr. 1840 Middels-  
 Osterloog  
 + 11. Febr. 1877 Mi.-O.  
 (Hasholt)  
 29. 04. 1850  
 ∞ Buttforde  
 Jjark Fohlen  
 Reinholz  
 \* 12. 2. 1823 Mi.-  
 Osterloog  
 + 06. 5. 1898 Mi.-  
 Osterloog  
 Adelheid  
 Lücken  
 \* 6. Febr. 1818 Bff.  
 + 15. Nov. 1894 Mi.-  
 Ostf.

Hinrich Janshen Hinrichs  
 \* 02. März 1830 Leepens  
 + 15. April 1911 Leepens  
 07. 11. 1857  
 ∞ Blessum  
 Taalke Margaretha Willms  
 \* 22. November 1837 Blessum  
 + 09. Juni 1904 Leepens  
 Jauke Reinholz  
 \* 14. März 1851 Middels-  
 Osterloog (Hasholt)  
 + 27. April 1941 Middels-  
 Osterloog (Hasholt)  
 26. 09. 1874  
 ∞ Middels  
 Tetta Anna Maria Reinholz  
 \* 13. August 1855 Buttforde  
 + 11. März 1918 Mi.-Osterloog  
 (Hasholt)

Rudolf Jacobs Hinrichs  
 \* 13. November 1876 Leepens  
 + 03. April 1963 Leepens  
 24. 03. 1899  
 ∞ Middels  
 Elmerich Maria Reinholz  
 \* 16. August 1875 Middels-  
 Osterloog (Hasholt)  
 + 12. März 1949 Leepens

Karl Wilhelm Hinrichs  
 \* 26. April 1918 Leepens  
 + 17. August 1987 Wittmund  
 15. 05. 1948  
 ∞  
 Stedesdorf



Johann Dirck Onckow  
 (\*1) T 07.09.1721 Bleesum  
 + 30.01.1784 Lepens  
 ∞ 29.05.1753 Bleesum  
 Marycken Wilcken  
 Hattena  
 + 19.03.1812 Lepens  
 Pieter Jacobs  
 \* 09.07.1817 Lepens  
 ∞ Helene Cathine Frenchs  
 \* 15.07.1738 Lepens  
 + 22.05.1822 Lepens  
 Robf Berends  
 T 05.01.1717 Wittmund  
 + 21.01.1776 Buttforde  
 ∞ 21.6.1757 Buttf.  
 Agnese Johansen Wagner  
 \* 08.09.1726 Schlais, Eggel  
 + 27.12.1785 Buttforde  
 Johann Schoepkuus  
 \* 18.12.1696 Buttforde  
 + 02.11.1774 Buttforde  
 ∞ 18.5.1762 Buttforde  
 Fabe Margaretha Johansen  
 T 10.02.1763 Btf.  
 + 22.11.1826 Btf.  
 Johann Schell's -  
 später Willms  
 \* 01.04.1765 Borpholt  
 + 03.04.1825 Ardorf  
 ∞ 04.07.1795 Ardorf  
 Gretke Jaustken  
 \* 10.04.1742 Spckenhof  
 + 08.07.1830 Ardorf  
 Hellrich Christoffer  
 Andreesen - sp. Folkers  
 \*  
 + 29.4.1806 Aiel  
 Jaalke Margaretha Wilcken  
 - eigentlich ~~...~~  
 \* 01.12.1786 Tognard  
 +  
 Janke Tjarks Reinhold  
 \* 13.08.1778 M.-Osterl.  
 + 04.01.1860 M.-Osterl.  
 (Hasholt)  
 ∞ 15.08.1805 Middels  
 Fulke Harms Günther  
 \* 01.01.1786 M.-Westerl.  
 + 16.02.1829 M.-Osterl.  
 Heinrich Gerdes  
 \* 05.05.1778 M.-O.  
 + 19.09.1857 M.-O.  
 ∞ 16.06.1808 Middels  
 Geesche Tjarks (Reinholt)  
 \* 28.10.1785 M.-O.  
 + 04.06.1824 M.-O.  
 Folkert Tjarks Reinhold  
 \* 06.04.1783 M.-Osterl.  
 + 29.08.1826 M.-O.  
 ∞ 11.07.1809 Middels  
 Fenke Mennen Bünking  
 \* 13.12.1786 M.-Westerl.  
 + 14.10.1872 M.-Osterl.  
 Dirck Lücken  
 \* 24.03.1786 Reepsbolt  
 +  
 ∞ 03.04.1812 Buttf.  
 Tette Oelmanns  
 \*  
 +

Pieter Jacobs Timmichs  
 \* 17. Dez. 1791 Deepens  
 + 13. Dez. 1852 Deepens  
 Jaalke Margaretha  
 Mammern  
 T 08. Dez. 1790 Buttf.  
 Johann Wilhelmus  
 \* 05. Nov. 1803 Ardorf  
 + 23. Apr. 1833 Bleesum  
 Folkers  
 \* 3. Oktober 1810  
 Kl. Weyden (Eggel.)  
 Tjark Fokken  
 Reinhold  
 \* 19. Okt. 1806  
 M.-Osterl. (Hasholt)  
 + 28. Aug. 1893  
 M.-Osterl. (Hasholt)  
 Emeric Maria  
 Gerdes  
 \* 20. Apr. 1810  
 Osterloog  
 + 11. Febr. 1899 M.-O.  
 (Hasholt)  
 Tjark Fokken  
 Reinhold  
 \* 12.2.1823 M.-Osterloog  
 + 06.5.1898 M.-Osterloog  
 Jette Fuma  
 Maria Reinhold  
 \* 13. August 1855 Buttforde  
 + 11. März 1918 M.-Osterloog  
 (Hasholt)  
 Adelleid  
 Jücken  
 \* 6. Febr. 1818 Btf.  
 + 15. Nov. 1894 M.-Osterl.

Minnick Jansken Timmichs  
 \* 02. März 1830 Deepens  
 + 15. April 1911 Deepens  
 Johann Wilhelmus  
 \* 09. März 1857  
 ∞ Jaalke Margaretha Wilhelmus  
 \* 22. November 1837 Bleesum  
 + 09. Juni 1904 Deepens  
 Janke Reinhold  
 \* 14. März 1857 Middels -  
 Osterloog (Hasholt)  
 + 27. April 1941 Middels -  
 Osterloog (Hasholt)  
 Jette Fuma  
 Maria Reinhold  
 \* 13. August 1855 Buttforde  
 + 11. März 1918 M.-Osterloog  
 (Hasholt)

Rudolf Jacobs Timmichs  
 \* 13. November 1876 Deepens  
 + 03. April 1963 Deepens  
 Emeric Maria Reinhold  
 \* 16. August 1835 Middels -  
 Osterloog (Hasholt)  
 + 12. März 1949 Deepens

Karl Wilhelm Timmichs  
 \* 26. April 1918 Deepens  
 + 17. August 1987 Wittmund  
 15.05.1948  
 ∞  
 Stededorf



NT 5.10.50

# Schloß und Park Schelenburg

des ziemlich unvermittelt zwischen breiten Baumkronen hochsteil-ten Prachtschlosses. Nach allen se schimmern durch das einfache Grün Wasserflächen. Die Reste einst dreifachen Schloßgräben sind all mit Teichrosen. An der schnell wellenden Wiersau leuchten die in Köpfe der Nordamerikanertröckis, Sonnenhut genannt. Eine Vogelwelt belebt die grün- und erliche Umgebung des Schlosses, n, Teichhühner, zeitweilig auch Farbenjuwel, der Elsvogel. Eigen- ist das gehäufte Zusammensein Altbäumen. Eine Linde am Süd- ng nach dem Schlosse hat einen ng von 4,10 m, eine Eiche 4,20 m, andere Eichen messen 4,10 und n. Die Platane überschattet vom garten aus den Schloßweg mit weitausladenden Ast. Ein mäch- Kastanienbaumst hängt sich die einatige Zugbrücke vor dem gen. Wer den Garten mit seinen humen sehen kann, kommt aus Staunen nicht heraus.

malig ist auch der Schloßbau an andelt es sich doch vielleicht um ältesten Renaissance-Schloßbau rsachsens überhaupt, und zwar im Jahre 1532. Der rechteckige, ndige Turm ist gewiß 300 Jahre und reicht noch in das Zeitalter optik hinein. Rechnen wir das ntürmchen auf dem Jagehaus larock, so sehen wir mehrere e zu einer licht unharmonischen twirkung vereint. Der Turmbau

überdauerte den Schloßbrand von 1491. 100 Jahre später heiratete Rabodo von Schels aus Nahden i. W. die einzige Tochter Elisabeth von Siedesen. Die Siedesenburg wurde Schelenburg. Das Wappen über dem Haupttor zeigt die Wolfangel derer von Schiedehausen und den Turnierkragen derer von Schels. Die lateinische Unterschrift „Persevere vinces“ ist auch für uns von mahnender Bedeutung. Durch

Ausdauer zum Sieg! Freuen wir uns, daß wir noch über eine solche Landschaftslandschaft verfügen, an der sich auch unsere Nachfahren erbauen können. Das einst schöne Atrup ist nicht mehr. Es muß alles geschehen, damit die romantische Schelenburg — so wie sie ist — dem einst für die Geschichte des Hannöverlandes so bedeutsamen Geschlecht von Schels und uns allen erhalten bleibt.

M. H.



Natur, Kunst und Geschichte schufen in und um Schelenburg eine romantisch stimmende Einheit, die jeden Besucher entzückt — einmalig in der Heimatlandschaft, gleichzeitig Natur-, Geschichts- und Kunstdenkmal. Mit dem leider zerfallenen Atrup teilt Schiedehausen das gleiche bezeugte Alter. Ein Stumpf von Siedesen wird 1090, ein Rikezo von Siedesen 1061 bezeugt. Beizvoll ist die Umgebung des Schlosses durch von Alt-Schiedehausen im Wiersau, umrandet von Berghöhen.

Von weicher Seite man sieht sich näher mag. Überall bewegt man sich über nützlichen Vertretern alter Baumgeschlechter. Sie geben den Ruh-



NT 5.10.50

## Schloß und Park Schelenburg

men des ziemlich unvermittelt zwischen breiten Baumkronen hochstehenden Prachtschlusses. Nach allen Seiten schimmern durch das einfassende Grün Wasserflächen. Die Reste der einst dreifachen Schloßgräben sind übersät mit Teichrosen. An der schnell dahineilenden Wiersau leuchten die gelben Köpfe der Nordamerikanerin Rudbeckia, Sonnenhut genannt. Eine reiche Vogelwelt belebt die grün- und wasserreiche Umgebung des Schlosses, Enten, Teichhühner, zeitweilig auch das Farnejuwel, der Eisvogel. Eigenartig ist das gehäufte Zusammensein von Altbäumen. Eine Linde am Südeingang nach dem Schlosse hat einen Umfang von 4,10 m, eine Eiche 4,20 m, zwei andere Eichen messen 4,10 und 3,50 m. Die Platane überschattet vom Schloßgarten aus den Schloßweg mit einem weit ausladenden Ast. Ein mächtiger Kastanienbaumstumpf hängt sich über die einstige Zugbrücke vor dem Torbogen. Wer den Garten mit seinen Steinblumen sehen kann, kommt aus dem Staunen nicht heraus.

Einmalig ist auch der Schloßbau an sich, handelt es sich doch vielleicht um den ältesten Renaissance-Schloßbau Niedersachsens überhaupt, und zwar aus dem Jahre 1532. Der rechteckige, dickwandige Turm ist gewiß 300 Jahre älter und reicht noch in das Zeitalter der Gotik hinein. Rechnen wir das Glockentürmchen auf dem Jägerhaus zum Barock, so sehen wir mehrere Baustile zu einer recht unharmonischen Gesamtwirkung vereint. Der Turmbau

überdauerte den Schloßbrand von 1481. 100 Jahre später heiratete Rabodo von Schele aus Rabden i. W. die einzige Tochter Elisabeth von Sledesen. Die Sledesenburg wurde Schelenburg. Das Wappen über dem Haupttor zeigt die Wolfsangel derer von Schledeshausen und den Turnierkragen derer von Schele. Die lateinische Unterschrift „Persevera vincas“ ist auch für uns von mahnender Bedeutung. Durch

Ausdauer zum Sieg! Freuen wir uns, daß wir noch über eine solche Landschaftsmerkmale verfügen, an der sich auch unsere Nachfahren erbauen können. Das einst schöne Ausrup ist nicht mehr. Es muß alles geschehen, damit die romantische Schelenburg — so wie sie ist — dem einst für die Geschichte des Hannoverlandes so bedeutamen Geschlecht von Schele und uns allen erhalten bleibt.

M. B.



Natur, Kunst und Geschichte schufen in und um Schelenburg eine romantisch stimmende Einheit, die jeden Besucher entzückt — einmalig in der Heimatlandschaft, gleichzeitig Natur-, Geschichts- und Kunstdenkmal. Mit dem leider zerfallenen Ausrup teilt Schledeshausen das gleiche beurrundete Alter. Ein Siwese von Sidusun wird 1080, ein Rikese von Sledesen 1081 bezeugt. Betrüblich ist die Umgebung des Schlosses derer von Alt-Schledeshausen im Wieratal, umrundet von Berggäben.

Von weither Seils man sich auch höher mag, überall bewegt man sich unter mächtigen Vertretern alter Baumgeschlechter. Sie geben den Bak-



NIEDERSACHSEN

Bestester Renaissancebau Norddeutschlands:

Von der Schelenburg bis Bremen

Schelenburg — oder Burg zu Schleddehausen

Wo sich die eiligen Wasser der Wierau nahe bei Schleddehausen in einem schmalen Bett zusammendrängen, erhebt sich die Wasserfeste Schelenburg — eines der schönsten und baugeschichtlich wertvollsten Schlösser Nordwestdeutschlands. Die wenigsten wissen, daß das gesamte Gebäude noch auf Pfählen ruht. Die alten Baumeister müssen ihr Fach verstanden haben, denn an dem ältesten Teil des Bauwerkes, dem gotischen Turm, sind bis heute weder Risse noch Senkungen festzustellen.

Der Turm mit seinen über zwei Meter dicken Mauern, der in den alten Zeiten nur über das erste Stockwerk zu erreichen war, wird um das Jahr 1250 entstanden sein und hat 709 Jahre einer wechselvollen Geschichte an sich vorüberziehen lassen. Vor dem Dreißigjährigen Krieg umgaben noch drei bis vier breite Gräben, zwischen denen hohe Wälle aufgeworfen waren, den Turm und die Burg von allen Seiten.

Ob es in dem alten Wohnhaus wohllicher war als in dem neuen Renaissancebau, mag dahingestellt bleiben. Bestand es doch nur aus Fachwerk, worin der Grund zu suchen ist, daß es im Jahre 1490 durch ein Feuer, das der Überlieferung nach die Burgfrau entfachte, als sie mit einem brennenden Kleinspan in den Keller stieg, um neuen Wein zu holen, völlig niederbrannte.

Das neue Wohngebäude wurde erst 1532 vollendet. In seiner zeitgenössischen Chronik schreibt Sweder Schele, daß es besser als das alte sei. Es ist ja auch so viel weitläufiger angelegt worden. Es stellt heute das älteste Renaissancebauwerk in Nordwestdeutschland dar und ist ein ausgesprochenes Charakteristikum für die Bauweise der Frührenaissance: Aus der einheitlich gebundenen Masse der unteren Partie ragen die Giebel hervor, die das mächtige Satteldach im rechten Winkel durchstoßen und dem Bau sein eigenartiges Gepräge geben. Als oberer Abschluß dieser Giebel dient der Halbkreis. Seltsamerweise fehlen die steinernen Halbkugeln, die bei den sonstigen Frührenaissancebauten den Halbkreisabschluss bilden.

Name ist von dem Dorf und heutigen Luftkurort Schleddehausen bei Osnabrück weitergeführt worden, vielmehr gibt es seit eben jenem Jahr 1326 die Schelenburg.

Schelenburg, um 1000 von einem gewissen Melanchton zu hören. Über 800 Jahre haben die von Scheles auf ihrem Schloß gezeigten — von 1396 bis 1533. Dann starb der letzte männliche Namensträger; seine Nichte erbt das Gut und heiratete 1532 den Landwirt Hans Kellermann. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert, und man legt heute seine Vorliebe mehr für die so hohen und großen Räume des Schloß-

... von denen der größte im 16. Jahrhundert als Kirche gedient und dabei bis zu 800 Kirchgängern Platz geboten hat. Denn das verteuert die Unterhaltungskosten, die bei so manchen altherwürdigen Bauten fast unerschwinglich geworden sind.  
Hans Posen



Aufnahme: Günter Flottmann

Eigenartigerweise umgeben wenig Sagen die Schelenburg. Vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß die Kenntnis ihrer Geschichte weit zurückreicht. Urkundlich wird Rikezo von Sledesen bereits im Jahre 1196 genannt. Ursprünglich war die Schelenburg überhaupt im Besitz der Familie von Sledesen, so daß ihr Name Burg zu Schleddehausen ebenso gerechtfertigt ist. Erst im Jahre 1396 erbt Rabodo von Schele, reichunmittelbarer Herr aus dem Mindener Land, das Schloß.

Befremdlich ist, daß die Schelenburg in der Literatur bislang wenig Beachtung gefunden hat. Dafür ist sie aber um so mehr das Ziel der Ausflügler im Osnabrücker Lande. Vor allem aber die in den Jeggener Schullandheimen weilenden Osnabrücker Schulklassen finden hier ein geliebtes Abbild Osnabrücker Heimatgeschichte.  
E. U. M.

Jugend

zur Verfügung

*Jugend*



... erheben sich die Mauern Relikten des Osnabrücker thoriner von ihr Besitz erigend aus Stadt und Land  
Foto: Zielon

... da. Demals waren es die Schelenburg, die ihnen das Tor le Tür ihrer Kapelle öffnete die Möglichkeit zu geben, Dienstleistungen abzuhalten. sich das Tor der alten und die Burg abermals geöffnet, evangelische Jugend aus die im Jugendheim Schelenburg, dem Leben und dem sein.

wenden

Osnabrück, den 31. Januar 1967  
Spindelstr. 24  
Ruf: 323 3286

Stadt Osnabrück  
Der Oberstadtdirektor  
Gesundheitsamt  
Verwaltungsabteilung  
53/1 - Polio 67  
Fl./gr.

Schluckimpfung gegen übertragbare Kinderlähmung: Plakatwerbung für die 2. Impfung

Sehr geehrte Herren!

Zur Polio-Schluckimpfung gehören jeweils zwei Einzelimpfungen, im Abstand von sechs Wochen durchgeführt werden. Die Teilnahme an einer Einzelimpfung gewährt keinen ausreichenden Impfschutz.

Die 2. Impfung im Stadtgebiet Osnabrück beginnt am Montag, dem 20. Februar d.J.

Das Deutsche Grüne Kreuz unterstützt auch in diesem Jahr die Schluckimpfung in Niedersachsen im Einvernehmen mit dem Sozialministerium werbemässig. Eine mir vorliegende Mitteilung des Deutschen Grünen Kreuzes besagt, daß die Heistlichkeit beider Konfessionen ebenfalls wieder vom Deutschen Grünen Kreuz angesprochen und gebeten werden, sich in ihren Gemeinden für die Schluckimpfung einzusetzen.

Als Anlage überreiche ich Ihnen Plakate des Deutschen Grünen Kreuzes und bitte um Aushang an geeigneter Stelle.

Sollten Ihnen für die Schluckimpfung bereits Plakate von der Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Kinderlähmung zugegangen sein, dürfte es sich empfehlen, der besseren Wirkung wegen die Plakate mit denen des Deutschen Grünen Kreuzes nicht gemeinsam oder gar nebeneinander auszuhängen.

Ich danke Ihnen schon jetzt für Ihre Mühewaltung.

Hochachtungsvoll

Im Auftrage



Stadt Osnabrück  
Der Oberstadtdirektor  
Gesundheitsamt

Verwal  
53/1 -  
Fl

## OT-Umschau

Über die immer mehr schwindende Ehrlichkeit braucht man sich nicht zu wundern, wenn man folgendes erfährt: Der Lehrling eines Quakenbrücker Handwerksmeisters verlor einen Barscheck über 200 D-Mark. Ein Arbeiter fand den Scheck, löste ihn jedoch nicht ein, sondern brachte ihn dem Meister zurück, der ihm dafür eine Zigarette schenkte. Wahrlich, ein fürstliches Geschenk!

Schweinehälften in Hannover und Oldenburg sollen (laut „Niedersächsisches Ministerialblatt“) eine Ausbildung von drei Jahren bei Volksschulbildung oder zwei Jahren bei Mittelschulreife durchmachen. Begründung: Zur sittlichen Festigung.

In der Badeanstalt in Springe tummelte sich unter den Badeenden ein großer Schäferhund, dem ein Hundstags-Handtag unter dem Schwanz geworden war. Die Schwimmer in die Bäder gehende des Schwimmbades in der Badeanstalt bringen Hand den Arm.

Vier Landesbeamte bei der Adressenänderung im Jahre 1964. Die Adressenänderung im Jahre 1964. Die Adressenänderung im Jahre 1964. Die Adressenänderung im Jahre 1964.

Die Polizei in Cloppenburg (Oldenburg) beschloß, zwei wegen Trunkenheit festgenommene Bürger vorzeitig zu entlassen, weil man die zwei Zellen des Polizeigefängnisses für inzwischen verhaftete Diebe dringend benötigte. Allerdings wurden die freigesetzten Herren in den Gewahrsam ihrer erbotenen Ehefrauen abgeführt, obgleich sie gegen diese Praxis heftig protestierten. Einer von ihnen machte unterwegs einen verzweifelten, wenn auch mißlungenen Versuch, sich durch die Flucht vor dem häuslichen Teppichklopfer in Sicherheit zu bringen.

Altenversorgung für das Handwerk. Aus einer Mitteilung des „Zentralverbandes des Deutschen Handwerks“ an seine Unterorganisationen geht hervor, daß eine Novelle zum Altersversorgungsgesetz für das Handwerk und ein besonderes Gesetz gegen die Schwarzarbeit in dieser Bundesratsperiode nicht mehr verabschiedet wird. In Kreisen des Handwerks wird diese Tatsache sehr bedauert, denn das Handwerk hätte gern, daß wenigstens noch Überleitungs-

Osnabrück, den 31. Januar 1967  
Spindelstr. 24  
Ruf: 323 3286

## Wird die Südradde bald am Grenzverhältnisse

Wird die Südradde schon im nächsten Jahr, wo unnötig hohe Niederschläge anstehen lassen und dadurch wertvolles Grünland einem Bauern großen Kummer bereiten der Hase und ihren Nebenläufen. In Flußstraßen Planungen der Wasserwirtschaftler das Ausmaß größerer Wassermengen begründet, verbreitern Schwierigkeiten durch die letzten Hochwässer.

Der Ausbau an den Hauptvorflutern im südlichen Emslandraum ist zwar noch nicht beendet, er macht aber gute Fortschritte. Die Hase, welche die drei Radden vom Hümmeling kommend aufnimmt, ist immer schon ein Sorgenkind der Bauern im Talgelände von Lönningen bis Meppen gewesen. Die seit einigen Jahren laufenden Regelungsarbeiten werden aber auch hier Abhilfe schaffen. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, daß auch an den Ausbau der Nebenradsüsse gedacht werden kann. Für die Mittelradde ist, wie wir bereits berichteten, ein Wasser- und Bodenverband gegründet worden. Dieser hat die Aufgabe, den Ausbau der Radde nach Plänen, die vom Kreisbauamt in Meppen aufgestellt wurden, durchzuführen. Die Arbeiten sind im Gange. Es ist zu hoffen, daß in einigen Jahren die Erfolge dieser Regelungsarbeiten sichtbar den beteiligten Grundeigentümern zugute kommen.

Was für die Mittelradde nun schon eingeleitet ist, muß dringend auch für die Südradde nachfolgen. Für das Südraddetal hat das Wasserwirtschaftsamt in Meppen schon früher einen Teilentwurf bearbeitet. Leider ist es noch nicht zu einer Verbandsbildung gekommen, da durch die Grenzverhältnisse ein gemeinsames Vorgehen stark erschwert wurde. Die Südradde bildet auf der Strecke vom Länderner Damm bis zur Holter Mühle die Grenze zwischen der Gemeinde Lönningen im Verwaltungsbezirk Oldenburg und den Bauerschaften Wachtum, Vinnen, Herbum und Holte im Kreise Meppen. Die Südradde bildet sich aus den Abflüssen der Molberger Dose, einem Moorkomplex im Kreise Cloppenburg, und dem Timmerlager Bach, der westlich von Cloppenburg im Krattholz entspringt. Sie mündet auf Meppener Gebiet unweit Herzlake in die Hase. Im Verwaltungsbezirk Oldenburg besteht seit 1922 ein Wasser- und Bodenverband — die Raddewasseracht —, der die Aufgabe hat, in dem Einzugsgebiet auf der oldenburgischen Seite für die Verbesserung der Abflußverhältnisse zu sorgen. Diese Wasseracht kann aber auf der Grenzstrecke auch nicht

## Landwirtschaftliche Ausstellungen

### Man spricht schon von

24 000 Besucher an der

de-Bielefeld. Landbevölkerung und Landmaschinenindustrie richten ihre Blicke auf die am vergangenen Wochenende eröffnete Ausstellung, die unter dem Motto „Stadt und Land — Hand in Hand“ die wechselseitigen Beziehun-

## NIEDERSACHSEN

Beste Renaissancebau Norddeutschlands:

## Von der Schelenburg bis Bremen

NT 01/23.4.64

# Eine alte Burg für die Jugend

Landwirt Hans Kellermann stellte die Schelenburg der ev. Jugend zur Verfügung

Auf der Straße, die von Osnabrück zur Schelenburg führt, fahren in diesen Tagen Lastkraftwagen, die mit Mobiliar beladen sind. Unter ihnen sind auch schwere Fahrzeuge der Bundeswehr. Sie beteiligt sich ebenfalls an dem großen Umzug, denn am 5. Oktober steht bereits die erste Freizeit auf dem neuen Arbeitsprogramm der Jugend von St. Katharinen, der die Burg als Jugendheim zur Verfügung gestellt wurde. Da die alte Burg, die auf Grundmauern steht, die aus dem 12. Jahrhundert stammen, nicht mehr bewohnt wird, hat Landwirt Hans Kellermann, der heutige Besitzer, sie der Gemeinde St. Katharinen überlassen, deren Ziel es ist, das „Jugendheim Schelenburg“ für die gesamte evangelische Jugend in Stadt und Land nutzbar zu machen.

Die Übernahme der Burg wird am 1. Oktober erfolgen. An dem Tag wird das „Jugendheim Schelenburg“ von der Gemeinde St. Katharinen übernommen, die Trägerin des Jugendheimes ist. Spiritus rector ist Pastor Karl-Heinz Bernhard, der maßgeblich an der Verwirklichung des Planes, auf der Schelenburg ein Jugendheim einzurichten, mitgewirkt hat. Von ihm stammen auch die richtungweisenden Gedanken, die dem Freizeitprogramm zugrunde liegen, an dem sich mit der ev. Jugend von Osnabrück und der Umgebung auch ev. Angehörige der Bundeswehr beteiligen werden.

Es ist unsere Aufgabe, sagte uns gestern Pastor Bernhard, der Jugend Maßstäbe zu geben, die jenseits der Hits und Slogans von heute liegen. Es ist unser schönstes und dringendstes Anliegen, sie zur klaren Quelle des Glaubens zurückzuführen und damit zugleich dem Leben nahe zu bringen. Wir müssen dem Leben im Glauben nahe sein, und der Glaube muß dem echten Leben nahe sein. Es geht nicht an, Kirchen zu bauen, die morgen vielleicht leer stehen werden, weil es nicht genug Pastoren geben wird, mit denen die neugeschaffenen Pfarrstellen besetzt werden können, sondern wir müssen in den Gemeinden das Leben entfachen durch die Kraft des Glaubens, den Christus uns vermachte hat.

Unter diesem Leitwort steht das Programm der Freizeit im „Jugendheim Schelenburg“, mit dem der evangelischen Ju-



Auf Fundamenten, die bereits im 12. Jahrhundert gelegt wurden, erheben sich die Mauern und Türme der Schelenburg, die heute zu den romantischen Relikten des Osnabrücker Landes gehört. Am 1. Oktober wird die Jugend von St. Katharinen von ihr Besitz ergreifen, die daraus ein Jugendheim für die evangelische Jugend aus Stadt und Land machen will. Foto: Zielon

## bei den Banken

der zwei Tage verlängert

Gleichzeitig hat die Gewerkschaft HBV zusätzliche Gehaltserhöhungen um 10 und 20 DM für die gewerblichen Arbeitnehmer und eine Verminderung der Ortsklassenabschläge von bisher 4 und 8 Prozent auf 2 und 4 Prozent beschlossen. Der Name ist von dem Dorf und heutigen Luftkurort Schleddehausen bei Osnabrück weitergeführt worden, vielmehr gibt es seit eben jenem Jahr 1286 die Schelenburg.

tendenz, um dies zu hören. Über 500 Jahre haben die von Schales auf ihrem Schloß gesessen — von 1398 bis 1933. Dann starb der letzte männliche Namensträger; seine Nichte erbte das Gut und heiratete 1952 den Landwirt Hans Kellermann. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert, und man hegt heute keine Vorliebe mehr für die so hohen und großen Räume des Schlo-

wenden



NIEDERSACHSEN

... von denen der größte im 18. Jahrhundert als Kirche gedient und dabei bis zu 800 Kirchgängern Platz geboten hat. Denn das verleiht die Unterhaltungskosten, die bei so manchen ehrenwürdigen Häusern fast unerschwinglich geworden sind.

Stadt Osnabrück  
Der Oberstadtdirektor  
Gesundheitsamt  
Verwal

Osnabrück, den 31. Januar 1967  
Spindelstr. 24  
Ruf: 323 3286

Bestester Renaissancebau Norddeutschlands:

Von der Schelenburg bis Bremen

Die Weser-Renaissance - Ein Vortragsabend im Museumsverein

Das umfangreiche Thema mit einer Überfülle von Bauten, das Dr. Jürgen Soenke, Leiter des Archivs für Weser-Renaissance, im Museums-Verein behandelt, ist natürlich in einem Vortrag kaum zu erfassen: so geriet auch schon dieser Lichtbildvortrag mit seiner Länge in Zeitnot, wenn er auch in seinen weitgefaßten Zielen einen instruktiven Überblick über diesen bemerkenswerten Baustil gab, der zu den Sonderentwicklungen der deutschen Renaissance gehört, eine Erscheinung, die mit ihren Schlössern, Rathäusern und Bürgerbauten besonders im eigentlichen Wesergebiet ausdrucksvolle Formen schuf, während der Kirchenbau seit 1520 praktisch aufhörte und erst in der Barockzeit wiederaufgenommen wurde.

holz, Paderborn und Bremen gezeigt. Die einfachen Formen der Frühzeit verwandeln sich in Schwelgiebel mit Voluten, Obeliskten, Säulen und vielem Zierat, der besonders dann bei den Bauten etwa in Hameln oder am Rathaus in Bremen sich zum überladenen Manierismus wandelt. Der Ausklang dieser Weser-Renaissance ist das kleine, stark farbig behandelte Schloß bei Driburg, das den Übergang zum Barock ankündigt. Wenn der Vortrag auch mit Anekdoten über die Bauherren gewürzt war, wirkte er doch insgesamt etwas trocken, was bei einem so hervorragenden Kenner dieser Materie (Dr. Soenke schrieb ein umfangreiches Werk über die Weser-Renaissance) etwas verwunderte.  
H. G. R.

Die Meinungen unserer Leser

Wir sind Ihnen dankbar für Ihre Beiträge, die uns helfen, die Meinung der Leser der "Vestrischen" zu ermitteln.

Ein Schreiberlein von Osnabrück

An die Redaktion. Von einer älteren Dame aus Süddeutschland wurde ich herzlich gebeten, ihr den Text von dem Lied "Ein Schreiberlein von Osnabrück" zu besorgen. Als Kinder hätten sie es immer gesungen. Ich erinnere mich des Liedes nicht und komme daher mit der Bitte zu Ihnen, es nach Möglichkeit zu beschaffen. Mit Dank im voraus.  
Osnabrück  
Gutenbergsstraße 27  
Erika Bode

Osnabrücker Tageblatt

mit „OSNABRÜCKER KREISBLATT“ (Verlag Erich Beucke K. G.)  
VERLAG MEINDERS & ELSTERMANN, Osnabrück.  
CHEFREDAKTEUR: Albrecht Strubel; STELLV. CHEFREDAKTEUR: Hans-Alo Schröder.  
CHEF VOM DIENST: Horst Höweler, Hans Wolzgang Kindervater.  
VERANTWORTLICH FÜR POLITIK: Hans Jörg Sottorf; für Nachrichten und Allgemeines: Günther Reinicke; für Feuilleton: Hans-Alo Schröder; für Stadt Osnabrück: Horst Höweler, Hans Wolzgang Kindervater; für Tagespiegel: Fritz Meyer-Walchheim; für Landkreis Osnabrück: Jürgen Hofmeyer; für Kreis Tecklenburg: Dieter Sommer; für Frauenfragen: Renate Brandes; für Sport: Horst Höweler, Klaus Manthey.  
ANZEIGENLEITER: Karl Fiedler.  
EIGENE REDAKTIONSVERTRETUNG: Bonn, BRUCK Meinders & Elstermann, Osnabrück.  
BEZUGSPREIS: 1,50 DM frei Haus durch Zusteller, plus (einschl. Vertriebsgebühr) für Postbezieher. - Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung bzw. Kürzung des Bezugspreises.  
GESCHAFTSSTELLEN: Osnabrücker Tageblatt, Osnabrück, Tageblatthaus und Rosenplatz; Osnabrücker Kreisblatt, Dissen T. W., Große Straße 3, Telefon 246.  
VERLAG UND REDAKTION: Osnabrück, Große Straße 11/12, Fernsprechnummer-Nr. 22 24, Fernschreib-Nr. 094 224, Postcheckkonto Hannover 908. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1. 1. 66 gültig. Angegeschlossen der IVW.

OT 23.11.67

neuen Besitzung, die Ludwig von Wittenberg, um dort von 1543 - 1548 die Vorlesungen Melanchthons zu hören. Über 500 Jahre haben die von Schelen auf ihrem Schloß gesessen - von 1556 bis 1933. Dann starb der letzte männliche Namensträger; seine Nichte erbt das Gut und heiratete 1933 den Landwirt Hans Kellermann. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert, und man legt heute seine Vorliebe mehr für die so hohen und räumigen Räume des Schlo-

wenden

Das, denn es nicht nur eine christliche Gemeinschaft, sondern eine christliche Gemeinschaftsschule ist, was er vielleicht nicht gehört hätte.  
Wir wollen eine christliche Gemeinschaftsschule, forderte der Professor, und definierte diesen Begriff so:  
Eine christliche Gemeinschaftsschule ist eine Schule, in der Kinder beider Konfessionen gemeinsam in allen Fächern, außer Religion, unterrichtet werden. Bei dieser Schulmethode könne das Trennende abgebaut und die Jugend dazu erogen werden, sich gegenseitig zu achten und zu vertragen.  
Der Weg über die Gemeinschaftsschule könne nicht der Weg zur Gemeinsamkeit sein, die ganz sicher von allen angestrebt werde, betonte Ratsherr Dr. Schomaker als Vorsitzender des Elternrates der Heilig-Geist-Schule. Wenn man sich auch gegen die vom Minister angeordnete Befragung gewehrt habe, so müsse doch jetzt das Ergebnis anerkannt und berücksichtigt werden. Als der Rat vor drei Jahren mit der Planung der Dodeshauschule begonnen habe, sei man davon ausgegangen, daß der Neubau als Entlastungsmaß für die Albert-Schweitzer-Schule und Heilig-Geist-Schule angesehen werden müsse. An beiden Schulen herrschten untragbare Raumverhältnisse.  
Die Zahl der Gemeinschaftsschulen in Osnabrück könne als ausreichend angesehen werden. Die nichtgelegene Heinrich-Schüren-Schule unterrichte 345 Kinder in 12 Klassenräumen, das bedeute 29 Kinder auf einen Raum, während die Belegungsanzahl bei den Bekennerschulen 42 Kinder pro Klassenraum betrage. Dr. Schomaker forderte auf, das Recht aller Eltern

den ist ihre Funktion nicht zu unterschätzen, sie zu kennen. Wer kennt sie nicht, jene kleingeldigen und großen Werbegeschenke, die bei Anknüpfung oder Aufrechterhaltung eines geschäftlichen Beziehung oft nicht ohne Einfluß sind. Nahezu alle Firmen haben dies erkannt und machen sich diese psychologische Erfahrung zunutze.  
Heute lebt eine ganze Industrie bereit von der Herstellung dieser Werbegeschenke. Natürlich legt jede Firma großen Wert darauf, das geeignete Präsent für ihre Kunden zu finden, um so die gewünschte Wirkung zu erreichen. Sie will eine Auswahl treffen und sich fachkundig beraten lassen. In Osnabrück war dies bisher schwierig.  
Seit nunmehr zwei Wochen ist dieser Mangel beseitigt. In unserer Stadt verfügt eine Werbegeschenke- und Präsenten

den ist ihre Funktion nicht zu unterschätzen, sie zu kennen. Wer kennt sie nicht, jene kleingeldigen und großen Werbegeschenke, die bei Anknüpfung oder Aufrechterhaltung eines geschäftlichen Beziehung oft nicht ohne Einfluß sind. Nahezu alle Firmen haben dies erkannt und machen sich diese psychologische Erfahrung zunutze.  
Heute lebt eine ganze Industrie bereit von der Herstellung dieser Werbegeschenke. Natürlich legt jede Firma großen Wert darauf, das geeignete Präsent für ihre Kunden zu finden, um so die gewünschte Wirkung zu erreichen. Sie will eine Auswahl treffen und sich fachkundig beraten lassen. In Osnabrück war dies bisher schwierig.  
Seit nunmehr zwei Wochen ist dieser Mangel beseitigt. In unserer Stadt verfügt eine Werbegeschenke- und Präsenten

Baugelände neu für Krüger errichtet Neubau in Wersen

Jetzt besonders glücklich, in Wersen einen Platz gefunden zu haben, der allen Forderungen entspreche. Das Grundstück liege landschaftlich schön, in der Nähe bewaldeter Flächen, und sei von der geplanten Autobahnabfahrt in Wersen leicht zu erreichen. Auch habe er von Seiten der Gemeinde eine wirkliche Unterstützung erfahren, ohne die kein privater Schulträger die derzeitigen Vorhaben realisieren könne.  
Der geplante Neubau ist ein 1,5-Millionen-DM-Projekt und besteht im 1. Bauabschnitt aus zwei Gebäuden, dem dreiklassigen Unterrichtsgebäude mit fünf Klassen, Lehrerzimmer und Nebenräumen. Das Unterrichtsgebäude ist für 135 Schüler geplant, die hier in Dreibettzimmern untergebracht werden, weiterhin sollen hier auch die Außenhallen und Werkräume sowie der Spielplatz eingerichtet werden. Eben kommen noch ein Schulgarten, ein Pausenplatz sowie ein Sport- und Turnplatz. Im 2. Bauabschnitt soll auch noch ein Wohngebäude für die Lehrkräfte errichtet werden. Der Baubeginn hängt von den ministeriellen Genehmigungen in Düsseldorf ab, wird jedoch zwischen dem 1. März 1968 und 1969 liegen. Spätestens im März 1967 sollen die neuen Gebäude

den ist ihre Funktion nicht zu unterschätzen, sie zu kennen. Wer kennt sie nicht, jene kleingeldigen und großen Werbegeschenke, die bei Anknüpfung oder Aufrechterhaltung eines geschäftlichen Beziehung oft nicht ohne Einfluß sind. Nahezu alle Firmen haben dies erkannt und machen sich diese psychologische Erfahrung zunutze.  
Heute lebt eine ganze Industrie bereit von der Herstellung dieser Werbegeschenke. Natürlich legt jede Firma großen Wert darauf, das geeignete Präsent für ihre Kunden zu finden, um so die gewünschte Wirkung zu erreichen. Sie will eine Auswahl treffen und sich fachkundig beraten lassen. In Osnabrück war dies bisher schwierig.  
Seit nunmehr zwei Wochen ist dieser Mangel beseitigt. In unserer Stadt verfügt eine Werbegeschenke- und Präsenten

'Brücke' beginnt Winterprogramm

Die "Brücke der Nationen" eröffnet ihre volle Tätigkeit im umgebauten Stübchen am 1. Oktober mit einem Vortragsabend. Es spricht der britische Kulturreferent für Norddeutschland, D. S. Clarke, über "Deutschlandbild des Engländers". Gleichzeitig wird eine Ausstellung französischer Taschenbücher eröffnet. Die Vortragensucher haben auch Gelegenheit, die neue Freihandbucherei und den neuen Lesesaal zu besichtigen.

Spitzenreiter der Hitparaden

Wie wir bereits berichteten, findet am 24. September um 20 Uhr in der Hain Gartlage "Die große Lou-van-Burg-Spiele und Quiz-Show 1964" statt. Seit Wochen steht in der Hitparade von Radio Luxenburg der neue Nachwuchstar Sonnie an der Spitze. "Der Boy meiner Träume" ist er als erster Stelle. Als beliebteste Schallplatte der Musik-Box-Hitparade ging Heide Bachtel als Nr. 1 mit dem Lied "My Big Lollipop" hervor. Onkel Lou hat bei den Nachwuchstern für seine Deutschland-Tournee verpflichtet. Freuen wir uns auf "Sonnie" und "Heide Bachtel" am kommenden Donnerstag um 20 Uhr in der Halle Gartlage.

Jugend aus Bremerhaven zu Gast in Eversburg

Am kommenden Wochenende findet bei den katholischen Jugend Bremerhaven-Mitte und Liebfrauen, Eversburg eine Wochenendbegegnung statt. Die katholische Jugend der Weserstadt wird am Samstagabend im Jugendheim der L. R. Mariengemeinde das Schauspiel "Hauptmann von Köpenick" aufführen. Sonntagmorgen um 7.30 Uhr ist dann eine feierliche Jugendgemeinschaftsmesse anschließender Frühstückstafel. Der Nachmittag wird mit einem Fußballspiel (10.30 Uhr auf dem Pyer Sportplatz.) Am späten Nachmittag, 17

Bürger fragen - Kandidaten antworten

Die Bürger fragen - Kandidaten antworten. Die Bürger fragen - Kandidaten antworten. Die Bürger fragen - Kandidaten antworten.

den ist ihre Funktion nicht zu unterschätzen, sie zu kennen. Wer kennt sie nicht, jene kleingeldigen und großen Werbegeschenke, die bei Anknüpfung oder Aufrechterhaltung eines geschäftlichen Beziehung oft nicht ohne Einfluß sind. Nahezu alle Firmen haben dies erkannt und machen sich diese psychologische Erfahrung zunutze.  
Heute lebt eine ganze Industrie bereit von der Herstellung dieser Werbegeschenke. Natürlich legt jede Firma großen Wert darauf, das geeignete Präsent für ihre Kunden zu finden, um so die gewünschte Wirkung zu erreichen. Sie will eine Auswahl treffen und sich fachkundig beraten lassen. In Osnabrück war dies bisher schwierig.  
Seit nunmehr zwei Wochen ist dieser Mangel beseitigt. In unserer Stadt verfügt eine Werbegeschenke- und Präsenten

Blodgen, zur Frau. In der Folge wurde nicht mehr von der Burg Siedesen gesprochen - der Name ist von dem Dorf und heutigen Luftkurort Schleddehausen bei Osnabrück weitergeführt worden, vielmehr gibt es seit eben jenem Jahr 1288 die Schelenburg.



Ältester Renaissancebau Norddeutschlands:

# Die Schelenburg bei Osnabrück

Unterhaltungskosten unserer alten Schlösser und Burgen sind meist unerschwinglich



Eine eigenartige Formgebung zeichnet ein Portal aus, das den Übergang vom Renaissanceflügel zum mittelalterlichen Wohnturm der Schelenburg vermittelt.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts — es wird ungefähr 1365 gewesen sein — wurde die nördlich von Lübbecke in Westfalen gelegene Burg Rhaden von einem übermächtigen Gegner beraubt und nach zäher Verteidigung erstürmt. Erbarmungslos brannte der Sieger das Schloß nieder, und nur wenige Burginsassen konnten dem Flammenmeer entkommen. Unter den Geretteten befand sich Rabodo von Schale. Damals noch ein kleiner Junge, lernte der übriggebliebene Sprößling eines alten Adelsgeschlechtes später das Kriegshandwerk und konnte dann nicht Rast noch Ruh, bis er im Jahre 1398 selber mit Mann und Roß vor der Burg derer von Siedesen stand und das feste, durch dreifachen Wall und Graben geschützte Haus im Sturm genommen hatte. Diesmal folgte weder Blutbad noch Feuersbrunst. Es gab vielmehr eine fröhliche Hochzeit. Ob es sich um einen geschickten Schachzug handelte oder ob Liebe auf den ersten Blick mitspielte, ist hier nebensächlich: Rabodo von Schale, der heimtlose Sohn von Burg Rhaden, bekam die schöne Elisabeth, die Tochter und Erbin des Herrn von Siedesen, zur Frau. In der Folge wurde nicht mehr von der Burg Siedesen gesprochen — der Name ist von dem Dorf und heutigen Luftkurort Schleddehausen bei Osnabrück weitergeführt worden, vielmehr gibt es seit eben jenem Jahr 1398 die Schelenburg.

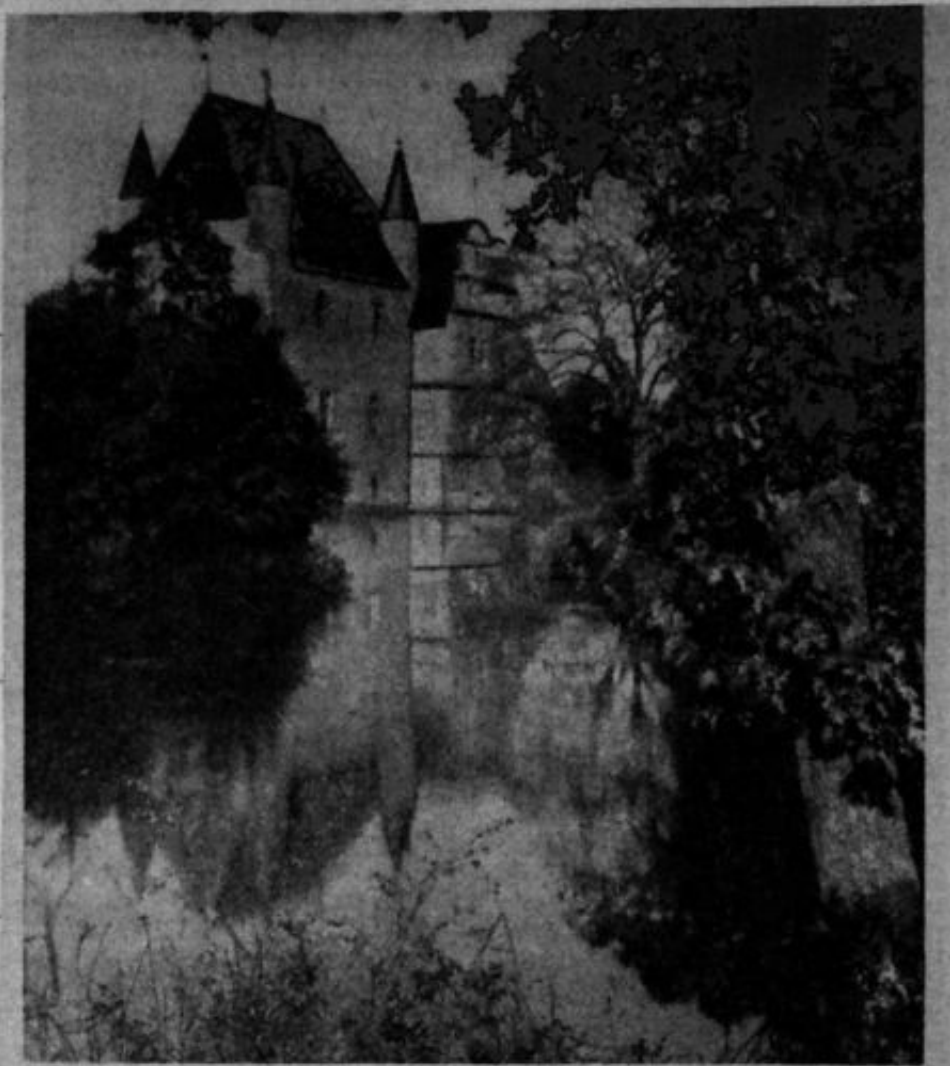
Damit beginnt die Geschichte eines Schlosses, das den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der älteste Renaissancebau in ganz Norddeutschland zu sein. Der von zwei Meter dicken Mauern gebildete, quadratische und von vier Rundtürmen flankierte Bergfried, der gleichzeitig als Palas diente, ist gotischen Ursprungs. Den Anlaß für den ersten Umbau — oder vielmehr Anbau — lieferte der große Brand des Jahres 1420. Bis auf den genannten Turm waren alle übrigen Gebäude der Schelenburg in Schutt und Asche gesunken. Unverzüglich wurde der Wiederaufbau in Angriff genommen. Aber erst ums Jahr 1530 erscheint, von dem Burgherrn herbeigerufen, Jörg Ungler auf dem Plan, um der Schelenburg ein völlig neues Gesicht zu geben. Es war auch hier für den Tübinger Baumeister, der kurz vorher am Schloß Neuhaus bei Paderborn seine Kunst unter Beweis gestellt hatte, eine reizvolle Aufgabe, die Wandlung einer Weltanschauung klar zum Ausdruck zu bringen und aus einer trutzigen Veste ein wohnliches Haus zu machen. Glänzend ist das dem Meister gelungen, der nach Forschungen von Dr. Jürgen Sonne Architekt und Steinbildhauer in einer Person gewesen sein muß. Er lockerte die starre Wasserfront durch einen stark hervortretenden, viergeschoßigen und in den Grundmauern durch Strebepfeiler gestützten Erker; er setzte dem zurückspringenden Flügel ein Zwerghaus auf; er gab dem Hauptgiebel eine eigenwillige, aus Dreieck, Rechteck und Halbkreisbogen bestehende Form und brachte in die bislang so nüchterne Infante des Schlosses Leben und Bewegung durch zwei köck aufgebaute Dachecker.

Wie gesagt, bedeutet die Schelenburg für Norddeutschland den Beginn der Wasserrenaissance. Das heißt freilich nicht, daß Jörg Ungler sich nur ihrer Formensprache bediente. Nein, er verzichtete bei seinen „welschen“ Giebeln und Gesimsen, bei den Tür-Gewänden und Fensterumrahmungen keineswegs auf die Arbeit des Steinmetzen. Erst recht erhält der Haupteingang eine besondere Note: Es ist ein rundbogiges Portal mit Stabrippeneinfassung, wie es in ähnlicher Ausführung bereits bei Schloß Neuhaus vorkommt und sich an den Treppentürmen von Schloß Peterhofen bei Minden und Schloß Helmold wiederholt. Nur den Wendelstein scheint der Tübinger Meister vergessen zu haben. In Wirklichkeit ist er jedoch geschickt in das Innere verlegt worden, wahrscheinlich, um die Wirkung der beiden, die Hofseite schmückenden Zwerghäuser nicht zu schmälern. Auch dieser Wendelstein macht übrigens seinem Namen alle Ehre: Er windet sich um eine kunstvoll aufgebaute Spindel zu den oberen Stockwerken empor. Einem zweiten Portal, das die Verbindung herstellt zwischen dem mittelalterlichen Wohnturm und dem Renaissanceflügel, hat der an der Initialen J. V. erkennbare Meister eine besonders dem Übertritt in ein gotisches Bauwerk andeutende Form gegeben, die er ein zweites Mal nicht wieder angewendet hat.

Sweder von Schale nennt sich der Bauherr der neuen Schelenburg. Er neigte der Lehre Luthers zu und schickte seinen Sohn Kaspar nach Wittenberg, um dort von 1543 — 1546 die Vorlesungen Melanchtons zu hören. Über 300 Jahre haben die von Schales auf ihrem Schloß gesessen — von 1598 bis 1933. Dann starb der letzte männliche Namensträger; seine Nichte erbte das Gut und heiratete 1953 den Landwirt Hans Kellermann. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert, und man hegt heute seine Vorliebe mehr für die so hohen und geräumigen Räume des Schlo-

ses, von denen der größte im 18. Jahrhundert als Kirche gedient und dabei bis zu 800 Kirchgängern Platz geboten hat. Denn das verteuert die Unterhaltungskosten, die bei so manchen altherwürdigen Bauten fast unerschwinglich worden sind. Hans Posen

"Hannoversche Allgemeine Zeitung"  
27./28.9.1958



Wie ein Märchenschloß steigt die Schelenburg aus dem Wasser empor.  
Dieses Bild wurde der Schrift „Osnabrücker Land - Tecklenburger Land“ entnommen



Gesamtansicht der Schelenburg: Links mittelalterlicher Wohnturm, rechts Renaissanceflügel bei der Schelenburg. Auto. Ill. Posen



Mit Vorliebe verwendet der Tübinger Meister bei Portalen die Stahlgittereinfassung, so auch Auto. Ill. Posen



*K. v. Amel, am Rittmeister des Fürstentums Schelenburg  
Osnabrück, 18.3.74*

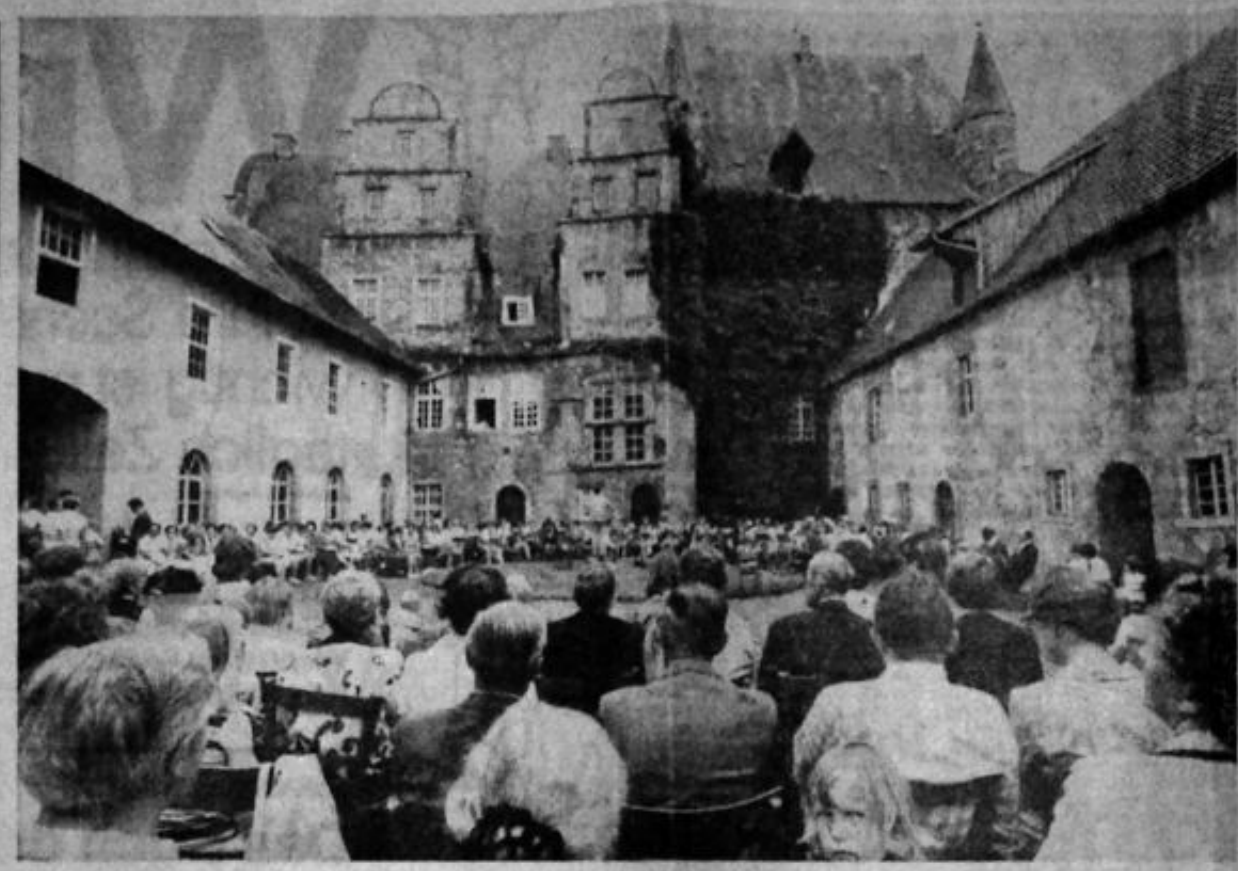
**150 Bläser  
und die  
historische  
Kulisse der  
Schelenburg**

**Kreisposaunenfest 74**

**Bissendorf.** Am Sonntag feierte der Posaunenchor Schleddehausen seinen 50. Geburtstag. Gleichzeitig wurde das Kreisposaunenfest 1974 in Schleddehausen abgehalten. Etwa 150 Bläser des Kirchenkreises Georgsmarienhütte waren in der Gemeinde zu Gast und wirkten am Vormittag am Festgottesdienst in der ev. Kirche mit. Am Nachmittag gestalteten sie in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Singkreis Schleddehausen unter Leitung von Marlies Niemann ein Konzert im Innenhof der Schelenburg. Die musikalische Leitung lag in Händen von Posaunenwart Erhard Dietrich aus Osnabrück. Unter den Festgästen waren der Landesobmann des Posaunenwerkes, Pastor Sassenberg, Superintendent Baehr und Sprengelobmann Pastor Dreger, Wilhelm Westermann und der bisherige Chorleiter Otto Wöhrmann erhielten die goldene Ehrennadel des Posaunenwerkes für ihre langjährige Treue zum Schleddehauser Posaunenchor.

Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Die Teilnehmer waren bereits morgens in ihren Wohngemeinden aufgebrochen und hatten unterwegs in Krankenhäusern und Heimen des Kirchenkreises geblasen. An historischer Stelle konnte am Nachmittag im Innenhof der Schelenburg der Festnachmittag abgehalten werden. Auf die Bedeutung dieser Stätte wies Gastgeber und Hausherr Hans Kellermann in seiner Begrüßung hin. Pastor Dreger brachte zum Ausdruck, daß die Aufgeschlossenheit der Gemeinde dem Kreisposaunenfest 1974 das besondere Gepräge gaben.

Das Programm brachte eine bunte Folge der Posaunenmusik. Erhard Dietrich hatte einen kleinen und großen Chor, einen Auswahlchor und Solisten zur Verfügung, die er ab-



wechselnd in Chorsätzen und Instrumentalmusik einsetzte. Der Auswahlchor rundete das Programm mit modernen Klängen ab. Durch das Programm führte Pastor Martin Weiz. Er sagte allen Dank, die an der Durchführung und Gestaltung des Festes Anteil hatten.

„Laß Dir unser Lob gefallen“ (19. Psalm) sei Motto und Programm der Posaunenarbeit, sagte Landesobmann Pastor Sassenberg in seiner Festansprache.

Die Verbundenheit der Chöre untereinander wird in jedem Jahr in den Kreisposaunenfesten sichtbar. In diesem Jahre werden die Bläser darüber hinaus Gelegenheit haben, beim Landesposaunenfest in Bremerhaven eine gemeinsame Aufgabe zu erfüllen. Der Kirchenkreis Georgsmarienhütte wird sich an der Programmgestaltung beteiligen. 63 Bläser haben sich bisher angemeldet. Für die nächste Zeit hat sich der Posaunenwart die Aufgabe gestellt, die einzelnen Chöre des Kirchenkreises des öfteren

zum gemeinsamen Musizieren einzuladen, um ihnen durch das Erlebnis der Gemeinsamkeit die Freude an der Posaunenmusik zu erhalten und ihnen einen Anreiz für größere Aufgaben zu geben. Gö

**Wann - Wo - Was**

**BISENDORF.** Am Sonntag, 30. Juni, wandert der Heimatverein Bissendorf über Uphausen-Rochusberg-Hengelsberg-Hickingen zum Café Waldesruh. Treffpunkt 14 Uhr am Thie. Gehzeit etwa 3 Stunden. Rückfahrt gegen 19 Uhr ab Voxtrup.

**HASBERGEN.** Donnerstag, 28. Juni, 8 Uhr: Stutenschau in Hasbergen auf dem Hof Wiebusch.

**Ehrungen beim BdV Hollage**

**Wallenhorst.** Der Bund der Vertriebenen, Ortsverband Hollage, hielt in der Gaststätte Stöllger eine gut besuchte Versammlung ab, bei der Vorsitzender Zerrun auch den 2. Vorsitzenden des Kreisverbandes Osnabrück-Land, H. Kern, begrüßen konnte. Zerrun gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Verbandes. Kern überreichte 77 Mitgliedern für 25jährige Treue zum Verband eine Ehrenurkunde und übermittelte dabei auch die Grüße des Kreisvorstandes.

Ein Dis-Vortrag aus Danzig, Ostpreußen und Schlesien aus

**DIE SCHELENBURG** war materische Kulisse des diesjährigen Kreisposaunenfestes. Man mag sich wünschen, hier das 50. Mal derartige Veranstaltungen erleben zu können.



ALS GROSS der Gemeinde Bissendorf hatte Bürgermeister Schramm (rechts) zum Kreisposaunenfest einen „Anschlußbesuch“ mitgebracht. Fotos: Fender



**KONZENTRATION** bei den Vorbereitungen der Teilnehmer zum diesjährigen Kreisposaunenfest.



**Wir gratulieren**

**BEHM,** Elise Fraumann, geborene Plack, Bremer Straße 21, wird 77 Jahre alt.

**GEORGSMARIENHÜTTE.** Wilhelmine Weißleder, Oseede, Karolinenstraße 8, vollendet das 84. Lebensjahr.

**BAD ROTHENFELDE,** Heinrich Frankenberg, Zum Kahnsteich 2, wird 79 Jahre alt. Wil-



V. R. v. Arndt, von Rittern des Fürstentums Schlesienberg  
Wahlb. p. 1930

Die Burg zu Schl. ist der Stammsitz einer gleichnamigen  
Familie, die mit Rikero v. Sledesen 1160 urkundlich  
namentlich existiert, ...

In der Besetzung der Stadt und des Landtums  
Wahlb. nahm die Familie schon früh eine führende  
Stellung ein. ...

Wider (v. Sledesen) ... dürfte seine Söhne hinter  
lassen haben; jedenfalls besaß er seine Burg  
1396 auf Rabodo v. Sled, dem Ehegatten seiner zweiten  
Frau Elisabeth. Von dessen Nachkommen, die noch  
heute Namen der Burg sind, erhielt diese den Namen  
Schlesienberg.

Im 1490 brannten die Wohngebäude der Schlesienberg  
ab. Da die Burg sehr niedrig war mit einem  
über 2 Meter hohen Mauerstrich dem Feuer.  
... führte im wesentlichen auf den alten Fundamenten  
die noch jetzt stehende Burg auf. Der Bau wurde  
im Jahre 1532 vollendet (d. h. der Neubau)

Jasper von Sled bes. 1543, mit einem Empfehlungsschreiben  
(Jasper) Abt des Wabricher Probst an Luther und  
Melancthon, welche die Universität Wittenberg.  
Er war einmaliger Luther, mit dem er auch  
später im Briefwechsel blieb. Von Melancthon  
wurde er promoviert. Jasper und mit ihm  
fiel die ganze Gemeinde Schlesienberg zum  
Protestantismus über, dessen ständige Förderung er  
blieb. Er starb 1578.

...



Georg Viktor v. Selle ist der bekannte Staats-  
und Kabinettsminister des Königs Ernst August  
von Hannover ... Er ist der Begründer der 1840  
erlassenen hannoverschen Verfassung. ...  
† Nov 1844.

X Die Felsenburg ist zweifellos der interessanteste Burgbau  
des nördlichen Landes.

Sie bis zur breiten Graben, zwischen denen hohe  
Wälle aufgeworfen waren, umgaben die Burg von  
allen Seiten. Noch heute ist durch einfache Wasser-  
befestigung auf der Westseite der Burg erkenn-  
bar. ...

X Der Renaissancebau wurde nach dem Brande von  
1490 ... begonnen und 1532 ... vollendet. Er ist  
künstler- und baugeschichtlich von hoher Bedeutung.

Über der Eingangstür im Hof sind drei Namen  
des Vollenders des Baues ... eingemeißelt,  
etwas höher ein Wappenstein mit Helm...  
Sowohl finden sich die Wappen ... angebracht.

X Das unbekannte Blauenstein hat sein  
Steinbild nicht besprochen.

Der baugeschichtliche Wertvolle an der Felsenburg ist,  
daß sie der älteste Renaissancebauwerk Nord-  
westdeutschlands darstellt.

Über die Wandelstufen zur Bibelkritik  
ms.



Das Können des Meisters Jörgen von Tübingen, wie  
des schwäbische Baumeister, der gleichzeitig auf  
Pfalzhaus gewesen sein muß; Ländchen  
genannt wurde, ist nachweisbar an  
den Schloßbauten in Weiskam bei Paderborn  
(ab 1524) in der Schellenburg (1528-1532), in  
Paderborn (ab 1534), in Paderborn (1544-1547)  
an der Weser  
und im Gemold (ab 1548-1553).

Die Bedeutung des Tübingen Meisters Jörg  
Lukart (spät Lukart) für die Anfänge der  
Renaissance.

Jörg Lukart, der erste Schloßbaumeister der sog.  
Renaissance, stammte aus Lütken bei  
Tübingen. Er ist aus dem Bereich des großen Pfaffenberges  
Bauhütte hervorgegangen.  
Der J. L. kam um 1520 in den niederrheinischen Raum und  
mitteldeutsche wurde bis zum Meister Jörgen von Tübingen.  
Bedrückt

Der Fiebeltypus, den J. L. im Weserraum einführt,  
und den der Bold "welche Fiebel" nennt, lautet  
auch in Oberitalien auf (Fassade von S. Maria dei  
Miracoli, 1480).

In der Schellenburg wurde oberitalienisches Sandstein verwendet.

Jörg Lukart (spät Lukart)

Haus Marck

bei Besichtigung am 7.5.67  
vom Eigentümer selbst

hart südlich von Tecklenburg. Es wird zuerst 1369 als Besitz der Familie v. Horne erwähnt. Die v. Horne waren Lehnsleute der Bischöfe von Osnabrück (schon um 1150, Dietrich v. Horne 1376 Bischof von Osnabrück) und der Grafen von Tecklenburg. Durch Erbfolge kam Marck über die v. Holle, v. Diepenbroick, v. Steinwehr an die Freiherren v. Diepenbroick-Grüter. Das dazu gehörende Gut ist 400 Morgen groß.

#### Besichtigungs-Folge

##### Brücke und Torweg

- ) Gedenktafel an den Umbau (2-stöck. Renaiss.Bau) von 1562 durch Obrist Georg v. Holle und Gertrud v. Horne, die letzte dieses Geschlechtes.
- ) Allianz-Wappen-Tafel 1718 v. Steinwehr / v. Diepenbroick.
- ) Zugbrücke mit Rollen f.d.Zugkette vom 2. Umbau um 1750.

##### Innenhof

- ) Türsturz mit Wappen v. Holle / v. Horne, 1564.
- ) Gedenktafel an Pastor Frd. v. Bodelschwingh, den Gründer der Betheler Anstalten, hier geboren 1831 als Sohn des Kgl. Landrats Ernst v. Bodelschwingh, der einen Flügel des Hauses gemietet hatte - Eingeweiht 1931.
- ) Dielentor und kleine Tür aus dem 16. Jhd., Eichenbohlen mit handgeschmiedeten Nägeln als Beschlag.

##### Salvorplatz

- ) Ausstattung:  
Kamin von ca. 1750 mit Herdplatte, Kaminböcken usw.  
Renaiss.- Schrank, Eiche  
Tonkrüge (Bartmannskrüge, Ölkrüge)  
Zinngeräte.  
Kleine Bronze-Kanone von ca. 1750 und andere Teile der Waffensammlung.

##### Bilder:

- Stammtafel-Auszug mit der Erbfolge auf Marck seit 1360.
- Bischof Franz Wilhelm v. Osnabrück Kupf. v. 1650
- Graf Hans Adolf v. Tecklenburg (+1740) " ca. 1680
- Landgraf Georg v. Hessen, Kaiserl. General,  
gef. bei Barcelona 1709, eroberte Gibraltar Ölg. ca. 1700
- König Friedr.I.v.Preussen, Prinzessin Soph Charl. v. Hannover, gründ. Charlottenburg " " 1725
- König Frdr.Wilh.I. (Soldatenkönig) " " 1780
- König Friedr.II.der Grosse mit Generalen Kpf. " 1780
- u.a.

##### Archiv

- ) Möbel usw.:  
Schreibsekretär Barock, Nussbaum (Der "Lüneburger Schrank") ca. 1750  
Glasschrank, einf. Rokoko, Eiche " 1780  
3 Archivschränke, einfach



liegt hart südlich von Tecklenburg. Es wird zuerst 1369 als Besitz der Familie v. Horne erwähnt. Die v. Horne waren Lehnsleute der Bischöfe von Osnabrück (schon um 1150, Dietrich v. Horne wurde 1376 Bischof von Osnabrück) und der Grafen von Tecklenburg. Durch Erbfolge kam Marck über die v. Holle, v. Diepenbroick, v. Steinwehr an die Freiherren v. Diepenbroick-Grüter. - Das dazu gehörende Gut ist 400 Morgen groß.

### Besichtigungs-Folge

#### 1) Brücke und Torweg

- a) Gedenktafel an den Umbau (2-stöck. Renaiss.Bau) von 1562 durch Obrist Georg v. Holle und Gertrud v. Horne, die letzte dieses Geschlechtes.
- b) Allianz-Wappen-Tafel 1718 v. Steinwehr / v. Diepenbroick.
- c) Zugbrücke mit Rollen f.d.Zugkette vom 2. Umbau um 1750.

#### 2) Innenhof

- a) Türsturz mit Wappen v. Holle / v. Horne, 1564.
- b) Gedenktafel an Pastor Frd. v. Bodelschwingh, den Gründer der Betheler Anstalten, hier geboren 1831 als Sohn des Kgl. Landrats Ernst v. Bodelschwingh, der einen Flügel des Hauses gemietet hatte - Eingeweiht 1931.
- c) Dielentor und kleine Tür aus dem 16. Jhdt., Eichenbohlen mit handgeschmiedeten Nägeln als Beschlag.

#### 3) Saalvorplatz

##### a) Ausstattung:

Kamin von ca. 1750 mit Herdplatte, Kaminböcken usw.  
Renaiss.- Schrank, Eiche  
Tonkrüge (Bartmannskrüge, Ölkrüge)  
Zinngeräte.  
Kleine Bronze-Kanone von ca. 1750 und andere Teile der Waffensammlung.

##### b) Bilder:

Stammtafel-Auszug mit der Erbfolge auf Marck seit 1360.  
Bischof Franz Wilhelm v. Osnabrück Kupf. v. 1650  
Graf Hans Adolf v. Tecklenburg (+1740) " ca. 1680  
Landgraf Georg v. Hessen, Kaiserl. General,  
gef. bei Barcelona 1705, eroberte Gibraltar Ölg. ca. 1700  
König Friedr.I.v.Preussen, Prinzessin Soph Charl.  
v. Hannover, gründ. Charlottenburg " " "  
König Frdr.Wilh.I. (Soldatenkönig) " " 1725  
König Friedr.II.der Grosse mit Generalen " Kpf. " 1780  
u.a.

#### 4) Archiv

##### a) Möbel usw.:

Schreibsekretär Barock, Nussbaum  
(Der "Lüneburger Schrank") ca. 1750  
Glasschrank, einf. Rokoko, Eiche " 1780  
) Archivschranke, einfach

Truhe, Renaiss.-Schnitzerei, Eiche mit Linde dat. 1620  
Sitztruhe. - Lederkoffer (Rickmers) ca. 1860

b) In und auf den Schränken:

Urkunden und Akten von 1520 bis heute.  
Bibliothek, histor., Z.T. mit Kupferstichen.  
Erinnerungen an Vater Bodelschwingh (Hand als Gipsabdruck),  
Johanniterorden, Landratsuniform usw.  
Aktentasche, Streusandbüchse u.a. Utensilien 1750-1850.

c) Inhalt der Schaukästen:

Querschnitt aus dem Archivmaterial nebst Siegeln, Petschaften,  
Orden.

d) Bilder:

1) Landesherrn von Tecklenburg:	Zeitraum:	} Stiche
Murat, Grossherz. v. Berg	1806 - 1808	
Napoléon, Kaiser d. Franzosen	1810 - 1815	
Friedr. Wälf. IV, Kön. v. Preussen (wohnte hier 1857)	1840 - 1861	
Wilh. I., König v. Preussen	1861 - 1888	Ölgem.

2) Famil. Bilder:

Melchior Kardinal v. Diepenbrock, Breslau,	Stich	1850
Landrat Gustav v. D. Grüter	Pastell	1825
dessen Gem. Wilhelmine, geb. v. d. Recke	"	"
Landrat Ernst v. Bodelschwingh	Lithogr.	1850
Landrat Louis v. D. Grüter	Photogr.	1865
u.a.		

3) Stammb. und Ahnentafeln.

Haus Diepenbrock bei Bocholt.	Lithogr.	1840
-------------------------------	----------	------

5) Rittersaal

Erbaut beim Umbau des Hauses Mitte 1. Jhdt. (1740)  
Decke, Türen, Fensterläden, Wandschrank u.a. aus dieser  
Zeit. Fussboden, Fenster erneuert.

a) Möbel:

2 schön eisengeschlag. Truhen	ca.	1700
geschnitzt. Schrank, Renaiss.,	"	1680
Eichen Tisch, Barock	"	1700
2 schwere Sessel, Barock	"	1720
2 Sessel, Hocker, Barock	"	1740
Sofabank, Rokoko, Rohrsessel desgl.	"	1770
Eis. Ofen, Empire	"	1810
Kronleuchter, Spiegel sog. 2. Rokoko	"	1850

b) Bilder

Jürgen v. Holle, Kais. Obrist 1514 - 1576	Ölgem.	1570
Die Fürsten v. Schwarzburg-Rudolst. u. Schw.-Sondershausen	"	um 1740
Die 39 Offiziere des Schwarzbg. Rgts. v. Diepenbrock	" "	1740
Die Gemahlin des Obristen v. Diepbr.	" "	1740
Ahnentafel v. Grüter zu 16 Stellen	Aquar.	1778

c) Porzellan-Sammlung Meissen, Berlin u.a.)

<u>Kristall</u> u. Glas	} 1780 bis 1880
-------------------------	-----------------

6) Neuer Vorplatz (Bildergalerie)

a) Möbel:

Anrichte (neu) mit Wappenfüllungen von 1570	
Truhe ("Ritterkasten") mit Uhrzeigerschloss	
Barock-Eichenschrank	ca. 1750
Eiserne "Kriegskasse"	" 1750



b) <u>Bilder:</u>	
Spanisches Genrebild	Ölgem. ca. 1700
2 spanische Damenbilder	" " 1690
mehrere Ahnenbilder	" 1700-1925
Bremerhaven mit 2 Rickmers-Schiffen	" 1863
Ahnentafel v. Grüter	" 1650

7

7) Die Waffensammlung

ist über mehrere Räume verteilt und noch nicht vollständig aufgestellt.

Es sind vorhanden:

- a) Hellebarden, Spontons, Schwerfliegen, Inf.-Offz.-Degen, Säbel, Pallasche, Galnt.-Degen von 1850-1930, Inf.-Mannsch.-Säbel von 1500-1800, Degen, Säbel
- b) Steinschlossgewehre und Pistolen 1700-1800, Perkussions-Gewehre und Pistolen 1800-1900 Jagdgewehre
- c) Teile von Rüstungen und Helme 1600-1700
- d) Französ. Kür.-Helme 1870 und 1914  
bayr. Raupenhelm 1870  
Kürasse und Helme Deutscher Truppenteile von 1900-1918 (Etwa 20)  
z.T. mit Parade-Adler, Busch usw.  
Schärpen, Bandoliere usw.
- e) Silbergestickte Parade-Schabracke Husar. R. 11. mehrere Uniformröcke.

# Haus

Seine drei Töchter teilten sich die Erbschaft. Das Haus Marck fiel an Gertrud, die Hermann von Diepenbrock zu Buldern heiratete. Vier Generationen lang saß die Familie v. Diepenbrock auf Haus Marck. Im Dreißigjährigen Krieg wurde dann der

aber den ihr noch verbliebenen Besitz halten. Die Besitzer waren im Militär- und Verwaltungsdienst tätig.

Während der 150-Jahr-Fester der Stadt Tecklenburg im Jahre 1857 wohnte König Friedrich Wilhelm IV. in Haus Marck.

... auf an die Industrie und Wald-Eisenbahn sowie der Grundbesitz auf lieben ist ein malerisch mit einem schönen in interessanten Archiv, einen Rückblick auf ermöglicht.

## Haus Marck - ein alter Rittersitz des Tecklenburger Landes

Es was versteckt im Schutze zweier Höhenzüge, der alten Tecklenburg nach Süden hin vorgelagert, finden wir einen jener alten Rittersitze, die für die Verwaltung und Verteidigung unserer Heimat in gräflicher Zeit eine besondere Bedeutung hatten. Es ist Haus Marck bei Tecklenburg. Daß es bei Tecklenburg liegt, muß man gelten lassen; aber im übrigen liegt es im Raume der Gemeinde Lengerich.

### Viele Jahrhunderte alt ist die Geschichte dieses Hauses.

Der Erbauer dieser idyllischen Wasserburg wird seine Gründe dafür gehabt haben, daß er gerade hier sich niederließ. Vielleicht bewog ihn die trutzige Tecklenburg dort oben auf der nahen Höhe des Berges dazu. Standa die Ritter doch damals im Schutz- und Lehnsverhältnis zu den Tecklenburger Grafen.

Ob das Geschlecht von Horne, aus dem um das Jahr 1300 einer als Besitzer von Haus Marck genannt wird, diese Wasserburg baute, wissen wir nicht. Ein Hugo von Horne lebte um 1359, ein Friedrich von Horne noch 1470. Vielleicht stammt die erste Anlage schon aus früherer Zeit. Ob Haus Marck nicht überhaupt die erste Vasallenburg der Tecklenburger war? Die Erbauung in der unmittelbaren Nähe der Tecklenburg könnte dies vermuten lassen.

Unmittelbar daran vorbei bimmelt nun seit 50 Jahren die Teutoburger-Wald-Eisenbahn, und wenn man kaum 300 Meter weiter am Bahnhof Tecklenburg den Zug verläßt, wandert man gern die Strecke Weges zurück, um diesen alten Rittersitz zu besichtigen. Still liegt das Gebäude da, umgeben von Bäumen, sich spiegelnd im Wasser, das ringsum das altersgraue Gemäuer umspült. Einst, in unsicheren Zeiten, waren diese tiefen Wasserbreiten den Bewohnern ein Schutz. Heute wären sie es nicht mehr. Alte Torbogen und Mauern erinnern noch an jene vergangenen Zeiten, in denen hohe Herren und gepanzerte Ritter hier aus und ein ritten. Wie oft mag hier in dunklen Nächten eilender Hufschlag und das Rasseln der Ketten an der Zugbrücke vor dem Tor im Scheine von Fackeln zu vernehmen gewesen sein! Jahrhundertealte Dinge fangen an zu raunen von längst verbliebenem Leben . . .

### Geschlechter kamen — Geschlechter gingen

Nach den Herren von Horne war Jürgen von Holle der Mann, der aus der langen Reihe der Besitzer von Haus Marck als kernige Persönlichkeit herausragt. Er lebte von 1513 bis 1576 und nahm unter Kaiser Karl V. an mehreren Kriegszügen in fremden Ländern teil. Er sah viel von der Welt und ihren damaligen Fehden. Wenn wir sein Bild betrachten, das ihn uns in Ritterrüstung, kahlköpfig, mit weißem Bart und unerschrockenem Blick zeigt, so können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß Jürgen von Holle ein Mann der harten Tat, eine Willenspersonlichkeit war, die es fertigbrachte, noch kurz vorm Tode (1576) das heutige Gebäude von Haus Marck zu errichten. Er baute es sogar drei Stockwerke hoch. Zwei Jahrhunderte nach ihm — um 1780 — wurden die beiden oberen Stockwerke abgerissen. In dieser Gestalt sehen wir Haus Marck heute noch.

Nach Jürgen von Holle kam das Besitztum durch die Heirat der Tochter Gertrud von Holle (geboren 1542, gestorben 1590) an die Herren von Diepenbrock vom Hause Buldern. Der erste war ein Hermann von D., der Gemahl der G. von Holle. Er starb 1596. Ihm folgte ein Sohn Arnold (geboren 1582, gestorben 1645), dann ein Hermann von D. (geboren 1629). Aus jener Zeit finden wir noch in der Lengericher Kirche mehrere Gedenktafeln. Die Gründung der alten Lateinschule in Lengerich geht auf diese Herren von Diepenbrock zurück.

Gut ein Jahrhundert später, am Anfange des 18. Jahrhunderts, also in jenen Jahren, in denen die Grafschaft Tecklenburg (1707) an Preußen fiel, kam Haus Marck, wiederum durch Heirat, in den Besitz eines Freiherrn von Steinwehr. Seit dem Jahre 1803 lebt auf diesem alten Rittersitze die Familie von Diepenbrock-Grüter.

Die Bedeutung dieses alten Rittersitzes für die Geschichte des Tecklenburger Landes läßt sich nicht in wenigen Worten zusammenfassen. Man kann sie vielleicht dadurch andeuten, daß Haus Marck seit den Zeiten der Gräfin Anna von Tecklenburg zu den zehn landtagsfähigen Gütern in der Grafschaft gehörte. Noch vor 200 Jahren gehörten den Besitzern von Haus Marck 47 Bauernhöfe, von denen sieben im Münsterlande lagen. Aus 15 Gemeinden des Emslandes holten sie einst-

er Tageblatt"

22133

25.6.1960

mals den Zehnten. Sie besaßen sieben Mühlen; eine davon machte den damals so sehr begehrten „Schnupftabak“, und eine andere 1662 in Wechte erbaut, war eine Papiermühle.

Der wertvolle Urkundenbestand des Archivs von Haus Marck erlitt leider vor sechs Jahren durch die Kriegereignisse erhebliche Verluste. Auch andere Gegenstände von geschichtlichem Wert wurden beschädigt oder zerstört. Die Originalgemälde, Bilder von Offizieren des Schwarzburgischen Infanterie-Regiments darstellend, sind erhalten geblieben. Zu erwähnen bleibt noch, daß am 6. März 1831 der Begründer der Betheler Anstalt bei Bielefeld, Friedrich von Bodelschwingm auf Haus Marck das Licht der Welt erblickte. Sein Vater hatte damals als Landrat des Kreises Tecklenburg hier seinen Wohnsitz.

So ist das Leben dieser alten Wasserburg eng verwoben mit den Geschichten des ganzen Tecklenburger Landes und der weiteren deutschen Heimat. Wie an wenigen Orten stehen wir hier noch vor einem in Ehren erhaltenen Bilde echter, ursprünglicher Geschichte, das man nur wünschen kann, daß es auch kommenden Jahrhunderte noch überdauern und einen stillen Abglanz des Lebens bewahren möge, das durch Mut und Treue, durch Liebe zu Heimat und Volk edel und reif war!

Beilageblatt „Land und Leute“ Nr. 24/14. 8. 1954

bzw. neu bauen. Als er im Jahre 1576 starb, hinterließ er keine männlichen Erben.

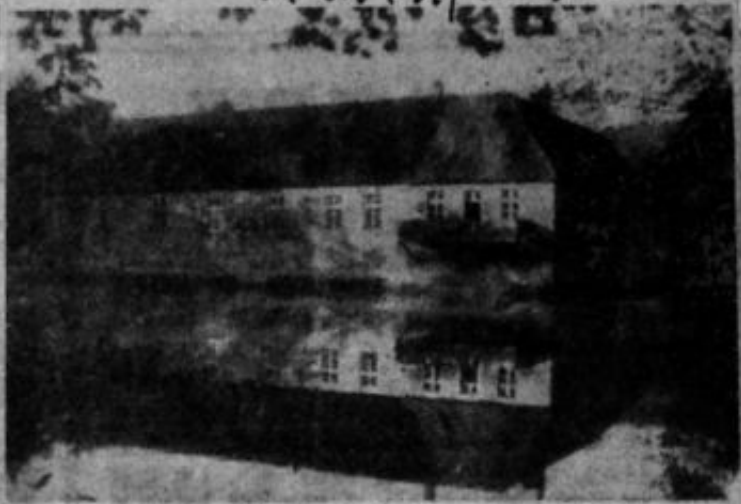
Ein Blick durch das Tor auf die ehemalige Zugbrücke.

edel um 1890  
nd Treuheit  
Lebensabend  
och überd  
all es in  
Geschichtsb  
hren erte  
in Orten  
weitere  
cken dem  
den Waa



# Herbstlicher Zauber um „Haus Marck“

OT 20419/29.10.54



Letzte Herbstsonnenstrahlen dringen durch die gelbbelaubten Zweige und lassen diese malerische Ruine in ihrem milden Licht wie eine Theaterkulisse erscheinen. Einzelne Lichtreflexe beleben den dunklen Erdboden und schaffen eine idyllische Atmosphäre für einen herbstlichen Spaziergang zum „Haus Marck“ bei Tecklenburg, zu dessen früherem Wirtschaftshof jene Toreinfahrt gehört.

Am einem ganz windstillen Tage spiegelt sich das nach allen Seiten durch einen breiten Graben gesicherte „Veste Haus“ auf der Oberfläche des Wassers so gut, daß man getrost das Bild herumdrehen kann, ohne das Spiegelbild des Schlosses vom Original unterscheiden zu können. — Der alte Landsitz der Freiherren v. Grüter (seit 1324 infolge einer Namensvereinigung „v. Diepenbrock-Grüter“) birgt viele Sehenswürdigkeiten und wird daher auch häufig von Ausflüglern besucht. — Übrigens ist hier seit Kriegsende das Antiquariat v. Diepenbrock untergebracht, dessen umfangreicher Porträt katalog Weltruf hat. Josa-Photo. (2)

Aufnahmen





# Haus Marck

INSEL DER RUHE

Text und Bilder: H. Warnke

Wenig Osnabrückern ist das schmucke Bergstädtchen Tecklenburg bekannt, aber nur wenige kennen den alten Herrensitz am Fuße der Stadt. Zwischen zwei Höhenzügen des Teutoburger Waldes, überragt von alten Bäumen, liegt abseits von der Straße Haus Marck. Den einstöckigen schlichten Bau umgibt ein breiter Graben, der sich im Süden zu einem großen Teich erweitert. Es gibt in unserer Gegend, auf so engem Raum, wohl kaum einen größeren landschaftlichen Gegensatz, als hier in Tecklenburg. Auf der Höhe die geschäftige Stadt mit dem weiten Blick ins Osnabrücker und Münsterland. Tief im Tal das ruhig und beschaulich daliegende Haus Marck, eingebettet in eine von einem Bach durchflossene Parklandschaft.

Die Zugbrücke vor dem Tor des Hauses Marck ist nicht mehr vorhanden. Dicke Bohlen überbrücken heute den Graben. Durch ein gewölbtes Tor tritt man in den Innenhof. Der Nordflügel des Hauses nimmt den Wirtschaftsteil auf. Im Ost- und Südflügel sind die Wohn- und Repräsentationsräume untergebracht. Eine Gedenkstätte erinnert an Friedrich v. Bodelschwingh, der 1831 hier geboren wurde. Pastor F. v. Bodelschwingh gründete 1872 „Bethel“ bei Bielefeld, die bekanntesten Wohltätigkeitsanstalten der Inneren Mission.

Eine Besichtigung des Rittersaales und des Archivs von Haus Marck geben Aufschluß über die Vergangenheit des alten Herrensitzes. Waffen- und Porzellansammlungen, alte Bilder, Möbel, Erinnerungstücke, Kriegskassetten und ein Archiv, dessen älteste Urkunde aus dem Jahre 1324 stammt, geben Kenntnis über die verschiedensten Vorkommnisse in den vergangenen Jahrhunderten.

Bereits 1198 werden die v. Horne urkundlich erwähnt. Sie standen im Dienste des Grafen von Tecklenburg und der Bischöfe von Osnabrück. Ein Dietrich v. Horne wurde Bischof von Osnabrück. (1376-1402). Im Jahre 1368 erwarben die Ritter v. Horne Ländereien und faßten diese zum Gut „up de Markete“ zusammen, dem heutigen Haus Marck. Gertrud, die letzte v. Horne, heiratete um 1540 den Ritter Georg v. Holle. Er war Obrist unter Kaiser Karl V. und hatte im Schmalkaldischen Krieg sein Feldlager bei Lengerich aufgeschlagen. Dieser Landsknechtführer, der von Hause aus begütert war, ließ Haus Marck umbauen, bzw. neu bauen. Als er im Jahre 1576 starb, hinterließ er keine männlichen Erben.

Seine drei Töchter teilten sich die Erbschaft. Das Haus Marck fiel an Gertrud, die Hermann von Diepenbrock zu Buldern heiratete. Vier Generationen lang saß die Familie v. Diepenbrock auf Haus Marck. Im Dreißigjährigen Krieg wurde dann der Rittersitz zum neutralen Platz erklärt. Hier trafen sich die Abgesandten von Osnabrück und Münster zu Verhandlungen, oder um Dokumente auszutauschen.

1704 heiratete eine Erbtöchter v. Diepenbrock einen Grafen Steinwehr aus Hessen, und dessen Sohn ehelichte wieder ein Fräulein v. Diepenbrock. Letztere bauten das Haus um und gaben ihm sein heutiges Aussehen. Aus dieser Zeit stammen auch die 42 lebensgroßen Offiziersbilder im Rittersaal. Es ist das Offizierskorps des Schwarzenburgischen Regiments von Diepenbrock, dem einige Familienmitglieder angehörten.

Der Graf v. Steinwehr hinterließ keine Kinder. Das Erbe traf Wilhelmine v. Diepenbrock an, die 1603 Gustav v. Grüter, aus dem Uradel der Grafschaft Marck, heiratete. Im Mittelalter bestanden die Güter und Lehen der v. Horne zu Marck aus 2 Häusern zu Marck mit den zugehörigen Ländereien, Obereigentum über 42 abhängige Höfe (im Jahre 1803), einem adeligen Hof in Osnabrück, Hakenstraße, dem Zehnten von vielen Kirchspielen im Emsland, die weiterverlehnt waren und unter Aufsicht eines eigenen Lehnshofes in Rheine standen, sieben Mühlen und vielen Jagdgerechtigkeiten.

Mit der Besetzung des Landes durch die Franzosen während der napoleonischen Kriege brach eine schwere Zeit für Haus Marck an. Hoch waren die Besatzungskosten und die Verluste, die hingenommen werden mußten. Hinzu kamen die 4 Landesgrenzen und die sich daraus ergebenden verschiedenen Landesgesetze und Währungen. In der Folgezeit brachte die Aufhebung des Zehnten und die Leibeigenschaft weitere Verluste. Der Besitz schrumpfte auf 850 Morgen zusammen. Die Familie von Diepenbrock-Grüter konnte

aber den ihr noch verbliebenen Besitz retten. Die Besitzer waren im Militär-Verwaltungsdienst tätig.

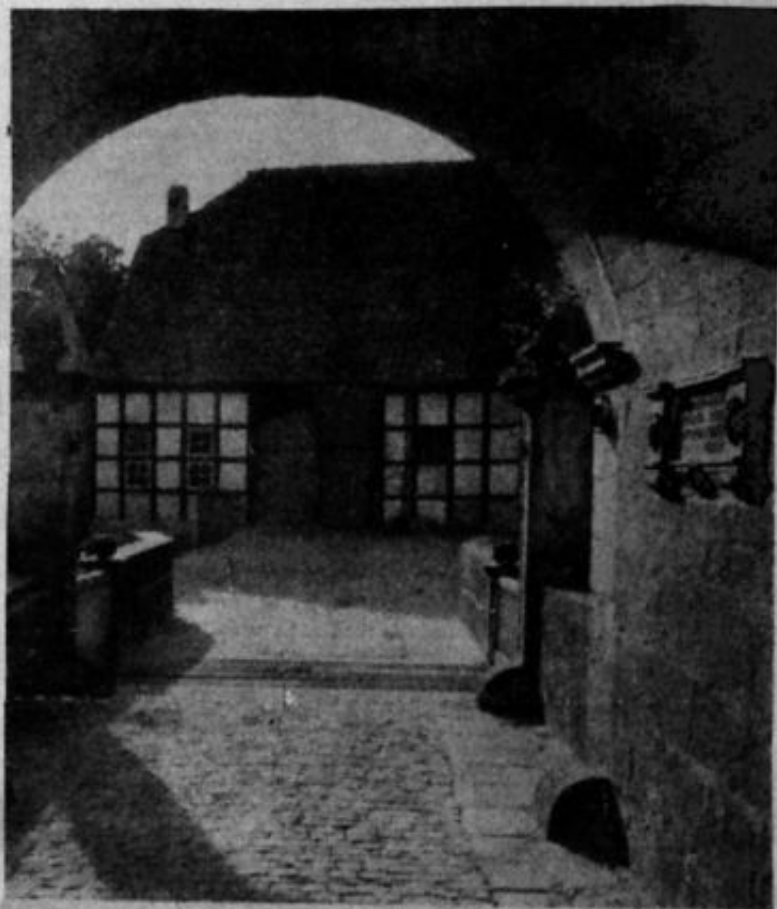
Während der 150-Jahr-Feier der Tecklenburg im Jahre 1857 wohnte Friedrich Wilhelm IV. in Haus Marck.

Durch Landverkäufe an die Industrie und die Teutoburger-Wald-Eisenbahn ging durch Erbteilung ein großer Teil des Grundbesitzes zurück. Geblieben ist ein malerisch gelegener Herrensitz mit einem schönem Rittersaal und einem interessanten Archiv, der dem Besucher einen Rückblick auf viele Jahrhunderte ermöglicht.

"Osnabrücker Tageblatt"

(OT) Nr. 22133

Sonnabend, 25.6.1960



Ein Blick durch das Tor auf die ehemalige Zugbrücke.

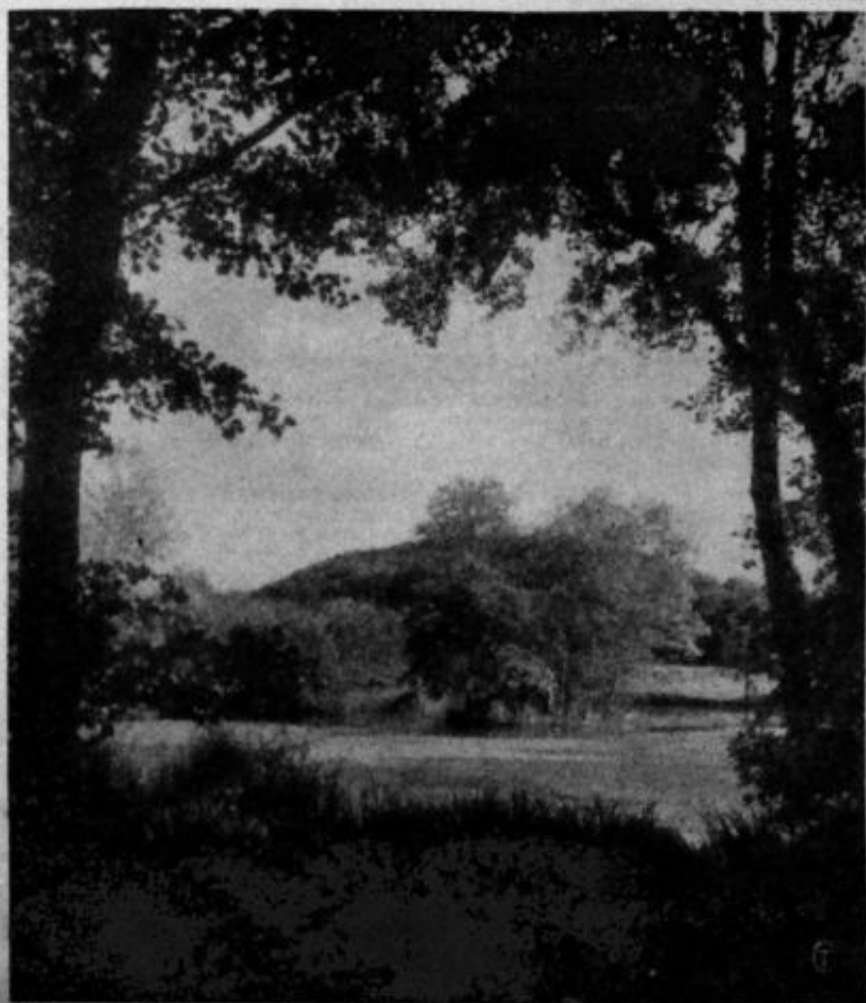




Im Rittersaal hängt u. a. das Bild des Ritters Georg von Holle, kaiserlicher Obrist Karls V.



Im Nordflügel des Rittergutes Marck ist der Wirtschaftsteil des Hauses untergebracht.



Zu Haus Marck gehören auch zwei landschaftlich reizvoll gelegene Teiche

# Neue Konzertreihe: Kammermusik bei Kerzenschein in „Haus Marck“

„Alte Musik auf alten Instrumenten“ am Sonntag, dem 1. Februar

**Tecklenburg.** Der Verkehrsverein Stadt Tecklenburg e. V. hat für das kommende Jahr sein Veranstaltungsprogramm erweitert. Neu aufgenommen werden Kammermusikkonzerte, die unter dem Motto „Tecklenburger Schloßkonzerte“ das kulturelle Angebot vor allem in der Nachsaison bereichern sollen. Das Wasserschloß „Haus Marck“ bietet durch den Zauber seiner Umgebung und die stilvoll eingerichteten Räume für einen kleinen intimen Zuhörerkreis (je nach Instrumentalbesetzung 70 bis

90 Personen) den passenden Rahmen für diese Konzerte bei Kerzenschein. Ähnliche Musikprogramme werden seit Jahren mit großem Erfolg in vielen Regionen unseres Landes aufgeführt. Nicht zuletzt deshalb gehen die Initiatoren davon aus, daß dieses musikalische Angebot bei der Bevölkerung und den Gästen große Resonanz finden wird und zu einer zusätzlichen Belebung des Fremdenverkehrs gerade in den seasonschwachen Zeiten führen wird.

Durch Beratung und Mithilfe sachkundiger Bürger konnte eine Konzertreihe zusammengestellt werden, die durch die Auswahl selten gehörter Werke aller Spielerepochen und in farbigen Besetzungen ihre außergewöhnliche Bedeutung erhält. Das erste Konzert am 1. Februar (16 Uhr und 20 Uhr) bietet unter dem Motto „Alte Musik auf alten Instrumenten“ selten gehörte und gesehene Kostbarkeiten. Irmgard Eichborn (Celle) und Hedwig Thierfelder (Osnabrück) pflegen seit Jahren die schwierige Kunst des Viola d'amore-Spiels. Der Zauber des Klanges dieser alten „Liebesbratschen“ mit 5 bis 7 Spielsaiten und 7 bis 14 Resonanzsaiten dürfte auch heute noch einmalig sein. Frau Münch-Holland (Detmold), Gambe,

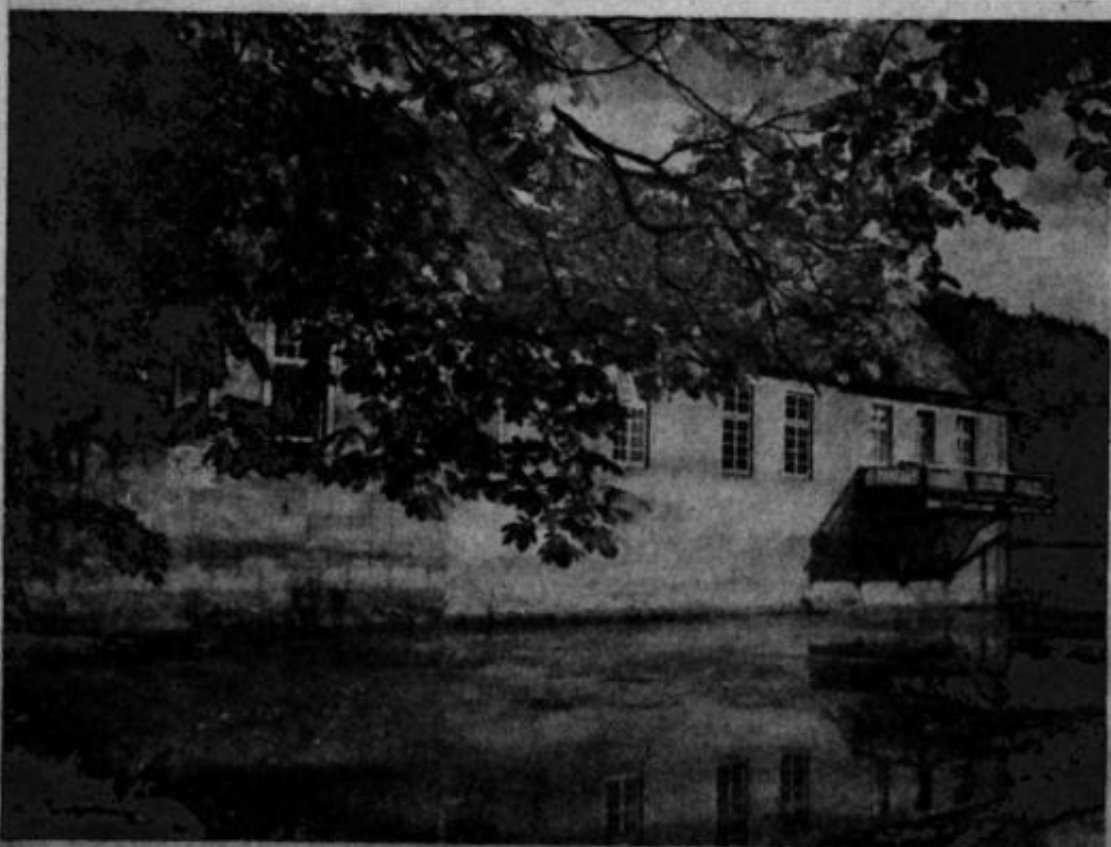
und Frau Wolff (Lübbecke), Gambalo, übernehmen den stügerechten Continuo-Part. Am Sonntag, 14. März, findet das zweite Konzert statt mit einem Lieder- und Gitarrenabend der beiden Münsteraner Musikwissenschaftler

## Gedankenaustausch

Gerd Beusker (Tenor) und Matthias Henke (Gitarre). Diese beiden Künstler stellen alte Weisen (spanische und englische Meisterweisen) des 16. Jahrhunderts vor. Hervorragende Kritiken versprechen einen Abend der Raritäten. Den Abschluß der ersten Kon-

zertreihe bilden mit dem dritten Konzert am Ostermontag, 19. April, Flötenquartette von Mozart. Es werden Werke aus Klassik und Romantik vorgestellt.

Eine zweite Konzertreihe ist nach der Sommerpause geplant. Hierbei sollen dann die nach den ersten drei Konzerten gewonnenen Erfahrungen sowie Anregungen aus den Reihen der Musikliebhaber bei allen Programmgestaltungen mit einbezogen werden. Da letzteres besonders gewünscht wird, ist vorgesehen worden, nach Beendigung der musikalischen Vorträge den Künstlern und dem Publikum ein Gesprächsforum anzubieten, auf dem in zwangloser Form ein Gedankenaustausch stattfinden kann.



Das Wasserschloß „Haus Marck“ ist demnächst Veranstaltungsort für Kammermusik-Konzerte.



# Bei Kerzen und Barockmusik wurde in Haus Marck Vergangenheit lebendig

## Tecklenburger Verkehrsbüro vermittelte originelles Treffen

Kreis Tecklenburg. Auch ein Verkehrsbüro muß vielseitig sein. Es muß immer damit rechnen, daß Gäste ausgefallene Wünsche haben. Das Hauptproblem im Reiseverkehr, dem Gast immer etwas Neues und Interessantes zu bieten, löste das Verkehrsbüro Tecklenburg in der letzten Woche durch eine neue Konzeption der Betreuung bei Tagungen im Erholungsgebiet.

Eine internationale Kosmetikfirma war mit fünfundvierzig Männern aus ganz Deutschland eine Woche Gast in Tecklenburg. Zu ihrer Unterhaltung wurden u. a. die Turnhalle zur Verfügung gestellt, eine Gymnastiklehrerin stand jeden Morgen nach dem Motto

„Trimm dich fit“ bereit, und in Leeden wurde ein gemütlicher westfälischer Heimatabend mit Schinken und Bauernbrot vor brennendem Kamin ausgerichtet.

Abschluß und Höhepunkt der Tagung bildete am Donnerstagabend ein

Bankett im Wasserschloß Haus Marck, wo bei Kerzenlicht in festlicher Atmosphäre, umrahmt durch stilgerechte Barockmusik, zwei junge Tecklenburger Solisten spielten Vivaldi und Bach, gefeiert wurde.

Im Balkonsaal prunkten erlesene Gaumenspezialitäten eines erstklassigen Tecklenburger Hotelbetriebes, doch was das Wichtigste war, alle die an diesem Abend teilgenommen haben, waren sich in dem Wunsch einig: nach diesem Erlebnis das Erholungszentrum Tecklenburg und Umgebung wiederzusehen und weiter zu empfehlen. Wie unsere Bilder erkennen lassen, fühlten sich die Männer in den alten Uniformen mit Kanone und Schwornen sehr wohl. Die Freilichtbühne hatte alles für die Dauer des Treffens aus ihrer Kleiderkammer zur Verfügung gestellt.



FESTLICHES BANKETT im alten Wasserschloß Haus Marck.

Foto: Kiepkas



DAS HAUS MARCK in Tecklenburg wurde inzwischen restauriert und bietet Konzertbesuchern nun mehr Komfort.

Foto: Osterfeld

## Ein neues WC im altem Schloßchen

Restauration des Hauses Marck abgeschlossen – Beginn der Konzertsaison

Tecklenburg (ugh) Klassikfreunde in der Region Tecklenburg mußten lange Zeit bereit sein, Opfer zu bringen. Doch die Jahre, in denen die Besucher der Konzerte im Wasserschloß Haus Marck über den Innenhof pilgern mußten, um zum einzigen WC im gegenüberliegenden Gebäudetrakt zu gelangen, sind zu Ende. Die nunmehr abgeschlossene Restauration des Südflügels zeigt eindrucksvoll, daß sich der alte Adelssitz seinerzeit in durchaus standesgemäßem Stile zu präsentieren wußte.

Mit Beginn der neuen Konzertsaison am kommenden Sonntag hat der Förderverein „Talaue Wasserschloß Haus Marck“ die Restauration des von ihm gepachteten Südflügels des Gebäudetraktes abge-

### Ein Kleinod in der Idylle

schlossen. Die neu entstandenen Sanitäranlagen liegen ab sofort in nächster Nähe zum Rittersaal, und die über all die Jahre an räumliche Enge gewöhnten Musikfreunde können sich während der Konzertpausen in weiteren fünf restaurierten Zimmern tummeln.

Nachdem als erster Bauabschnitt der Gasthof Prigge restauriert worden war, ist mit der Fertigstellung des Südflügels von Haus Marck die zweite Phase der Bauarbeiten beendet. Drittes und vorerst letztes Vorhaben des Förder-

### Einführung in positives Denken

Georgsmarienhütte Eine Einführung in das Prinzip des Positiven Denkens bietet ein Wochenendseminar vom 28. bis 29. März im Haus Ohrbeck. Weitere Informationen beim Haus Ohrbeck in Georgsmarienhütte, Telefon 0 54 01/33 60.

vereins ist der Umbau einer alten Scheune von Haus Marck, die, wie Kuratoriumsvorsitzender Gunther Sieg schätzt, schon Anfang Juni als Informationszentrum genutzt werden kann. Für alle drei Bauabschnitte zusammen rechnet der Förderverein insgesamt mit einem Investitionsvolu-

### Arbeiten rund um das Gebäude

men von rund fünf Millionen DM.

„Wir wollen die Leute behutsam an dieses Kleinod heranzuführen“, betont Gunther Sieg mit Blick auf das idyllisch gelegene Wasserschloßchen, dessen ökologische Bedeutung ebenfalls nicht zu unterschätzen ist. In den feuchten Wäldern rund um die Gräben des Hauses sprießen nicht nur einige unter Schutz stehende Pflanzenarten, auch seltene Tiere haben sich hierher zurückgezogen. Über dem gesamten Restaurationsprojekt schwebt zudem die Idee des „sanften Tourismus“, erklärt Sieg.

Außer der reizvollen Lage und der stillvollen Konzertkulisse bietet das Haus Marck seinen Besuchern auch Geschichtsträchtiges: Das Geburtszimmer Friedrich von Bodelschwings gibt es ebenso zu bewundern wie das Originalmobiliar, auf und an dem im Jahre 1816 die Gründung des Kreises Tecklenburg beschlossen wurde. An dem schweren Eichenschreibtisch – eine Leihgabe der Freilichtspiele – saßen allerdings nicht nur staatstragende Politiker, sondern auch der ehrgeizige Sprachforscher Professor Higgins aus dem Musical „My Fair Lady“ – diente das historische Möbel in der vergangenen Spielsaison doch noch als Requisit auf der Freilichtbühne.

Während der Förderverein die Restauration im Haus Marck weitgehend abgeschlossen hat, wird rund um das Gebäude noch kräftig wei-

tergearbeitet. Gunther Sieg weist deshalb Gäste und Konzertbesucher darauf hin, daß sie das Wasserschloß derzeit am besten über die Königsstraße erreichen können. Wer aus Richtung Lengerich über

die Lengericher Straße kommt, sollte daher in Höhe des Gehöfts Dauwe links in a. Königsstraße abbiegen. Die Straßenbauarbeiten dauern vermutlich noch rund drei Wochen an, schätzt Sieg.

